Article 4.52

C Scharffenorth

Digitized by Google

Geſchichte

der

italieniſch-franzöſiſchen Kriege

von 1494 bis 1515.

von

Wilhelm Havemann,

Lehrer am Königlichen Pädagogio zu Ilfeld.

Hannover 1833.

Im Verlage der Hahnſchen Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

Geschichte

der

Kämpfe Frankreichs in Italien

unter Karl VIII.

von

Wilhelm Havemann,

Lehrer am Königlichen Pädagogio zu Ilfeld.

Hannover 1833.

Im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

Vorwort.

Nur schüchtern wage ich dem Publicum diesen vorliegenden Versuch einer Geschichte der italienisch-französischen Kriege von 1494 bis 1515 zu bieten. Es könnte thöricht scheinen, nach der meisterhaften Darstellung des geistreichen Ranke denselben Zeitabschnitt zum Gegenstande meiner historischen Studien gewählt zu haben, wenn mich nicht besondere Rücksichten, welche dem Verfasser der Geschichte der germanisch-romanischen Völker entfernter lagen, bei meiner Arbeit geleitet hätten. Sie verdankt zunächst den historischen Vorträgen, welche ich in den Jahren 1829 und 1830 vor einer zahlreichen Versammlung von Officieren zu Hannover zu halten die Ehre hatte, ihre Entstehung. Bei dieser Gelegenheit fühlte ich das Bedürfniß, mich genauer mit der Geschichte einer Zeit zu befreunden, in welcher die erste Bildung des neueren Kriegswesens gesucht werden muß, eben so entschieden, als ich den Einfluß dieser Epoche auf die Politik unserer Tage nie verkannt hatte.

Digitized by Google

Je mehr ich mich zu diesem Behufe mit den Special-Geschichten Italien's, Frankreich's, Deutschland's und Spanien's bekannt zu machen suchte, um so mehr ward der Wunsch in mir rege, den Ereignissen auf der apenninischen Halbinsel zu Ende des 15ten und im Anfange des 16ten Jahrhunderts ausschließlich meine Muße zu widmen, und die gewonnenen Resultate zu einem abgeschlossnen Werkchen zusammen zu tragen, in welchem sowohl auf die Entwickelung der politischen Verhältnisse, als des zur Wissenschaft mehr und mehr sich ausbildenden Kriegswesens jener Zeit Rücksicht genommen werden möchte.

Mich leitete bei meiner Arbeit besonders das Verlangen, das Leben der Völker in der angegebenen Periode, wie es bei Kämpfen und in des Friedens Segnungen sich ausspricht, möglichst treu aufzufassen; das Gewebe der Politik der Hauptmächte Italien's zu enthüllen; zu zeigen worin die Gründe zu suchen seien, aus denen des Reiches Ansehn sank, während Spanien zu jener Größe den Grund legte, die es bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts behauptete; wie mitten in ihrem stolzen Siegertrotze die Eidgenossen zu Grunde gehen mußten, sobald sie aus allezeit rüstigen Grenzwächtern und eifersüchtigen Vertheidigern ihrer Freiheit zu habsüchtigen Söldlingen sich umwandelten, und wie in Frankreich ein Nachbar für Deutschland erwuchs, der durch Einheit und Gemeinsinn dem gespaltenen Reichskörper mehr als ein Mal den Untergang zu drohen schien. Es ist die Zeit eines Bayard, Frundsberg und des großen Gonçalo de Cordova, die Zeit, in welcher das Ritterwesen

Digitized by Google

des Mittelalters noch ein Mal von seiner glänzenden Seite sich zeigt, ehe es den neueren Instituten weicht, und sich in nichtssagende Formen verliert. Ich glaubte deshalb manche einzelne Züge, die das häusliche und öffentliche Leben der Völker jener Tage bezeichnen, in meine Erzählung aufnehmen zu müssen, und manche Begebenheit nicht übergehen zu dürfen, die in der jetzigen Zeit unbedeutend erscheinen würde, die aber damals, als der Einzelne mehr als solcher handelte und galt, von größerer Bedeutung war.

Daß ich mit einer vielleicht allzu großen Ängstlichkeit die Beweisstellen häufte, mag mit meiner Ansicht entschuldigt werden, daß der Anfänger dem Publicum zu einer möglichst strengen Rechnungsablage verbunden ist, die dem bewährten, in seinen Studien als treu und umsichtig erkannten Geschichtsforscher füglich erlassen wird.

Ich kann und mag die vielfachen Mängel dieser ersten Arbeit, mit welcher ich öffentlich aufzutreten wage, nicht verkennen. Das Gebiet der Historie ist überall ein unabsehbares. Die Geschichte der kleinsten Reichsstadt ist eben so schwer durch sichere Grenzen abzustecken, die klare Anschauung von der Bildung seiner Rechte und Gewohnheiten, der Entwickelung seines innern Lebens und seines politischen Ringens eben so schwer zu erreichen, als die richtige Auffassung großartiger Verhältnisse mächtiger Völker und Staaten. Nur dem durch langes Irren belehrten, unverdrossen fortschreitenden Meister ist es verliehen, in schar-

Digitized by Google

fen, ſichern Umriſſen das Bild der Zeiten zu entwerfen und zu beleben. Dem Anfänger ziemt treuer Fleiß und das Geſtändniß der Schwäche, deren Daſein er leichter errathen wird, als er ihr abzuhelfen vermag.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Im Anfange des 1492ſten Jahres der chriſtlichen Zeitrechnung war Friede in ganz Italien, ein üppiger Segen ruhte auf den Fluren und in keinem Theile der Halbinſel gebot der Fremden Willkühr. In den Städten blühten Künſte und Wiſſenſchaften, und kühne, hochſtrebende Männer lenkten ihr Sinnen nur auf den Glanz des Vaterlandes [1]).

Unter den gebietenden Mächten der Halbinſel gebührte vermöge des Umfanges ſeiner Beſitzungen und der Weisheit ſeiner Regierung dem Inſelſtaat Venedig unbeſtritten der erſte Rang. Mit ihren prachtvollen Paläſten, mit ihren reichen Kirchen und Klöſtern erhob ſich die Stadt wie aus dem Schooße des Meeres. Viele der Häuſer am großen Kanal waren aus weißem Marmor aufgeführt, den Iſtrien geſandt hatte; die Fußböden aus Porphyr und Serpentin bunt zuſammengelegt; königlicher Schmuck herrſchte in den Häuſern der Nobili, und die reichen Schätze des herzoglichen Palaſtes und der Marcuskirche mochten geeignet ſcheinen, die Macht der Republik vor den Augen der Fremden zu entfalten [2]). Es war die prächtigſte Stadt der Welt, und nirgends ſah man durch gleiche Würde und Feier den Gottesdienſt geho-

[1]) *Francesco Guicciardini*, istoria d'Italia. lib. I.

[2]) *Amelot de la Houssaie* in ſeiner histoire du gouvernement de Venise, Paris 1677, 8°, giebt die Einnahme der Republik auf 3 bis 4 Millionen Ducaten an; wie ungleich höher aber mußte ſich dieſe belaufen, ehe durch die Fahrten Vasco de Gama's der Welthandel eine ſo völlige andere Richtung bekam.

ben [3]). Dortige Kaufleute führten die Waaren der Levante dem ganzen Occident zu, und wie auf den Märkten Ägyptens und Syriens nach ihren Geldmünzen jede Berechnung Statt fand, so war der Mittelpunct des gesammten europäischen Handels auf der Börse von Venedig zu suchen. Vor feindlichem Überfall schützte die Bürger die Lage der Stadt; auf schmalem Fahrwasser, das nur den Einheimischen bekannt war, vermochten allein größere Fahrzeuge zu nahen. Ernst in den Berathungen, Strenge im Gericht, im Unglück unerschütterliche Standhaftigkeit und Mäßigung im Glück gaben die Grundzüge der Regierung ab. Die angeerbte Freiheit zu behaupten, des Staates Grenzen auszudehnen, war ihre bleibende Aufgabe. Im Rathe scheute der minder Vermögende die Stimme des Mächtigen nicht, und wenn schon die höheren Ämter alle, mit Ausnahme der Staatssecretaire, in den Händen der Nobili sich befanden, wußte man doch Sorge zu tragen, daß keiner der Edelleute durch übermäßiges Ansehn dem Gemeinwohl gefährlich werden konnte. Aus den Geschichten des Livius hatten sie die verderblichen Folgen der Volksherrschaft und einer schonungslosen Aristocratie kennen gelernt; deshalb trachteten sie weise zwischen beiden sich zu erhalten, und verehrten die Gebeine dessen, der also sie belehrt hatte, mit ehrfurchtsvoller Scheu zu Padua [4]). Als Befehlshaber über die Söldner, welche den Landdienst versahen, pflegte man nur der Fremden sich zu bedienen; auf der See fühlte der Venetianer sich heimisch und auf den Galeeren geboten jederzeit die angesehensten Nobili.

Istrien, die Küsten von Dalmatien und Illyrien, Candia und Negroponte, so wie eine Reihe fester Plätze auf Morea, erkannten ihre Hoheit; Padua, Verona, Vicenza wurden ihren schwachen Gewalthabern entrissen; der Erwerb von Ravenna mußte des Hafens halber von Werth sein; den Visconti's hatten

---

[3]) C'est la plus triomphante cité. — Les mémoires de messire *Philippe de Comines*. Ohne Druckort. 1593. 12°.

[4]) *Pauli Jovii* hist. lib. I. — *Comines*, chap. 21.

ſie Brescia und Bergamo genommen, von Franz Sforza Crema erworben [5]). Was aber dieſe langſam wachſende Macht Venedigs am meiſten furchtbar machte, war der Friede im Innern, die Einigkeit, welche in allen Berathungen hervortrat. Seit ſeinem erſten Entſtehen war der Staat durch keine Volksaufſtände erſchüttert, und während in Nachbarländern die geſteigerten Kräfte des Volks gegen die Regierenden ſich wandten, konnten ſie hier jederzeit auf die Vergrößerung der Republik gerichtet werden. An der Spitze des kleinen Raths (consiglietto) ſtand der Doge; ſechs Beiſitzer bildeten ihn, mit denen der Herrſcher in dem großen Rathe, der alle Nobili umfaßte (maggior consiglio), im Senat (pregadi) und in dem Collegium, welches den Geſandten Audienz ertheilte, den Vorſitz führte [6]). Ohne ſeine Stimme durfte über Krieg und Frieden nicht entſchieden werden. Aus der Mitte des Adels wurde er auf lebenslang erwählt, und lebte abgeſchloſſen in ſeinem Pallaſte, den er nur an gewiſſen Tagen, oder aus den triftigſten Gründen verlaſſen durfte. Es hatte jeder Nobile Theil am Regiment; den großen Volkshaufen ließ man gern in Müſſiggang fortleben. Wie man die Plebs in Rom mit Spielen und Fechterkämpfen bei Laune erhielt, ſorgte man in Venedig für Schaugepränge und alles, was des müſſigen Haufens Gedanken vom gemeinen Weſen ablenkt. Es war eine Erbariſtocratie, wie ihr in keinem Staate des geſitteten Europa eine zweite zur Seite geſtellt werden kann. Was aber jeden Venetianer vor ſeinen Landsleuten hervorhob, war ſeine glühende Liebe zu der Seeſtadt, der er angehörte, und der er freudig die mühſam errungenen Schätze darbot, wenn ſie deren bedürftig ſchien [7]).

---

[5]) *P. Jovii* histor. I.

[6]) *Amelot de la Houssaie* a. a. O.

[7]) *Joh. Joviani Pontani* de Ferdinando I. rege Neap. lib. I. — daß jedoch von dem Geſetze der lebenslänglichen Gewalt des Doge eine Ausnahme gemacht werden konnte, beweiſt die Geſchichte von Francesco Fuscari, welchem im Jahre 1423 die herzogliche Würde zu Theil ward. Über Mailand und Genua hatte er geſiegt, und Brescia

Nächſt Venedig behauptete Ferdinand von Aragon, König von Neapel, das höchſte Anſehn in Italien. Sein Vater Alphonſo hatte das Reich erworben, das er durch blutige Strenge gegen ſeine Barone, die für das Haus Anjou ſich erklärten, zu behaupten verſtand. Sein Sohn Alphonſo galt durch Kühnheit und kalte Beſonnenheit in Schlachten für den erſten Feldherrn ſeiner Zeit, und trefflich hatte der alternde König ſich der jugendlichen Kraft ſeines Sohnes in den Fehden mit Florenz, Venedig und zwei auf einander folgenden Päbſten zu bedienen gewußt [8]). Durch günſtige Lage und weit verzweigten Handel war ein ungewöhnlicher Reichthum in Neapel verbreitet; kein Hof Europa's konnte an Pracht mit dem dortigen wetteifern; für ihn wurde in den Häfen von Griechenland und Granada der Wein verladen; dorthin der zarteſte Scharlach von Paris, Florenz und Mailand mit den Tüchern von England und Perpignan und den Cryſtall-Gefäßen Venedigs verſandt. Feine Leinwand bezog man aus Flandern; Teppiche von Seide und Goldbrokat, köſtliche Zelte und Stickereien von Stambul und Cypern. Dabei unterließ man nicht, die Rüſtkammern mit allem Erforderlichen ſtattlich zu verſehen. Vier Säle im Caſtel nuovo waren mit Reitzeug der verſchiedenſten Art gefüllt; in zwei großen Räumen bewahrte man die Armbrüſte von Stahl; in andern glänzten die koſtbarſten Harniſche; an Pulver und Kugeln, an großen und kleinen Feldſtücken war Überfluß [9]).

So ſaß das Haus Aragon ſcheinbar geſichert auf dem Throne

---

und Verona genommen; dennoch wurde er nach 36jähriger Regierung ſeiner Würde entſetzt, weil ſein Alter — er hatte das 84ſte Jahr zurückgelegt — ihn für die Geſchäfte untauglich machte. cf. De vita, moribus et rebus gestis omnium ducum Venetorum, auctoribus *Petro Marcello*, patritio Veneto, Sylvestro Urbinate etc. Francofurti 1574. 12°. pag. 98 sqq.

[8]) *Pauli Jovii* hist. lib. I. — *Jovian. Pontanus* a. a. O.

[9]) Extrait du voyage de Naples du roy Charles VIII. par *Andre de la Vigne* (*Godefroy*, hist. de Charles VIII. Paris 1684. Fol. pag. 144.)

von Neapel. Die höhnende Grausamkeit aber, mit welcher der alte Ferdinand gegen die ersten Herrn seines Landes verfahren war; der bittere Spott, mit dem er den Familien der Unglücklichen begegnete, endlich seine ungesättigte Habsucht, zu deren Befriedigung er sich der niedrigsten Mittel bediente, — das Alles erfüllte sein Volk mit Grauen vor dem königlichen Mörder, und ließ es mit Sehnsucht und banger Erwartung nach Frankreich hinblicken, von wo die Anjou's zu ihm gekommen waren.

Genua, das einst über das ganze Mittelmeer seine Herrschaft ausgeübt hatte, das in verschiedenen Städten der Levante seine eigenen Handelsquartiere besaß, und dem Hochmuthe der Fremden mit kräftigem Bürgerstolze zu entgegnen verstand, folgte augenblicklich dem Banner von Mailand. Der alte Einfluß war dahin, wenn auch die Stadt selbst noch in ihrem Sinken groß dastand. Durch die hohen Alpen der Nordseite führte ein schmaler, tief durch Felsen gehauener Weg zum Thore; feste Burgen deckten die Höhen. Vier bis fünf Stockwerke zählte man bei den aus Quadern aufgeführten Häusern; die schweren eisernen Thüren derselben zeugten von den vielen blutigen Kämpfen auf den Gassen. Jeder Bürger war mit Waffen und Stahlgewand zur Genüge versehen; 80 bis 100 Kauffahrer konnten zu gleicher Zeit in den geräumigen Hafen einlaufen. Noch erkannten viele Inseln des Archipels die Hoheit Genuas, und in den kostbaren, zwischen Granaten und Orangen versteckten Villas der Nobili zeigte sich die Pracht der vom Glücke hoch begünstigten Familien [10]). Der Kampf zwischen Popolaren und Nobili hatte zuerst die blühende Stadt in ihrer Größe erschüttert. Nimmt man dazu, daß letztere wiederum in den großen Familien der Adurni und Fregosi sich feindlich gegenüber standen, daß die Spaltung der ghibellinisch und welfisch Gesinnten bis in die einzelnen Familien hinein sich erstreckte, so ergiebt sich von selbst, wie in steten Bürger-

---

[10]) Histoire de Louys XII. par *Jean d'Auton*, mise en lumiere par Theodore Godefroy. Paris 1620. Fol. pag. 96 und 97.

fehden der alte Heldenruhm der Genueſer, durch den ſie ſo lange gegen jeden Nebenbuhler im Handel das Meer bewacht hatten, endlich erſterben mußte. So hatte Ludovico Sforza die Herrſchaft der zweiten Stadt des Mittelmeers leicht erworben. Durch die Beſetzung der Burg mit ſeinen Söldnern hielt er die unruhige Bürgerſchaft in ſtrengem Gehorſam. Nur von den ihm ergebenen Adurni wurden die höheren Ämter im Rath bekleidet, und durch Vertreibung der feindlichen Fregoſi glaubte Mailand ſeine Gewalt für immer in Genua begründet zu haben [11]).

In Florenz, das mehr durch der Bürger Fleiß und Emſigkeit, als durch umfaſſenden Länderbeſitz ſich gehoben hatte, leuchtete Lorenzo, aus dem Hauſe Medici, hervor, deſſen Stimme in dem Rathe der Stadt immer als die überwiegende gehört wurde, deſſen Anſehn in ganz Italien durch ſeine Verwandtſchaft mit Innocenz VIII., dem geiſtlichen Herrſcher Rom's, anerkannt wurde. Durch unverdroſſene Thätigkeit in ihren Gewerben [12]), durch einen ſeltenen Sinn für Kunſt, der ſich in den öffentlichen Gebäuden der Stadt, wie in den Wohnungen der Privaten zeigte, endlich in einem lebendigen Ringen nach dem Wiſſenswerthen alter Zeiten ſprach ſich der Sinn der Bürgerſchaft aus [13]).

Lorenzo, deſſen ganzes Streben darauf gerichtet war, daß die glückliche Ruhe ſeines Landes, das Gleichgewicht Italiens nie durch plötzliches Umſichgreifen eines Staats geſtört werde, mußte mit umſichtiger Wachſamkeit zunächſt für die Erhaltung des allgemeinen Friedens Sorge tragen. Darin ſtimmte Ferdinand von

---

[11]) *P. Jovii* hist. lib. I.

[12]) Daher der Reichthum der Stadt, welcher den Neid faſt aller italiſchen Mächte auf ſich zog. »Nihil nobis in tota Italia amicum fuit, nihil non adversum. Cuilibet invisum fuit Florentinum nomen; »omnes in nostram perniciem anhelarunt« antwortete die Stadt am 21ſten Mai 1494 dem franzöſiſchen Geſandten, welcher ſie zum Bündniſſe einlud. cf. *Legatio gallicana* etc. in Godefroy, hist. de Charles VIII. pag. 246.

[13]) *P. Jovii* hist. I. pag. 6.

Neapel, der Aragonier, mit ihm überein, wiewohl sein hochstrebender Sinn früher der nöthigen Besonnenheit ermangelte. Dagegen schalt Alphonso, sein Sohn, der den Titel eines Herzogs von Calabrien führte, mit feuriger Ungeduld des Vaters kaltes Erwägen, der es dulde, daß Johann Galeazzo Sforza, der Herr zu Mailand, obwohl ein Jüngling von gereiften Jahren, mit dem Scheine der herzoglichen Würde sich begnügen müsse, während sein Oheim Ludovico Moro des Landes Regierung an sich gerissen habe [14]). Daß Bona, die Mutter des rechtmäßigen Herrschers, durch weibischen Leichtsinn und schamlose Sitten des Volkes Unwillen auf sich geladen, hatte dem Ludovico die Gelegenheit geboten, sich der vormundschaftlichen Regierung zu bemächtigen, die er bis auf die Stunde wie ein vollgültiger Herr in Händen hielt [15]). Galeazzo's treue Diener und Räthe hatte er mit List oder Gewalt bei Seite geräumt; sein durchdringender Scharfblick, seine Gewandtheit in Unterhandlungen, die Umsicht, mit welcher er die Verhältnisse Italiens gegenseitig abzuwägen und zu behandeln verstand, stellten ihn hoch über die Machthaber seiner Zeit, und flößten ihm ein Selbstvertrauen ein, das häufig in eitlem Übermuth nach außen sich zeigte. Sein Bruder Ascanio war als Cardinal vollkommen im Stande, seine Pläne am römischen Hofe zu unterstützen. Die Einkünfte seines reich gesegneten Landes boten ihm hinlängliche Mittel, den kriegerischen Sinn der Eidgenossen für sich zu gewinnen, oder durch feste Burgen und Schaaren von Söldnern ihnen Achtung einzuflößen. Dabei wußte er durch Herablassung und trauliche Unterredung des Volkes Geneigtheit bis zu einem gewissen Grade zu erwerben. Nie sah man im aufwallenden Zorne ihn handeln; mit

---

[14]) *Guicciardini* lib. III. (nach der lateinischen Übersetzung von Curio) sagt: *Mauri* cognomentum ipsi jam inde ab adolescentia, quod fusco esset colore, atque ex opinione, quae jam tum de ejus calliditate divulgabatur. Also Ludwig der Maure, nicht »mit der Maulbeere.«

[15]) *Guicciardini*, lib. I.

achtsamer Geduld wohnte er den Gerichten bei, und Künstlern und Gelehrten spendete er gern von seinen Schätzen [16]). Nur daß er den Galeazzo also hintensetzte sah mancher mit heimlichem Schmerz, daß er des Staates Söldner, Burgen und Einkünfte zu seinen selbstsüchtigen Zwecken nur benutze, und mit seinem und seines Neffen Bildniß zugleich die Münzen von Mailand ziere [17]). Ihm hatte ein Mal der Zauber des Herrschens den Geist ergriffen, und arm und dürftig würde er sich gehalten haben, wenn nicht der Purpurmantel Mailand's ihm vorgeschwebt hätte. Dennoch wußte der staatskluge Ferdinand, dessen Enkelin Isabella mit dem jungen Galeazzo vermählt war, seinen gerechten Unwillen zu bergen, sei es, weil er fühlte, daß er vom Volke wegen seiner strengen, unbeugsamen Härte nicht geliebt werde, und daß der Adel Neapel's sich gern der französischen Zeiten erinnere, sei es, weil er nur in einem engen Bündnisse mit Mailand und Florenz die genügende Bürgschaft gegen die Übermacht Venedig's erkennen zu dürfen glaubte.

Dieselben Rücksichten wegen der Macht des Inselstaats schwebten dem Ludovico Sforza vor; überdies konnte er nur in der Muße des Friedens seine wiederrechtliche Stellung mit der Zeit sichern. Mochte ihm immerhin des Neapolitaners geheimster Unwille klar vor Augen liegen, so glaubte er sich jedenfalls durch die offen ausgesprochene Friedensliebe des Lorenzo Medici, so wie durch die Reibungen, welche von jeher zwischen Venedig und Neapel obgewaltet hatten, hinlänglich geschützt [18]).

Demnach stand für den Augenblick jenes 1480 auf 25 Jahre geschlossene Bündniß zwischen Ferdinand, Ludovico und Lorenzo sicher und unverletzt, demzufolge die drei Mächte vereinigt für den innern Frieden Italiens Sorge zu tragen geschworen hatten. Es war die Furcht vor der drohenden Stellung Venedig's, was sie

---

[16]) *P. Jovii* hist. lib. I., pag. 8.

[17]) *Guicciardini*, lib. I. — *Comines*, chap. 3.

[18]) *Guicciardini*, lib. I.

hierzu vermochte, die Sorge vor der Vergrößerungsſucht jenes Staats, der bei dem Tode von Philipp Maria Visconti, unter dem Vorwande, ſich der Freiheit des Landes anzunehmen, nach der Oberherrſchaft von ganz Mailand geſtrebt und gewaltſam des Herzogs von Ferrara Gebiet überzogen hatte.

Und doch konnte die Beſorgniß vor dem gemeinſamen Feinde die Verbundenen nicht in Liebe und Treue einen; neidiſch blickte einer auf den andern; lauernd ſuchte er ſeine geheimſten Pläne zu erſpähen und zu durchkreuzen, und Eingeweihte erkannten ſchon jetzt die Stunde der Entſcheidung, in welcher der offene Bruch erfolgen ſollte.

So war die Lage der Dinge in Italien, als im April des Jahres 1492 den Lorenzo der Tod ereilte. Sein Geiſt und Scharfſinn allein hatten bis dahin die Mißhelligkeiten ausgeglichen, ſein vorſichtiges Auftreten gegen Ludovico und Ferdinand die Einigkeit erhalten, ſein Reichthum und ſeine Macht Florenz zu nie geſehener Blüthe erhoben. Zu eben der Zeit ſchied Pabſt Innocenz VIII. aus dem Leben, der in ſorgloſer Nachgiebigkeit und eitlem Haſchen nach Vergnügungen weniger als irgend einer ſeiner Vorgänger dem Frieden Italiens gefährlich zu werden gedroht hatte. Ihm folgte in der apoſtoliſchen Würde Rodrigo Borgia, ein Spanier, aus dem milden Valenzia gebürtig. Nicht etwa, weil er bereits ſeit geraumer Zeit Cardinal geweſen war, erwarb er die dreifache Krone, ſondern weil er durch Gold und ungemeſſene Verſprechungen die Herzen der Väter im voraus gewonnen hatte [19]). Er galt mit Recht für den reichſten Herrn

---

[19]) *Guicciardini* lib. I. — *P. Jovii* hist. I. pag. 6. Naiv genug drückt ſich Stephanus Infeſſura in ſeinem diarium urbis Romae (Eccardi corpus hist. medii aevi. tom. II. pag. 2008.) über die Art und Weiſe der Beſtechung aus: Anno 1492 augusti mensis die undecima Rodericus Borgia creatus est papa vocatusque Alexander sextus. Et in continenti, assumto papatu, dispensavit et dedit pauperibus bona sua. Nun folgen dieſe Armen. Nam cardinali Ursino dedit palatium suum, cardinalem Ascanium vice —

in Rom. Durch ungeheure Summen und durch die Zusage des Kanzleramtes gewann er die Stimme des Cardinals Ascanio Sforza. Auf ähnliche Weise wußte er die feilen Seelen der übrigen sich zu eigen zu machen. Sobald er seinen Zweck erreicht hatte, ließ er die gemeinen Werkzeuge seines unrühmlichen Strebens durch Tod, Verbannung oder qualvolle Martern die verdiente Strafe finden [20]). Die einzelnen bessern Cardinäle, welche Einsicht und Ansehen genug besaßen, um sich der spanischen Partei öffentlich entgegen zu stellen, Julian und Piccolomini, mußten sofort nach geschehener Wahl auf ihre Rettung bedacht sein. Aber mehr noch als die schaamlose Öffentlichkeit, mit welcher Rodrigo seine Bestechungen betrieb, bekümmerte die Völker des geistlichen Vaters offenkundige Verderbtheit, und weinend klagte der alte Ferdinand, dem nie der Tod eines seiner Kinder das Auge mit Thränen gefüllt hatte, seiner Gemahlin, daß ein Herrscher für Rom gewählt sei, dessen Fluch, über Italien hinaus, über alle Völker des Occidents sich verbreiten werde [21]). Denn wohl leuchtete in Alexander VI. — so nannte sich der neue Pabst — ein kräftiger Wille hervor, mit seltenem Scharfsinne gepaart. Seit langer Zeit hatte Rom zum ersten Male einer strengen, schleunigen Justiz sich zu erfreuen, sorgten verordnete Pfleger für die Behandlung der Gefangenen und hatte zum heiligen Vater jeder aus dem Volke Zutritt [22]). Ein hoher Grad von Gewandtheit in Geschäften zeichnete ihn aus, und unverkennbar war ihm die Gabe verliehen, der Menschen Herzen zu lenken. Aber die schmutzigsten Laster nur nah-

---

cancellarium sanctae romanae ecclesiae pronunciavit. Dem Cardinal San Angelo schenkt er einen gefüllten Weinkeller, andern große Summen baaren Geldes ꝛc. Unter dem ganzen heiligen Collegio gab es nur fünf Mitglieder, denen die Stimme für Geld nicht feil war.

[20]) *Platinae* hist. de vitis pontificum romanor. cum continuatione. Coloniae Agripp. 1626. 40. pag. 337. sqq.

[21]) *Guicciardini* lib. I.

[22]) *Platina* l. c. pag. 338. — *Steph. Infessura*, l. c. pag. 2010.

men sein Sinnen ein und umnachteten das einsam aufkeimende Gute. In allen Schritten sprach sich seine unersättliche Habsucht aus; der Schein von Wahrheit und Treue, von Achtung vor der Religeon, deren oberster Priester er war, galt ihm als beliebiges Mittel, seinen verworfenen Plänen nachzujagen, und wie sein Streben darauf gerichtet war, seine Söhne als weltliche Machthaber anerkannt zu sehen, wollte er mit schaamloser Frechheit als solche, nicht als Nepoten, sie geehrt wissen [23]). Beim ersten Zusammentreffen wußte er jedermann für sich zu gewinnen. Mit einer seltenen Fassungsgabe verband er tieferes Denken, ein überraschendes Gedächtniß, eine hinreißende Beredtsamkeit. Tändelnd unterhielt er sich mit den Fröhlichen über die Ergötzlichkeiten des Lebens, sprach über Wissenschaft mit ernsten Männern, und konnte klar und bündig gegen die Herrn des Raths über Rom's Forderungen und Bedürfnisse sich auslassen. Wenn kein Geschäft ihn in Anspruch nahm, gab er den ausgelassensten Genüssen sich hin; in keiner Noth verzagte er, und forderte es die Zeit, so saß er ohne Speise und Trank bis spät in der Nacht bei der Arbeit. Mangelte ihm auch die Kenntniß der Kunst, so besaß er doch den Sinn dafür, und suchte die Wissenschaften zu heben. Dem Umgange mit schönen Frauen ergab er sich ohne Scheu, und achtete keine Stimme des Tadels; kaum daß eine edle Jungfrau seinen und seiner Söhne Nachstellungen entging, wenn diese das Auge auf sie geworfen hatten. Auch an den höchsten Festtagen ergötzte er sich öffentlich an Spiel und Theater, und er, der vor der ganzen Christenheit in heiliger Feier das Mahl der Liebe beging, besoldete Schaaren von Meuchelmördern, und entledigte sich durch heimliche Gifte eines jeden, der seinen Stolz gekränkt hatte, oder dessen Macht und stille Tugend er fürchten zu müssen glaubte [24]).

In Florenz war indessen, fast ohne Widerspruch zu finden,

---

[23]) *Guicciardini* l.

[24]) *Platina* l. c. pag. 341 und 342.

Pietro seinem Vater Lorenzo gefolgt, jung, ohne große Eigenschaften der Seele, und ohne jene weise Mäßigung, der Lorenzo sein Ansehen und seine hohe Stellung in Italien verdankte. Ohne, wie es des Staates Herkommen erheischte, mit den Optimaten zuvor sich zu verständigen, schloß er sich sogleich beim Antritte seiner Regierung enge an Ferdinand von Neapel. Konnte da noch Ludovico Sforza, des hohen Unrechts sich bewußt, seine Besorgniß unterdrücken, daß das Haus Aragon, wenn Florenz seine gewichtigen Kräfte mit ihm vereine, seiner Herrschaft gefährlich werden müsse? Diese drohende Gefahr nun bei Zeiten abgewandt zu sehen, ließ Ludovico durch seinen Gesandten dem heiligen Vater in eindringlicher Rede die von jeher feindliche Stellung Neapels zu Rom vorhalten, und wie gegen zwei seiner Vorgänger bereits der Aragonier der größeren Gewalt sich bedient habe, um seinem Verlangen nach Besitz zu fröhnen. Sicherer aber, erfolgreicher konnte Ludovico dadurch zu Werke gehen, daß er dem Pabste die baare Summe von 40,000 Ducaten vorschoß, und 300 schwer gepanzerte Reuter zu seiner Verfügung stellte, um vor jedem Eingriffe von Seiten Pietro's und Ferdinand's in seine Gerechtsame gesichert zu sein; denn schon glaubte sich Alexander durch die Besitznahme einiger Schlösser, auf die er ein Anrecht zu haben vermeinte, von Seiten beider in seinen Ansprüchen gekränkt. Andererseits versäumte Ludovico nicht, den Herrn von Neapel auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche nothwendig aus dem leisesten Friedensbruche für ganz Italien hervorgehen mußten, und suchte in Pietro Furcht und Mißtrauen vor der Macht des Hauses Aragon wach zu erhalten [25]). Wie aber seine Bemühungen nicht der erwünschte Erfolg krönte, wie Ferdinand's Bestrebungen, dem rechtmäßigen Herrn von Mailand des Landes Besitz zuzuwenden, mehr und mehr an den Tag traten, und der männlich kräftige Alphonso in rasch hinge-

---

25) *Guicciardini* I.

worfenen Äußerungen ſich ausſprach: da begann Ludovico beſorgt nach einem neuen Genoſſen und Bürgen ſeiner Macht ſich umzuſehen.

Daß Iſabella, des jungen Johann Galeazzo Gemahlin, Vater und Großvater mit ſtürmiſchen Bitten beſchwor, des unterdrückten Gatten, der ſchimpflich untergeordneten Stellung, zu der ſie, die Königstochter, verdammt ſei, ja der wachſenden Lebensgefahr, der ſie mit dem zarten Kinde ſich ausgeſetzt ſehe, zu gedenken, mußte jedenfalls Ludovico's Handeln beſchleunigen. »In »den Händen des Oheim's, klagte ſie, liegt die Entſcheidung über »Leben und Tod; des Landes Verwaltung iſt ihm allein kund, »und fremde Geſandte richten ihr Wort an ihn, wie an den »Herzog des Landes. Ehre und Anſehen iſt uns genommen, und »gleich Gefangenen hüten uns ſpähende Augen« [26]). Sie war ein ſchönes Weib, muthig, beſonnen, ihrer königlichen Ahnen eingedenk; aber den blöden Gemahl vermochte ſie nicht zur männlichen Kraft zu wecken [27]).

Ludovico fühlte, daß ſein Name in Mailand nicht geliebt werde, und daß bei ſeiner ſchlimm begründeten Herrſchaft jeder gewaltſame Schritt eine ungewöhnliche Erbitterung hervorrufen müſſe. Denn des Volkes Sinnen ſich zu eigen zu machen, vermochte ſeine Schlauheit nicht, noch auch ſcheinbar vor den Augen der Menge das Recht auf ſeine Seite zu ziehen [28]). Da begab

---

[26]) *P. Jovii* hist. I. pag. 9.

[27]) *Comines*, chap 3 und 5. — Freilich ſagt Georgius Florus (de expeditione Caroli VIII. in regnum Neapolit. — Godefroy, hist. de Charles VIII. pag. 218.) von ihm: ingenio promptissimo ac praestanti animi et corporis virtute erat; ſein ganzes Leben aber liefert den klarſten Beweis vom Gegentheile. Für ihn waren die Bewohner des ganzen Landes; es hätte eines einzigen kühnen Schrittes von ſeiner Seite bedurft, um den teufliſchen Oheim zu ſtürzen.

[28]) Dazu kam der ungewöhnliche Druck, welcher auf dem Lande laſtete. Hätten die Herrſcher von Mailand mit 500,000 Dukaten ſich begnügt, ſagt Comines (chap. 4.), ſie hätten mit Sicherheit leben können und das Volk wäre durch Reichthum erſtarkt; ſie aber trieben

ſich, daß ſeine Bemühungen zunächſt bei Alexander gelangen, und für den Moment ein verwandtes Intereſſe beide ränkevollen Männer mit einander zu verknüpfen ſchien.

Vergeblich hatte er für einen ſeiner Söhne um die Verbindung mit einer der Töchter Alphonſo's angehalten. Ein genügender Länderbeſitz im Reiche Neapel ſollte als würdige Mitgift zugeordnet werden. Der ſchlaue, umſichtige Ferdinand, dem die Berechnung der Verhältniſſe des Tages mehr galt, als des Hauſes Ehre, hätte geſchmeidig ſich den päbſtlichen Forderungen gefügt; aber nicht ſo Alphonſo, dem der Name von Aragon höher ſtand, als die Politik und der die geliebte Tochter nicht einem rohen Wüſtlinge übergeben ſehen konnte. —

Deshalb neigte ſich jetzt der Pabſt entſchieden dem Ludovico zu, von Furcht und Mißtrauen auf gleiche Art, wie von Haß und Erbitterung gegen Neapel aufgeregt. Mehr Schwierigkeiten, als er erwartet hatte, dem Bunde beizutreten, fand der Mailänder bei Venedig. Daß der Friede Italiens ſeinem Ende nahe, konnte der Signoria nur erwünſcht ſein, weil ſie die ſichere Gelegenheit darin erblickte, ihre Macht auszudehnen, und neue Handelswege im Innern des Landes ſich zu bahnen; aber Beſorgniß vor des heiligen Vaters lauernder Hinterliſt hielt ſie zurück, ſich offen zu erklären.

Als aber alle hieraus erwachſende Einwürfe Venedig's durch Ludovico beſeitigt waren, wurde im April des Jahres 1493 zwiſchen der Signoria, der Curie von Rom und Johann Galeazzo von Mailand, unter deſſen Namen der herriſche Ludovico des Staats Geſchäfte leitete, ein Bund auf gegenſeitige Vertheidigung abgeſchloſſen, demzufolge Mailand und Venedig augenblicklich 400 ſchwer gerüſtete Reuter zur Verfügung Alexanders zu ſtellen ſich verpflichteten, und mit hinlänglicher Macht bereit zu ſein verſprachen, um den von Florenz und Neapel in Schutz

700,000 Ducaten ein, und ſo mußte das Volk arm und mißmüthig werden.

genommenen Orſini die Schlöſſer zu entreißen, auf welche ſich des Pabſtes Anſprüche erſtreckten [29]).

Ganz Italien ſchwebte in banger Erwartung, denn die alte Einigung war vernichtet, die in ſchlichten Worten beſagte, daß kein Staat ohne die Einwilligung aller übrigen einen Bund abſchließen dürfe. Von neuem regte ſich die alte Sorge, daß, während Zwietracht das Land zerreiße, der Deutſchen Macht über die Alpen brechen, und der Segen der italieniſchen Fluren Fremdlingen zu Theil werden möge. Deshalb, und um jedenfalls den erſten offenen Schritten des Feindes zuvor zu kommen, hörten Alphonſo und Pietro freudig auf der beiden Coloma's, Proſpero und Fabricio, Worte, die mit ihren Geſchwadern, durch der Ghibellinen Anhang und den unzufriedenen Cardinal Julian geſtärkt, der päbſtlichen Reſidenz ſich zu bemächtigen zuſagten. Nur Ferdinand, den Alter und angeborne Beſonnenheit ruhiger handeln ließen, glaubte kein Mittel unverſucht laſſen zu müſſen, um das über ſeinem Haupte ſich zuſammenziehende Unwetter zu zertheilen. Weil er den erſten Grund der Zwietracht mit Rom in den von Orſini in Beſitz genommenen Schlöſſern erblickte, verlangte er deren Zurückgabe an Alexander, der ſcheinbar befriedigt, ausgeglichen in ſeinen Forderungen, jetzt daſtand.

Ludovico ſah ſich verlaſſen, im Geiſte bereits des Herzogs-Mantels beraubt, und wie häufig der Menſch mit raſchen Worten einen Sturm herauf beſchwört, der unfehlbar ihn ſelbſt mit allem ſeinen Hoffen zerſchmettern muß, nur um für den Augenblick durch ihn dem kleineren Unfalle zu entgehen, ſo beſchloß er jetzt an Karl VIII. von Frankreich die Anforderung ergehen zu laſſen, ſich des Reiches von Neapel zu bemächtigen, auf welches durch das Haus Anjou ein unleugbares Anrecht ihm zuſtehe.

---

[29]) *Guicciardini* I.

Zweites Capitel.

In der Zeit, als Italien wie ein leicht zu erringender Kampfpreis dem jungen Karl durch Ludovico von fern gezeigt wurde, erblicken wir Frankreich im Vollgefühle seiner Macht. Die blutigen Kämpfe mit England, die langen Fehden des siebenten Karl mit den übermächtigen Baronen hatten nur dazu dienen können, die Grenzen zu erweitern, ein einigeres, umschlingenderes Band über alle die Provinzen der Monarchie zu ziehen. Durch ihn, den seine Zeitgenossen den vom Glück Gekrönten nannten, waren die Normandie und Guyenne den Engländern entrissen. Durch Ludwig XI., den finstern, heimtückischen Büßer, wurde mit der Provence und Burgund zugleich der größere Theil der Picardie erworben. Im klaren Bewußtsein der ihm zu Gebote stehenden Mittel bediente er sich abwechselnd der offenen Gewalt und willkührlicher Edicte, wo er durch schleichende Nachstellungen sein Ziel nicht erreicht sah. So erlagen nach einander die großen Barone Frankreichs seiner List und Untreue, und ohne Widerspruch gebot er vom Roussillon bis zu den Grenzen Geldern's. Als er dann, weniger durch Alter, als durch zehrende Leidenschaften und durchwachte Nächte geschwächt, ernsthaft erkrankt sich fühlte, lag die Blutschuld seines Lebens schwer auf ihm, also daß er kein Mittel unversucht ließ, den Tod abzuwehren, und einen heiligen Einsiedler aus Calabrien zu seinem Siechbette fordern ließ, um über ihm zu beten. Im Schlosse Plessis les tours lag er; nur einzelne Diener und Räthe sah man, außer den Hatschieren, in seiner Nähe; nur über des Reiches wichtigste Angelegenheiten sollte man zu dem Erkrankten reden; kein Fremder durfte den Umgebungen des Schlosses nahen. Er schien dem Tode verfallen; die Haut war welk, jede Fülle gewichen. Drum kleidete er sich sorgfältiger denn zuvor; aber die verbrämten

Mäntel und das kostbare Pelzwerk konnten vor Keinem das Schwinden seiner Lebenskraft verbergen.

Seit langen Jahren hatte er geboten, kalt, von unerbittlicher Strenge, grausam in der Ausführung seiner Befehle. Jetzt fürchtete er, daß die Scheu vor seinem königlichen Ansehen schwinden möge, und sie zu erhalten, ließ er, der Sterbende, auch jetzt noch nicht von seiner schonungslosen Härte. Im Auslande war sein Name gefürchtet, seine Stellung schien Jedermann drohend. Bretagne zitterte für seine Unabhängigkeit, weil hart an seinen Grenzen die französischen Ritter geschaart standen; Spanien wurde in steter Sorge wegen Roussillon's gehalten, welche Provinz Johann von Aragon, Fernando's des Katholischen Vater, an Frankreich übergeben hatte; die italienischen Herren suchten durch stete Gesandtschaften seine Gunst zu gewinnen; wie ihrem Gebieter gehorchten ihm die Eidgenossen, seit sie einmal den Reiz des französischen Goldes kennen gelernt hatten. Einen Theil von Navarra mochte er als sein ansehen, und seine Unterthanen zitterten vor ihm. Gegen seine Befehle galt kein Widerspruch, Entschuldigung war Verbrechen; nur so hielt er sich ganz für König. Und jetzt, da die Kräfte schwanden und Fiebergluth ihn verzehrte, rang er vergeblich nach Mitteln zu seiner Rettung. Vom Übersinnlichen allein glaubte er hoffen, der Menschen Hülfe nicht zurückweisen zu dürfen. Des Altars Decke, über welche der heilige Petrus Messe gesungen hatte, ward von Pabst Sixtus an ihn gesandt. In seinem Gemache zu Plessis sah man das heilige Oel von Rheims, und bis zur Stunde seines Todes stand es zu seiner Seite. Selbst der Großherr sandte aus Stambul ihm Reliquien, und erbot sich zur Zahlung ungewöhnlicher Geldsummen, falls der König für die sichere Haft seines Bruders Sorge tragen werde, der augenblicklich bei den Rhodesern in Frankreich sich befand [1]).

Aber die Huldigungen Europa's vermochten Ludewig's

[1]) *Comines*, chroniques de Louys XII. chap. 130.

trauernde Seele nicht aufzuwecken. Er, der geboten hatte, daß keiner den Tod vor ihm nennen ſolle, mußte jetzt hören, wie Jacques Coctier ihm mit kalter Ruhe ſein Ende vorherſagte. Zehntauſend Thaler erhielt dieſer Leibarzt monatlich; er war der einzige, welcher ſeinem Herrn mit Offenheit, häufig mit rückſichtsloſer Härte entgegentrat. Bitter beklagte ſich der König darüber gegen Comines; den Arzt aber, gleich ſeinen übrigen Dienern, nach Belieben zu verabſchieden, ließ die Angſt ſeiner Seele nicht zu. »Ich weiß, hatte Coctier einſt zu ſeinem Herrſcher geſagt, »daß ihr über mich, wie über das andere Geſinde, zu gebieten »habt; aber ich ſchwöre bei allen Heiligen, daß ihr keine acht »Tage nach meiner Entfernung athmen werdet« [2]).

So ſchleppte Ludewig von Frankreich zu Pleſſis ein jammervolles Daſein fort, von dem ſein Geiſt ſich nicht losreißen konnte. Vor acht Uhr Morgens öffneten ſich die Pforten des feſten Schloſſes nicht; dann ſah man die Zugbrücke niederlaſſen, Hauptleute führten die Poſten auf; Keinem, der nicht des Königs Handſchrift aufzuweiſen hatte, wurde der Zutritt erlaubt. Durch eine Reihe ſeiner Gemächer erreichte er die Kapelle, wo er der Meſſe beiwohnte; täglich wechſelte er mit ſeinen Dienern; keines Menſchen Treue galt ihm rein, weil ſie ihm ſelbſt ein eitles Wort im Leben geblieben war [3]).

Endlich mochte er ſelbſt das Nahen des Todes ſich nicht mehr ableugnen. Den Dauphin Karl beſchied er vor ſich, und befahl ihm, nur ſolche Diener zuzulaſſen, die vor ihm bereits ihre Zuverläſſigkeit bewährt hätten; bat ihn, der Erwerbung von Calais nie zu gedenken, um England nicht zu reizen und verlangte, daß man den Herzog Franz von Bretagne im ungeſtörten Beſitze ſeines Landes laſſen möge. Kaum daß er alſo geſprochen, ſo ergriff ihn die Krankheit mit erneuerter Wuth; ſein Geiſt blieb wach, aber ſeine Zunge war matt und ſchwer; kaum daß er die

---

[2]) *Comines*, chroniques de Louys XI. chap. 135.

[3]) Derſelbe chap. 136.

Hände zum Munde bewegen konnte. Wie ein Skelett lag er da, ein Bild des Jammers. Also schied er aus dem Leben am 30sten August des Jahres 1483 [4]).

Vierzehn Jahre zählte König Karl VIII., als ihm die Krone zu Theil wurde. Da trat Herzog René von Lothringen zu ihm, und bat um die Verleihung des Herzogthums Bar, das Ludewig der XI. besessen hatte, so wie um die Grafschaft Provence, die Karl von Anjou gleichfalls jenem Könige, auf den Fall, daß er kinderlos versterbe, zugesichert hatte. Der Lothringer begründete seine Ansprüche darauf, daß er der Sohn der Tochter René's von Sicilien, der zugleich Herzog von Anjou und Graf von Provence war, und daß er dem Erblasser näher stehe, als der König. Bar erhielt der Bewerber. Bis zur Entscheidung in Betreff der übrigen Ansprüche wurde ihm auf vier Jahre der Oberbefehl über 100 Lanzen und ein Gehalt von 36,000 Livres zugesichert. Ehe jedoch noch diese vierjährige Frist abgelaufen war, erschienen Abgeordnete der Provence, und überbrachten beglaubigte Schreiben von König Karl I., dem Bruder des heiligen Ludwig, und von andern französischen Königen von Sicilien, aus welchen hervorging, daß nicht nur die Provence, sondern auch das Reich Sicilien und alles, was das Haus Anjou voreinst besessen habe, dem Könige, nicht aber dem Lothringer, zustehe. Etienne de Vesc [5]), Seneschall von Beaucaire, unterstützte ihren Vortrag bei seinem Herrn, erwies aus den vorgebrachten Documenten, daß die Grafschaft Provence vom Reiche nicht fürder getrennt werden dürfe, und daß nur im Falle des Mangels männlicher Erben auf die weibliche Linie das Land übergehen könne [6]).

---

[4]) *Comines*, chroniques de Louys XI. chap. 134.

[5]) So heißt er in dem rôlle et estat des officiers de la maison du roy Charles VIII. por l'année 1490, wo er mit einem Gehalte von 1200 Livres aufgeführt ist. Godefroy, pag. 609. Comines nennt ihn fortwährend Estienne de Vers.

[6]) *Comines*, chroniques de Charles VIII. chap. I. — Alphonso V.

Unmuthig begab ſich der Herzog von Lothringen vom königlichen Hofe hinweg, als ein Ereigniß im Süden Italiens ſeine ganze Thätigkeit in Anſpruch nahm. Neapel fühlte, daß es die Tyrannei Ferdinands nicht mehr ertragen könne; die Barone des Landes waffneten ſich, und der größere Theil des Königreichs begab ſich unter den Schutz der heiligen Kirche. Wie nun Ferdinand, von ſeinem kriegeriſchen Sohne trefflich unterſtützt, die Empörer hart bedrängte, wandten ſich dieſe, wie auch der Pabſt, an den Herzog von Lothringen: ihm gebühre das Reich; er möge ſeinen Unterthanen ſich zeigen, in deren Herzen das Andenken an das Haus Anjou keineswegs erloſchen ſei. Lange wartete ſeiner mit den Galeeren ein vom Pabſte geſchickter Cardinal in Genua. König Karl zeigte ſich geneigt, ihn zu unterſtützen, verſprach 60,000 Livres, ließ ein Drittheil dieſer Summe ſogleich auszahlen, gab ihm die 100 Lanzen, welche er ihm anvertraut hatte, zur freien Verfügung, und fertigte für ihn Geſandte nach Rom, Florenz und Genua ab. Dann aber, als René, ſtatt nach Italien aufzubrechen, von neuem ſein Auge auf die Provence geworfen zu haben ſchien, trat ihm der Hof entgegen, und der Zug nach Neapel wurde vereitelt [7]). Indeſſen hatten Ferdinand und Alphonſo den Aufſtand des Adels von Neapel mit blutiger Strenge gedämpft. Mit ſeinen drei Neffen, den Söhnen des Fürſten von Biſignano, hatte Antonio von San Severino,

---

von Aragon, in deſſen Händen Sicilien ſich befand, nahm während der innerlichen Fehden dem dortigen Königshauſe auch Neapel. Bei ſeinem Abſcheiden vermachte er Aragon und Sicilien ſeinem Bruder Juan, dem Vater von Fernando el catholico. Neapel dagegen übergab er ſeinem natürlichen Sohne Ferdinand. Gegen dieſen blieben die Verſuche René's ohne Erfolg und letzterer, als die männlichen Nachkommen vor ihm noch der Tod ereilte, übertrug, mit Übergehung René's von Lothringen, des Sohnes ſeiner Tochter Yolante, die Anſprüche auf Neapel auf Karl von Maine, ſeinen Neffen. Letzterer nun ſetzte, da er alt und kinderlos war, Ludwig XI. und deſſen Nachfolger auf dem Throne von Frankreich zu Erben in jenem Südlande ein.

[7]) *Comines* l. c.

Fürſt von Salerno, ſich glücklich den Nachſtellungen des rächenden Ferdinand entzogen, und in Venedig Sicherheit gefunden. Dort nun fragte er die Signorie um Rath, ob er zum Herzoge von Lothringen, zu Karl VIII. von Frankreich, oder nach Spanien der Hülfe halber ſich begeben ſolle. »Der Herzog, lautete die »Antwort, gilt wie ein Todter; Spanien, dem ſchon Sicilien »dient, würde zu mächtig, falls es auch Neapel gewönne; nach »Frankreich wendet euch, mit dem die Republik von jeher gute »Nachbarſchaft gehalten hat.« Dahin begab ſich der Flüchtling, und wie er an Etienne de Vesc, Seneſchall von Beaucaire und Kammerherrn des Königs, ſein Wort gerichtet hatte, hegte er Hoffnung bald, und bald hielt er die Reiſe für eitel und fruchtlos [8]).

Über ein ſchönes Reich voll kühner, nach Thaten dürſtender Männerſeelen, denen nichts unerträglicher ſchien, als die freudenloſe Muße eines langen Friedens, und die mit treuem Herzen ihrem Könige anhingen, gebot der jugendliche Karl VIII. [9]), Neapel wieder zu gewinnen, von dort aus dem Reiche der Osmanen ein Ende zu machen, war ſein und ſeiner Genoſſen ritterliches Streben [10]). Alte Lieder und Sprüche im Volke ſprachen von einem Karl von Frankreich, dem die größte Herrſchaft der Welt zu Theil werden müſſe, und Sterndeuter [11]) verſicherten, daß dem achten Karl es beſchieden ſei, mit dem Occident den Orient zu verbinden, und ein Weltreich zu ſtiften, wie einſt es römiſche Kaiſer gelenkt hätten. In drohender Größe ſtand die Macht der Osmanen da; die Völker klagten, daß ihre Fürſten den ritterlichen Muth verloren hätten, und gegen den Feind in Oſten jede Unternehmung ſcheuten; nur auf Frankreich warf

---

[8]) *Comines* chap. 2.

[9]) *P. Jovii* hist. I. pag. II.

[10]) *Guicciardini* I.

[11]) Um an das Anſehen derſelben in jener Zeit zu erinnern, genüge, daß in dem Hofetat Karls ein eigner Aſtrolog mit 120 Livres Gehalt aufgeführt wird. cf. *Godefroy*, hist. de Charles VIII. pag. 704.

man noch hoffend das Auge. Wenn der König an die Blüthengärten Italiens dachte, und wie Neapel einst der Stimme seiner Vorfahren Folge geleistet habe, darf man sich wundern, wenn er sein Sinnen auf die Erwerbung dieses Landes setzte, ohne welche der Kampf für Griechenland, wozu er sich berufen fühlte, nicht ausgeführt werden konnte [12])?

Dies war es, was Karl mitten in seinen Vergnügungen, bei Spielen und Tänzen, bei Jagden und Turnieren einnahm [13]), dies, was Ludovico von Mailand schlau zu benutzen bemüht war. Hatte er doch selbst, so wie sein Bruder Galeazzo, in früherer Zeit häufig am Hofe von Paris geweilt, hatte von Ludwig XI. Savona und die Abtretung der Rechte Frankreichs auf Genua erworben, und sich dem französischen Könige jederzeit dienstfertig und gefällig erwiesen. Darauf bauend, theilte er dem noch immer gegen die Aragonier erbitterten Pabste seinen Plan mit, und sandte, sobald er die Beistimmung desselben erhalten hatte, den Carlo Barbiani nach Frankreich, der alsbald im geheimen Rathe des Königs diesem den Zweck seiner Sendung vor Augen legte [14]). Mit überzeugenden Worten malte er ihm die leichte Eroberung, den reichen Segen des Landes von Neapel aus, die sichere Unter-

---

[12]) *P. Jovii* hist. pag. 11 und 12.

[13]) Le roy avoit avec luy (in Lyon) nombre de jeunes gentilshommes, tous remplis de bonne volonté, lesquels ne desiroient que s'appliquer à toutes choses plaisantes et agreables, ainsi que la jeunesse le desire volontiers. Le roy leur faisoit tout plein de grands dons (daher seine stete Armuth) et ils dépensoient liberalement ce dont il les gratifioit, en luy donnant le plaisir de tout ce qu'ils pouvoient s'imaginer luy pouvoir estre agreable. Les grandes cheres, qui se faisoient pour l'heure émeûrent et eleverent le coeur du roy, qui estoit en sa fleur de jeunesse, de faire de hautes entreprises; *car communément jeunes gens veulent voir choses nouvelles et faire de quoy il soit parlé d'eux.* Letzteres möchte sich der Hauptsache nach ganz auf den König beziehen lassen. Extrait d'une histoire de France, qui commence l'an 1270 et finit l'an 1510. Godefroy, hist. de charles VIII. pag 98.)

[14]) *Guicciardini* I. — P. Jovius nennt ihn Balbiani.

stützung, auf die er von den Sforzen rechnen dürfe. »Jeder, »sprach er, kennt des Hauses Anjou vollgültige Rechte auf das »Reich im Süden; jeder scheut, dem Banner Frankreichs feindlich »zu begegnen. Was dem Beginnen des René früher hindernd »sich entgegengestellt hat, ist gehoben, seitdem Rom und Mailand »durch gleiches Interesse zu Frankreich sich hingezogen fühlen. »Mit seiner Landmacht droht Alexander auf Ferdinand sich zu »werfen; auf seiner Rhede in Genua bietet Mailand dem Unter»nehmen Karls den günstigsten Hafenplatz. Die Kaufherrn in »Venedig scheuen die Kosten des Krieges, und werden des »Feindes Macht nicht mehren. Florenz hängt heimlich den Lilien »an, und wollte es anders, wodurch vermöchte es seinem Willen »Nachdruck zu geben? Und andrerseits gelten noch immer mäch»tige Parteien in Neapel, die nur für Anjou schwören. Vor »Ferdinands finsterer Strenge mußten viele Barone im Auslande »Schutz suchen, deren Stimme in der Heimath nicht ohne Be»deutung ist. Seine Habsucht, seine rohe Grausamkeit machte »ihn den Bürgern verhaßt, und entzog ihm des Volkes Liebe. »Sein Muth ist bei dem ersten Erscheinen französischer Ritter in »Italien gelähmt, seine Kraft gebrochen. Und wenn schon Nea»pels fruchtreiche Provinzen einen lohnenden Besitz verheißen, »wie viel mehr bieten sie die Mittel dar, den Feind Christi zu »bekämpfen! Ein schmaler Meeresstrich trennt Neapel von den »griechischen Landen, deren Bewohner mit glühender Kampflust »auf den Verheißenen sehen, der sie gegen die osmanischen Unter»drücker führe. Und dieser heilige Kampf gebührt dem Lande, »von welchem zuerst die Schaaren auszogen zur Erlösung des »Grabes, und seine Leitung dem jugendlichen Könige, dessen »ritterlicher Sinn ihn zum Vorkämpfer der Christenheit beruft [15]).«

Ernst und schweigend hörten die Herrn und Räthe Karl's Barbiani's Worte; sie gedachten im Geiste der Gefahren und

---

[15]) *P. Jovii* hist. I. pag. 13 und 14. *Guicciardini* I. *Georgius Florus etc.* (Godefroy pag. 217.)

Schwierigkeiten, die nothwendig ein Krieg mit ſich bringe, der, fern von der Heimath, gegen ſtolze, ſchlachtenkundige Herrſcher geführt werden müſſe. Vor allen Dingen ſchwebte ihnen Ferdinand's, die Umſtände ſchlau benutzende Gewandtheit vor, die Schätze, welche er durch die planmäßige Beraubung ſeiner reichſten Vaſallen erworben hatte, und ſeines Sohnes Alphonſo kriegeriſcher Sinn. Die Armuth der öffentlichen Kaſſen [16]) glaubten ſie dem Könige vorhalten zu müſſen, vor ſüdlicher Liſt und italieniſchen Ränken ihn zu warnen, alſo daß er dem Ludovico zu trauen Bedenken tragen möge, dem die Macht Frankreich's in Italien nicht gleichgültig ſein könne. Das ſeien die leitenden Gründe ſeines Vaters Ludwig geweſen, die ihn vermocht hätten, ſein Auge nie auf den Beſitz der transalpiniſchen Länder zu werfen. Überdies müſſe zuvor jeder Zwiſt mit den Nachbarn beigelegt werden, und unmöglich könne und dürfe man an neuen Erwerb denken, ſo lange man Fernando von Spanien, König Maximilian und den unruhigen Erzherzog Philipp mit Anſprüchen an Frankreich zur Seite habe, während Heinrich VII. von England mißmuthig auf die Normandie und Guyenne hinblicke.

So lautete die Stimme der Pairs, denen Jacques Graville, der Admiral der Krone, durch ſeinen Beitritt Nachdruck verlieh. Anders jedoch dachte König Karl. Zwei und zwanzig Jahre war er alt, in Geſchäften wenig erfahren, vom Verlangen nach Ruhm entflammt, und gewöhnt, ſich mehr der raſchen Handlungsweiſe hinzugeben, als mit Sorgfalt die vorliegenden Verhältniſſe zu prüfen. Seit dem Augenblicke, daß er der läſtigen Vormundſchaft ſeiner Schweſter, Anna von Bourbon, überhoben war, ſtand ſeine eigene Meinung ihm höher als Rath und Stimme der Kronbeamten, ſtatt deren er lieber auf die Zuflüſterungen ſeiner Umgebung hörte, die zum Theil aus einem bunten Gemiſch von Emporkömmlingen beſtand. Von eben dieſen nun waren

---

[16]) *Comines* chap. 1.

dazumal viele durch das Gold Barbiani's, des mailändiſchen Geſandten, gewonnen [17]), während die übrigen im Kampfe Ruhm und Beſitzthümer, von der heiligen Kirche verſorgende Pfründen zu erlangen hofften. An ihrer Spitze ſah man Etienne de Vesc, von bürgerlichem Stande, aus Languedoc gebürtig, mit dem Könige auferzogen, und von ihm zum Seneſchall erhoben. Ihm zur Seite ſtand Guillaume Briſſonet [18]), früher Rechtsgelehrter, jetzt Biſchof von St. Malo und Präſident der königlichen Finanzen, weshalb er zugleich, wiewohl der Leitung der Geſchäfte völlig unkundig, bei allen wichtigen Verhandlungen zu Rathe gezogen wurde [19]).

Bei ſo getheilten Anſichten konnte kaum fehlen, daß über mehre Tage hinaus die Berathung ſich erſtreckte. Der Fürſt von Salerno, den Barbiani in Paris noch vorfand, unterſtützte nach beſten Kräften ſeinen Antrag; eine Menge vornehmer Neapolitaner, die vor der Grauſamkeit ihres Königs geflohen waren, hatten ſich auf die Andeutung Ludovico's nach Frankreich begeben, und förderten ſeine Pläne [20]), und der hochſtrebende Sinn von Briſſonet wurde durch den Cardinalshut gewonnen, den man aus der Ferne ihm entgegen hielt [21]). Karl, den bald Ruhm und Herrſchſucht trieben [22]), bald Furcht und Mißtrauen

---

[17]) *Georgius Florus.* (Godefroy pag. 218.)

[18]) Von ihm heißt es im Extrait du vayage etc. (Godefroy, pag. 98.) il avoit pour ce temps le plus grand credit qu'aucun autre auprés la personne du roy.

[19]) *Godefroy*, hist. de Charles VIII. pag. 638. — Fälſchlich ſagt Guicciardini, lib. I., von ihm, daß er früher Kaufmann geweſen ſei.

[20]) *G. Florus.* (Godefroy pag. 218.)

[21]) *Comines* chap. 5.

[22]) Wie Karl ſchon früh daran dachte, große Thaten zu vollführen, geht aus der Inſtruction hervor, die er am 16ten September 1491 ſeinen Geſandten nach Rom gab, wo damals Innocenz VIII. den päbſtlichen Thron inne hatte. In dieſer heißt es: nachdem erinnert worden, daß der Pabſt ſeine an Frankreich und den Rhodeſer Großmeiſter in Betreff Gemen's gegebene Verſprechungen halten möge, car au moyen dudit Zizim (Gemen.) l'on pourra faire grand service à la chre-

zurückhielten, schwankte unschlüssig, und verwarf und billigte nach den Einflüsterungen der nächsten Stunde, bis er sich endlich zum Kampfe entschloß, und ohne weitere Zeugen als seinen Vesc und Brissonet, mit dem Gesandten Ludovico's einen Vertrag abschloß [23]). Diesem gemäß sollte Mailand dem Könige nicht nur den Durchzug durch sein Gebiet erlauben, sondern auch auf eigene Kosten 500 schwergerüstetete Reuter stellen, den Hafen von Genua zur Ausrüstung der französischen Flotte einräumen, und mit einem Darlehne von 200,000 Ducaten den König noch vor seinem Abzuge aus Frankreich unterstützen [24]). Andrerseits sagte Karl dem Ludovico Schutz des mailändischen Gebiets und seine Beihülfe zur Erlangung der herzoglichen Würde zu, versprach für die ganze Dauer des Krieges 200 Geharnischte in Asti zu halten, über welche dem Ludovico die freie Verfügung zustehe, und sagte ihm überdies, auf den Fall der Eroberung Neapel's die Herrschaft von Tarent zu [25]).

So hatte auf eine wunderbare Art die Politik Italien's sich umgestaltet. Franz Sforza, der Vater Ludovico's, ein Herr von seltenem Geiste und Muthe, hatte, trotz seiner Freundschaft mit Anjou und der steten Reibungen mit dem Hause Aragon-Neapel, mit so entscheidender Raschheit zu Ferdinand sich geschlagen, als 1457 René's Sohn, Johann, nach dem südlichen Italien aufbrach,

---

stienté, si le Saint Pere et les princes chrestiens se vouloient employer à exterminer du tout les infidelles — et pour ce le roy desire sur tout faire chose, qui soit à l'honneur et louange de Dieu le createur et au recouvrement des pays (welche die Osmanen in Europa inne haben) et il declare, que à luy ne tiendra, que ainsi n'en advienne, estans les autres princes de ce vouloir. cf. *Godefroy* hist. de Charles VIII. pag. 617.

23) Extrait du voyage etc. (Godefroy, pag. 98.) Les jeunes gens, qui estoient autour de luy et qui desiroient fort, que ce voyage se fît, ne cessoient de luy en parler en le luy louant à merveilles.

24) *Alexander Benedictus Veronensis*, de rebus Caroli VIII. (Eccardi corp. histor. medii aevi. tom. II. pag. 1580.

25) *Guicciardini* lib. I.

daß ihm hauptsächlich der erfochtene Sieg über den Prätendenten zugeschrieben werden muß. Ihn hatte damals die einfache, richtige Ansicht geleitet, daß Mailand gefährdet sei, sobald Frankreich, ein überdies drohender Nachbar, in irgend einem Theile Italiens festen Fuß gefaßt habe. Ein gleiches Princip hatte Philipp Maria bewogen, das freundschaftliche Verhältniß mit Frankreich aufzugeben, und Alphonso, bis dahin sein erbittertster Feind, der von genuesischen Galeeren bei Gaeta gefangen, und mit seinem ritterlichen Gefolge nach Mailand abgeführt worden war, frei fortziehen zu lassen.

Und jetzt, wo die bedingenden Verhältnisse die nämlichen geblieben waren, rief Ludovico die Franzosen über den Schnee der Alpen zu sich, und erbot sich, zur Erlangung einer Herrschaft behülflich zu sein, die sein in Kriegen erprobter Vater selbst nicht einem schwachen Grafen von der Provence überlassen zu dürfen glaubte. Unläugbar freilich ist, daß Hercules von Este, Herzog von Ferrara, den Ludovico, seinen Schwiegervater, hauptsächlich zu dem Geschehenen vermochte, weil er nur bei einem Kriege Italien's die Möglichkeit einsah, sich in den Besitz der benachbarten Landschaft Polesine zu setzen, welche 18 Jahre früher Venedig im Kampfe ihm entrissen hatte [26]). Unwahrscheinlich dagegen, daß Hercules, im heimlichen Groll gegen seinen Schwiegervater, heimtückisch über diesen das eigene Verderben herangelockt habe.

---

[26]) Derselbe Grund bewog den Herzog auch später, dem französischen Interesse sich näher anzuschließen. *Comines*, chap. 4. 1. — Dazu kam noch sein gerechter Verdacht, daß man durch Gift sein Leben zu kürzen gesucht habe. cf. *Alexander Benedictus Veronensis*, de reb. Caroli VIII. (Eccardi corp. hist. med. aevi. tom. II. pag. 1580).

Drittes Kapitel.

Sobald in dumpfen Gerüchten die erste Kunde von dem Abschlusse dieses Bündnisses über die Alpen nach Italien drang, gab es ein Wechseln der Gedanken, eine Spannung des Lebens, wie sie, mehr als bei den besonnenen, kalten Bewohnern des Nordens, die heftige Natur des Südländers hervorruft. Die Macht und unerschöpflichen Hülfsmittel des Reiches Karls VIII. und des französischen Volkes alles vor sich niederschmetternder Ungestüm schien Vielen des Landes Verderben zu verkündigen. In des Königs Jugend und Persönlichkeit dagegen, in der den Franzosen eigenen Sorglosigkeit und den Beschwerden, die mit einem solchen Unternehmen nothwendig verbunden, glaubten Andere die Bürgschaft zu erblicken, daß der herannahende Sturm mehr in der Ferne, als in der Nähe drohend erscheinen werde.

Ferdinand aber schwieg und gab kein Zeichen der Besorgniß von sich; zur See baute er auf seine Galeeren, und daß kein befreundeter Hafen im Süden dem Feinde offen stehe; zu Lande hoffte er alles von der Länge des Weges und den Gefahren, die schon auf ihm, bei fremdem Klima, für die Franzosen sich häufen würden, von seinen Schätzen, seinem Heere und seinem kriegerischen Sohne Alphonso, dem Herzoge von Calabrien. Endlich baute er mit Gewißheit auf die thätige Unterstützung Fernando's von Castilien, weniger weil er der Bruder seiner Gemahlin war [1]), als weil er die Nähe Frankreichs bei seinem sicilischen Erbe nimmer werde zugeben können.

Also schien Ferdinand vor seiner Umgebung beruhigt, ohne in thätiger Aufmerksamkeit nachzulassen, während aus dem Grunde seiner Seele eine trübe, bange Erwartung der Zukunft aufstieg.

---

[1]) Auch Alphonso, Sohn Ferdinand's, hatte eine Schwester des spanischen Fernando zur Ehe.

Daß er mit kriegserfahrenen Feinden zu thun haben werde, konnte er ſich nicht verhehlen; der Franzoſen Gemeinſinn, ihre begeiſterte Liebe für das Königshaus war ihm ſo gewiß bekannt, als er ſein Geſchlecht in Italien bis auf den Tod verhaßt wußte. Nirgends konnte er auf ſichere Unterſtützung rechnen, denn da war kaum einer der Mächtigen, dem er durch offene Gewalt oder ſchlaue Intriguen nicht ein Mal im Leben zu nahe getreten war, und das einzige Spanien — ſo kannte er das Land — vermochte nur vage Verſprechungen zu bieten, nur ſcheinbar gerüſtet aufzutreten. Dazu kam, daß arge Vorbedeutungen und Weiſſagungen auf ihn in der augenblicklichen Zeit ihre Anwendung zu finden ſchienen, und ſeine Seele mit Trauer umnachteten [2]). Sonach blieb ihm nur die Wechſelwahl, entweder Karl zu gewinnen, alſo daß er von dem vorgeſetzten Zuge ablaſſe, oder in möglichſter Anſtrengung ſich zu rüſten, um gewaffnet der Gewalt zu begegnen. Gelegenheit zu dem erſteren gab ihm, daß eben damals ſeine Geſandten am Hofe zu Paris ſich befanden, um die Verbindung der Charlotte, ſeines zweiten Sohnes Federigo Tochter, mit dem Könige von Schottland zu bewerkſtelligen. Dieſen nun gebot er, keine Verſprechungen, keine Geſchenke zu ſcheuen, um die feilen Gemüther der königlichen Günſtlinge zu gewinnen, war dann ſelbſt bedacht, jeden Grund zum Mißfallen von Seiten des Pabſtes hinwegzuräumen, und ſuchte auf alle Weiſe Ludovico's Haß zu mildern, ſein Beginnen zu vereiteln. Am franzöſiſchen Hofe jedoch hatten die Bemühungen ſeiner Geſandtſchaft ſo wenig Erfolg, daß, als ſie dringend um eine Audienz gebeten hatten, König Karl ungehört ſie entließ, und gleichzeitig den neapolitaniſchen Kaufleuten geboten wurde, das Königreich zu räumen [3]). In

---

[2]) *Guicciardini*, I.

[3]) *P. Jovii* histor. I. pag. 19. — *Comines*, chap. 17. — Der Geſandte Ferdinand's hieß Pandolfo; noch in Vienne hatte er den König von ſeinem Zuge abzuhalten geſucht. Zu einer jährlichen Zahlung von 50,000 Ducaten und zu einer Annahme des Reiches von Neapel als

Betreff Ludovico's vergab sich der stolze Aragonier so viel, und mußte das Glück der nächsten Angehörigen seinem eigenen Wohle so sehr nachstehen, daß er heimlich — denn nie würde Alphonso's Character ähnliche Schritte öffentlich erlaubt haben — den Ludovico wissen ließ, wie er, ohne sich fürderhin damit zu befassen, seinen Händen allein das Schicksal Mailand's und des Johann Galeazzo. übergebe [4]). Ja er ging so weit, daß er ernstlich beabsichtigte, zu Wasser nach Genua und von dort nach Mailand sich zu begeben [5]). —

Bis zu diesem Augenblicke hatte die römische Curie noch parteilos mitten unter den Rüstungen Frankreich's und Neapel's gestanden. Alexander verschloß mit gewohnter Klugheit seine Pläne; jedermann glaubte ihn der französischen Sache zugethan, während er sorgfältig sich hütete, durch Wort oder That den wachsamen Ferdinand zu beleidigen. Die Stimmen der Cardinäle waren getheilt; für Neapel sprach der mächtige Francesco Piccolomini, für Frankreich der einflußreiche Ascanio, des Herrschers von Mailand Bruder [6]). Als aber, besonders durch die Bemühungen Federigo's, den Alphonso, der Bruder, zu diesem Behufe nach Rom geschickt hatte, die Streitigkeiten zwischen Pabst Alexander und Virginio Orsini endlich ausgeglichen wurden, als zwischen Gottfried, dem jüngsten Sohne des heiligen Vaters, und Sancha, der natürlichen Tochter Alphonso's, der als Aussteuer das Fürstenthum Squillace mit 10,000 Ducaten Renten zugesetzt wurde, die Verlobung verabredet worden war: schienen endlich alle Mißhelligkeiten zwischen Rom und Neapel für immer ge-

Leben von Frankreich zeigte sich der alte Ferdinand bereit, ohne daß seine Vorschläge Eingang gefunden hätten.

[4]) *Guicciardini*, I.

[5]) Seine Freunde alle und besonders sein Sohn glaubten ihm, dem siebenzigjährigen Greise, die Fahrt nicht gestatten zu dürfen. cf. *Paul. Jovius*, I. pag. 18. —

[6]) *P. Jovius*, I. pag. 18 und 19.

schlichtet zu sein [7]). Doch blieben Ferdinand's Bemühungen, den Pabst zu einem Vertheidigungsbunde zu bewegen, vergeblich und alles, was er von ihm erlangen konnte, war die gegenseitige Gewährleistung des Besitzes.

Mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Verschlagenheit war dagegen Ludovico bemüht, die Herrn Italien's an sich zu fesseln. Ihn habe Noth und das Lehensverband in Betreff Genua's gezwungen, dem Willen Frankreich's nachzugeben; seinem Reiche zunächst müsse von den Lilien Gefahr drohen, falls er sich nicht stark genug fühle, die unberufenen Gäste über die Alpen zurückzuweisen.

Ludovico's bekannter Character sprach gegen seine Versicherungen; die Lage des offenen, flachen Mailand's wiederum schien an ihrer Wahrhaftigkeit keinen Zweifel zuzulassen. Sonach hoffte man theils auf die Erfüllung des Verheißenen, theils blickte man mißtrauischer als je auf die Bewegungen Sforza's.

Während dessen betrieb Karl, trotz aller Widerreden seiner Pairs, mit jugendlichem Eifer die Rüstung für Italien. Ganz Frankreich war dagegen; der König war jung und schwächlich, voll herrischen Willens, ohne treue Freunde und erfahrene Rathgeber [8]), unfähig Widerspruch zu ertragen, sobald er durch die Ehre sich gerufen glaubte [9]). Mit Fernando und Isabella von Spanien, deren Ruf durch die Einnahme Granada's, des blühenden Staats im Süden, der fast 800 Jahre im Besitze der Mauren gewesen war, über ganz Europa sich verbreitete, schloß er vor dem Altar Gottes, unter feierlichen Eiden, einen Vertrag ab,

---

[7]) *Guicciardini*, I. — *Platinae* vitae pontificum cum supplementis, pag. 339. Außerdem wurde Gottfried noch zum Connetable des Reiches ernannt. Die Vermählung geschah am 11ten Mai; über die Vollziehung derselben cf. *Johannis Burchardi*, ceremoniar. magistri, diarium curiae romanae sub Alexandro VI. papa. (Eccardi corp. histor. medii aevi, tom. II. pag. 2043 und 2044).

[8]) *Comines*, chroniques de Charles VIII. chap. 1.

[9]) Charles estoit à la verité petit de corps, mais il avoit une pre-

demgemäß gegen die unentgeldliche Zurückgabe von Perpignan und dem ganzen Rouſſillon [10]) Spanien auf keine Weiſe einem Feinde Frankreichs Schutz und Hülfe verleihen ſolle [11]). Nicht lange darnach erfolgte auch der ſichernde Friedensſchluß mit König Maximilian und ſeinem Sohne, dem Erzherzoge Philipp, deren vielfache Gründe zur Feindſchaft gegen Frankreich für den Augenblick durch die Übergabe von Artois beſeitigt wurden [12]).

---

stance, qui faisoit remarquer d'abord la grandeur de son courage; car depuis qu'il eût une fois deliberé de faire cette grande et perilleuse entreprise, on ne le peût jamais ensuite détourner de la conduire et mettre à fin. Auch die dringenden Gegenvorſtellungen der Pariſer, welche ihm die Gefahr für ſeine Perſon vorhielten, wollte er nie hören. *Pierre Desrey*, relation du voyage du roy Charles VIII. etc. (Godefroy, pag. 190 und 191).

[10]) Bereits von Juan, dem Vater Fernando's, war der Rouſſillon an Ludwig XI. verpfändet worden; als er ihn ſpäter einzulöſen gedachte, verweigerte Ludwig die Rückgabe des Landes. *P. Jovius*, I. pag. 16.

[11]) Der Friedenstractat findet ſich abgedruckt in *Godefroy*, hist. de Charles VIII. pag. 662 etc.

[12]) Trotz der früher verabredeten Verbindung mit Margarethe, der Tochter Maximilian's, die durch Schönheit, Geiſt und Liebenswürdigkeit ſich auszeichnete, hatte Ludwig XI. dieſe ihrem Vater zurückgeſchickt, um durch die Vermählung mit Anna, der Erbtochter des Herzogs Franz von Bretagne, dieſe bedeutende Seeprovinz ſeinem Reiche einzuverleiben. *P. Jovius*, pag. 15. — *Guicciardini* I. pag. 16. (der lateiniſchen Überſetzung von Curio), *Comines*, chroniques de Charles VIII. chap. 6. — Im Jahre 1492 hatte der römiſche König den Prinzen von Oranien mit 2000 deutſchen Fußknechten nach Rennes geſchickt, um die Fürſtentochter abzuholen. Franzöſiſches Gold beſtach die Deutſchen, daß ſie das Geleit dem Herzoge von Orleans (nachmals Ludwig XII.) überließen. Eine Strecke zog dieſer mit ihr, von 200 Pferden gefolgt, auf der Straße nach Deutſchland; dann führte man ſie wider Willen nach Tours. »Es wurden ihr ſüße und ſaure Worte »gegeben, um ihre Treue zu brechen.« Endlich gab ſie weinend den Drohungen nach, und wurde, obgleich Maximilian den Brief, welcher ihr Jawort enthielt, im St. Sebaldus-Münſter zu Nürnberg öffentlich vor des Reiches Ständen hatte verleſen laſſen, mit Karl VIII. vermählt. Maximilian aber hatte damals in den Niederlanden zu dämpfen; in Gent war die Rolandsglocke angezogen und die Zünfte ſtanden gegen ihn auf; die deutſchen Herrn waren fahrläſſig, und die

Jetzt erst, da die Grenzen geschirmt waren, und neu errichtete Verträge jede Besorgniß gehoben hatten, konnte Karl den Anfang des Krieges, zu welchem er durch Ludovico unabläſſig wach erhalten wurde, für das folgende Jahr festsetzen. Letzterer, vom Verlangen getrieben, Mailand endlich sein nennen zu können, vermählte Blanca Maria, seine Nichte, des unglücklichen Johann Galeazzo Schwester, mit Maximilian, und gewann durch die Mitgift von 400,000 Ducaten und die reichen Kleinodien, welche man nicht minder hoch schätzte [13]), des Reiches Oberhaupt dergestalt, daß dieser ihm auf jede Weise zur Erlangung der herzoglichen Würde behülflich zu sein versprach [14]).

Auf eben diese Verbindung aber, die Ludovico mit dem römischen Könige eingegangen war, baute Ferdinand von neuem seinen Plan, den alten Bund Mailand's mit der Krone Frankreich zu untergraben. Daß jener Mächte wie Rom, Frankreich und das Reich, die von den verschiedensten Interessen in Anspruch genommen wurden, und mit scheuem Mißtrauen auf einander blickten, zu einem gemeinsamen Beginnen werde vereinigen und zusammenhalten können, schien ihm unmöglich. Endlich suchten seine Gesandte der Signorie von Venedig zu beweisen, wie verderblich auch für sie das Einschreiten einer fremden Macht in die innern Angelegenheiten der apenninischen Halbinsel jederzeit sein müsse [15]). Vergeblich hatte Karl schon jetzt von den

---

Türken streiften mit Mord und Brand durch Croatien bis nach Laybach. So mußte der Betrogene seinen Zorn verbeißen. cf. Ehrenspiegel des Erzhauses Östreich. — Der obengenannte Vertrag wurde zu Senlis abgeschlossen.

[13]) »Eines Theils von des Eigennutzes, andern Theils von rechter Lieb »und Treu wegen, hat Max die Blanca Maria von Mailand genom»men.« Dr. Joseph Grünbeck's Lebensbeschreibung Maximilian's, edirt von Joh. Jac. Moser, Tübingen 1721. 8° pag. 70.

[14]) Seine Gemahlin erster Ehe, die schöne Marie von Burgund, Erbtochter des bei Nancy gefallenen Herzog Karl's des Kühnen, war bereits 1482 gestorben. Ehrenspiegel des Erzhauses Östreich.

[15]) *Guicciardini*, I. — *Cronica* del gran capitano Gonçalo Hernandez de Cordovo. Sevilla 1582. Fol. cap. 5. Pero no pudo atrael-

Hauptmächten Italiens eine offene Antwort über ihren Beitritt zu erhalten gesucht. Die Signorie von Venedig, an welche du Boscage abgefertigt war, zeigte bei dieser Gelegenheit die ganze Feinheit ihrer Politik. Dem Könige mit gutem Rathe beizustehn, wurde dem Gesandten am 5ten April 1494 erwiedert, erlaube die Bescheidenheit nicht; thätige Hülfe aber zu einem gerechten Kriege zu verweigern würde lieblos gescholten werden müssen, wenn nicht zuvor gegen Eid und Pflicht der uralte Bund mit dem Hause Aragon gebrochen werden müßte. Königliche Majestät werde am wenigsten wünschen, daß die Republik sich undankbar gegen einen Herrscher beweise, der allein unter allen Herrn der Christenheit in dem blutigen Kampfe mit den Osmanen Zuzug und Unterstützung gewährt habe. Deshalb, die Reinheit seiner Gesinnungen zu zeigen, welche nicht durch die Verdienste Neapels, nicht durch Frankreichs Liebe zur Parteilichkeit sich hinreißen lasse, werde das Volk von Venedig ruhig dem Ausgange des Kampfes entgegensehen, von dem man wünsche, daß er keinem der kriegenden Theile zum Nachtheile gereichen möge [16]). Endlich erfordere der Feind im Osten die stete und ungetheilte Aufmerksamkeit des Staats [17]). —

In der That wünschte Venedig den Krieg zwischen Frankreich und dem Hause Aragon; auf beide Küsten des adriatischen Meeres hatte es jederzeit sein Auge gerichtet; durch Alphonso, den Herzog von Calabrien, war ihm der frühere Kampf mit Ferrara bereitet; ja, so schlimm war die Meinung, die man in dem Inselstaat über Alphonso hegte, daß man ihm die Vergiftung der

---

los a querer mostrarse claramente por enemigos de Franceses, y assi quedaron ni amigos, ni enemigos.

16) *Legatio gallicana* etc. (Godefroy, pag. 239, wo die lateinischen Reden der Gesandten Karls an den Höfen Italiens mit der Erwiederung abgedruckt sind).

17) *Comines*, chap. 7. setzt bei dieser Gelegenheit hinzu: pour aujourd' hui, je crois leurs (der Venetianer) affaires plus sagement conseillez, que de prince, ne de communauté, qui soit au monde.

Ziſternen in Venedig durch gedungene Menſchen zuſchrieb. Nur durch Frankreich konnte zunächſt dieſer alte Feind geſchwächt werden. Daß man in Folge des Krieges ſich den Beſitz einiger Seeſtädte in Apulien verſchaffen könne, ſchien nicht unwahrſcheinlich. Aber im voraus ihre Politik zu enthüllen, die vornehmlich erſt durch die Ergebniſſe des bevorſtehenden Kampfes bedingt werden konnte, trug die Signorie gerechtes Bedenken [18]).

Zu Ludovico von Mailand ſprach Louis Lucas, der Geſandte Karl's, daß man ihm, der zum Zuge gegen Neapel die erſte Ermunterung gegeben, der nicht nachgelaſſen habe [19]), als bis man ſich dazu bereit erklärt, kräftigen Beiſtand mit Rath und That, Eifer für das begonnene Werk und unwandelbare Treue erwarte. Des Königs Vertrauen, erwiederte der Falſche, ſei ſein Stolz und ſeine Freude; mit aller Macht ſeines Landes werde er ſich den franzöſiſchen Fahnen anſchließen; ſeine Thore ſeien den Lilien offen, über ſeine Schätze möge der König gebieten [20]).

Von Hercules, dem Herzoge von Ferrara, erhielt Karl einen ſo günſtigen Beſcheid, wie er ihn nur immer von einem Schwiegerſohne Ludovico's erwarten durfte [21]).

Der Markgraf von Mantua erklärte, wegen ſeiner genauen Verbindung mit Venedig nur nach dem Beiſpiele dieſer Stadt handeln zu können.

Nur der Rath von Bologna benahm ſich männlich und ehrenfeſt, ohne Argliſt und ohne knechtiſche Furcht vor dem Nahen des Königs. Frankreich halte den Staat für würdig, mit ihm zu einem Bunde ſich zu einigen, ſprach der Abgeordnete Karls; ſchlage man das Anerbieten aus, ſo werde eine blutige Rache die Bürger treffen. — Der überflüſſige Hochmuth des Geſandten, lautete der Beſcheid, könne einſchüchtern, wenn man nicht über-

---

[18]) *Comines*, chap. 7. — *Guicciardini*, I.

[19]) Hujus rei consultor, promotor et origo.

[20]) *Legatio* gallicana etc. (Godefroy, pag. 242).

[21]) *Ibid.*, pag. 244.

haupt die französische Redeweise kenne [22]). Man fühle sich frei und stark, kenne keine Furcht, und werde mit Römersinn der Gefahr zu begegnen wissen.

Der alte Ferdinand von Neapel, der jeden Weg zur Rettung versperrt, das unheilsschwangere Wetter über seinem Haupte sich zusammenziehen sah, von drückenden Sorgen zu jeder Stunde des Tages und der Nacht gequält, wurde plötzlich vom Tode dahingerafft [23]). Sein Wirken war durch Thätigkeit und Verstand ausgezeichnet, seine rastlose Emsigkeit hatte Neapel zu nie gesehenem Glanze empor gehoben. Im Anfange seiner Regierung trat er wie ein milder, gütiger Herr auf; dann aber bemächtigte sich Herrschsucht seines Geistes; jede Sitte überschreitend fröhnte er ihr allein, und was sein Thun bezeichnete gränzte häufig an kalte, rohe Unmenschlichkeit. Er allein hätte vielleicht den Einfall Frankreich's noch hintertreiben, den ränkevollen Ludovico zu andern Ansichten führen können. Letzteres schien jetzt vollkommen unmöglich; dem männlich stolzen Sinne Alphonso's konnte sich der Mailänder nicht anschmiegen. Hatte doch eben jener, als er beim ersten Anblick in glühender Liebe zur Isabella entbrannte, die Tochter ihm versagt, und mit Johann Galeazzo sie verbunden [24]). Seitdem war Ludovico's Haß auf's festeste begründet. Daß er der Zaubermittel sich bedient habe, um die Liebe der schönen Frau zu erringen, erzählt der Glaube jener Zeit; daß aber kein Mittel ihm zu fern, keine Aufopferung zu hoch war, um an Neapel blutige Rache zu nehmen, lehrt die nachfolgende Geschichte.

Sobald der Vater gestorben war, schickte Alphonso den Virginio Orsini zum Pabste, erwarb, trotz des Widerspruches von

---

[22]) *Legatio* gallicana etc. (Godefroy, pag. 243). Audivimus mandatorum vestrorum summam et magnifica vestrae gentis verba, animi plus elati quam utilis, quae nisi nota nobis essent, non immerito terrorem incuterent.

[23]) Am 25sten Januar 1494; das 71ste Lebensjahr hatte er erreicht, 37 Jahre den Thron von Neapel inne gehabt.

[24]) *Guicciardini*, I.

Seiten Frankreichs, die Belehnung mit der Krone Neapel [25]), und schloß einen Vertrag auf gemeinsame Vertheidigung, nachdem er zu der baaren Zahlung von 30,000 Ducaten und zu der Verleihung wohl rentirender Stellen an den vor kurzem zum Cardinal erhobenen Caesar Borgia, den Sohn Alexanders, sich verbindlich gemacht hatte [26]). Jetzt ging Alphonso weiter, und sandte den Pandonio zu Bajazeth, dem Osmanen, ihn die Rüstungen Frankreich's und dessen Absichten in Betreff Griechenland's wissen zu lassen. Wie er selbst in früheren Kämpfen den kriegerischen Sinn der Türken kennen und ehren gelernt hatte, so bat er jetzt um eine Anzahl zuverlässiger Männer, die er in seinen Sold zu nehmen gedenke [27]). Um so dringender betrieb Ludovico seine Angelegenheiten. In Galeazzo Sanseverino, den Gemahl seiner natürlichen Tochter, schickte er einen eben so gewandten als ergebenen Unterhändler an den Hof König Karl's [28]), um ihn zur Beschleunigung seiner Rüstungen und zur Abfertigung einer Gesandtschaft an den Pabst anzuhalten, die auf dem Wege nach Rom auch Florenz zu einer bestimmten Erklärung bringen möge. Aubigny, ein Schotte von Geburt, des Krieges kundig, stand an der Spitze derselben [29]). »Als Erbe des Hau-

---

[25]) *Cronica* del gran capitano etc. cap. 5.

[26]) Es war der Sohn der römischen Vannotia. Ehe noch das Glück des Vaters eine so entschiedene Richtung genommen, hatte er auf der Hochschule zu Pisa der Rechtswissenschaft obgelegen. Er war von hohem, starkem Wuchse, in allen ritterlichen Künsten wohl bewandert. In seinem braunrothen, geschwollenen Gesichte, in seinen tiefliegenden, stechenden Augen spiegelte sich der freche Hochmuth seiner Seele, seine giftig brennende Leidenschaft ab. *Pauli Jovii* elogia. Basileae 1575. Fol. lib. IV. pag. 201.

[27]) *P. Jovii* hist. I. pag. 120.

[28]) *Comines*, chap. 7: Messire Galeas amena grand nombre de beaux et bons chevaux et apporta du harnois pour courier à la jouste (die tioste des Mittelalters) et y courut fort bien, car il estoit jeune et gentil chevalier. Le roy luy fit grand honneur et bonne chere et luy donna son ordre.

[29]) *P. Jovii* hist. I. pag. 17. — Berault Stuart, Herr von Aubigny war aus der königlichen Familie der Stuarts entsprossen.

ſes Anjou, lauteten ſeine Worte in Florenz, habe ſein Herr und König die unbezweifeltſten Anſprüche auf Neapel, die er noch im Laufe dieſes Jahres geltend zu machen ernſtlich beſchloſſen habe. Aber nicht des Landes Beſitz ſei ſein Zweck, ſondern vom Süden aus die chriſtlichen Banner gegen der Ungläubigen Macht zu wenden.« Dann ſprach er von den Verdienſten der Könige Frankreichs und wie ſolche immer gegen Eingriffe fremder Gewalt den Staat geſchirmt hätten; von der gaſtlichen Heimath, die Frankreich ihren Handelsleuten geboten, von der Aragonier Habſucht und Hinterliſt. Deshalb dringe er auf eine ernſtliche Einigung mit ſeinem Könige, oder daß dieſem mindeſtens der freie Durchzug durch das Gebiet von Florenz verſtattet werden möge.

Mit der aufrichtigſten Freude horchte Florenz auf die Erklärungen Frankreich's, und zeigte ſich zu jeder Unterſtützung bereit. Es hatte die Stadt mit dem Neide ſämmtlicher Nachbaren, mit der unredlichen Politik der Päbſte zu lange und zu viel zu ringen gehabt, als daß nicht jede Umgeſtaltung der inneren Verhältniſſe Italiens ihr erwünſcht ſein ſollte [30]).

Von hier begab ſich die Geſandtſchaft [31]) nach Rom. »Es komme dem allerchriſtlichſten Könige nicht zu, lautete der Beſcheid Alexanders, mit Gewalt der Waffen einſchreiten zu wollen, ſo lange noch jeder Verſuch eines rechtlichen Austrages verſchmäht ſei; ja die Länder des Stuhles Petri würden durch den drohenden Krieg auf eine Art gefährdet, wie man ſolches von einem Könige Frankreichs am wenigſten erwartet habe [32]).

---

[30]) Die bei Godefroy, hist. de Charles VIII. pag. 246 abgedruckte Rede Aubigny's weiß nichts von der Androhung, — jede Handelsverbindung florentiniſcher Kaufleute in Frankreich aufzuheben, falls man dem Heere Karls nicht freien Durchzug geſtatte, — von welcher Guicciardini erzählt. Letzterer iſt überhaupt von Parteilichkeit für ſeine Heimath, gegen alle Fremden eben nicht frei zu ſprechen.

[31]) Außer Aubigny bildete ſie der Präſident Gannay und der Biſchof von Autun.

[32]) Ähnlich wie Bologna erwiederte der heilige Vater auf die etwas ruhmredigen Äußerungen der Geſandtſchaft: minas flocci facimus, scien-

Allerdings mußte in Florenz die Stimmung der Bürgerschaft völlig für Frankreich sein. Abgesehen davon, daß sie durch den Handel auf's innigste mit diesem Lande verknüpft war, hatte sie, als entschieden welfisch gesinnt, es von jeher mit den Königen Neapels aus dem Hause Anjou gehalten. Dazu nun kam noch die Erinnerung der unseligen Fehden, welche die Stadt mit Ferdinand [33]) und darauf mit Alphonso geführt hatte, und die Überzeugung, daß es ein eitles Beginnen sein werde, sich Frankreich zu widersetzen, für welches Mailand entschieden sei, gegen welches Venedig sich wenigstens nicht erklärt habe. Aber Pietro Medici maß die Verhältnisse mehr nach seinem Gutdünken, als nach billigender Klugheit ab. Ihm schien die Ausführung der französischen Drohungen noch weit, und Neapels Stimme gebietender zu tönen. Ihm, dem durch Reichthum und angeerbte Würde herrschenden Machthaber, mußte die Bürgerschaft nachgeben, und somit ward jede friedliche Einigung mit Frankreich verworfen. Erbittert gebot jetzt König Karl den florentinischen Gesandten, sein Land zu meiden, während er aus Lyon nur die Handelsführer Pietro's vertrieb, um der Bürgerschaft von Florenz zu zeigen, daß der widerstrebende Sinn des Medicäers allein ihr Verderben hervorgerufen habe [34]).

Nur Venedig, während alles Partei nahm, blieb seinen Grundsätzen getreu, und beschloß dem Gestalten neuer Verhältnisse auch seine Politik anzupassen. Zum eigenen Schutze fühlte sich die Signorie stolz und stark genug; das Unglück Italiens aber konnte ihrer Macht nur förderlich erscheinen.

---

tes hoc naturâ vobis insitum, quod ventosi tumidique sitis, omnia agentes virilius verbis quam operâ.

[33]) Im Jahre 1478.

[34]) *Guicciardini*, I.

Viertes Kapitel.

Während also Karl kein Mittel unversucht ließ, durch Bundesgenossen sich zu stärken, schickte er den Pierre d'Urfé [1]) nach Genua, um dort für die Ausrüstung der Flotte Sorge zu tragen; gleichzeitige Rüstungen fanden zu Marseille und Villafranca Statt, während aus den Nordhäfen Frankreichs die Schiffe nach dem Mittelmeere sich begaben [2]). Es mochte deshalb leicht am Hofe die Meinung Glauben finden, daß, wie einst Johann, René's Sohn, so jetzt Karl den Angriff gegen Neapel zur See beginnen werde. Karl aber nannte sich im jugendlichen Übermuthe bereits König von Jerusalem und beider Sicilien, welcher erstere Titel mit dem Besitze Neapels verbunden war. Für die Herbeischaffung der erforderlichen Summen war er eifrig bedacht, unermüdet im Ordnen seiner Geschwader, in steten Berathungen mit Galeazzo Sanseverino, dem verschwiegenen Diener Ludovico's [3]).

Da berief auch Alphonso seinen Gesandten vom Hofe zu Mailand zurück, besetzte Bari, das Ferdinand einst an Ludovico geschenkt hatte, und suchte besonders der Genueser Sinn wider den Sforza einzunehmen. In dieser Absicht sammelte er die verbannten Nobili der Stadt um sich, beschloß auf einer wohlbemannten Flotte mit Gewalt sie in ihre Vaterstadt zurückzuführen, und rüstete sein Heer, um an dessen Spitze in das Gebiet von Parma vorzudringen. Der Name von Johann Galeazzo, dem rechtmäßigen Herrscher, werde hier, so hoffte er, der Männer Herzen ihm zuwenden, daß sie mit ihm gegen den Usurpator sich vereinigten. Bis das Heer Karl's genaht sei, möge Zufall und Glück für ihn handeln. Wie dann die Landmacht im Reiche um

---

[1]) Grand escuyer de France nennt ihn *Comines*, chap. 7.

[2]) *Arnoldi Ferroni* resgestae Gallor. Basileae 1601. Fol. pag. 3.

[3]) *Guicciardini*, I.

Ferdinand, den kriegsgeübten Sohn Alphonso's, sich sammelte, wie man unter den Rittern einen Petiliano, einen Alphonso Davalos, Markgrafen von Pescara und den nimmer müden Trivulcio [4]) erblickte, lief unter dem Oberbefehl Federigo's die königliche Flotte aus dem Hafen von Neapel.

Lange hatte der westliche Theil des Mittelmeeres keine größere und schöner ausgerüstete Flotte erblickt. Fünf und dreißig Galeeren sah man den Zug eröffnen, denen achtzehn größere Transportschiffe, und eine unendliche Menge kleinerer Fahrzeuge sich anschlossen. Für Geschütz war hinlänglich gesorgt, und 3000 eingeschiffte Soldaten schienen dem Beginnen den günstigen Erfolg zu verheißen. Aber die ungewöhnlich langsame Bewegung der Flotte vereitelte schon früh Aller Erwartung. Anfangs stellten sich ihrer Abfahrt die mit jedem größeren Unternehmen verbundenen Schwierigkeiten entgegen, die dieses Mal durch Ludovico's kluges Eingreifen von allen Seiten noch vermehrt wurden. Dann gelt es, in einem befreundeten Hafen zu verweilen, bis die Zahl der Soldaten zu 5000 Köpfen angewachsen sei, und so wurde durch stete Zögerung ein Unternehmen auf's äußerste erschwert, welches um einen einzigen Monat früher, menschlicher Berechnung zufolge, mit den geringsten Hindernissen verknüpft gewesen wäre [5]). So aber gewannen Ludovico und Karl Zeit und Mittel, den Feind zu empfangen. Mit 2000 geworbenen Schweizern hatte sich bereits Antoine de Besse, Baillif von Dijon, nach Genua geworfen; gerüstete Galeeren schützten des Hafens Einfahrt; Ludovico sparte nicht Geld, nicht Mühe, den ersten Andrang des Feindes kräftig zurückzuweisen. Was aber mehr als alles den Muth der Genueser hob, war, daß Louis, der Herzog

---

[4]) *P. Jovii* hist. I. pag. 24.

[5]) *Guicciardini* l. c. — Der Extrait d'une histoire etc. (Godefroy, hist. de Charles VIII. pag. 99) nennt 44 Galeeren, die außer der erforderlichen Bemannung 8 — 10,000 Mann Landungstruppen an Bord hatten.

von Orleans, bereits in ihrer Stadt angelangt war [6]) und, auf seiner Franzoſen und Schweizer Kräfte vertrauend, ruhig dem Nahen der Flotte entgegenſah. Lange hatte die aragoniſche Seemacht, als ſie vor dem Hafen von Genua kreuzte, auf ein zuvorkommendes Anſchließen der Partei der Verbannten gerechnet, die ſie an Bord hatte [7]). Wie ſo häufig im Leben trog jene Nobili die ſichere Überzeugung ihres Werthes und das Gefühl der Unentbehrlichkeit. Von einem Aufſtande im Innern der Stadt zu Gunſten der Vertriebenen ſtand nichts mehr zu hoffen, und ſomit ſuchte die Flotte im Hafen von Livorno einen ſichern Ankerplatz [8]).

Zu eben der Zeit zog Ferdinand, Herzog von Calabrien, auf der flaminiſchen Straße den ebenen Gefilden der Lombardei entgegen. Kaum aber hatte er das Gebiet von Ceſena erreicht, als auch ſchon die gegneriſche Mannſchaft in 100 Rittern und geworbenen Schweizern, welche Aubigny anführte [9]) und 500 ſchweren Pferden unter dem mailändiſchen Grafen Gajazzo [10]) ſich vor ihm ausbreitete [11]). Sonach war Ferdinands erſter Plan geſcheitert. Nicht mehr in die Lombardei, wie er gehofft hatte, konnte er den Krieg hineinſpielen, ſondern auf die Romagna mußte er ſich beſchänken, wo das mächtige Ravenna und Cervia,

---

[6]) Er war zunächſt nach der ihm gehörigen Grafſchaft Aſti, von hier nach Genua gezogen. *Extrait* etc. l. c. — *Pierre Desrey*, relation etc. (Godefroy, hist. de Charles VIII. pag. 191).

[7]) *P. Jovius*, l. pag. 28. — Es waren dies beſonders die Fregoſi. *Comines*, chap. 9.

[8]) *Guicciardini*, l. c.

[9]) *Anton. Coccius Sabellicus* (per Caelium Secundum Curionem interpolatus), Basileae 1560. Fol. Tom. II. pag. 1021 giebt höchſt übertrieben dem Aubigny 4000 franzöſiſche Ritter.

[10]) Er hieß Francesco, und war ein Graf von Sanſeverino.

[11]) Briſſonet, in ſeinem bei Godefroy (hist. de Charles VIII.) pag. 689 abgedruckten Schreiben an den Herzog von Bourbon, Regenten von Frankreich, giebt die Macht Aubigny's auf 1000 italieniſche Lanzen, 200 franzöſiſche Ritter und 500 Armbruſtſchützen an, gegen welche der Herzog von Calabrien 1000 – 1200 Ritter, und eben ſo viel Fußknechte aufgeſtellt habe.

welche Städte die Hoheit der Signorie von Venedig anerkannten, antheillos dem Kampfe zuschauten [12]). Mit trefflichen Rossen hatte Pietro Medici Ferdinands Unternehmen gefördert; die Nachbarstaaten stellten ihm ihre kampflustige Jugend [13]) und der mächtige Bentivoglio von Bologna versprach Hülfe, weil unter dieser Bedingung Alexander seinem Sohne Galeazzo den Kardinalshut zugesagt hatte [14]).

Unter der Androhung des Bannfluches hatte der heilige Vater König Karl den Übergang über die westlichen Alpen Italiens untersagt, und durch stete Bemühungen Venedig zur Theilnahme an dem Kampfe mit Neapel aufzuregen gesucht. »Es sei unweise, die Kriegsgluth von des Nachbars Hause zu wenden, um sie auf das eigene Dach zu leiten«, lautete die Antwort des Dogen [15]), der ohne Schwanken bei der ein Mal angenommenen Neutralität verharrte. Deshalb blickte Alexander nach anderen Verbündeten um sich. Die Ausrede Fernando's von Spanien, daß es ihm an Mitteln gebreche, um einen kostbaren Kampf zum Schutze Neapels gegen Frankreich durchzuführen, suchte er dadurch zu beseitigen, daß er kraft seiner apostolischen Hoheit erlaubte, alles zum Behufe eines Türkenzuges gesammelte Geld für den Augenblick zu verwenden. An Sultan Bajazeth aber schickte der Vorsteher der Christenheit seinen Geheimschreiber Georg Bassardo, von den Absichten Karls ihn in Kenntniß zu setzen, und um schleunige Übersendung der wegen sicherer Retention seines Bruders Gemen ihm zugesagten Summe von jährlich 40,000 Ducaten anzuhalten [16]).

---

[12]) *Guicciardini*, l. c.

[13]) *Ferronus*, de reb. Caroli VIII. pag. 5.

[14]) *P. Jovii* hist. I. pag. 29.

[15]) Dieser war damals Augustin Barbadigo. cf. De vita, moribus et rebus gestis ducum Venetorum, auctoribus Petro Mascello, Sylvestro Girello et aliis. 1574. 12. (ohne Druckort) pag. 132.

[16]) Über diesen Gemen späterhin. — Höchst interessant ist die Instruction, welche Alexander dem genannten Bassardo ertheilte. Sie findet sich im

Indeſſen war im Monat Auguſt 1494 Karl zu Vienne in der Dauphine angelangt [17]). Ihn hatten weder die Bitten von ganz Frankreich, noch der dringende Mangel an Geld von ſeiner Unternehmung zurückhalten können [18]). Dem erſteren ſetzte er ſeinen königlichen Willen entgegen; letzteren ſuchte er durch Verſetzung ſeiner Koſtbarkeiten und durch bedeutende Anleihen zu heben. Schon zu Lyon hatte er, während ein Theil ſeines Heeres bereits über die Alpen gezogen war, zu ungewöhnlichen Mitteln ſeine Zuflucht nehmen müſſen. Daß manche Zahlungen des folgenden Jahres bereits im voraus eingetrieben waren, hatte nur geringe Hülfe gewähren können. Drum wandte er ſich (18. Julius 1494) an Charles d'Orgemont, den Schatzmeiſter von Frankreich und an Robert de Lieure, königlichen Anwald zu Rouen; man möge bewirken, daß für jährlich 30,000 Livres die königlichen Domainen der Normandie verpachtet würden [19]). Die laufenden Einkünfte und die baaren Summen, welche ihm durch Ludovico vorgeſchoſſen waren, hatten theils zur Ausrüſtung ſeiner Flotte, theils zur Befriedigung der Habſucht ſeiner Günſtlinge

---

folgenden höchſt originellen Werke: *Johannis Burchardi*, ceremoniarum magistri, diarium curiae romanae sub Alexandro VI. papa. (Eccardi corp. hist. medii aevi, Tom. II. pag. 2054.

[17]) Von Lyon hatte er ſich ſchwer getrennt pour les delices et plaisirs d'icelle ville et aussi pour la bonne grace d'aucunes dames Lyonnaises. *Pierre Desrey*, relation etc. (Godefroy, pag. 192).

[18]) *Guicciardini*, l. c. — 300,000 Livres beſaß der König an baarem Gelde; die ganze Summe wurde auf die erforderliche Ausrüſtung einer Flotte verwandt. *Comines*, chap. 7.

[19]) Dies Schreiben Karls findet ſich bei Godefroy pag. 683 ꝛc. Wie kurze Zeit jedoch dieſe auf ungewöhnlichem Wege erwirkte Summe aushalf, zeigt, daß trotz der Anleihen und Geſchenke, welche Italien bot, Karl von Piacenza aus (Oct. 1494.) ſeine Domainen für 26,000 Goldthaler zum Theil veräußerte, zum Theil verpfändete; daß er von Pontremoli aus (29. Oct.) ſich an die franzöſiſche Geiſtlichkeit wandte, und um einen Vorſchuß von 1500 Goldthalern bat, — »denn es gelte, »nach Rom zu eilen, um die alten Freiheiten der gallicani»ſchen Kirche für immer ſicher zu ſtellen.« Wie ſchlau! *Godefroy*, pag. 685 — 89.

dienen müſſen, und noch galten, bei der Völker Ernſt und der Regenten Beugen unter den Willen derſelben, jene gewaltſamen Mittel nicht, über die, mit Hintanſetzung menſchlicher und göttlicher Rechte, ſpäterhin frei die Herrn geboten. Ganz dem Geiſte der Franzoſen zuwider, denen die Ehre des Namens höher ſteht, als des Landes Glück, wurden die Stimmen der Unzufriedenen lauter und lauter, als ſchon die Ritter Karls ihren Marſch nach den Alpen angetreten hatten [20]).

Da war es vorzüglich der vor Alexander VI. aus Italien geflüchtete Cardinal Julian della Rovera [21]), der des Königs Sinn beſtürmte, und die Durchführung des begonnenen Unternehmens durch liſtige Überredung zu erzwingen vermochte. So brach Karl von Vienne auf, von ſeinem ganzen Hofgeſinde gefolgt; als Statthalter für die Lande ließ er den Herzog von Bourbon zurück [22]), dem er den Admiral von Frankreich zur Seite geſetzt hatte. Von dieſem Augenblicke an erblicken wir Karl ernſter, männlicher, denn zuvor und für immer ſchien er damals, wohl nicht ohne die Einwirkung ſeiner ihm geiſtig überlegenen Schweſter Anna, die Banden roher Sinnlichkeit abgeſtreift zu haben, welche ihn ſo lange umſtrickt gehalten hatten [23]). Auf den Rath erfahrener Männer entließ er zu Grenoble den ganzen Troß von Wagen und Karren, der bisher ihm gefolgt war. Auf

---

[20]) *Guicciardini*, l. c. — Ferronus, de rebus Caroli VIII. pag. 3, ſetzt noch hinzu: Paris ſchickte Abgeordnete zum Könige, um ihn von der Fahrt abzumahnen. »Er bedürfe der Rathgeber nicht,« war die Antwort Karls, der doppelt erbittert war, weil man ſeine Geldforderungen abgeſchlagen hatte.

[21]) Der nachmalige Pabſt Julius II.

[22]) Er hatte die geſcheute Anna, des Königs Schweſter, zur Gemahlin. — Monseigneur de Bourbon fût ordonné pour demeurer comme lieutenant du roy durant son absence, avec tout plein pouvoir de travailler aux affaires publiques et d'estat *Extrait* etc. (Godefroy, pag. 98.) — Das Verzeichniß der für die einzelnen Provinzen ernannten Statthalter findet ſich bei *Pierre Desrey* (Godefroy, pag. 192).

[23]) *Ferronus*, l. c. pag. 3.

leichten, an die ſteilen Gebirgswege gewöhnten Saumthieren wurde von nun das Gepäck weiter gefördert; für kundige Alpenführer war Sorge getragen. Nach Italien aber ſandte man verſtändige Männer voraus, die für Herbeiſchaffung alles Nöthigen für das Heer Sorge tragen ſollten, ohne daß man ſich gegen Bürger und Bauer Gewaltthätigkeiten erlaube [24]).

Am 29. Auguſt 1494 nahm der König in Grenoble von ſeiner Gemahlin, die bis hieher ihn begleitet hatte, Abſchied, und begab ſich nach Briançon [25]). Weil er den Übergang über den Mont Cenis für beſchwerlicher hielt, als über den Mont Genevre, überſtieg er am letzteren die cottiſchen Alpen. In Suſa fand er Ludovico's Geſandten, den Grafen Galeazzo von Sanſeverino, vor; dort empfing ihn Blanca, die Regentin von Savoyen [26]). Am 9. Septbr. hielt er in Aſti ſeinen Einzug [27]). Dem drückenden Mangel an Geld, der ſich von neuem einſtellte, hatte er auf die verſchiedenſte Weiſe abgeholfen. Von einem reichen mailändiſchen Kaufmann hatte er 50,000 Ducaten geborgt, von der Georgs-Bank zu Genua 100,000 Franken aufgenommen, die er mit 50 Procent verzinſete. Von Blanca von Savoyen borgte er Ringe und geſchnittene Steine, und verſetzte dieſe für 12,000 Ducaten; eine ähnliche Summe erwarb er durch die Kleinodien der Markgräfin von Montferrat, alſo daß er endlich die nächſten Hinderniſſe beſeitigt ſah [28]).

---

[24]) *Pierre Desrey*, (Godefroy, pag. 193.) man nannte ſie mareschaux, maistres d'hostel, prevosts.

[25]) Ebendaſelbſt, pag. 195.

[26]) Sie war die Wittwe Karls von Savoyen, eine Tochter des verſtorbenen Markgrafen Wilhelm von Montferrat.

[27]) *Comines*, chap. 8.

[28]) *Extrait* etc. (Godefroy, pag. 110.) qui estoit (das Borgen) une mauvaise chose pour un conquerant; »denn, fährt der Verfaſſer fort, wenn ein Herr ein Land gewinnen will, ſo muß er vier Dinge haben, gensd'armes en bon et en suffisant nombre, — de l'argent largement pour les soudoyer et pour survenir à tout ce qui peut advenir, — de l'artillerie, et que l'on peut conduire selon le quartier où l'on va, — und Lebensmittel; und wo

Somit war der entscheidende Augenblick für Italien gemacht und ein Kampf sollte in ihm ausgekämpft werden, in welchem Tausende bluteten, lachende Städte zertrümmert, ganze Marken verheert wurden. Ein wunderbarer Übergang aus dem Alten in's Neue wird durch ihn bezeichnet. Krankheiten, die bis auf den Namen bis dahin unbekannt gewesen waren, traten an's Licht, und durchzogen mit Sturmesschnelle den Osten und Westen Europa's; neue Trachten und Sitten kamen auf; es schwand, wie Guicciardini sagt, die alte Treue, und mit dem farbigen, wechselnden Gewande der Politik wurde vertauscht, was bis dahin als Recht nnd Sitte gegolten hatte.

Seit dem Übergange über die Alpen durchströmte den König ein neues Leben; aus seinen kranken, blassen Zügen leuchteten die Augen in freudiger Kraft. Eine große Unkunde in Geschäften und, was der Italiener fast nie vergiebt, ein vorherrschender Mangel an Sinn für Künste und Wissenschaften sind allerdings dem französischen Könige vorzuwerfen, so wie der harte Tadel, daß er nur allzuoft den Spielball seiner Günstlinge abgab, nicht mit Unrecht auf ihn gehäuft wird. Aber sein Streben schien von jetzt an männlicher, fester; in seinem schwachen, kränkelnden Körper wohnte ein kühner, thatendürstender Geist, der mit Ungestüm durchsetzte, was er mit glühendem Eifer begonnen hatte, nur daß jene besonnene Ausdauer, die keine Zeit zu erschlaffen vermag, der Hast, welche alle sein Thun bezeichnete, abging. Dabei war er fern von Kargheit, liebreich, herablassend. —

Sogleich bei seinem Eintritt in Italien lächelte ihm das Glück, als der mit 500 Rittern, 1000 reitenden Schützen und

---

eins dieser vier fehlt, da gelangt man schwer zum Ziele.« Weniger complicirt waren bekanntlich die Forderungen Montecuculi's für den Krieg. »Indessen, fährt der Verfasser besänftigend fort, le blâme n'en doit pas estre à luy (den König) mais à ceux, qui se méloient de ses affaires et principalement de ses finances.

10,000 Knechten [29]) vorangezogenen Herzog von Orlens [30]) ihm nach Asti die Nachricht des ersten Sieges überbrachte. Bei Rapallo, östlich von Genua, hatte Federigo, der Aragonier, 3000 Mann an's Land gesetzt, die sich bereits im Besitze des Städtchens befanden. Dahin eilten, sobald die Feuer auf den Spitzen der Alpen die Landung des Feindes angezeigt hatten, die Krieger aus den Thoren von Genua, damit die Landleute der Umgegend nicht durch das Ansehn der geflüchteten Nobili für Aragon gewonnen werden möchten. Mit den Franzosen unter Piennes und dem Baillif von Dijon zogen die Gebrüder Sanseverino; die Italiener führten Aburno und Ludovico Fiesco, und mit 1000 Schweizern bestieg der Herzog von Orleans einen Theil der Flotte [31]), um sich in möglichster Schnelligkeit dem von dem Feinde besetzten Küstenpuncte zu nähern. Zwischen der Vorstadt von Rapollo und dem Meere, auf einer langgedehnten, schmalen Erdzunge, fanden sie am 8. Septbr. den Feind aufgestellt, von Felsen und lockerem Gestein, wie von natürlichen Schanzen umgeben. Somit wurde den Verbündeten der Kampf auf's äußerste erschwert, und schon wollten, unmuthig, daß die Natur, nicht der Gepanzerten Schaaren, von ihnen zu bekämpfen sei, die Schweizer sich zurückwenden, als mit seinen Genuesern Aburno erschien. Diese, in jener zerrissenen Felsengegend sich heimisch fühlend, drangen behende über die Klippen vor, während die französischen Galeeren ihr Geschütz gegen die umschlossenen Neapolitaner rich-

---

[29]) *Georgius Florus* (Godefroy, pag. 222).

[30]) Drei volle Jahre hatte ihn der König wegen seines unruhigen, nach Neuerungen strebenden Geistes im engsten Gewahrsame gehalten; erst im Mai 1491 schenkte er ihm die Freiheit. *Extrait* etc. (Godefroy, 94 und 613).

[31]) Sie bestand aus 10 größeren Galeeren, 45 kleineren Kriegsschiffen (myoparones majores triginta, minores quindecim) und 12 Transport-Fahrzeugen. cf. *Ferronus*, de rebus Caroli VIII. pag. 4. — Über die Mannschaft, Ausrüstung und Benennung der Kriegsschiffe in diesem Zeitraume s. Hoyer, Geschichte der Kriegskunst, Göttingen 1797. 8. pag. 234.

teten. So zwiſchen zwei Feuer gebracht, zerſtreueten ſich die Gelandeten durch's Gebirge, an Zahl verringert, entmuthigt für die Folgezeit, während Federigo mit ſeiner Flotte dem Süden wieder zueilte [32]). Schon dieſer erſte von den Franzoſen in Italien erfochtene Sieg, machte Venedig ſtutzig, und bewirkte, daß dem Antonio Grimani der Auftrag ertheilt wurde, mit einer Galeeren-Flotte der Republik den Eingang in das adriatiſche Meer zu bewachen [33]). In Genua aber bedurfte es des ganzen Anſehns Ludovico's, um ein Blutvergießen zwiſchen den trotzigen, mit der Beute der Beſiegten heimkehrenden Schweizern und der Bürgerſchaft zu verhüten. Daß Männer aus ihrer Mitte im Kampfe Fremdlingen unterlegen ſeien, daß letztere mit der gewonnenen Rüſtung der Erſchlagenen vom Schlachtfelde zurückkehrten, konnten die Genueſer nicht vergeben; waren doch überdies die Familien der geflüchteten Nobili noch mächtig innerhalb der Mauern [34]).

[32]) So erzählt uns *Guicciardini* (lib. I. pag. 30 der lateiniſchen Überſetzung von Curio) den Kampf bei Rapallo. — *Ferronus* berichtet, daß der Sieg hauptſächlich dem Geſchütze der Flotte zuzuſchreiben ſei, und die Italiener keinen thätigen Antheil am Kampfe genommen hätten. — *Paul Jovius*, I. pag. 27, läßt beſonders 400 Genueſer den Ausſchlag geben, deren prachtvolle Ritterausrüſtung er nach ſeiner Art genau beſchreibt. Von den Schweizern ſagt der nicht ganz parteiloſe Italiener, (keiner weiß ihm ſeine Parteilichkeit bitterer vorzuhalten, als *Sandoval* von Pamplona in ſeiner vida del emperador Carlos V.) daß ſie erſt genaht, als die Schlacht bereits gewonnen geweſen ſei, und mit unmenſchlicher Grauſamkeit gegen die Flüchtigen gewüthet hätten. — *Comines*, der übrigens nur kurz über dieſen Tag ſich ausläßt, ſo wie über jede Begebenheit, der er nicht perſönlich beiwohnte, ſetzt chap. 9 hinzu: Ceux qui échapperent furent tous mis en chemise par les gens du duc de Milan, et autre mal ne leur firent, et leur est ainsi de coustume. Der *Extrait* d'une histoire etc. (Godefroy, pag. 100) läßt den Sieg ganz durch den Herzog von Orleans entſchieden werden, der die Flotte befehligte. Begreiflich! denn der Erzähler war Secretair bei Karl von Orleans, Grafen von Angouleme, dem Vater von Franz I. — Bei der Rückkehr nach Genua wurde Orleans vom Fieber ergriffen. Deshalb mußte er in Aſti verweilen, während Karl weiter zog.

[33]) *Cronica* del gran capitano, cap. 8.

[34]) *Georgius Florus*, (Godefroy, pag. 224 sqq.).

Mit seiner Gemahlin Beatrix, einer Tochter des Herzogs von Ferrara, den schönen Frauen ihres Hofes, durch deren Reize man den König noch mehr zu gewinnen hoffte [35]), und einem reichen Gefolge italienischer Fürsten und Nobili, unter denen auch Hercules von Ferrara sich befand, begab sich Ludovico nach Asti. Er genoß dazumal des ganzen Vertrauens des Königs, der lange und heimlich sich mit ihm zu besprechen pflegte [36]). »Drei große »Mächte, sprach er zu Karl, giebt's in Italien; die eine davon ist »euer, Mailand; die andere rührt sich nicht, das ist Venedig; so »bleibt euch nur Neapel gegenüber. Eure Vorgänger haben uns »unterworfen, als wir vereinigt dastanden; jetzt liegt's an euch, »das Reich weiter auszudehnen, als euer Ahn, der große Karl, »es gethan hat. Ist erst Neapel gewonnen, so wird der Feind »des Glaubens leicht aus dem Osten vertrieben [37]).« Karl stand fester als je in seinem Entschlusse, und Venedig wo möglich noch jetzt zum Bunde zu bewegen, wurde Comines dahin abgesandt.

Schon war man in Asti übereingekommen, daß sofort das Heer seinen weitern Marsch beginnen sollte, und hatte Ludovico, der mit Recht besorgt war, daß das Nahen der rauhen Jahreszeit die Soldaten im Gebiet von Mailand zurückhalten würde, zu einem neuen reichlichen Geldvorschusse sich bereit erklärt [38]), als Karl plötzlich an den Blattern erkrankte. Ein hitziges Fieber, das dazu kam, ließ mit Recht für sein Leben fürchten. Einen

---

[35]) *P. Jovii* hist. I. pag. 30. — Sehr naiv heißt es in der *Cronica* del gran capitano, cap. 8: la duquesa de Milan le salio a recebir accompañada de gran numero de señoras muy sumptuosamente ataviadas; *e cierto si el rey de Francia uvo plazer de su visitacion y recebimiento en su estado, no es cosa de duda.*

[36]) *André de la Vigne*, extrait du voyage de Naples. (Godefroy, pag. 115.) und *Pierre Desrey* (Godefroy, pag. 198).

[37]) *Comines*, chap. 10: En Italie y a trois puissances, que nous tenons grandes, dont vous avez l'une, qui est Milan; l'autre ne bouge, qui sont Venetiens: ainsi n'avez à faire qu'à celle de Naples.

[38]) *Guicciardini*, I. — *Extrait* etc. (Godefroy, pag. 100).

vollen Monat mußte er demzufolge in Asti verweilen [39]), während Stadt und Umgegend seine Schaaren aufnahmen. Aus 200 Edelleuten, die zum unmittelbaren Schutze ihres königlichen Gebieters bestimmt waren, bestanden diese, aus 1600 Lanzenreutern, deren jedem zwei Knappen zugetheilt waren, aus 6000 Schweizern und eben so vielen französischen Fußgängern [40]). Eine hinlängliche Zahl schweren und leichten Geschützes befand sich bei ihnen, und hatte theils mit dem Heere die Alpenstraße, theils den müheloseren Seeweg nach Genua zurückgelegt [41]). Nicht, wie vordem, bestanden sie aus unförmlichen Eisenröhren, für welche steinerne Kugeln von ungewöhnlicher Größe bereitet werden mußten, sondern leichter, beweglicher, aus jener Mischung von Metallen gegossen, wie sie für die heutige Zeit noch gilt, und schon damals auf Räder gebracht, die nicht mehr von Ochsen, sondern von raschen Pferden gezogen wurden [42]).

Das alte Lehensverband hatte in so fern aufgehört, als sämmt-

---

[39]) Die Erzählung von *Comines*, chap. 10, daß bereits nach sieben Tagen der König vollkommen hergestellt gewesen sei, lautet zu unwahrscheinlich, als daß sie im Text hätte aufgenommen werden können. — *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 115) der mit großer Genauigkeit jedes Nachtlager des Königs angiebt, läßt ihn gleichfalls bis zum 16. Oct. in Asti verweilen, ohne jedoch der Krankheit desselben Erwähnung zu thun. Ebenso *Pierre Desrey*.

[40]) Auf 5000 Reuter und 20,000 Mann Fußvolk giebt der Ehrenspiegel des Erzhauses Österreich die Gesammtmacht Karls bei diesem Zuge an.

[41]) Ohnstreitig höchst übertrieben nennt Ferronus, pag. 4. nicht weniger als 140 Stück Geschütze.

[42]) Der Ehrenspiegel schreibt dem Kaiser Maximilian diese Verbesserung der Artillerie zu. Gewiß ist, daß das Kriegswesen in jeder Hinsicht von ihm umgeschaffen wurde. Das angeführte Werk, als dessen Verfasser irriger Weise Fugger genannt wird, sagt bei dieser Gelegenheit: »Das alles aber that er mit Rath seines tapfern Hauptmanns »Georgen von Frundsberg, der, gleich seinem Kaiser, sich sein Lebelang »in Kämpfen befunden, und dennoch auf dem Bette eines natürlichen »Todes verstorben. wie dieser.« Über diesen Gegenstand cf. Hoyer, Geschichte der Kriegskunst, pag. 123 sqq.

liche französische Ritter von ihrem Könige einen bestimmten Sold erhielten [43]). Aus der Blüthe des Adels waren sie hervorgegangen; in vollzähligen Geschwadern reihten sie sich aneinander und

---

[43]) Es scheint bei dieser Gelegenheit nicht unpassend zu sein, über die erste Bildung dieser regelmäßigen, nach bestimmten Gesetzen organisirten Geschwader, welche die Basis des in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts in Frankreich sich gestaltenden stehenden Heeres abgaben, einige Worte zu verlieren.

Bei seinem Zuge gegen die Eidgenossen, 1444, hatte Karl VII. abermals Gelegenheit gehabt, die Zügellosigkeit jener Banden, welche nach ihrem ersten Werber und Anführer den Namen der Armagnacken (der deutsche Witz machte aus ihnen Arme Gecken) führten, zu erproben. Er unternahm daher 1445 das schwierige Geschäft, sich dieser Banden zu entledigen, die auf französischem Boden wie in Feindes Land raubten und plünderten. Bis auf 15 Compagnien deren jede aus 100 Lanzen (Gleven) bestand, und von einem Hauptmann befehligt wurde, wurden alle verabschiedet. Es begriff aber eine Lanze sechs Menschen, nämlich den Gepanzerten, (homme d'armes, gensd'armes, Ritter, Spießer) drei Archers, den Schwertträger (coutelier) und den Knappen (valet, Page). Der Gehalt jedes Gerüsteten und seiner Begleiter wurde geregelt, jeder Compagnie eine bestimmte Diöcese oder Provinz zugetheilt, und die Anzahl der Lanzen für jede Stadt in derselben angegeben. (Chalons, Rheims, Troyes hatten deren 20 bis 30). Die Stadt oder das platte Land, wo jene Compagnien lagen, mußte für ihren Sold Sorge tragen. So entstand die taille annuelle oder taille des gensd'armes, welche von eigends dazu angesetzten Bedienten eingetrieben wurde. Die Hauptleute ernannte der König; die übrigen Offiziere, Lieutenant, Guidon und Fähndrich, wurden von den Mitgliedern der Compagnie gewählt. Alle erhielten jährlich ein einfaches Wams von Hirschleder (hocqueton) und einen kurzen Rock von Tuch, die Elle zu 20 — 25 Sols. Goldne Verzierungen fehlten; Bagagekörbe durften sie nicht führen; Weiber, Hunde und Falken sich ihrem Zuge nicht anschließen. Nur den Trunkenbold oder Gotteslästerer konnte der Hauptmann sofort aus dem Dienste stoßen. Im Felde standen die Compagnien unter der Gerichtsbarkeit des Profoß; im Frieden übte jeder königliche Richter sein Amt über sie aus. Cf. *Barante*, histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois. Paris 1826. 8. Tom. VII.

Die Hommed'armes, durchgehends aus Edelleuten bestehend, waren vollkommen geharnischt. Geschlossene Helme, Ringkragen, Harnische, Lanze, Schwert und Streitkolbe gaben, außer den kleinen Schutzwaffenstücken, ihre Rüstung ab. — Leichter gekleidet waren die Archers,

ein edler Wetteifer in Tapferkeit, und allen den schönen Tugenden der Chevallerie herrschte bei ihnen vor. An Rüstung und Pferden suchte einer den andern zu übertreffen [44]), und das Verlangen nach Auszeichnung spornte sie zu jedem geregten Unternehmen. Derselbe Geist herrschte bei den Hauptleuten und Obersten vor. Des Königs Beifall zu erwerben, ihren Namen mit Achtung genannt zu hören, leitete sie in allem Thun und Lassen. Deshalb auch finden wir im ganzen Laufe des Krieges nie bei ihnen, daß sie, gleich den italienischen Rittern, Herrn und Heimath vertauschten, und jedem, der reichliche Gabe bot, zu dienen bereit waren, weil keine Liebe unter einander sie fesselte, kein Band des Vertrauens an ihren Gebieter sie knüpfte. Ähnlich verhielten sich die Fußgänger der kriegführenden Mächte zu einander. Hinter Gräben und Schanzen, zwischen Felsen und Schluchten kämpften die Italiener am liebsten, und jede geordnete Stellung auf offenem Felde war ihnen gehässig. In eng geschlossenen Gliedern stritten dagegen die Schweizer Karls; keiner verließ die Reihe, die wie eine eherne Mauer dem Feinde entgegenstarrte, schwer beweglich, aber auch schwer zu werfen. Ihnen gab die Ebene den liebsten Kampfplatz ab, weil sie dem kühnen Geiste Gelegenheit bot, sich offen und frei zu zeigen, ohne auf den Schutz der Örtlichkeit sich zu verlassen. In bei weitem geringerer Achtung standen die französischen Fußvölker, welche größtentheils in den nordwestlichen Provinzen der Monarchie geworben waren. Es fehlte ihnen zu sehr der Gemeinsinn und der daraus hervorgehende Begriff kriegerischer Ehre, als daß sie mit den Eidgenossen und Landsknechten in eine Classe gestellt zu werden verdienten. Mag

---

(Schützen zu Pferde), statt des Helms nur mit Blechhauben versehen. Es sind die leichten Pferde (ringe Pferd) der Deutschen. Sie dienten zu Patrouillen, Vorposten und zur Verfolgung des Feindes. Cf. Hoyer, Geschichte der Kriegskunst, pag. 82 und 163 sqq.

44) Jeder war verpflichtet vier Pferde zu halten, das Packpferd, Bedientenpferd, Streitroß und Klepper für den Marsch (jenes das Ors, dieser das Pfaerit des deutschen Mittelalters).

auch die bittere Schilderung Brantome's [15]) übertrieben geſcholten werden, ſo ſpricht ihnen doch die nur beiläufige Erwähnung, welche ihrer dieſelben franzöſiſchen Chroniſten thun, die ihre Gens-d'armes nicht genug hervorheben können, das Urtheil.

Fünftes Kapitel.

Während König Karl noch kränkelnd in Aſti verweilte, ſchreckte ein neuer Lärm das ſchlummernde Rom auf. Sobald Aubigny Italien betreten, hatte ſich die mächtige, dem apoſtoliſchen Stuhle feindlich geſinnte Familie der Colonna entſchiedener und offener für Frankreich gezeigt. Jetzt hatten ſie ſogar mit Hülfe einiger beſtochener Spanier der feſten Burg von Oſtia ſich bemächtigt, verhinderten die freie Fahrt auf der Tiber, und ſetzten dadurch Rom der Gefahr einer Hungersnoth aus [1]). Von Rache geſpornt und doch ſeiner Ohnmacht ſich bewußt, befahl Alexander der Colonna Häuſer in Rom zu ſchleifen, und ſchickte unter Alphonſo ſeine Söldner zur Belagerung Terracina's, das ſich in dem Beſitze ſeiner Feinde befand. Wohl mußte das Städtchen vor der Übermacht ſeiner Gegner ſich beugen, aber die Macht der Barone blieb ungebrochen, und auf freiem Felde, wie von den Burgen

---

[15]) Mir ſtehen die Memoiren Brantome's nicht zu Gebot, und ich kann deshalb das Urtheil deſſelben nur nach der Anmerkung abſchreiben, welche Hoyer, Geſchichte der Kriegskunſt, pag. 97 giebt: la plupart gens de sac et de corde, méchans garnimens échappez de la justice et sur tout force marquez de la fleur de lys sur l'epaule, esorilliz et qui cachoient les oreilles, à dire vrai, par long cheveux, barbes horribles, tant pour cette raison, que pour se montrer effroyables à ses ennemis.

[1]) *Ferronus*, pag. 5. — Die *Cronica* del gran capitano nennt cap. 6 den Cardinal Aſcanio Sforza als den beſonderen Anſtifter der That.

herab, setzten sie rastlos eine vernichtende Fehde mit ihren Widersachern fort [2]).

Schon früher hatte Alphonso unsern Rom ein Zwiegespräch mit dem Pabste gehabt. In Vicovaro zog er mit 1000 Rittern ein, in voller königlicher Pracht; reich gekleidete türkische Reuter gewahrte man in seinem Gefolge. Eben dahin hatte sich Alexander begeben. Ehe der König dem päbstlichen Schlosse nahte, legte er sammt seinen Begleitern die Waffen ab [3]). In die Cardinal-Versammlung trat er ein, küßte dem heiligen Vater Hand und Fuß, und sprach von der Gefahr, welche dem ganzen italienischen Vaterlande drohe. Die Bekämpfung des osmanischen Reiches sei ein nichtiger Vorwand, dessen sich Karl bediene, um gegen Neapel zu ziehen. Eifer für das Kreuz und den Schirm der christlichen Kirche sei nie der französischen Herrscher Sache gewesen. Jetzt komme es darauf an, in Treue an einander zu halten, auf daß Italien nicht in feiger Uneinigkeit erliege. Alexander begriff seine Lage; er sah ein, daß mit dem Falle Neapels auch seine Herrschaft untergraben werde. Drum ging er in jedes Verlangen Alphonso's ein, und gebot den gegenwärtigen Gesandten der italienischen Mächte, ihre Herrn von dem Abschlusse des Bündnisses zwischen Rom und Neapel in Kenntniß zu setzen [4]). Alsbald begab sich Alphonso zu seinem in den Abruzzen gesammelten Heere zurück, während Ferdinand von Calabrien mit 60 Geschwadern noch immer bei Faenza hielt. Ihm gegenüber Aubigny. Seiner gewohnten Vorsicht gemäß glaubte Petiliano dem Aragonier den Kampf abrathen zu müssen. Mit dem schweizerischen Fußvolke des Gegners mochte er seine italienischen Söldner nicht vergleichen, nicht gegen die französischen Ritter und des Feindes Geschütze die neapolitanischen Reuter wagen. Anders dachte der stürmische, kriegserfahrene Trivulcio. Die Eidgenossen hatte er schon früher

---

[2]) *Guicciardini*, I.

[3]) *Joh. Burchardi* diarium, pag. 2047. (Eccard, Tom. II.)

[4]) *Cronica* del gran capitano, cap. 5.

als nicht unüberwindlich kennen gelernt. Er, der in Frankreich selbst unter der Ritterschaft gefochten hatte, hielt seine Landsleute ihnen vollkommen gewachsen, und das Geschütz, so meinte er, könne von geringem Belange sein, wenn im gedrängten Handgemenge man sich begegne [5]). Nachdem er lange geschwankt hatte, gab endlich Ferdinand dem Petiliano nach. Ihn trieb sein angeborener Muth, auf die Entscheidung eines Tages alles zu setzen; Besorgniß aber, daß bei einer unglücklichen Wendung desselben sein jugendlicher Übermuth von Alphonso, dem Vater, bitter gescholten werden möge, hielt ihn ab, der Stimme seines Herzens zu folgen. Deshalb zog er sich in eine feste Stellung zurück. Ähnlich dachte man im französischen Lager. Unschlüssig standen beide Heerhaufen einander gegenüber; beide scheuten den ersten Angriff, beide die erste Entscheidung der Waffen, die für den Verlauf des Krieges von unberechenbarer Wichtigkeit sein mußte [6]).

Da endlich genas auch Karl von seiner Krankheit; mit der ganzen Raschheit seines Geistes gab er das Zeichen zum Aufbruche und setzte sich selbst an die Spitze des Heeres. In Pavia wurde er von Universität und Bürgerschaft prächtig empfangen [7]). Als er aber nicht in dem festen Schlosse, sondern nur in der Stadt für seine Aufnahme Sorge getragen fand, faßte er zuerst gegen Ludovico von Mailand einigen Verdacht, den die Markgräfin von Montferrat, eine Feindin des Herzogs, zu Casale in ihm angeregt hatte [8]). Bis zum Tode erkrankt lag Johann Galeazzo, der

---

[5]) *P. Jovii* hist. I. pag. 29.

[6]) Derselbe, pag. 30, setzt noch hinzu, daß endlich Ferdinand dennoch den dringenden Bitten Trivulcio's, dem auch Alviano sich angeschlossen hatte, nachgegeben, und durch einen Herold den Feind zum Kampfe habe herausfordern lassen. Der aber hielt sich ruhig innerhalb der Schanzen, und begnügte sich damit, die Plänkerer des Gegners durch sein Geschütz zurück zu weisen.

[7]) *André de la Vigne.* (Godefroy, pag. 115).

[8]) *Comines*, chap. 10. — Auch de Vesc, vielleicht seiner Überzeugung nachkommend, wahrscheinlicher jedoch um des Herzogs von Orleans Gunst zu gewinnen, nährte des Königs Verdacht. Deshalb hüteten

rechtmäßige Herrscher von Mailand, auf seinem Schlosse zu Pavia, als mit liebevollen Worten König Karl zu dem Leidenden eintrat [9]). Ihn hielt die Gegenwart Ludovico's ab, sich über Gegenstände zu verbreiten, die ihm unstreitig nicht fern lagen; denn Johann Galeazzo war seinem Hause nahe verwandt [10]). Wohl bat er in bewegter Rede den Kranken, die Hoffnung zur Genesung nicht aufzugeben, aber ein tiefes Mitleiden bemächtigte sich seiner beim Anblicke des langsam dahinsterbenden Jünglings, der, wie ganz Italien wußte, durch Ludovico's Ränke dem Tode entgegengeführt wurde [11]). Weinend dankte der Herzog; um ihn sei es geschehen, seines unmündigen Sohnes möge er sich annehmen. Isabella aber, des Kranken Gemahlin, Tochter König Alphonso's von Neapel, vom Schmerz zerrissen, für sich und den verwaisten Sohn alles von Ludovico befürchtend, um ihres Vaters Glück und Ehre besorgt, warf sich zu den Füßen Karls, und beschwor ihn, des blühenden Hauses Aragon Macht nicht mit einem Male zu vernichten. Der vom Schmerz gebeugten Frau jugendliches Alter, ihre hinreißende Schönheit, das Ergreifende, als beide Kinder, der fünfjährige Francesco und eine jüngere Tochter, um sie standen, ließen einen tiefen Eindruck in Karls Seele zu-

---

doppelte französische Wachen den Zugang zu Karl. — cf. *Ferronus*, pag. 5.

[9]) *Georgius Florus*, (Godefroy, pag. 226).

[10]) Karl und Johann Galeazzo hatten Schwestern, die Töchter des Grafen Ludwig II. von Savoyen, zu Müttern.

[11]) *Comines*, chap. 11. — *Guicciardini*, I. — *André de la Vigne*, (Godefroy, pag. 115). — *Ferronus* setzt pag. 6. noch hinzu: Fama est, Galeatium nepotem pronepotemque veneno ab eo sublatos, ita apte temperato, ut sub adventum Gallorum occumberet; ejus rei indicium fuisse tumore et livore decoloratum corpus utriusque mortui. Wenn denn aber *Sabellicus*, (Basileae 1560. Fol.) Tom. II. pag. 1025, sagt, Ludovico habe in einem goldnen Sarge zwei Tage in Mailand die Leiche ausgestellt, nec ulla interim veneni argumenta ajunt exstitisse, so klingt das eben so, als wenn er gleich darauf hinzusetzt, erst durch Karls Vorstellungen sei Ludovico zur Annahme der herzoglichen Würde vermocht.

rück [12]). Aber das Loos Italiens war ein Mal gefallen, und keine Thränen einer Frau konnten die nahende Entscheidung hemmen [13]). Kaum hatte sich König Karl von Pavia nach Piacenza in der Begleitung Ludovico's begeben, als auch schon die Kunde dahin gelangte, daß der junge Johann Galeazzo im Sterben liege. Mit möglichster Eile kehrte Sforza zurück [14]); noch auf dem Wege vernahm er, daß der Herzog bereits verschieden sei, und wandte sich deshalb nach Mailand. Dort war bereits durch die gewonnenen Senatoren der Vorschlag gemacht, in dieser Zeit der Noth, wo das Schicksal der nächsten Stunde schwankend, die politische Lage Italiens kaum zu übersehen sei, statt des fünfjährigen Sohnes des Verstorbenen den erfahrenen Ludovico mit dem herzoglichen Mantel zu bekleiden. Durch die Verbindung mit Blanca wußte man Maximilian gewonnen, und so schmückte sich Ludovico schon in der Frühe des folgenden Morgens mit dem Purpur [15]). Die Absicht, aus welcher er die Fremdlinge über die Alpen gerufen hatte, Vertheidigung gegen die Freunde und Verwandten des Gemordeten, war erreicht.

Eine Zeitlang schwankte Karl in Piacenza, ob er dem Süden zuziehen solle [16]). Die schnöde Unthat Ludovico's durchbebte ihn

---

[12]) *Comines*, chap. 10. Le roy lui (der Isabella) respondit, qu'il ne se pouvoit faire. — Mais elle avoit meilleur besoing, de prier pour son mari et pour elle, qui estoit encore belle et jeune dame.

[13]) *Comines*, a. a. O. Car le roy ne vouloit en rien desplaire audit Ludovic. — Eben so sagt *Ferronus*, pag. 6: rex, cum multa eum (den jungen Herzog) libenter esset rogaturus, supersedit ob Sfortiam supersedentem.

[14]) *Ferronus*, pag. 6. equis saepe mutatis.

[15]) *Georgius Florus*. (Godefroy, pag. 227). — *Comines*, chap. 11, erzählt, wie er sich damals zu Venedig befunden habe, dessen Gesandte von Mailand aus berichteten, daß Ludovico damit umgehe, die herzogliche Würde an sich zu reißen. Darüber unzufrieden wandten sich Doge und Signorie an ihn, und fragten, ob sein Herr sich des unmündigen Kindes nicht annehmen werde. Er habe, sagt der Verfasser in seinen Memoiren, nur zweifelnd antworten können, weil er gewußt, wie sehr sein Herr der bleibenden Freundschaft Ludovico's bedurft habe.

[16]) *Guicciardini*, lib. 1.

mit allen ihren Schreckniſſen [17]). Und einen ſolchen Machthaber ſollte er im Beſitz der Päſſe hinter ſich zurücklaſſen, ſeine Rettung ihm übergeben, von ſeinem Einwirken den ferneren Erfolg des Unternehmens abhängen laſſen! Dennoch brach er auf. An dem nämlichen Tage kamen Lorenzo und Johann Medici zu ihm, die ſchon früher gegen Pietro das Volk aufzubringen verſucht hatten, und beſchworen ihn, auf dem nächſten Wege nach Florenz zu eilen [18]). »Der einzige Pietro, ſprachen ſie, widerſetze ſich der Bür»gerſchaft; Stadt und Gebiet ſei für Frankreich entſchieden, und »nur des Nahens des Heeres bedürfe es, daß das mächtige Flo»renz für immer dem Könige ſich anſchließe.« Wie Karl überdies noch vernahm, daß die großen Familien der Fodormi und Nerli zu jedem Schritt gegen den willkührlich über ſie gebietenden Gewaltherrn bereit ſtünden, die Stimmung in der Stadt von Tage zu Tage drohender ſich geſtalte [19]), da ſtand ſein Plan feſt. Schon früher war in ſeinem Rathe beſchloſſen, durch Toscana den nächſten Weg nach Neapel einzuſchlagen; nicht etwa, als ob man das Begegnen der geringen Streitkräfte Ferdinands geſcheut hätte, ſondern um dem Pabſte und der Stadt Florenz zu zeigen, daß man den verſagten Bund zu erzwingen wiſſen werde. Die Vorſtellungen der Mediceer gaben jetzt vollends den Ausſchlag.

Sonach eröffnete Graf Gilbert von Montpenſier, der dem Hauſe des Königs nahe verwandt war, den Zug; ihm folgte Karl. In Lunigiana vereinte er ſich mit den Schweizern, die von Genua aus über's Meer das Geſchütz dahin gebracht hatten. Die erſten feſten Schlöſſer der Florentiner, auf welche man ſtieß, wurden erſtürmt, geplündert, die Beſatzung nieder gemacht [20]). Ganz

---

[17]) *Pierre Desrey*, (Godefroy, pag. 201) de quoy (den Tod Galeazzo's) le roy fût fort surpris et si marry, que sans aucune feinte sur le champ les larmes luy en' vinrent aux yeux.

[18]) Beide waren wegen ihrer Umtriebe gegen den nahen Verwandten aus der Vaterſtadt vertrieben worden.

[19]) *Comines*, chap. 11.

[20]) Namentlich war dies bei Sarzanello der Fall. *P. Jovii* hist. I. pag.

Italien gewahrte, daß eine andere Art des Kriegführens bevorstehe, als man bislang durch die Scheinkämpfe der Condottieri kennen gelernt hatte.

Noch schien der Zeitpunct günstig, um in der dürren, steinigen Fläche zwischen der Küste und den Apenninen das Heer Karls zur Rückkehr, oder mindestens zu einem andern Wege zu bestimmen, weil in jener armen Gegend nur vereinzelte Ortschaften sich boten, als Pietro's zaghafter Sinn bereits alles verloren gab. Der Mißmuth der Bürgerschaft von Florenz, ihren Handel in Frankreich vernichtet zu sehen, ihre Furcht, seit Karl die Apenninen überschritten hatte, wuchs mit jedem Tage; damit zugleich die Erbitterung gegen Pietro, der, selbst feige und unentschlossen, unbekannt mit dem Kriegsdienste, die reiche, offene Stadt dem Feinde bloß gegeben habe. Dazu kam noch der Hochmuth im Auftreten Pietro's, die blinde Aristocratie, durch welche die Kaufleute sich gedrückt fühlten. Deshalb, die ganze Gefahr seiner Lage richtig durchschauend, als die Bürgerschaft schon aus den ihm feindlichen Familien eine Gesandtschaft an den König abgefertigt hatte, begab sich Pietro dem französischen Lager entgegen, um wo möglich durch seine Gegenwart billige Friedensbedingungen zu erwerben. Zu Pontremoli traf er am 28. Oct. 1494 die Fremden [21]). Mit Piennes [22]) und Brissonet unterhandelte er, und gegen die Einräumung der Häfen von Pisa und Livorno, welche nach der Eroberung Neapels zurückgegeben werden sollten, so wie gegen ein Darlehn von 200,000 Ducaten, erwarb er für Florenz den Bund mit Frankreich, den er früher so übereilt von sich abgewiesen hatte [23]).

---

31. — Bis dahin kannte man in Italien nur Steinkugeln, denen tüchtige Mauern lange widerstanden. Vor Karls eisernen Kugeln konnte sich keine Burg halten.

21) *Pierre Desrey*, (Godefroy, pag. 202).

22) Er war ein geborner Flammänder und Kammerherr im Dienste des Königs. *Comines*, chap. 12.

23) Comines nennt überdies noch Petrasanta und Librefatto. Eine

Dadurch war ganz Toscana für Karl gewonnen, der nun keinen Feind mehr im Rücken zu besorgen hatte, und sich gegen die Romagna wenden konnte. Wie rettende Engel begrüßte überall das Volk die Franzosen; sie hätten ohne Schwertstreich zu Herrn von ganz Italien sich machen können, wenn sie den Erwartungen entsprochen hätten, welche die Städte auf sie setzten. Sie aber traten mit höhnendem Siegertrotz auf, raubten Weiber und edle Jungfrauen und suchten nach Gold und Schätzen in den Häusern derer, die mit freudiger Liebe sie aufgenommen hatten [24]). Besorgt hob Ferdinand sein Lager auf, und wich nach Forli, dann nach Cesena, in der Mark Ancona gelegen, zurück, der Straße nach Rom folgend. Der Abfall Pietro's hatte seine Stellung unhaltbar gemacht, und in Eilmärschen sah er den Feind den Staaten seines Vaters nahen. König Karl aber verweigerte dem Cardinal von Siena, den der Pabst an ihn abgeschickt hatte, standhaft jedes Gehör, und ließ seine Flotte vor der Mündung der Tiber kreuzen [25]).

Während dessen war gegen Pietro die Erbitterung der Florentiner mehr und mehr gesteigert. Ohne, wie es die Sitte erheischte, die Bürgerschaft zu befragen, hatte er einen kostspieligen Vertrag mit Frankreich abgeschlossen, den Schimpf des Wankelmuths auf die Stadt zurückfallen lassen. Laut ließen sich die Stimmen Einzelner vernehmen, die Freiheit und Unabhängigkeit verlangten, wie ihre Vorfahren deren genossen hatten. Mit Schmerz und Verachtung sahen die Vornehmen auf den Sohn des großen Lorenzo, der den Geschäften des Staats den Umgang mit schönen

---

Menge anderer Schlösser findet man bei *P. Jovius*, pag. 32, aufgezählt. —

[24]) Gerade bei ihren Haupt-Leidenschaften, Geiz und Eifersucht, sagt *Comines*, chap. 11, griffen die Franzosen die Italiener an.

[25]) *Guicciardini*, lib. I. — *Alexander Benedictus*, de rebus Caroli VIII. pag. 1582. (Eccardi carp. histor. medii aevi, Tom. II.) — *Sabellicus*, Tom. II. pag. 1026.

Frauen, ritterliche Spiele und Roſſelenken vorzog [26]). Eingeſchüchtert ſchwieg der Anhang Pietro's, und hoffte nur von der Zeit die Beruhigung der Gemüther. So ſtanden die Dinge in Florenz, als der Sohn des Lorenzo dahin zurückkehrte, um zum würdigen Empfange Karls ſeine Wohnung, das prachtvollſte Gebäude jener Zeit, einrichten zu laſſen [27]). Er ſah des Volkes ſteigende Erbitterung, die Muthloſigkeit, häufig den Unwillen ſeiner eigenen Partei. Ja, als er am Tage darauf — es war der 9. November — nach dem Rathhauſe ſich begeben wollte, ſtand ein Jüngling aus der feindlichen Familie der Nerli ſchwer bewaffnet vor der Pforte, und verſicherte, daß nur ihm, nicht aber ſeiner Begleitung, der Eintritt erlaubt werde. Raſch kehrte Pietro nach ſeiner Wohnung zurück, waffnete ſich und die Diener, und ſchickte zu Paul Orſini, einem Verwandten, der im Dienſte des Staats ſtand, um zu berathen, wie man den Aufſtand der Parteien am raſcheſten dämpfe. Schon aber war das ermuthigte Volk weiter gegangen. Das Gerücht, daß Orſini mit ſeinen Reutern heimlich vom Pietro herbei gerufen ſei, mußte den Vorwand abgeben, daß jedermann ſich waffnete. Unter dem Ausrufe: Freiheit, Freiheit! ſammelte man ſich in dichten Haufen, und in möglichſter Eile floh Pietro, von ſeinen Brüdern Johann und Julian begleitet, nach Bologna. Palaſt und Gärten des Flüchtigen wurden von der wüthenden Menge geplündert. Der Gonfaloniere Francesco Scarſa erklärte die Mediceer für Feinde des Vaterlandes, und an Straßen und öffentlichen Plätzen wurde das Wappen derſelben vernichtet [28]).

Jacopo Nerli, ein edler Jüngling, an Schätzen reich wie an Talenten, war es, der ſeine Freunde und Verwandte vermocht

---

[26]) *P. Jovii* hist. I. pag. 32.

[27]) *Comines*, chap. 12.

[28]) *Guicciardini*, *P. Jovius*, l. c. — *Comines*, chap. 13, ſetzt noch hinzu, wie die trefflich geſchnittenen Steine des Alterthums, und die ausgezeichnete Sammlung goldener Münzen Pietro's eine Beute des habgierigen Volkes wurden.

hatte, damals das Rathhaus zu beſetzen; durch ihn ſank die Macht zuſammen, die mehr als 60 Jahre das Haus Medici über Florenz ausgeübt hatte [29]).

An eben dem Tage, an welchem dieſer raſche Wechſel der Dinge in Florenz ſich ereignete, weilte König Karl in Piſa. Dort ließ der Graf Galeazzo von Sanſeverino, der Abgeordnete Ludovico's [30]), die vornehmſten Bürger der Stadt zu ſich kommen, und rieth ihnen dringend, den Schutz Frankreichs in Anſpruch zu nehmen, um ſich dadurch für immer von Florenz loszuſagen [31]). Unter der härteſten Knechtſchaft der mächtigen Nachtbarſtadt hatten die Piſaner geſtanden, ſeitdem ſie vor hundert Jahren, gleichzeitig als Venedig Padua unterwarf, und dadurch ſeine Macht auch zu Lande begründete, die freie Regierung verloren hatten. Die Piſaner hielten Rath. Es war ein mächtiger Herr, der ihnen ſolchen Vorſchlag gethan hatte. Die alte Unabhängigkeit wieder zu erwerben, umfaßte ihr ganzes Dichten. Wie nun der König zur Meſſe ging, drängten ſich Männer und Weiber in dich-

---

[29]) In dem Aufzuge eines Dieners kam Pietro nach Venedig, wo dazumal Comines als Geſandter ſich aufhielt. Die Signorie wußte nicht, ob ſie den Flüchtling aufnehmen dürfe, ohne das Mißfallen Karls rege zu machen. Deshalb wandte ſie ſich, Rath einzuholen, an den Abgeordneten Frankreichs. »Ich, ſagt Comines, da ich den Unglücklichen gern »unterſtützen wollte, der ſchon zwei Tage vor der Stadt verweilt hatte, »erwiederte, daß, meiner Meinung nach, jener vor dem Volke, nicht »aber vor dem Könige die Flucht genommen habe.« Demgemäß erhielt Pietro die erbetene Erlaubniß, und zugleich die Bewilligung, mit 15 bis 20 Dienern öffentlich und mit Degen ſich blicken laſſen zu dürfen. Pietro benahm ſich in Venedig ſo wenig als Mann, daß er ſich vielmehr gegen Comines in ſteten Klagen über ſein Schickſal und die Verluſte, welche er erlitten habe, erſchöpfte.

[30]) Nachdem er die Herzogs-Würde von Mailand erworben hatte, war Ludovico dem Könige wieder nachgeeilt. In Piſa jedoch trennte er ſich abermals von ihm, weil Karl ihm die Übergabe von Sarzäna und Pietraſanta verweigerte. *Ferronus*, pag. 7.

[31]) Auf ſolche Art hoffte er Piſa wieder in den Beſitz von Mailand zu bringen, wie ſolches zu den Zeiten des erſten Johann Galeazzo der Fall geweſen war. *Comines*, chap. 12.

ten Haufen um ihn, und riefen Freiheit, Freiheit! Rabot [32]), der vor dem Könige herging, sprach zuredend zu seinem Herrn von der harten Behandlung der Armen, die weinend sich immer näher um ihn drängten. Ohne zu bedenken, daß ihm die Verfügung über die Stadt nicht zukomme, und daß nur Freundschaft und Vertrag ihm die Thore derselben erschlossen hatten, antwortete der König gerührt, er sei es zufrieden, und ließ durch seine Diener denselben Bescheid sie wissen. Ein unendlicher Jubelruf drang durch die Lüfte [33]). In wilder Freude stürzte das Volk zur Brücke, die, ein Muster der Baukunst, hoch über den Arno sich wölbt, schmetterte dort den großen Löwen zu Boden, der, auf einer Marmorsäule stehend, die Herrschaft von Florenz bezeichnete, und wälzte ihn an den Rand des Stromes. Später errichtete man daselbst das Marmorbild des Königs, dessen Roß mit seinen Hufen den Löwen stampfte, während er selbst mit gezogenem Schwerte den Gestürzten drohte [34]).

---

[32]) *Godefroy*, hist. de Charles VIII. pag. 717. Er war maitre des requetes und zugleich Rath im Parlement der Dauphinee.

[33]) *Pierre Desrey:* (Godefroy, pag. 203). Le roy les assura de les conserver dans leurs franchises; de quoy ils furent tant joyeux, qu'il n'est possible de le reciter.

[34]) So erzählt *Comines*, dem *Ferronus* in seiner Geschichte fast wörtlich folgt. Dagegen lautet der Bericht von *P. Jovius*, I. pag. 34 und 35 folgendermaßen: unter allen Pisanern zeichnete sich Simon Orlandi durch seinen bittern Haß gegen Florenz aus. Umgeben von einem Haufen der edelsten Jünglinge trat er zum Könige ein, warf sich zu seinen Füßen, und flehte um der Stadt Unabhängigkeit. Ein lautes Murmeln des Beifalls wurde von den umstehenden französischen Großen erhoben. Der König winkte mit der Hand den Bittenden Erhörung zu; die Beamten von Florenz entwichen aus der Stadt, und nach 87 Jahren wählte sich Pisa wieder sein eigenes Regiment.

Sechstes Capitel.

Nachdem König Karl in der Burg zu Pisa eine genügende Besatzung zurückgelassen, und dort noch eine besänftigende Gesandtschaft [1]) der Florentiner, unter welchen sich der nachmals so berühmte Savonarola befand, entgegen genommen hatte, brach er auf. In langsamen Märschen bewegte er sich gegen Florenz, theils damit der Aufruhr drinnen vor seinem Kommen gestillt werde, theils damit Aubigny mit seiner Mannschaft drohend zuvor den Thron der Stadt sich nähere, von der er wünschte, daß sie ohne Bedingungen sich seinem Gutdünken unterwerfen möge. Denn noch schwebte lebhaft vor seiner Seele, wie Florenz seine früheren Forderungen abgeschlagen habe, und mit hastiger Ungeduld harrte sein Heer auf die Plünderung einer Stadt, die durch Handel und Gewerbe zu einer der reichsten und wichtigsten von ganz Europa sich aufgeschwungen hatte. Über die Absicht Karls trug man sich in Florenz mit den verschiedensten Meinungen; alle aber stimmten darin überein, daß man der Macht Frankreichs sich offen zu widersetzen nicht stark genug sei. Doch sorgte jedermann für Waffen, nahm Gerüstete in sein Haus, und der Befehl wurde vom Rath erlassen, daß beim ersten Klange der Sturmglocke die Bewohner der Stadt und Umgegend gewaffnet herbei eilen sollten [2]). Die Fremden begriffen, mit wem sie es hier zu thun haben würden, und erst nachdem dem Marschall de Gié und dem Bischof von St. Malo die Bürgerschaft Treue und Sicherheit für den König gelobt hatte, nahte man der Stadt [3]).

In der schönsten Ordnung, mit königlicher Pracht, zog Karl,

---

[1]) *André de la Vigne.* (Godefroy, pag. 117) durch die Gesandten von Sena und Venedig wurden die Florentiner dazu vermocht, sich wegen ihres Benehmens gegen Pietro vor Karl zu entschuldigen.

[2]) *Guicciardini*, I.

[3]) *André de la Vigne*, (Godefroy, pag. 118).

nachdem Prieſter und Gilden bei Überreichung der Thorſchlüſſel ihm gehuldigt hatten, am 17. November 1494 an der Spitze ſeines kriegeriſch geordneten Heeres in Florenz ein. Voran mit den Schweizern die Landsknechte aus dem Reiche (lansquenets); darauf mit ihren Standarten und unter Pfeifenklang die Pikenire; nach ihnen die Hellbardire, alle in gleicher Livré, das kurze Schwert an der Seite, um den Hals die Kette; es folgten unter Engelbert von Cleve [4]) und mit dem Grafen von Nevers 6000 Knechte, denen ſich die königlichen Archers anſchloſſen; auf ſie die Ritterſchaft, 800 Lanzen, lauter Herrn aus alten Familien, unter kriegeriſcher Muſik; ſodann 200 Bogenſchützen und einzelne Hauptleute mit ihren Geworbenen. Reicher als ſie erſchienen die 100 Edelleute des Königs und die Pagen, ſammt den in Goldbrokat gekleideten Dienern. Hinter ihnen ritt der König ſeinen muthigen Renner; Gold und Perlen ſchmückten den Harniſch, auf ſeinem Kopfe leuchtete die Krone. Eine Lanze hielt er hoch und ſtark, zum Widerſtande bereit, falls Gefahr ihm drohen ſollte. Ein vornehmer Kronbediente [5]) trug zum Zeichen höchſter Gewalt das blanke Schwert ihm nach, und mit ſeinen Garden umgab ihn ſorgſam der Groß-Profoß. Auf ihn folgten im langen Zuge die Großwürdenträger, vornehme Geiſtliche und heimliche Räthe [6]).

Staunend ſahen die Bürger auf die ſtattlichen Geſchwader der Ritter, auf der trotzigen Schweizer enge Schlachthaufen, auf die Menge der Geſchütze [7]). Lange unterbrach der Florentiner Unwille über das eigenmächtige Schalten Karls zu Piſa, dann Furcht vor plötzlichem Überfalle, die Unterhandlungen. Denn in

---

[4]) Durch ſeine Vermählung mit Charlotte de Bourbon, der Schweſter des Grafen von Vendome, war Engelbert auch dem königlichen Hauſe verwandt. *Godefroy*, hist. de Charles VIII., pag. 600.

[5]) Der grand escuyer d'escurie.

[6]) *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 119.)

[7]) *P. Jovii* hist II. pag. 36.

Schaaren schmuck gereiht, in blanken Waffen, eine stattliche Jugend, hielten die Franzosen auf den öffentlichen Plätzen. Die Bürger aber, an Zahl überwiegend, trotzig im Auftreten, und der Landleute gewiß, blickten drohend ihnen entgegen [8]). Dann schritt man zur Einigung. Als aber die Abgeordneten des Raths die übertriebenen Forderungen Frankreichs vernahmen, sprang Pietro Capponi hervor, entriß dem königlichen Schreiber die Schrift, welche er ablas, warf sie in kleine Stücke zerrissen zu Boden, und rief, noch seien Männer genug in der Stadt, die mit dem Klange der Sturmglocke den feindlichen Trommeln zu antworten verstünden. Für einen Augenblick schien den König seine feste Haltung zu verlassen; dann, überzeugt, daß durch unzeitigen Starrsinn alles zu verlieren stehe, durch billiges Nachgeben alles gewonnen werden könne, ließ er in seinen Forderungen nach. Endlich fand die Übereinkunft Statt. Karls anfänglicher Plan, Pietro wieder in den Besitz seiner Macht zu setzen, mißlang durch des Medicäers feige Flucht nach Venedig und durch die thörichte Vorsicht, mit welcher er von der Signorie sich Rath erbat [9]). Florenz gelobte auf ewige Zeiten mit der Krone Frankreich im Bunde zu stehen, und bis zur Beendigung des neapolitanischen Krieges Pisa und Livorno an Karl zu überlassen [10]); ferner versprachen die Bürger bedeutende Geldsummen zur Fortsetzung des Kampfes [11]), und endlich dem vertriebenen Pietro

---

[8]) Den König zu gewinnen waren ihm Rath und Priesterschaft im vollen Schmucke entgegen gezogen, und lautes Jauchzen des Volks geleitete ihn durch die Gassen. Um dagegen allen unwürdigen Ansprüchen mit Nachdruck sich widersetzen zu können, fand des Volkes Bewaffnung Statt.

[9]) Brissonet und de Vesc waren es besonders, die des Geflüchteten Interesse bei ihrem Herrn aufrecht zu erhalten bemüht waren. Cf. *Pauli Jovii* hist. lib. II., pag. 35. — *Guicciardini*, I.

[10]) Doch solle die Verwaltung beider Städte, nach wie vor, dem Rathe von Florenz zustehen.

[11]) 50,000 Ducaten in den nächsten vierzehn Tagen; 40,000 im März des folgenden Jahres, 30,000 im Junius. *Guicciardini* l. c. *Comines* nennt nur im Allgemeinen die ganze Summe. Daß Alexander Bene-

seine Erbgüter zurückzugeben. Dagegen sagte Karl die Wiederauslieferung aller Städte und Schlösser, die er bisher im florentinischen Gebiete immer gehabt hatte, auf den Fall des Friedens zu, und versprach, weder das Haus Medici, noch Pisa gegen die Bürgerschaft zu unterstützen. Auf dem Altare der Kathedrale zum heiligen Johann, umgeben von seinen Rittern und den Nobili der Stadt, um welche in engen Kreisen das Volk sich drängte, beschwor Karl mit feierlichem Eide den Vertrag. Das Volk aber vertauschte fortan die rothen Lilien mit den weißen, dem Emblem des Königs [12]).

In Florenz war es, wo Karl am 22. November 1494 an sämmtliche christliche Völker eine Proclamation erließ, in welcher er sich von Gott berufen erklärte [13]), der Herrschaft der Ungläubigen in Europa ein Ende zu machen. Dazu jedoch sei der Besitz Neapels, seines rechtmäßigen Erbes, erforderlich. Der Zug dahin mache den Durchmarsch durch das römische Gebiet erforderlich, und bitte er um freundliche Begegnung und Verabreichung des Nöthigen gegen baare Zahlung. Mit heiliger Scheu werde er sich dem Sitze des Statthalters Christi nahen; zwinge man ihn aber zur Ausübung der Gewalt, die ihm verliehen sei, so möge das Blut nicht über sein Haupt kommen. Eine von hier an Alexander abgefertigte Gesandtschaft mit der Bitte um die Erlaubniß zum Einzuge in Rom, erhielt vom Pabste ungünstigen Bescheid. »Die lauernd einander gegenüberstehenden Par»teien, war die Antwort, würden bei dieser Gelegenheit ihren Lei»denschaften freien Lauf lassen; nur eines leisen Anstoßes bedürfe »es, um bei der allgemeinen Gährung den Kampf in den Straßen »hervorzurufen; überdies werde die Stadt, welche vermöge der

---

dictus (Eccard. corp. hist. med. aevi. II. pag. 1582) nur 12,000 aureorum angiebt, kann wohl nur als Druckfehler angesehen werden.

[12]) *Comines*, chap. 13.

[13]) Quod quidem sanctum propositum divina credimus inspiratione nostra cordi fuisse infixum. *Legatio gallicana.* (Godefroy, hist. de Charles VIII. pag. 251.)

»Besetzung Ostia's durch die Colonna von aller Zufuhr abgeschnitten »sei, nicht im Stande sein, ein zahlreiches Heer mit den erforder»lichen Lebensmitteln zu versehen [14]).«

Zehn Tage hatte Karl in Florenz sich aufgehalten, als er nach Siena aufbrach [15]). Frei, nach eigenen Gesetzen lebte die Stadt, welche von Parteiungen zerfleischt, nicht immer des Segens genießen konnte, den Macht und Reichthum zu gewähren im Stande sind. Jetzt aber wandte sie sich dem Sieger zu, riß zu seinem Einzuge einen Theil ihrer Befestigung nieder, und duldete eine zurückgelassene Besatzung in ihren Mauern. Weiter zog Karl nach Rom, an Hoffnung reich, in seiner Brust die großartigsten Pläne [16]). In Viterbo, wo er unter einem erfahrenen Führer eine Besatzung zurückließ, hatten zuerst des Pabstes Gesandte ihn gesprochen. Nichts von den Schrecknissen des Winters stellte sich ein; es war wie ein ewiger Frühling im Lande. Da erwachten die Mächte Norditaliens, Venedig und Mailand. Erschreckt sahen sie den unerwartet glücklichen Erfolg Frankreichs, sahen Karls Söldner in Pisa und Siena, fürchteten, daß sein Streben, über Neapel hinaus, die ganze Halbinsel umfassen möge, und sannen auf einen neuen Bund für die Erhaltung der eigenen Unabhängigkeit. Daß dieser nicht für den Augenblick schon sich gestaltete, bewirkten die reißenden Fortschritte des Königs. Denn wohl hegte Ferdinand von Calabrien, dem sich die Truppen Or-

---

[14]) *Cronica* del gran capitano etc. cap. 13.

[15]) Am zweiten Septbr. *André de la Vigne*, pag, 120.

[16]) Ehe er noch Viterbo erreichte, hatte er den de la Tremouille, Ganay, den Großsiegelbewahrer und den Financier Bidaut nach Rom geschickt, um sich mit dem Pabste zu verständigen, der, ganz der Sitte der Italiener gemäß, fortwährend in neue Intriguen sich einließ. Während diese noch in Rom verweilten, wurden für Ferdinand und sein Heer die Thore zur Zeit der Nacht geöffnet. Die Franzosen wurden gefänglich eingezogen, am zweiten Tage jedoch, mit Ausnahme des Cardinals Ascanio, des Vicecanzlers und Bruders Ludovico's, so wie des Prospero Colonna, wieder frei gegeben. *Comines*, chap. 16. — *Ferronus* de reb. Caroli VIII. pag. 8. —

sini's und Alexander's angeschlossen hatten, die Absicht, sich bei Viterbo zu verschanzen, wo er durch befreundete Umgebung und durch die Schlösser Orsini's geschützt war. Schon aber wurde ganz Latium von den Reutern der Colonna's durchschwärmt, auf des Pabstes Treue glaubte er nicht rechnen zu dürfen, und somit beschloß er den Rückzug nach Rom [17]).

Es war eine Zeit, an stetem Wechsel, an immer neuen Ansichten und Versuchen reich, denen die schwächere Partei sich hingab, um den stärkern Feind von sich abzuhalten, bis endlich — wie fast immer im Leben — der Kühne, Gewaltige dem Schlauen, treulos Listigen weichen mußte.

Rom bis auf's Äußerste zu vertheidigen, schien anfangs Alexander's entschiedene Meinung, weil er der starken, in ihren Ansichten gespaltenen Bevölkerung nicht traute. Demgemäß zog Ferdinand mit seinem Heere in die Stadt, und begann durch eilige Arbeiten die schwächsten Theile derselben zu schirmen [18]). Während dessen sah man die französischen Waffen bereits in dem ganzen transtiberischen Gebiete herrschen. Keine Stadt, die ihnen Widerstand geboten hätte, kein Schloß, das nicht gern durch zeitige Unterwerfung die Heranziehenden zu besänftigen bemüht gewesen wäre. Dienten doch Orsini's, des Reiches von Sicilien Connetabel, eigene Söhne, im französischen Heere, und er selbst neigte sich heimlich der Partei der Feinde zu [19]). Karl aber sandte seinen Ligny, in Begleitung des Julian della Rovere, mit 500 Pferden und 2000 Schweizern gegen Ostia, von wo sie ver-

---

[17]) *Comines* chap. 14., nachdem er gesagt, daß er der festen Meinung gewesen sei, daß in Viterbo Ferdinand sich halten werde, fährt fort: mais je fus tout esbahi, que les lettres me vindrent du roy, comme il estoit en la ville de Viterbe.

[18]) *Johannis Burchardi* diarium curiae romanae, pag. 2050. (Eccard, tom. II.) Schon am 18. December hatte Alexander seine Kostbarkeiten nach der Engelsburg bringen lassen; zwei Tage darauf wurden mehre Häuser niedergerissen, um einen neuen Graben um diese Burg zu ziehen.

[19]) *Guicciardini* I.

ſtärkt durch die Söldner der Colonna, ſich der alten Weltſtadt zu bemächtigen ſuchten [20]).

Die römiſche Curie ſah ſich verlaſſen, ohne Kraft und Mittel; das Volk verlangte Frieden und Brod. Alexander glaubte ſich verloren; er war es, der zuerſt Frankreich gegen Neapel aufgereizt, er, der zuerſt es verlaſſen hatte. Alle ihm feindlich geſinnte Cardinäle und Barone wußte er in der Umgebung Karls und verkannte nicht, was er von ihnen zu befürchten habe. Er dachte daran, wie der alte Nimbus päbſtlicher Heiligkeit die Völker nicht mehr blende, wie die Art und Weiſe, auf welche er ſich der Tiara bemächtigt habe, ſeine ſchmutzigen Laſter, ſeine feilen, wollüſtigen Werke eine Unterſuchung herbeiführen könnten, die ſeinen Sturz unvermeidlich bezwecken werde [21]). Da kam des Königs Haſt, der rege Wunſch, in möglichſter Schnelle Neapel zu erreichen, dem Argen trefflich zu Statten. Er wolle und dürfe ſich nicht in die Angelegenheiten der Kirche miſchen, ließ er durch ſeine Geſandten dem Pabſte ſagen; nur um den Durchzug durch Rom bitte er, damit er ſich nicht gezwungen ſehe, gegen die heilige Stadt Gewalt zu gebrauchen; dann möge man über alle ſtreitigen Puncte ſich vereinigen [22]). Das feindliche Heer innerhalb ſeiner Mauern zu ſehen, und hintennach erſt über die ausgleichenden Bedingungen ſich zu berathen, ſchien aufs Äußerſte

---

[20]) *Comines.*, chap. 15. — *Ferronus*, pag. 8. — *Burchardi* diarium, pag. 2051. — Julian war Biſchof von Oſtia, das früher durch die Colonna dem Pabſt entriſſen, in der jüngſten Zeit durch die Hülfe Neapels dieſem wiedergewonnen war. Wie die Soldaten Karls dieſes wichtigen Küſtenorts ſich bemächtigt hatten, ſuchten ſie von dort zu Waſſer ſich heimlich der Stadt Rom zu nähern. Ein widriger Wind vereitelte das Unternehmen. Es war am 9. Decbr. 1494.

[21]) In dieſer Noth, wo Alexander angſtvoll jedes Mittel ergriff, das einige Rettung verhieß, berief er den Fürſten von Anhalt zu ſich, der damals in Rom weilte, ſprach mit ihm von den Abſichten des Königs von Frankreich, und wie dieſer damit umgehe, das römiſche Reich an ſich zu reißen, und hoffte auf ſolche Art noch ein raſches Einſchreiten Maximilian's zu bezwecken. *Burchardi* diarium, pag. 2050.

[22]) *Guicciardini*, l. c.

gefahrvoll. Konnte doch dem heiligen Vater unmöglich verborgen sein, daß eine große Zahl beutelustiger Italiener sich den Franzosen angeschlossen habe, in der Hoffnung, die gefüllten Paläste Rom's zu plündern [23]). Dennoch gab er nach — denn ihn zwang die Stunde — und an dem letzten Tage des Jahres 1494 zog Ferdinand aus dem südlichen Thore Rom's, während in das entgegengesetzte [24]) Karl einritt, in voller Kriegspracht, wie ihn früher die Florentiner in ihre Stadt einrücken sahen [25]). Es war spät in der Nacht; eine unzählige Menge von Fackeln und Lampen erhellten das Dunkel; acht volle Stunden dauerte der Einzug der Franzosen [26]); das Volk rief Francia, Colonna [27])!

Den Zug eröffneten die langen Reihen der Schweizer und deutschen Söldner; nach dem Klange der Trommel bewegten sie sich in schönster Haltung, ein starkes kriegerisches Volk. Ein kurzes, enganschließendes Gewand gab ihre Bekleidung ab; hohe, wehende Federbüsche zeichneten die Rottenführer aus; an der Seite

---

[23]) *Cronica* del gran capitano, cap. 14.

[24]) Ferdinand zog per divi Sebastiani portam (porta latina), Karl per sanctae Mariae portam (porta flumentana). *Guicciardini.*

[25]) Kaum sollte man meinen, sagt Comines, chap. 17., daß der stolze, krieggewohnte Ferdinand, so wie die Orsini, welche des größten Anhanges sich in der Stadt zu erfreuen hatten, nicht zu bleiben wagten, da sie überdies sahen, wie Mailand in seiner Treue schwankte, Venedig ungeduldig war, und daß, sobald in Viterbo oder Rom sich der geringste Widerstand gezeigt hätte, eine Ligue gegen den König über ganz Italien sich gebildet haben würde.

[26]) *Sabellicus* II., pag. 1027. — *Ferronus*, pag. 9.

[27]) *Burchardi* diarium, pag. 2025. (Eccard, II.) Ganz anders freilich klingt die Schilderung der *Cronica* del gran capitano, cap. 14. Im Dunkel der Nacht sei König Karl eingezogen; erschrocken hätten die geängstigten Bürger den Waffenlärm der Einrückenden vernommen; aber der König habe schlau die Nachtzeit gewählt, damit der Bürger sich nicht waffne, wenn er die geringe Schaar der Gegner überzähle. — Wer aber konnte hier besser unterrichtet sein, als Burchard? Eine wahrhaft seltene Parteilichkeit für einen Alexander — war er doch Statthalter Christi und Spanier — tritt überhaupt in der ganzen *Cronica* hervor.

führten sie kurze Schwerter, in der Hand scharfe, zehn Fuß lange Speere; der vierte Theil von ihnen trug gewaltige Streitärte. Unter einer Schaar von 1000 Mann gewahrte man jederzeit 100 Büchsenschützen. Auf sie folgten 5000 Gascogner, mit Bogen und Armbrüsten bewaffnet, weniger stattlich in Kleidung und Rüstung, als ihre Vorgänger. Dann die Ritterschaft, welche aus der Blüthe des französischen Adels bestand, im schönsten Schmuck, mit hoher Helmzier und goldenen Ketten. Auf 2500 Mann wurden sie geschätzt; sie führten alle eine gewichtige Lanze, und ritten schwere starke Rosse, denen, nach französischem Brauch, Mähnen und Ohren gestutzt waren. Jedem von ihnen folgte ein Schildknappe und zwei Diener. Darnach 5000 Reuter, mit Bogen und leichten Lanzen bewehrt; hinter ihnen 400 reitende Bogenschützen, unter denen 100 aus Schottland. Vor allen aber zeichneten sich 200 französische Ritter aus, die, weil edle Geburt und ritterliche Großthaten sie dessen würdig gemacht hatten, zunächst der Person des Königs sich anschlossen [28]). Den Zug beschlossen 36 von Pferden gezogene Kanonen [29]), eine Menge von Feldschlangen und Falkonets.

In voller Rüstung, als ob er frei über die Stadt zu gebieten hätte, ritt der König ein [30]). Verschiedene Cardinäle, der Gouverneur und die Senatoren hatten ihn eingeholt, um ihrer Stadt die Huld des Siegers zu erwerben [31]). In der gesteigertsten

---

[28]) *P. Jovii* hist II. pag., 41. — *Sabellicus* II., pag. 1027, giebt bei dieser Gelegenheit die ganze Macht des Königs auf 40,000 Mann an; davon seien ihm nur etwa 25,000 über die Alpen gefolgt; die übrigen hätten, theils aus Kampflust, theils aus Verlangen nach Beute, in Italien ihm sich angeschlossen.

[29]) *P. Jovius*, l. c. die größte derselben hatte acht Fuß Länge, und wog 6000 Pfund. Die kleineren Geschütze wurden auf zwei, die größeren auf vier Rädern fortgeschafft. Alle aber waren so vortrefflich bedient, daß sie auf den Märschen an Schnelligkeit den leichten Reutern nichts nachgaben.

[30]) *Comines*, chap 17. comme ayant authorité de faire partout à son plaisir.

[31]) *Comines*, ebendaselbst. — *Sabellicus* II., pag. 1027. — *Burchardi* diarium, pag. 2052.

Angſt hatte ſich Pabſt Alexander VI., nur von den beiden Cardinälen Orſini und Caraffa begleitet, in die Engelsburg begeben. Mit Ernſt und in dringenden Vorſtellungen ſprachen indeſſen die dem Pabſte feindlichen Cardinäle zu Karl, daß nur durch die Abſetzung Alexander's ihm Heil erblühen, die betrübte Kirche geheiligt, das apoſtoliſche Amt erneut werden könne [32]). Theils jedoch war der König heimlich gegen jeden Gewaltſchritt, welcher das kirchliche Oberhaupt treffe, theils überwog die Stimme ſeiner von Alexander beſtochenen Günſtlinge die Worte der Väter, alſo daß er am 11. Januar des Jahres 1495 unter folgenden Bedingungen den Frieden mit dem Pabſte einging. Alexander ſollte die königlich geſinnten Cardinäle auf keine Weiſe kränken oder beſchädigen, den Beſitz von Neapel, als Lehensherr, an Karl ertheilen, Terracina, Civitavecchia, Viterbo und Spoleto einer königlichen Beſatzung einräumen, Gemen, den Bruder des Großherrn, dem Könige bis zu ſeiner Rückkehr von Neapel, gegen Bürgſchaft der alsdann zu erfolgenden Wiederauslieferung, übergeben, ohne jedoch die für die treue Aufbewahrung des Gefangenen vom Sultan bewilligte Summe zu verlieren [33]). Als Bürge

---

[32]) *Guicciardini*, lib. I. — *Ferronus*, pag. 9. — Achtzehn Cardinäle hatten ſich an König Karl angeſchloſſen. Am meiſten drangen Julian della Roverre und Ascanio auf eine neue Pabſtwahl. Zweimal war das ſchwere Geſchütz bereits auf die Engelsburg gerichtet, und zweimal widerſetzte ſich der König vermöge ſeiner natürlichen Gutmüthigkeit aller Gewalt. *Comines*, chap. 18. — Schon die Bürger von Siena hatten bei dem Einzuge des Königs in ihren Inſchriften ihn „liberator ecclesiae romanae“ genannt. *André da la Vigne*, (Godefroy, pag. 120).

[33]) Das *Trophaeum Gallorum* von Champier, dem Leibarzte des Herzogs Anton von Lothringen, (Godefroy, pag. 285 sqtt.) zählt die Bedingungen dieſes Friedens auf, welcher über Gemen die nachfolgenden Artikel enthält: item Papa Turcum consignabit in manus regis et servabitur per regem in Terracina. — item rex in reditu suo restituet Turcum Pontifici. — item rex pollicetur Pontifici, quod si Turcus ei intulerit aliquod nocumentum, ipsum Pontificem juvare et defendere. — item promittit rex Pontifici, quod faciet dare consensum Rhodianorum infra sex menses. — item rex

für die Erfüllung aller dieſer Bedingungen ſolle er ſeinen Sohn Cäſar Borgia als Geißel den Händen des Königs übergeben [34]).

Alſo ging man die Einigung ein. Darnach begab ſich der Pabſt aus der Engelsburg in den Vatican, von da zur Kirche des heiligen Petrus, wo Karl zu ſeinen Füßen ſich niederwarf, und den Friedenskuß empfing [35]).

Gemen war der Sohn von Sultan Muhamed [36]). Vor des regierenden Bajazeth Nachſtellungen, der ihn als Bruder, und deshalb als Kronbewerber nicht ohne Grund für gefährlich hielt, war er glücklich durch die Flucht nach Rhodus, dann nach Frankreich gelangt, von wo er dem Pabſte Innocenz überſandt wurde, damit dieſer für ihn die nöthige Sorge trage [37]). Dem Namen

---

pro restitutionis securitate dabit Pontifici obsides. — item Pontifex semper recipiet tributum quadraginta millium ducatorum, consuetum per magnum Turcum mitti.

[34]) *Guicciardini, Comines*, l. c. *Burchardi* diarium, pag. 2063.

[35]) Es war am 16. Junius 1495. — *Burchardi* diarium, pag. 2061. Im Palaſte San Marco, im Quartier der Colonna's gelegen, den Paul II. aus den Steinen des altrömiſchen Amphitheaters hatte aufführen laſſen, hatte Karl mit der königlichen Hofhaltung ſein Unterkommen gefunden. *P. Jovius* II. pag. 41. — Von dem Niederwerfen Karls zu den Füßen des Pabſtes weiß natürlich de la Vigne als guter Franzoſe nichts; vielmehr heißt es bei ihm: leur familiareté paraissoit si grande, que deux pareils et deux égaux ne pouvoient pas en user reciproquement avec plus de civilité et de courtoisie.

[36]) Gemen, Gem, Zim, Zimzim ſind die verſchiedenen Namen, unter welchen der Genannte bei den Chroniſten vorkommt.

[37]) Als 1481 Muhamed II., der Eroberer Conſtantinopels, ſtarb, bemächtigte ſich ſein jüngerer Sohn Bajazeth der Regierung. Gemen, der ältere Bruder, kämpfte damals in Syrien. Als er des Vaters Ableben vernahm, beſtieg er ein Schiff, um von ſeinem Erbe Beſitz zu nehmen. Unterweges erfuhr er das Benehmen Bajazeths, vor deſſen nach ihm ausgeſchickten Galeeren er ſich in den Hafen von Rhodus flüchtete, wo ſich der Großmeiſter ſeiner bemächtigte. Bajazeth aber ſchickte eine große und feierliche Geſandtſchaft an den Orden, um zu erlangen, daß der Bruder entweder ihm ausgeliefert, oder unſchädlich gemacht werde. Endlich kam man überein, daß der Sultan dem Großmeiſter für die getreue Aufbewahrung Gemen's eine bedeutende Summe zahlen, die erforderlichen Wachen des Unglücklichen beſolden, und überall des Ordens Eigen-

nach, um ſeines Bruders Haushalt zu beſtreiten, in der That aber um ihn in ſicherer Haft, und nicht in den Händen irgend eines mächtigen Nachbarſtaats zu wiſſen, der ſich ſeiner als eines beliebigen Schreckmittels bedienen könne, überſandte der Großherr jährlich eine beſtimmte Summe nach Rom [38]). Bei dem nahenden Kriege mit Frankreich hatte Alexander einen eigenen Geſandten an die Pforte geſchickt, auf die Abſichten Karls, und wie er ſich der Perſon des Gemen bemächtigen werde, um ſein Unterneh-

---

thum achten ſolle. Dennoch blieben die Ritter beſorgt, daß der Sultan jedes Mittel verſuchen werde, um durch Liſt oder Gewalt ſeines Bruders habhaft zu werden, oder daß Venedig oder Neapel ſich des Prinzen bemächtigen möchten. Andrerſeits ließ der Pabſt nicht nach, um die Auslieferung des Gefangenen anzuhalten. Dieſem allen zu entgehen, ſann der Großmeiſter darauf, Gemen nach einem dritten ſichern Orte bringen zu laſſen, und weil er ſelbſt Franzoſe war (es war Pierre d'Aubuſſon, aus der Grafſchaft la Marche, ſeit 1476 Großmeiſter) und bedachte, daß Ludwig XI. kein Intereſſe daran habe, wer über die Osmanen herrſche, ſchickte er ihn nach Frankreich, wo er von einigen Rhodeſern im ſtrengen Gewahrſam gehalten wurde. Auf die Bitte des Gefangenen um Audienz, erwiederte Ludwig XI., er ſähe gern den Sohn des großen Muhamed, dürfe es aber nicht, ſo lange er ein Ungläubiger ſei; wolle er dagegen Chriſt werden, ſo verſpreche er ihm, zur Erlangung ſeiner Krone behülflich zu ſein, oder, falls er es vorziehe, in Frankreich zu leben, ihm reiche Herrſchaften zu verleihen, daß er wie ein Prinz leben könne. »Mais pourquoy que ce fût, il (Gemen) ne voulut delaisser sa loy. — 1489 endlich gab König Karl den dringenden Bitten von Innocenz VIII. nach, und verſprach, den Gefangenen nach Rom zu ſenden. Bereits war Gemen auf dem Wege nach Italien, als Geſandte Bajazeths in Paris anlangten, und alle Reliquien, welche Muhamed bei der Eroberung Conſtantinopels gewonnen hatte, die Abtretung des heiligen Landes, und eine bedeutende Summe für den Unterhalt des Prinzen anboten, falls man dieſen in Frankreich bewachen wolle. cf. *Guillaume de Jaligny*, histoire de plusieurs choses memorables advenües du regne de Charles VIII. (Godefroy, pag. 62 sqq.)

38) *Guicciardini* nennt 40,000, — *Comines* 60,000 Ducaten. *Stephanus Infessura* (Eccardi corp. hist. medii aevi, II. pag. 2011.) deſſen Angabe mit der Guicciardini's übereinſtimmt, ſetzt hinzu, daß außer dieſer Summe jährlich noch 10,000 Ducaten zum Unterhalte Gemen's überſchickt ſeien.

men gegen das osmanische Reich zu erleichtern, aufmerksam gemacht, und dadurch neue Summen vom Großherrn sich erworben. »Er möge der größeren Sicherheit halber, lautete die Antwort Bajazeths, den dem Tode bereits verfallenen Bruder den Engen dieses Lebens entziehen, und seiner Seele den ewigen Frieden einer andern Welt erschließen [39].« Gemen war von hohem, schönem Wuchse, von ungewöhnlicher Körperkraft, an Ertragung von Kälte und Hitze, Hunger und Durst auf eine wunderbare Art gewöhnt, geschickt im Schwimmen wie in der Handhabung der Waffen. Aber in seinen schönen, männlichen Zügen las man ein trübes, finsteres Sinnen, und selten nur, daß die großen blauen Augen um sich blickten, ohne den tiefsten Schmerz auszusprechen [40].

Dieselben Gründe nun, welche den Bajazeth bewogen, kein Mittel unversucht zu lassen, um seinen Bruder unschädlich zu machen, spornten König Karl an, sich vom Pabste den Unglücklichen ausliefern zu lassen, den er bei seinem beabsichtigten Unternehmen gegen die Pforte für nützlich, ja für unentbehrlich erachtete.

Fast einen vollen Monat weilte der König in Rom, immer bereit, den Ausbruch der feindlichen Stimmung unter der Bürgerschaft zu dämpfen [41], während seine Reuter bis tief in das Gebiet von Neapel hinien den Schrecken ihrer Waffen trugen.

---

[39] *Burchardi* diarium curiae romanae, pag. 2059: pro mea satisfactione bonum est, quod dictum *Gem* fratrem, qui subditus est morti et detinetur in manibus Vestrae Magnitudinis, omnino mori feceritis. Et in hoc Magnitudo Vestra contentabit complacere nobis, prout in sua prudentia confidimus facere velle, debet, quanto citius fieri poterit, cum illo meliori modo, quo placebit, dictum *Gem* levari facere de angustiis hujus mundi et transferri illius animam in alterum seculum, ubi meliorem habebit quietem et sic adimplere facit Vestra Potentia. Dafür verspicht er schließlich 300,000 Ducaten und ewige Freundschaft.

[40] *Sabellicus*, Tom. II. pag. 997.

[41] *Extrait* etc. (Godefroy, pag. 101). — Wie Karl andrerseits Gerechtigkeit ausübte, sieht man aus dem strengen Gerichte gegen seine schottischen Garden, welche sich verschiedene Gewaltthätigkeiten gegen die Juden erlaubt hatten. *André de la Vigne*, pag. 124.

Dort aber war alles der vollkommenen Auflösung nahe. Denn kaum hatte der Herzog von Calabrien Rom verlassen, als auch des Volkes verhaltener Groll gegen das Haus Aragon losbrach. Was durch des alten Ferdinands Strenge gefehlt war, was später Alphonso's Stolz und Grausamkeit gesündigt hatte, das alles schien jetzt endlich den öffentlichen Richterstuhl gefunden zu haben [42]). Des alten Glückes nicht mehr gedenkend, das einst auf keinem seiner Züge ihn verlassen hatte, sehnte sich Alphonso lebensmüde nach Ruhe. Ihn trieben Schrecken und des Gewissens heimliche Stimme; die Geister der ermordeten Barone traten vor seine Seele [43]); nicht Tag noch Nacht fand er Ruhe. Des Landes Handel war fast ausschließlich in den Händen des Königs gewesen; für ihn nur hatte der Reiche gespart. Frauenraub war nichts Unerhörtes; frech hatte er die höheren geistlichen Würden verkauft [44]), mit bitterem Hohn der Heiligkeit der Religion gespottet. Deshalb traten ihm jetzt Gespenster entgegen [45]), und vergeblich suchte er durch lange Gebete den Fluch von seinem Haupte hinweg zu bannen [46]). Man zweifelte, daß er derselbe sei, dessen Kühnheit und Ausdauer in allen Kämpfen gelobt wor-

---

[42]) *Guicciardini*, lib. I.

[43]) *Ferronus*, pag. 9. — 24 Herrn des höheren Adels hatte er gegen sein gegebenes Wort morden lassen; ebenso den Fürsten von Rossano und den Herzog von Casse, denen sein Vater bei seiner Ehre das Leben zugesichert hatte. Ersterer, hatte die Schwester des alten Ferdinand zur Gemahlin gehabt. 35 Jahre hatten beide im Gefängniß geschmachtet. Da ließ Alphonso die Unglücklichen nach Ischia bringen, und dort von einem Mohren zu Tode schlagen. *Comines*, chap. 17.

[44]) Das Erzbisthum Tarent hatte er für 30,000 Ducaten sogar einem Juden verkauft. *Comines*, l. c.

[45]) Wie Novalis sagt: »wo keine Götter sind, da walten Gespenster.«

[46]) Beim Abbrechen einer alten Kapelle, so erzählt Comines, fand man ein Buch, auf welchem geschrieben stand: die Wahrheit mit ihrem geheimen Rathschluß (la verité avec son conseil secret). Darin war all' das Leid verzeichnet, welches den König traf. Nur drei Menschen sahen hinein; dann wurde es den Flammen übergeben.

den war; es müſſe des Himmels Rache ihn getroffen haben, meinten die Zeitgenoſſen [47]).

Wie alſo ſtete Furcht ihn ſchüttelte, im Schlafe er aufſprang und ſchrie, »er höre die Franzoſen und Bäume und Felſen riefen Frankreich!« wie der königliche Purpur ſein Herz gewaltſam zuſammen zu ſchnüren ſchien: da beſchloß er, zu Gunſten ſeines Sohnes Ferdinand die Krone niederzulegen. Ferdinand hatte ſich rein von den Laſtern ſeines Vaters zu erhalten gewußt [48]). Mit freudiger Liebe hatte man auf ihn geblickt, ſeine Milde, Unparteilichkeit mit des Vaters ſchonungsloſer, alles hinopfernder Härte verglichen [49]). In den Übungen des Krieges war er erfahren, ein Freund der Künſte und Wiſſenſchaften, freigebig und herablaſſend [50]).

Deshalb glaubte der Alte, den Träume und Geſichte ſchreckten, jetzt durch den das Reich zu ſichern, der makelloſer, würdiger daſtand als er. Aber das Schickſal ging ſeine ruhige, unabwendbare Bahn, und das Haus Aragon ſollte fallen. Sobald Ferdinand von Rom heimkehrte, übergab ihm Alphonſo das Reich und ließ ihn krönen. Zu Roß, im vollen königlichen Schmucke wurde der Jüngling durch die Straßen Neapels geführt. Er ſah bleich und krank aus, als ob der Untergang ſeines Hauſes in großen Bildern an ſeine Seele vorüber geführt würde. Nur einzelne Große, die noch am Hofe ausgehalten hatten, begleiteten ihn [51]). Zur Seite ritten ihm Don Federigo, ſein Bruder und der Cardi-

---

[47]) *Extrait* etc. (Godefroy, pag. 101.) Je m'imagine, que cela luy arriva par punition divine et que Dieu le vouloit enfin punir des grandes cruautez, tyrannies et lubricitez, qu'il avoit commises tant de fois en diverses façons.

[48]) *Alexander Benedictus*, pag. 1582. *Guicciardini*, l. c. — Ferdinand hatte damals noch nicht ſein ſechs und zwanzigſtes Jahr zurückgelegt. *Sabellicus.*

[49]) *Cronica* del gran capitano, cap. 16.

[50]) *P. Jovii* hist. II. pag. 50.

[51]) Die meiſten Barone hatten ſich bereits zu dem ſiegreichen Karl nach Rom begeben.

nal von Genua; ihnen folgten die fremden Gesandten in aller Feier. Aber kein Jubel des Volks erschallte; nichts von jenem frohen Festtagsgewühle geschmückter Zuschauer war zu erblicken [52]).

Keinen Augenblick glaubte Alphonso noch auf italienischem Boden ausdauern zu können. Vergebens beschwor ihn die Königin, nur noch drei Tage in Neapel zu bleiben, um ein volles Jahr in seinem Reiche König gewesen zu sein [53]). Mit vier reich beladenen Galeeren fuhr er aus dem Golf von Neapel, scheu bei der Wellen Geräusch auffahrend, als ob ihm der Feind im Nacken säße [54]). Also erreichte er das Städtchen Mazara, das einst Fernando von Castilien ihm geschenkt hatte. Als aber sein Leben auch hier die heiß ersehnte Ruhe nicht fand, begab er sich in das Olivetanerkloster zu Messina, lebte wie ein Büßender unter den Religiösen, gelobte, der Welt nie mehr angehören zu wollen, diente zu jeder Stunde der Nacht dem Herrn, den er im Glück verlassen hatte, mit Gebeten, hielt Fasten, geißelte sich bis auf's Blut, und spendete den Armen, damit sie für ihn beten möchten [55]).

An dem nämlichen Tage, an welchem König Karl mit Caesar Borgia, der als Geißel für die Gesinnungen des Vaters seinen Händen übergeben war, und mit dem ausgelieferten Gemen von Rom nach Neapel aufbrach [56]), vernahm er die Flucht Fer-

---

[52]) *Guicciardini* und *Comines*, a. a. O. — Die Krönung erfolgte den 23. Januar 1495.

[53]) »Ehe ich mich aufhalte, stürze ich mich aus dem Fenster! hört ihr nicht, »wie jeder Frankreich schreit?« blieb des Königs Antwort. *Comines*, chap. 17.

[54]) Außer einem Theile seiner Schätze ließ er besonders mit Sämereien und süßen Weinen seine Galeeren versorgen.

[55]) Ferronus, pag. 9. — »Über solche Ereignisse, sagt Comines, erhob »sich Erstaunen in aller Welt, besonders in Venedig. Einige meinten, »Alphonso begebe sich zum Großherrn; Andere, er handele nur seines »Sohnes halber also, der im Lande nicht gleich ihm verabscheut war. »Mais tousjours mon advis fut, que c'estoit d'une vraye lascheté; »car jamais homme cruel ne fut hardi.« Alphonso starb in seinem Kloster als Büßender den 21. Novbr. 1495.

[56]) Am 28. Januar 1495 *André de la Vigne*, pag. 127.

dinands. Die festesten Städte ergaben sich bei seinem Nahen; die aber, welche Widerstand einer feigen Übergabe vorzogen, gingen in Rauch auf, und schreckten durch das furchtbare Bild der Zerstörung. Jetzt fühlte Alexander sich wieder frei. So lange hatte er seinen Grimm verbeißen, Liebe und Freundschaft für Frankreich heucheln, seinen angeborenen Stolz zurückdrängen müssen. In seiner Umgebung befand sich der Gesandte Fernando's, Antonio Fonseca, dem ritterliche Thaten und ein gewandtes Benehmen am Hofe Ruf und Namen erworben hatten. Den Worten Alexanders Folge leistend, zugleich ganz den Absichten seines Hofes gemäß, der bereits für Sicilien zu fürchten begann, trat er zu Velatri vor den König, forderte, daß er gegen Neapel nicht fürder vorschreiten solle, und zerriß, als auf seinen Vortrag nicht geachtet wurde, den Vertrag von Roussillon, der bis dahin Spanien mit Frankreich befreundet hatte [57]).

Wie ein Flüchtling war damals Ferdinand nach Neapel geeilt,

---

[57]) *P. Jovii* hist. II. pag. 46. — *Cronica* del gran capitano, cap. 15. — *Ferronus*, pag. 12. Kaum daß Karl seine Ritter, die mit dem höchsten Unwillen auf das Benehmen Fonseca's geblickt hatten, zurückhalten konnte, sich nicht an des Gesandten geheiligte Person zu vergreifen. »Er habe ohne Spaniens Beihülfe den Kampf begonnen, erwiederte der König mit seltener Besonnenheit, er werde auch ohne Fernando ihn zu beenden wissen.« Ehrenvoll wurde darauf der spanische Ritter entlassen. — Schon ehe Karl nach Italien kam, hatte der vorsichtig überlegende König von Spanien den Alfonso de Silva nach Frankreich geschickt, um die Unternehmung zu hintertreiben. Ferreras Geschichte von Spanien (deutsche Übersetzung von Bertram, Halle 1768. 4.) Tom. XI. §. 289. — Bei jenem engen Bündnisse aber, das am 19. Januar 1493 zu Barcellona zwischen Karl VIII. und Fernando aufgerichtet wurde, und demzufolge jeder Regent sich eidlich verpflichtete, mit keiner fremden Macht, sie möge heißen wie sie wolle, sich gegen den andern zu einigen, machte Fernando schon die bestimmte Klausel: *ipso vicario Christi excepto*. Dieser höchst interessante Friedensschluß, der nicht nur von den Regenten, sondern auch von beiden benachbarten Völkern durch Abgeordnete beschworen wurde, findet sich vollständig in dem Anhange zu Godefroy (hist. de Charles VIII.) pag. 662 bis 671.

wo er die königliche Würde übernahm. Verständige Männer, welche ihre Zeit zu erfassen verstanden, gaben schon jetzt alles verloren, wiewohl er noch immer auf das Ergebniß einer Schlacht baute. Seit dem Augenblicke, daß er die Krone von Neapel trug, schien er nicht mehr dem Hause Aragon anzugehören. Die alten Beleidigungen waren vergessen, der Haß gegen seine Familie verweht, seitdem man Alphonso nicht mehr erblickte [58]).

Mit 5000 Reutern und 6000 Mann zu Fuß, unter den bewährtesten Führern, brach er auf [59]). In der Terra di Lavoro, da wo von vorn der reißende Garigliano schützt, von der einen Seite hohe, schroffe Felsen, von der andern stehende Gewässer und Sümpfe vor Überfall behüten, bei Sangermano, der Pforte des Reichs, bezog er mit seinen Gerüsteten das Lager. Es war der letzte Punct, Neapel zu behaupten, oder für immer zu verlieren. Aber das muthige Vertrauen früherer Tage war aus den Schaaren gewichen; die Führer verzweifelten an jedem Gelingen, oder dachten verächtlich auf Erwerb und das Gold des Feindes [60]). Dazu kam, daß der Plan Ferdinands, den Feind durch Mangel an Lebensmittel zum Rückzuge zu zwingen, durch die Witterung vereitelt wurde. Der Januar war mild wie ein Sommermonat; mit dem frischesten Grün und farbigen Blumen waren die Wiesen bekleidet [61]). Jean de Rieux, der Marschall der Bretagne [62]), sah die Gebirgspässe von den Aragonesen verlassen, sobald er mit

---

[58]) *Comines*, chap. 18.

[59]) *Guicciardini*, I. — *P. Jovius*, II. pag. 47 nennt dagegen 2600 schwere und 500 leichte Reuter; das Fußvok giebt er nicht an. — *Ferronus*, pag. 10, spricht von 5000 zu Roß und eben so vielen zu Fuß. — *Sabellicus*, II. pag. 1028, nennt 5500 Reuter und 4000 Fußsoldaten. Dagegen giebt *Comines*, chap. 19, sein Heer auf 16000 Mann an, während die *Cronica* del gran capitano von 5000 schweren, 500 leichten Reutern und 4000 Fußgängern redet.

[60]) *Guicciardini* a. a. O.

[61]) *P. Jovii* hist. II. pag. 50.

[62]) *Comines*, chap. 19.

ſeinen Franzoſen erſchien [63]). Bei der erſten Kunde vom Nahen des Feindes hatte das Heer ſo haſtig die uneinnehmbare Stellung verlaſſen, daß es acht Stück ſchweren Geſchützes auf dem Wege nach Capua zurückließ, und ohne Widerſtand zu finden zog der franzöſiſche Vortrab in Sangermano ein. Ihm folgte der König. So groß war der Unwille gegen alle, die dem ſpaniſchen Hauſe anhingen, daß die Bürger von Ferentino ihren Biſchof, weil er ſich gegen Frankreich erklärt hatte, ermordeten, und die Leiche ſchrecklich verſtümmelten [64]).

Auf die ſchirmende Nähe des Volturno, und auf der Bürger Sinn vertrauend, die immer dem Hauſe Aragon ſich geneigt bewieſen hatten, hoffte Ferdinand in Capua ſich zu halten, während Neapel und Gaeta von andern Abtheilungen ſeines Heeres bewacht würden. Aber nur ihm, nicht ſeinen gewaffneten Begleitern erlaubten die Capuaner den Zutritt [65]). Da verkündete ihm ein Schreiben ſeiner Gemahlin, daß, falls er nicht ſchleunig nach Neapel heimkehre, des Volkes Stimmung in offenen Aufruhr ausbrechen werde. Von wenigen Getreuen begleitet, begab ſich Ferdinand in möglichſter Eile dahin, nachdem er die Bürgerſchaft beſchworen, treu an ihm zu halten, und ſeine baldige Rückkehr zugeſagt hatte. Mit ſeiner Abreiſe löſten ſich die letzten Bande, welche bis dahin das Heer in Capua noch vereinigten. Trivulcio, der Oberbefehlshaber, ritt heimlich in's franzöſiſche Lager, und übergab ſich, und die ihm Anvertrauten der Gnade des Königs [66]). Noch war er nicht zurückgekehrt, als ſchon ſeine Sol-

---

[63]) Derſelbe, welcher 1487 an der Spitze des Adels von Bretagne gegen Herzog Franz II. und den mit ihm verbündeten Louis von Orleans zu Gunſten des Königs kämpfte. *Guillaume de Jaligny* etc. (Godefroy).

[64]) Dafür wurde die Stadt vom Pabſte mit dem Interdict belegt. *Andre de la Vigne* (Godefroy, pag. 149).

[65]) *Ferronus*, pag. 10.

[66]) Gian Jacopo Trivulcio war der Sohn des Antonio Trivulcio, eines

daten, nachdem sie ihres Königs zurückgelassene Schätze geplündert hatten, nach allen Seiten sich zertheilten. In dem festen, für uneinnehmbar geltenden Schlosse, das Ferdinand mit gewaltigen Thürmen und Mauerwerken neuerdings hatte umgeben lassen, wurde für den König von Frankreich die Wohnung bereitet [67]).

Indessen hatte Ferdinand noch ein Mal durch sein Ansehn, und durch die vielfachen Versprechungen, welche er der Bürgerschaft gab, die Ruhe Neapels wieder hergestellt, und eilte jetzt in größter Schnelligkeit an dem bestimmten Tage der Gegend von Capua zu, fest entschlossen, von männlicher Vertheidigung nicht abzulassen. Wenn jene Festung sich halte, so hatten die Neapolitaner ihm gelobt, wollten sie vom Kampfe für die Sache ihres Königshauses nimmer ablassen. Deshalb mußte dem Herrscher alles auf die Behauptung Capua's ankommen [68]). Bis auf zwei Meilen war er der Stadt genaht, als er die jüngsten Vorfälle vernahm. Dennoch ging er weiter. Da stürmte bei seinem Erscheinen das Volk zu den Waffen, und abgesandte Nobili kündigten ihm an, daß unter keiner Bedingung er sich der Stadt nähern dürfe [69]). Vom Geschick seines untergehenden Hauses fühlte Ferdinand sich tief ergriffen. Weinend beschwor er die Männer, ihm den Eingang nicht zu wehren. Als seine Bitten eitel waren, kehrte er nach Neapel zurück, überzeugt, daß dem Beispiele Ca-

---

mailändischen Nobile. Als Jüngling schon focht er ritterlich gegen die Burgunder, hatte die gefürchteten Schweizer bei Domussole geschlagen, dann, weil er den Krieg höher schätzte, als stilles, häusliches Glück, war er mit Alphonso, damals noch Herzog von Calabrien, gegen die Türken gezogen. Seitdem diente er dem Reiche Neapel, das er jetzt mit Frankreich vertauschte. cf. *Pauli Jovii* elogia, lib. IV. Er starb 1518 zu Mailand; sein Epitaph bezeichnet in treffender Kürze sein Leben: Joh. Jac. Trivultius, qui numquam quievit, quiescit. Tace.

[67]) *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 131).

[68]) *Cronica* del gran capitano etc. cap. 17.

[69]) *Guicciardini*, lib. I.

pua's sein ganzes Reich nachkommen werde. Deshalb, um jedes Blutvergießen zu vermeiden, und seinem Lande endlich den gewünschten Frieden ertheilen zu können, beschied er den größeren Theil der Nobili und viele vom Volke zu sich nach seiner Burg, schwur zu dem ewigen Gott, daß sein Herz immer dem Volke zugewendet gewesen, daß Habsucht ihm unbekannt sei, daß er nie mit dem Blute Unschuldiger seine Seele befleckt habe. Darauf klagte er streng und bitter über der Hauptleute Untreue, der Soldaten Verführung; zeigte, wie von Spanien, wie selbst von Italien schleunige Hülfe gegen den äußeren Feind erscheinen werde, rieth dann, dem siegenden Könige sich zu ergeben, und entband die Versammelten von dem Eide der Treue. Alle waren ergriffen. Der Untergang der Blüthe des Hauses Aragon zog wie ein ernstes, mahnendes Wort an ihnen vorüber. Draußen aber tobte das Volk und schickte sich an, des königlichen Eigenthums sich zu bemächtigen. Noch ein Mal trat Ferdinand mit der ihm angeborenen Würde unter die Lärmenden, welche scheu vor ihm zurückwichen. Darauf, vom plötzlichen Verdacht ergriffen, daß die 500 Deutschen seines Schlosses vom Feinde bestochen sein möchten, um sich seiner Person zu bemächtigen, suchte er sie durch Überlassung seines Hausgeräths zu beschäftigen, und, von seinem Oheim Federigo begleitet, die alte Königin, des Großvaters Ferdinand Gemahlin, am Arm, von seiner Tochter Juana gefolgt, bestieg er mit wenigen Getreuen die Galeeren [70]).

Das blühende Festland Neapels, die reizenden Villas, die üppigen Höhen in der Runde schwanden hinter ihm. So lange die Stadt noch vor ihm lag, hatte er mit lauter Stimme die Worte wiederholt: »wo der Herr die Stadt nicht beschützt, da wa-

---

[70]) *Comines*, chap. 19. Volk und Adel standen gegen ihn in Waffen; sein herrlicher Marstall wurde bereits vom Pöbel geplündert. — Nach *Alexand. Benedictus*, pag. 1583, fuhr er mit sieben Galeeren ab; dagegen nennt *Sabellicus*, II. pag. 1031, deren 22.

chen die Wächter umsonst [71])!« Dann segelten die Galeeren aus dem Golf von Neapel der Insel Ischia entgegen [72]).

Schon in Aversa, dem Mittelpuncte zwischen Capua und Neapel, hatten Abgeordnete der letzteren Stadt mit Karl eine Übereinkunft abgeschlossen, und sich ihre Gerechtsame bestätigen lassen. Sofort schickte der König den Marschall de Gié [73]), den Seneschall von Beaucaire und den Siegelbewahrer Gannay der Hauptstadt entgegen [74]). Sobald dann Ferdinands Galeere die Anker gelichtet hatte, wurden ihm die Schlüssel der Thore überbracht.

Es war der 21. Februar 1495 als Karl über ein niedergerissenes Stück der Stadtmauer in Neapel einritt [75]), mit Jubel begrüßt, von Männern, Weibern und Kindern umdrängt, die ihn wie einen Gott verehrten [76]). Selbst diejenigen, welche den früheren Herrschern ihren ganzen Glanz verdankten, wie das Haus Caraffa, das 40,000 Ducaten in Renten und Lehen vom Hause Aragon erworben hatte, wetteiferten, dem neuen Gewalthaber zu huldigen. In Calabrien, wohin Aubigny und Peron de Basche vom Könige geschickt worden waren, fand sich kein Widerstand; die Abruzzen huldigten Karl; in ganz Apulien waren nur zwei Örter dem Könige Ferdinand geblieben. In Tarent, Otranto und Manfredonia sah man die französischen Banner, und aus dem

---

[71]) *Guicciardini*, I.

[72]) Anfangs wollte der Befehlshaber in Ischia den Flüchtigen nicht aufnehmen. Als endlich Ferdinand nach langem Bitten den Einlaß erreicht hatte, drängte er sich an den Commandanten, zog unter dem Mantel einen Dolch hervor, stieß ihn sammt dem Sohne nieder, ließ eine getreue Besatzung landen, und begab sich nach Sicilien. *Ferronus*, pag. 11. — *Sabellicus*, II. pag. 1031.

[73]) Comines schreibt ihn Gye. Er war aus dem Hause Rohan, derselbe, welcher 1486 in der Picardie den kleinen Krieg gegen Erzherzog Maximilian führte. *Guillaume de Jaligny* etc. (Godefroy, pag. 10).

[74]) *Comines*, chap. 19.

[75]) *Sabellicus*, l. c. Auf solche Art glaubte man, der Sitte der Alten nachkommend, den König höher zu ehren.

[76]) Auch bei seinem Einzuge in Siena war Karl vom Volke als: »rex

ganzen Reiche strömten, bis auf den Marquis von Pescara, die Barone zur Huldigung nach Neapel.

Vier Monate und neunzehn Tage hatte Karl von Asti bis Neapel zugebracht [77]).

Siebentes Kapitel.

Ferdinand war bekämpft, Neapel unterjocht, da zeigten sich die ersten Spuren des bürgerlichen Kampfes, der auf lange Jahre die gesegneten Fluren Toscana's verheeren sollte. König Karls früher getroffenen Anordnung gemäß [1]), sollte für eine gewisse Zeit das Besatzungsrecht von Pisa ihm zustehen, während Verwaltung und Justiz dem Staate von Florenz unbenommen bleiben sollte. Damit jedoch war der tief gewurzelte Parteihaß zwischen beiden Städten so wenig vernichtet, daß er vielmehr genährt, vergrößert erscheinen mußte. In den Bürgern von Pisa lebte das Andenken an die alte Größe ihrer Stadt, an den Ruhm, der ihren Bannern sonst gefolgt war, an den Reichthum, den ihre Flotten weit über's Meer ihnen zugeführt hatten. Der Glanz war gewichen, aber nicht mit ihm das Verlangen nach Selbständigkeit. Deshalb rotteten sich jetzt die Bürger zusammen, bemächtigten sich der florentinischen Machthaber in ihrer Mitte, setzten den König

divinae missionis begrüßt. *André de la Vigne*, pag. 120. — Brissonet sagt in einem Schreiben an Bourbon vom 8. Sptbr. 1494, (abgedruckt bei Godefroy, pag. 489) ihm sei aus der Gegend von Bologna gemeldet, que le roy y est attendu comme Messias.

77) *Comines*, chap. 17, der dann hinzusetzt: par quoi je conclu, que Dieu les (die Aragonier) vouloit punir visiblement, à ce que chacun le cognust, pour donner exemple à tous rois et princes de bien vivre et selon ses commandemens.

1) So weit war Karl bereits in Florenz von seinen früheren Anordnungen in Pisa zurückgegangen.

von dem Geschehenen in Kenntniß, und baten um Hülfe bei Siena und Lucca. Von beiden Städten wurde ihnen Unterstützung an Geld und Kriegern zu Theil. Nur Venedig schwieg, wie immer, und harrte der Zeiten. Vor allen Dingen aber bauten die Pisaner auf Ludovico Sforza, der zuerst sie zu dem gewagten Unternehmen ermuntert hatte. Ein offenes Eingreifen schien dem Mailänder nicht räthlich; wohl aber fruchteten seine Ermahnungen bei Genua so viel, daß 300 Fußgänger rasch nach Pisa sich begaben, um dem mächtigen Florenz Trotz zu bieten. Die von letzterer Stadt deshalb angebrachten Klagen und Beschwerden wußte er durch die Antwort zu illudiren, daß über Genua keine unbedingte Hoheit ihm zustehe. Was aber sein Handeln leitete, war die Hoffnung, Pisa sein nennen zu können, wie es früher mit Mailand verbunden gewesen war.

An seine feierliche Zusage des Vertrages ernst ihn mahnend, schickte Florenz Gesandte an Karl; dieser dagegen, dem unterdrückten Pisa gewogen, weil die erstgenannte Stadt unter seinen Günstlingen Freunde zählte, zögerte mit jeder Entscheidung, während in Florenz bereits die frühere oligarchische Verfassung untergegangen war. Daß gegen diese viele Stimmen laut wurden, konnte bei der reichen und mächtigen Bürgerschaft der Stadt und Umgegend nicht fehlen. Sie wünschten ihr altes Ansehn hergestellt, ohne sich anderweitigen Beschränkungen unterworfen zu sehen. Sonach schien mitten unter den Rüstungen Pisa's in den Straßen von Florenz offener Aufruhr zu drohen. Da sprach zu den Herrn des Raths und den vornehmsten Bürgern ein edler Florentiner, Antonio Soderini, von den Wohlthaten der Democratie, in welcher jeder, fern von Nepotismus, seinen Talenten angemessen steigen könne, wenn er durch strenge Tugend und Sitte des Volkes Liebe erworben habe, und die in offenen Versammlungen erwägen lasse, was des Staates Wohl erheische. Dennoch würde was Soderini mit Feuer und Nachdruck lehrte wegen der über-

wiegenden Zahl der Andersdenkenden verworfen worden sein, wenn nicht die Stimme Savonarola's den Ausschlag gegeben hätte.

In einer Zeit der höchsten Aufregung aller Geister, wo mit althergebrachter Sitte die Neuerungen, mit dem schlaffen, verweichlichten Alter die lebenskräftige Jugend den Kampf beginnt, wo endlich Freunde und Neider des allgemeinen Wohls zu Parteien sich gesellen, und was in thathenloser Ruhe einst galt, wie ein unnützes Geräth ausgeschieden wird, — da pflegen auch ungewöhnliche Erscheinungen nicht zu fehlen, die, durch den Hauch des Ewigen belebt, hoch über die Wirklichkeit sich erheben, und der Menge den einzigen Weg des Lebens noch ein Mal kühn und stark entgegenhalten. Und ein solcher Mensch war Girolamo Savonarola. Er, der als Prediger zu Florenz [2]) bisher mit Treue und Eifer sein Amt versah, und durch Erläuterung der göttlichen Lehre auf das Volk zu wirken bemüht war [3]), trat jetzt als heiliger Seher auf, und dem die Zukunft erschlossen daliegt. Als noch tiefer Frieden über Italien schwebte, hatte er das Nahen des Feindes verkündet, und wie seiner Kampflust keine Burg, keine Mauer werde Widerstand leisten können. Ihm habe Gott die Wahrheit der Erkenntniß in die Seele gelegt, war sein und des Volkes Glaube. Jetzt aber sprach er laut, wie nur die Herrschaft der Popolaren im Willen Gottes liege, und wie seine weissagenden Worte früher schon Florenz bewegt hatten, so mußten sie jetzt die Meinungen Soderini's kräftig unterstützen. Demgemäß wurde das Regiment dahin geordnet, daß aus der ganzen Bürgerschaft die Rathsmänner gewählt wurden, und damit zugleich der letzte Schatten früherer Aristocratie aus der Regierung verschwand [4]).

Während dessen weilte König Karl im Vollgefühle seines

---

[2]) Er gehörte dem Orden der Dominicaner an, und war aus Ferrara gebürtig. *Comines*, chap. 25. *Ferronus*, pag. 8.

[3]) Wie gerade eine Erscheinung, wie die des Savonarola, so mächtig auf seine Zeit einwirken mußte, spricht Dr. Heinrich Leo sehr schön aus in seiner Geschichte der italienischen Staaten, Band IV. pag. 416.

[4]) *Guicciardini*, lib. II.

Glücks zu Neapel. Die beiden festen Schlösser der Hauptstadt waren, wenn schon nicht ohne Widerstand geleistet zu haben, gefallen [5]), und hatten den Sieger in den Besitz einer unermeßlichen Beute gesetzt [6]). Das wichtige Gaeta war in den Händen der Franzosen, und es gab keine Stadt im Reiche, deren Syndiken ihnen nicht zuvorkommend die Schlüssel der Thore entgegen getragen hätten, bis auf wenige Felsenschlösser, an deren Besitz ihnen wenig gelegen sein konnte. Bis nach Salerno war in dreizehn Tagen das Land dem Könige unterworfen [7]). Mit wenigen Galeeren hielt Don Ferdinand das Meer, und suchte vergebens von Karl einen Theil des Landes (Calabrien) mit dem Königstitel zu erwerben. Dagegen erbot sich der Sieger, dem Hause Aragon große Besitzthümer unter dem Namen eines Herzogthums in Frankreich einzuräumen, und königliche Jahrgelder zu zahlen [8]). Ferdinand hoffte noch immer auf einen Wechsel des Glücks; drum schied er vom Könige, zu dem er sich gegen Sicherstellung durch Geißeln begeben hatte, ohne den Vertrag anzunehmen. Er wußte Ischia in den Händen einer getreuen Besatzung; von den dem Festlande nahen Inseln konnte er zeitiger jede Bewegung in dem genommenen Reiche erfahren, von jeder günstigen Stimmung leichter Gebrauch machen. Karl aber befahl, im Süden Frankreichs Schiffe auszurüsten, um sich durch sie zum Herrn des östlichen Mittelmeeres zu machen, und Ischia in seine Gewalt zu bringen [9]).

---

[5]) In ihnen gebot über 500 geworbene Deutsche Alphonso Davalos, Marquis von Pescara; als er die Burgen nicht mehr halten konnte, entfloh er nach Ischia; die Deutschen zogen frei ab. — *Comines*, chap. 20.

[6]) Acht Tage waren erforderlich, um durch Karren und Lastträger die gewonnene Habe in die Stadt bringen zu lassen. *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 133). Interessant ist die Aufzählung der erbeuteten Kostbarkeiten bei demselben Chronisten, pag. 143.

[7]) *Alexander Benedictus*, de rebus Caroli VIII. pag. 1583 (Eccard, Tom. II.).

[8]) *Comines*, chap. 20. — *Ferronus*, pag. 11.

[9]) *Guicciardini*, lib. II.

Da ſtarb urplötzlich Gemen, und nahm einen großen Theil der kühnen Hoffnungen Karls, die er auf ihn für den ganzen Oſten gegründet hatte, mit in's Grab. Den Tag darauf als Caeſar Borgia, des Pabſtes Sohn, der als Geißel im franzöſiſchen Lager ſich befand, in der Verkleidung eines Stallknechts ſich den Augen der Wache wortbrüchig entzogen hatte [10]), ſchied er aus dem Leben. Des Volkes Stimme fand in dem ſchleichenden Gifte Alexanders den Grund des Todes. Ihm waren dadurch, daß er den Jüngling an Frankreich übergeben hatte, jene 400 Pfund Gold entzogen, welche Bajazeth bisher für des Bruders Unterhalt jährlich zu zahlen pflegte. Nach Alexanders Gemüthsart durfte dieſe ſtattliche Summe mindeſtens nicht auf einen Andern übergehn. Andrerſeits glaubte er bei Zeiten jedem Wagen Karls nach dem Oſten vorbeugen zu müſſen. Sonach mußte Gemens Tod des heiligen Vaters Abſichten fördern helfen, falls nicht des Großherrn Gold ihn zu dieſer Unthat vermochte [11]).

---

[10]) *André de la Vigne*, (Godefroy, pag. 128).

[11]) Wie gewöhnlich drückt ſich auch bei dieſer Gelegenheit Burchard in ſeinem diarium curiae romanae (Eccard, II. pag. 2066) höchſt naiv aus, wenn er ſagt: *Gem*, frater magni Turcae, qui nuper regi Francorum per sanctissimum Dominum nostrum ex pacto et conventione consignatus, in civitate Neapolitana in castro Capuano *ex esu, seu potu, statui suo non convenienti*, vita est functus. Dann ſetzte er hinzu, wie gegen reiche Zahlung ſeine Leiche nach Stambul geſchickt worden ſei. — *Alexander Benedictus*, pag. 1583, ſagt ganz kurz: Zizimus, Baiseti frater, in diligentia regis rheumatismato moritur. *Ferronus*, pag. 13: Zezymus extinctus est summa nequitia Alexandri pontificis, qui, pecunia accepta, Zezymum veneno corruptum Carolo dedit. — *Sabellicus*, lib. II. pag. 1032: Fuerunt qui crederent, Zizimum veneno sublatum, fuisseque Alexandrum pontificem ejus consilii non ignarum, quippe qui, ut infenso erat in Gallos animo, omnia prius maluisset, quam res Caroli per eum meliores fieri. *Paul Jovius*, II. pag. 47, der unbedingt dem Pabſte die Vergiftung zuſchreibt, ſagt, er habe ſich zu dem Behufe eines ſchneeweißen Pulvers bedient, das, ohne unangenehm zu ſchmecken, nicht mit einem Male, ſondern nur nach und nach den Tod herbeigeführt habe. — *Comines*, chap. 20: et eut le roy son (des Großherrn) frere entre les mains, qui vesquit peu de jours apres

Deſſen ungeachtet gab Karl den Lieblingsgedanken ſeiner Jugend nicht auf. Den Erzbiſchof von Durazzo, einen geborenen Epiroten, ſandte er nach Griechenland, um die freien Stammhäupter für ſich zu gewinnen, und durch ihren Aufſtand den nahenden Kampf vorzubereiten. Die Nachkommen Scanderbeg's und der Pálaeologen griffen zu den Waffen; in Theſſalien ſtanden 5000 gerüſtete Griechen, und hatten Scutari bereits genommen. Im ganzen Oſten erhoben ſich die Chriſten, welche freudig auf Karl, wie auf den erſchienenen Erlöſer hinblickten [12]). Der Großherr erbangte; eilends ſchickte er ſeine Heere von der Donau und Illyrien nach Macedonien und Morea, trug für die Ausrüſtung einer gewaltigen Flotte in ſeiner Hauptſtadt Sorge, und dachte weniger auf Erweiterung des Gebiets, wohin ſo lange ſein Streben ſich erſtreckt hatte, als auf Beſchützung des Errungenen [13]). Da nahmen unvorhergeſehene Ereigniſſe plötzlich Karls Thätigkeit nach einer andern Seite hin in Anſpruch.

Ludovico Sforza hatte erreicht, was ihn zum Verrath gegen ſein Vaterland, ſeine nächſten Verwandten, zum Bunde mit Frankreich bewogen hatte. Die herzogliche Gewalt Mailands lag unbeſtritten in ſeinen Händen; die verhaßten, gefürchteten Aragonier hatten den letzten Schatten der früheren Bedeutung aufgeben müſſen, und ſchienen im ohnmächtigen Ringen nach der Wiedererwerbung des Verlorenen ſich ſelbſt den Todesſtoß zu geben. Pietro von Medici endlich war geſtürzt, ſein Anſehn für immer vernich-

---

la fuite du cardinal de Valence; et disoit on, qu'il fut baillé empoisonné, qui estoit l'homme du monde, qu'il craignoit le plus. — Die Erzählung im Texte iſt nach Guicciardini gegeben.

[12]) *Comines*, chap. 20, der dann hinzuſetzt, wie die Venetianer, ſobald ſie den Tod des Gemen erfahren hatten, durch einen Secretair ſolches den Großherrn wiſſen zu laſſen beſchloſſen. Deshalb geboten ſie, damit niemand ihnen zuvorkomme, kein Schiff in der Nacht bei den Schlöſſern durchſegeln zu laſſen, die den Hafen von Venedig ſchützten. Der Erzbiſchof von Durazzo wurde von ihnen feſtgenommen, als er abzufahren im Begriff ſtand. Sie aber erhielten guten Dank in Stambul.

[13]) *P. Jovii* hist. II. pag. 55.

tet. Da traten neue und gewichtige Schreckbilder vor den sorgenden Sinn Ludovico's. Daß mit dem Besitze Neapel's das Verlangen nach der Unterwerfung von ganz Italien in Karl aufsteigen werde, mochte er sich kaum verhehlen. Wie er nun wahrnahm, daß Florenz, auf dessen Besitz er sich ernstliche Hoffnung gemacht hatte [14]), für Frankreich gewonnen, Alexander eingeschüchtert sei, daß nirgends eine Macht gerüstet zum Schutze Neapels auftrete, da steigerte sich seine Unruhe zur quälendsten Furcht, die ihn rastlos zu neuen Plänen forttrieb [15]). Karls Kriegsmacht, der Ungestüm der französischen Ritter war ihm bekannt. Wie wenn der König jetzt sich berufen fühle, die Ansprüche auf Mailand für den Herzog von Orleans aufzunehmen [16])?

Ähnlich waren die Besorgnisse der Signorie von Venedig [17]). Als bei dem ersten Erscheinen Karls in Italien der französische Gesandte ihr Brindisi und Otranto vorläufig anbot, mit der Bedingung, daß sie die Städte zurückgeben solle, sobald man ihr bessere Plätze in Morea einräumen könne, wurde geantwortet, daß man jederzeit Freund und Diener des Königs sein werde. Auf die Bitten Neapels achteten die Venetianer so wenig, als sie mit guter Antwort den Großherrn zu beschwichtigen wußten, da dieser auf Betrieb des Pabstes ihnen ernstlich drohte, falls sie nicht

---

[14]) *Georgius Florus* (Godefroy, pag. 228).

[15]) *Guicciardini*, II. — *P. Jovii* hist. II. pag. 56.

[16]) *Ferronus*, pag. 12.

[17]) Dort befand sich dazumal Comines, den der König bereits von Asti aus dahin gesandt hatte, um die Freundschaft des Inselstaats zu erwerben. Höchst interessant sind seine Berichte über das innere Wesen dieser Republik, über das politische Leben in der Stadt. Ganz besonderer Vergünstigungen hatten sich in jener Zeit die Gesandten großer Mächte daselbst zu erfreuen. Der Gesandte Ludovico's erhielt von der Signorie monatlich 100 Ducaten, eine trefflich meublirte Wohnung und drei Barken zu seiner Verfügung. Mit den größten Ehrenbezeugungen wurde der Abgeordnete Frankreichs empfangen. Nach Chafousine kamen ihm 25 Nobili, in Seide und Scharlach gekleidet, zum Willkomm entgegen, und geleiteten ihn nach seiner Wohnung. cf. chap. 21 sqq.

gegen Frankreich ſich erklären würden [18]). Sie, die den Zug Karls nach dem Süden für unausführbar hielten, lächelten über des jungen Herrſchers Unternehmen. Sprachen doch auch Ludovico's Geſandte zu ihnen, ſie möchten keine Sorge tragen, denn ihr Herr werde die franzöſiſchen Schaaren aus Italien zurückzuſchicken wiſſen, ſobald er es für nöthig erachte [19]). Daß Karl Siena beſetzt, Piſa behalten, in faſt allen Schlöſſern der Romagna erprobte Krieger zurück gelaſſen hatte, ſchien ihnen auf ein größeres Unternehmen, auf tiefer verzweigte Pläne, als auf die bloße Eroberung Neapels, hinzudeuten [20]). Deshalb horchte man gern auf die Worte Ludovico's, der nur in der engen Verbindung Mailands mit Venedig eine Rettung aus der gemeinſam drohenden Gefahr erblickte. Der erſte ernſte Widerſtand, auf den der König ſtoßen werde, ſollte das Signal zum Aufſtande im Norden abgeben. Man ging und kam, man ſchickte und forderte Nachricht. Aber die Rathsſitzungen der Signorie dauerten lange, und während deſſen drang Karl vor. Wie nun kaum ein aragoniſches Banner ſich vor dem Könige kriegeriſch entfaltete, mußten ſich Mailand und Venedig inniger, feſter an einander ſchließen, um geſichert zu ſein. Um ſo erwünſchter war ihnen, daß unverkennbar Alexander mit dem äußerſten Unmuthe ſeine herrſchſüchtige Seele unter den Willen Frankreichs beugte, daß Maximilian, von jeher wegen des burgundiſchen Erbes dem weſtlichen Nachbar feindlich geſinnt, von neuem wegen des hochfahrenden Auftretens Karls Verdacht ſchöpfte, daß ihm die Kaiſerkrone entriſſen werden möge [21]). Nicht minder war die Hoffnung, welche die Gleichgeſinnten auf Fernando und Iſabella, die mächtigen Gebieter Spaniens, ſetzten. Wohl hatten beide in dem Vertrage mit Frankreich, der ihnen den erwünſchten Beſitz des Rouſſillon ſicherte, fei-

---

[18]) *Comines*, chap. 22.

[19]) *Comines*, ebendaſelbſt.

[20]) *Guicciardini*, II. — *P. Jovii* hist. II. pag. 6.

[21]) *Comines*, chap. 22.

erlich gelobt, für Aragon nie die Waffen zu ergreifen. Wie aber bereits oben erwähnt worden iſt, ſo beſagte eine eigene Clauſel jenes Pacts, daß Frankreich auf keine Weiſe an Spanien etwas fordern dürfe, das den Gerechtſamen des heiligen Stuhles entgegenlaufe. Dieſe Worte nun glaubte Fernando ungezwungen dahin deuten zu können, daß, wenn der Pabſt ſeiner Hülfe begehre, er, unbeſchadet des Vergleiches, ſolche zu leiſten ſich gedrungen fühlen könne. Von vorn herein hatte er Karls Beginnen nicht gleichgültig mit angeſehen, hatte heimlich Alexander angeſport, mit allen Kräften ſich Frankreich zu widerſetzen, hatte dann ſeines Nachbarn Thätigkeit durch die glänzendſten Vorſpiegelungen von Ruhm und Ehre nach den osmaniſchen Ländertheilen hin ableiten wollen [22]). Scheinbar, um alsdann mit Frankreich gemeinſchaftlich den Feind des Glaubens zu bekriegen, hatte Fernando ſchon damals in den Häfen von Biscaya, Galicien und Andaluſien die Ausrüſtung einer Flotte betrieben. So hatte er jetzt in Sicilien eine hinlängliche Macht vereinigt, nicht nur um ſein Erbe zu ſchützen, ſondern, wenn die Umſtände es räthlich machten, offen gegen Frankreich aufzutreten [23]), während zu Venedig, mit ſeinen Vollmachten verſehen, Don Suarez de Figueroas erſchien. Ebendaſelbſt ſtellte ſich auch des Kaiſers Geſandtſchaft ein, aus dem Biſchofe von Trident, zwei Herrn von Adel und einem Doctor beſtehend [24]). Außer den dort ſchon befindlichen Geſandten ſchickte Ludovico noch den Biſchof von Como und Francesco Bernardino. Anfangs nur in heimlichen Stunden der Nacht wagten dieſe Herrn durch ihre Secretaire zu unterhandeln [25]). Frankreich

---

[22]) *Guicciardini*, l. c.

[23]) Ferreras, Geſchichte von Spanien, XI. §. 293.

[24]) Sie erhielten für ſich und zur Erhaltung ihrer Pferde, die ſie mit einem Theile der Dienerſchaft in Treviſo zurückgelaſſen hatten, täglich zehn Ducaten. *Comines*, chap. 22.

[25]) Man ſcheute die Macht Frankreichs. Beſonders wußten die Geſandten Ludovico's ihre Rolle trefflich durchzuſpielen; »weil auch Venedig zwei Geſandte in Mailand halte, habe ihr Herr in Bezeugung äußerer Ehre

ſtand zu imponirend da; die Intereſſen der verſchiedenen Herrn waren zu ſehr getheilt, als daß ſie ſo leicht hätten ausgeglichen werden können, und die Lage der Dinge erforderte die höchſte Behutſamkeit. Comines, deſſen ſcharf ſpähender Blick ſchon früh das Treiben der Männer theilweiſe durchſchaut hatte, ſuchte auf jede Weiſe ihre Übereinkunft zu hindern, und ſeinem Könige die trüben Ahnungen für die Zukunft mitzutheilen [26]). Die unerhörten Fortſchritte Karls, das Benehmen Ferdinands in Rom, ſteigerte die Beſorgniſſe der Mächte noch mehr. Als die Nachricht von der Einnahme Neapels nach Venedig gelangte, zeigte ſich die Signorie gegen den Geſandten Frankreichs erfreut, und erlaubte zu gleicher Zeit den Abgeordneten Neapels, ſchwere Reuter zum Schutze Brindiſi's innerhalb der Stadt anzuwerben [27]). Venedig, das auch jetzt von ſeinem gewohnten Ernſt, von ſeinem beſonnenen Erwägen aller Umſtände nicht nachließ, ermüdete die Fremden dadurch dergeſtalt, daß ſie [28]) mit der Abreiſe drohten, falls die Einigung nicht unverzüglich abgeſchloſſen werde. Immer beſtimmter ſah Comines die nahende Entſcheidung voraus. In dringenden Bitten wandte er ſich an den König: »er möge mit

---

nicht nachſtehen wollen,« gaben ſie gegen Comines vor, den ſie treuherzig befragten, ob er nicht wiſſe, zu welchem Behufe die Abgeordneten von Spanien und dem Reiche ſich eingefunden hätten? Comines, der, ſeiner Erzählung zufolge, von dem Treiben ſeiner Gegner durch die Diener derſelben vollkommen in Kenntniß geſetzt war, ſprach ſich offen aus; »ſein König, ſchloß er, gebe ungern die Freundſchaft mit Mailand auf; der Herzog ſei hintergangen; er möge ſich wohl bedenken, ehe er für immer von Frankreich ſich losſage.« Hoch und theuer ſchwuren dagegen die Mailänder, daß ſein Argwohn ihn irre geleitet habe. Dieſelbe Antwort wurde ihm von Barbadigo, dem Dogen, zu Theil, als er die Signorie um eine Erklärung wegen ihrer heimlichen Unterhandlungen anging. »Man wünſche vielmehr, hieß es, mit Karl gegen die Osmanen ſich zu verbinden; dagegen gewahre man mit Schmerz, daß der König den Oſten aufzugeben ſcheine, und wiederrechtlich ſich Piſa unterworfen habe.

[26]) *Comines*, chap. 22: de tout j'adverti le roy et eus maigre reponse.

[27]) *Comines*, chap. 23.

[28]) Beſonders die Deutſchen.

Gold und Fußknechten sich hinlänglich versehen, des Besitzes von Neapel durch treue Besatzungen in den haltbaren Plätzen sich versichern, und schleunig den Rückweg nach Frankreich antreten, ehe noch die Widersacher sich vereinigt hätten.« Gleichzeitig schrieb er an den Herzog von Orleans nach Asti, er möge seine Mannschaft schlagfertig halten, beschwor den in Frankreich als Reichsverweser zurückgelassenen Bourbon für die Sicherheit Astis durch Sendung neuer Völker Sorge zu tragen [29]), und ermahnte die Markgräfin von Montferrat, treu an ihren Bund mit dem Könige zu halten.

Endlich waren die verschiedenen Hindernisse beseitigt, die sich so lange einer näheren Vereinigung jener Mächte entgegengestellt hatten. Am 31. März des Jahres 1495 wurde die Ligue abgeschlossen, und mit dem folgenden Tage der Gesandte Frankreichs davon in Kenntniß gesetzt. »Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit, sagte bei dieser Gelegenheit der Doge Barbadigo zu Comines, habe die Signorie mit dem Pabst, den Herrn von Deutschland und Castilien, so wie mit dem Herzoge von Mailand eine Einigung zu folgenden Zwecken getroffen. Erstlich, die Christenheit gegen den Großtürken zu schützen; zweitens, Italien gegen jeden Einfall jedes Fremden zu vertheidigen; drittens, ihre eigenen Staaten sich gegenseitig zu garantiren [30]).«

---

[29]) In einem Schreiben vom 14. April 1495 (Godefroy, pag. 760) an Bourbon, berichtet Orleans den Empfang der Depeschen von Comines, und bittet um schleunige Hülfe aus Frankreich, um für den König die Alpenpässe besetzt halten zu können. Noch dringender spricht Orleans in einem zweiten Schreiben vom 19. April (Godefroy, pag. 701) il faut faire extrême diligence en l'affaire du roy, ou autrement je ne vois pas, qu'il se puisse bien porter.

[30]) »Es waren, erzählt Comines bei dieser Gelegenheit, hundert oder mehr »Herrn in der Signorie gegenwärtig, alle stolz und wohlgemuth, die »mir überdies sagten, daß man bereits den Gesandten in Frankreich »geschrieben, und ihnen aufgegeben habe, um ihren Abschied anzuhalten. »Mir war das Herz zum Sterben schwer (j'avois le coeur serré) »wenn ich an den König und das Heer in Neapel dachte. Wie ich dessenungeachtet kalt erwiederte, daß ich meinen Herrn von dem Geschehenen bereits am Abend zuvor benachrichtigt habe, machten sie fremde

Ganz Venedig schien sich in ein Festtagsgewand gehüllt zu haben; in vierzig Gondeln, deren Flaggen mit dem Wappen ihrer Herrn geziert waren, sah man die Gesandten eine Schaufahrt halten. Kirchen und Thürme waren erleuchtet, und in der Marcuskirche sang unter dem Andrange des Volks der Legat die Messe und ertheilte am Altare Absolution [31]).

Sogleich bei dem Abschluß der Ligue war man heimlich übereingekommen, daß die 500 Reuter und 1000 Fußgänger, welche Fernando's Galeeren nach Sicilien getragen hatten [32]), zur Verfügung Ferdinands gestellt werden sollten, der, auf seinen Anhang im Lande noch immer vertrauend, in Calabrien eine Landung zu wagen im Begriff stand. Zu gleicher Zeit sollte Venedig mit seiner Flotte sich auf die Küstenstädte werfen [33]), Ludovico jedem

---

Gesichter. (Ils me firent tous estrange visage de ce que je disois »l'avoir escrit le soir au roy; car il n'est nulles gens au monde »si soupçonneux, ne qui tiennent leurs conseils si secrets, et par »soupçon seulement continent souvent des gens; et à ceste cause »le leurs disois. Der Schalk!) Sie hätten nichts gegen den König, »fuhren« jene fort, sondern wollten sich nur vor ihm sicher stellen. — »Beim Hinausgehen aus der Signorie stieß ich auf den Gesandten von »Aragon — Neapel; der trug ein neues, kostbares Gewand, und hatte »Grund dazu, denn es waren erfreuliche Nachrichten für seinen Hof.« —

Dagegen erzählt der Cardinal Bembo, daß Comines über die Erklärung des Dogen in eine solche Bestürzung gerathen sei, daß er ängstlich den ihn begleitenden Staatssecretair gebeten habe, ihm die Worte des Fürsten noch ein Mal zu wiederholen, weil ihm sein Gedächtniß wie verschwunden sei.

31) Die öffentliche Bekanntmachung des abgeschlossenen Bündnisses wünschte der Pabst bis auf den Palmsonntag aufgeschoben zu sehen, wo sie gleichzeitig denn in Italien, Deutschland und Spanien finden sollte. — Wahrhaft rührend ist es, wenn Comines, chap. 23, von seinem Schmerze spricht, wie seine früheren Freunde in Venedig jetzt kaum noch ihn kennen wollten, wie er aus einem Versteck dem festlichen Aufzuge der Gesandten zu sah, immer voll Sorge, um den König und die Ehre seines geliebten Frankreichs.

In Rom wurde die Ligue am 4. April öffentlich verkündigt. cf. *Burchardi* diarium curiae romanae (Eccard, II. pag. 2067).

32) *P. Jovii* hist. II. pag. 56. An ihrer Spitze stand Gonçalo Fernandez de Cordova.

Entsatzheere von Frankreich den Weg verlegen, und sich Asti's bemächtigen, wo mit geringer Mannschaft der Herzog von Orleans lag, und Maximilian vom Osten, Fernando vom Westen aus mit einem Einfalle Frankreich bedrohen. Um nun ganz Italien zur Theilnahme an dem Bunde gegen Frankreich zu bewegen, lud man auch den Herzog von Ferrara und den Freistaat Florenz zum Beitritt ein. Ersterer erklärte, vor der öffentlichen Bekanntmachung des Bündnisses nicht gegen Frankreich handeln zu können, sandte jedoch seinen Sohn nach Mailand, wo diesem der Oberbefehl über 150 schwere Reuter im Dienste Ludovico's übergeben wurde. Nur Florenz, das sich nicht ohne Grund über das schwankende Benehmen Karls, über sein Nichtachten der Verträge zu beklagen hatte, dem überdies die Verbündeten den unbezweifelten Wiedererwerb von Pisa und Livorno zugesagt hatten, ließ sich auf keine Weise zum Beitritt bewegen. Treue gegen ihr Wort von der einen Seite, Mißtrauen wegen der Arglist der Signorie und des ränkevollen Geistes Ludovico's von der andern bedingte ihr Handeln, demgemäß sie sorgfältiger als zuvor ihr Gebiet gegen Feinde zu schirmen sich angelegen sein ließen [34]).

Achtes Kapitel.

Während dessen schwelgten Karls französische Ritter in Neapel in allen Wollüsten des reizenden Südlandes. Ohne sich um die einzelnen Schlösser und Ortschaften zu bekümmern, in denen die aragonische Herrschaft noch anerkannt wurde, überließen sie sich sorglos den Festen und Turnieren, die mit ungewöhnlichem Glanze

[33]) Ebendaselbst. Es waren vierzig Galeeren unter dem Oberbefehl von Antonio Grimani.

[34]) *Guicciardini*, II. — *P. Jovius*, l. c. der hinzusetzt, daß der Großherr seine gewaltigen Rüstungen verdoppelt habe, um, mit der Ligue vereint, gegen Frankreich aufzutreten.

vom Könige gegeben wurden [1]). Dieſen vergnügten die Reuterkünſte der Prinzeſſin von Amalfi [2]) zu ſehr, als daß er an ein weiſes Ordnen der Verhältniſſe hätte denken können. Dadurch aber ſchwand nach und nach die hohe Meinung, welche das Volk bis dahin von dem männlichen Werthe der Fremdlinge gehabt hatte. Dazu kam, daß Karl, abgeſehn von einer gewiſſen Freigebigkeit in Verleihung von Immunitäten und Schenkungen, ungern mit des Landes Geſchäften ſich abgab, deren Gang überdies ihm fremd war. Ihn nahmen nur Äußerlichkeiten in Anſpruch, und wenn er neue Gold- und Silbermünzen prägen ließ, die das Wappen von Frankreich und Neapel, verziert mit den Kreuzen Jeruſalems, trugen, hielt er das neu erworbene Reich für unbezweifelt ſein eigen [3]). Alle Geſchäfte von Bedeutung befanden ſich faſt ausſchließlich in den Händen ſeiner Günſtlinge, die durch Habſucht und Mangel an Tüchtigkeit bald alle ihre Anordnungen bezeichneten [4]). Nicht Verdienſt, nur Zufall und niedrige Schmeichelei hob die Menſchen. Der Adel Neapels ſah ſich von dem näheren Umgange mit dem Könige ausgeſchloſſen, zurückgeſtoßen [5]); die Barone verlangten nach dem alten Beſitzthum, welches ſie durch die Aragonier verloren hatten, und wegen deſſen ſie unter die franzöſiſchen Banner getreten waren. Zu den erſten Stellen im Staat, zu allen Pfründen und hohen Ämtern drängten die Fremdlinge ſich. Die neu gebauten Galeeren, welche zum Schutze des Golfs dienen ſollten, wurden franzöſiſchen Rittern

---

[1]) *Comines*, chap. 20.

[2]) *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 139) je crois qu'au siège de Troye les dames, qui vinrent au service des Troyens n'eussent sceu faire la centième partie des choses qu'elle faisoit. — Ein Schreiben an die Herzogin von Bourbon (Godefroy, pag. 710) enthält, wie ſich erwarten läßt, die genaueſte Beſchreibung des Anzuges jener ſchönen Künſtlerin.

[3]) *André de la Vigne*, a. a. O.

[4]) *Guicciardini*, II. — Extrait etc. (Godefroy, pag. 103).

[5]) *Ferronus*, pag. 11.

übergeben [6]); der Seneschall von Beaucaire wurde zum Herzoge von Nola und zum Großkammerherrn des Königreichs erhoben; die Aufsicht über die Rechtspflege im Lande ging in die Hände von Rabot über, der sich dafür der Einnahme von täglich einer Unze Goldes zu erfreuen hatte [7]); Gannay, der Präsident des Parlements von Paris, jetzt Kanzler von Neapel [8]), war es, der jenes Edict betrieb, vermöge dessen die französisch Gesinnten nicht in ihre Güter wieder eingesetzt wurden [9]). Dazu kam noch der hochfahrende Sinn, der durch das Glück gehobene Trotz der Franzosen, die jeden Italiener tief unter sich sahen, der freche Übermuth, mit welchem sie sich gegen ihre Wirthe betrugen [10]). Mit Mühe entgingen die Töchter edler Häuser ihren unkeuschen Nachstellungen, die Klostermauern vermochten keinen Schutz mehr zu verleihen, noch der Ehe heilige Bande zu schrecken [11]). So sah sich das gedrückte, zertretene Volk in allen Hoffnungen, die es vom Hause Anjou sich gemacht hatte, getäuscht. Anfangs in heimlichen Mißhelligkeiten, dann in offenem Groll sprach sich die Stimmung der Bürger zu Neapel aus. Der alte Haß gegen Aragon schwand, und ein inniges Mitleiden mit dem vertriebenen Königssohn trat an dessen Stelle. Allen schwebte seine Milde, sein freundliches, herablassendes Wesen vor. Selbst Alphonso's Grausamkeit suchte man zu entschuldigen, mindestens zu vergessen [12]).

---

[6]) *André de la Vigne*, pag. 145.

[7]) Er erhielt l'office de pronotaire, l'un des plus grands offices dudit royaume, que l'on appelle en grec Logotheta, c'est le chef de la justice. — Eine Unze Goldes, qui vaut six ducats de carlins ou cinq ducats d'or larges. cf. die Bittschrift Rabots, der nach der Einnahme Neapels durch die Aragonier in die höchste Noth gerieth. (Godefroy, pag. 717).

[8]) *Godefroy*, hist. de Charles VIII. pag. 718.

[9]) *Ferronus*, l. c. — *Comines*, chap. 20.

[10]) Selbst das Haus Caraffa, welches am höchsten in des Königs Gunst stand, entging ihnen nicht, und wurde geplündert. *Comines*, a. a. O.

[11]) *Alexander Benedictus*, de reb. Caroli VIII. pag. 1584. — *P. Jovii* hist. II. pag. 59.

[12]) *Guicciardini*, l. c. — *Cronica* del gran capitano etc. cap. 25.

Denn das Volk hofft immer mehr, als die Billigkeit gestattet, trägt immer weniger, als die Nothwendigkeit erheischt, und nur die Gegenwart scheint ihm stets gleich unleidlich.

Als die erste unsichere Kunde von dem Bündnisse der italienischen Mächte zur Kenntniß Karls gelangte, zeigte sich sein Mangel an Kenntniß der Verhältnisse und des italienischen Characters so stark, stieg seine Verachtung der Südländer bis zu dem Maaße, daß er durch öffentliche theatralische Vorstellungen seine vermeintlichen Gegner lächerlich zu machen suchte [13]). Dann aber, als die Bestätigung vom Abschluß der Ligue erfolgte, als er die Besorgnisse des treuen Comines begriff, und die drohende Lage gewahrte, in der er sich befand, ward es anders in ihm. Ganz dem angeborenen Leichtsinne seines Wesens gemäß, mit dem er Pläne eben so rasch faßte, als er sie wieder fahren ließ, verlangte er stürmisch, nach Frankreich heimzukehren. Die dringenden Geschäfte des Reiches, welche schon früher seine Gegenwart erfordert hatten, standen plötzlich in einer völlig andern Beleuchtung vor ihm. Alsbald berieth er sich mit seiner Umgebung über die zu ergreifenden Maaßregeln. Die übereinstimmende Meinung Aller äußerte sich dahin, so schnell als möglich den Süden zu verlassen, ehe noch durch längeren Aufschub der Rückzug unmöglich gemacht werde. Denn schon sprach man von dem Anzuge zahlreicher deutscher Schaaren, von dem Nahen des kriegerischen Maximilian selbst. Vor allen Dingen aber, so lauteten die Stimmen der Heerführer, müßten hinlängliche Streitkräfte aus Frankreich nach Asti eilen, sowohl um Ludovico von Mailand in seinem eigenen Gebiete zu beschäftigen, als auch damit durch ihr Entgegenkommen der Rückmarsch des Heeres erleichtert werde. Sodann müsse jedes Mittel angewendet werden, um Alexander, der nächste Fürst,

[13]) *Burchardi* diarium curiae romanae (Eccard, II. pag. 2067) et factae sunt coram ipso rege Carolo per suos tragoediae de Papa, Romanorum et Hispaniarum regibus, ac Venetiarum et Mediolani ducibus, ligam et confoederationem simul collusoriae et *more gallico* derisoriae.

durch deſſen Gebiet man zu ziehen habe, der verderblichen Einigung zu entfremden [14]).

Karls Lage war in der That verzweiflungsvoll. Sollte er den errungenen Beſitz des reichen Neapels aufgeben? ſollte er ſein ohnehin nicht ſtarkes Heer theilen, die Hälfte im Südlande zurücklaſſen, und mit den Übrigen mitten durch des Feindes Gebiet ſich bis nach Aſti durchzuſchlagen verſuchen? So gefahrvoll und unmöglich dies letztere ſchien, ſo blieb es doch der einzige Ausweg, um nicht völlig die Ehre verloren zu geben. Demgemäß beſchloß er, die Hälfte ſeiner Schweizer mit einem Theile der franzöſiſchen Fußgänger, ſo wie 1500 brittene Italiener, letztere unter dem Oberbefehl der beiden Colonna, Proſpero und Fabricio, zum Schutze Neapels zurückzulaſſen [15]). Mit ihnen, ſo hoffte er, würden die von ihm in ihre Beſitzungen wiedereingeſetzten Barone, namentlich die mächtigen Fürſten von Salerno und Biſignano, ſich verbinden, und ſomit das Heer für jede augenblickliche Vertheidigung hinlänglich erſcheinen. Als Vicekönig für das Reich ließ er den Gilbert de Montpenſier, aus dem Hauſe Bourbon, zurück, mehr in der Wahl durch die nahe Verwandtſchaft, als durch die innere Tüchtigkeit des Mannes geleitet, der, obwohl ein männlich kühner Ritter, jedem planmäßigen Handeln abhold war [16]).

---

[14]) *Guicciardini*, II.

[15]) Ich folge in dieſen Angaben ganz der Erzählung Guicciardini's. P. Jovius macht die Zahl der Zurückgebliebenen nicht namhaft. *Comines*, chap. 24, nennt 500 hommes d'armes, 2500 Schweizer und wenige franzöſiſche Knechte. Stettler, in ſeinen Annalen der Schweiz (Bern 1627, Fol.) pag. 321, nennt 2100 Lanzen, 500 Küriſſer (jene hommes d'armes des Comines) und 500 Eidgenoſſen.

[16]) *Comines*, chap. 24: excellent et hardi chevalier, mais peu sage; il ne se levoit qu'il ne fust midi. Bereits am 9. Decbr. des Jahres 1493 war er zum Gouverneur von Paris und den Provinzen Isle de France und Brie ernannt, nachdem er ſeine Würde als Vicekönig über Rouſſillon und Cerdagne, die an Fernando abgetretenen Lande, hatte niederlegen müſſen. *Godefroi*, pag. 674. Gilbert war der Vater des 1527 bei der Erſtürmung Roms erſchoſſenen Connetabel Karl von Bourbon.

In Calabrien blieb Berault Aubigny, der Schotte, ein redlicher, verständiger, ehrenwerther Herr, als Connetabel des Reichs zurück [17]). Zu Tarent befehligte George de Súlli, in den Abruzzen Gratian des Guerres. In Gaeta, der wichtigen Seefeſtung, gebot Etienne de Vesc, Seneſchall von Beaucaire, durch deſſen Hände die Einkünfte von ganz Neapel gingen; zu Aquila Robert de Lenoncourt und zu Manfredonia Gabriel de Montfaucon [18]). Für baldigen Entſatz, ſo wie für die nothwendigen Geldmittel verſprach Karl die erforderliche Sorge zu tragen.

An eben jenem Tage, als der König zum Abzuge aus Neapel ſich rüſtete, hatte ſich in der Südſpitze Italiens die Lage der Dinge entſchieden geändert. Es hätte der dringenden Bitten des alten Alphonſo und ſeines Sohnes Ferdinand kaum bedurft, um den Hof von Caſtilien zur Theilnahme an dem Kampfe zu wecken. Das Erlöſchen des neapolitaniſch-aragoniſchen Hauſes ſchien nahe. Alsdann war Fernando der unbeſtrittene Erbe der italieniſchen Herrſchaft. Darum mußte er jetzt entweder für immer dem reichen Erwerbe entſagen, oder ſich rüſten, mit Gewalt der Waffen einzuſchreiten. Zweitauſend Fußgänger und 300 leichte Reuter ſchifften ſich zu Malaga ein; an ihrer Spitze der ſchon damals ſo hochgefeierte Gonçalo Fernandez de Aguilar aus Cordova [19]). In Calabrien fand dieſer den vertriebenen Ferdinand, der ſich eines reichlichen Zulaufs der getreuen Gebirgsbewohner zu erfreuen hatte [20]). Auf den Gewäſſern aber zeigte ſich, von Antonio Gri-

---

[17]) Ihm hatte der König die Grafſchaft Arran und das Marquiſat Squillace verliehen.

[18]) *Guicciardini*, lib. II. — *Comines*, chap. 24. — *P. Jovii* hist. II. pag. 57.

[19]) *Cronica* del gran capitano, cap. 24.

[20]) *Comines*, a. a. O. — *Ferreras* Geſchichte von Spanien, Theil XI. §. 308: Mit einer Flotte, auf der ſich 5000 Mann zu Fuß und 600 Reuter befanden, war Gonçalo von Malaga abgefahren. Nach einer langen, widrigen Fahrt hatte er endlich den Hafen von Meſſina erreicht, und dort mit König Ferdinand ſich verbunden. Unter Hugo de Cordona zogen dieſem neugeworbene Krieger zu. Daß das feſte Rijoles

mani geführt, die gefürchtete Flotte Venedigs, während Otranto und Gallipoli in Apulien für das alte Königshaus sich erklärten, von Don Federigo ermuntert und unterstützt, der bisher in Brindisi sich aufgehalten hatte. Noch vor seinem Aufbruche suchte Karl mindestens die versprochene Schenkungs-Urkunde über das Reich Neapel von Alexander VI. zu erwerben. Der jedoch wußte mit solcher Schlauheit des Königs stete Forderung zu umgehen, und mit so verschiedenen Ausflüchten sich zu entschuldigen, daß erst, da er 1000 leichte Reuter und 2000 Mann zu Fuß, welche ihm von Mailand und Venedig geschickt waren, in seine Hauptstadt aufgenommen hatte, König Karl in Betreff der Gesinnung Roms nicht mehr im Dunkel sein konnte [21]). Dadurch verschwand zugleich des Letztern bis dahin gehegte Hoffnung, durch Androhung eines Concilii zum Behufe der neuen Pabstwahl den geistlichen Gegner dermaßen einzuschüchtern, daß er von jeder Einigung mit dem Feinde ablasse [22]). Den Forderungen Alexander's, mit Heeresmacht zur Tiber zu rücken, und dort den Kampf mit Frankreich auszukämpfen, glaubten Venedig und Mailand nicht nachkommen zu können, weil ihnen des Pabstes Gesinnung nicht minder als Freund, denn als Feind, verdächtig war [23]).

So war die Stimmung der Verbundenen, so das fesselnde Band des Vertrauens der Häupter der Ligue unter einander. Für den zweiten galt jederzeit der erste als Mittel; für den ersten der zweite als ein todtes Werkzeug, dessen, sobald die erforderliche Vorsicht nicht versäumt werde, man sich passend bedienen dürfe.

Nachdem König Karl noch am 20. Mai das eitele Schauspiel einer feierlichen Krönung in der großen Cathedrale hatte vor sich gehen lassen, wo er, den Reichsapfel in der Linken, in der Rechten das Scepter, zur Schau saß, und darauf den Jünglingen

---

ihren Stürmen unterlag, hob zuerst wieder den gesunkenen Muth der Aragonier.

[21]) *Guicciardini*, l. c. — *Alexander Benedictus*, pag. 1585.

[22]) *Alex. Benedictus*, ebendaselbst.

[23]) *Guicciardini*, l. c.

alter Geschlechter den Ritterschlag ertheilte [24]), zog er aus dem Thore von Neapel. Ihm folgten, nebst 800 geharnischten Speerreutern, 200 Herrn vom Adel, die zunächst um seine Person zu streiten gewohnt waren; mit 100 zu Roß Trivulcio; dann 3000 Schweizer und 2000 Gascogner zu Fuß. Das war die ganze Macht Karls, mit der er bis zum Nordosten sich durchzuschlagen gedachte [25]). Trotz seines gerechten Unwillens auf den heiligen Vater, hatte er, in Betracht der Wichtigkeit, ihn nicht als offenen Feind zählen zu dürfen, nach Rom geschickt, und um ein Zwiegespräch sich bemüht. »Falls er allein komme, lautete die Antwort, und seine gewaffneten Gefährten zurücklasse, werde man sich zu jeder Unterredung geneigt finden lassen [26]).« Alexander fühlte vollkommen, daß er zu weit gegangen sei, um auf einen gütlichen Vergleich mit dem erbitterten Gegner zu hoffen. Schien doch überdies der Stand der Dinge sich zu sehr verändert zu haben, als daß er durch irgend eine Aufopferung seiner Würde des Königs Freundschaft zu erkaufen trachten müsse. Deshalb begab er sich, nachdem er die Engelsburg wohlbesetzt zurück gelassen hatte, mit dem Collegio der Cardinäle, von 1200 Reutern und 3000 Mann zu Fuß gefolgt, nach Orvieto. Vier Tage darauf, am 1. Junius, hielt Karl seinen Einzug in Rom, wo er von einem Cardinal im Namen des heiligen Vaters begrüßt wurde. Dieser aber, der auch in Orvieto sich nicht gesichert wähnte, eilte nach Perugia, um, falls auch dorthin der Widersacher ihm folge, nach Ancona, und sodann auf venetianischen Galeeren nach einer schützenden Stätte über's Meer sich zu begeben [27]). Nur drei Tage

---

[24]) Das Genauere darüber enthält *André de la Vigne*, pag. 147.

[25]) *Comines*, chap. 25, nennt 900 hommes d'armes, 2500 Schweizer und gegen 7000 Söldner. Stettler, Annalen der Schweiz, nennt pag. 321 900 Küriſſer, 8500 Mann zu Fuß und 2500 Eidgenoſſen. Die obige Angabe iſt nach Guicciardini.

[26]) *Sabellicus*, II. pag. 1032. — *P. Jovii* hist. II. pag. 57. — *Comines*, chap. 25.

[27]) *Sabellicus*, II. pag. 1032 und 1033. *Alexander Benedictus*, pag. 1585.

brachte das französische Heer in Rom zu, wo durch des Königs weise Vorkehrungen dem Groll der Schweizer und Landsknechte gegen Bürger und Juden gewehrt wurde [28]); dann zog man, trotz Alexander's Arglist, in höchster Ordnung durch das Gebiet der Kirche dem befreundeten Siena zu, wo man sechs volle Tage der Ruhe pflegte [29]). Noch ein Mal stellte sich die Bürgerschaft dieser Stadt unter den Schutz des Königs, der fröhlich auf die Kinder hinblickte, welche Fahnen mit Lilien vor ihm schwangen, und mit dem Zurufe, »vive France par mèr et par terre!« ihn begrüßten [30]). Dort war es, wo der von Venedig abgereiste Comines beim Könige sich einfand, den er von einer Menge junger, hochstrebender Herrn umgeben sah, die sich kaum denken konnten, daß außer ihnen noch ein anderer das Schwert zu führen verstehe [31]). Nur Einzelne in dem Gefolge glaubten den warnenden Worten des treuen, erfahrenen Dieners, der von der Zahl und Rüstung der Gegner sprach, und vergeblich seinen Herrn zum schleunigen Aufbruche ermahnte [32]).

Statt dessen wurden in dem Kriegsrathe des Königs zwei Fragen der höchsten Wichtigkeit verhandelt, die dem Feinde reichliche Muße gewährten, seine Schaaren zusammen zu ziehen. Die erste derselben betraf Florenz. Im Jahre zuvor hatten die Bürger dieser Stadt, wie oben bemerkt worden ist, dem Könige eine Zahl ihrer festen Plätze gegen die Zusage eingeräumt, daß ihnen solche sofort nach der Einnahme Neapels wieder übergeben werden sollten. Nicht zufrieden jedoch, dem Könige die Auszahlung der

---

[28]) *André de la Vigne*, (Godefroy, pag. 150).

[29]) *Guicciardini*, II. — *P. Jovii* hist. II. pag. 57.

[30]) *André de la Vigne*, pag. 152.

[31]) *Comines*, chap. 25: le roy me demanda en riant, si les Venitiens envoyoient au devant de lui. Je lui dit, que la Seigneurie m'avoit dit au departir, qu'eux et le duc de Milan mettroient quarante mil hommes en un camp, non point pour l'assaillir, mais pour se defendre bravement.

[32]) Noch waren die Feinde nicht beisammen; aber des Kaiser Werber waren thätig, und Alles stand auf dem Spiele.

noch reſtirenden 30,000 Ducaten anzubieten, machte ſich Florenz anheiſchig, dieſe Summe bis zu 100,000 Goldſtücken zu vermehren, und unter Leitung des Francesco Secco, eines wackern Ritters, der des königlichen Vertrauens genaß, 200 Hommes d'Armes und 3000 Fußknechte dem Heere bis Aſti ſich anſchließen zu laſſen, falls Frankreich ſogleich die beſetzten Puncte reſtituire. Jeder Billigdenkende konnte dem Antrage von Florenz ſeine Zuſtimmung nicht verſagen; jeder Beſonnene mußte mit Dank die Gelegenheit darin erblicken, die Söldner lohnen zu können, und eine ſtarke, wehrhafte Bürgerſchaft für immer ſich zu verbinden. In dieſem Sinne äußerte ſich der behutſame Comines, und nach ihm der kampfluſtige Trivulcio. Aber Ludwig von Luxemburg, Graf von Ligny, der Vetter des Königs [33]), der hoch in der Gnade ſeines Herrn ſtand, war dawider. Ihn trieben jugendliches Feuer und Liebe für Piſa, und ſeine Anſichten billigte Karl. Die zweite Frage betraf die Stadt Siena. Seit geraumer Zeit war dieſe durch ein ſchwaches Regiment, und raſtloſe Parteienkämpfe auf's tiefſte geſunken, alſo daß ſie von dem benachbarten Florenz unterjocht zu werden befürchtete. Wie aber von jeher die Geſchichte lehrt, daß einem Volke die Herrſchaft eines Fremden für den Augenblick minder läſtig erſcheint, als die eines mächtigen Nachbarſtammes, ſo erbat ſich jetzt Siena in dem jungen Grafen von Ligny einen Oberherrn vom Könige. Wie bei der erſten Frage, ſo wurde auch hier der Ausſpruch des beſonnenen Comines unberückſichtigt gelaſſen [34]). Siena erkannte die Gewalt des königlichen Herrn, und 300 Soldaten, welche in der Stadt zurückgeblieben, ſchwächten das ohnehin unbedeutende Heer der Franzoſen [35]).

---

[33]) Er war Couſin germain von Karl.

[34]) Etwas derbe freilich ſprach Comines, chap. 25, je di, qu'il me sembloit, que le roy devoit tirer à son chemin et ne s'amuser à ces *folles offres*, qui ne sçauroient durer une semaine.

[35]) Dazu kam noch, daß Siena eine kaiſerliche Stadt war, und man durch dieſen Act dem Reiche muthwillig den Fehdehandſchuh hinwarf. *Comines*, l. c. — *Ferronus*, pag. 14. — *Guicciardini*, II.

Inzwiſchen geſchahen in der Lombardei von Seiten Venedigs und Mailands die angeſtrengteſten Rüſtungen, um dem Könige jeden Rückweg zu ſeinen Staaten zu verlegen. Ihrem Bunde war auch Johann Bentivoglio, der Gebieter des mächtigen Bologna, beigetreten; zehn Galeeren rüſtete Ludovico zu Genua aus; vier päbſtliche ſtießen dazu ſammt der Flotte Venedigs. Zweitauſend Landsknechte hatte der Herzog von Mailand für gutes Gold in Deutſchland anwerben laſſen, gegen Aſti den Galeazzo Sanſeverino mit 200 Reutern und 3000 Fußgängern geſchickt, und, ſeines Sieges im voraus gewiß, erlaubte er ſich höhnenden Spott gegen den Herzog von Orleans [36]). Der aber ſorgte thätig für die Befeſtigung der Stadt, und betrieb mit Emſigkeit, daß friſche Mannſchaft aus Frankreich zu ihm ſtoße [37]). Zuerſt langten 40 Lanzen von der Compagnie des Marſchalls de Gié bei ihm an; ſodann das Geſchwader von Baſtard Karl; 500 Fußknechte ſandte der Markgraf von Saluzzo; endlich erſchienen 350 Ritter aus der Dauphinée und 2000 Schweizer, ſo daß im Ganzen 7,500 Mann ſich dort zuſammen fanden [38]). Dadurch geſtärkt ſich fühlend, und kundig der Unzufriedenheit vieler Vornehmen mit der unerſättlichen Habſucht Ludovico's, begab er ſich in nächtlicher Weile auf den Weg nach Novara; mit ihm der Markgraf von Saluzzo.

---

[36]) Der Verfaſſer des Extrait ꝛc. erwähnt deſſen nicht, vielleicht aus allzugroßer Liebe für die Ehre des Hauſes ſeines Herrn.

[37]) Fünf Schreiben von Orleans an Bourbon finden ſich bei Godefroy (pag. 700 bis 702). In einem derſelben, vom 20. April 1495, bittet er, ſeine Güter, ſein ſämmtliches Silbergeſchirr zu veräußern, um mit dem gewonnenen Gelde in der Schweiz zu werben, ehe noch Ludovico in dieſem Geſchäfte ihm zuvor komme: car si nous ne faisons diligence de secourir le roy, il sera en un tres grand danger. — De moy vous pouvez tenir seur, que j'y employeray ma personne jusques au mourier. So ſchreibt Louis von Orleans, er, der drei volle Jahre vom Könige gefangen gehalten war. Daß es ihm aber Ernſt geweſen ſei, hat der Erfolg hinlänglich gezeigt.

[38]) Mit *Comines*, chap. 26, übereinſtimmend giebt *Stettler*, pag. 322, den Haufen der Schweizer zu dieſer Größe an. Guicciardini nennt ſtatt ihrer 3000. — *P. Jovii* hist. II. pag. 62.

Durch die eifrige Unterſtützung der Markgräfin von Montferrat und der Welfen im Innern der Stadt gelang ihm die Einnahme der Feſtung, auf deren Beſitz Ludovico mit Recht einen beſondern Werth legte. Weiter jedoch vorzurücken, wie er es anfangs beabſichtigte, verhinderten den Herzog die vermehrten Streitkräfte des Mailänders [39]), zu welchem bereits 400 Stradiotten, — leichte epirotiſche Reuter, — und nicht geringe Schaaren geworbener Landsknechte geſtoßen waren [40]). Ludovico war wie zerſchmettert bei der Nachricht von der Einnahme Novara's. Nur in der engſten Einigung mit Venedig konnte er noch Rettung finden; erſt als die Geſandten dieſer Stadt ihm die genügendſten Zuſagen gethan hatten, begann er von neuem zu hoffen [41]).

Neuntes Kapitel.

Die Einnahme Novaras bewog den König, in raſchen Märſchen dem Norden entgegen zu eilen. Sechs Tage hatte er vergeblich in Siena zugebracht [1]); jetzt ängſtigte ihn die Stimmung

[39]) *Extrait* etc. (Godefroy, pag. 102) il assembla grand nombre de gens; ce qui luy fût aisé de faire, d'autant qu'il estoit riche et fourny de ducats.

[40]) Das ganze Herzogthum Mailand, meint die eben angeführte Chronik, würde bei der Stimmung des Volks ein leichter Erwerb für Orleans geweſen ſein, wenn er über größere Streitkräfte zu gebieten gehabt hätte.

[41]) Eine artige Anecdote erzählt bei dieſer Gelegenheit *P. Jovius*, hist. II. pag. 63: ferunt Ludovicum, dum peroraret et capta legati (von Venedig) dextra se perpetuo Venetorum clientem futurum juraret, nobilissima smaragdo illius digitum induisse, ut ardentius atque propensius pro salute sua senatui perscriberet.

[1]) Er mochte ſich ungern ſo ſchnell von den ſchönen Frauen der Stadt losreißen. *Comines*, chap. 25.

von Florenz, welches, weil man den vertriebenen Pietro im Gefolge Karls wußte, weniger als je zu Gunsten Frankreichs sich zeigte. Als aber Karl, ohne Florenz zu berühren, weiter nach Pisa zu sich bewegte, trat unterweges Savonarola zu ihm, der mit der ganzen eigenthümlichen Gewalt seines Wesens in den König drang, was er auf Gottes Altären feierlich zugesagt, mit seiner Ehre besiegelt habe, treu an Florenz zu halten [2]). Es war dieses die Restituirung Pisas unter die Herrschaft des mächtigeren Nachbarstaats. Wie immer, so stand Karl auch jetzt schwankend zwischen den verschiedenen Ansichten seiner Umgebung. Florenz befreundet zu erhalten, schien bei den Rüstungen seiner Gegner von der äußersten Wichtigkeit; die für alle Zeiten gewonnene Treue der Pisaner, sobald man die alte Freiheit ihnen verbürge, nicht minder erheblich. Als man nun Pisa erreichte, als mit Weib und Kind zu seinen Füßen die Bürger sich stürzten, und unter heißen Thänen ihn beschworen, nicht dem eingewurzelten Hasse, der unersättlichen Rache von Florenz sie Preis zu geben, nicht sein königliches Wort also zu verunglimpfen, sah man den König auf's tiefste ergriffen [3]). Barfuß, in Trauerkleider gehüllt, baten ihn fußfällig die schönen Frauen der Stadt, der Bürgerschaft gegen Florenz sich anzunehmen [4]). Hätte da Karl, dem

---

[2]) *Guicciardini*, II. — Comines, der sich schon früher nach Florenz begeben hatte, um diesen wunderbaren Mann persönlich kennen zu lernen, hielt ihn für das, wofür der Mönch, seiner innersten Überzeugung zufolge, sich selbst hielt, ein vom Herrn erkornes Werkzeug zur Besserung der Menschen. Comines bekam auf seine Frage, ob der König, ohne sein Leben zu verlieren, durch die Feinde dringen werde, die Antwort: »Gott wird die Ehre ihm lassen, auch wenn er mit nur hundert gegen »die Tausenden zöge und der Herr, welcher ihn hergeleitet hat, wird »ihn auch heimführen. Weil aber seine Leute geplündert und gebrannt »haben, und er selbst nicht, wozu er berufen war, der Reformation der »Kirche seine Thätigkeit geschenkt hat, wird er die Geißel Gottes fühlen.« De ma part, schließt Comines in seinem Urtheile, je le repute bon homme.

[3]) *Guicciardini*, l. c.

[4]) *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 154).

feine Sitte und ſein Lob im Munde der Damen höher galt als Krone und Reich, widerſtehen können? Doch mochte in ſeiner Handlungsweiſe hauptſächlich wohl das Nachfolgende ihn beſtimmen. Mit ihren dringenden Vorſtellungen, mit ihren flehenden Worten wandten ſich die Bürger an das Heer. Die Soldaten alle, bis auf die Schweizer und Archers, nahmen auf gleiche Art Theil an dem Schickſal der Stadt. Es war nicht Geld, das ſie beſtochen hatte, es war der Jammer der Unglücklichen, die Überzeugung, die Ehre ihres Herrn aufrecht erhalten zu müſſen, falls er ſelbſt zu ſchwach dazu ſich erachte [5]). Ja, ſie gingen ſo weit, daß ſie dem Marſchall de Gié offen drohten, und drei Tage hinter einander Gannay, der Präſident des Parlements, nicht in ſeinem Quartiere zu ſchlafen ſich getraute [6]). Von beiden Männern, ſo wie auch von Briſſonet, hegte man die gegründete Meinung, daß ſie durch Geſchenke beſtochen ſeien, zu Gunſten von Florenz auf den König einzuwirken [7]). Ja es wurde die ſchuldige Achtung gegen die Würde Karls ſo weit aus den Augen geſetzt, daß dieſer, ſeiner eigenen Sicherheit halber, endlich ihren Forderungen nachgab [8]). Schon früher hatten Ritter und Schweizer ſich erboten, ihre goldnen Ketten und Ringe zuſammen zu legen, falls nur das Verlangen nach der bedungenen Summe von Florenz die Unterjochung der Stadt herbeiführen ſollte.

Alſo konnte Karl nicht widerſtehen. Piſa blieb frei [9]). Eine zurückgelaſſene franzöſiſche Beſatzung unter dem Herrn d'Entragues

---

5) *P. Jovii* hist. II. pag. 62.

6) *Comines*, chap. 26.

7) *Ferronus*, pag. 14.

8) Eines Tages, nach dem Mittage, erzählte Comines, ſammelten ſich 40 bis 50 Edelleute von der nächſten Umgebung des Königs, (de sa maison) alle gewaffnet, und begaben ſich in ſein Gemacht, wo er mit dem Herrn de Piennes in der Dame ſpielte, die Bitten der Bürgerſchaft zu unterſtützen.

9) Auch Ludwig von Luxemburg, Graf von Ligny, hatte ſchon früher dem Verlangen der Soldaten gemäß ſich ausgeſprochen; jetzt that Trivulcio noch das nämliche. *Ferronus*, pag. 14.

verhieß Schutz und Sicherheit nach außen [10]). Darauf bewegte das Heer sich weiter. In Lucca weilte es zwei Tage, und gestattete selbst in Pietrasanta sich einige Ruhe, ohne die sich sammelnden Feinde zu scheuen. Die dortigen Gebirgspässe, welche zwei Kanonen gegen ein ganzes Heer hätten vertheidigen können, fand man unbesetzt. Dann nach Sarzana. Von hier schickte der König, allen dringenden Vorstellungen seiner erfahrenen Hauptleute zuwider [11]), die auf keine Weise die Schaaren zu verringern baten, unter Philipp, dem Bruder des Herzogs von Savoyen, 150 Ritter mit 500 Armbrustschützen ab, um sich Genua's zu bemächtigen, ehe noch Ludovico's Macht vor den Thoren desselben angelangt sei [12]). Man hatte auf einen Aufstand der königlich gesinnten Partei der Fregosi gerechnet; wie dieser bei der Wachsamkeit der mailändischen Behörden nicht erfolgen konnte, begab sich die kleine Abtheilung der Franzosen zum Herzoge von Orleans nach Asti [13]).

Während man dann der apenninischen Gebirgskette zuzog, da, wo von den Höhen geschieden, die Quellen des Magra und Po sich trennen, die Schweizer Karls aber, von Rache entflammt, weil auf dem Marsche nach Neapel 50 ihrer Genossen daselbst niedergemacht waren, das Städtchen Pontremoli stürmten und die wehrhafte Besatzung niederhieben [14]), sammelten sich die Liguistischen unfern Parma.

---

[10]) *Guicciardini* und *Comines*, l. c.

[11]) Vollkommen richtig meinten diese, daß, wenn man siege, Genua jedenfalls fallen müsse; wo nicht, auch der Besitz dieser Stadt ohne weitere Folgen sein werde. *Comines*, chap. 27.

[12]) Zu dem nämlichen Behufe hatte Pierre de Bourbon bereits von Frankreich zehn Galeeren gegen Genua geschickt. Bei Rapallo aber wurden sie von dem, dem mailändischen Interesse ergebenen Johann Aburni und Ludovico Fiesco theils aufgegriffen, theils verscheucht. *Ferronus*, pag. 15.

[13]) *P. Jovii* hist. II. pag. 62. — *Comines*, chap. 27. *Guicciardini*, l. c.

[14]) *Guicciardini*, II. — *Alexander Benedictus*, pag. 1586. — Anders trägt *Comines*, chap. 27, und ihm nacherzählend *Ferronus*, pag. 15,

Nie hatte Venedig mit größerer Kraftanſtrengung ſeine Rüſtungen betrieben [15]), für die erforderlichen Geſchütze geſorgt [16]); 2500 ſchwere Reuter ergab die Zählung [17]), 8000 Mann zu Fuß und 2000 jener Stradiotten, welche Venedig in Epirus und bei den benachbarten Stämmen der Griechen geworben hatte [18]). Unter der Stadt Banner hielt hier die eigentliche Blüthe Venedigs kriegeriſch gerüſtet. Der Mailänder gab es wenige darunter, weil Ludovico alle ſeine Streitkräfte bei Novara zuſammenzog. Der Oberbefehl über den ganzen Heerhaufen war Franz Gonzaga, dem Markgrafen von Mantua, übertragen, einem gewandten, freudigen Jüngling, nach Ruhm und Ehre dürſtend. Ihm hatte in

---

die Sache vor. Drei bis vierhundert Fußknechte lagen in dem Schloſſe des Städtchens. Dem Marſchall de Gié und Trivulcio, die mit der Avantgarde die Belagerung drohten, ergab man ſich ohne Schwertſtreich. Drinnen aber entſtand Uneinigkeit zwiſchen der Bürgerſchaft und den Schweizern, alſo daß gegen vierzig Menſchen von beiden Seiten den Tod fanden. Trotz der darauf hergeſtellten Ruhe erſchlugen die Söldner die Bürger alle, und ließen die geplünderte Stadt in Flammen aufgehen.

15) *Sabellicus*, II. pag. 1033.

16) *Alex. Benedictus*, pag. 1586: Melchior Trevisanus legatus a senatu petiit, ut longiora ad se tormenta, quae *serpentinas*, vulgo *passavolantes* vocant, duodecim mitterentur, quibus Gallus maxime uti solet. Der Paſſevolante ſchoß eine Kugel von 16 Pfund, beſaß eine Länge von 12 Fuß, und wog 2740 Pfund. Hoyer, Geſchichte der Kriegskunſt, pag. 124. Derſelbe, pag. 75, ſagt, woher die Benennung Serpentine ſtamme.

17) Nach der Kriegsführung dieſer Zeit muß man auf jeden nach Ritterart Gepanzerten vier Mann (Diener und Page oder Knappe) nehmen, ſo ergiebt ſich die Zahl von 10,000 Reutern.

18) Mit 600 dieſer leichten Pferde war ſchon früher Contareni dem Ludovico von Mailand nach Aſti zu Hülfe geſchickt. *P. Jovii* hist. II. pag. 62.

»Die in Albanien und Napoli di Romania geworbenen Stradiot»ten gleichen, wie Comines, chap. 29, ſagt, an Tracht und Haltung »den Türken, in ihrer Bewaffnung den ſpaniſchen Gineten. Sie ſind »ein abgehärtetes Reutervolk, das mit ſeinen Pferden nur im Freien »zu ſchlafen pflegt. Das Einzige, was ſie fürchten, iſt grobes Geſchütz. »Es waren ihrer damals 15,000 Mann im Dienſte der Republik.«

Lucas Piſano und Melchior Treviſano die Signorie zwei beſonnene, kriegserfahrene Männer zur Seite geſetzt. Im Kriegsrathe kam man überein, bei Fornovo am Tarro, einem Dörfchen hart am Fuße der Apenninen, wo in der von Höhen umgrenzten Ebene das Heer ſich ausdehnen könne, das Lager aufzuſchlagen [19]).

Kaum war ſolches geſchehen, als auch der Vortrab des franzöſiſchen Zuges, aus 160 Gepanzerten und 800 Schweizern beſtehend, unter der Anführung des Marſchalls de Gié in's Thal hinabſtieg. Ohne Widerſtand zu finden, hatte er den Gebirgskamm überſchritten [20]), und ſtellte ſich jetzt mit ſeiner kleinen Mannſchaft, hart am Saume der Berge auf, dem Feinde trotzig gegenüber. Anfangs ſchreckte die Franzoſen die ungewöhnliche Erſcheinung der Stradiotten. Wenn ſie dieſe auf ihren gelenken Roſſen in den ſchwerſten Reuterkünſten ſich üben ſahen, bis auf den Turban völlig türkiſch gekleidet, das krumme Schwert zur Seite, mit leichten, langen Lanzen verſehen, ſo mochten die ſchwer geharniſchten Ritter ſich allerdings ziemlich unbehülflich erſcheinen [21]). Dazu kam die orientaliſche Sitte, daß ſie jedem Gefangenen augenblicklich den Kopf abhieben, und dieſen auf der Spitze der Lanze jubelnd ihrem Hauptmann überbrachten, um den ver-

---

[19]) *Guicciardini*, lib. II. — *Comines*, chap. 30, giebt die Geſammtmacht der Liguiſtiſchen auf 35,000 Mann an, von denen $^4/_5$ dem Löwen von San Marco folgten; der Stradiotten und anderer leichten Pferde ſeien 5000 geweſen. — *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 164) zählt 50 — 60,000 Verbündete. Der Ehrenſpiegel des Erzhauſes Öſterreich nennt den Markgrafen von Mantua: »einen Herrn von grünem Alter, aber des Ruhms begierig.« Seine Macht zählt er auf 2500 ſchwere, 2000 leichte Reuter, 8000 Mann zu Fuß und 3000 deutſche Landsknechte unter Georg von Eberſtein.

[20]) *Comines*, chap. 28, giebt als Grund von dieſer Sorgloſigkeit der Feinde an, daß ſie die Franzoſen in der Ebene hätten angreifen wollen, damit keiner von ihnen nach Piſa, oder den feſten Burgen von Florenz entweichen könne.

[21]) *P. Jovii* hist. II. pag. 65. — *Ferronus*, pag. 16. — *Comines*, chap. 29. — *Alex. Benedictus*, pag. 1589.

ſprochenen Ducaten dafür in Empfang zu nehmen [22]). Anderthalb Tage war der Marſchall hier gelagert, und hatte bereits wiederholt beim Könige um Beſchleunigung des Marſches gebeten, als er endlich den ſchweren Zug des Heeres ſich nähern ſah.

Hart hinter Pontremoli erhebt ſich eine jähe mit Felſen überſtreute Kette der Apenninen. Auf öden, ſchmalen Fußwegen, die bislang nur von Saumthieren beſchritten waren, ſollte ein ſchwer gerüſtetes Heer mit Geſchützen und Munition die Höhe erklimmen. Die verſuchteſten Officiere ſchwankten, was zu thun ſei; viele riethen, am Fuße des Gebirges alles zu vernichten, was den Marſch erſchwere. Anders dachte König Karl. Er wußte den Feind geſchaart, kannte ſeine überlegene Macht, die vielfachen Hülfsquellen, die jenem in einem befreundeten Lande zu Gebote ſtanden, und glaubte kein Mittel aufopfern zu dürfen, welches ihm den Kampf erleichtern könne. So mußte über des Gebirges ſteile, von Felsmauern zerriſſene Scheitel, unter Anleitung von Jean de la Grange — er war maistre de l'artillerie [23]) — das Geſchütz gezogen werden. Schweizer waren es, die, im Vollgefühl ihrer Kraft, dieſe Arbeit über ſich nahmen. In keiner Schlacht noch waren ſie geſchlagen; es konnte, ihrer Meinung nach, auch die Natur ihrem Willen nicht widerſtehen. Überdies lag der Frevel von Pontremoli wie eine Blutſchuld auf ihrer Seele, die ſie durch gedoppelte Anſtrengungen abbüßen zu müſſen wähnten, um die Gnade des zürnenden Königs wieder zu erwerben. Die Einſicht des de la Tremouille, des Ritters ohne Tadel [24]), unterſtützte den

---

[22]) Dabei ereignete ſich denn mitunter, wie Benedictus erzählt, daß ein Albaneſe, um nicht völlig leer heimzukehren, irgend einem friedlichen Landmanne oder Prieſter mit der höchſten Gemüthsruhe den Kopf abſchnitt.

[23]) *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 155). — Er entſpricht dem Zeugmeiſter der Deutſchen. Cf. Hoyer, Geſchichte der Kriegskunſt, pag. 140.

[24]) Louys, seigneur de Tremouille, dit le chevalier sans reproche, hatte bereits 1488 in den Kämpfen Karls um Bretagne ſich rühmlichſt ausgezeichnet. Cf. *Guillaume de Jaligny* etc. (Godefroy).

Grange. Es war ein schwüler, drückend heißer Tag. An fünf verschiedenen Abstufungen der Höhe waren Herbergen aufgeschlagen, wo die Ablösung statt fand, und Trank und Speise den Erschöpften verabreicht wurde. Häufig wurde der Weg durch Ausbrechen der Felsen erweitert. Jeder Soldat mußte in seinem Helm einige Kugeln tragen. Hart hinter dem Thale begann der schroffe Pfad, der selbst für Maulthiere beschwerlich zu erklimmen war. Vierzehn Stück groben Geschützes befanden sich im Lager. An guten Stricken, zwei zu zwei, spannten sich die Schweizer vor, je 100 oder 200 vor ein Geschütz; mit ihnen arbeitete die Artilleriebespannung; jeder aus dem Gefolge des Königs mußte überdies ein Handpferd für den beschwerlichen Dienst borgen. So ging's im scharfen Trabe, taktmäßig, beim Klange der Trommeln und Hörner die Höhen hinauf. Zimmerleute und Schmiede waren in steter Thätigkeit. La Tremouille leitete den Zug; er selbst, so wie alle seine Officiere, trugen, gleich den Knechten, Munition.

Als man die Spitze der Alpen erklommen hatte, zeigte sich die weite lombardische Ebene wie ein üppig grünender, von Canälen und Bächen durchschnittener Garten. Wie ein reich gedeckter Tisch erschien die Landschaft den Soldaten, die unverdrossen mit Hunger und Noth gekämpft hatten, seitdem sie Lucca verlassen [25]). Tief zu ihren Füßen lag das Thal von Fornovo, dessen größere Hälfte die Zelte der Feinde deckten. In schönster Ordnung hielten da die Schaaren der Ligue, nach ihren Bannern getheilt, ein enger, weithin sich ausdehnender Schlachthaufen.

Mit noch größeren Schwierigkeiten, als das Erklimmen des Bergrückens, war das Herabsteigen verbunden, so daß manche abermals zur Vernichtung der Geschütze riethen. Die Schweizer aber und der König gaben es nicht zu [26]). Pferde und Menschen

---

[25]) *Comines*, chap. 30.

[26]) *Guicciardini*, lib. II. — *P. Jovii* hist. lib. II. pag. 64. — *Ferronus*, pag. 15. — *Comines*, chap. 28, sagt bei dieser Gelegenheit von den Schweizern: ils firent beaucoup de choses mal-faites; mais le bien passoit le mal.

wurden hinter die Kanonen gespannt, um sie langsam rollen zu lassen. Zu beiden Seiten folgten die Hauptleute, während die Reuter des Marschalls de Gié die Engpässe von dem Feinde rein zu halten bemüht waren.

Die wunderbare Kühnheit Karls, der mit seinem kleinen Gefolge sich Bahn zu brechen entschlossen war, machte zuerst die Venetianer stutzig. Mit Recht scheuten sie den Angriff gegen einen Feind, der für den Sieg weniger, als für sein Leben kämpfe; überdies schreckte sie der verbreitete Ruhm der französischen Ritter, der alles vor sich niederschmetternde Ungestüm des schweizerischen Fußvolks [27]). Man müsse dem Feinde eine goldne Brücke bauen, lautete die Meinung der Hauptleute, nicht den Tollkühnen hindernd sich in den Weg stellen [28]). Anders dachte und sprach der Gesandte Fernando's, der beim Markgrafen von Mantua sich befand. Lasse man dies Mal den König entkommen, war seine Meinung, so werde er von Novara und Asti aus, also im unbestrittenen Besitze von Piemont, immer bewaffnet in das lombardische Flachland hinabsteigen können; die italienischen Krieger aber würden sich selbst aufgeben, wenn die Führer verzweifelten, und nicht auf ihren und der Untergebenen Muth bauten. Des Spaniers Worten stand wenig entgegen zu setzen, und mit abschlägiger Antwort wurde der Herold Karls, der um einen freien Durchzug für

---

Es ist mir nicht unbekannt, daß man seit diesem Tage die den Schweizern angewiesene Bewachung der Geschütze in den französischen Heeren zu datiren pflegt. Daß ihnen jedoch schon früher der besondere Schutz der Kanonen anvertraut war, haben wir bereits im fünften Capitel dieser Erzählungen gesehen.

Beiläufig möge die aus Hoyer, Geschichte der Kriegskunst, pag. 144, entlehnte Bemerkung hier Raum finden, daß den Eidgenossen im französischen Heere dieser ehrenvolle Dienst bis zum Jahre 1671 verblieb, da Ludwig XIV. ein eigenes Infanterieregiment zu diesem Behufe errichtete.

[27]) *Guicciardini*, l. c.

[28]) *Alexander Benedictus*, pag. 1587.

seinen Herrn angehalten hatte, in's französische Lager zurückgeschickt [29]).

Es war an einem Sonntage, den 5. Junius 1495, als das französische Heer unten anlangte. Klare Bäche und frisches Wiesengrün erquickte die ermüdeten Rosse. Das Landvolk der Umgegend ersah seinen Vortheil, und brachte für gutes Gold sein kleines schwarzes Brod, und mit Wasser verdünnten Wein herbei [30]). An Käse und Hafer war kein Mangel. Ein hohes Schloß, das zur Seite auf dem Bergrücken lag, war von den Landsknechten geplündert, und stand jetzt in lichten Flammen. Rasch wurde das Lager bezeichnet; in dem nördlichen Theile desselben, dem Feinde gegenüber, waren die Geschütze aufgefahren; bei diesen hielten mit dem Vortrabe die deutschen Knechte; an sie schloß sich der König mit seinem Mitteltreffen, während nach Fornovo zu die Arriergarde den Dienst versah [31]). Kaum eine halbe Stunde davon standen die Liguistischen in dem schmalen Thale, durch dessen Mitte über Klippen und Felstrümmer der Tarro strömt; noch lange nach dem Sturze von der Höhe wälzt er ungestüm brausend seine Gewässer fort, bis er milder endlich und beschwichtigter der lombardischen Ebene zueilt, um sich mit dem Po zu verbinden. Auf der rechten Seite der leicht aufsteigenden Hügelkette, bis hin zum Uferrande des Gießbaches, wo lockeres Gerölle den Reutern jede rasche Bewegung erschwerte, stand das verbundene Heer [32]). Um jedenfalls dem Feinde den Weg nach Parma zu verlegen, weil man der Stimmung der dortigen Bürgerschaft zu trauen nicht eben hinlänglichen Grund haben konnte [33]), hatte

---

[29]) *Alexander Benedictus*, pag. 1588. — *P. Jovii* hist. lib. II. pag. 66. — *Guicciardini*, l. c.

[30]) *Comines*, chap. 31. Anfangs fürchteten die Franzosen Vergiftung; von dieser Seite zeigten sich jedoch die Italiener, mit Ausnahme Ludovico's, während des ganzen Feldzuges von Karl nicht.

[31]) *André de la Vigne*, pag. 158.

[32]) *Guicciardini* und *Comines* a. a. O.

[33]) *P. Jovii* hist. lib. II. pag. 64. *Alexander Benedictus*, pag. 1588.

man dieſe Stellung gewählt. Gräben und Wälle deckten das Lager, welches überdies mit grobem Geſchütze zur Genüge verſehen war [34]). Wollte aber der König über den Tarro gehen, um die Straße nach Aſti einzuſchlagen, ſo mußte er unmittelbar an den Wachtpoſten Venedigs vorüberziehen, nur durch das Waſſer von ihnen geſchieden.

Im Lager Karls konnte man ſich die Gefahr, der man ausgeſetzt war, unmöglich verhehlen. Als die Nacht herniederſank, die leichten Pferde der Stradiotten [35]) unabläſſig die Poſten in Thätigkeit erhielten, der dunkle Himmel von Blitzen durchkreuzt wurde, und in den Schluchten der Gebirge der Donner langſam verhallte, und dann in Strömen der Regen herniedergoß: da ſchien der alte franzöſiſche Frohſinn gewichen, und ein trübes Harren auf die Entſcheidung des nächſten Morgens war in Jedermanns Zügen zu leſen. Fiel ſie zum Nachtheile des Königs aus, ſo war das Heer rettungslos verloren.

Mit dem erſten Anbruche der Morgenröthe, am 6. Julius 1495, ſah man den König thätig im Lager. Völlig in Stahl gehüllt, auf einem Roſſe von ſeltener Schönheit und Stärke, das einſt der Herzog von Savoyen ihm geſchenkt hatte, fand ihn Comines. Er war wie umgewandelt. Sein Auge blickte heiter um ſich, die Wange war leicht geröthet; ſein ganzes Weſen ſchien männlicher, höher und ſtärker ſein Wuchs; er ſprach in kurzen, bündigen Worten [36]). Seine Schlachthaufen ordnete er auf folgende Weiſe. Voran einige Kundſchafter und vorgeſchobene Poſten [37]). Dann in der Avantgarde, die, weil es den Feind zu

---

[34]) *Comines*, chap. 30.

[35]) Ihr Anführer war ein gewiſſer Nicolo aus Dalmatien. *P. Jovii* hist. l. c.

[36]) *P. Jovii* hist. II. pag. 68. — *Comines*, — chap. 31, — dachte dabei an den Bruder Girolamo in Florenz, und wie dieſer ihm verkündet habe, daß Gott den König ſicher leiten werde.

[37]) *André de la Vigne*, pag. 158: les ecoutes avec le guet assez loin devant l'armée.

durchbrechen galt, die meiſten Kräfte in ſich vereinigen mußte [38]), ſtanden unter dem Marſchall de Gié 350 geharniſchte Ritter, 3000 Schweizer unter Trivulcio, Engelbert, dem Bruder des Herzogs von Cleve, dem Herrn von Beſſé, Baillif von Dijon, und Lornay, dem Stallmeiſter der Königin [39]). Darnach das grobe Geſchütz unter Guynot de Louſieres — er war maistre d'hostel beim Könige — und Jean de la Grange, dem Baillif von Auſon [40]); zu ihnen geſellten ſich noch 300 Archers der Garde und einige reitende Armbruſtſchützen (arbalestiers) aus der Zahl der 200, welche zunächſt um die Perſon des Königs zu fechten pflegten [41]). Darauf folgte in der Bataille [42]), welche la Tremouille befehligte, um den König, der auf ſeinem hohen, ſchwarzen Hengſte hielt, das Geſchwader des Robinet de Frainzelles, welches aus 80 Lanzen des Herzogs von Orleans beſtand, 40 ſchwere Ritter, die la Tremouille ſonſt perſönlich führte, und, eng an einander gereiht, 100 ſchottiſche Bogenſchützen. Um den König ſah man den Adel ſeines Hauſes, den von Piennes und Ligny [43]), unter welchem der neunzehnjährige Bayard focht [44]),

---

[38]) Extrait d'une histoire etc. (Godefroy, pag. 104).

[39]) In den »Estat des officiers de la maison de la reyne Anne« für die Jahre 1496 bis 1498, (Godefroy, pag. 707) iſt Lornay als Louys de Menton, seigneur de Lornay, capitaine des cent Allemans du roy, Grand-Escuyer, mit einem Gehalte von 600 Livres aufgeführt.

[40]) *André de la Vigne*, pag. 158.

[41]) *Guicciardini*, lib. II. — *P. Jovius*, lib. II. pag. 69. — *Ferronus*, pag. 16. — *Comines*, chap. 32, nennt die Schweizer »die Hoffnung des Tages.«

[42]) Bataille hieß bei den Franzoſen das Mitteltreffen, wo ſich das große Banner befand. *Alexander Benedictus*, pag. 1590: *id pugnam* vocant Galli, altissimo vexillo conspicuam.

[43]) Louis von Luxemburg, Graf von Ligny, befehligte die hundert Edelleute des Königs. Das Namensverzeichniß für das Jahr 1491 findet ſich abgedruckt bei Godefroy, hist. de Charles VIII. pag. 611. Der Führer bezog einen Gehalt von 1200 Livres, jeder ſeiner untergebenen Ritter den dritten Theil.

[44]) Eine den feindlichen Geſchwadern genommene Standarte legte der junge Held dem Könige zu Füßen, der ihn dafür gnädig mit 500 Thalern

den kampfluſtigen Baſtard von Bourbon, Bonneval und Philipp du Moulin. Banner und Standarten, Trompeten und Clarins, die ſich hier zuſammen befanden, bezeichneten das Haupttreffen. Vierzig Ritter mit etwa tauſend Fußgängern bildeten unter dem Grafen von Foix die Arriergarde, zu welcher der reiſige Zug ſich geſellte. Nicht über 9000 Mann, 2000 Diener und Packknechte mit eingeſchloſſen, belief ſich das Heer Frankreichs [45]).

Noch ein Mal ſuchte Karl durch friedliche Unterhandlungen die Entſcheidung der Waffen zu hemmen. Deshalb begab ſich Comines mit Briſſonet zu den flachen Ufern des Baches, um mit den venetianiſchen Provveditoren [46]) ſich zu beſprechen. Jeder Verſuch jedoch ſcheiterte an der Kampfluſt der Krieger, die bereits das Geſchütz zu löſen anfingen. Der König ſchlug Ritter. Die Schweizer und Deutſchen warfen ſich auf die Knie, küßten die Erde und beteten ſtill.

Kaum daß der erſte Aufbruch der Franzoſen erfolgte, ſo waren auch ſchon die leichten Reuter handgemein geworden, und hörte man den Donner der Kanonen an den Seitenwänden des Thals ſich brechen. Theils am Geſtade des Fluſſes, theils weil ſie in der Tiefe des Thals ihre Glieder nicht entfalten konnten, auf den Abdachungen der Bergkette, rückten die Franzoſen vor. Sobald die erſte Abtheilung derſelben dem feindlichen Lager gegenüber angelangt war, brach Gonzaga mit 600 Rittern, der Blüthe ſeines Heeres, mit einer ſtattlichen Zahl gewandter Stradiotten und mit 5000 Mann zu Fuß hervor, und ſetzte durch den Fluß [47]). Am andern Ufer aber ließ er Antonio Monfeltri, einen

---

beſchenkte. Histoire du chevalier Bayard par Guyard de Berville. Paris 1810 12°. pag. 41.

45) *Comines*, chap. 31.

46) Dans toutes les inscriptions des edifices publics cet officier (Proveditеur) est appellé »*praefectus armorum*« ou »*tribunus militum*.« Histoire du gouvernement de Venise par *Amelot de la Houssaie*, pag. 273.

47) *Guicciardini*, l. c. — *Comines*, chap. 32, der von den venetianiſchen

natürlichen Sohn des Herzogs von Urbino, mit hinlänglicher Mannschaft zurück, der, sobald er den Kampf begonnen habe, ihm nachfolgen solle. Gleich anfangs, als die Liguisten den großen feindlichen Schlachthaufen so wohlgerüstet gegen sich anziehen sahen, zogen sie es vor, statt gegen diesen sofort sich zu wenden, durch Abschneiden des Trosses das Heer in Unordnung zu bringen [48]). Mit ihrem bekannten Ungestüm stürzten sich die von den Gebirgen herabsprengenden Stradiotten, von einer Abtheilung Leichtgerüsteter begleitet, bei Fornovo auf die ungeordneten Knechte. Aber so leicht ihnen hier der Sieg werden mußte, so wenig konnte die Ordnung der kampflustigen Geschwader Karls dadurch gestört werden. Getrennt von Gonzaga drang mit 400 Rittern und 2000 Fußgängern der Graf Cajazzo von Mailand über den Bach, um sich gegen den ersten Heerhaufen der Franzosen zu wenden. Annibal Bentivoglio, der Sohn Johann's von Bologna, den er mit 200 Reutern zurückgelassen hatte, deckte seinen Rücken [49]). In der Liguisten Lager aber blieben zwei große Reutergeschwader halten, denen 1000 Mann zu Fuß sich anschlossen.

Sobald nun Karl sah, wie auf seinen hintern Schlachthaufen mit überlegenen Kräften der Feind sich werfe, sprengte er vor, hieß die Bataille zu den Bedrängten hin sich schwenken, schlug über seine Brust das Zeichen des Kreuzes und legte den Speer ein [50]). Nur mit Mühe hatten die Venetianer die rechte Seite

---

Rittern sagt: ils venoient le petit pas, bien serrés, tant qu'à merveilles il les faisoit beau voir. —

[48]) *Extrait du voyage de Naples* etc. (Godefroy, pag. 160). Die Verbündeten hofften, daß die bataille française se decamperoit et se mettroit en desarroy, en se conformant et adjoûtant foy à ce que d'autres fois ils avoient ouy dire des Français; c'est à sçavoir, qu'ils tenoient aux champs un plus mauvais ordre que toutes les nations du monde. Völlig gleichlautend ist die Erzählung im Leben des la Tremouille. (Godefroy, pag. 214).

[49]) *Comines*, a. a. O. nennt ihn: homme jeune, qui jamais n'avoit rien veu; — ils (die Feinde) avoient aussi grand besoing de chefs que nous.

[50]) *Alexander Benedictus*, pag. 1590.

des Tarro erreicht. Die Flußwand war steil, das Wasser durch den Regen der jüngsten Nacht ungewöhnlich angeschwollen, der Boden theils lehmig, theils mit dichtem Gestrüpp überwachsen und mit losem Gestein bedeckt. Reuter und Fußgänger konnten nur getheilt, und mit der höchsten Anstrengung das feindliche Ufer gewinnen. Auf sie stürzten sich die geordneten, kampfbegierigen Schaaren der französischen Ritter. Als die Lanzen zersplittert waren, getroffene Pferde und Reuter schon die Wahlstatt deckten, griff man zum Schwerte. Es war ein wildes, tolles Drängen, Mann gegen Mann, Roß gegen Roß. Lange kämpften die Italiener mit männlicher Kraft gegen das Banner Frankreichs. Es munterte Gonzaga's hoher Muth sie an, der mit einer Schaar der edelsten Jünglinge [51]) bis tief in den Feind hineinsprengte, der kaum noch seinem Andrange zu widerstehen vermochte. Der erste französische Ritter, auf den er traf, ward aus dem Sattel gehoben. Noch war die Zeit des ritterlichen Streitens nicht entschwunden, in welchem Muth und Entschlossenheit des Einzelnen ihr schönes, freies Feld behaupten; noch der Kampf nicht ein willenloser Act der Krieger geworden, für die das leitende Haupt sinnt und handelt. — Dann mußte der Mantuaner nach einem frischen Rosse sich umsehen, weil das seinige bis auf den Tod verwundet war.

Der König befand sich in der dringendsten Gefahr; nur wenige hielten um ihn [52]); zwanzig Schritte von ihm wurde der Bastard Matthieu von Bourbon gefangen hinweggeführt, der, als er auf einen weichenden Hauptmann der Gegner eindrang, von seinem schäumenden Streithengste, dem der Zaum durchhauen, bis in den dichtesten Haufen der Feinde getragen war [53]). Mit der

---

[51]) Lanceas spezzatas nannten sie die Italiener. *Guicciardini*, lib. II. — Cf. Hoyer, Geschichte der Kriegskunst, pag. 88.

[52]) Anfangs 7 bis 8 junge Edelleute; dann nur noch sein Kammerdiener Antoine des Ambüs. *Comines*, chap. 33.

[53]) *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 164). Dieser Mathieu von Bourbon war Admiral von Güyenne.

höchsten Anstrengung suchte Gonzaga sich der Person seines königlichen Gegners zu bemächtigen. Die ganze Hauptmacht der Venetianer stürzte sich absichtlich auf den Punct, wo man des Königs habhaft werden zu können glaubte [54]). Unerschrocken stellte sich Karl dem Angriffe des Markgrafen entgegen; sein Arm schien unermüdet, sein edles Roß schlug mit den Hufen gewaltig um sich. Dann, als näher und stürmischer der Feind ihn umdrängte, flehte er zu Saint Dénys und dem heiligen Martin, und stürzte sich in die Haufen der Venetianer. Ihren Herrn und König zu retten, sprengten die französischen Ritter herbei; neue Geschwader schlossen sich ihm an. Mit schweren Ärten bewaffnet [55]) brachen die Packknechte und Troßbuben vor, durchhieben die Visire der Gegner, und zerschmetterten oft mit einem Schlage den Helm. Die Diener [56]) mit ihren langen Degen, so wie die geübten Bogenschützen, thaten gleichfalls treffliche Dienste.

Die Venetianer wichen; sie konnten der Fremden furia nicht mehr widerstehen. Wie nun gar Rudolph Gonzaga, des Markgrafen Oheim [57]), als er schweißtriefend sein Visir geöffnet hatte, von einem feindlichen Schwerte hart getroffen, vom Rosse sank, hob sich Verwirrung und banges Zagen unter den Liguistischen. Noch athmete Rudolph, da stürzten Roß und Mann über ihn hin, und unter den Hufen der Pferde gab er seinen Geist auf [58]). Dazu kam, daß, als die Stradiotten Gonzaga's ihre Gefährten,

---

[54]) *Extrait* d'une histoire etc. und *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 104 und 162). Letzterer versichert sogar, daß der venetianische Herold sich dem französischen Heere nur in der Absicht genaht habe, um zu erspähen, an welchem Puncte Karl aufzusuchen sei.

[55]) Sie hatten Holz fällen sollen, um die nöthigen Barakken aufzuschlagen. *Comines*, chap. 33.

[56]) Es sind hier die couteliers verstanden, von denen wir Capitel 4, Note 43 geredet haben.

[57]) Rudolph hatte als Edelknappe bereits unter dem 1477 bei Nancy erschlagen Karl von Burgund gekämpft. *P. Jovii* hist. lib. II. pag. 70.

[58]) *Guicciardini*, lib. II. — *Ferronus*, pag. 17. — *Alexander Benedictus*, pag. 1593.

mit französischer Beute beladen, seitwärts von ihnen durch den Tarro eilen sahen, sie gleichfalls dahin sich wandten, sichere Plünderung dem tödtlichen Kampfe vorziehend [59]). Dadurch wuchs die Verwirrung. Antonio Monfeltri erschien nicht zur rechten Zeit, wie ihm geboten war. Nur Gonzaga's persönliche Tapferkeit hielt eine Zeitlang noch die Schlacht, bis endlich die Seinigen in scheuer Flucht über den Tarro zurückeilten. Ihnen nach die französischen Ritter, die unter dem Zuruf: »denkt an den Tag bei Guinegast [60])!« auf die Hintersten drängten, viele in den jähen Gießbach sprengten, die Nächsten zu Boden warfen.

Geringer war der Kampf bei dem vordersten Schlachthaufen König Karls gewesen. Hier hatte der mailändische Graf Cajazzo sich auf den Marschall de Gié geworfen. Aber schon bei dem ersten Anrennen der französischen Ritter lösten sich die Glieder der Italiener, und wandten sich, nachdem sie die Lanzen weggeworfen hatten, zum Lager zurück. Funfzehn bis zwanzig derselben fingen die Schweizer mit ihren langen Hallbarden auf, und streckten sie zu Boden. Die übrigen sprengten den Bach entlang, und wie bereits mit zahllosen Flüchtlingen, mit Gepäck und Pferden die Straße nach Parma bedeckt war, vermochte nur Gonzaga's Einfluß, sein ermuthigendes, besonnenes Auftreten, den größeren Theil des Heeres zu bewegen, sich in Ordnung zu sammeln [61]).

Indessen hielt der Marschall de Gié sorgfältig seine Geschwa-

---

[59]) *Guicciardini*, l. c. — 6000 Mäuler, Rosse und Esel führten das französische Gepäck, und hatten in dem letzten Dorfe hinter Fornovo Halt gemacht. Mehr als 100 Maulthiertreiber wurden von den sie plötzlich überfallenden Stradiotten erschlagen. *Comines*, chap. 32 und 33. Fünf und dreißig der besten Mäuler, welche das Gepäck des Königs trugen, wurden fortgetrieben.

[60]) Bei Guinegast (Guinegate), unfern Terouenne in der Picardie, verlor Ludwig XI. von Frankreich gegen Erzherzog Maximilian die Schlacht, weil sich die Seinigen, welche den Sieg für errungen hielten, zu früh mit der Plünderung des Gepäcks abgaben.

[61]) *Comines*, chap. 33. Das Nachsetzen hatte der Marschall de Gié gescheut, weil noch zwei starke Abtheilungen der Gegner mit dem Angriffe drohten.

der zusammen, weil er hart in seiner Nähe noch zahlreiche Schaaren der Gegner gewahrte. Die Flüchtigen aber sprengten in Haufen den Weg am Bache entlang, warfen die beschwerenden Lanzen von sich, und suchten mit dem Degen sich Bahn zu brechen. In diesem Augenblicke eilte der König der Richtung zu, wo er seine Avantgarde wußte, die, in der Meinung, ihr Herr sei gefährdet, sich eng an einander schloß. Kaum hatte sodann der Marschall seinen Rossen, die von dem Rennen auf höckerigen Wegen und scharfen Kieseln ermüdet waren, eine kurze Pause zum Verschnaufen gegönnt, als er im scharfen Trabe dem Könige entgegenschwenkte. Kleine Trupps zerstreuter Reuter eilten hastig auf den Thalwegen vorüber. Die haufenweise auf dem Felde liegenden Lanzen [62]) versahen die französischen Ritter, denen die ihrigen zersplittert worden, mit neuen Waffen. So fand man endlich den König im Vollgefühle des Sieges.

Die Schlacht war vollkommen zu Gunsten Frankreichs entschieden. Drüben aber sah man noch dichte Haufen von Rittern mit aufgerichteten Lanzen, und das Fußvolk Venedigs dazwischen gestellt. Der König hielt Rath, ob man den Feind verfolgen solle. Um ihn standen Gian Jacopo Trivulcio, Messer Francesco Ceco, ein rüstiger Streiter von 72 Jahren, der dem Solde von Florenz diente, und Messer Camillo Vitelli [63]). Alle waren der Meinung, man müsse auf den Feind stürmen. Aber mit Recht scheute Karl den Übergang über den Fluß, an welchem des Feindes Lager sich ausdehnte. Es war nicht Besorgniß vor den Waffen Venedigs, was ihn davon abhielt, sondern die beschwerlichen Ufer des Tarro und die Ermüdung der Seinigen, welche seit dem

---

[62]) Die Franzosen beklagen sich bei dieser Gelegenheit über die allzuleichten, schwachschaftigen Lanzen ihrer Gegner, die durch Zierlichkeit und saubere Farben sich auszeichneten, aber ohne Wucht waren. *Comines*, a. a. O.

[63]) Mit drei Brüdern diente er dem Könige. In möglichster Eile war er von Civita Castellana aufgebrochen, um am Tage der Schlacht gegenwärtig zu sein. Aber der Weg war weit und rauh; die Seinigen konnten nicht folgen; so war er allein angelangt. — *Comines*, chap. 34.

frühſten Morgen die ſchwere Eiſenrüſtung getragen hatten [64]). Zweihundert ſchwer gerüſtete Reuter (Gensd'armes) zählte der König unter den Todten; mehr als dreihundert Gonzaga, unter denen allein ſechzig mantuaniſche Herrn von Adel ſich befanden; mit dem Fußvolke deckten 3000 Gefallene die Wahlſtatt [65]), die alle in einer Stunde der Tod ereilt hatte [66]); denn länger dauerte der Kampf nicht, deſſen Entſcheidung um ſo blutiger ſein

---

[64]) Den übereinſtimmenden Angaben der leitenden Quellen zufolge war der Sieg unbeſtritten für Frankreich. Dennoch ſprechen einige ſpaniſche und italieniſche Geſchichtſchreiber vom Gegentheil. Muratori, in ſeiner Geſchichte von Italien, erlaubt ſich kein Urtheil, läßt aber mindeſtens der franzöſiſchen Tapferkeit (er nennt es Verzweiflung) volle Gerechtigkeit widerfahren.

[65]) Nach der Angabe von *Guicciardini*. — *Comines*, chap. 33, ſagt: feindliche Ritter fielen 350; keiner wurde gefangen; von Strabiotten ſtarben nur wenige; im Ganzen zählte man 3,500 Todte von beiden Seiten. — *Alexander Benedictus*, pag. 1595, giebt die Todten alſo an: 1000 Franzoſen, 2000 Italiener. (Und doch haben bei ihm natürlich die letzteren geſiegt!) — Der gutfranzöſiſche *Ferronus*, pag. 17, läßt 2000 Fußgänger und 1000 Reuter von Seiten der Ligue fallen, während eben ſo viele im Tarro den Tod finden! — *André de la Vigne* nennt die Geſammtzahl der Erſchlagenen nicht; dagegen giebt er (Godefroy, pag. 167) das Verzeichniß der Todten von Bedeutung, wie ſolches ein von den Franzoſen aufgefangener, von der Signorie nach Mailand geſchickter Bote dem Ludovico überbringen ſollte. Doch ſind die Namen zum Theil bis zum Unkenntlichen verſtellt. — Stettler, in ſeinen Annalen der Schweiz, pag. 313, nennt 3500 erſchlagene Italiener; darunter 120 von Adel und ſieben aus dem Hauſe Gonzaga. — Der Ehrenſpiegel des Erzhauſes Öſtreich ſagt: die Liguiſten verloren 2000, die Franzoſen nur 200 Kämpfer; »das machte der Schweizer Mannheit.«

[66]) So *Guicciardini*, und *Alex. Benedictus*, l. c. Dagegen ſagt *Comines*, chap. 33: le combat ne dura un quart d'heure, assavoir (ich gebe wörtlich den älteren Text) des qu'ils eurent rompu et jetté les lances, tout fuyt; la chasse dura environ trois quarts d'heure; leurs batailles d'Italie n'ont telle coustume, car ils combattent esquadre apres esquadre, si que tout un jour passe sans gaigner l'un l'autre. — Wer kennt nicht dieſe blutloſen Kämpfe der Condottieri bereits aus den früheren Jahrhunderten der italieniſchen Geſchichte? —

mußte, als faſt nur mit den Handwaffen die Entſcheidung erfolgte, weil die Geſchütze wegen des vom Regen durchnäßten Pulvers von geringer Bedeutung waren [66]).

Zehntes Capitel.

Den Tag nach dem Kampfe brachte Karl in ſeinem Lager zu, welches er auf dem Schlachtfelde hatte aufſchlagen laſſen, ließ die Verwundeten kleiden, trug perſönlich für ihre Pflege die höchſte Sorge, tröſtete die Leidenden [1]). An den nothwendigſten Bedürfniſſen litt zum Theil das ſiegende Heer den drückendſten Mangel. Mit der Beute Neapels und den Entbehrlichkeiten, von welchen ein geſteigerter Luxus ſich nicht mehr loszuſagen vermag, waren ſämmtliche Lebensmittel in die Hände der plündernden Stradiotten und der venetianiſchen Knechte gefallen [2]). Was ihren prüfenden Blicken entgangen war, hatten die gedungenen Kärrner an ſich geriſſen [3]). Es regnete unaufhörlich. In einen hart an die Wahlſtatt ſtoßenden Meierhof, von wo das wenige vorgefundene Stroh im Lager vertheilt wurde, begab ſich Karl. Ohne Schutz und ohne Mantel, den er am Morgen zuvor dem Könige

---

[66]) Nach *Comines*, l. c. tödtete das grobe Geſchütz kaum 10 Mann. Ähnlich ſprachen *Guicciardini* und *Alex. Benedictus*, pag. 1594 und 1601. —

[1]) *Comines*, chap. 33. — *Ferronus*, pag. 17.

[2]) *Alex. Benedictus*, pag. 1596: die koſtbaren ſilbernen Gefäße des Königs wurden mit Äxten zuſammengeſchlagen. An Ringen, Geſteinen und herrlichen Gewändern fanden die Stradiotten Überfluß. Sodann fährt der Verfaſſer, der hier als Augenzeuge redet, alſo fort: in ipsa praeda librum vidimus, in quo pellicum variae formae sub diverso habitu ac aetate ex naturali depictae erant; prout libido in quaque urbe vesanusque amor eum traxerat, eas memoriae gratia pictas secum deferebat.

[3]) *André de la Vigne.* (Godefroy, pag. 165).

geborgt hatte, ruhte Comines in einem Weingarten [4]). In der Nacht hielten die Eidgenossen die Wache, und verkündeten durch stetes Rühren der Trommel dem Feinde ihre Wachsamkeit [5]). Am folgenden Tage erachtete man für gut, mit den Liguistischen, die in ihrem Lager aufgestellt waren, zu unterhandeln. Mit dem Cardinal von St. Malo, dem Marschall de Gié und dem Herrn de Piennes begab sich Comines zum Tarro, setzte dann, nur von Robertet, dem königlichen Schreiber, einem Diener und dem Herolde begleitet, über den Bach, wo er den Markgrafen von Mantua, den Mailänder Cajazzo und zwei edle Venetianer fand. Die Friedensunterhandlungen zerschlugen sich, und ein Waffenstillstand bis zur Nacht ward ausbedungen [6]). Auf die Anträge des Abgeordneten, eine augenblickliche Waffenruhe eintreten zu lassen, hatten die Venetianer gern gehorcht. Wenn den König die Besorgniß vor den heranziehenden Streitkräften, die ihm auf einem weiten Marsche durch das Gebiet von Mailand stets im Rücken sein würden, dazu antrieb, so hatten jene zu viel Achtung vor der französischen Tapferkeit und der ungebrochenen Ausdauer des schweizerischen Fußvolks, als daß sie nicht einer billigen Einigung für die nächsten Tage nachkommen sollten. Scheute sich doch Venedig überdies vor der Hinterlist Ludovico's, von dem es hieß, daß er seinen Kriegern gemessene Befehle ertheilt habe, nicht zu schlagen. Nach seiner Politik stand Venedig allzugefährlich da, wenn plötzlich Frankreich vernichtet werde. Um sich beider Mächte nach Befinden der Umstände zu seinen Zwecken bedienen zu können, glaubte er beide in Schach halten zu müssen [7]).

---

[4]) *Comines*, l. c. — *Sabellicus*, II. pag. 1035.

[5]) Dafür erhielten sie vom Könige ein außerordentliches Geschenk von 300 Goldstücken. *Comines*, *Ferronus*, pag. 17.

[6]) *Comines*, *Sabellicus*, l. c. — *Alex. Benedictus*, pag. 1596. — Die Liguisten forderten die Räumung von Ostia und Novara, und daß der König sich sofort über die Alpen zurückbegebe. *P. Jovii* hist. II. pag. 79.

[7]) *Guicciardini*, lib. II.

Sobald die Herolde in beiden Lägern den Stillstand ausgerufen hatten, schritt man zur Bestattung der Gefallenen. Von den Spitzen der Berge, von denen herab es am vorhergehenden Tage dem Kampfe zugeschaut hatte, eilte das Landvolk herbei. Viele noch Röchelnde deckte die Erde; andere, die vor Durst halb verschmachtet waren, wurden unbeachtet den Todten zugesellt, und in Haufen schwammen die Leichen auf dem Tarro dem Po zu. Unter einer Menge von Gefallenen fand man den alten Rudolph von Gonzaga; ihn ließ sein Neffe, der Markgraf, zum ehrenvollen Begräbnisse nach Mantua bringen [8]). Durch Läufer war Venedig sogleich von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt. Bei der ersten Kunde fürchtete man alles in der Stadt; beruhigender war die zweite. Alle, welche sich durch Muth hervorgethan hatten, ehrte der Senat durch Belohnungen. Die Söhne der gefallenen Edlen erhielten Befehlshaber-Stellen, die Töchter eine Mitgift von der Republik, die Wittwen ein anständiges Jahrgehalt [9]).

In der Mitte der darauf folgenden Nacht erhob sich König Karl, hörte die Messe, und bestieg sein Pferd. In tiefster Stille zogen die Franzosen aus ihrem Lager, durch dichte Wälder und Hohlwege, ohne Führer. Erst um Mittag merkte der Markgraf von Mantua den Aufbruch der Feinde, und erst vier Stunden später konnte er wegen des ungewöhnlich angeschwollenen Tarro zu der Lagerstätte des Königs übersetzen. Dann schickte er in möglichster Eile seine Stradiotten und den Grafen Cajazzo mit 200 Rittern den Abziehenden auf der Straße zu dem Norden nach [10]). Endlich erreichte Karl die lombardische Ebene, wo er mit der Avantgarde das Geschütz und das wenige gerettete Gepäck bereits vorfand. Den Nachtrab schützten 300 Schweizer mit einigen Feldschlangen; neben ihnen eine geringe Zahl von Reu-

---

[8]) *Pauli Jovii* hist. II. pag. 79. — *Alex. Benedictus*, pag. 1597.

[9]) *P. Jovius*, l. c.

[10]) *Alex. Benedictus*, pag. 1600.

tern mit Hakenbüchsen (haquebutes) [11]), an welche sich die Stradiotten nicht wagten. Auf sie folgte die ganze Macht Venedig's, ohne, wegen des verspäteten Aufbruchs, im Stande zu sein, die Voraneilenden aufzuhalten. Einzelne Landleute, oder die an der Straße wohnenden Burgherrn, bei denen Trivulcio's Ansehn galt, brachten Lebensmittel, wenn schon spärlich, herbei. Aus stehenden Gräben löschten die französischen Soldaten ihren Durst. Oft mußten sie bis zum Gürtel durch den Morast waten, ehe sie das erwünschte Naß fanden; dennoch beeilte man sich damit, ehe der Train anlange. Oft war kein Brod im Lager zu erblicken, und wo die Pferde das Geschütz nicht weiter zu bringen vermochten, spannten sich Menschen davor [12]). Aber keine klagende Stimme ward laut, denn der König litt gleich jedem gemeinen Krieger.

Am ersten Tage gelangte man nach Fiorenzuola; am zweiten wurde das Lager unfern Piacenza aufgeschlagen. Dann rang man mit der angeschwollenen Trebbia, bis man das Geschütz an's linke Ufer gezogen hatte. Ohne auf den Rath Trivulcio's zu achten, in Piacenza den Sohn des gemordeten Galeazzo als Herrn ausrufen zu lassen, und dadurch zu seinen Gunsten das ganze Herzogthum Mailand gegen Ludovico in Rüstung zu setzen, glaubte Karl mehr als zuvor der Eile sich befleißigen zu müssen, weil mit jeder Stunde durch Ludovico's Castelle und wohlbesetzte Städte seinem Marsche neue Schwierigkeiten sich entgegenstemmten. So gelangte man am fünften Tage nach Tortona, und ging dort über die Scrivia. Überall ließen die Bürger der Städte das Thorgatter fallen, und senkten an Stricken Lebensmitteln von den Mauern herab.

Bei Nizza betrat man zuerst das befreundete Gebiet von Montferrat; im Lager vor Alessandria suchte man nach so vielen

---

[11]) *Comines*, chap. 37.

[12]) *André de la Vigne* (Godefroy, pag. 168). 40 bis 50 Pferde, und eben so viel Menschen waren häufig erforderlich, um ein einziges Geschütz aus der Stelle zu bringen.

Entbehrungen ſich zu entſchädigen. Hier blieben die Ritter, und vergaßen bei der reichen Zufuhr von Korn und Wein, von Fleiſch und Früchten gern der früheren Drangſale und Beſchwerden [13]). Der König aber begab ſich mit ſeiner nächſten Umgebung nach Aſti. Er war ſo völlig ohne Geldmittel, daß er ſich hier ſogleich der 40,000 Franken bemächtigte, welche der Graf von Angoulême für den in Novara eingeſchloſſenen Orleans abgeſchickt hatte [14]).

Indeſſen hatte ſich jene von Sarzana detaſchirte Abtheilung des königlichen Heeres, welcher die Einnahme Genua's aufgegeben war, über die felſigen Straßen der Meeralpen dem nördlichen Savoyen zugewandt, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, weil bereits die in dem geräumigen Hafen der Seeſtadt ſtationirten franzöſiſchen Galeeren vom Feinde genommen waren, und Ludovico ſeiner ihm ergebenen Partei unter dem Adel 600 Gerüſtete zu Hülfe geſchickt hatte. Unter ſolchen Umſtänden hatte die kleine Schaar der Ritter ihr Beginnen aufgeben, und nur dafür Sorge tragen müſſen, ſich mit dem Könige wieder zu vereinigen. Aber Genua mußte deſſen ungeachtet den bittern Spott, welchen es ſich über König Karl erlaubt hatte [15]), hart büßen. Aus den Häfen des ſüdlichen Frankreichs war Cernon mit einer Anzahl wohlbemannter Galeeren ausgelaufen, und ſo heimlich wußte er ſich um die Mitternachtsſtunde der Stadt zu nähern, daß er unbemerkt an's Land ſtieg, des Seethores ſich bemächtigte, mit Feuer und Schwert

---

[13]) *André de la Vigne*, pag. 170. — *Alex. Benedictus*, pag. 1599 und 1600. — *P. Jovii*, hist. II. pag. 79 und 80. — *Comines*, chap. 36, 37 und 38, der endlich noch hinzuſetzt: aussi dit-on, que c'est la nature entre nous Français et l'ont escrit les Italiens en leurs histoires, disans, *qu'au venir des Français ils sont plus qu'hommes; mais qu'à leur retraite sont moins que femmes.*

[14]) Extrait etc. (Godefroy, pag. 105).

[15]) *André de la Vigne*, pag. 172. Man ſah in der Stadt ein échaffaut dressé en l'un des carrefours, où l'on faisoit un mystere tel, qu'il y avoit un roy, representant le roy de France, lequel estoit assis dans une chaire et luy mettoient du feu auprés pour le brûler.

in den Straßen wüthete, und unbeläſtigt ſich nach der Provence wieder einſchiffte.

Eine weniger erfreuliche Richtung ſchien der Gang der Dinge in Neapel für Frankreich zu nehmen. Von Iſchia, von wo er lange mit ſtillem Schmerz nach dem verlorenen Reiche ſeiner Väter hinübergeſehen hatte, eilte König Ferdinand nach Meſſina, wo Gonçalo Hernandez de Cordova auf ihn wartete. Eben dahin begab ſich, den Sohn noch ein Mal zu umarmen, ehe er für immer die Augen ſchließe, der alte Alphonſo aus der Stille des Kloſterlebens. Wer ihn ſah, wie er, das Haupt geſchoren, in grobe Mönchskleidung gehüllt, nur mit Gebeten und Bußübungen ſich beſchäftigte, er konnte jenen kriegeriſchen, ungebeugten Herrſcher früherer Tage in ihm nicht wieder erkennen. Mit 700 Reutern und 5000 Fußknechten, aus Spaniern und Sicilianern beſtehend, fuhr man über die Meerenge. Reggio ergab ſich; das Thor der dortigen Burg wurde durch Verrath erſchloſſen, die franzöſiſche Beſatzung gefangen, und von den Zinnen der Thürme herabgeſtürzt. Von hier ſandte Ferdinand ſeinen Oheim Federigo [16]) mit den Galeeren nach Apulien, um dort mit Antonio Grimani vereint zu kämpfen, während er ſelbſt mit Gonçalo tiefer in's Land zog.

Mit 24 Galeeren und 5 Transportſchiffen, welche letztere die in Corfu eingenommenen Albaneſen führten, belagerte der Venetianer Monopoli. Als jedes Mittel fehl geſchlagen hatte, die mit Frankreich haltende Bürgerſchaft zum Verrath zu bewegen, als Pietro Bembo, von einer feindlichen Kugel getroffen, ſein Leben bereits ausgehaucht hatte, wurde die Stadt erſtürmt, geplündert, die Einwohner mit unmenſchlicher Grauſamkeit geſchlachtet [17]).

Mit der ganzen Macht, die ihm zum Schutze Calabriens anvertraut war, und der mit ihren Vaſallen die dortigen Großen ſich angeſchloſſen hatten, verſtärkt zugleich durch das Landvolk,

---

[16]) Er war Admiral des Reiches Neapel. *Burchardi* diarium, pag. 2076.

[17]) *P. Jovii* histor. pag. 80.

welches die französische Hoheit der aragonischen vorzog, eilte Berault Stuart, Herr von Aubigny, dem heranziehenden Ferdinand entgegen. Es waren altgediente, versuchte Soldaten, die seinem Banner folgten; bei den Gegnern nur junges, frischgeworbenes Volk, ohne Übung und Kriegskunde. Sie aber führte ein Gonçalo, und von Ferdinand's ritterlichem Heldensinn ließ sich Alles erwarten [18]).

Bei Seminara (in Calabria ulteriore) stieß man auf einander. Ferdinand sprach im Kriegsrathe für eine rasche Entscheidung; mit ihm stimmten die kampflustigen Hugo de Cardona, Emanuel Benavida, Pedro de Paz und andere edle Hauptleute; gegen ihn der umsichtige Gonçalo, der sich endlich zum Nachgeben gezwungen sah.

In ein einziges dichtes Viereck stellte Aubigny seine Schweizer; 800 leichte Reuter deckten die Flanken; 400 Hommes d'armes sollten den ersten Angriff bewerkstelligen. Aber noch ehe diese vorbrachen, sprengten die schwer gerüsteten Sicilianer davon [19]). Die spanischen Gineten suchten vergeblich im ersten Anrennen die französische Ritterschaft zu durchbrechen; als sie sich wandten, um, nach ihrer Kampfweise, getheilt den Angriff wieder zu beginnen, glaubten die sicilianischen Fußknechte sich verlassen, und ergriffen die Flucht. Von dem Augenblicke an konnten auch Gonçalo's Pikeniere den sieggewohnten Schweizern nicht mehr widerstehen [20]). Schon war des Königs Streitroß gestürzt; dichte Haufen von

---

[18]) *Guicciardini*, lib. II.

[19]) *Cronica del gran capitano*, cap. 24.

[20]) *P. Jovius*, pag. 85, giebt die verlorene Schlacht hauptsächlich der ärmlichen Bewaffnung der Spanier Schuld. Statt der Eisenrüstung führten ihre Reuter leichte Kappen, dünne, lederne Schilder, schwache Lanzen ohne Wucht. Beim Angriffe richteten sie sich im Steigbügel auf, statt mit der ganzen Kraft des Körpers sich an das Roß zu schließen, um den feindlichen Stoß aushalten zu können. Das Fußvolk aber war statt der schweren, eschenen Hellbarden von zehn Fuß, wie sich die Schweizer und Landsknechte ihrer bedienten, mit kleinen, gebrechlichen Piken bewaffnet (quas gianetas dicunt).

Feinden umgaben ihn, und rettungslos ſchien er verloren, als Johann d'Altavilla aus Capua, der treue Genoſſe und Freund ſeiner Jugend, das eigene Roß ihm darbot, auf welches der König ſich ſchwang, und der Gefahr entrann, während jener für ihn erlag. Nach Reggio floh Gonçalo zurück [21]); nach Meſſina Ferdinand, ohne den Muth für ein zweites Beginnen verloren zu haben. Hier tröſtete ihn für den erlittenen Unfall eine heimlich von Neapel abgegangene Geſandtſchaft mit der Nachricht, daß die Bürger der Hauptſtadt begierig ſeinem Nahen entgegenſähen, um für ihn, den rechtmäßigen Gebieter, ſich zu erklären. Voll hoher Hoffnungen beſtieg er zum zweiten Male die Galeeren, während ſeine Anhänger in Neapel die Bewohner von Capua und Averſa auf ihre Seite zu ziehen ſuchten [22]). Bei Salerno, wo er anlegte, kamen ihm die Bewohner der Stadt mit den vornehmſten Bürgern von Amalfi entgegen, und erwarteten ſodann, als er in langſamer Fahrt dem Golf von Neapel ſich näherte, daß auch in der Hauptſtadt des Reiches eine entſcheidende Bewegung für ihn ſich zeigen werde.

In der That hatte der Franzoſen Leichtſinn und Habſucht den Haß der Bevölkerung bereits ſeit geraumer Zeit auf ſich geladen. Wo der gewaffnete Gaſt ein ſchönes Streitroß in den Händen eines Nobile wußte, da nahm er es mit Gewalt unter dem Vorwande, daß es dem Marſtalle Ferdinand's angehört habe. Überdies ärgerte den an Mäßigkeit gewöhnten Neapolitaner die ſchwelgeriſche Lebensart der Fremden; kein Hof gab wie vormals den Handwerkern Verdienſt, und ſpendete den Kirchen und Armen [23]). Drum ſah man erwartungsvoll der neuen Herrſchaft entgegen.

---

[21]) Die *Cronica del* etc., welche auch nicht den kleinſten Makel ihres Helden duldet, ſagt zwar ausdrücklich, daß Gonçalo an dem Kampfe keinen Theil genommen habe; doch verdienen hier ohne Frage Guicciardini und Jovius, welche beide das Gegentheil behaupten, eine größere Berückſichtigung.

[22]) *Cronica del* etc., cap. 25.

[23]) *P. Jovius*, pag. 79.

Aber Gilbert von Montpensier, der Vicekönig, hatte durch zweckmäßig vertheilte Posten für die Ruhe Neapels gesorgt, und verstand durch Vorsicht jeden Aufstand der Einwohner bei Zeiten zu unterdrücken. Dennoch ließ die drohende Gährung Alles befürchten, selbst als Ferdinands Wimpel nicht mehr erblickt wurden. Gilbert begriff seine gefährliche Stellung; er wußte, daß viele Nobili im Stillen Diener und Clienten in ihren Häusern waffneten; aber sich ihrer Person zu bemächtigen, hielt ihn der Einwurf des Fürsten von Salerno ab, daß bei so drohender Stimmung im Volke jeder Schritt, welcher Aufsehn errege, vermieden werden müsse [24]).

Da war es am Tage nach der Schlacht bei Fornovo, am 7. Julius 1495, als Ferdinand nochmals in den Golf von Neapel einlief, und tausend Schritte von der Stadt, unweit der St. Magdalenenkirche, seine Gerüsteten an's Land setzte. Wie denn Gilbert von Montpensier, welcher von dem Siege bei Seminara noch keine Kunde erhalten hatte, mit fast seiner ganzen Macht nach der von dem Feinde besetzten Küste aufbrach, wurde hinter ihm die Sturmglocke angezogen, deren erster Klang die Verschworenen weckte. In der Carmeliterkirche zuerst, dann von den übrigen Thürmen, ertönten die Sturmzeichen, um das Volk aufzurufen. Die Thore wurden besetzt; man hörte Ferdinands, des Königs, Namen auf Märkten und Straßen.

Erschrocken sah sich Gilbert zwischen den gelandeten Spaniern und der aufrührerischen Bürgerschaft, und beschloß, da der nächste Rückweg zur Stadt ihm bereits versperrt war, auf felsiger Straße zu einem andern Thore seine Mannschaft zu geleiten. Schon aber hatte Ferdinand seinen Einzug gehalten, vom wankelmüthigen Volke jubelnd begrüßt. Man warf ihm Blumen und Kränze zu; köstliche Wasser dufteten auf den Straßen, und der Adel trocknete seinem Herrn den Schweiß vom Gesichte [25]).

---

[24]) *P. Jovius*, pag. 87.

[25]) *Guicciardini*, lib. II.

Alsbald wandte sich der König zur Vertheidigung des Gewonnenen. Mit den Spaniern, die ihm gefolgt waren, und mit der rüstigen Jugend Neapels begann der Markgraf von Pescara die Thore zu verrammeln, die Straßen durch Barricaden zu decken. Vergebens, daß Gilbert von dem Castell herab [26]), in welches er sich geworfen hatte, in die Stadt einzudringen suchte, vergebens, daß seine Geschütze gegen die zunächst liegenden Plätze ihr Verderben trugen; jeder Angriff scheiterte an des Volkes Begeisterung, an Pescara's Umsicht, an der Tapferkeit seiner Deutschen, welche Hauptmann Hederlin befehligte [27]), und nur die hohen Mauern der Festung schützten die Franzosen vor feindlichem Überfall.

Hinter dem Beispiele Neapels wollten die übrigen Städte des Landes nicht zurückbleiben. Capua und Aversa waffneten sich für Ferdinand, und vertrieben die Fremden. Gaeta büßte ein gleiches Beginnen mit dem Tode von vierhundert seiner Bürger. Schon hatte sich hier die französische Besatzung vor der aufrührerischen Menge in's Schloß flüchten müssen, als Gratian des Guerres [28]) von der Seeseite, der Cardinal Colonna — ein Bruder Prospero's — von der Landseite die Stadt stürmten, die Gegner niederhieben, keines Heiligthums schonten [29]).

In Apulien hatten Grimani's Galeeren ihre Stradiotten an's

---

[26]) Zwei feste Schlösser, das castello Nuovo und dell' Uovo schützen die Stadt; beide waren in den Händen des Vicekönigs.

[27]) *P. Jovius*, pag. 90.

[28]) Gratian des Guerres stand im Dienste des Grafen Robert von der Mark, (eines Nachkommen des bekannten sanglier des Ardennes) unter welchem er später im gueldrischen Kriege ein Geschwader von 50 hommes d'armes führte. Mémoires du maréchal *de Fleuranges* (Collection universelle des mémoires particuliers, relatifs à l'histoire de France. Londres 1786. 8°. Tom. XVI. pag. 30.

[29]) Es waren besonders die unerschwinglichen Abgaben, welche die Bürgerschaft zur Verzweiflung getrieben hatten; strenger noch als zuvor wurden sie jetzt, nachdem der Aufstand gedämpft war, von Beaucaire eingetrieben. *P. Jovius*, pag. 82.

Land gesetzt, vor denen die ganze Reihe kleinerer Plätze fiel. Von dem sinkenden Sterne Frankreichs wandte Fabricio Colonna sich ab, und vereinigte sein Banner mit dem siegreichen Aragonier [30]); die Barone alle, welche Karls Gnade mit reichem Landbesitze beschenkt hatte, gingen zu Ferdinand über. Es schien für Frankreich kein Pfand der Treue mehr in Neapel zu suchen zu sein.

Des Vicekönigs Lage verschlimmerte sich täglich; nur eine Flotte konnte ihm Entsatz bringen; als aber diese vor der Macht des Feindes anfangs nach Elba flüchtete, dann in den Hafen von Livorno einzulaufen gezwungen war, schwand jede Hoffnung [31]). Drei Monate war Gilbert de Montpensier solchergestallt in der Citadelle eingeschlossen, als er am 6. Oct. des Jahres 1495 [32]) unter der Bedingung, daß, falls nach dreißig Tagen keine Hülfe erscheine, ihm der freie Abzug unbenommen bleiben möge, mit Ferdinand übereinkam. Der Versuch einer Schaar von Schweizern, von Nola aus sich zu den Belagerten durchzuschlagen, und diese mit hinreichendem Mundvorrath zu versehen, mislang völlig, und der Vicekönig, welcher sich auf's äußerste gebracht sah, verließ, nachdem er unter Ognas 300 Mann zurückgelassen hatte [33]), die Festung, bestieg mit 2500 Streitern seine Galeeren, und schiffte nach Salerno.

Laut klagte Ferdinand über des Feindes Verrath, der also der früher getroffenen Übereinkunft zuwider gehandelt habe; lange

---

[33]) Wegen Mangels an Lebensmittel durfte er keine größere Besatzung zurück lassen. *Comines*, l. c.

[30]) Es hatten ihn vornehmlich die Vorstellungen von Pabst Alexander und Ascanio Sforza, so wie die durch Ludovico ausgesprengte Nachricht, daß Karl bei Fornovo gefallen sei, zu diesem zweiten Treubruche verleitet. *Comines*, chap. 39. — *P. Jovius*, pag. 92.

[31]) Schon von Asti aus hatte Karl den Peron de Basche nach Frankreich geschickt, um die Ausrüstung einer Flotte zum Schutze Neapels betreiben zu lassen. In Livorno verließen die Geworbenen zum großen Theile heimlich die Galeeren, und zerstreuten sich. — *Comines*, chap. 38.

[32]) *Comines*, chap. 39.

dachte er darauf, die ihm von Gilbert zur Sicherung des Vertrages überlieferten Geißeln zu tödten [34]). Daß die Festungen zwanzig Tage später aus Mangel an Unterhalt von ihren Vertheidigern übergeben wurden [35]), konnte den Schmerz des Königs nicht mildern.

Da starb König Alphonso der Alte zu Messina, er, der noch in den letzten Tagen seines Lebens den Sohn, wiewohl umsonst, gebeten hatte, ihn nach Neapel zurückzuführen. Als Herzog von Calabrien hatte er in seiner Jugend durch Wort und That sich Liebe zu erzwingen gewußt. Dann, als er den Scepter in seiner Hand hielt, glaubte er des Volkes nicht mehr zu bedürfen, und grell trat seit diesem Augenblicke in Hochmuth und Grausamkeit sein eigentlicher Character hervor, und verleitete ihn zu Handlungen, deren Schreckbilder in seiner Sterbestunde vor ihn traten [36]).

Eilftes Kapitel.

Während also im Süden Italiens die französischen Streitkräfte vereinzelt und geschwächt einem durch den Erfolg seiner Waffen ermuthigten Feinde gegenüber standen, hatte sich das Heer Venedig's mit den Mailändern vor Novara vereinigt. Die Signorie hatte ihre Goldmünzen, die schönsten und gesuchtesten jener Zeit, so wenig geschont, als die Nobili ihre durch den levantinischen Handel gehäuften Schätze, um in Schwaben Fußknechte, in Illyrien, Dalmatien und den Gebirgen Albaniens die gefürchteten Stradiotten zu werben [1]). 6000 Reuter und 5000 Fußgänger

---

[34]) *Arnoldus Ferronus*, pag. 23. Unter den Geißeln befanden sich die Herrn von Alegre, Roquebertin und Genlis.

[35]) *Comines*, l. c.

[36]) *Guicciardini*, lib. II.

[1]) *Alex. Benedictus*, pag. 1601.

ſtanden unter dem Befehle des zum Oberanführer ernannten Francesco Gonzaga von Mantua [2]). Was aber des verbündeten Heeres eigentlichen Kern ausmachte, wodurch man beſonders den Schweizern Karls ſich gewachſen fühlte, waren 11,000 deutſche Landsknechte, welche Ludovico im Reiche hatte werben laſſen. Einen einzigen großen Haufen, deſſen erſte Glieder mit langen, ſchweren Hellbarden, die hinteren mit Morgenſternen und Streitärten bewaffnet waren, deſſen Flanken die geübten Büchſenſchützen deckten, bildeten dieſe Deutſchen, welche nach dem Zeichen, welche die an den Flanken ſtehenden Fähndriche mit ihren Fahnen gaben, mit unglaublicher Leichtigkeit jede Veränderung der Stellung vornahmen. Auf ſie blickte der Herzog von Mailand mit beſonderem Wohlgefallen, als er mit ſeiner Gemahlin Beatrix die vereinigten Heere muſterte. Er kannte zu gut, was im harten Kampfe den Ausſchlag zu geben pflegt, als daß die koſtbare Rüſtung der venetianiſchen Ritter, oder die langen Seidenmäntel und griechiſchen Sättel der Stradiotten ſein Auge beſonders hätten feſſeln können [3]). Kriegsberühmte Hauptleute, ein Friedrich Capell aus der Grafſchaft Pfirt, Hauptmann Hans und der edle Georg von Wolkenſtein, Männer, welche bereits in den niederländiſchen Kriegen Maximilian's Lob und Ehre eingeerndtet hatten, führten die Geworbenen [4]). Aber auch Gonzaga's Name war ſeit dem Tage von Fornovo in Jedermann's Munde, und durch ehrenvolle Anerkennung der früheren Thaten hatte Venedig den Muth ſeiner Krieger zu heben gewußt [5]). Gegen 50,000 Mann zählte das li-

---

[2]) Er bezog einen Gehalt von jährlich 3000 Ducaten von Venedig. *Alex. Benedictus*, pag. 1608.

[3]) Derſelbe, pag. 1612. Die Büchſenſchützen nennt der Chroniſt: scorpionum magistri sive manubalistarii.

[4]) *Guicciardini*, lib. II. — *Comines*, chap. 39 und 42. — *P. Jovius* nennt nur 500 Reuter unter Herzog Erich von Braunſchweig, und 3000 Knechte. (Offenbar liegt der letztgenannten Angabe eine Verwechſelung mit dem ſpäteren Zuge Maximilian's nach Italien zum Grunde).

[5]) Die Wittwe und Kinder des am Tarro gefallenen Rudolph Gonzaga

guistische Heer [6]), welches mit Geschützen verschiedener Stärke hinlänglich versehen war [7]).

Trotz dieser bei Novara vereinigten Übermacht beschlossen die Liguisten, so viel als möglich jeden offenen Kampf zu vermeiden, und auf Streifzüge und die enge Blocade der Stadt sich zu beschränken. 7500 Mann [8]) zählte Louis von Orleans unter seinem Befehl, rüstige Männer, welche theils aus Frankreich; theils aus den Alpenthälern der Schweiz ihm gefolgt waren. Gonzaga wollte nicht unnütz den Kampf der Verzweiflung mit einem Feinde beginnen, dessen Muth und Thatkraft man bereits hinlänglich kennen zu lernen Gelegenheit gefunden hatte.

Demgemäß hatte Galeazzo Sanseverino, der mailändische Befehlshaber, mit seinen Söldlingen und den Stradiotten unter Contarini [9]) sich auf der Straße von Vercelli gelagert, um jedem von dort heranziehenden Entsatze den Weg zu verlegen, während Gonzaga mit der Macht Venedigs rund um die Stadt sich vertheilt hatte.

Durch ein anhaltendes Fieber fühlte sich Louis von Orleans auf's äußerste geschwächt; dennoch — er wußte, daß es von seiner Persönlichkeit abhänge, ob die Stadt sich halten, oder schimpflich vor dem Feinde fallen solle, — ließ er sich nicht nehmen, täglich Schanzen und Mauerthürme zu besteigen, und bei allen Aus-

---

erhielten jährlich 1000 Goldstücke. Die Söhne der im Kampfe gebliebenen Nobili wurden mit kostbaren Geschenken bedacht, und zu höheren Stellen erhoben, die Töchter durch reiche Ausstattungen von der Signorie geehrt. cf. *Alex. Benedictus*, pag. 1608 und *Guicciardini*, l. c.

[6]) *Extrait* d'une histoire etc. (Godefroy, pag. 105) giebt die Gesammtmacht der Liguisten auf 40,000 Fußgänger und 4000 schwergepanzerte Reuter an. — *P. Jovius*, pag. 96, nennt 50,000 Mann.

[7]) Siebzehn große Belagerungsstücke, eine beträchtliche Anzahl von Feldschlangen (Serpentinen, Passevolanten), welche von zwei Rossen leicht gezogen wurden, und kleinere Geschütze, quas *Spingardas* vocant. *Alex. Benedictus*, pag. 1612.

[8]) *Comines*, chap. 38. — *Guicciardini*, l. c. nennt nur 7000 Mann.

[9]) *Paul Jovius*, pag. 93.

fällen an der Spitze der Ritterschaft zu glänzen. Durch milde Spenden suchte er der um sich greifenden Noth zu wehren; Hauptleute und Knechte fanden an seinem Tische ihren Unterhalt, in seinen Worten Muth zum Ertragen der harten Noth, während von der Bürgerschaft mancher der Qual des Hungers erlag [10]). Dessen ungeachtet, und trotz der Gewaltthätigkeiten, welche diese täglich von den Franzosen zu erdulden hatte, wollten Adel und Bürger der Stadt lieber das Letzte leiden, als noch ein Mal sich der Willkühr des verhaßten Ludovico preisgegeben sehen [11]).

In Turin, wohin er sich von Asti begeben hatte, vergaß König Karl in den Armen der schönen Anna Soleria die Noth der Seinigen, und das Gebot der Ehre. Er war wieder ganz der schwache, tändelnde Jüngling früherer Tage, ehe der Zug nach Italien ihm Muth und Kraft lieh, seine Sinnlichkeit zu zügeln. So lange er von Siegen zu Siegen eilte, spornte ihn sein phantastisches Streben weiter, und erhielt ihn wach. Wenn dann Gefahr ihn umdrängte, wie in dem Streit am Tarro, schien er zum ernsten, kühnen Manne plötzlich gereift. Jetzt aber erheischte seine Stellung ruhige Besonnenheit mit Nachdruck gepaart, und die vermochte sein Geist nicht für die Länge zu gewinnen. Überdies war der alte Groll gegen Orleans nicht völlig in ihm erstickt [12]); für diesen das schwelgerische Leben Turin's mit dem Kriegsgewühle zu vertauschen, den Dank einer schönen Frau, und die zierlichen Feste des Hofes gegen der Landsknechte Trotz, und die Mühseligkeiten des Lagers zu setzen, schien eine zu große Forderung zu sein. Seine Ritter verlangten nach der Ruhe der Heimath,

---

[10]) *Extrait*, d'une histoire etc. (Godefroy, pag. 103).

[11]) So schreibt *Alex. Benedictus*, pag. 1604 und 1606, ein Mann, der am wenigsten parteiisch für Frankreich genannt werden darf, und nie seine italienische Herkunft verleugnet.

[12]) *Comines*, chap. 39: Et ne luy (Karl) chaloit point trop du fait du duc d'Orleans; — car la question n'estoit que pour ceste seule ville, que le duc vouloit retenir.

und wollten ihr Leben nicht für das Heil von Orleans wagen [13]). Dagegen erheischte die Ehre von ganz Frankreich den Entsatz Novara's. Kaum daß der König die Muße gewann, die in der Dauphinee sich sammelnden Geschwader, von denen 2000 Hommes d'armes bereits unterweges waren, zu größerer Eile anzutreiben, und nach der Schweiz seine Werber zu senden. An Reutern war Frankreich reich, weil nur das kriegerische Spiel seinem Adel genügte; arm dagegen an tüchtigen Fußsoldaten, weil der Adel ausschließlich zu Pferde diente, und der Bürger das Betreiben friedlicher Gewerbe dem Lärm der Waffen vorzog.

Dagegen standen eben damals in unbesiegtem Trotze die Schweizer da, ein starker, kühner Heldenstamm, der seit dem Tage von Murten und Nancy sich zum Kriege geboren wähnte. Was diesem Volke die Alpenthäler boten, Friede und Freiheit von dem bewegten Treiben der Nachbaren, war ihm entfremdet, gleichgültig; was das Land ihm verweigerte, der reichere Besitz, sein einziges Streben; den aber konnte nur die Schlacht den Eidgenossen verschaffen, als deren Söhne sie sich frühzeitig betrachten lernten [14]).

Zwischen Novara und Turin liegt Vercelli, eine Stadt, welche früher zum Herzogthum Mailand gehört hatte, dann aber von Philipp Maria Visconti an Amadeus, den Grafen von Savoyen, veräußert worden war. Dahin begab sich König Karl. Die Gräfin, welche für ihren unmündigen Sohn die Regierung des Landes führte, erschloß ihm, seiner Dankbarkeit gewiß, die Thore. Dadurch wurde Ludovico aufgeschreckt. In's Lager eilend, drang er ungestüm auf die Vereinigung beider Heerhaufen, auf die Räumung aller kleinen, unnöthiger Weise besetzten Plätze, das Beziehen eines einzigen großen, wohlverschanzten Lagers. Darauf, als sein Gebot in Erfüllung gegangen war, kehrte er nach Mailand

---

[13]) *P. Jovius*, pag. 93: Nec deerant, qui Aureliani gloriae atque amplitudini, nequaquam occulte obtrectantes, turpiter invideren.

[14]) *Guicciardini*, lib. II.

zurück, für des Krieges Bedarf sorgend und wirkend. Ja, er ging in Ergreifung jedes Mittels, das möglicher Weise seine Zwecke fördern konnte, so weit, daß er, vereint mit Venedig, den Pabst dahin brachte, unter der Androhung einer persönlichen Vorforderung nach Rom, um den Kirchenstrafen sich zu unterziehen, an König Karl den Befehl zu schicken, bis zum zehnten Tage Italien zu räumen, und seine Söldner aus Neapel abzuberufen.

»Er selbst, antwortete Karl, habe auf der Reise nach Neapel den Umweg nicht gescheut, um in Rom dem heiligen Vater den Fuß zu küssen. Damals habe jener ihn nicht erwarten wollen; um so wunderbarer sei es ihm, wenn er jetzt ihn vorlade. Aber auch so werde er sich im Gehorsam nicht säumig bezeigen, so bald der heilige Vater für eine freie, offene Strafe dahin Sorge getragen haben werde« [15]).

Während Karl so in Vercelli und Turin abwechselnd verweilte, und in letzterer Stadt mit der Republik einen neuen Vertrag einging, der ihm die erforderlichen Geldmittel zur Fortsetzung des Krieges verhieß, wurde die Noth zu Novara immer drückender. Beim raschen Nahen des Feindes hatte man das Getraide zum Theil noch grün mähen lassen müssen. Das Korn, welches nicht durch Fäulniß unbrauchbar geworden war, mußte man, da die Mühlen vor den Thoren abgebrochen waren, mit den Händen zwischen Steinen zermalmen [16]). Kaum daß noch die nächste Umgebung des Herzogs von Orleans, und die begüterten Bewohner der Stadt sich des Hungers erwehren konnten [17]). Wohl hatte man bereits alle Kranken und Gebrechlichen aus dem Thore gelassen; aber in Folge des Mangels zeigten sich bösartige Fieber unter Schweizern und Franzosen; ersteren ging ohnehin mit dem letzten Weine der letzte Muth aus [18]). Jeden Versuch fran-

---

[15]) *Guicciardini*, lib. II.
[16]) *P. Jovius*, pag. 93.
[17]) *Extrait* d'une histoire etc. (Godefroy, pag. 106).
[18]) *P. Jovius*, l. c.

zösischer Ritter, auf wenig betretenen Wegen, und in der Stille der Nacht Proviant in die Stadt zu bringen, vereitelte Gonzaga's Wachsamkeit, der sich bereits in den Besitz mehrer Außenwerke Novara's gesetzt hatte.

Dieses, so wie die Schwäche seines Heeres und des Feindes unangreifbare, durch tiefe Wassergräben geschützte Stellung, war es, was endlich den König zu friedlichen Anträgen geneigt machte [19]). Andrerseits ließ der zweifelhafte Ausgang einer Schlacht, Furcht vor den Schweizern und der Tollkühnheit Karls, die Liguisten gern auf jede Einigung horchen. So bot man sich gegenseitig die Hand. Der treue Comines, welcher dem Könige schon früher die Nothwendigkeit einer gütlichen Übereinkunft vorgestellt hatte, damals aber den Einflüsterungen einiger feilen Höflinge hatte weichen müssen [20]), trat jetzt wieder als der schlaue, erfahrene Unterhändler hervor, als welchen ihn bereits Karl von Burgund und Ludwig XI. von Frankreich kennen gelernt hatten. Auf seines Königs Geheiß mußte er sich an Lucas Pisano und Melchior Trevisano, die venetianischen Proveditori, wenden. Beide gaben ihm erfreulichen Bescheid, weil sie den Abschluß des Friedens wünschten, ehe noch die im Lager aufsteigende Gährung ihre Kräfte lähme [21]). Bei einer zweiten Zusammenkunft begleiteten der kürzlich aus Frankreich angekommene Prinz von Oranien, der Mar-

---

[19]) Die französischen Ritter waren erschöpft; die einzige Kraft Karls bestand in dem Schlachthaufen der Schweizer. Eine Niederlage hätte die Vernichtung des ganzen französischen Heeres nach sich ziehen müssen, während man im Falle des Sieges sich ganz der Willkühr der Schweizer bloß gestellt haben würde. *Extrait* etc. (Godefroy, pag. 106).

[20]) So weit ging die schaamlose Frechheit Brissonet's, des Cardinals von St. Malo und erklärten Günstlings Karls, daß er dem Comines offen erklärte, er wolle Kampf, weil ihm, wenn dieser Statt finde, der Herzog von Orleans 10,000 Ducaten Renten zugesagt habe. *Comines*, chap. 40.

[21]) Der Herzog von Ferrara sah mißmüthig auf die Republik, welche noch immer einige seiner Besitzungen, namentlich Polesine, in ihrer Gewalt hatte. Hercules von Ferrara aber war der Schwiegervater Ludovico's. *Comines*, chap. 41.

schall de Gié, Brissonet, und die Herren de Piennes und d'Oreilles den französischen Abgeordneten, der mit dem Markgrafen von Mantua dahin übereinkam, daß man durch Bevollmächtigte beider Theile die vorläufigen Friedensbedingungen festsetzen [22]), und daß ein achttägiger Waffenstillstand die Fehden einstweilen beseitigen möge. Gegenseitig gingen und kamen die Abgeordneten in die Läger. Die Liguisten verlangten die Räumung Novara's; Frankreich Genua, als ein durch Ludovico ihm entrissenes Lehen. Jeder Theil scheute des andern Umsicht, seine List, seine Benutzung des Augenblicks [23]). Drum hielt die Verständigung schwer. Als, ohne daß man dem Abschlusse des Friedens bedeutend näher gekommen wäre, der Ablauf des Waffenstillstandes nahte, verlängerte man diesen nach dem Rathe Karls [24]). Dann begab sich Comines wiederum in's liguistische Lager; ihm folgte der Präsident Gannay und von Morvillier, Baillif von Amiens [25]). Im Gemache Ludovico's fand man zwei Reihen Stühle einander gegenüber gesetzt. Den ersten Sitz nahm für den Kaiser, als Oberlehnsherrn Mailand's, ein Ritter ein. Auf der einen Seite saßen der Gesandte von Spanien, der Markgraf von Mantua, die beiden Proveditori mit dem Abgeordneten ihrer Republik, Ludovico von Mailand mit seiner Beatrix und der Gesandte des Herzogs von Ferrara; auf der andern die Bevollmächtigten Frankreich's. Mit Würde, und in schön fließenden Worten sprach Ludovico; lebhafter, und in größerer Hast die Franzosen [26]). Von jeder Seite

---

[22]) Es war am 17. September 1495. — *André de la Vigne*, pag. 177. — *Comines*, l. c.

[23]) *Guicciardini*, lib. II.

[24]) Die Herzöge von Vendôme und Nevers (sie waren Brüder), die Grafen von Ligny und Foix, die Herrn von Piennes und Bresse, Gié, Comines und Engelbert von Cleve beschlossen im Kriegsrathe des Königs die Verlängerung der Waffenruhe. *André de la Vigne*, pag. 177.

[25]) Gannay sollte bei den Verhandlungen in lateinischer Sprache das Wort führen; car jusqu'alors j'avois parlé en italien, tellement, quellement. *Comines*, chap. 41.

[26]) Mais nostre condition n'est point de parler si posément comme

führte ein Schreiber das Protocoll, das von dem einen in französischer, von dem andern in italienischer Sprache vorgelesen wurde. Vierzehn Tage dauerten diese Zusammenkünfte, welche schon im Anfange die Freiheit von Orleans, und die Dauer des Waffenstillstandes bis zum Abschlusse des Friedens zu Folge hatten [27]).

Mit wenigen Begleitern begab sich Louis von Orleans aus der Stadt des Elends hinweg [28]). Kaum daß er die zurückgelassene Besatzung, welche sich verrathen glaubte, zufrieden stellen konnte [29]). Drei Tage später wurde auch diese unter dem sichern Geleite des Markgrafen von Mantua zum französischen Heere geführt, und die Bürger von Novara mußten geloben, bis zum Frieden weder Freund noch Feind in ihre Thore zu lassen. Bleich und abgezehrt verließ die Mannschaft unter dem Markgrafen von Saluzzo die Stadt; 2000 derselben, und unter diesen 400 Schweizer, waren bereits durch den Tod dahingerafft; viele starben während des kurzen Marsches; mehre noch in Vercelli; alle aber waren für die fernere Dienstzeit unbrauchbar geworden [30]).

Da langten unter dem Baillif von Dijon die geworbenen Schweizer im Lager Karls an. Wären sie früher gekommen, man würde ohne Bedenken die Schlacht gewagt haben [31]). Nur bis auf 5000 Mann hatte die Werbung sich erstrecken sollen [32]). In den Alpen aber war bei der ersten Nachricht von der ausgesteckten Werbefahne Frankreichs, und von dem reichen Handgelde, das zu erhoffen stehe, in solchen Schaaren die rüstige, kampflustige Jugend herbeigeströmt, daß bald 22,000 Jünglinge gewaffnet sich zu-

---

eux, car nous parlions quelque-fois deux ou trois ensemble, sur quoi ledit duc disoit: »ho, un à un!« *Comines*, l. c.

27) Derselbe, l. c.

28) Sehr naiv sagt *Comines*, chap. 42, bei dieser Gelegenheit: de laquelle issue il ne se fit pas beaucoup prier.

29) *Arnoldus Ferronus*, pag. 21.

30) *Guicciardini*, lib. II. — *Comines*, l. c.

31) *Comines*, l. c.

32) Guicciardini nennt die doppelte Zahl.

sammenthaten, und nach dem Süden aufbrachen [33]). Es war eine stolze, wohlgemuthe Schaar, die, ihrer Kraft sich bewußt, gegen Freund und Feind mit Trotz auftrat [34]). Graue, altgediente Hauptleute, welche bereits in den blutigen Schlachten gegen Karl von Burgund gekämpft hatten, führten die Rotten [35]). In langen Zügen folgten den Männern Weiber und Kinder, des Sieges und der Beute gewiß [36]). Ja, es mußte der König die Alpenpässe besetzen lassen, um den ungeladenen Gästen den Zuzug zu verwehren [37]).

Diese Schweizer alle mit dem französischen Heere zu vereinigen, schien dem Könige zu gewagt; die Hälfte derselben bezog ein zwölf Miglien von Vercelli entferntes Lager. So sah sich Karl plötzlich von einer größeren Macht als je umgeben. Außer den Neuangekommenen standen 8000 französische Fußgänger vereinigt; mit ihnen 2000 Eidgenossen, welche von Neapel heimgekehrt waren; außerdem 1800 schwer gewaffnete Reuter [38]).

Um so rascher und nachdrücklicher konnte unter diesen Umständen das Friedensgeschäft betrieben werden, welches endlich unter den nachfolgenden Bedingungen am 10. October 1495 zu Stande kam:

Das Schloß von Genua wird den Händen des Herzogs von

---

[33]) So Comines, der als Augenzeuge redet, während Guicciardini, Alex. Benedictus, pag. 1626 und Stettler, pag. 323, nur 20,000 Mann angaben. Im *Extrait* etc, Godefroy, pag. 105, sind 18 bis 20,000 Mann genannt, mit dem Zusatze: en sorte, qu'on disoit, que jamais on n'en avoit veû pour une fois sortir un si grand nombre de leur pays. Noch weiter geht Comines in seiner Bemerkung, es seien wenig streitfähige Männer in der Schweiz zurückgeblieben.

[34]) *Alexander Benedictus*, pag. 1626: gens fera, sui juris, qui insolenti petulantia pecunias ingentes exposcebant.

[35]) Die alten Hauptleute kamen zum Theil aus wahrer Liebe gegen Frankreich, dem sie seit den Zeiten Ludwigs XI. anhingen; mais la cause principale estoit avarice, *Comines*, chap. 42.

[36]) *Arnoldus Ferronus*, pag. 21.

[37]) *Comines*, l. c.

[38]) *Guicciardini*, lib. II.

Ferrara übergeben, und soll dieser mit den Gebrüdern Agostino und Giovanni Adurni und Ludovico Fiesco, so wie mit dem Rath der Alten schwören, Sorge tragen zu wollen, daß der Herzog von Mailand Genua nur als Lehen von Frankreich inne haben werde.

Ludovico soll niemand, der mit Ansprüchen an das Reich Neapel auftritt, unterstützen, soll seine Unterthanen, die also handeln, an Leib und Gut strafen, und dem Trivulcio die eingezogenen Güter zurückgeben.

Allen Unterthanen Mailands, die während des Krieges für Frankreich gehandelt oder gesprochen haben, soll Amnestie verkündigt werden.

Ludovico bemüht sich ernstlich, alle Ausschreiben des Pabstes gegen Frankreich, die bereits erlassenen, oder die bei einer abermaligen Unternehmung gegen Neapel erlassen werden könnten, rückgängig zu machen.

Er verstattet allezeit den Franzosen, bis zum Belauf von 400 Rittern und 4000 Fußknechten, den Durchzug durch sein Herzogthum nach Neapel, wogegen die Fremden sich aller Gewalt in seinem Lande zu enthalten haben.

Ludovico erläßt ferner dem Könige die Schuld von 80,000 Ducaten, giebt die hierauf sich beziehenden Obligationen zurück, und verpflichtet sich, dem Herzoge von Orleans innerhalb achtzehn Monate 50,000 Ducaten zu zahlen.

So oft der König sich nach Neapel begiebt, folgt ihm der Herzog in Person, zu Land oder zu Meer, und stellt die mailändischen Ritter zu seiner Verfügung. Eben so ist Ludovico gehalten, ihm mit seiner ganzen Macht zuzuziehen, falls Venedig die Annahme dieses Friedens verweigert, oder zu Gunsten des Hauses Aragon in Neapel auftritt.

Dagegen gelobt König Karl, mit seinen Galeeren im Hafen von Genua auf keine Weise das Gebiet des Herzogs zu befeinden, gestattet, daß Ludovico im Bunde mit Alexander VI., Maximilian, Fernando von Spanien und der Signorie bleibe, so lange

dieſe Einigung ſich nicht gegen Frankreich oder Neapel richtet; verſpricht, Schloß und Stadt Novara abzutreten, den Mailändern freien Verkehr in Frankreich zu gewähren, und den Herzog von Orleans in keinem Unternehmen gegen Mailand zu unterſtützen [39]).

Der Marſchall de Gié, Philipp von Comines, Raoul de Lannoy, Ritter, Rath und Kammerherr des Königs, Jean de Gannay, Siegelbewahrer und Präſident des Parlaments von Paris, und Ritter Rigault d'Oreilles beſiegelten franzöſiſcher Seits die Urkunde, welche ſodann von Karl und Ludovico unterſchrieben wurde. Venedig bat um eine Bedenkzeit von zwei Monaten. Bei den Liguiſten, und in Vercelli wurde zu gleicher Zeit der Friede verkündigt [40]); noch an dem nämlichen Tage ſetzte Gonzaga ſein Lager in Flammen, und zog mit dem Heere ab [41]).

---

[39]) *Godefroy*, histoire de Charles VIII. pag. 722 27.

[40]) *André de la Vigne*, (Godefroy, pag. 179).

[41]) Höchſt intereſſant iſt bei dieſer Gelegenheit die Erzählung Bembo's. (Venetianiſche Geſchichte.) Die Signorie ſah ein, daß ſie in Ludovico einen verſchmitzten, tückiſchen Verbündeten gewonnen habe, den ſie nie aus den Augen laſſen dürfe. Die höchſte Behutſamkeit bezeichnete deshalb alle ihre Schritte. Bei der erſten Nachricht von der Einigung des Herzogs mit dem Feinde, konnte ſie ihren Unwillen ſo wenig bergen, daß ſie erklärte, einem Frieden, in welchem auf Venedig ſo wenig Rückſicht genommen ſei, ohne beſondere Einwilligung ſämmtlicher Liguiſten nicht beitreten zu können. Das kränkte die Eitelkeit Ludovico's, und machte ſeinen alten Argwohn gegen den Nachbar im Oſten wieder rege. Noch ſtand der Markgraf von Mantua mit ihm im Lager vor Novara, als er die Flüſſe zu beſetzen, die Brücken abzubrechen gebot, um den Venetianern den Rückzug abzuſchneiden. Nur die Beſorgniß, daß ſich der Herzog dem Könige von Frankreich in die Arme werfen werde, hielt damals Gonzaga ab, ſich der Waffen gegen Frankreich zu bedienen. Da trat Bernardino Contarini, der Oberſt der Albaneſen, zu den Proveditori. Man möge, ſprach er, eine Zuſammenkunft mit dem Herzoge bewerkſtelligen, und womöglich einen harten Wortwechſel herbeiführen; dann werde er hervorſpringen, und den Treuloſen erſtechen. Die That, ſetzte der Venetianer hinzu, ſei mit keiner Gefahr verknüpft, denn die Räthe und Hauptleute Ludovico's ſeien zu feige, als daß ſie den Tod ihres Herrn rächen ſollten; das mailändiſche Heer aber werde zu der Republik übertreten, die ſich ſodann als Herr des Herzogthums betrachten könne. — Contarini's bekannte Entſchloſ-

So erbittert war Louis von Orleans über dieſe Einigung, welche ihm Novara entriß, daß es zwiſchen ihm und dem Prinzen von Oranien zu harten Worten kam. Seine dringende Bitte, ſich mit 800 Freiwilligen (es waren größtentheils Schweizer) gegen den Feind verſuchen zu dürfen, wurde ihm wiederholt vom Könige abgeſchlagen [42]). Es dünkte ihn eine Schande, mit einem ſo ſtattlichen Haufen müſſig dem Feinde in's Auge zu blicken. Gleich ihm dachte der kriegeriſche Ligny. Aber beider Worte, ſo wie die Vorſtellungen des für die Fortſetzung des Krieges erkauften Briſſonet, vermochten die übereinſtimmende Anſicht der übrigen Heerführer nicht zu erſchüttern [43]).

Dennoch gab Orleans nicht nach; heimlich beſprach er ſich mit den Eidgenoſſen, und hieß ſie einen dreimonatlichen Sold fordern; wußte er doch, daß Karl nicht im Stande ſei, dieſen zu zahlen, und daß er nur durch eine Schlacht die Männer werde zufrieden ſtellen können. Die Schweizer waren zu allem bereit. Orleans kannte die ſchlummernden Kräfte nicht, die er plötzlich in Bewegung geſetzt hatte. Jene rotteten ſich zuſammen; die ganze Nacht hindurch tönten ihre Trommeln und Harſthörner; mit jeder Stunde wuchs der Aufruhr. Viele jener kühnen Männer dachten darauf, ſich des Königs zu bemächtigen, der ihnen keinen

---

ſenheit und Rieſenſtärke ſchien dem Unternehmen einen guten Erfolg zu verſprechen. Aber die Proveditori wagten nicht einſeitig zu handeln. Auf ihren eingeſchickten Bericht erwiederte die Signorie, daß eine ſolche That den Namen Venedig's für alle Zeiten brandmarken werde. Indeſſen hatte auch der Herzog ſeine drohenden Rüſtungen wieder eingeſtellt, und Gonzaga zog ſich ungefährdet nach Crema zurück.

[42]) *Extrait* etc. (Godefroy, pag. 107) car il (Orleans) avoit en pensée, qu'avec la compagnie, que le roy avoit assemblée, il eût bien osé attendre en un jour tout le monde, qui seroit venu l'attaquer. Nicht anders ſpricht *Comines*, chap. 42, von den Schweizern. Tant de beaux hommes y avoit, que je ne veis oncq si belle compagnie et me sembloit chose impossible de les avoir sceu desconfire, qui ne les eust prins par famine, froid ou autre necessité.

[43]) *Arnoldus Ferronus*, pag. 21.

Widerstand hätte bieten können; andere riethen, den Herrn frei zu lassen, aber die vornehmsten vom französischen Adel mit sich in die Alpen zu nehmen. Schon hatten sie sich Lornay's bemächtigt, als Karl den Orleans absandte, die Ungestümen zu besänftigen. Den Geworbenen wurde dreimonatlicher Sold versprochen; die übrigen erhielten als Zulage die Löhnung von 14 Tagen [44]). Seit diesem Augenblicke faßte der König den Entschluß, seine Franzosen so kriegerisch zu machen, daß er nie mehr der fremden Hülfsvölker bedürfe [45]).

Noch von Turin aus schickte Karl den Marschall de Gié, und seinen erfahrenen Gannay zum Sforza, um ein Zwiegespräch zu verabreden, und in ihm alle Streitpuncte zu beseitigen, welche für die Folge den Krieg wieder wecken könnten. Ludovico schlug das Anerbieten aus. Es war dem Könige in der That Ernst, wegen der Ansprüche, welche Orleans auf Mailand hatte, zu unterhandeln; er sah es ungern, daß dieser Prinz so mächtig werde, und daß durch ihn von neuem der Friede gestört zu werden drohte [46]).

Eines eben so geringen Erfolges hatte sich Comines in Betreff seiner Sendung nach Venedig zu erfreuen. Auf seine Frage an die Signorie, ob sie den geschlossenen Frieden anerkennen wolle und auf die Forderung, Monopoli herauszugeben, die nach Neapel geschickten Hülfstruppen abzuberufen, und Ferdinand als nicht mit in der Ligue begriffen zu betrachten, erbat sich der Doge Bedenkzeit. Drei Tage lang hielt man in Venedig Processionen und öffentliche Gebete, daß Gott die Herrn vom Rath zu dem Richtigen führen möge [47]). Nach 14 Tagen erhielt Comines die trügerische Antwort, man habe mit Frankreich keinen Krieg; was

---

[44]) *Comines*, chap. 43. Die Zahlung kam dem Könige auf 500,000 Fr.

[45]) *Arn. Ferronus*, pag. 22.

[46]) Derselbe, pag. 23.

[47]) Et à la verité, ce me semble la plus reverente cité, que j'aye veu aux choses ecclesiastiques. *Comines*, chap. 44.

geschehen sei, habe nur der Rettung Ludovico's gegolten; Ferdinand möge wegen Neapel's dem Könige huldigen, und jährlich 50,000 Ducaten zahlen; Venedig könne seine in Apulien gewonnenen Städte nicht wieder herausgeben; dafür möge Karl Tarent erhalten, von wo aus er am bequemsten gegen die Ungläubigen kämpfen könne; so sei Italien völlig in der Gewalt von Frankreich und Venedig, gegen welche kein anderer Machthaber sich zu erheben wagen werde [48]).

In dieser Antwort des Doge sprach sich der eigentliche Inhalt der Politik aus, welcher der Inselstaat seit Jahrhunderten nachlebte. Sie war auf den unbestrittenen Besitz von ganz Italien gerichtet. Früher mochten Ehrsucht und Golddurst der Signorie das schöne Festland als einen reizenden, weniger durch plötzliche Gewalt, als durch unausgesetztes Benutzen aller auch der geringsten Umstände zu erwerbenden Besitz vormalen. Jetzt, wo die Osmanen in mehr als einem Weichbilde des Löwen von St. Marco herrschten, wo die Handelsstädte Moreas nach einander durch sie erstürmt wurden, und die kleineren Inseln des östlichen Mittelmeeres nur durch Zufall von ihnen verschont zu sein schienen, war es nothwendig, neue Herrschaften an die Stelle der verlorenen treten zu lassen. Wäre aber jener Vorschlag Barbadigo's, des Doge, von Frankreich angenommen, wie bald würde letztere Macht ihre Rechte im Süden haben aufgeben müssen! Gegen den mächtigen Seestaat den Kampf in einem schmalen Küstenlande fortzusetzen, mußte für die Dauer unmöglich fallen. Und ließ sich erwarten, das beide Völker brüderlich neben einander wohnen würden? daß Venedig sich seiner Ränke, die Franzosen sich ihres verletzenden Übermuths begeben würden?

Darnach kehrte Karl gegen Ende October's nach Frankreich zurück, ohne von seinem weitaussehenden, rasch begonnenen Unternehmen etwas anders als das Lob eines wackern Streiters eingeerndtet zu haben, dem ein kühner Ritterzug voll Gefahr mehr

[48]) *Comines*, ebendaselbst.

gilt, als ein mit Umsicht entworfener, mit Nachdruck durchgeführter Plan zur Behauptung rechtmäßiger Ansprüche.

Zwölftes Kapitel.

Bei dem Rückzuge Karls über die Alpen erhob sich Jubel in ganz Italien. Man glaubte das Vaterland frei vom Joche der lästigen Fremden, man hoffte Frankreich durch den Erfolg des übereilten Zuges von jedem ähnlichen Beginnen zurückgeschreckt. Venedig und seines Gonzaga's Lob, die mit kluger Mäßigung erst in dem Augenblicke ihre Macht entwickelten, als sie entscheidend für das Grück Italien's eingreifen konnten, waren in Jedermann's Munde. Und wohl hätte die Republik für lange Jahre die Freiheit der Halbinsel zu begründen vermocht! Da traten Stolz und Habsucht vernichtend dazwischen, und ohne die eigene Ehre zu berücksichtigen, ohne die eigene Sicherheit bedächtig zu erwägen, gaben sie Italien als Beute den Fremden hin, die trotzig wie in einem unterjochten Lande auftraten [1]).

Wie immer, so blieb auch unmittelbar nach dem Abschlusse des Vertrags Ludovico's Character sich gleich. In die Bedingungen des Friedes von Vercelli hatte er sich gern gefügt, weil er in ihnen das nächste und sicherste Mittel erkannte, den gefürchteten Orleans aus seiner Nähe verbannt, und Novara wieder sein zu wissen. Als er aber diesen doppelten Zweck erreicht sah, verstand sein ränkevoller Geist bald neue Ausflüchte zu finden, um die stipulirten Puncte der Hauptsache nach zu umgehen. Daß ihm Karl jemals sein heimtückisches Benehmen verzeihen werde, konnte er nicht glauben; mochte er doch mit sich selbst keine Nachsicht haben, wie viel weniger durfte er sie von dem tief gekränkten, bitter betrogenen Frankreich erwarten! Deshalb

[1]) *Guicciardini*, lib. III.

betrachtete er den Frieden nur wie einen Nothbedarf des Augenblicks, den er wie ein unnützes Werkzeug bei Seite werfen müsse, sobald er ihm Novara verschafft habe. Von diesen Ansichten ausgehend, ließ er in Genua einen ergebenen Rottenführer zurück, der scheinbar in die Dienste der Stadt getreten war, duldete, daß aus dem dasigen Hafen zwei für Ferdinand gebaute Galeeren ausliefen, und ging so weit, daß er, während tiefer Friede im Norden Italiens herrschte, einen Abgesandten der Stadt Florenz, welcher in Turin beim Könige sich aufgehalten hatte, sobald er sein Gebiet betreten, auffangen, anfangs nach Alessandria, dann nach Mailand bringen ließ. Es war dies Vergucio, ein edler Florentiner, der in Betreff Pisa's von seiner Vaterstadt zum Könige nach Savoyen geschickt, mit seinen schriftlichen Documenten durch das Gebiet von Mailand jetzt zurückzukehren gedachte. Sobald Ludovico aus den dem Florentiner gewaltsam genommenen Urkunden ersah, daß mit Bewilligung des Königs Pisa sich wieder unter sein altes Joch beugen solle, theilte er seine desfalsigen Besorgnisse Venedig mit. Schon um Florenz von seiner Zusage, Geld und Entsatz nach Neapel zu schicken, abzuhalten, mußte man sich Pisa's annehmen. Überdies lag beiden lombardischen Mächten Pisa wie ein Kampfpreis da, der jedenfalls dem Schlauen oder Mächtigen zu Theil werden müsse. Ludovico hatte schon früher sein Streben hierauf gerichtet. Venedig, das sich bislang durch den Bund Italien's, der argwöhnisch jeden seiner Schritte bewachte, gehemmt gesehen, athmete von neuem auf. Jene Einigung war bis auf die letzte Spur entschwunden, und mit ihr jeder Widerstand, den man dem Mächtigen hätte entgegensetzen können. Der alte Lieblingsgedanke der Signorie, ganz Italien unter den Löwen von St. Marco zu bringen, ward wieder rege, und mit der Einnahme Pisa's glaubte man beginnen zu müssen. Die Herrschaft über das tyrrhenische Meer schien dadurch gesichert, der erste Schritt gethan zu sein, um auch in Toscana sich nieder zu lassen. Demgemäß bot man den Pisanern Hülfe an, und un-

terhandelte mit Genua, daß auf keine Weise dem sich rüstenden Florenz von dorther Zuzug geschehe [2]).

Zu gleicher Zeit wähnten Ludovico, Venedig und Alexander VI. die Zeit gekommen, durch die Wiedereinsetzung Pietro's de Medici in seine Würde zu Florenz sich für immer einen treuen Genossen gegen alle Pläne Frankreich's zu erwerben. Die Gelegenheit schien günstiger als je. Das Haus Medici bot Geld; Katharina Sforza, deren Söhne unter den Fahnen von Mailand dienten, konnten von Imola aus in Toscana vordringen; in der Bürgerschaft von Siena, so hoffte man, werde der tiefgewurzelte Haß gegen Florenz wieder an's Licht treten; vor allen Dingen aber glaubte man von der Zwietracht, dem Hader der Bürgerschaft der bedrohten Stadt einen hinreichenden Erfolg für das besprochene Unternehmen erwarten zu dürfen.

Von dem Willen der päbstlichen Curie schien sich Florenz weniger als irgend ein anderer Staat Italien's lossagen zu können; es banden die Republik die früheren, durch das Haus Medici, als es in Toscana und der Romagna herrschte, eingegangenen Verhältnisse. Überdies hatte sich Pietro eines nicht unbedeutenden Anhanges in der Stadt zu erfreuen, der, neidisch auf der Popolaren Regiment hinblickend, das, ohne auf die alten Geschlechter Rücksicht zu nehmen, nur die Männer des Volks hob und förderte, jede Veränderung erwünscht fand.

So schien ein harter Kampf der Verbündeten gegen Florenz sich zu entspinnen, als die Stadt in der Uneinigkeit seiner Feinde allein noch die Mittel fand, sich des Untergangs zu erwehren. Ludovico wollte die Bürgerschaft auf jede Weise geschwächt sehen, Pietro nur in so weit, als seiner Herrschaft kein fernerer Widerstand geboten werde; Venedig dachte nur an sich, und wartete auf einen günstigen Zeitpunct, um, frei von Bewerbern, mit seinen Ansprüchen in die Schranken treten zu können. Auf solche Art fehlte das einigende Band, und mit ihm der Nachdruck, um

---

[2]) *Guicciardini*, lib. III.

die Parteienkämpfe in Toscana gehörig zu benutzen. Kleine Fehden, in denen jedoch alle die Gräuel eines Bürgerkrieges sich wiederholten, Überfälle kleinerer Städte und Einnahmen von Burgen und Schlössern, waren die einzige Frucht der Coalition. Jeden größeren Kampf schien man beiderseits geflissentlich zu vermeiden.

Dadurch sah sich Virginio Orsini plötzlich seiner kriegerischen Thätigkeit entrissen, und trat gern zu König Karl über, der in ihm ein glückliches Gegengewicht gegen die zu Ferdinand übergegangenen Colonnas gefunden zu haben glaubte.

Durch den Zuzug der päbstlichen Truppen gestärkt, hatte der König von Neapel die Franzosen von Lucera verdrängt. Ihm entgegen bewegte sich bei Ariano Montpensier mit den Seinigen, an Muth ungebrochen, aber täglich an Mannschaft geschwächt, weil bei der mangelnden Löhnung die Deutschen haufenweise seine Fahnen verließen. In Apulien stritt Federigo gegen die französischen Schaaren; in den Abruzzen wurden die Anhänger des Hauses Aragon von Tage zu Tage mächtiger, und in Calabrien sahen sich die Ritter Karls mehr und mehr von dem Feinde umstellt, seitdem die Krankheit Aubigny's ihre Thatkraft hemmte, und jeden ernsten Kampf vermeiden hieß. Andrerseits wußte Gonçalo de Cordova sein Ansehn von neuem zu heben. Daß die Franzosen Cosenza nochmals nahmen und ausplünderten, konnte kein weiteres Resultat herbeiführen, da die versprochene Verstärkung ihres Königs noch immer nicht erschien. Der aber gab sich in Lyon mit dem ganzen Leichtsinn seiner Jugend fröhlichen Tänzen und Turnieren hin, und mehr und mehr entschwand das Bild Italien's vor den Spielen des Augenblicks aus seiner Seele [3]). Das Vertrauen, welches er auf seinen Vicekönig setzte, die Sorglosigkeit, mit der er auf jedes Unternehmen der Italiener zu blicken, gelernt hatte, die, wo der Entscheidung der Waffen Schwierigkeiten sich entgegenstellten, durch Geld zu gewinnen waren, sodann der im Westen drohende Kampf, mochten besonders dazu

---

[3]) *Guicciardini*, l. c.

beigetragen haben. In Perpignan war Fernando eingeritten; bis tief in die französischen Provinzen hinein schwärmten die leichten spanischen Reuter; es schien der Schutz der dortigen Marken die ganze Aufmerksamkeit des Königs in Anspruch zu nehmen [4]). Da wurde plötzlich der Dauphin, Karls einziger Sohn, vom Tode dahingerafft. Das Gemüth der einflußreichen Königin Anna wurde dadurch mit einer Trauer erfüllt, die, verbunden mit dem Zwiespalt, in welchem Karl und Orleans lebten, jedes ernstliche Erwägen der politischen Verhältnisse auf lange Zeit zurückdrängte [5]).

Im Anfange des Jahres 1496 verlor Frankreich die letzten festen Plätze, die dem Könige auf seinem Zuge nach Neapel von Florenz zur Besetzung eingeräumt waren. Gegen eine beträchtliche Geldsumme verkaufte Ritter St. Paul das ihm anvertraute Sarzana und Sarzanello an Genua [6]); d'Entragues, der Befehlshaber der Franzosen in Pisa, übergab für hohe Zahlung Libresatto den Venetianern, Pietrasanta dem Freistatt von Lucca, dann, ganz dem Willen seines Regenten entgegen, der sich dadurch auf's tiefste gekränkt fühlen mußte, die Burg zu Pisa der dortigen Bürgerschaft [7]).

---

[4]) *Ferreras*, Geschichte von Spanien. (Deutsche Übersetzung, Halle 1757. 4°.) Tom. VIII. pag. 169 sqq.

[5]) *Comines*, chap. 45: Le roy en eut dueil, *comme la raison le veut*, mais peu lui dura le dueil. Vollkommen dem bekannten Character des leichtsinnigen, sinnlichen Königs entsprechend. Von Orleans heißt es ebendaselbst: il lui (Karl) sembloit bien qu'il (Orleans) eust grand joye de ladite mort (à cause qu'il estoit le plus prochain de la couronne apres le roy) et feurent long temps apres sans parler ensemble pour ceste cause.

[6]) *Muratori*, Geschichte von Italien. (Deutsche Übersetzung, Leipzig 1749. 4°.) Tom. IX. pag. 505: für 25,000 Scudi.

[7]) *Comines*, chap. 46. Zuerst vor dem Altar der großen Domkirche zu Florenz, dann zu Asti hatte Karl feierlich geschworen, die eingeräumten Plätze den Florentinern zurückzugeben, und dafür ungewöhnliche Geschenke und Anleihen von der Bürgerschaft erhalten, die sich überdies verpflichtete, 60,000 Ducaten an Montpensier zur Löhnung des Heeres in Neapel zu zahlen, und 300 Hommes d'armes auf eigene Kosten ebendaselbst zu erhalten. Et pour mauvaistié dite, rien ne se fit de

Alsbald eilte in Schaaren das Volk herbei. Die Mauern und festen Thürme der Burg, die ihnen wie ein Schlüssel zur Knechtschaft in der Hand jedes Mächtigen erschien, wurden gebrochen. Beim Pabst, bei Maximilian, bei Venedig, Mailand, Genua, Siena und Lucca flehte man um Hülfe gegen Florenz; nur wenn so viele mächtige Herrn sich ihrer annähmen, glaubten die Bürger vor der Vergrößerungssucht eines jeden derselben die hinlängliche Bürgschaft zu haben. Venedig war es, welches den Schutz Pisa's über sich nahm. Nicht Theilnahme an der Freiheit anderer, nicht das Verlangen, dieselbe Unabhängigkeit, welche sie stark und groß gemacht hatte, auch bei dem Nachbarstaate aufkeimen zu sehen, leitete sie dazu, sondern einzig und allein die Begierde nach Erweiterung des Besitzes. Um der Herrschaft von Florenz zu entgehen, würden die Bürger Pisa's, meinten sie, sich gern in ihren Schutz begeben, dann ihre Hoheit anerkennen [5]). Lange blieb die Signorie unentschlossen. Die unendlichen Schwierigkeiten, welche unvermeidlich mit dem übernommenen Schutze Pisa's verbunden sein würden, leuchteten den staatsklugen Räthen ein. Die Entfernung der Stadt von der Küste, die Weite des Landweges, den man nur durch fremder Herrn Gebiet zurücklegen könne, schwebte ihnen vor. Überdies besorgte man den Verdacht von ganz Italien wiederum rege zu machen, als strebe man nach der Oberherrschaft der Halbinsel; man dachte an den schwankenden Sinn der kleineren Staaten, die immer lieber die fremde Macht von jenseits der Alpen um sich erblickten, als die befreundeten Stämme Italiens; vor allen Dingen aber erregte Ludovico

---

ces choses et advint tout ce dommage par faute d'obeyssance et par raports en l'oreille; car aucuns des plus pres de lui donnerent coeur audit Entragues d'ainsi le faire. Ohne Frage ist hier Graf Ligny gemeint, dessen spätere Heldenthaten unter Ludwig XII. den Vorwurf gemeiner Bestechlichkeiten eben so wenig vertilgen, als die Lobsprüche, welche der lange Zeit unter ihm dienende Bayard ihm ertheilt.

[5]) *Guicciardini*, lib. III.

Beſorgniß, der im Frieden häufig ſeinen Freunden fürchterlicher erſchien, als ſeinen Feinden in der Gluth des Krieges.

In dieſem klugen Erwägen der obwaltenden Verhältniſſe ſprach ſich die tiefere Politik der Signorie aus, die langſam und ſicher, ſchleichend anfangs, und dann mit erdrückender Kraft auftretend, durch alle Jahrhunderte dieſelbe blieb. Was in andern Freiſtaaten durch den hochſtrebenden Geiſt Einzelner geweckt, was in monarchiſchen Reichen durch den Willen des Herrn gefördert wird, erwuchs hier langſam, und ſtand, wenn die Zeit ſeiner Entwickelung genaht war, mit unbezwingbarer Gewalt da.

Gegen den Spruch derer, die jedes Gedankens an die Beſitznahme Piſa's ſich zu entſchlagen riethen, erhob ſich die Stimme des Doge. Es war Auguſtin Barbadigo, der wegen der Macht ſeines Hauſes, und weil unter ihm dem Freiſtaat das wichtige Cypern zugefallen war, ſich eines Anſehns zu erfreuen hatte, wie wir es in dieſem Maaße bei ſeinen Vorgängern in der herzoglichen Würde zu finden nicht gewohnt ſind [9]). Er wollte mit der Macht Venedig's auch die eigene gefördert ſehen, und dazu ſchien ihm der Erwerb des blühenden Piſa ungemein geeignet. Italien, ſprach er, ſei zum ernſtlichen Widerſtande zu ſchwach; ein zweites Einſchreiten Frankreich's könne um ſo weniger befürchtet werden, als den Pabſt ſein Haß gegen Karl triebe, und Ludovico's Ruf, gleich dem Locken eines ränkevollen Betrügers, ſeine Bedeutung verloren habe. Die Zeit des Handelns ſei genaht; ſtreiche ſie unbenutzt vorüber, ſo werde die Eiferſucht der Nachbarmächte nicht abermals der Republick die Möglichkeit zur Vergrößerung geſtatten.

Sein Wort drang durch; die Senatoren erklärten ſich bereit, den Schutz Piſa's gegen Florenz zu übernehmen [10]).

Sorglos hörte Ludovico dieſe Bothſchaft. Er ſah einen lan-

---

[9]) De vita, moribus et rebus gestis omnium ducum Venetorum, auctoribus *Petro Marcello* et allis. 1574. 12°. pag. 133 sqq.

[10]) *Guicciardini*, l. c.

gen, koſtſpieligen Kampf zwiſchen Florenz und Venedig hereinbrechen, einen Kampf, der die geheimſten Kräfte von beiden in Thätigkeit ſetzen, dann ſchwächen würde. Seine Klugheit glaubte nach Belieben die Spielenden auf- und abtreten laſſen zu können, wie es die Politik Mailand's erfordere. Deshalb ſchwieg er. Durch ihn war Karl in Italien erſchienen, und er war es, der ſeinen Abzug bewerkſtelligt hatte; auf ſeinen Betrieb war Pietro von der Höhe geſtürzt, und wie er dem Hauſe Aragon Neapel entriſſen, ſo hatte er jetzt dem gedemüthigten Ferdinand ſeine Reſidenz wieder erſchloſſen. Wenn er ſonach ſein Streben ſtets mit Erfolg gekrönt, nie ſeine ſchleichende Liſt vereitelt erblickte, — dürfen wir uns wundern, wenn der Übermüthige den Sohn des Glücks ſich nannte, das er an ſich gefeſſelt glaubte? Darauf baute er auch jetzt. Die Politik der Signorie glaubte er in Schranken halten zu können; die der übrigen Mächte verachtete er, denn ſie mußte vor ſeinem Geiſte ſich beugen. So dachte der Verwegene nicht etwa bei ſich; ungeſcheut legte er dieſe Denkungsart an den Tag. Er wollte nicht umſonſt der Schlaue genannt ſein.

Auf die Schwäche Ferdinand's hinblickend, die ihm im Gebiet von Neapel neuen Erwerb verhieß, war, trotz der anhaltenden Ermahnungen Fernando's von Spanien, Venedig nicht zu bewegen geweſen, den Aragonier mit in den Bund gegen Frankreich aufzunehmen. Deshalb ergriff Ferdinand, der ohne erhebliche Unterſtützung ſich der franzöſiſchen Beſatzung in ſeinem Erbreiche keineswegs gewachſen fühlte, das letzte Mittel, um ſich mindeſtens einen Theil der Herrſchaft zu ſichern. Durch die Vermittelung Spanien's und der römiſchen Curie erwarb er ein Bündniß mit Venedig, demgemäß, gegen die einſtweilige Einräumung von Brindiſi, Otranto und Trani bis zur Erſetzung der Kriegskoſten [11]), und gegen die förmliche Abtretung der ſchon früher genommenen Ortſchaften Monopoli und Polignano, ihm 1200 Reuter und

[11]) *P. Jovii* historia, pag. 123.

3000 Fußgänger unter Gonzaga von Mantua, so wie ein baares Darlehn von 150 Pfund Gold zugesagt wurden [12]).

Zu dieser an und für sich ansehnlichen Verstärkung stießen noch die Truppen, welche der Pabst und Ludovico nach Neapel sandten. Dadurch mußten bald die Angelegenheiten Karls in Italien eine völlig andere Wendung nehmen. Bisher war es der Thätigkeit des kränkelnden Aubigny gelungen, sich in Calabrien zu behaupten; die Abruzzen waren von neuem für Frankreich bezwungen, Gaeta schien mehr als erforderlich gesichert, und nur in einzelnen Schlössern vermochte Ferdinand sich noch auf dem flachen Lande gegen Montpensier zu halten. Wohl mißlang diesem die Überrumpelung Benevent's, aber eine französische Flotte, welche 800 in Savona eingeschiffte Wallonen [13]), und eine beträchtliche Schaar von Schweizern [14]) und Gascognern bei Gaeta an's Land setzte, hob seinen Muth.

---

[12]) *Guicciardini.* — Dagegen nennt *Jovius* l. c. 1500 Reuter, unter denen 700 Stradiotten unter Contarini und Messer Mercurio.

[13]) *P. Jovius*, pag. 120: Die Besatzung bestand aus Landsknechten unter Buseck, Schweizern unter Anzolt, 1000 gascogniſchen Schützen und einigen Hommes d'armes unter Louis d'Ars.

[14]) Trotz der dringenden und schmeichelhaften Bewerbung der Liguisten waren die Eidgenossen nicht dahin zu bringen gewesen, sich von Frankreich loszusagen. Maximilian's Bemühungen während des Reichstages zu Worms, 6000 Knechte von den Schweizern gegen die Osmanen und Franzosen zu erhalten, scheiterten an dem Einflusse der letztern in den Alpen. Daß Ludovico die Stimmführer der Eidgenossen zu sich nach Mailand lud, durch fürstliche Ehre sie zu gewinnen suchte, dann durch seinen Morosini ihnen eine jährliche Zahlung anbieten ließ, hatte eben so wenig Erfolg. Des Herzogs von Orleans Mahnungen wegen des ihm gebührenden Mailands, seine Versprechungen, Bellinzona, Lugano und Locarno abzutreten, und freies Geleit und freie Zölle zu gestatten, verhießen mehr. Drum schickten im Anfange des Jahres 1496 die Liguisten ihre Gesandte auf den Tag zu Zürich; der Pabst den Bischof von Concordia; Maximilian den Hans von Königseck und Hermann von Eptingen; Fernando den Großmeister vom Orden St. Yago; Venedig einen Herrn vom Rath; Mailand den Doctor Morosini. Im Namen

Glücklich hatte er in Apulien, wo Ferdinand's Macht zusammengezogen war, dem Feinde Widerstand geleistet. 800 deutsche Landsknechte, die im Solde Neapel's standen, konnten dem Verlangen nach der Heimath nicht mehr widerstehen. Ohne auf den Rath Colonna's zu achten [15]), nur ihrem Muth und ihrer Kraft vertrauend, versuchten sie unter ihrem Hauptmann Hederlin sich mitten durch die feindliche Macht durchzuschlagen. Von Troja [16]) brachen sie auf. Als Hederlin sich von den stärkeren Gegnern eingeschlossen sah, ordnete er ruhig seine Rotten. Die vordersten senkten ihre schweren Hellbarden; dahinter die Büchsenschützen. Jeder Angriff der französischen Reuter wurde abgeschlagen, bis diese die kleine Schaar rings umschlossen, und den Armbrustschützen und Musketiren die Arbeit überließen. Da ging kein Schuß fehl, weil die Deutschen in hohen Gliedern standen. Hauptmann Hederlin sank. Die Landsknechte sahen sich in dieser Stellung verloren; die Ehre wollten sie nicht aufgeben. Drum lösten sie ihre Glieder; 200 brachen hervor, und sprengten den Feind; der aber umschwärmte sie mit den Reutern, und lichtete ihre Reihen durch seine Kugeln. Schritt vor Schritt kämpfend, den todten Hauptmann auf einem Roß in ihrer Mitte, kam die kleine Schaar zu einem Gießbache; ihn zu durchwaten mußte man die Glieder lösen. Da wurden die vereinzelten Männer gesprengt. Keiner entrann. Camillo Vitelli war es, der den Sieg erfocht; dann nahte auch Montpensier; alle staunten die starken Glieder der

der Ligue bat hier der päbstliche Legat, daß die Eidgenossen ihre Angehörigen von Frankreich zurückrufen möchten. Des Kaisers Gesandte drohten mit der Acht, falls man dem Feinde ferner anhänge. Gemeinsam versprach man, in diesem Falle jährlich 500 Franken mehr zu zahlen als Frankreich. Ludovico verhieß überdies für die Dauer seines Lebens eine Rente von 500 Ducaten. Aber auch der Baillif von Dijon hatte seine Goldkronen nicht gespart; so blieb ihm die Werbung in den Cantonen, mit Ausnahme von Bern, Schwyz und Unterwalden, welche sich für Mailand erklärten. *Stettler*, pag. 323 bis 325.

15) *Guicciardini*, lib. III.

16) In der Capitanata.

Deutschen an, den ungebrochenen Muth, der sie auch im Tode nicht verlassen hatte. Es hatte keiner an Flucht gedacht [17]).

Da endlich langte, zugleich mit der Verstärkung aus Frankreich, Gonzaga bei den südlichen Grenzen des Kirchenstaats an, und schlug die Straße nach Capua ein. Im Junius hatte er glücklich bei Foggia [18]) seine Vereinigung mit Ferdinand bewerkstelligt. Gerüstet hielten die feindlichen Heere einander gegenüber. Auf sein Fußvolk glaubte Montpensier vollkommen bauen zu können; an geharnischten Reutern war Ferdinand ihm ungleich überlegen.

Die Nachricht von dem Falle Neapel's hatte endlich auch Karl von Frankreich aus seiner Sorglosigkeit aufgeschreckt; die alte Ruhmsucht ward wieder wach, und nicht umsonst wollte er die Alpen und Apenninen überschritten haben. Als ob noch ein Mal zu der ganzen Jugendkraft sein Geist sich aufgerafft habe, eilte er nach Paris, betete vor dem Altare von St. Denys, und kehrte dann nach Lyon zurück, um mit Ernst die Rüstungen zur Wiedereinnahme Neapel's zu betreiben. Beaucaire's Versicherungen, daß nichts verloren sei, wenn man nicht säume, spornten seinen Eifer. Trivulzio verhieß Sieg; die Waffen der Italiener glaubte er nicht scheuen zu dürfen. Der französische Adel, besorgt für die Ehre seines Namens, und daß die in Neapel Zurückgebliebenen dem Feinde zum Spott werden möchten, wollte den Kampf. Narbonne und andere Grenzstädte im Westen wußte Karl durch seine Ritter und Schweizer gesichert. Deshalb beschloß er, mit der Würde des Vicekönigs den Trivulzio nach Asti vorauszusenden, von 800 Rittern, 2000 Schweizern und einer gleichen Anzahl Gascogner begleitet. Ihm sollte in mäßiger Entfernung der Herzog von Orleans folgen; selbst der König wollte nicht zurückbleiben [19]). Der Schweizer, mit Ausnahme Bern's, das treu an

---

[17]) *P. Jovii* hist. pag. 125 und 26.

[18]) Derselbe pag. 127.

[19]) *Guicciardini*, l. c.

Ludovico hielt [20]), glaubte man gewiß zu sein; 30 Galeeren sollten in den Hafenstädten der Provence ausgerüstet werden. An Ludovico wurde Rigault d'Oreilles geschickt, um ihn an die Erfüllung des Vertrages von Vercelli zu mahnen, und die Rüstung in Genua zu gestatten. Der Herzog, meinte Karl, müsse aus Furcht gewähren was man verlange; möge er heimlich in Deutschland und Spanien werben, immer drohe auf ihn zunächst das Unwetter von den Alpen herabzustürzen.

Ludovico verkannte die Gefahr nicht, aber das Bewußtsein seiner früheren Schuld ließ ihn keinen ernsten Frieden von Frankreich erhoffen. Dennoch scheute er den offenen Bruch, und während er den Gesandten Karls mit schlauen Worten hinhielt, und in die Wünsche Frankreichs einzugehn scheinbar bereit war, schrieb er dringende Briefe an Maximilian, beschwor ihn, zeitig für die Rettung Italien's Sorge zu tragen, und mahnte Venedig an die alten Verträge. Die erbetene Mannschaft zum Schirm von Alessandria zu senden, bewilligte die Signorie gern; nicht so den Durchzug von Maximilian, dessen Nähe man scheute, weil im Laufe der Zeit auf Kosten des Reichs und des Hauses Österreich Venedig sich gehoben hatte. Doch gab man endlich auch hierin nach, weil man fürchtete, daß Ludovico, vom Feinde umdrängt, sich diesem in die Arme werfen möge [21]). Weil Florenz Besorgnisse einflößte, glaubten die Verbündeten es am besten zügeln zu können, wenn vom Osten Bentivoglio von Bologna, von den übrigen Seiten Siena und Pisa den Freistaat im Schach hielten.

Indessen wurde der Fortgang des Unternehmens Karls keineswegs mit demselben Eifer betrieben, mit welchem es begonnen war. Die bestimmte Weigerung des Herzogs von Orleans, Frankreich zu einer Zeit zu verlassen, in welcher, bei der wachsenden Kränklichkeit Karls, seine, des Thronfolgers, Gegenwart un-

---

[20]) *Stettler*, pag. 326.

[21]) *Guicciardini*, lib. III.

entbehrlich schien, versetzte den König in den höchsten Mißmuth [22]). Er fühlte sich zu abhängig von seiner Umgebung, als daß er sein königliches Ansehn gegen sie geltend zu machen gewagt hätte [23]). Brissonet, Cardinal von St. Malo, in dessen Händen sich die Finanzen des Staats befanden, suchte auf jede Weise die Herbeischaffung der nothwendigsten Summen in die Länge zu ziehen, sei es, daß er sein Ansehn dadurch befestigt sehen wollte, daß keine neue Schulden durch ihn dem Reiche aufgebürdet würden, sei es, daß er den klingenden Beweisgründen Alexander's [24]) oder Ludovico's geneigtes Gehör gegeben hatte. Erwägt man überdies, daß des Königs Eifer durch die Liebe zu einem schönen Fräulein im Gefolge der Königin [25]) völlig erkaltet war, daß weder die Bitten seiner Barone, noch die Klagen Aubigny's ihn aus dem Taumel grober Sinnlichkeit wecken konnten, daß in Lyon, wo der Geheime Rath versammelt war, die Rüstungen für den bevorstehenden Feldzug mit größerer Langsamkeit als zuvor betrieben wurden, so wird man das Schicksal Montpensier's leicht zu errathen im Stande sein.

In Neapel schien Frankreich's Macht für immer gebrochen zu sein. Nach seiner Verbindung mit Gonzaga von Mantua und Franz Sforza zählte Ferdinand 1200 Ritter, 1500 leichte Reuter und 4000 Mann zu Fuß im Castell-Franco unter seinem Befehl, alle kampfbereit, während die Schweizer Montpensier's murrten, weil ihnen der schuldige Sold fehlte. Mangel an Lebensmittel herrschte im französischen Lager; von Frankreich kamen nur leere Versprechungen statt des sehnlichst erwarteten Geldes [26]);

---

[22]) *Arnoldus Ferronus*, pag. 29. — *Comines*, chap. 47.

[23]) *Comines*, chap. 44: le roy l'eust bien voulu, mais il estoit fort craintif de desplaire à eux, à qui il donnoit le credit et specialement à ceux qui manyoyent ses finances. —

[24]) *Comines*, chap. 45: et croi, que quelqu'un avoit intelligence avec le pape. Hier kann nur der Cardinal von St. Malo gemeint sein.

[25]) Es war in Tours. *Guicciardini*, lib. III.

[26]) Der sechste Theil des Geldes, welches Karl in eiteln Hoffesten verschwen-

Uneinigkeit der Führer hintertrieb jede günſtige Gelegenheit, dem Feinde zu ſchaden [27]); das Landvolk war den Fremden feindlich, der Soldat widerſpänſtiſch, auf Entſatz keine Ausſicht, die Schaaren der Ausreißer wuchſen. Durch ſtetes Weichen von einem Orte zum andern, um den Bedarf des Tages aufzutreiben, wurden die Soldaten ermüdet, dann muthlos. Es bot ſich keine Gelegenheit zum Kampfe, denn ſorgſam ſchlug Ferdinand ſein Lager immer nur an von der Natur geſchützten, häufig unangreifbaren Plätzen auf. Endlich ſahen ſich die Franzoſen in Atella rings eingeſchloſſen. Alle Höhen waren vom Feinde beſetzt, in allen Schluchten lauerten die Stradiotten. An ſchroffen Gebirgen ſtiegen ſie herab, das Pferd am Zaume hinter ſich leitend, damit man ſie nicht bemerke; in Gebüſchen und Weinbergen lagen ſie verſteckt. Bald, durch den Erfolg kühn gemacht, wagten ſie ſich ſogar an die franzöſiſchen Hommes d'armes, denen ſie an Schnelligkeit der Pferde und Leichtigkeit der Wendungen überlegen waren. Sahen ſie ſich gedrängt, ſo zogen ſie ſich in den Schutz der auf den Höhen aufgepflanzten Geſchütze zurück [28]). Da langte auch Gonçalo de Cordova mit 100 Gepanzerten, 500 Gineten und 2000 ſpaniſchen Fußknechten im Lager an. Er, der in Calabrien Stadt auf Stadt zur Übergabe gezwungen, Schloß auf Schloß erſtürmt hatte, dachte bereits an die Belagerung des wichtigen Tarent, als Ferdinand's dringendes Flehen ihn nach Neapel rief. Ungern gehorchte der Spanier. In Calabrien ſtand kein Höherer ſeinen Unternehmungen hindernd entgegen; dort aber mußte er tauſend Rückſichten beobachten. Dennoch ging er, weil ihm das Wohl des Königshauſes von Neapel mehr galt als das eigene. Ferdi-

---

dete, hätte Reich und Heer im Süden retten können, ſagt *Comines*, chap. 45.

[27]) *Arnoldus Ferronus*, pag. 27. Aubigny und Perſi, kühne, ſtreitluſtige Männer, ſahen ſich ungern dem langſamen, bedächtigen Montpenſier untergeordnet, der übrigens ſo ſchlimm nicht war, wie ihn Dr. Leo in ſeiner Geſchichte der italieniſchen Staaten, Band V. pag. 98, ſchildert.

[28]) *Paul Jovius*, pag. 132.

nand's Macht war gering; die großen Familien des Landes hingen an Frankreich; wäre Neapel noch ein Mal gefallen, das ganze Reich wäre verloren gewesen. Das wußte der König, als er den spanischen Heerführer an sich zog, und die edelsten Familien aus der Hauptstadt verbannte [29]). Zu Lande trat Gonçalo seinen Marsch an, mitten durch die französisch gesinnten Provinzen, an festen Städten und Burgen vorüber, die der Feind inne hielt, im steten Kampfe mit dem gewaffneten Landvolke. Gerade auf Laviano [30]) führte ihn der Weg; dort stand Aubigny mit überlegener Macht. In möglichster Stille nahten die Spanier vor Tagesanbruch der Stadt. Mauern und Lagerwälle wurden erstürmt, der Feind in die Flucht geworfen [31]). So kam der Spanier vor Atella. Von dem Augenblicke an herrschte ein regeres Leben im Lager der Liguisten. Jede Zufuhr wurde den Eingeschlossenen abgeschnitten, denen selbst das Wasser mangelte [32]). Hunger und Hitze rafften die Deutschen und Schweizer hin, die bisher dem Feinde noch muthig die Stirn geboten hatten [33]), während Ferdinand täglich durch neue Schaaren aus Neapel, Rom und Venedig gestärkt wurde. Endlich wollten die Landsknechte, denen seit länger als einem Jahre der Sold vorenthalten war [34]), die Noth nicht länger ertragen; haufenweise gingen sie in das Lager der Verbündeten über, wo sie Brüder fanden [35]). Zwei und

---

[29]) *Cronica del gran capitano*, cap. 26.

[30]) In der Basilicata.

[31]) *Cronica del gran* etc., cap. 27.

[32]) *Guicciardini*, lib. III.

[33]) *P. Jovius*, pag. 133 und 134.

[34]) *Comines*, chap. 46.

[35]) Es war nicht sowohl Feigheit, was die Deutschen zum Treubruche bewog, als Unmuth über die mangelnde Löhnung. Wo diese fehlte, hielten sich auch die Geworbenen nicht mehr für gebunden. — Nach einem der täglichen Kämpfe, in welchem die Liguisten das Feld behaupteten, fand man unter den Erschlagenen einen deutschen Bannerträger; ihm war die Linke abgehauen, die Rechte durch eine tiefe Wunde im Gelenk gelähmt; mit den Zähnen hielt der Todte das Banner fest. *P. Jovius*, pag. 135.

dreißig Tage hatte Montpensier jedes Ungemach der Belagerung standhaft ertragen; da stieg die Noth höher, als daß der Mensch ihr nicht hätte unterliegen müssen [36]). Der Vicekönig fühlte seine Kräfte schwinden, sein Hoffen war dahin [37]), und so schloß er in Übereinstimmung mit dem getreuen Virginio Orsini mit König Ferdinand einen Waffenstillstand auf 30 Tage. Keiner der Eingeschlossenen, so lautete der Vertrag, solle binnen dieser Zeit sich entfernen, für den täglichen Bedarf Ferdinand Sorge tragen. Laufe die Frist ab, ohne daß Entsatz genaht sei, so sollten die in Neapel genommenen Geschütze und Pferde zurückgegeben, alle Städte bis auf Tarent, Venosa und Gaeta ausgeliefert werden. Mit ihrer Habe sollten die Franzosen frei sein, und zu Lande oder Wasser nach ihrer Heimath abgeführt werden. Die von Montpensier gegebenen Geißeln verbürgten dem Könige die Aufrichtigkeit seines Gegners [38]). Nach Ablauf jener Frist ergab sich Montpensier am 20. Julius 1496 mit seinen Franzosen und Schweizern [39]). In die ungesunde Gegend von Bajae wurden die Gefangenen abgeführt. Dort fand sich Überfluß an Wein und Fleisch; nach langen Entbehrungen schwelgte der Soldat jetzt im ungemäßigten Genuß. So konnten Krankheiten nicht fehlen. Montpensier, welchen Gonzaga von Mantua [40]) vergeblich bat, das Heer zu verlassen, starb am 5. October zu Puteoli; mit ihm die meisten Hauptleute. Hält es auch schwer für unser Gefühl, dem Glauben, daß der den Franzosen von den Italienern vorgesetzte Wein vergiftet gewesen sei [41]), beizutreten, so ist doch ge-

---

[36]) *Guicciardini*, lib. III.

[37]) *Arnoldus Ferronus*, pag. 24: Mompenserius etiam aegrotare coepit ac, vel morbo territus, vel fractus rebus adversis, deditionem fecit.

[38]) Für die Franzosen wurden Persi, der Baillif von Vitry und Louis d'Ars; für die Italiener Orsini, für die Deutschen Brocard, für die Schweizer deren Hauptmann als Geißel gegeben. *P. Jovius*, pag. 137.

[39]) Im Ganzen 6000 Mann. *Comines*, chap. 46.

[40]) Er war der Schwager von Montpensier.

[41]) *P. Jovius* pag. 137.

wiß, daß Ferdinand abſichtlich die Herbeiſchaffung von Schiffen verzögerte, weshalb die Sommerfieber in jenen ungeſunden Küſtenſtrichen ſchrecklich um ſich griffen [42]). Von den Rückkehrenden verſchlang viele das Meer [43]). Kaum der zehnte Theil ſah die Heimath wieder [44]).

Nachdem alſo der Feind bei Atella durch die Anordnungen Gonçalo's, welcher ſeit dieſer Zeit den Beinamen des großen Hauptmanns in der Geſchſichte führt [45]), vernichtet worden war, theilte Ferdinand ſeine Macht. Gegen das noch immer vertheidigte Gaeta ſchickte er ſeinen Oheim Federigo und Prospero Colonna; nach den Abruzzen den Fabricio Colonna, während er ſelbſt mit dem dritten Theile des Heeres ſich nach Salerno begab, wo die abgefallenen Barone ihm von neuem den Eid der Huldigung leiſteten. In den Abruzzen war der Sieg ſchnell für das Haus Aragon errungen. In Calabrien bedang ſich vor dem mächtigen Gonçalo der kranke Aubigny den freien Abzug aus, nachdem er ſich während eines zehntägigen Waffenſtillſtandes von der Niederlage des Vicekönigs bei Atella überzeugt hatte [46]). So blieben nur noch Tarent und Gaeta zu unterwerfen übrig. König Karl ergoß ſich in eitle, nichtsſagende Klagen, ſtatt durch kräftiges Handeln ſeine Ehre zu retten [47]).

Ferdinand, als er den Gipfel des Glücks erſtiegen hatte, und das väterliche Erbe wieder ſein nennen konnte, eilte nach Somma,

---

[42]) *P. Jovius*, l. c. — *Guicciardini*, lib. III.

[43]) *Sabellicus*, Tom. II. pag. 1037: qui huic cladi superfuerunt in naves impositi, *dubium fraude an casu naufragio periere.*

[44]) Von 1500 Eidgenoſſen kehrten nur 150 zurück; alle Hauptleute, bis auf den einzigen Rudolph Schwend aus Zürich, waren gefallen. *Stettler*, pag. 323.

[45]) *Ferreras*, Geſchichte von Spanien. Tom. VIII. pag. 175.

[46]) *Arnoldus Ferronus*, pag. 28.

[47]) *Extrait* d'une histoire etc. (Godefroy, pag. 107.) Dont (über den Tod Montpenſier's und die Unfälle in Neapel) le roy fut fort déplaisant et marry, mais pour l'heure il n'y pouvoit pourvoir ny y remedier.

am Fuße des Vesuv's, wo die Gattin [48]) auf ihn wartete. Dort erkrankte er; ohne Aussicht auf Heilung wurde er nach Neapel gebracht, wo er am 7. Oct. des Jahres 1496, ein Jahr nach dem Tode seines Vaters Alphonso, verschied [49]). Dem Kinderlosen folgte sein Oheim Federigo, ein milder, gütiger Herr [50]), in der Regierung.

Dreizehntes Capitel.

Die Unfälle seiner Ritter in Neapel, der Verlust eines schönen, so eben erworbenen Reiches konnten König Karl aus den Verirrungen, in welche jugendlicher Leichtsinn ihn gestürzt hatte, nicht zum klaren Bewußtsein der Forderungen des Augenblicks zurückführen. Vier volle Monate waren vergangen und noch war er nicht nach Lyon zurückgekehrt, wo seine Räthe versammelt waren. Durch wiederholte Befehle an Brissonet, die Rüstungen zu betreiben, glaubte er seinen königlichen Pflichten zu genügen [1]). Aber der Cardinal trat täglich offener als Hinderer des Unternehmens hervor, sobald er sich von der lästigen Aufsicht seines Herrn frei wußte.

In Marseille ließ er die Flotte so säumend mit dem Nothwendigen versehen, daß vor der Ausrüstung derselben die Liguisten bereits in dem geräumigen Hafen von Villafranca, unfern Nizza, ihre Galeeren vereinigt hatten, um der französischen Flagge den Weg nach Neapel zu verlegen. Überdies war der Hof, der

---

[48]) Sie war die Schwester seines Vaters.

[49]) *Burchardi* diarium curiae romanae, (bei Eccard, II. pag. 2076).

[50]) *Guicciardini*, lib. III.

[1]) *Arnoldus Ferronus*, pag. 29: Carolus ad eos, qui Caietam obtinebant, iterum atque iterum subsidia decrevit; sed vel socordia eorum, qui praepositi erant, vel hostium vigilantia labor irritus erat.

ungern sein Frankreich hinter sich wußte, rastlos geschäftig den König hinzuhalten, oder durch Vorspiegelung neuer Besorgnisse mindestens Zeit zu gewinnen [2]).

Es ist bereits oben erzählt, wie Ludovico sich mit dem Gesuche um Hülfe gegen Frankreich an Maximilian von Deutschland gewandt habe. Im Namen der großen italienischen Mächte, besonders des Pabstes, hatte der Mailänder sich diesem Geschäfte unterzogen, dessen glückliche Beendigung ihm um so leichter fallen mußte, als er durch Verwandtschaft dem Oberhaupte des Reiches besonders nahe stand. Maximilian, der nie rastende, nach allen Seiten unverdrossen wirkende Mann, den keine Gefahr erschütterte, kein Unfall beugte, kein Hinderniß entmuthigte, wenn es darauf ankam, sein gutes altes Recht zu behaupten, oder des Reiches Ansehen aufrecht zu erhalten, oder die eigene Ehre zu verfechten, der seit dem Tage, da er als sechzehnjähriger Erzherzog mit der schönen Erbtochter von Burgund sich verlobte, gegen den tückischen Ludwig XI. und Karl VIII. fast unablässig gestritten hatte: er war auch jetzt gern bereit, für die Sicherheit Mailands, des deutschen Lehens, den Kampf zu wagen. Es sind wenige Kaiser vor und nach ihm gewesen, die mit so treuer Hut die westlichen Grenzen des Reiches bewachten, so ernst die Stände gegen den Feind des Glaubens aufriefen, so schlicht und derbe die Ränke Venedigs aufdeckten und straften, so redlich nach Einigung und Frieden im Innern Deutschlands strebten. Aber selten, daß der erwünschte Erfolg diese Bemühungen krönte, denn »das neidisch untreue Glück wurde nicht müde das fromme edle »Blut zu belästigen,« wie der Biograph [3]) des Kaisers sagt. Schmutziger Eigenwille und Verkennung ihrer Stellung von Seiten der weltlichen und geistlichen Herrn kümmerten mehr als das

[2]) *Guicciardini*, lib. III.

[3]) Dr. Joseph Grünbeck's Lebensbeschreibung Kaiser Friedrichs III. und Maximilians I., herausgegeben von Joh. Jac. Moser. Tübingen 1721. 8°. pag. 72.

Schwert der Nachbaren den Kaiser, der überdies fast immer in der bittersten Geldnoth sich befand [4]).

Diesen letzteren Umstand zu beseitigen, hatte der Herzog von Mailand dem Reichsoberhaupte bereits eine bedeutende Geldsumme als Unterstützung angeboten. Als aber Maximilian nicht schnell genug für den hastigen Ludovico dessen Vorschläge annahm, begab sich dieser im Anfange des Julius 1496 mit seiner Gemahlin Beatrix über Como und durch das Veltlin nach den Alpen Tyrol's [5]). In Malz, unfern der Quellen der Etsch, fand er den römischen König, das goldne Hifthorn an der Seite, von 400 Jägern und vielen mit dem burgundischen Andreaskreuze geschmückten Herrn begleitet. Auf des Herzogs dringendes Bitten, sogleich nach Italien aufzubrechen, wies Maximilian auf das schwache Häuflein der Männer, das ihn umgab. Es laufe gegen seine Würde, sprach er, ohne das Heer des Reichs jenseit der Alpen zu erscheinen, und nur mit italienischen Söldnern gegen Frankreich zu kämpfen. Um so dringender waren die Bewerbungen des Herzogs, der endlich gegen die Zusage einer Zahlung von 60,000 Ducaten [6]), als dreimonatlichen Sold für 2000 Knechte und einige Reuter das Versprechen erhielt, daß der Aufbruch möglichst beschleunigt werden sollte.

Alsbald kehrte Ludovico beruhigt, stolz auf die Drohungen Frankreichs hinblickend, nach seiner Residenz zurück. Wie nun, den Gerüchten zufolge, die Rüstungen Karls mehr und mehr stockten, der Kriegseifer Frankreich's nachließ, beschloß der Mailänder sich der Macht des Reiches zur Vergrößerung seines eigenen Ansehns zu bedienen, und, obgleich der Grund des Zuges weggefal-

---

[4]) Grünbeck, pag. 66: »weil seine Pfenningmeister mehr verschwendeten, als die Länder Zins gegeben haben mögen.«

[5]) *Camilli Gilini* commentariolus de Maximiliani in Italiam adventu. (M. *Freheri* scriptores rer germanicar. Tom. III.) pag. 82.

[6]) Venedig und Mailand sollten gemeinschaftlich diese Summe zahlen. *Camillus Gilinus*, pag. 83.

len war, ohne Aufhören in Maximilian dringend seiner Zusage nachzukommen, erreichte er endlich, daß dieser mit einem höchst unbedeutendem Gefolge [7]) erschien, kurz vor dem Tage, an welchem für Ferdinand das Leben für immer sich schloß. Zu Vigevano, wo der römische König mit Ludovico und dem Cardinal von Santa Cruce, dem Legaten des heiligen Vaters, eine Zusammenkunft hielt [8]), setzte er auseinander, wie, da der Friede Italien's begründet zu sein scheine, er zunächst sein Streben darauf wenden werde, sich Asti's zu bemächtigen und den Herzog von Savoyen, so wie den Markgrafen von Montferrat zu ihrem schuldigen Gehorsam, als Glieder des Reichskörpers, zurückzuführen [9]).

Hiergegen aber erklärte sich Venedig um so entschiedener, als dadurch Ludovico gewinnen mußte, wenn auch immerhin Frankreich's Ansehn in Italien untergehen sollte; der Signorie Streben nach der Herrschaft der ganzen Halbinsel also neue Hindernisse entgegen getreten sein würden. Auch Ludovico fürchtete den gefährlichen Kampf und den heimlichen Groll Venedig's, durch dessen Freundschaft allein er sich gegen Frankreich halten konnte. Wenn Maximilian, sprach er zu dem Gesandten des Inselstaats, dennoch Kriegsthaten verrichten wolle, so möge das mit dem Feinde verbündete Florenz sein Ziel abgeben. Schon seien Venedig's Streitkräfte in Pisa; Genua biete die Flotte; Alles werde gegen Florenz aufstehen.

Wie mochte Ludovico jubeln, als er die überlistete Signorie so zuvorkommend eben diesem Vorschlage beistimmen hörte! Hoffte er doch gerade durch das Einschreiten Maximilian's Venedig von jedem Versuche, sich Pisa zu unterwerfen, abzuschrecken. Dem Ausspruche des Reichsoberhaupts, so schloß er ferner, werde Flo-

---

[7]) In der ärmlichen Begleitung von 500 Reutern und acht Fähnlein Knechten. Muratori, Geschichte von Italien, Tom. IX. pag. 506.

[8]) *Burchardi* diarium curiae romanae, pag. 2075. In der Mitte Septembers erschien Max zu Vigevano. Burchard war dem Cardinal als Begleiter mitgegeben.

[9]) *Camillus Gilinus*, pag. 87. — *Guicciardini*, lib. III.

renz nicht zu widerſprechen wagen, Piſa gern unter ſeine Hoheit ſich beugen, Venedig, dem einſtimmigen Wunſche der Verbündeten nachgebend, mit ſeinem früheren Beſitze ſich begnügen. War aber Piſa ein Mal den Händen des römiſchen Königs übergeben, ſo glaubte der Herzog mit Sicherheit darauf rechnen zu können, durch Geld und ſchmeichelnde Überredung den Erwerb der Stadt vom Reiche zu gewinnen [10]).

In der ſichern Erwartung, in Schlachten gegen Frankreich ſeinen alten Ruhm zu verjüngen, war Maximilian über die Alpen gekommen. Jetzt lag Italien in Frieden vor ihm, und unmuthig ſah er auf ſich und ſeine kampfluſtigen deutſchen Ritter. Mit bittern Worten ſchalt er die Mächte, die ihn gegen Karl gerufen hatten. »Müſſig könne er in Italien nicht liegen; ſo wolle er lieber gegen die Türken ziehen [11]).« Unter ſolchen Umſtänden mußte ihm der Vorſchlag des Mailänders nur erwünſcht ſein; nur daß er mit größerem Eifer als zuvor die Rüſtung zu betreiben bat. Überdies erwartete er, der immer arm an Geld war, weil er es nur als ein leidiges Werkzeug für's Leben erachtete, in Piſa und dem reichen Handelsſtande zu Florenz eine ergiebige Quelle zu finden, um der dringendſten Noth abzuhelfen, welche ihn bis zum Tode faſt nie verließ. Venedig ſchwieg; vor Mailands Macht zu zittern, hatte es keinen Grund; Maximilian's Feſſeln, die in ſeinem Verhältniſſe zu den mächtigen Herrn des deutſchen Reiches lagen, waren ihm nicht unbekannt; nur Florenz konnte bei dem Zuge verlieren, und dadurch die Stadt in den Lagunen gewinnen. Deſſenungeachtet bedurfte es der ſteten Mahnungen Mailand's, des Vorhaltens der kaiſerlichen Ungnade, um die karge Signorie zur endlichen Zahlung der verſprochenen Hülfsgelder zu bewegen [12]).

Lange hatten Venedig und Mailand ſich bemüht, Florenz

---

[10]) *Guicciardini*, lib. III.

[11]) *Camillus Gilinus*, pag. 89.

[12]) *Camillus Gilinus*, l. c.

zum Beitritt des Bündnisses gegen Frankreich zu überreden. Die Reden Savonarola's, des begeisterten Sehers, der heimliche Argwohn gegen die Macht der Lombarden, von welchem man sich nicht lossagen konnte, sprachen bei der Bürgerschaft zu entschieden dagegen. Mit dem gestörten Handel waren fast alle die Quellen des Reichthums versiegt, die Florenz zu jener Höhe emporgehoben, und der lange, mit gegenseitiger Erbitterung geführte Kampf gegen das abtrünnige Pisa hatte die Kräfte der Stadt vollends erschöpft. Mochte man sich von Frankreich nicht abwenden, weil nach diesem Lande fast allein der Handel noch frei stand, so fürchtete man nicht minder den Kampf mit dem kriegerischen Maximilian. Deshalb beschloß man, kein Mittel unversucht zu lassen, um eine gütliche Übereinkunft herbeizuführen. Als aber Pietro Soderini zu diesem Behufe vergeblich sich um die Gunst Ludovico's zu Tortona bemüht hatte [13]), da fühlte man sich immer noch stark genug, den Sturz der erworbenen Freiheit männlich abzuwehren. Gegen Florenz waren fast alle größeren Mächte Italien's und des Reiches Herr; die Hülfe Frankreich's stand fern, und der König schien der treuen Bundesstadt nicht mehr zu gedenken. Aber ihr Muth stand ungebeugt, denn sie baute auf Gott und die Verheißungen ihres Savonarola.

Indessen hatte Venedig, um jedenfalls die rasche Einnahme Pisa's zu Gunsten des mailändischen Herzogs zu hintertreiben, unter Hannibal Bentivoglio 150 schwere Reuter, eine Schaar von Stradiotten und 1000 Mann zu Fuß nach der bedrohten Stadt geschickt. Am 26. September 1496 war Maximilian in Genua eingeritten; mit ihm Herzog Albrecht von Sachsen an der Spitze von 600 Reutern [14]). In höchster Feierlichkeit wurde er von der mächtigen Familie der Adurni bewillkommt. Verstärkt durch 700 Reutern unter dem mailändischen Grafen Cajazzo [15]) schiffte er

---

[13]) *Camillus Gilinus*, l. c.

[14]) *Burchardi* diarium curiae romanae, pag. 2075.

[15]) *P. Jovius*, pag. 145.

ſich mit ſeinen Rittern [16]) nach Livorno ein und begann die Belagerung der Stadt von der Land- und Seeſeite, um durch die Einnahme ſeines wichtigſten Hafens Florenz zum Gehorſam zu zwingen. Mit Ruhe ſah die Republik dem Ausgange dieſes Unternehmens entgegen. Die Stadt war mit Geſchützen und Männern hinlänglich verſehen; 100 ſchwere Reuter aus Frankreich, 1000 Fußgänger, theils Schweizer, theils Gascogner, vermehrten die Beſatzung. Die Stürme der Deutſchen wurden muthig zurückgeſchlagen; in allen kleineren Gefechten ſiegten die Belagerten, welche, zur Vertheidigung der Vaterſtadt begeiſtert, keine Gefahr gegen die fremden Söldner ſcheuten [17]). Da erhob ſich ein gewaltiger Sturm, zertrümmerte viele der Schiffe der Liguiſten, alſo daß ſie mit ihrer Bemannung und dem groben Geſchütz verſanken, und der Hafen Livorno's für jede Zufuhr frei wurde. Traurig begab ſich Maximilian, als auch das treuloſe Venedig ſeine Hülfe zurückhielt [18]), nach Piſa. Die Belagerung aufzugeben, war die einſtimmige Meinung ſeines Kriegsraths. Er ſelbſt ſchwur, gegen Gott und Menſchen ſein Schwert nicht heben zu wollen [19]). So zog er ſtumm und gedrückt den Tyroler Alpen zu, mißmüthig, daß Mangel an Geld und der Krämer-Geiſt der Verbündeten ſeine hohen Pläne vereitelt habe. Als er den Grenzen ſeiner deutſchen Erblande genaht war, da ſchwur er, es werde eine Zeit kommen, in welcher er nicht in leichter Jägertracht, ſondern als Kaiſer, mit dem Aufgebote des Reiches, in Welſchland ſeinen Einzug halten werde [20]). Keine Jagd konnte ſeinen Un-

---

[16]) Die Ritter Maximilian's führten engliſirte Pferde, worüber die Italiener nicht genug lachen konnten. Als Grund dieſer Verſtümmelung giebt *P. Jovius*, pag. 145, an: veteri probatoque Germanorum et Belgarum more, quod ob id equi certa contractioris alimenti ratione pinguiores et spinae robore fortiores evadere existimantur.

[17]) *Guicciardini*, lib. III.

[18]) *Camillus Gilinus*, pag. 90.

[19]) *P. Jovius*, pag. 146: Diis atque hominibus infensis, bellum non esse gesturum.

[20]) Derſelbe, pag. 147: Se non venatoris habitu, ut tum sociorum auxi-

muth hemmen, keine Beluſtigung ihn zerſtreuen; dem päbſtlichen Geſandten verweigerte er Gehör [21]); gegen dieſe Südländer, meinte er, helfe nicht deutſche Treue und Redlichkeit; gepanzert müſſe man zu den Kriechenden ſprechen.

Da berief auch Ludovico ſeine Söldner nach Mailand zurück. Die Piſaner, weil ſie ſich gegen die Macht von Florenz zu ſchwach ſahen, hatten ihre Burg den Venetianern eingeräumt. Nur durch völliges Hingeben konnten ſie die Signorie gewinnen [22]). Von dem Augenblicke mußte der Herzog von Mailand auf den erſehnten Beſitz der Stadt verzichten. So ſahen ſich die Florentiner von ihren Feinden befreit, und Venedig mußte, wollte es einigermaßen gegen den verjüngten Muth ſeiner Widerſacher das Feld behaupten, mit 1100 Reutern und 2000 Fußknechten ſeine Mannſchaft in Piſa vermehren [23]).

Während dieſer Zeit war auch Tarent gefallen, und hatte die Beſatzung Gaeta's durch die Vermittelung des noch immer in Neapel weilenden Aubigny am 19. November 1496 von Federigo einen freien Abzug erhalten [24]). Wie König Karl ſich alſo des ganzen Reiches von Neapel beraubt ſah, beſchloß er, mindeſtens durch die Einnahme Genua's ſich ein Mittel zu verſchaffen, nach Belieben in den Süden vermöge der Flotte oder des Landheeres einfallen zu können. Gerade jetzt ſchien die Eroberung der liguriſchen Hauptſtadt ungewöhnlich leicht, weil ſie durch die Parteien der Häuſer Fieſchi und Adurni auf's heftigſte zerriſſen wurde. Ludovico erkannte die Gefahr; auf ſeine Vermittelung mußten im Anfange des Jahres 1497 die mächtigen Nobili ſich verſöhnen, und die Galeeren Venedig's, mit ſeinen eigenen verbunden, ſchie-

---

liis confisus incaute fecisset, sed armati Caesaris more, totis imperii viribus instructum, in Italiam aliquando rediturum.

21) *Camillus Gilinus*, pag. 91.

22) *P. Jovius*, pag. 147.

23) *Guicciardini*, lib. III.

24) *Burchardi* diarium, pag. 2077. — 320 abziehende Franzoſen litten bei Terracina Schiffbruch und ertranken.

nen vollkommen hinreichend, um den Hafen von Genua vor einem plötzlichen Überfall zu sichern [25]). Sah Karl dadurch seine Anschläge vereitelt, so war seine Freude um so größer, endlich seine Bemühungen, einen dauernden Waffenstillstand mit Spanien zu erwerben, erreicht zu sehen. Am 5. März 1497 fand der Abschluß desselben Statt; bis zum Ende Octobers sollte er ausgedehnt werden [26]). In Montpellier trafen sich die Gesandten beider Völker. Hier wurde verabredet, daß Federigo und die Bürgerschaft von Pisa als unter spanischem Schutze stehend zu betrachten sein solle, und nicht unwahrscheinlich kam hier zuerst die Theilung Neapel's zur Sprache [27]), welche unter Ludwig XII. realisirt wurde.

Auch zwischen Florenz und Pisa ruhten die Waffen, und ganz Italien genoß eines Friedens, den es so lange und schmerzlich entbehrt hatte. Jedermann sehnte sich nach der Dauer desselben, nur Ludovico nicht; jeder gedachte im ungestörten Besitze des Seinigen zu verharren, nur den Sforza trieben seine Pläne weiter. Daß Pisa, welches den Gegenstand seines mühereichen Ringens abgegeben hatte, in den Händen Venedig's verbleiben solle, schien ihm unerträglich. Weil jedoch die drohende Macht der Signorie sein Gebiet im Osten zunächst begrenzte, und er überdies dem offenen Kampfe den verschlungenen Weg politischer Unterhandlungen vorzog, wandte er sich an Pabst Alexander und Fernando von Spanien, und suchte beiden zu beweisen, daß die bleibende Ruhe in Italien nur durch die Restituirung Pisa's an Florenz und das dadurch wiederhergestellte Gleichgewicht begründet werden könne. Dagegen stellte der Gesandte Venedig's vor, daß, so lange in Florenz eine so entschieden günstige Stimmung für Frankreich sich rege, die innern Kräfte des Staats unmöglich noch durch die Vereinigung mit Pisa vermehrt werden dürften.

---

25) *Comines*, chap. 47.

26) *Ferreras*, Geschichte von Spanien, Tom. VIII. pag. 177.

27) *Comines*, chap. 49. — *Guicciardini*, l. c.

Nur wenn als Bürgschaft der friedlichen Gesinnung der Hafen von Livorno einstweilen den Verbündeten übergeben werde, könne an die Erweiterung des Gebiets von Florenz gedacht werden [28]). Schlau genug hatte der Gesandte diesen letzten Zusatz hinzugefügt, weil ihm nicht unbekannt sein konnte, daß unter keiner Bedingung Florenz zur Abtretung seines besten Hafens, den es so eben noch gegen die Übermacht der Feinde behauptet hatte, werde gebracht werden können.

Weil nun keiner der eingeschlagenen Wege bisher die gewünschte Trennung des Freistaats Florenz von Frankreich zur Folge gehabt hatte, beschlossen die römische Curie und Venedig sich eines andern Mittels zur Erreichung ihres Zwecks zu bedienen. Was der offenen Gewalt nicht gelungen war, sollten Zwist und Hader im Innern erzwingen. Seit jener Zeit nämlich, daß ein rein democratisches Regiment in Florenz sich erhoben, hatte man keineswegs jenes glückliche Maaß zu treffen gewußt, durch welches allein die wahre Freiheit aufrecht erhalten werden kann. Für des Einzelnen Stolz, Thorheit und Herrschgier fehlten die Schranken. Die Menge belegte Zügellosigkeit mit dem edlen Namen der Freiheit [29]). Zu den wichtigsten Berathungen wurden häufig Männer aus der Hefe des Volks gezogen, während solche, die durch ihren Grundbesitz am meisten nach dem Wohle des Staats streben mußten, sich von der Theilnahme an Geschäften ausgeschlossen erblickten. Dazu kam noch, daß die höchsten Stel-

---

[28]) *Guicciardini*, lib. III.

[29]) So sagt Machiavelli in seiner florentinischen Geschichte (Übersetzung von W. Neumann, Wien 1817, 8°. Tom. I. pag. 231) sehr schön: »Diejenigen Städte, und besonders die noch wohl eingerichteten, welche »unter dem Namen Republiken verwaltet werden, wechseln sehr häufig »in ihren Regierungen, nicht zwischen Freiheit und Knechtschaft, wie »viele glauben, sondern zwischen Knechtschaft und Zügellosigkeit. Denn »die Freiheit wird nur dem Namen nach, sowohl von den Dienern der »Zügellosigkeit, nämlich den Bürgerlichen, als von denen der Knecht»schaft, nämlich den Adeligen, hoch gerühmt, indem beide wünschen, we»der den Gesetzen, noch den Menschen unterworfen zu sein.«

len nur für die Dauer eines Monats von demſelben Individuum bekleidet werden konnten, und alſo aus dem ſteten Wechſel der Regierenden und mit ihm zugleich der Anſichten über das Verhältniß zu den Nachbarſtaaten eine unheilbare Verwirrung entſtehen mußte. Endlich konnte auch durch die Spaltung zwiſchen den Anhängern und Bekämpfern der Lehre Savonarola's der anarchiſche Zuſtand der Stadt nur noch vermehrt werden. Das Volk, durch ungewöhnliche Abgaben erſchöpft, jetzt überdies durch Krieg und Mißwachs um ſeinen nothwendigſten Bedarf gebracht, murrte über alles Beſtehende.

Durch dieſe verſchiedenen Umſtände, welche die Kraft der Republik lähmten, mußte in dem Herzen Pietro's Medici die immer noch heimlich gehegte Hoffnung, ſein früheres Anſehn wieder zu erlangen, von neuem belebt werden. Aufgemuntert durch die Vorſtellungen ſeines treuſten Freundes, des Cardinals von Sanſeverino, und durch die unzweideutigen Verheißungen Venedig's, beſchloß er zu handeln. Daß eben jetzt Bernardo Neri, der alte Anhänger ſeines Hauſes, ein ernſter, gewichtiger Mann, der mit Schmerz und Unwillen die Lage ſeiner Vaterſtadt überblickte, zum Gonfalonier der Republik ernannt worden war, konnte ſeine Hoffnungen nur noch ſteigern. Deshalb begab ſich Pietro, dem für ſeine Pläne auch die Billigung von Pabſt Alexander zu Theil geworden war, nachdem er durch ſeine und ſeiner Anhänger Mittel eine genügende Summe baaren Geldes zuſammengebracht ſah, die endlich durch eine Anleihe bei Venedig noch vermehrt wurde, nach Siena. Auf verborgenen Wegen, nur in der Nachtzeit marſchirend, folgte ihm Bartolomaeo Alviano, er, der im Kampfe Rom's mit den mächtigen Orſini zuerſt ſeinen Ruf als eines kühnen und mächtigen Feldherrn begründet hatte. In Siena vermehrte ſich ſeine Schaar, und ſo zog er mit 600 Reutern und 400 Fußgängern auf der Straße nach Florenz weiter, um ſich im Schutze der Nacht der Stadt zu nähern, und ſich ihrer durch ei-

nen kühnen Streich zu bemächtigen [30]). Da begab sich, daß ein gewaltiger Regen, der während der Nacht herniedergoß, seinen Marsch dergestalt aufhielt, daß er erst einige Stunden nach dem Aufgange der Sonne sich vor den Thoren seiner Vaterstadt erblickte. Dadurch fanden die Geschlechter, welche als die Feinde seines Hauses galten, — denn der Pöbel und der größere Theil der Bürgerschaft sah gleichgültig der Entscheidung entgegen — Muße, sich und ihre Anhänger zu waffnen. Die Verdächtigen alle wurden von der Obrigkeit nach dem Rathhause beschieden, und dort fest gehalten; eine Schaar entschlossener Männer eilte zum Thore, das nach Siena führt, und ohne Erfolg mußte Pietro, nachdem er volle vier Stunden in Schußweite von den Mauern geharrt hatte, sich nach Siena zurückbegeben.

In Florenz aber büßte eine Menge der edelsten Männer, und unter ihnen Bernardo Neri, der Gonfalonier, mit dem Leben, weil sie um den Anschlag des vertriebenen Pietro gewußt hatten, ohne solchen sofort zur öffentlichen Kenntniß zu bringen [31]).

Mit dem nahenden Ende des Jahres 1497 zerschlugen sich mehr und mehr die Hoffnungen, zwischen Spanien und Frankreich einen dauerhaften Frieden geschlossen zu sehn. Die Hartnäckigkeit Fernando's, welcher von seinem Verlangen, ganz Italien mit in den Frieden hineinzuziehn, nicht ablassen wollte, vereitelte

---

[30]) *Guicciardini*, lib. III.

[31]) Auch bei dieser Gelegenheit zeigt sich, wie wenig in einem rein democratischen Staate die Formen geachtet werden, wie das Gesetz der willkührlichen Behandlung derer unterliegt, welche einen leicht zu täuschenden Haufen nach ihrem Willen zu behandeln verstehen. Wenige Jahre zuvor war von den Anhängern Savonarola's ein Gesetz erlassen, dem zufolge man von dem Urtheile der Achtmänner an das versammelte Volk appelliren durfte. Den Verurtheilten, welche dieses Rechtsmittel ergreifen wollten, wurde die Appellation nicht gestattet. Noch in derselben Nacht, in welcher das Urtheil über sie gesprochen war, wurden sie dem Nachrichter, auf Geheiß der Gewalthaber und gegen den Willen der Richter übergeben. Cf. Le Bret, Geschichte von Italien (Allgemeine Weltgeschichte), Tom. XLV. pag. 504.

die Erwartungen beider Völker. Ein Waffenstillstand, dessen Dauer auf zwei Monate über die Aufkündigung desselben festgesetzt wurde, war der einzige Erfolg der zu Montpellier und dann zu Narbonne anfangs mit großem Eifer gepflogenen Unterhandlungen [32]).

Hätte König Karl die damaligen politischen Verhältnisse richtig aufzufassen und mit Nachdruck zu benutzen verstanden, ihm hätte die Unterwerfung des größeren Theils von Italien nicht schwer fallen können. Der mächtige Alexander war gegen Venedig dergestalt erbittert, daß er durch einen verschwiegenen Abgesandten — ihn führte Comines beim Könige ein — die Aussöhnung mit Frankreich betrieb. Venedig stand auf dem Puncte, sich gegen den ränkevollen Herzog von Mailand zu erklären [33]); Spanien hätte zu dem Unternehmen gegen Neapel gern die Hand geboten, falls ihm ein Theil des Landes als Beute zugefallen wäre, und Maximilian war zu jeder Einigung mit Frankreich bereit, wenn er in ihr nur die Bürgschaft fand, alle durch die Signorie dem Hause Östreich entrissenen Besitzungen wieder zu gewinnen. Aber bei der unbegreiflichen Nachlässigkeit, mit welcher von Seiten Karls die Rüstungen zu dem vielbesprochenen Unternehmen gegen Italien betrieben wurden, bei seinem Hange zu kostbaren Bauten [34]) und Veränderungen und jener Unstetigkeit des Geistes, welche ihn eine begonnene Sache nie mit gleichbleibendem Eifer zu Ende führen ließ, fühlte sich Ludovico von allen früheren Sorgen dergestalt frei, daß er von dem westlichen Nachbar bereits auf den im Osten seinen Blick richten zu dürfen glaubte. Daß Venedig noch immer im Besitze des wichtigen Pisa verbleibe, schien ihm unerträglich, die lästigen Herrn aus Toscana zu verdrängen, kein Mittel zu fern, und so sprach er mit

---

[32]) *Guicciardini*, l. c.

[33]) Les Venitiens estoient prests à prattiquer contre Milan. *Comines*, chap. 51.

[34]) Der kostspielige Bau des Schlosses zu Amboise nahm den König lange Zeit völlig in Anspruch. *Comines*, chap. 51.

neuem Eifer zum Pabſt und Fernando von Spanien, um beide zu bewegen, für die Zurückgabe Piſa's an Florenz mit ihrer ganzen Macht ſich bei Venedig zu verwenden [35]).

Des ſteten Kampfes müde, und zugleich von Frankreich verlaſſen ſich erblickend, hatten auch die Bürger von Florenz den Anträgen Ludovico's ſich gefügt, und ließen mit dem Anfange des Jahres 1498 den heiligen Vater wiſſen, daß, falls ſie des Beſitzes von Piſa ſich verſichert halten dürften, ſie gern mit den Mächten Italien's gegen jedes Beginnen Frankreich's ſich verſtändigen würden. Eindringlich redeten deshalb die Bevollmächtigten Mailand's, Neapel's, Spanien's und des Pabſtes mit den Geſandten Venedig's zu Rom. Aber eben ſo entſchieden erklärte die Signorie dagegen, daß ſie auf keine Weiſe zur Vergrößerung der Macht eines Staats beizutragen den Beruf in ſich fühle, der zur Zeit der gemeinſamen Gefahr ſeine Ergebenheit gegen Karl von Frankreich offen an den Tag legen werde; »der Sforza rede nicht aus Liebe für das Vaterland der Republik das Wort, ſondern nur weil ihn Eiferſucht gegen Venedig treibe« [36]); überdies habe Piſa ſich dem Schutze des Bundes vertrauungsvoll in die Arme geworfen; es jetzt nicht allein verlaſſen, ſondern ſeinen erbittertſten Gegnern in die Hände liefern wollen, heiße mit Treue und Freundſchaft ein nichtswürdiges Spiel treiben, deſſen rächende Folgen nie ausbleiben könnten.

Und während auf ſolche Weiſe ſich reichlicher Stoff zu einem offenen Bruche zwiſchen den bisher vereinten Mächten Italien's häufte, griff folgende Begebenheit in die Verhältniſſe jener Zeit ein, und geſtaltete dieſe größtentheils anders, als menſchliche Klugheit es berechnet hatte. Dem Ballſpiele ſeiner Hofleute zuzu-

---

[35]) *Guicciardini*, l. c.

[36]) Die Erbitterung Venedig's gegen Mailand war gerecht, und hatte vornehmlich darin ſeinen Grund, daß Ludovico durch Guasco, ſeinen Abgeordneten in Conſtantinopel, den Großherrn zum Kampfe gegen den Inſelſtaat unabläſſig antrieb. Cf. Le Bret, Geſchichte von Italien. (Allgemeine Weltgeſchichte, Tom. XLVI. pag. 311 und 312.)

ſchauen, begab ſich König Karl in eine Gallerie des Schloſſes zu Amboiſe, woſelbſt er ſich mit dem Kopfe ſo heftig an eine Thür ſtieß, daß ihn augenblicklich ein Schlagfluß traf, in Folge deſſen er am 7. April 1498 zum letzten Male aufathmete [37]).

Sonach ging die Regierung des Landes auf Louis, Herzog von Orleans, den nächſten männlichen Verwandten des Verſtorbenen über. Eilig ſprengten königliche Boten mit der Todespoſt zu ihm nach Blois [38]); ihnen folgte der trauernde Hof Karls, dann die Pairs und Barone des Reichs. Als Orleans vor der Leiche Karls in Amboiſe kniete, betete er weinend, daß Gott den Sünden des Abgeſchiedenen gnädig ſein möge, ſprengte geweihtes Waſſer auf den kalten Leib ſeines Vorgängers, und beſtritt die Koſten des Begräbniſſes [39]). Während er dann nach Blois zurückkehrte, wo die Abgeordneten des Parlaments, die Corporationen von Paris und andern Städten, und der Herzog von Bourbon mit der Ritterſchaft ihm die Huldigung darbrachten, geleitete de la Tremouille als erſter Kammerherr den Leichenzug Karls nach Paris. Prachtvoll war die Todtenmeſſe in der Kirche von Notre Dame. In St. Denys wurde der Todte beigeſetzt. Dann traten die Herolde vor den Altar und riefen: mort est le roi Charles, vive le roi Louis [40])!

Nur um einen Tag ſpäter ſank auch das Anſehn Savonaro-

---

[37]) *Extait* d'une histoire etc. (Godefroy, pag. 111.) *Comines*, chap. 53, erkennt in dieſer Todesart ſeines Königs die Wahrheit der Weiſſagungen Savonarola's, welcher laut verkündete, daß der Himmel bereits das Urtheil gegen Karl geſprochen habe, falls dieſer nicht nach Italien zurückkehre, um die Tyrannen zu vertreiben, und die geſchändete Kirche zu ſäubern. Übrigens giebt der *Extrait* etc. vollkommen richtig das Jahr 1497 an. Bekanntlich trat in Frankreich das neue Jahr bis 1563 mit dem Oſterfeſte ein. Letzteres aber fiel (der Note Godefroy's zufolge) 1498 auf den 15. April.

[38]) Hier hatte Orleans ſeit geraumer Zeit, der königlichen Gnade verluſtig, wie im Exil gelebt. *Extrait* etc. (Godefroy, pag. 111.)

[39]) Car on ne scavoit gueres pour l'heure où en prendre ailleurs, ſo völlig erſchöpft war der Schatz des Königs. *Extrait* etc. pag. 113.

[40]) *Extrait* d'une histoire etc. l. c.

la's, jenes florentiniſchen Sehers. Strenge gegen ſich ſelbſt, forderte er dieſelbe Strenge auch von Andern. Die Freiheit des Volkes war ſein höchſtes Streben, aber durch Reinheit des Herzens ſollte es dieſelbe verdienen, damit ſie nicht wieder aus Florenz entwiche. Alle Kräfte, über welche er zu gebieten hatte, Witz, Scharfſinn, eine ſeltene Gelehrſamkeit und die ſtürmiſche Gewalt ſeiner Rede, er verwandte ſie nur zu dieſem einzigen Zwecke [41]). Wenn das Volk an ſeinen Lippen hing, wenn der Witz der franzöſiſchen Ritter in ſeiner Nähe verſtummte, und Männer wie der kalte, ruhige Comines [42]) in ihm ein Weſen höherer Art erkannten, dürfen wir uns wundern, wenn er ſelbſt endlich die Göttlichkeit ſeiner Sendung nicht mehr in Zweifel zog?

Ein ſolcher Menſch mußte ſeine Flammenworte zunächſt gegen den Hof von Rom richten. Gegen die Verworfenheit eines ganzen Jahrhunderts konnte der einzige Alexander VI. mit ſeinem Caeſar Borgia in die Schranken treten, und der Teufel würde ſich für ihn erklärt haben. Sollte Bruder Girolamo von ſeinen Florentinern Beſſerung verlangen, wenn ſie wie Heilige gegen den Statthalter Chriſti daſtanden? Das war es, was ihn trieb nach Piſa zu eilen, um Karl zur Abſetzung des Pabſtes zu ermuthigen, was ihm die Drohung gegen den König auspreßte, daß Gottes Gnade von ihm laſſen werde, falls er verkenne, was ihm zu thun obliege, oder der Muth zum Handeln ihm fehle. Als keine äußere Macht den Dominicaner unterſtützte, beſchloß er allein den Kampf für die Wahrheit durchzukämpfen. Daß er hierbei nicht immer frei von Leidenſchaft blieb, haben wir bei dem Tode von Bernardo Neri geſehn, aber ſein Streben war groß und rein, und von jener Eitelkeit, die nur zu häufig den Glau-

---

[41]) *P. Jovii* elogia virorum literis illustrium. Basileae 1557. Fol. pag. 82 und 83. In ſo kurzen Worten hier auch der Verfaſſer den Mönch ſchildert, ſo trefflich iſt ihm die Schilderung gelungen, die keine Zeichen ſchmutziger Parteilichkeit an ſich trägt.

[42]) *Comines*, chap. 54.

bensschild der Reformatoren entstellte, findet sich keine Spur bei ihm.

Schon früher war Savonarola wegen seiner Predigten, in denen er mit kecken Zügen die Verderbniß der Geistlichkeit schilderte, vom Pabste nach Rom vorgeladen, dem Vorgeben nach, um sich wegen einiger von ihm aufgestellten Glaubenspuncte und der durch ihn herbeigeführten Spaltung in Florenz zu rechtfertigen. Wie er darauf aus leicht begreiflichen Gründen der Vorladung des heiligen Vaters nicht nachkam, untersagte ihm der letztere die Ausübung seines priesterlichen Amtes. Hätte nun Savonarola fortgefahren, von allen öffentlichen Versammlungen sich zurückzuziehen, wie er es einige Monate lang that, so würde es ihm leicht geworden sein, die Gnade Alexander's wieder zu erwerben, da er dem römischen Hofe lange zu unbedeutend schien, als daß gegen ihn der Bannstrahl hätte geschleudert werden dürfen. Er aber, der mit Recht besorgte, daß sein Streben völlig erfolglos sein würde, falls er sich nicht mehr an öffentlichen Plätzen und in der Versammlung des Volks zeige, setzte seine Feuerpredigten wieder fort, weil, wie er sagte, der Wille des Ewigen ihm mehr gelte, als der Fluch des Pabstes [43]). Seitdem hörte man ihn eifriger, glühender als zuvor über Alexander und das Collegium der Cardinäle reden. Seine Gegner, deren Zahl von Tage zu Tage sich mehrte, suchten den Haß des Haufens gegen ihn rege zu machen, indem sie vorstellten, daß nur durch die mit Recht herbeigeführte Erbitterung des Pabstes gegen Florenz die Restituirung Pisa's verzögert werde [44]); seine Freunde versicherten dagegen, daß Alexander sich des Vorwandes der kirchlichen Angelegenheiten nur bediene, um die Verfassung der Republik zu stürzen [45]).

---

[43]) *Burchardi* diarium curiae romanae, pag. 2087 und 88.

[44]) *Comines*, chap. 54.

[45]) Le Bret, Geschichte von Italien (Allgemeine Weltgeschichte, Tom. XLV. pag. 506.

So vergingen einige Tage; die Aufregung der Gemüther hatte den höchsten Grad erreicht. Der Bannfluch Alexander's schreckte die Bürger; dem Seher wurde das Predigen vom Rath untersagt; die Mönche, welche sich jetzt wieder frei bewegen durften, seit Savonarola's Eifer sie nicht mehr zu Boden schmetterte, schalten auf den von der Kirche Verfluchten; ja, die Erbitterung von beiden Seiten steigerte sich dergestalt, daß ein Schüler Savonarola's und ein Minorit gegen einander durch das Ordal des Feuers für die Wahrheit ihrer Lehre zu kämpfen sich bereit erklärten [46]). Vergebens suchte der Betheiligte den Streit zu schlichten. Die Spannung der Bürgerschaft schien das gewählte Entscheidungsmittel zu erheischen. Da störte Savonarola's Festigkeit die Ausführung des Gottesurtheils, als das Volk bereits in gedrängten Haufen den Marktplatz besetzt hielt. Dadurch gewannen seine Feinde neuen Anhang. Bewaffnete umringten das Kloster, in dessen Kirche er betete; ein Theil des Gotteshauses ging in Flammen auf [47]); einzelne Mönche, welche den geliebten Bruder zu retten suchten, wurden erschlagen [48]); ihn selbst führte man gefangen hinweg und zwang ihn, vor dem General der Dominicaner seiner priesterlichen Würde zu entsagen. Zugleich stürmte das wüthende Volk, von Mönchen geführt, gegen die Häuser von Francesco Valori und Antonio Soderini, welche zu den begeistertsten Freunden des Sehers gehörten. Beide erlagen unter den Streichen ihrer Gegner; eben so Valori's Gattin.

Erfreut über diese Nachricht absolvirte Alexander Florenz vom Bann [49]). Savonarola aber wurde, sobald er sein Mönchsge-

---

[46]) Es war am Todestage von König Karl. Das Genauere hierüber ist in *Burchardi* diarium curiae romanae, pag. 2089, enthalten. Nach des Verfassers origineller Weise läuft die Erzählung abwechselnd in italienischer und lateinischer Sprache fort, ohne jedoch immer den Vorwurf der Parteilichkeit für den römischen Hof zu vermeiden.

[47]) *P. Jovii* elogia virorum literis illustrium, pag. 83.

[48]) *Burchardi* diarium, pag. 2093.

[49]) Derselbe, pag. 2094.

wand abgelegt hatte, den weltlichen Richtern übergeben. Auf offenem Markte mußte er die Qualen der Folterbank erdulden, ehe der Strang seinem Leben ein Ende machte. Die Asche der verbrannten Leiche wurde in den Arno gestreut [50]), damit das Volk, wenn es nach dem ersten Taumel wieder zur Besinnung gelangte, seinem Heiligen nicht noch im Tode eine Verehrung beweise, die dieser im Leben mit edlem Unwillen zurückgewiesen haben würde.

---

[50]) *Guicciardini*, lib. III. — Le Bret, Geschichte von Italien. (Allgemeine Weltgeschichte), Tom. XLV, pag. 507.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

der

italieniſch-franzöſiſchen Kriege

von 1494 bis 1515

von

Wilhelm Havemann,
Lehrer am Königlichen Pädagogio zu Ilfeld.

Zweiter Band.

Göttingen 1835.
Im Verlage der Vandenhoeck-Ruprechtſchen Buchhandlung.

Geſchichte

der

Kämpfe Frankreich's in Italien

unter Ludwig XII.

von

Wilhelm Havemann,
Lehrer am Königlichen Pädagogio zu Ilfeld.

Göttingen 1835.
Im Verlage der Vandenhoeck-Ruprechtſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Vorwort.

Bei der Abfassung dieses zweiten Bandes der italienisch-französischen Kriege hatte ich mit ungleich größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, als dieses beim ersten Theile der Arbeit der Fall war.

Die Begebenheiten folgen rascher auf einander; eine Menge bedeutender Erscheinungen gruppiren sich auf die mannichfachste Weise; immer entschiedener tritt, statt der freien Stimme der Völker, das politische Streben der Höfe

hervor und ſtatt der in ſtürmiſchen Schlachten beendigten Kämpfe früherer Tage gilt der mit Umſicht vorbereitete, planmäßig geführte, auch nach den verderblichſten Niederlagen fortglühende Krieg. Die Quellen fließen reichlicher; aus allen Gegenden und von allen Parteien kommen uns Berichte zu, die ſich häufig bedingen, aufheben und faſt nie ohne Vorſicht benutzt werden können.

Endlich war erforderlich, daß die Eigenthümlichkeiten der ſich einander feindlich berührenden Völker hervortraten, daß einer jeden Erſcheinung die Farbe blieb, die ſie im Leben trug, daß ihre Verhältniſſe und die Grenzen ihrer Wirkſamkeit kenntlich ſich unſern Blicken zeigten. Es mußte ein möglichſt anſchauliches Bild von einem Theile des politiſchen und kriegeriſchen Lebens jener Tage in Italien, Frankreich, Spanien, Deutſchland und der Schweiz geboten werden.

Man wird mir zugeben, daß dieſe Aufgabe eine ſehr ſchwierige iſt, und ich räume eben ſo gewiß ein, daß ich

mich mehr des Ringens nach dem Ziele, als der Erreichung desſelben rühmen darf. Ich fühle, daß ich einzelne Begebenheiten mit derberen Strichen hätte hervorheben, andere mehr in den Hintergrund treten laſſen müſſen. Aber es iſt eine auf vieljährige Erfahrungen geſtützte Gewandtheit erforderlich, um mit freier Kraft einen großartigen Stoff dergeſtalt zu beherrſchen, daß wir die feſten Grundtheile von den lockeren Zuſätzen reinigen, ohne die Wahrheit vorgefaßten Anſichten zu opfern.

Kommt nun dazu, daß ich nur kümmerlich die für meine Arbeit erforderlichen Mußeſtunden gewinnen konnte, daß ich die nothwendigſten Quellenſammlungen aus nicht unbeträchtlicher Entfernung beziehen mußte, ſo hoffe ich auch für dieſe Blätter jene Nachſicht zu finden, mit welcher man meine früheren Erzählungen aufnahm.

Möge es mir ſchließlich erlaubt ſein, den würdigen Männern, die mit edler Bereitwilligkeit aus den ihnen anvertrauten oder eignen Bücherſchätzen die erbetenen Schrif-

ten mir mittheilten, den Herrn Hofräthen Heeren und Benecke in Göttingen und dem Herrn Archivrath Pertz in Hannover, öffentlich meinen wärmsten Dank zu sagen.

Ilfeld, Ostern 1835.

W. Havemann.

Erstes Kapitel.

Als König Karl VIII. in der Blüthe seiner Jahre vom Tode hingerafft wurde, ließen die meisten Staaten Italien's die bange Besorgniß schwinden, in welcher sie so lange vor dem kriegerischen Frankreich geschwebt hatten. Nur bei den besonnenen Männern jener Zeit mehrte sich die Furcht vor dem nordwestlichen Nachbar. Ludwig XII., Karl's Nachfolger, war in steten Kriegen aufgewachsen. Aus der höheren Selbständigkeit, die er vor seinem Vorgänger voraus hatte, ließ sich mit Gewißheit folgern, daß er nie gleich diesem den Spielball seiner nächsten Umgebung abgeben werde. Er hatte vierzig Jahre durchlebt und kannte die Menschen und den Gang der Geschäfte; ihn hatte Unglück frühzeitig belehrt und gestärkt. Wie er das Herzogthum Mailand als ein unrechtmäßiger Weise ihm vorenthaltenes Erbtheil betrachtete [1]), zu dessen Besitz nur die Schärfe des Schwertes

[1]) Giovanni Galeazzo Visconte hatte, noch ehe er den Titel eines Herzogs von Mailand vom Kaiser erwarb, seine Tochter Valentina mit Louis von Orleans, dem Bruder König Karl's VI., vermählt. Außer einer beträchtlichen Summe baaren Geldes und der Grafschaft Asti, hatte sie ihrem Gemahl die testamentarische Verfügung ihres Vaters als Mitgift zugebracht, daß, falls seine männliche Descendenz aussterbe, Valentina, und bei deren früher erfolgtem Tode, ihre Nachkommen Mailand erwerben sollten. Wie nun mit dem Tode von Maria Visconte die männliche Descendenz von Giovanni Galeazzo erloschen war, trat Charles d'Orleans, der Sohn der Valentina, mit seinen Ansprüchen auf. Dagegen betrachtete Kaiser Friedrich das Herzogthum als ein nach den Gesetzen des Lehenrechts an das Reich heimgefallenes Land, ohne auf die Forderungen von Orleans oder

ihm verhelfen könne, so mußte die traurige Bürgschaft für die blutige Lösung aller schwebenden Streitpuncte unverkennbar hervortreten. Denn kaum sah sich Ludwig mit der Krone Frankreich's geziert, als er auch durch die Annahme des Königstitels von Jerusalem und beider Sicilien, so wie durch die Aneignung des herzoglichen Wappens von Mailand die Ereignisse der nächsten Zeit zu bezeichnen schien. Freundschaftliche Schreiben setzten Alexander VI., Venedig und Florenz von dem Geschehenen in Kenntniß, während er durch zuverlässige Emissaire die Stimmung in Mailand prüfen ließ.

Alexander, dessen feiner Verstand vollkommen begriff, daß der dauernde Friedenszustand Italien's seinen heimlichen Plänen nach Vergrößerung des Hauses Borgia am meisten entgegenstehe, sah mit freudiger Erwartung in die Zukunft. Venedig fühlte sich durch Karl's Tod aller früheren Sorgen überhoben und neigte sich gern dem neuen Regenten zu. Nur die Florentiner hielten für gut, sich mehr und mehr von Frankreich zu entfremden. Ihr nächstes Bedenken, von Mailand oder Venedig sich eingeengt zu sehen, war durch die offenkundige Spannung, in welcher beide Staaten mit einander lebten, beseitigt. Wie fern und unzuverlässig die Hülfe Frankreich's sei, hatten die jüngsten Jahre hinlänglich gelehrt; es schien ihnen deshalb ein Bund mit

---

Alfonso von Neapel zu hören, welcher letztere seine Rechte auf das Testament Maria's stützte, der ihn als Erben bezeichnet hatte. Mehr aber als diese Bewerber galten die Waffen und das Glück von Francesco Sforza, der, seine Ansprüche zu beschönigen, mit Blanca, der einzigen, aber unehelichen Tochter von Maria Visconte, sich vermählt hatte. Charles d'Orleans, der bei Azincourt seine Freiheit verlor und 25 Jahre in englischer Gefangenschaft verlebte, konnte seine Rechte auf Mailand so wenig behaupten, als er Ludwig XI. zur Aufrechterhaltung derselben zu bewegen vermochte. Wie sich Charles, trotz der Unterstützung, die ihm durch Philipp von Burgund zu Theil wurde, mit dem Erwerbe der kleinen Grafschaft Asti begnügen mußte, so blieben auch die Bestrebungen seines Sohnes Louis eitel, so lange sein Schwiegervater, Ludwig XI., lebte, bis, da er mit Karl VIII. in den Norden Italien's eindrang, von neuem alle die Hoffnungen früherer Tage in seiner Seele aufkeimten.

den kräftigen Nachbarstaaten vor jeder Einigung mit den Fremden den Vorzug zu verdienen.

In Paris sah man die Gesandten der Signorie thätig bemüht, die Zeit, in welcher die Macht Venedig's am Tarro gegen Frankreich gekämpft hatte, vergessen zu machen [2]). Alexander, der seinen Cesare ungleich lieber mit einem Fürstenmantel statt des Cardinalshutes geschmückt gesehen hätte, rang nach unabhängigem Besitze für den Sohn und säumte deshalb nicht, seinen Legaten nach Frankreich zu schicken, wo er den Gesandten von Florenz begegnete; sie hatte der Freistaat auf Ludovico's dringendes Verlangen abgeordnet, um zeitig jede aufkeimende Feindschaft Frankreich's gegen Mailand zu beseitigen [3]).

Mit heiterer Stirn nahm König Ludwig die Männer auf. Für den Augenblick, ehe noch die Grenzen seines Erbreichs gesichert seien, mit seinen Ansprüchen an Italien offen aufzutreten, wäre unrathsam gewesen; nicht so, alsbald mit den einzelnen Mächten in Unterhandlungen sich einzulassen.

Sobald Ludovico durch den Sturz Savonarola's seinen Anhang in Florenz gehoben sah, beschloß er, auf jede Weise dem Staate zur Wiedererwerbung Pisa's behülflich zu sein. Es war keinesweges das Verlangen, Florenz zu seinen alten Rechten zu verhelfen, was ihn zu dieser Handlungsweise bewog; es war der dringende Wunsch, der Vergrößerungssucht der Signorie Schranken zu setzen. Daß diese gerechtes Bedenken tragen werde, das gewaffnete Frankreich bei den obwaltenden Streitigkeiten einschreiten zu lassen, konnte er von der bewährten Umsicht derselben kaum anders erwarten. An Florenz, das in der Fehde mit Pisa bereits den größeren Theil seiner Söldner eingebüßt und mit dem dringenden Gesuche um Hülfe sich an ihn gewandt hatte, war er augenblicklich durch eine enge Einigung gebunden. So

---

[2]) Sie schenkten dem Könige, dem sie zur Thronbesteigung Glück zu wünschen gekommen waren, sechzig Falken aus Candia und zweihundert Stück feines Pelzwerk. *Petri Bembi* card. hist. Venetorum, Lutetiae 1551. 4°. pag. 92. — *Doglioni*, historia Venetiana. In Venetia 1598. 4°. pag. 496.

[3]) *Guicciardini*, lib. IV.

ſtark fühlte ſich damals der Herzog von Mailand, daß er mit einem Schlage einen Kampf zu beendigen hoffte, auf den ganz Italien in geſpannter Erwartung hinblickte. Wenn er aber deſſenungeachtet zunächſt ſich darauf beſchränkte, den Venetianern, die für Piſa ſtritten, den Durchzug durch ſein Gebiet auf der Straße von Parma zu verſagen, wodurch er ſie zwang, den beſchwerlicheren Weg durch die Landſchaft des Herzogs von Ferrara einzuſchlagen, und dem Freiſtaate von Florenz nur eine unbedeutende Geldhülfe und den Zuzug einer kleinen Schaar von Söldnern zukommen zu laſſen, ſo mochte dieſes hauptſächlich geſchehen, weil er von den Abſichten Ludwig's hinlänglich unterrichtet war. Waren doch alle ſeine Bemühungen, die römiſche Curie auf ſeine Seite zu ziehen, an den geſteigerten Hoffnungen Alexander's geſcheitert, der durch den Bund mit Frankreich nichts Geringeres als die Krone von Neapel zu erwerben gedachte [4]). Die abſchlägige Antwort, welche ihm ſchon früher von König Federigo zu Theil geworden war, als er bei dieſem für ſeinen Sohn Ceſare, der im Begriff ſtand, der Cardinalswürde zu entſagen, die Hand der Tochter und das Fürſtenthum Tarent als Mitgift erbeten, hatte die ganze Erbitterung ſeines Geiſtes rege gemacht. Wäre jener Anſchlag gelungen, ſo hätte, ſeiner Berechnung zufolge, der minder mächtige, an Mitteln arme Federigo bald zum todten Werkzeuge ſeines Willens herabſinken müſſen. Damals hatte Ludovico kein Bedenken getragen, auf jede Art den Plan Alexander's zu begünſtigen, und ſeine Geſandten hatten Bitten und Drohungen in Neapel verſchwendet, um den König auf die Gefahr aufmerkſam zu machen, der er ſich ausſetze, ſobald der heilige Vater durch franzöſiſche Waffen das zu erreichen ſtrebe, was ihm für den Augenblick mißlungen war. Deſſenungeachtet war Federigo, der ſich lieber der Entſcheidung der Zukunft überlaſſen, als die geliebte Tochter an des verworfenen Vaters verworfenern Sohn ketten wollte, ſeinem ein Mal ausgeſprochenen Worte treu geblieben, wenn er ſchon die Gefahr, welche ihm der von Rache und gekränkter Eitelkeit getriebene Ce-

---

[4]) *Guicciardini*, lib. IV.

sare drohte, sich nicht verhehlen konnte [5]). Aber diese Zeit des freundschaftlichen Verkehrs zwischen Mailand und Rom war verschwunden; fester als je schloß sich Alexander an Venedig an; Ludovico warb und handelte für Florenz, zwang Lucca zum Versprechen, den Pisanern fürderhin keinen Zuzug zu leisten, und schüchterte Genua und Siena durch seine Drohungen dergestalt ein, daß sie es nicht mehr wagten, sich gegen Toscana zu rüsten.

Während also Ludovico durch seinen Widerspruch in Betreff Pisa's die Macht Venedig's zu beschränken und seine eigene zu sichern sich bemühte, ward der Bund zwischen Frankreich und Rom enger und enger geknüpft. Alexander konnte sein Auge von Neapel nicht abwenden; noch ein Mal wollte er versuchen, durch die Verbindung seines Cesare mit Charlotte, der Tochter Federigo's, die am königlichen Hofe von Paris weilte, um in dem Lande seiner Sitte erzogen zu werden, seine Hoffnungen auf den Besitz Neapel's zu begründen. Es mußte bei dieser Gelegenheit der Ausspruch Ludwig's, den der Pabst seinem Interesse geneigt wußte, von entscheidender Wichtigkeit sein. Durfte er deshalb zweifeln, daß sein Anschlag auf das südliche Reich gelingen werde?

Daß Cesare ordinirter Priester, daß er sogar mit dem Cardinalspurpur bekleidet war, konnte bei dem, der frech über menschliches und göttliches Recht sich hinwegsetzte, kein Hinderniß abgeben.

Von drei Söhnen, welche die Vanozza dem Alexander, noch ehe er die päbstliche Krone erhielt, geboren hatte, war Giovanni, Herzog von Gandia [6]), der älteste, welchen der Vater mit dem von ihm zum Herzogthume erhobenen Benevent und den Grafschaften Terracina und Pontecorvo belehnt und zum Befehlsha-

---

[5]) Cesare hatte ohne Rückhalt geäußert: que no seria el Cesar Borja, sino sacasse a don Fadrique del reyno. *Zurita*, historia del rey Don Hernando. Zaragoça 1610. fol. Tom. V. pag. 158.

[6]) So benannt nach der Stadt Gandia, unfern Valencia, dem Geburtsorte Alexander Borgia's.

der aller päbstlichen Truppen ernannt hatte [7]). Goffredo, der jüngste, erhielt das Fürstenthum Squillace. Für Cesare aber, den mittleren der Brüder, der zum geistlichen Stande bestimmt war, creirte Alexander am Tage seiner Thronbesteigung Valencia zum erzbischöflichen Sitze, den er, sammt dem Bisthum Pampeluna, seinem Sohne überwies [8]). Damit war jedoch dem Ehrgeize Cesare's keineswegs genügt. Mit dem höchsten Widerwillen hatte er sich von jeher den Geschäften des priesterlichen Amtes gewidmet. Sein einziges Vergnügen war Spiel der Waffen; sein Streben auf das Erringen einer weltlichen Herrschaft gerichtet. Und nun mußte er den ältern, in schlaffer Muße sich ergötzenden Bruder zu den Machthabern Italien's gezählt sehen, ohne daß dieser die Rolle zu spielen im Stande wäre, für welche er in sich Muth und Kraft genug verspürte. Das konnte Cesare nicht ertragen! Er wollte der Vollstrecker des päbstlichen Willens sein, über die Söldlinge seines Vaters verfügen, um durch sie zu erreichen, was ihm das Geschick versagt zu haben schien, und hätte er mit eigenen Händen den Bruder morden sollen, der, als der Erstgeborne, der Bevorrechtigte schien.

Da begab sich, daß im Sommer des Jahres 1497 einst beide Brüder auf dem Weinberge ihrer Mutter, der hart vor den Thoren von Rom lag, zu Nacht aßen und mit einbrechendem Dunkel ihre Maulthiere bestiegen, um sich zur Stadt zurückzubegeben. Noch waren sie nicht zum päbstlichen Palaste gelangt, als Giovanni sich von dem Bruder für eine kurze Frist beurlaubte und, begleitet von nur einem Diener und einem Maskirten, in eine öde, abgelegene Seitengasse einbog. Hier ließ er den Diener halten, gebot, eine Stunde auf ihn zu war-

---

[7]) Es war am 7ten Junius 1497. Kein Cardinal wagte zu widersprechen, als diese reichen Landschaften unmittelbar zur Vergrößerung der Hausmacht Alexander's verwandt und der Kirche entzogen wurden. Der Herzog von Gandia wurde als sanctae ecclesiae capitaneus generalis von seinem Vater begrüßt. Cf. *Burchardi* diarium curiae romanae (*Eccard* corp. hist. med. aevi, tom. II. pag. 2081.).

[8]) Le Bret, Gesch. v. Italien (Allgemeine Weltgeschichte, tom. XLVI. Bd. 1. pag. 92.).

ten, und verlor sich mit dem Verhüllten in dem Dunkel der Nacht. Nicht lange, so wurde der harrende Diener von Verkappten überfallen, mit tiefen Wunden zu Boden gestreckt, dann von einem barmherzigen Bürger auf die Flur seines Hauses getragen, verröchelte aber, ehe er noch mit der zurückkehrenden Besinnung die Sprache wiedergewann. Als in der Frühe des folgenden Tages Giovanni noch nicht zu seinen Gemächern im päbstlichen Palaste zurückgekehrt war, meldete solches ein Diener dem heiligen Vater. Erschrocken ließ dieser durch ganz Rom Nachfrage anstellen; nirgends zeigte sich eine Spur des Verlorenen. Da erzählte ein Holzhändler, der bei seinem am Ufer der Tiber aufgehäuften Holze ängstlich zu wachen pflegte, wie er während der vergangenen Nacht wahrgenommen, daß zwei Männer sich bedächtig dem Strome genähert und häufig sich sorgsam nach allen Seiten umgeblickt hätten. Dann sei auf ein von ihnen gegebenes Zeichen ein dritter zu Pferde genaht, der vor sich, queer über dem Sattel, eine Leiche liegen gehabt habe, also daß Arme und Füße des Todten von beiden Seiten des Thieres herabgehangen. Sodann habe man mit vereinten Kräften die Leiche abgehoben, solche in die Tiber geschleudert und sich rasch hinweg begeben. Befragt, warum er das Geschehene nicht sofort den Behörden zur Anzeige gebracht habe, erwiederte der Holzhändler, er habe bereits mehr als hundert Leichen während der Nachtzeit in den Strom werfen sehen und habe nie ein Mensch darnach gefragt.

Alsbald ließ Alexander 300 Fischer aufbieten, um dem Strom sein Geheimniß zu entreißen. Nach langem Suchen zog man am Abend die Leiche heraus. Es war Giovanni Borgia, Herzog von Gandia; neun schwere Wunden zählte man an seinem Körper. Daß der Erschlagene in seiner prachtvollen Kleidung aufgefunden wurde, daß man in seinen Taschen sogar eine Menge von Goldstücken entdeckte, bewies zur Genüge, daß nicht von habsüchtigen Räubern der Mord begangen sei [9]). Es bedarf in der That kaum der bestimmten Versicherung der meisten Ge-

---

[9]) *Burchardi* diar. curiae rom. pag. 2081. u. 82.

schichtschreiber jener Zeit, daß Giovanni auf Geheiß seines Bruders gefallen sei [10]). Nur so konnte Cesare sich der Erfüllung seines Wunsches, in Rang und Würden des Herzogs von Gandia einzutreten, näher gebracht sehen. Sein ganzes Leben, dem keine Schandthat fremd blieb, bezeichnet ihn als den frechen Mörder. Alexander überließ sich, wie alle in grober Sinnlichkeit den Leidenschaften fröhnenden Menschen, einer unmäßigen Trauer. Kaum daß die Cardinäle ihn bewegen konnten, Trank und Speise zu sich zu nehmen [11]). So heftig aber, wie ihn der Schmerz ergriff, so schnell wich er wieder vor den Genüssen der nächsten Tage. Cesare blieb der Geliebte seines Herzens und nur die Satyre der Römer, die ihn Petri würdigen Nachfolger nannte, der seine Bastarde fische, erinnerte ihn an den Verlust des Sohnes.

Auf solche Weise sah sich Cesare Borgia um einen bedeutenden Schritt dem Ziele seiner Wünsche näher. Jetzt, da es darauf ankam, das letzte Hinderniß in der Erfüllung seiner herrschsüchtigen Pläne zu beseitigen und durch die Vermählung mit

---

[10]) Burchard darf sich natürlich nicht frei hierüber auslassen. — *P. Jovius*, vitae viror. illustrium, tom. I. pag. 272. (Basileae 1578. fol.) nennt Cesare eben so bestimmt als den Mörder seines Bruders, wie *Guicciardini* (pag. 121. der lateinischen Uebersetzung von Corio) und *Onuphrius Veronensis* (der Fortsetzer von *Platina*, vitae pontificum, Coloniae Agripp. 1626. 4°.) pag. 339. es thun. In *Matthiae Doeringii* continuatio chronici Theod. Engelhusii (*Mencken*, scriptt. tom. III. pag. 52.) heißt es am Schlusse der mit den Angaben Burchard's völlig übereinstimmenden Erzählung: de cujus necis causa et modo, partim quia horrenda sunt et aurium piarum offensiva, melius est ea obticere, quam in publicum dare.

[11]) In dem ersten heftigen Schmerze über den Tod seines Sohnes schrieb Alexander an Fernando, daß er gesonnen sei, der Tiara zu entsagen. Der kalte Spanier rieth Besonnenheit und verwies auf die heilende Zeit. Er kannte seinen Borgia!

Wenn übrigens *P. Jovius*, elogia virorum bellica virtute illustrium, pag. 202. sagt, daß Alexander aus Furcht vor Cesare den Mord Giovanni's gebilligt habe, so geht der überhaupt nicht unparteiische Erzähler hier in seiner Behauptung zu weit.

der Erbtochter eines mächtigen Herrn seine Gewalt zu begründen, trat er in die Versammlung der Cardinäle und erklärte, daß, da er von früher Jugend mit Unmuth und nur auf des Vaters bestimmten Befehl sich dem geistlichen Stande ergeben habe, er jetzt seinen Widerwillen nicht mehr zu bekämpfen vermöge und die Väter ersuche, ihn von dem priesterlichen Eide zu entbinden. Ohne sich in dieser wichtigen Angelegenheit einen Ausspruch zu erlauben, überließen die feigen Cardinäle alles dem Ermessen des Pabstes [12]), der ohne Bedenken dem Verlangen des Sohnes entsprach. Den Zorn von Spanien, den er durch diesen Schritt auf sich lud, glaubte er leicht im Laufe der Zeit besänftigen zu können, so wie die Aussicht auf eine zu gründende weltliche Macht dem Sohne einen reichlichen Ersatz für alle durch Fernando ihm genommenen Pfründen und bischöflichen Einkünfte bot [13]).

Mit fürstlichem Gepränge, in der Begleitung von Jordano Orsini und vielen römischen Nobili, bestieg Cesare am ersten October des Jahres 1498 zu Ostia die französischen Galeeren [14]), der günstigen Aufnahme in Frankreich um so mehr versichert, als er für George d'Amboise, den einflußreichen Erzbischof von Rouen, den Cardinalshut überbrachte und sein Vater sich bereit erklärte, das lästige Eheverband zwischen König Ludwig und seiner Gemahlin Jeanne, der Tochter Ludwig's XI., zu lösen [15]). Mit allen ersinnlichen Ehrenbezeugungen wurde der Sohn des Pabstes zu Paris aufgenommen und vom Hofe Ludwig's zu Chinon begrüßt [16]). Die höchste Pracht zeichnete seine Umgebung aus. Mit kostbaren Perlen waren die Decken seiner

---

[12]) Es war am 13ten August 1498. — *Burchardi* diar. curiae rom. pag. 2096.

[13]) *Zurita*, V. pag. 144.

[14]) *Burchardi* diar. pag. 2097.

[15]) Ludwig hatte als funfzehnjähriger Jüngling auf Befehl des herrischen Königs diese Verbindung eingehen müssen.

[16]) Histoire de Louis XII. par messire *Jean de Saincl-Gelais*, Seigneur de Monlieu (Histoire de Louis XII. mise en lumière par Theod. Godefroy. Paris 1615. 4°.) tom. II. pag. 139.

Maulthiere gestickt [15]). Durch die Gewandtheit seines Körpers, durch den starken, ungewöhnliche Kraft verrathenden Muskelbau [18]), durch die Sicherheit, mit welcher er das wildeste Roß zu zügeln verstand und sich in allen ritterlichen Leibesübungen auszeichnete, zog er Aller Blicke auf sich. Aber sein stark gebräuntes, durch unreine Geschwüre abschreckendes Gesicht, der stechende Blick aus den funkelnden, tiefliegenden Augen, den selbst seine nächsten Diener nicht ertragen konnten und der bei der tändelnden Unterhaltung mit Frauen ein unkeusches Feuer sprühte, verrieth den Franzosen des Mannes unheimlichen Character, seine Wollust und Herrschgier, Grausamkeit und Verschmitztheit [19]).

Voll Schmerz und im tiefsten Gefühle der erlittenen Kränkung widersprach die Königin dem unheiligen Beginnen der Ehescheidung. Dann aber, als Widerstand fruchtlos, ja verderblich erscheinen mußte, gab sie mit blutendem Herzen ihre Einwilligung zur Trennung und ließ sich das Herzogthum Berry mit 30,000 Frcs. Revenüen, auf Lebenszeit anweisen [20]). Cesare Borgia aber erwarb vom Könige als Befehlshaber über 100 Hommes d'armes einen Jahrgehalt von 20,000 Frcs. und ebensoviel durch die Verleihung von Valence in der Dauphiné. Von nun an betrieb der neuernannte Herzog von Valentinois mit größerem Eifer als zuvor seine Bewerbung um die Hand von Charlotte von Aragon-Neapel.

Als Ludwig solchergestalt der Ergebenheit des Pabstes sich

---

[17]) »Pareva, che di magnificenza e ricchezza egli havesse quasi avanzato il fasto e la grandezza della corte reali.« *Jacopo Nardi*, le storie della citta di Firenze. Firenze 1584. 4°. pag. 96. — Les mémoires du maréchal de *Fleuranges* (Collection universelle des mémoires particuliers, relatifs à l'histoire de France. Londres 1786. 8°. tom. XVI.) pag. 11.

[18]) Er warf den stärksten Mann im Ringen zu Boden; mit einem einzigen Hiebe trennte er den Kopf eines Stieres vom Rumpfe.

[19]) *P. Jovii* elogia viror. bellica virtute illustrium. Basileae 1575. fol. pag. 201. u. 202.

[20]) *Sainct-Gelais*, pag. 137.

versichert halten konnte, war er bedacht, mit den nächsten Widersachern seines Hauses sich zu vergleichen, um ungehindert seinen Plänen in Betreff Italien's nachkommen zu können. Mit dem Regentenpaare von Spanien gelang ihm dieses so vollkommen, daß Fernando seinem Gonçalo den Befehl ertheilte, die festen Plätze Calabrien's an Federigo zu übergeben und sich ungesäumt nach Spanien einzuschiffen [21]). Größere Schwierigkeiten waren bei Maximilian zu beseitigen, den das Gold Ludovico's von Mailand fesselte und in seinem Handeln leitete [22]). Als aber Ludwig zu einem für Erzherzog Philipp vortheilhaften Frieden sich bequemte [23]), in welchem er sich anheischig machte, die genommenen Städte der Grafschaft Artois zurückzugeben, da war auch Maximilian gewonnen und der Waffenstillstand mit dem Reiche gelangte zum Abschluß. Indessen schien durch Herzog Ercole von Ferrara, welcher das Friedensgeschäft zwischen Pisa und Florenz als Schiedsrichter übernommen hatte, der Kampf in Toscana endlich durch folgendes Urtheil beseitigt zu sein. Venedig sollte seine Söldner heimberufen und die eroberten Schlösser und Flecken von Florenz wieder abtreten; dagegen die letztere Stadt der Signorie zwölf Jahre hinter einander 150 Pf. Gold als Kriegsersatz zahlen [24]), den Pisanern und der abtrünnigen Landschaft Gnade angedeihen lassen und auf keinerlei Weise ihrem Gewerbe und Handel Hindernisse in den Weg legen.

Dieser Ausspruch des Herzogs erregte in ganz Venedig die

---

21) Spanien erklärte sich bereit, mit Ausnahme des heiligen Vaters gegen jeden Feind, selbst gegen Erzherzog Philipp, die Grenzen Frankreich's zu vertheidigen. *Zurita*, V. pag. 147.

22) *Guicciardini*, lib. IV. — Deshalb auch wohl die Erzählung Burchard's, pag. 2098., daß, als der Bischof von Gurk als Abgesandter Maximilian's nach Rom kam, er von nur wenigen Cardinälen den schicklichen Gegenbesuch erhielt.

23) Kurfürst Friedrich von Sachsen und Herzog René von Lothringen gaben bei der Versöhnung die Vermittler ab. Müller, Reichstags-Theatrum, tom. II. pag. 180.

24) In *Burchardi* diar. curiae rom. pag. 2100. sind aus einem Druckfehler nur 280 Ducaten genannt.

höchste Unzufriedenheit. Der von ihnen im Laufe des Krieges gemachte Aufwand, klagten die Bürger, sei keinesweges mit jener magern Summe hinlänglich erstattet, und laut beschwerten sich die Nobili, daß man treulos gegen eine Stadt verfahre, die sich der Republik Schutz flehend in die Arme geworfen habe, während die umsichtigen Mitglieder des Raths es höchst bedenklich fanden, daß Florenz abermals in den Besitz einer der wichtigsten Hafenstädte Italien's gesetzt werde. — Unter lautem Murren und Scheltworten des aufgebrachten Volks verließ der Herzog Venedig [25]).

Größer noch war bei der Bekanntmachung der schiedsrichterlichen Sentenz die Aufregung zu Pisa. So schmählich hatte man sich nicht von Venedig verrathen geglaubt, nicht daß man also der zügellosen Rache erbitterter Gegner übergeben werden könne. Furcht vor der feindlichen Uebermacht, Besorgniß vor den Blutrichtern, die in ihrer Mitte auftreten würden, falls sie die Stadt übergäben, Jammer über die für ewige Zeiten verscherzte Freiheit bewegte die Bürger Pisa's gleich stark. Da schien noch eine Rettung ihnen zu leuchten. Es war Ludovico Moro, derselbe, der seit geraumer Zeit sie heimlich gegen Florenz aufgeregt hatte. Noch ein Mal wollten sie Alles versuchen, jede Gefahr bestehen, ehe die erfochtene Unabhängigkeit für immer zu Grabe getragen werde. Daß Mailand gern auf die Bitte der Bürger um Beistand hörte, konnte nur dazu dienen, die Signorie in ihrem Argwohne gegen den Nachbar zu bestärken.

Um so sicherer ließ sich Ludovico's Untergang voraussehen, der bei seiner der Signorie gemachten Eröffnung von dem ihm bevorstehenden Kriege mit Frankreich die höhnische Antwort erhielt, seine Klugheit werde sich der Feinde um so eher zu erwehren wissen, als es ihm an Schätzen und Kriegszeug nicht mangele [26]). Sobald König Ludwig den Abgesandten Venedig's in Paris, Loredano, Michele und Georgio, seinen Wunsch mitgetheilt hatte, sich mit der Republik gegen Frankreich zu verbün-

---

25) *P. Bembo*, pag. 95.

26) Ebendas. pag. 92.

den, ging der Inſelſtaat auf dieſen Antrag ein. Es war nicht Liebe zu Ludwig, nicht Haß gegen den Sforza, was die Venetianer trieb; es war der eigene Vortheil. Sie wußten, daß Stellung und Politik eines monarchiſchen Staats mit jedem neuen Regenten ſich verändere, während die Richtung der Signorie immer dieſelbe bleibe [27]). Wie leicht konnte deshalb bei einem Regentenwechſel in Frankreich der Beſitz von Mailand an Venedig übergehen! Zu dieſen Rückſichten geſellte ſich die Beſorgniß, daß widrigenfalls Frankreich ſich mit Mailand gegen ſie vereinigen werde, ſo wie das Verlangen nach Rache an dem Herzoge, deſſen Uebermuth ſie ſo vielfach und bitter gekränkt hatte [28]). Am neunten Februar [29]) des Jahres 1499 wurde die Einigung abgeſchloſſen, der gemäß Stadt und Grafſchaft Cremona ſammt der Ghiarra d'Adda gegen die Aufſtellung eines Hülfsheeres von 7000 Reutern und 6000 Knechten zugeſagt wurde [30]). Maximilian hatte ſich durch einen Waffenſtillſtand mit dem Erbfeinde ſeiner Staaten verbunden und war zu eben der Zeit in einen fruchtloſen Krieg mit den Eidgenoſſen verwickelt. So ſah ſich Ludovico, der bis zum letzten Augenblicke die Furcht ſeiner Umgebung vor einer Allianz Venedig's mit Frankreich durch die Verſicherung beſeitigt hatte, daß die Signorie eher jede Kränkung von ihm erleiden, als in dem Könige einen ſtets gerüſteten Nachbar dulden werde [31]), allein in einem Kampfe, in dem er, menſchlicher Berechnung zufolge, unterliegen mußte. Den letzten Verſuch zu wagen, ſchickte er Galeazzo Visconte zu Maximilian und den Schweizern, um durch deſſen Bemühungen die ſtreiten-

---

27) »Non ignoravano, come i rè di Franza sono mortali e il lor senato perpetuo.« L'historia di Milano di *Bernardino Corio*, gentil'huomo milanese. Padua 1646. 4°. pag. 968.

28) *P. Bembo*, pag. 93.

29) Gegen *Bembo* und *Guicciardini* nennt *Corio*, pag. 968., den 25. März.

30) »Sol restasse di ragione della republica la città di Cremona col suo contado e con tutta la Ghiarradadda.« *Doglioni*, pag. 497. *Corio*, pag. 968. — *Bembo*, pag. 94.

31) *P. Bembo* l. c.

den Theile auszugleichen. Federigo, der einzige, auf welchen er bauen konnte, war kaum im Stande, sein eigenes Reich zu schirmen. Nur auf Alexander VI. setzte er immer noch einige Hoffnung. Er wußte, daß Charlotte von Aragon, sei es, daß Abscheu gegen Cesare sie bewegte, sei es, daß des Vaters Wille, oder gar Ludwig's Zuflüsterungen sie dazu antrieben, sich entschieden weigerte, dem Cesare ihre Hand zu geben. Daß dadurch eine gewisse Spannung zwischen den Höfen von Rom und Paris entstehen müsse, lag am Tage. Diese nun zu mehren und des Pabstes Interesse von Frankreich abzuziehen, versprach er ihm eine hinlängliche Geldsumme, um seinem geliebten Cesare ein größeres Fürstenthum damit zu erkaufen, als jener Länderstrich war, den der König ihm abgetreten hatte. Aber Alexander war bereits durch neue Zusagen Ludwig's gewonnen. Die vom Könige erzwungene Verlobung seines Sohnes mit Charlotte de Foix, Tochter des Alain d'Alibret [32]), der an Geschlecht und Umfang seiner Besitzungen keinem der ersten Dynasten Frankreich's nachstand, hatte ihn völlig zufrieden gestellt. Charlotte war schön und rein von Sitten; unter heißen Thränen entließ der Vater die unglückliche Tochter [33]). Das Versprechen Alexander's, seinen jüngern Sohn mit dem Cardinalshute zu beschenken [34]), konnte den Schmerz des Greises nicht stillen. Am 12. May des Jahres 1499 fand die Vermählung des Herzogs von Valentinois Statt, der außerdem durch die Verleihung des Ordensbandes vom heiligen Michael völlig für Frankreich gewonnen wurde [35]).

---

[32]) »Allain d'Albret, surnommé le grand comte de Garre et Perigord.« Mémoires de *Fleuranges*, pag. 11.

[33]) *Arnoldi Ferroni* Burdigalensis hist. de rebus gestis Gallorum. Basil. fol. pag. 37.

[34]) Der Pabst machte sich überdies anheischig, der Charlotte eine Mitgift von 200,000 Scudi zukommen zu lassen. Muratori, Geschichte von Italien. Deutsche Uebersetzung. Leipzig 1750. 4°. tom. IX. pag. 516.

[35]) Ein Läufer Cesare's brachte die Nachricht von der Vermählung am ersten Pfingsttage nach Rom. Die Art und Weise, wie der Sohn den Vater von seiner Verbindung in Kenntniß setzt, entspricht vollkommen dem Character beider. Cf. *Burchardi* diarium, pag. 2100.

Keiner zeigte wegen des Geschehenen eine größere Unruhe als Fernando. Mit jenem Schein der ernsten Fürsorge für das Wohl der Kirche, dessen sich später sein Großsohn Karl so trefflich zu bedienen wußte, in der That aber, durch die Verbindung Frankreich's mit Rom das Uebergewicht der ersteren Macht in Italien befürchtend, protestirte er durch seine Gesandten gegen jede Bereicherung des Hauses Borgia auf Kosten des römischen Stuhles. »Es sei die Zeit gekommen, sprach Don Yñigo de Cordova zu Rom, daß Benevent, welches einst dem Herzoge von Gandia verliehen worden, wieder mit der Kirche vereinigt werde; es möge der heilige Vater den Cesare nicht nach Rom zurückkehren heißen; durch des Sohnes Laster und Herrschsucht würde des päbstlichen Stuhles Reinheit befleckt werden, die Völker sich von dem Oberhaupte der Christenheit abwenden [36].« Wir werden sehen, in wie weit Fernando's Vorstellungen bei Alexander Gehör fanden.

Mit der ganzen Regsamkeit seines Geistes konnte Ludovico für dieses Mal dem Verderben nicht wehren. Venedig freilich, seinen nächsten Nachbar, glaubte er dadurch von jeder offenen Theilnahme am Kriege abzuhalten, daß er die Osmanen gegen den Inselstaat in die Waffen rief [37]; aber um so weniger gelangen ihm seine Bemühungen in Florenz. Mit König Ludwig zugleich hatte er um den Bund mit dieser mächtigen Republik gebuhlt. Beide Bewerber verhießen bleibenden Schutz, beide die erforderliche Unterstützung zur Eroberung Pisa's. Um so gefährlicher mußte dadurch die Lage von Florenz werden, da man keinen derselben anhören, keinen offen zurückstoßen durfte. Wandte man sich zum Nachtheile Mailand's zu Frankreich, so konnte Ludovico, als Grenznachbar, der Einnahme Pisa's nicht nur unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen, sondern auch, mit

---

36) *Zurita*, lib. V. pag. 157.

37) *Doglioni*, pag. 497. Ludovico gab dem Großherrn zu verstehen: che la lega de Venetiani con Francia era à sol fine, che soggiogata l'Italia, potessero poi passar à danni del paese turchesco. Dasselbe sagt die *Cronica* del gran capitano, pag. 32.

den Bürgern der abtrünnigen Stadt vereinigt, sich zum Herrn des größeren Theils von Toscana machen. Gab man dagegen dem Mailänder Gehör, so drohten die Stradiotten Venedig's mit der Wiederholung ihrer früheren Verheerungen und war die Macht von Ludwig zu besorgen. Deshalb wählte man die Mittelstraße, und indem man beiden Regenten insgeheim die Einigung zusagte, fesselte man sich äußerlich an keinen der Staaten [38]).

Zweites Kapitel.

Die Kriege, welche in diesen Zeiten Kaiser und Reich mit den Eidgenossen führten, haben einen zu wesentlichen Einfluß auf das Schicksal Italien's ausgeübt, als daß die Erzählung derselben nicht passend in diese Geschichten eingeflochten werden sollte. Durch sie ward Mailand seiner sicher erwarteten Unterstützung von außen beraubt, durch sie der Grund zu dem unversöhnlichen Hasse der Schweizer gegen die Landsknechte, zu der schärfer ausgesprochenen Trennung der Cantone vom Reiche gelegt.

Maximilian's liebste Beschäftigung war seit frühester Jugend der Kampf. Wie er als Knabe häufig seinen strengen Zuchtmeistern entlief, um sich an der Uebung der Waffen oder am Jagen zu ergötzen, so stritt er als Jüngling in der Reihe seiner Ritter gegen Frankreich und die Ungläubigen und ordnete als Mann und Kaiser die Kriege des Reichs und seiner Erblande. Er war ein großer, schöner Mann, von kräftigem Gliederbau, milden einnehmenden Zügen; die Augen braun und licht, die Nase gebogen, die Wangen weiß und roth; bis über die Achseln hingen in starken, blonden Locken seine Haare herab. Die Regsamkeit seines Geistes ließ ihn selten schweigen; außer der Mutterſprache redete er geläufig lateinisch, und wußte sich im Italie-

---

38) *Guicciardini*, lib. IV.

nischen, Französischen, Spanischen, Slavonischen und Englischen verständlich auszudrücken. Das Geld verachtete er mehr als billig und gerieth dadurch häufig in Hader und Noth. Aerzte waren ihm ein Gräuel, aber mit Astrologen sah man ihn häufig den nächtlichen Himmel beobachten. Nie ist ein Fluch oder eine Gotteslästerung über seine Lippen gekommen, und wie er die Diener des Herrn ehrte, zeigte er sich zur Gnade geneigt, auch wenn ihn bittere Feinde tief gekränkt hatten. Mit seinen fröhlichen Kampfgenossen theilte er Noth und Brod, jagte oft tagelang, also daß seine Diener das harte Leben nicht zu ertragen vermochten, und begab sich dann Abends verkleidet auf die adligen Tanzstuben, wo er durch Anmuth und ritterliches Wesen die Herzen der Frauen gewann [1]).

In demselben Grade, in welchem Maximilian durch Milde und Herablassung die Liebe seiner Erblande zu erwerben wußte, waren gegen den Stolz und Uebermuth seiner Räthe und Günstlinge vielfache Klagen zu allen Zeiten laut geworden [2]). Theilweise mochte allerdings die Persönlichkeit des Regenten, der bei seinem kindlichen Gemüthe dieselbe Wahrheit und Treue, die in ihm lebte, bei seiner Umgebung voraussetzte und sich nur schwer entschließen konnte, den Stimmen der Ankläger gegen einen schlauen Diener Gehör zu geben, die Schuld hiervon tragen; theils lag sie in der Zeit selbst, welche die bisherige Oeffentlichkeit des Rechtsprechens und die Einfachheit des Geschäftsganges mit dem römischen Rechte und mit einer künstlichen, den Unterthanen größtentheils unverständlichen Regierungsform zu vertauschen begann.

Bei den aus dem schwäbischen und östreichischen Adel gewählten Räthen des Reichsoberhauptes war das Andenken an die Schmach, welche ihre Vorfahren von den Eidgenossen erduldet hatten, eben so wenig vergessen, als sich ein bitterer Unmuth in

---

[1]) *Dr.* Joseph Grünbeck's Lebensbeschreibung Kayser Friedrich's III. und Maximilian's I., edirt von Johann Jacob Moser. Tübingen 1721. 8°.

[2]) *Bilibald Pirkheimer*, belli helvet. lib. II. pag. 55. (Marquard Freher, scriptt. rer. germanicar. Francof. 1624. fol. tom. III.).

ihnen regte, in jenen dem Reichsverbande zugehörigen Alpenlandschaften nur einen unbedeutenden, kaum merklichen Einfluß ausüben zu können. Deshalb waren sie es vornehmlich, welche jede kleine Mißhelligkeit, die sich zwischen ihrem Herrn und den Schweizern erhob, geflissentlich vergrößerten und sich auf alle Weise geschäftig bezeigten, einen offenen Bruch herbeizuführen. In der That kamen zufällige Begebenheiten und längst bestrittene Ansprüche des einen wie des andern Theils ihnen trefflich zu Statten. Daß die Eidgenossen, allen Abmahnungen Maximilian's zuwider, in ihren Thälern den Franzosen freie Werbung gestatteten, konnte unmöglich gebilligt werden. Doch wußte der Kaiser seinen Unwillen zu beherrschen und blieb sich in seiner Freundlichkeit gegen die Anwohner seiner Erblande gleich. Nicht also die Reichsfürsten und schwäbischen Städte, welche ihrem Zorn in heftigen Worten freien Lauf ließen [3]). Dagegen zeigten sich die Schweizer, welche den Kaiser von seinen Räthen nicht immer zu unterscheiden verstanden, trotzig auf ihre Kraft, voll Uebermuth gegen den verhaßten Herrenstand, der sie, die freien Bauern, verachte [4]). Daß Georg, Graf von Werdenberg und Sargans, der mit den Hirten seines Gebürges in fester Einigung lebte, des kaiserlichen Raths Georg Gossenbrot aus Augsburg, dem er die über ihn verhängte Acht zuschrieb, sich zu bemächtigen suchte, als dieser sich nach einem Badeorte der Schweiz begeben hatte, die Eidgenossen aber auf den Befehl des Kaisers, den Friedbrecher zu strafen, nicht achteten, mußte die schon begründete üble Stimmung um ein Erhebliches steigern [5]). Wie nun die Schweizer eine Reichsstadt nach der andern in ihren Bund aufnahmen, forderte der Kaiser ihre Abgeordneten vor sich und das Reich nach Lindau und begehrte von ihnen, daß sie

---

[3]) Stettler, Annalen der Schweiz. Bern 1627. fol. pag. 329.

[4]) Der Schweizer kann nicht ruhig sitzen; ihn treibt sein Uebermuth und Haß gegen den Adel; er hört auf Niemandes Rath; aber im Kampfe ist er kühn und verschlagen, verläßt den Genossen in keiner Noth und spendet gern den Armen, heißt es in *Trithemii* chron. Hirsaugiense, St. Galli 1690. fol. tom. II. pag. 572.

[5]) Stettler a. a. O.

[illegible] Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich der Anlage [illegible] entgegenstellten. Es ist [illegible] Verdienst, [illegible] [illegible] [illegible]

Zwiſchen den Herrn von Tyrol und den Bewohnern von Chur und Engadin war ſeit undenklicher Zeit das gute Vernehmen durch wechſelſeitige Eingriffe in die Rechte des andern geſtört. Jetzt, da die Regierung zu Inſpruck die Schirmvoigtei über Münſterthal zu beſitzen behauptete, die Kloſterleute dagegen ſolches nicht zugeben wollten [10]), ſuchten letztere auf friedlichem Wege die Ausgleichung zu erlangen. Abſichtlich zog Maximilian die Entſcheidung der Streitigkeiten in die Länge und ernannte einen Schiedsrichter nach dem andern. Endlich ſollte in Feldkirch die Vermittelung vor ſich gehen [11]); aber die Räthe von Schwaben und Tyrol fanden dieſe Gelegenheit, mindeſtens einen Theil der Alpenbewohner ihre Uebermacht fühlen zu laſſen, ſo willkommen, daß ſie muthwillig jeden Vergleich hintertrieben, die Grenzburgen Tyrol's ſtärkten und ſich mit Geſchütz und Leuten verſahen [12]). Da ſolches die Graubündtner erfuhren, wandten ſie ſich an Zürich und erlangten am 13. Decbr. 1498 die Aufnahme in die ewige Eidgenoſſenſchaft [13]).

Alsbald ſchrieben die Herrn von Schwaben und Tyrol einen Tag nach Coſtanz auf den 20. Januar 1499 aus [14]) und machten Anſchläge und Rüſtungen, um das verhaßte Bauernvolk zu züchtigen. Tyroliſche Knechte, von der Regierung zu Inſpruck bewaffnet und beſoldet, fielen in's Münſterthal ein, brannten die

---

[10]) Ehrenſpiegel pag. 1108.

[11]) Stumpff pag. 443.

[12]) Stettler, pag. 330., wirft dieſes beſonders dem obengenannten Georg Goſſenbrot und dem Paul von Lichtenſteig vor, von denen *Pirkheimer*, pag. 56., behauptet, daß ſie, die von niederer Geburt, durch irgend eine glänzende That ihre frühere Unbedeutenheit zu verbergen geſucht hätten. — Maximilian hatte, noch ehe er ſich zur Unterſtützung ſeines Sohnes Philipp gegen den Herzog von Geldern nach den Niederlanden begab, ſeinen Räthen geheißen, nicht mit den Waffen, ſondern nach den Rechten zu verfahren. Jene aber, entweder weil ſie den heimlichen Wunſch ihres Herrn kannten, oder überhaupt Gewalt der Billigkeit vorzogen, fuhren in ihren Unbilden fort. cf. *Pirkheimer* pag. 56.

[13]) *Roo* pag. 406. — Ehrenſpiegel pag. 1108.

[14]) Stumpff pag. 443.

Hütten nieder, erstachen das Vieh und trieben Muthwillen jeder Art, bis sie von den Bündtnern überfallen und ihrer achtzehn erschlagen, die übrigen zurückgeworfen wurden [15]). Durch's ganze römische Reich ward jetzt die Erbitterung gegen die Eidgenossen laut. Geistliche und weltliche Herrn sahen mit Verachtung und Spott auf das dürftige Volk im Gebürge, das allen Künsten feind, in groben, unzierlichen Wämsern einhergehe, dem Sitte und Klugheit gleich fremd sei [16]). Die Landsknechte, voll Freude, endlich die Gelegenheit gefunden zu haben, ihren Groll gegen die Bauern auszusprechen, ruhmredeten, wie man vor Jahren einen todten Schweizer mehr gefürchtet habe, als jetzt zehn lebendige, und drohten im ungebändigten Trotze, mit Schwert und Brand ihnen den Morgensegen zu bringen [17]).

Bald standen die Haufen gerüstet einander gegenüber; die Deutschen stärker an Zahl und aus kerniger Mannschaft bestehend, ohne daß die Verbündeten dadurch erschreckt worden wären. Vor letztern ging ein riesig langer Mann, um die Brust den blanken Panzer, auf dem Haupte einen hohen Helm, und forderte einen Führer der Widersacher zum Zweikampfe auf. Da sprang aus den Reihen der Deutschen einer hervor, erlegte den Widersacher mit der Pike und erkannte, als er dem Erschlagenen

---

15) Stumpff pag. 443.

16) »Der Mainzer glaubte, seine Feder sei allein genug, die Schweizer zu verdammen.« Stettler pag. 330.

17) Die in Costanz liegenden Landsknechte rühmten sich, »man solle ihnen nur diese losen, unnützen Kuhmäuler überlassen. (Diese und manche andere nicht minder ehrenrührige Benennungen trafen die Schweizer schon in früheren Jahren. cf. Johannes v. Müller.) Ihrer jeder könne drei bestehen. Sie wollten Junker Jesum zum Gehülfen nehmen, den Schweizern ihre langen Klaftergebete und ihre alte Metze zu Einsiedeln lassen, sie weiblich auf die Kuhmäuler treffen und im Schweizerlande räuchern und brennen, daß St. Peter vor dem Rauche nicht soviel sehen könne, um den Himmel aufzuschließen, und Gott der Herr, auf dem Regenbogen sitzend, vor Hitze die Füße an sich ziehen solle.« Dabei sangen sie unchristliche Lieder und verspotteten die Schweizer durch Nachahmung des Kuhgebrülls. Stumpff pag. 443. — Stettler pag. 331.

die Rüstung abzog, an der Tonsur, daß er mit einem Pfaffen gefochten habe. Darauf entspann sich der Kampf allgemein, aus welchem die schwächern Bündtner sich endlich durch die Flucht retten mußten. Alsbald drangen die Tyroler in's Thal von Engadin vor, vernichteten Fluren und Hütten, plünderten und verbrannten Münster, führten die Aebtissin gefangen mit sich hinweg und nahmen das Städtchen Meyenfeld ein, woselbst sie unter den Gebrüdern Thüring und Siegmund von Brandis 400 Landsknechte zur Besatzung zurückließen [18]).

Jetzt wandten sich die Bündtner mit dem Ruf um Hülfe an die Eidgenossen, welche in Erwägung, daß eine gleiche Gefahr auch ihnen drohen könne, rasch sich sammelten. Ehe sie jedoch aufbrachen, verlasen sie, nach alter Sitte, ihre Kriegsgesetze, zu deren strenger Beobachtung sie sich durch einen Eidschwur feierlich verpflichteten [19]). Sodann wurde verordnet, daß ein jeder, dem Herkommen gemäß, für 14 Tage Hafermehl bei sich führen und mit einem Paar neuer Schuhe versehen sein möge.

Am 12. Februar 1499 beklagten sich die Städte Schafhausen, Stein und Diessenhofen auf der Tagsatzung zu Zürich

---

[18]) *Pirkheimer*, de bello helvetico. pag. 56.

[19]) Diese Gesetze lauteten, nach *Pirkheimer*, pag. 57., und Stettler, pag. 336., folgendermaßen: Die Hauptleute sollen nach bestem Wissen und Gewissen handeln (duces ex fide cuncta peragunto). Der Soldat soll sorgsam den Befehlen gehorchen, die Glieder nicht verlassen, vor Aufruhr und Widerspruch gegen seine Obern sich hüten, während des Kämpfens so weit als möglich schweigen, nimmer zurückweichen. Er solle den fliehenden Nebenmann niederstoßen; wenn der Feind flüchtig wird, nicht ehe es geheißen und bis der Sieg vollkommen errungen, sich auf die Beute werfen; ohne Befehl kein Feuer an Häuser legen; auf Feindes Land weder bei Tage noch bei Nacht die Waffen ablegen; keine Mühlen verbrennen, keine Kirchen berauben, nicht Weibern, Jungfraun und Priestern Gewalt anthun. Er solle während des Kampfes keine Gefangene bei Seite bringen, sondern sie niederstoßen; statt der langen Kreuzschwerter das kurze Schweizerschwert führen, oder mit der Hallbarde, oder dem Mordbeil sich waffnen; keiner ohne Harnisch erscheinen. Wer aber gegen diese Gesetze handelt, der soll den Tod erdulden.

der Verachtung, mit welcher der Adel des Hegau ihnen begegne. Deshalb wurde dem schwäbischen Bunde der Absagebrief zugeschickt, die Schlösser des östreichischen Adels erstürmt und eingeäschert, das Schwaderloch bei Costanz besetzt [20]).

Mit den Genossen des schwäbischen Bundes rüsteten sich die Kaiserlichen, schlugen bei Lützelstein, einer steilen Stätte unfern Meyenfeld, ihr Lager auf und sengten in der Umgegend. Als die Eidgenossen nahten, gingen sie zurück. Jene aber bemächtigten sich des Städtchens, nahmen den Freiherrn von Brandis gefangen, verbrannten Schloß Vaduz, unterwarfen den ganzen Wallgau und zogen dem Feinde nach, der seine Kräfte in Bregenz zu sammeln bemüht war. Ungestüm verlangten die Landsknechte den Kampf, während die Hauptleute Vorsicht anriethen und sich begnügten, Kundschafter auszuschicken. Da nun ein ungewöhnlicher Nebel diese unverrichteter Sache heimkehren ließ, drohten die Söldner, aus freien Stücken gegen den Feind zu ziehen, falls man ihnen den Befehl dazu nicht ertheile. Gezwungen führten die Obersten die Ihrigen aus den Thoren, dem Feinde entgegen, der im tiefsten Schweigen nahte. Da begab sich, daß die vorangesprengten Reuter die wenigen Pferde der Eidgenossen warfen und bei der Verfolgung derselben gewahrten, daß die Gegner mit einem Schlachthaufen von mehr als 20,000 Mann heranzogen. Rasch wandten sie die Rosse und brachten den Hauptleuten die Kunde, welche alsbald den Rückzug geboten. In seiner Hast und Unordnung glich er einer Flucht; alle strömten nach Bregenz zurück. Weil nun vor ihnen eine morastige Vertiefung lag, die zur Zeit der Schneeschmelze mit Alpenwasser angefüllt zu sein pflegt, die nächste Richtung zur Stadt aber durch diese hindurch zu führen schien, so wagten sie, durch den tiefen Schlamm zu schreiten. Von den Hintermännern wurden die Vordersten gedrängt, die in den weichen Boden versanken; über sie stiegen die Nachfolgenden hinweg, während von denen, die auf gebahnter Straße der Stadt zuflohen, viele von den nachsetzenden Feinden erschlagen wurden. Hier, von der Furcht

---

[20]) Stettler pag. 333.

vor den Gegnern befreit, welche die Pferde ſcheuten, warfen die Knechte die Schande des Tages auf die Anführer, die, bis die wilde Stimmung ſich gelegt hatte, ſich verborgen halten mußten. Gegen 500 Kaiſerliche waren im Schlamm erſtickt. Dann zogen die Schweizer heim, brannten die Weiler auf dem Wege nieder, oder legten den Anbauern eine ſchwere Buße auf. Kaum daß ſie fort waren, als auch die Verheerungen der Landsknechte in dem Gebiete des Freihern von Sax von neuem begannen, bis aufſteigende Rauchſäulen ihnen das Nahen des Feindes anzeigten [21]).

Während ſo in dem Kampfe am Rheinſtrom und der öſtlichen Alpengränze die Eidgenoſſen eine durch Zucht und das Gefühl der Ehre furchtbare Kraft entwickelten [22]), vereinten ſich Breisgauer und Sundgauer, um in das Schweizergebiet einzufallen. Bei Baſel wurden ſie von den ungleich ſchwächeren Gegnern geworfen. Gegen dieſes unbändige, dem Tode wie einem Reigentanze entgegengehende Bergvolk ſchien kein Sieg zu erfechten zu ſein.

Keinem konnten dieſe Ereigniſſe erwünſchter ſein, als Ludwig XII. von Frankreich. Nur wenn dieſe Fehde nicht ſobald beendigt werde, durfte er darauf bauen, ſich ungeſtört Mailand's zu bemächtigen. Deshalb ging er eine enge Einigung mit den Eid-

---

[21]) *Pirkheimer*, pag. 58., ſchreibt den Sieg der Eidgenoſſen nur ihrer Diſciplin zu, ſo wie die Kaiſerlichen und beſonders die Schwaben in ſtolzer Vermeſſenheit die erforderliche Strenge des Dienſtes verabſäumt hätten.

[22]) *Pirkheimer* und Ehrenſpiegel, pag. 1112., geben hierzu folgenden ſchönen Beleg. Einſt begab ſich, daß, als die Eidgenoſſen unfern Bregenz eine Furth des Rheins, der in winterlicher Zeit in dieſer Gegend ungemein ſeicht iſt, theilweiſe durchwadet hatten, die Nachricht kam, daß der Feind im Anzuge ſei. Da blieb jeder ſtraks auf ſeinem Platze ſtehen, viele auf dem rechten, viele auf dem linken Ufer, viele in der Mitte des Stromes, der ihnen bis an die Schultern reichte und deſſen herabſchwimmende Eisſtücke ſie mit Mühe durch ihre Lanzen bei Seite ſchoben. Denn zu weichen verbot ihnen die Ehre, fortzugehn ſchien tollkühn. Kein Laut der Klage wurde gehört, obgleich vielen Männern die Füße erfroren. So verharrte man, bis das Gerücht vom Nahen des Feindes ſich als nichtig erwies.

genoſſen ein. Jedem Canton verſprach er einen Jahrgehalt von 2000 Frcs. und dem Bunde entweder eine bedeutende Hülfe an Soldaten zu ſchicken oder vierteljährig 21,000 rheiniſche Gulden zu zahlen; ein ſchöner Theil der königlichen Geſchütze ſolle alsbald nach den Alpen abgehen und zwei Studenten aus jedem Canton koſtenfrei zu Paris unterhalten werden. Dafür ſagten die Eidgenoſſen gegen die monatliche Zahlung von 4½ Gulden für jeden Gerüſteten der franzöſiſchen Krone treue Unterſtützung in jedem Kriege zu. Auf 10 Jahre ſollte dieſer Bund gelten, der am 21. März 1499 abgeſchloſſen wurde [23]).

Vergebens ſuchten Ludovico von Mailand, Pfalzgraf Philipp bei Rhein und die Städte Straßburg und Baſel die Uneinigkeit auszutragen. Die ſiegsfrohen Schweizer verwarfen jede billige Bedingung; die Kaiſerlichen trotzten auf die Kräfte des Reichs und wollten die Scharte ausgewetzt ſehen. Reuter und Fußgänger mußten ſich in großer Zahl in Coſtanz einfinden, um von dort in den Thurgau einzufallen. Im Dörfchen Ermelingen hieben ſie die ſchweizeriſche Beſatzung nieder und zündeten den Ort an, während die geflüchteten Landleute ſich im Schwaderloch ſammelten und bei den Lucernern um Hülfe anhielten [24]). In der Frühe des 18. April zogen 8,800 Kaiſerliche aus dem Thore von Coſtanz gegen das Schwaderloch; die lange Brücke war mit Stroh belegt, damit der Hufſchlag der Pferde von den feindlichen Poſten nicht vernommen werden möge [25]). Aufſteigender Rauch verkündete den fernen Cantonen die Noth ihrer Landsleute. Bald waren gegen 1500 Schweizer verſammelt, die von den Höhen herab den ſorglos plündernden Feind beobachteten. Noch wagten ſie den Angriff auf die Kaiſerlichen nicht, welche bis auf 10,000 Knechte und ein Geſchwader trefflicher Reuter erſtarkt waren. Als ſie jedoch der Gegner Uebermuth erkannten und wie jede im Kriege erforderliche Vorſicht von ihnen verab-

---

[23]) *Roo* pag. 407. — Ehrenſpiegel pag. 1112. — Stettler pag. 337. — Die Urkunde findet ſich abgedruckt in Müller's Reichstags-Theatrum. tom. II. pag. 689.

[24]) *Pirkheimer* pag. 59.

[25]) Stettler pag. 340.

säumt werde, schickten sie 500 Jünglinge voraus, den Engpaß zu besetzen, durch welchen die Schwaben eingedrungen waren, und folgten den Vorangezogenen auf Waldwegen nach. So stürzten sie sich plötzlich auf die hintersten Züge der Feinde. Da gab's Verwirrung; die Fußknechte schrien nach den Reutern; diese wiederum baten, in Reih und Glied zu treten, und befahlen den Constablern, die Geschütze zu lösen. Aber die Stücke waren dermaßen mit Beute überlastet, daß man sich ihrer auf keine Weise bedienen konnte. Ritter stiegen von den Pferden und kämpften zu Fuß; als sie gefallen waren, hielt die Schweizer nichts mehr auf [26]). Die Fuhrknechte, welche einer bedeutenden Anzahl von Wagen angehörten, ergriffen zuerst die Flucht; ihnen folgte das Fußvolk, dann die Reuter. Alle schlugen den Weg nach Costanz ein; manche trieb die Angst in den See. Aus Furcht vor den Lanzen unterließen die Sieger jede weitere Verfolgung, warfen sich auf die Beute und kehrten mit vielen großen Büchsen, mit erbeuteten Fahnen und stattlicher Habe heim, ohne einen Mann verloren zu haben, während die Kaiserlichen 2000 Todte zählten [27]). So groß war der Schrecken, daß viele Bürger aus Costanz die Stadt verließen.

Da schrieben die Schwaben dem Kaiser und versicherten, nur wenn er selbst erscheine und des Reichs gesammte Macht aufbiete, werde der Eidgenossen Trotz gebändigt werden können. So schnell als möglich suchte Maximilian den geldrischen Krieg zu beendigen, sandte dann sein Heer vorauf und schrieb bei Fürsten und Städten die Kriegsmacht aus. Träge und verdrossen rüsteten sich die letztern; sie wußten, daß nicht Noth, sondern Stolz und Uebermuth diese Fehde herbeigeführt habe. Um so mehr eiferten die Schwaben, daß durch der Städte Lauigkeit allein die Ehre verloren gehe [28]).

---

[26]) Ehrenspiegel pag. 1113.

[27]) So erzählt *Pirkheimer*, pag. 60., der Hauptmann und Rath Maximilian's. Stettler, pag. 340., sagt, daß 1000 Kaiserliche in den Wogen des See's ihr Grab gefunden hätten, 1400 erschlagen seien.

[28]) *Pirkheimer* a. a. O.

Indessen dauerten die gegenseitigen Streifzüge fort. Unverdrossen setzten die Schweizer über den Rhein; auf leichten Nachen fuhren die Kaiserlichen über den See von Costanz in Feindes Land. Gefangene wurden nicht eingebracht; wer ergriffen wurde, fand den Tod.

In Schwaben, Wallgau und Etschland wurde der Landsturm aufgeboten. 14000 Mann standen auf; 300 Büchsenschützen besetzten den Lentzengast [29]); 1500 andere wurden seitwärts an den Berg gestellt. Es waren meist Erzknappen, tobende Gesellen, die von ihrer Härte »der stählin Hauf« genannt wurden [30]). — Da übergaben die Schweizer an Heinrich Wolláb aus Uri 2000 frische Knechte zur Eroberung des Berges. Der große Schlachthaufe sollte mit den Bündtnern das Gebürge umgehen und den Feind einschließen. Als er abziehen wollte, erhielt man die erste Nachricht vom Siege am Schwaderloch, kniete nieder, dankte Gott und brach auf. Wolláb dem glatten Felsberge entgegen. An Spießen zog man sich hinauf, Mann für Mann. Als sie oben angelangt waren, ermahnte sie der Hauptmann zum Gebet und sprach ihnen tröstlich zu. Die Kaiserlichen schossen, aber ohne besondern Erfolg; jene 300 Büchsenschützen mußten zu dem stählin Haufen weichen. Jetzt gegen diesen; die vordersten Glieder zu Boden geschlagen, die übrigen den Berg hinabgetrieben. Da empfing sie der Schweizer Gewalthaufe; von allen entkamen nur 200. Jetzt drang Wolláb mit dem ganzen Heere durch die Letze (Paß). Da fand er die Kaiserlichen in drei Haufen gestellt, 12000 Mann stark, mit vielen Geschützen versehen. Die Eidgenossen warfen sich auf die Erde und ließen die Kugeln über sich hingehn. Nach dem ersten Feuern wollten sie sich erheben; da rief der Wolláb: »nicht, liebe Eidgenossen, laßt noch einen Schuß herübergehn, dann auf und dran [31])«! Noch ein Mal blieben die Rotten liegen, während

---

[29]) »Neben der Letze oder Landwehr.« Ehrenspiegel pag. 1113. Südlich von Feldkirch an der Ill.

[30]) Stettler pag. 341.

[31]) Ehrenspiegel pag. 1114.

die feindlichen Constabler abbrannten. Der einzige Wolläb stand aufrecht da, die Ordnung zu überblicken, ward getroffen, befahl, ihn beiseit zu legen, ermunterte die Eidgenossen, wünschte ihnen Glück zum Siege und verschied [32]).

Jetzt brachen die Schweizer ein; ein schreckliches Handgemenge entspann sich. Nicht eher, als bis ihre ganze erste Schlachtreihe gefallen war und sie eingeschlossen zu werden fürchteten, wichen die Kaiserlichen. Ihnen nach die Schweizer, welche Ritter und Knechte vor sich her trieben [33]). In wilder Hast stürzten sich die Kaiserlichen in die reißende Ill, deren Wirbel viele von ihnen in die Tiefe hinabriß. Ohne die Ordnung zu lösen, folgten ihnen die Schweizer im steten Morden den Hügel hinunter, reichten einander die Hände, daß keinen der Strudel verschlingen möge, und wadeten also durch den Strom. Dann erst kehrten sie um, dem Rufe der Hauptleute gehorsam. 3000 Schwaben und Tyroler lagen erschlagen; 1300 waren ertrunken. Durch die an rothen Kreuzen kennbaren, die Ill hinabschwimmenden Leichen erfuhr man in Feldkirch zuerst die Kunde der Niederlage. Zehn Stück Geschütze, 500 halbe Büchsen, 5 Fahnen und viele Harnische und Schwerter gewannen die Eidgenossen, die, nach alter Sitte, drei Tage die Wahlstatt bewachten [34]).

---

[32]) Stettler pag. 342.

[33]) Der edle Burchard von Knorring führte die Reutergeschwader. Einer seiner Ritter, Ilsing mit Namen, gab, als er der Fußknechte harten Kampf gewahrte, seinem Pferde die Sporen und sprengte auf den Feind. Keiner folgte, außer dem Diener, der ihn beschwor, seiner zu schonen. Ilsing blickte um sich und wie er sich verlassen sah, ritt er zurück, als ein Büchsenschuß sein Pferd niederstreckte, das sich auf den kühnen Reuter wälzte. Mit Mühe rettete der Knecht seinen Herrn, hob ihn auf das eigene Roß, sprang hinter einem andern Reuter auf und entkam glücklich. — *Pirkheimer* pag. 62.

[34]) Ihr Verlust belief sich auf nur 11 Mann. Von den genommenen Fahnen schenkte man zwei dem Freiherrn von Sax, der an diesem Tage so ritterlich mit seinen Bauern gestritten hatte. Stettler pag. 342.

Viele dem Anschein nach uneinnehmbare Burgen geriethen in der Schweizer Gewalt, viele, deren adlige Besitzer sich weniger um die ritterliche Vertheidigung, als um entehrende Streifzüge kümmerten [35]). Waren die Mauern zu hoch, die Thürme zu stark, so ließ man Stadt und Schloß liegen; denn der eigentlichen Belagerungskunst waren die Schweizer niemals kundig. Unsern Uberlingen nahte eine Schaar von 1500 kaiserlichen Reutern den Plündernden; alsbald schieden die Schweizer 1000 der Ihrigen aus, die den Feind so lange beschäftigen sollten, bis der übrige Theil des Heeres mit seinem Troß und Gepäck die Höhen erreicht und dem Städtchen Stein sich genähert habe. Furcht vor den Rossen trieb, daß sie, wie auf der Flucht, davon eilten, während die Reuter von jenem ersten, langsam zurückweichenden Haufen aufgehalten wurden. So gelangten die Schwaben nach einem niedergebrannten Dorfe, in welchem sie zu lagern beschlossen, bis das ihnen nachziehende Fußvolk angelangt sein würde. Ein Theil von ihnen aber begehrte den Kampf, der endlich von den Führern gestattet wurde. Voran die Franken, dann die Schwaben [36]). Als die Schweizer die Reuter in Schlachtordnung gestellt erblickten, hielten auch sie und legten ihre schweren Hallbarden ein. Tapfer griffen die schwäbischen Armbrustschützen an, vom Edlen von Rechberg geführt, während die fränkischen Reuter kurz vor dem Pikenwalde der Schweizer die Rosse ablenkten und auch die schwäbischen Lanzen diesem Beispiele folgten. Da ließen auch die Armbrustschützen nach, welche überdies hart durch die Büchsen litten. Die Schweizer aber gewannen Zeit und eilten freudig den Ihrigen nach.

Endlich nahte der Kaiser, nachdem er den Krieg in Geldern zu seiner Zufriedenheit beendigt hatte. 5000 Mann, der geldrische Haufen genannt, alte, versuchte Knechte, brachte er mit, als er auf Anmahnung der Schwaben dem Süden zuzog. 300

---

[35]) In dem einzigen Hochburg fanden die Stürmenden 10,000 Ducaten (aurei), die der Besitzer durch seine Wegelagerungen zusammengebracht hatte.

[36]) Beide Völker genossen Tag um Tag des Vorranges im Streit.

Wallonen (wälſche Guardi) hatte ihm Erzherzog Philipp zugeſchickt [37]). Wiederholt forderte er des Reiches Kurfürſten, Herrn und Stände zur Hülfe auf. Ihn hatte der Adel dergeſtalt gegen die Bauern eingenommen, daß er ſie zu vertilgen beſchloß. In den öſtreichiſchen Erblanden und im Reiche hielten die Prieſter Proceſſionen und Litaneien, wie zur Zeit eines Türkenkrieges [38]).

Maximilian glaubte den Grund des bisherigen Mißgeſchicks nicht ſowohl in der Verwegenheit und Zügelloſigkeit der Soldaten, als in der Feigheit und Unkunde der Führer zu entdecken. Um deshalb vorſichtiger zu verfahren, ließ er jeden Paß beſetzen, legte auf alle Schlöſſer und Grenzburgen Beſatzung und vertheilte ſein Heer in die Umgegend von Coſtanz und Bregenz, bis er mit vereinten Kräften einen Einfall wagen könne. Von allen Seiten langte der Zuzug aus dem Reiche an. Mit 400 Knechten, 60 Reutern, 6 Feldſchlangen und einer Bombarde erſchien unter Bilibald Pirkheimer und Johann von Baiersdorf das Contingent von Nürnberg; es waren erprobte Männer, altgediente Hauptleute, die in allen Schlachten gefochten hatten, wo das Banner des Reichs geſehn war, und die von Maximilian jetzt freundlich, wie alte treue Bekannte, bei Namen genannt wurden [39]). 700 Reuter, unter ihnen der ſiebzehnjährige Götz von Berlichingen, führte Markgraf Friedrich von Brandenburg her-

---

[37]) Ehrenſpiegel pag. 1116.

[38]) Stumpff pag. 448.

[39]) Von nun an redet Pirkheimer immer als Theilnehmer der Ereigniſſe. — Acht Wagen, welche Pulver, Zelte und ſonſtigen Bedarf führten, hatte ſeine Vaterſtadt Nürnberg dem wackern Mann mitgegeben. Nicht ohne Gefahr war er durch Schwaben nach Bregenz zum Kaiſer gezogen, weil Nürnberg es dazumal mit den Herzögen von Baiern hielt. Maximilian lächelte aus innerm Wohlgefallen, als er den ſchmucken Haufen dieſer in Roth gekleideten Knechte und Reuter überſchaute. Sogar die Karren waren mit derſelben Farbe überzogen. Die Schwaben wurden neidiſch über den ſtattlichen Zug Pirkheimer's und ſchalten den geringen Haufen, da Ulm doppelt ſo viel Söldner in's Feld geſtellt hatte. Die Eiteln bedachten nicht, daß ſie aus Noth auf dem Kampfplatze erſchienen, die Nürnberger aber nur aus ſchuldigem Gehorſam gegen ihren Herrn.

bei; 200 Rupert, der Sohn des Pfalzgrafen Philipp zu Heidelberg; 100 Reisige schickte der Bischof von Würzburg; 4000 Knechte der Herzog von Würtemberg [40]). Selbst Ludovico von Mailand hatte, trotz der Gefahr, in welcher er sich befand, einige Reuter gestellt [41]).

Bei diesem Aufgebote des Reichs verstärkten auch die Schweizer ihre Besatzung im Schwaderloch. Aber nicht gegen dieses Bollwerk wandte sich Maximilian, sondern über Lindau nach Feldkirch, weil ihm angesagt worden, daß Bündtner und Engadiner dort einzufallen gedächten. Um aber der Feinde Macht zu theilen, mußten vom Norden her die Sundgauer und Breisgauer in ihr Gebiet fallen und der Adel im Hegau seine Bauern in Harnisch und Waffen mustern [42]). Drum warteten die Eidgenossen nicht. In großen Haufen gingen sie über den Rhein und berannten Tiengen. Am Seile wurde ein Priester im Chorrock die Stadtmauer hinabgelassen — die Thore waren verrammelt — suchte und fand einen Vergleich. 1400 Landsknechte zogen im bloßen Hemde ab, in der einen Hand ein weißes Stäbchen, in der andern ein Stück Brod; unter ihnen mehre Ritter und Junker, die der Gegner Haß fürchteten und in gemeiner Kleidung entkamen [43]).

Noch war Maximilian mit dem Sammeln seiner Streitkräfte beschäftigt, als die Engadiner durch's Münsterthal in das Malsfeld einzubrechen drohten. Es ist dieses eine liebliche, fruchtbare, mit Städten und Dörfern reich übersäete Ebene, auf deren Höhen die Etsch ihren Ursprung hat, westlich von dem schneeigen Brenner. Schon früher hatten die Deutschen den Ausgang

---

[40]) *Mich. Coccinius* Tubingensis, de bello Maximiliani cum Venetis gesto, apud *Marquard Freher.* tom. II. pag. 278.

[41]) Stettler pag. 348.

[42]) Stumpff pag. 444.

[43]) Einen in Tiengen gefangenen Juden, der als kaiserlicher Constabler viele Schweizer erschossen hatte, ließ man als einen »arbeitseligen Menschen« an den Füßen aufhängen und Tag und Nacht in der Marter schweben. Am Morgen darauf gelobte er, Christ zu werden. Da erhielt er Gnade »und ward ihm so hängend der Kopf abgeschlagen.« Stettler pag. 344.

des Münſterthals durch Wall und Graben gedeckt. Jetzt zogen Adel und Landvolk aus der Grafſchaft Tyrol und dem Lande ab der Etſch, 8000 Mann zu Roß und Fuß, unter dem großen Banner zum Schutze der Schanzen herbei, kühn durch 1500 Landsknechte, die ſie im Reiche geworben hatten [44]). Zwei Mal wurden die Andringenden zurückgewieſen, die, obgleich ſie durch die Büchſen viel verloren, durch ihrer Hauptleute Bitten und Flüche immer von neuem zum Kampfe bewogen wurden. Wie ſie auch jetzt noch nicht durchbrechen konnten, klimmten ſie — es war am Pfingſttage des Jahres 1499 — auf unbekannten Pfaden die ſteilen Höhen hinan und fielen den Kaiſerlichen in den Rücken. Unbeweglich hielten die Reuter, wiewohl ſtark und gerüſtet, ohne den Bedrängten zu Hülfe zu eilen, welche endlich die Schanzen verließen. Als nun die Feinde ihre Harſthörner erſchallen ließen und die Landsknechte vermeinten, daß unter dem Stier von Uri die ganze Macht der Eidgenoſſen heranziehe, da war an kein Stehen mehr zu denken [45]). Die Reuter ſpornten ihre Roſſe und ſprengten davon; unter den drängenden Knechten brach die Etſchbrücke zuſammen, alſo daß 400 Gerüſtete ertranken. 4000 Kaiſerliche verloren an dieſem Tage auf dem Felde bei Mals ihr Leben [46]). Sonach drangen die Feinde bis in die Ebene vor, nahmen Glurns und Mals, verbrannten die Dörfer und trugen den Schrecken ihres Namens bis in das tiefer liegende Etſchthal. Erſt als der Kaiſer nahte, zogen ſie heim, nachdem ſie in zwei langen Gruben ihre Todten beſtattet hatten, unbekümmert um die Leichen der Tyroler, deren 1000 unbegraben blieben [47]).

---

[44]) Stumpff pag. 447.

[45]) *Pirkheimer* pag. 65.

[46]) Stumpff pag. 346.

[47]) Maximilian zürnte bitter über die Feigheit der Reuter und beſonders ihres Hauptmanns, welcher letztere durch die Ausrede, wie gefährlich es für den Reuter ſei, zwiſchen Bergen gegen Fußknechte zu kämpfen, anſcheinend den Kaiſer beſänftigte. Doch wagte er nie, in ſeine Heimath zurückzukehren, weil er mit Recht von den Hinterlaſſenen der Erſchlagenen Rache beſorgte. *Pirkheimer* pag. 65.

Drittes Kapitel.

Endlich war das Heer versammelt und Maximilian hielt Rath, wie man den erlittenen Schimpf am besten vergessen mache. Viele hielten es für unmöglich, über die hohen, mit Schanzen bedeckten Berge in's feindliche Gebiet vorzudringen; andere deuteten einen offen stehenden, aber ungleich entfernteren Weg an. Letztern stimmte der Kaiser bei; er wollte sich um jeden Preis an den Engadinern rächen, nicht nur weil sie den Kampf begonnen hatten, sondern weil sie von jeher den Herzögen von Oestreich feindlich gesinnt gewesen waren. Die Reuter schienen zum Dienst zwischen den Alpen untauglich, 15000 Fußknechte vollkommen genügend zu sein. Auf verborgenen Fußpfaden sollten sie durch des Weges kundige Männer in das Thal von Engadin geleitet werden; zugleich wurden, weil man den Mangel an Lebensmitteln im Gebürge kannte, in das dem Herzoge von Mailand zugehörige Veltlin Boten gesandt, damit von dort aus dem Heere der nöthige Bedarf zugeführt werden möge. Ohne ihn weiter in seine Pläne einzuweihen, ertheilte Maximilian den Auftrag an Pirkheimer, mit 200 Knechten vorauszuziehn und seiner am Wormser Joch zu warten, wohin er die aus dem Veltlin mit Getraide nahenden Landleute zu geleiten habe [1]). Die Nürnberger weigerten sich, bei ihrer geringen Zahl gegen den übermächtigen Feind den Alpenweg einzuschlagen; erst als der Hauptmann versprach, ihrem Zuge voranzugehen, von seinem bepanzerten Rosse sprang, die schwere Reuterrüstung ablegte und mit der Pike in der Hand sich an die Spitze des Haufens stellte, waren alle bereit, dem Befehle des Reichsoberhaupts nachzukommen. So setzte sich die kleine Schaar im Junius 1499

[1]) So groß war die Hungersnoth im Gebürge, daß die Menschen nur von Alpenkräutern zu leben gezwungen waren. — *Pirkheimer*, pag. 66., erzählt bei dieser Gelegenheit die etwas wunderbare Anecdote, wie er gesehn, daß eine Frau eine Heerde von Kindern auf die Wiesen geführt habe, um daselbst gleich dem Vieh zu grasen.

in Bewegung. Als ein Theil der Höhen erklommen war, verlor man Bahn und Steg im hohen Schnee; manchen verschlang der Abgrund; alle waren aufs äußerste entkräftet. Auf dem Scheitel einer Alpe ruhte man, hungrig und erschöpft, in einer Sennhütte, auf einander gereiht, um sich vor Frost zu schützen. Dann begann das Hinabsteigen und erst nach vier und zwanzigstündigem Marsche nahte man sich dem Thale von Bormio (Worms) [2]). In dem gleichnamigen Städtchen sah man sich in seinen Erwartungen bitter getäuscht. Der Mailänder hatte kein Getraide aufgeschüttet und der Feinde Nähe steigerte die Besorgnisse. Folgenden Tages wandte man sich nördlich, der Richtung zu, wo der kaiserliche Gewalthaufe in Engadin einfallen mußte. Mitten durch die hoch auf Felsen liegende Burg Scala führte der Weg; die mailändische Besatzung verstattete den Durchzug. Die steilen, in den Fels eingehauenen Treppen mußten die Pferde hinaufgeführt werden [3]). Der Pfad war so schmal, daß man von den Büchsen ein Rad abnehmen mußte; an Stricken, welche seitwärts klimmende Knechte hielten, hing die Achse [4]). So gelangte man nach unglaublichen Beschwerden in das Tiefland am Wormser Joche. Dort lag das kaiserliche Heer, welches das Thal von Glurns hinaufgegangen war und vergeblich von den Nürnbergern mit Lebensmitteln versehen zu werden gehofft hatte. Doch brachten die italienischen Anwohner reichlichen Wein in's Lager, den die verhungerten Soldaten gierig einschlürften. Trunkenheit und blutige Schlägereien waren die Folgen davon.

Drei Tage darauf wurden einige Fähnlein, worunter auch Pirkheimer, sammt 2000 Landsknechten auf heimlichen Bergpfaden abgeschickt, um die Pässe zu besetzen, auf welchen man in das Innthal eindringen könne. Ueber rauhe, klippige Wege ge-

---

[2]) *Pirkheimer* pag. 67. — Ihm erzählt der Ehrenspiegel, pag. 1117 ꝛc., wörtlich nach.

[3]) Zwei Menschen hielten das Roß am Gebiß, zwei an der schroffen Seite; zwei, welche hinten nachfolgten, suchten das Thier, welches in der Luft zu schweben schien, durch Stacheln und Zuruf anzutreiben. *Pirkheimer* a. a. O.

[4]) Ehrenspiegel pag. 1118.

langte man zu den ewigen Schneefeldern. Auf dem Gipfel der Alpe ſtanden die Engadiner geſchaart und nahmen ſich in der gewaltigen Höhe wie eine Heerde kleiner Vögel aus. Einzelne näherten ſich, um Felsſtücke hinabzuſchleudern; überall hatten ſie die Klippen untergraben und die fortgerollten Baumſtämme riſſen große Steinblöcke mit fort, den Deutſchen entgegen; nur daß der tiefe Schnee die rollenden Laſten größtentheils aufhielt. So gelangten unter Kugeln und Steinſchüſſen die Vorangeſchickten zur äußerſten Höhe, wo die Bannerträger ihre Fahnen ſchwenkten, um dem unten ziehenden Heere ihre Ankunft auf dem Gipfel anzudeuten. Endlich erreichten alle den Kamm des Gebürges [5]). Gegen den Untergang der Sonne war man in das liebliche, mit Städten und Dörfern geſchmückte, überall luſtig angebaute Thal von Engadin hinabgeſtiegen. Die Brücke über den durch die Vertiefung wie ein ſtarker Gießbach brauſenden Inn hatte der Feind angezündet; mit Mühe wurde das Feuer gelöſcht und am gegenſeitigen Ufer, beim Dorfe Scampfs, ein Lager bezogen. Die Stadt Sutz ward von ihren Bewohnern den Flammen übergeben, um die Einbrechenden des Lebensunterhalts zu berauben [6]).

In drei Schaaren zog man weiter; voran die Verlorenen mit vier Büchſen; ſodann der große Schlachthaufe; endlich mit dem Gepäck die Hinterhut. Stets wich der Feind aus, nachdem er alles auf ſeinem Wege vernichtet hatte. Ringsum leuchteten die Flammen und ſtürzten krachend die Häuſer zuſammen. Am folgenden Tage berieth man ſich über den Marſch. Viele wünſchten, durch das Veltlin zurückzukehren, weil in dem befreundeten Gebiete von Mailand der ermattete Soldat ſeinen Hunger ſtillen

---

[5]) Zuvor noch begab ſich, daß ein Schneeball ſich losriß, wälzend wuchs und 400 Soldaten mit ſich riß. Es war ein entſetzlicher Anblick! Endlich, als die Lauwine Widerſtand fand, krochen die Kaiſerlichen aus dem Schnee hervor; keiner wurde vermißt; alle aber hatten ihre Lanzen, viele die Helme und Schuhe eingebüßt. *Pirkheimer* pag. 68.

[6]) »Hunger und Kummer waren der Knechte Schlafgeſelln.« Ehrenſpiegel pag. 1118.

könne. Dagegen glaubten Andere, der italieniſchen Argliſt nicht trauen zu dürfen, und wollten ſich lieber mitten durch den Feind den Weg bahnen. Endlich kam man überein, auf dem nämlichen Wege zurückzukehren, den man gekommen war. Dieſer Anſicht traten zuletzt alle bei. Kein Feind umdrängte die Kaiſerlichen mehr; wohl aber war er bereits vor ihnen und hatte die Bergſpitzen beſetzt, welche nach Bormio führen. Der bisherige Zug veränderte ſich in ſo weit, daß der verlorene Haufe, welcher aus altgedienten Soldaten beſtand, jetzt die Nachhut bildete, um den allenfalls anſtürmenden Feind abzuhalten. Endlich gelangte man, nachdem viele Soldaten unterwegs vor Hunger und Ermüdung umgekommen waren, viele durch Wurzeln und Kräuter am Wege ihr jämmerliches Daſein gefriſtet hatten, in die mailändiſchen Thäler. Trotz des Kaiſers Anordnungen herrſchte auch hier noch Mangel vor und nach allen Richtungen hin zerſtreuten ſich die Soldaten [7]).

Gezwungen durch ſeine Landsknechte mußte Maximilian von jedem fernern Angriffe abſtehen und ſich nach Bregenz begeben. Unlange darnach berief er die Hauptleute nach Überlingen, um Rückſprache wegen des Krieges zu halten. Dort riethen die Erfahrenſten, die flach gelegenen Schweizerſtädte zu umlagern; zum Entſatz werde der Feind heranziehen, gegen welchen, bei der Menge der Büchſen und der trefflichen Reuterei, der Sieg leicht zu erringen ſein müſſe. Dagegen erachteten die Furchtſamen für beſſer, an vielen Puncten zugleich den Gegner zu beſchäftigen, ſeine Kräfte dadurch zu theilen und ihn durch ſtete Einfälle zum Frieden zu zwingen. Dazu jedoch ſeien größere Streitkräfte erforderlich, als man augenblicklich beſitze und deshalb möge kaiſer-

---

[7]) Auf dem Wege nach Pfuntz begegnete der Hauptmann der Nürnberger einem Bauer mit einem Karren, auf welchem ein Faß mit Wein lag. Rings um daſſelbe ſtanden Soldaten; mit ihren Hallbarden bohrten ſie in das Faß und fingen mit den Helmen den aufſprudelnden Wein auf. Ungeduldig richteten andere ihre Büchſen auf das Faß und das Getränk ergoß ſich über die Erde. Da gab's Geſchrei, blanke Schwerter, Fluchen und Drängen und mehr als hundert Knechte wurden dabei verwundet. *Pirkheimer* pag. 69.

liche Majestät frische Hülfe bei den Ständen des Reichs ausschreiben. Dieser Plan wurde gebilligt und mit dem ganzen Heere brach Maximilian nach Costanz auf. Alsbald verkündeten die Schweizer Wachen durch Rauchsäulen den Ihrigen diese Bewegung. Von allen Seiten eilten die Gebürgsbewohner herbei. Tägliche Scharmützel fehlten nicht. Doch wagten sich die Eidgenossen, aus Furcht vor den Reutern, nie in die Ebene. Mit unerhörter Grausamkeit wurde der Krieg von beiden Seiten fortgesetzt [8]). Jeder Versuch Ludovico's, die streitenden Theile zu vergleichen, schlug fehl [9]).

Am 15. Julius 1499 zog Maximilian [10]) mit einem Heere von 20,000 Mann aus Costanz. Vom Morgen bis zur dritten Stunde nach Mittag dauerte der Zug [11]). Es war ein prächtiger Anblick! Schöne Büchsen, stattliche Fußknechte, herrliche Rosse! Schenk Christoph von Limburg warf das Reichsbanner auf. Man dachte an ernstlichen Kampf mit den rings auf den Höhen haltenden Eidgenossen. Aber die Zucht der Kaiserlichen war schwach; Hauptleute und Knechte verdrossen. Viele Reichs-

---

[8]) Hundert Goldstücke ließ Maximilian für einen Gefangenen ausloben, um durch ihn des Feindes Pläne zu erfahren. Er konnte seinen Wunsch nicht erreichen. Das Volk der Schweizer ließ sich niederstoßen, aber nicht gefangen nehmen. Von beiden Seiten schonte man Niemandes. *Pirkheimer* l. c.

[9]) Am 10. des Heumonats 1499 erschien eine mailändische Botschaft, aus zwei Grafen und dreißig Pferden bestehend, zu Lucern, den Frieden zu vermitteln. Ihnen entgegen arbeitete der französische Gesandte, der Erzbischof von Sens, der mit 40 Pferden einzog. Während die Mailänder zu den Kaiserlichen eilten, um den Vergleich zu betreiben, blieb Sens in Zürich, um die Fortsetzung des Krieges zu bewirken, bis sein König Mailand genommen habe. Stettler pag. 349.

[10]) »Und stieß der Keyser in der Nacht auch zu uns; der hatt ein kleines, graues, altes Röcklein an und ein grünes Stuz-Käppelein, und ein großen, grünen Huth darüber, daß ihn keiner für einen Keyser gefangen oder angesehn hett; ich aber als ein junger kandt ihn bey der Nassen.« Lebensbeschreibung des Götz von Berlichingen von Franck von Steigerwald. Nürnberg 1731. 8°. pag. 35.

[11]) Stumpff pag. 419.

truppen erklärten, nur zum Schutze von Costanz erschienen zu sein; andere meinten, man müsse Verstärkung abwarten; andere, man dürfe des Kaisers Majestät und des Reichs Fürsten nicht an die harten Bauern wagen [12]). Der Herzog von Würtemberg, dessen Schaar so groß war wie das ganze übrige Reichscontingent, wollte seine Leute nicht eher dran setzen, bis auch der andern Stände Mannschaften angelangt seien. Endlich waren die schwäbischen Städte, aus Haß gegen den Herrnstand, heimlich den Eidgenossen zugethan [13]). Da warf Maximilian seinen Handschuh zornig zur Erde und ritt fort. Das Heer kehrte thatenlos in die Stadt zurück. So mißmüthig war der sonst streng gerechte Kaiser, daß er das Schreiben der Schweizer, in welchem sie ihre Unschuld versicherten und sich zum Niederlegen der Waffen bereit erklärten, falls er Gerechtigkeit ausübe, mit dem Zusatze, daß sie auf den Fall des Gegentheils, auf die Hülfe Gottes vertrauend, wie es Männern gezieme, den Tod nicht scheuen würden, — unbeantwortet ließ [14]).

Die Gestalt des Krieges blieb fortwährend dieselbe. Einfälle, Streifzüge, Ueberfälle, — keine Schlachten, keine Belagerungen. Eine kleine in Costanz ausgerüstete Flotte drohte an verschiedenen Puncten des Schweizergebiets mit der Landung, um den Feind in Ungewißheit zu erhalten. Endlich stieg man unter Eitel Fritz von Zollern und Dietrich von Blumeneck bei Roschach an's Land [15]). Ein schwaches Häuflein der Feinde, aus 200 Mann bestehend, das in dem Städtchen lag, suchte die zehnfach stärkern Kaiserlichen in die Schiffe zurückzuwerfen. Es war ein tolles Unternehmen! Dennoch floh keiner und alle fielen. Als Roschach genommen und geplündert war und die Landsknechte sich wieder dem Strande zukehrten, bemächtigte sich ihrer plötzlich ein unbegreiflicher Schrecken. Wiewohl kein Feind sichtbar war,

---

[12]) Stettler pag. 350.

[13]) *Coccinius Tubingensis* pag. 278. — »Wo man viel Rath und viel Köpf hat, da gehet es gern also zu«, sagt der edle Götz unwillig bei dieser Gelegenheit.

[14]) *Pirkheimer* pag. 70.

[15]) Es war am 22. Julius 1499. Ehrenspiegel.

stürzten sie mit solcher Hast in die Kähne, daß viele derselben sanken. Als solches die Schiffer der ferner liegenden Fahrzeuge gewahrten, stießen sie ab. Einzelne Knechte erreichten schwimmend das Bord. Nur die Veteranen hielten bei ihren Hauptleuten unter den Fahnen und sahen ruhig dem wirren Gedränge zu. Erst als die allgemeine Bestürzung sich gelegt hatte, zogen sie in höchster Ordnung dem Strande zu [16]). So ging's nach Lindau zurück, wo Maximilian mit der höchsten Spannung auf Nachrichten aus dem südlichen Theile des Breisgaues wartete.

Dorthin hatte er unter Graf Heinrich von Fürstenberg [17]) ein Heer von 14000 Knechten, 2000 Reutern und den erprobten Wallonen geschickt, um die offenliegende Landschaft des eidgenossenschen Gebiets zu überziehen. In der Nähe von Basel hatte der Graf um das Städtchen Dornach sein Lager aufgeschlagen. Seine Hauptleute waren immer geputzt, wie zu Kirchweihen und Badefahrten, nicht in Stahl und Wehr wie gegen den Feind [18]). Bei der langsam vorrückenden Belagerung gewannen die Eidgenossen Zeit, sich zu rüsten. Die Botschaft der treuen Baseler — die Stadt stand damals noch zum Reiche — von dem Anzuge der Feinde nahm der Graf mit Spott auf [19]), und fuhr mit dem Beschießen von Dornach fort, ohne auch nur die erforderlichen Wachtposten auszustellen. Die Hauptleute der Reisigen konnten sich bei dieser Sorglosigkeit ihres Führers nicht beruhigen. Als ein von ihnen ergriffener Schweizer aussagte, daß seine Genossen in voller Kraft heranzögen und die letzte Nacht bereits in Liechtstall zugebracht hätten, gebot Fürstenberg den Gefangenen als einen Lügner aufzuknüpfen und hieß die Hauptleute in ihre Läger zurückkehren, die sie, der Annehmlichkeit halber, in den umliegenden Dörfern zerstreut aufgeschlagen hatten. Als die Obersten gegangen waren, traten die Hauptleute der

---

[16]) *Pirkheimer* pag. 71.

[17]) »Magnus curiae magister« nennt ihn Pirkheimer. — »Oberst-hofmeister« der Ehrenspiegel.

[18]) Stettler pag. 351.

[19]) *Coccinius Tubingensis* pag. 278.

Veteranen zum Grafen, klagten, daß eine solche Vernachlässigung der Kriegszucht, während man ein feindliches Schloß beschieße, unerhört sei und baten, daß man mindestens das Fußvolk auf der Hut sein lasse. »Er, nicht sie, habe zu gebieten,« blieb Fürstenberg's Antwort und die Hauptleute mußten abtreten [20]).

Da nahten die Männer der Eidgenossenschaft; die Solothurner unter ihrem Schultheißen Nicolaus Konrad; unter Kaspar von Stein und Rudolph von Erlach die Jünglinge aus Bern; Göldli und Staffer, Hauptleute, führten 400 Bürger von Zürich [21]). Noch ahnten die Kaiserlichen die Nähe des Feindes nicht. Unbekümmert und sorglos waren die Landsknechte mit der Zubereitung ihrer Mahlzeit beschäftigt, oder lagen in ihren zerstreuten Zelten und Hütten, oder gingen ohne Waffen lustwandeln, als plötzlich eine Schaar von 2000 Eidgenossen vom nächsten Hügel in's Lager drang, die Nächsten niederhieb und weiterstürmte. Daß sie das rothe östreichische Kreuz auf der Brust und nur auf dem Rücken das weiße schweizerische trugen, hatte verursacht, daß man sie bis zu diesem Augenblicke für Freunde angesehen hatte [22]). Vom Wein und Dirnen sprangen die Landsknechte zum Schwert. Graf Heinrich von Fürstenberg, der, ohne zu wissen, was der plötzliche Lärm bedeute, mit einigen Herrn von Adel heransprengte, sank sogleich getroffen vom Rosse. Die jungen Landsknechte und Schwäbischen entwichen; nur der geldrische Haufe [23]) kannte keine Furcht und focht so heftig, daß lange der Sieg zweifelhaft blieb. Mitten im heißen Kampfe langten 800 Lucerner an [24]) und stellten sich zu den streitenden

---

[20]) *Pirkheimer* pag. 72. — Viele glaubten, daß der Graf verrätherisch gehandelt habe, um so mehr, als er früher in Diensten des Herzogs von Geldern gestanden hatte.

[21]) Stettler pag. 351.

[22]) *Pirkheimer* pag. 73.

[23]) »Das alte Volk aus Geldern, welches sich lieber niedermachen, als jagen ließ.« Ehrenspiegel pag. 1120.

[24]) Sie waren auf dem Wege zum Schwaderloch, hörten in Winterthur von dem Streite bei Dornach und zogen in voller Kampflust den Ihrigen zu Hülfe. Stettler pag. 352.

Schweizern. Jetzt erst drang der Lärm in's Lager der Reisigen. Alsbald sprengten die wälschen Guardi [25]) — größtentheils Burgunder — den Fliehenden zu Hülfe und trieben die Sieger zurück. Der große Schlachthaufe der geldrischen Knechte sammelte sich noch ein Mal. Schon aber brach die Nacht herein. Aus Scheu vor den Rossen zogen sich die Schweizer auf die nächsten Hügel zurück und die Kaiserlichen gelangten unverfolgt zum befreundeten Gebiete. Gegen 4000 der letztern waren an diesem Tage gefallen; mit dem Grafen von Fürstenberg starb der Graf von Bitsch und der letzte Sproß aus dem Hause der Freiherrn von Castelwart. Nicht geringer war der Verlust der Schweizer; aber ihnen gehörte der Sieg und des Feindes Geschütz und manch köstliches Waffenstück. Drei Tage hüteten sie das Schlachtfeld, dann zogen sie heim [26]).

Man denke sich den Kummer Maximilian's bei der ersten Nachricht dieses beklagenswerthen Ereignisses! Im tiefen Schmerze, eine Hoffnung nach der andern gescheitert zu sehn, verfolgt von der Räthe Untreue, der Stände Lauigkeit und dem herben Mißgeschicke, das ihm in grauen Tagen die Lorbeeren seiner Jugend wieder zu entreißen drohte, schloß er sich in Lindau in seiner Wohnung ein. Nur Wenigen gestattete der alte betrübte Mann, vor ihm zu erscheinen. Aber bald raffte sich seine starke männliche Seele wieder auf. Er war sich eines redlichen Strebens für sein Leben bewußt und wie ihn auf der Höhe der Martinswand der Glaube an des Ewigen unwandelbare Gerechtigkeit nicht verlassen hatte, so hoffte er auch jetzt auf sie für seine letzten Jahre. Die Thüren zu den kaiserlichen Gemächern wurden mit dem Abend wieder erschlossen. Ohne ein Zeichen von Mißmuth auf der hohen Stirn, speiste der Herr im Vorsaal. Wie dann die

---

25) Regii corporis custodes.

26) *Pirkheimer* pag. 73. — Die Eidgenossen erbeuteten die große, 55 Centner schwere Hauptbüchse, genannt das Kätzlein von Ensisheim; sodann eine Carthaune von 40 Centner Gewicht, eine andere, die aus Messing gegossen war und viele kleinere Feldschlangen. Stettler pag. 353.

Nacht herabsank, trat er zu einem Fenster, sprach von der Sterne Natur und Beschaffenheit (natura et ratione) und schien des herben Unfalls völlig uneingedenk zu sein [27]). Am folgenden Tage schiffte Maximilian nach Costanz zurück und verkürzte mit Scherzen und artigen Erzählungen seinen Freunden die Fahrt [28]).

Unmittelbar nach dem Siege von Dornach langte — am 27. Julius 1499 — das französische Geschütz in Solothurn an. Es bestand aus acht großen Büchsen, 200 Centnern Pulver, 300 ehernen und 200 eisernen Kugeln (Klöß) und 50 Wagen mit Hauen und Schaufeln. Zwölf erfahrene Büchsenmeister begleiteten den Zug [29]). Aber schon dachten beide kriegführende Theile ernstlich an die Einigung. Die Alpenbewohner waren des langen Krieges so müde geworden, wie die Schwaben [30]). Dennoch blieben die Bemühungen Galeazzo's, des mailändischen Gesandten, lange ohne Erfolg, weil beiderseits die Forderungen zu hoch gespannt waren. Um so eifriger setzte er seine Unterhandlungen fort. Nur wenn des Friedens Abschluß ihm gelungen, konnte er auf Unterstützung für seinen vertriebenen Herzog rechnen. Deshalb suchte er durch die reichsten Geschenke seinen Vorstellungen Nachdruck zu geben. In Basel stellten sich Markgraf Casimir von Brandenburg, Johann von Dalberg, vertriebener Bischof von Worms, Graf Philipp von Nassau, Paul von Lich-

---

[27]) Haec ego cernens et audiens, sagt der treffliche *Pirkheimer*, pag. 74., non parvam felicitatem esse judicavi, si quis tantorum irreparabilium tamen malorum tam cito oblivisci posset. Fast wörtlich übersetzt findet sich dasselbe im Ehrenspiegel, pag. 1121.

[28]) Ludo, confabulationibus et jocis diem illum laetus consumpsit. *Pirkheimer* l. c.

[29]) Er kostete den König täglich 125 Kronen. Stettler pag. 554. — Der Ehrenspiegel, pag. 1123., nennt: 3 große Stücke, etliche Centner Pulver, 500 eiserne Kugeln, 2000 steinerne Klötze voll Blei; 270 Pferde waren zum Fortschaffen erforderlich.

[30]) Der fünfmonatliche Kampf hatte mehr als 20,000 Menschen das Leben gekostet; 2000 Dörfer, Flecken und Schlösser lagen verbrannt. — Ehrenspiegel pag. 1127. — *Joh. Trithemii* annal. Hirsaugiens. St. Galli 1690. fol. tom. II. pag. 533.

tenstein aus dem Etschlande, Johann von Abensberg aus Franken, Hans von Tiengen, Ritter, und Cyprian Serentin, Kanzler, von Seiten des Kaisers ein. Für die Eidgenossenschaft erschienen der Erzbischof von Sens, Gesandter Frankreich's, Rudolph Aescher, Burgemeister, und Heinrich Goldli, Ritter, aus Zürich; aus Bern der Schultheiß Wilhelm von Diesbach und Rudolph von Schernachthal; alle Cantone schickten ihre Deputirte. So kam am 29. August 1499 der Friede zu Stande, demzufolge die sechs Gerichte im Prätigau zu Oestreich schwören sollten, ohne deshalb aus dem grauen Bunde zu treten. Schiedsrichter sollten alle übrigen Streitigkeiten beilegen [31]).

Viertes Kapitel.

Durch diesen blutigen Krieg Maximilian's mit den Schweizern sah Ludovico seine letzte Hoffnung vereitelt, die er auf des Reiches Hülfe gesetzt hatte. Auf die Zusage von 400 Reutern und 1500 Fußgängern, welche Federigo zu senden versprochen hatte, mochte er kaum bauen [1]). Kann man dem also Bedräng-

---

[31]) *Trithemii* annales Hirsaugiens. l. c. — Stettler pag. 355. — Weil Galeazzo nicht im Stande war, die den Schweizern zugesagte Geldsumme sofort aufzubringen, jene aber, ohne auf seine mündlichen und brieflichen Verheißungen zu achten, einen Bürgen verlangten, verstand sich endlich die Stadt Costanz dazu, für jene Summe von 20,000 Goldstücken den Thurgau an die Eidgenossenschaft zu verpfänden. Weil nun bald darauf Ludovico in Gefangenschaft gerieth, blieb die verbürgte Summe unbezahlt und der Thurgau ward nie wieder eingelöst. *Pirkheimer* pag. 77.

[1]) *Bembo*, pag. 95 u. 96., erzählt, Federigo habe die Signorie wissen lassen, daß er gewilligt sei, 500 Lanzen zu Ludovico zu senden; die Herrn vom Rath hätten geantwortet, daß, abgesehn von der Geringfügigkeit dieser Unterstützung, sie diese Handlungsweise als eine Beleidigung gegen sich ansehn müßten; die Zeit der Rache sei erschienen und der Herzog solle fühlen, daß man nicht ungestraft Wohlthaten mit bitterm Groll vergelten dürfe.

ten verargen, wenn er eine Zeitlang bei den Forderungen Ludwig's — während der Dauer seines Lebens gegen eine Zahlung von 200,000 Ducaten das Herzogthum zu behalten, welches nach seinem Tode noch zwei Jahre seinen Kindern verbleiben und dann an Frankreich fallen solle — unschlüssig schwankte, bis Maximilian ihn zur Gegenwehr ermuthigte [2])? Aber bald mußte er begreifen, daß er einem schlagfertigen, des Sieges gewissen Gegner keine, auch nicht die vortheilhaftesten Bedingungen vortragen dürfe, um so weniger, als dieser mit einem gewissen Scheine des Rechts seine Ansprüche geltend zu machen wisse. Wenn nun gar Ludwig XII. vom Pabste aufgefordert wurde, als allerchristlicher König die Waffen gegen den Staat zu ergreifen, welcher die Ungläubigen zum Kampfe gegen das Kreuz bewogen habe [3]), stand da eine friedliche Einigung noch zu erhoffen? Deshalb beschloß der Herzog, der nur in den Kräften seines eigenen Landes die Mittel zum Widerstande suchen konnte, zuvörderst die Städte Anone am Tanaro, Novara und Alessandria sorgsam zu befestigen, weil auf sie des Feindes erster Stoß gerichtet sein mußte. Gegen den Westen sollte mit dem Kern der herzoglichen Macht Galeazzo San Severino, sein Schwiegersohn, gerüstet sein; das Land im Osten durch die übrigen Streitkräfte von Mailand unter dem Markgrafen von Mantua geschirmt werden. Da wurde in Gonzaga die letzte Stütze dem Verzweifelnden entrissen. Denn da Venedig, dem mit ungeheuern Rüstungen zu Lande und Wasser Bajazeth den Untergang drohte, seiner Meinung nach, nur auf Gegenwehr sinnen konnte, scheute er sich nicht, den Markgrafen durch verweigerte Auszahlung des rückständigen Soldes und durch sonstige Kränkungen gegen sich aufzubringen. War es der Geiz des Herzogs, war es das Geschick, welches ihn unaufhaltsam dem Verderben entgegentrieb — gerade zu der Zeit, als der Herzog von Savoyen sich enge an Frankreich anschloß und die Lage Federigo's zu bedrängt wurde, als daß er, den früheren Verheißungen gemäß, einen Theil seines Heeres für die

---

[2]) *Corio* pag. 969.

[3]) *Zurita* lib. V. pag. 165.

Lombardei hätte entbehren können, verlor er in Francesco Gonzaga den einzigen Mann, der durch Kühnheit und Feldherrntalente seinen Sturz hätte aufhalten können [4]). Und so schickte Ludovico, dessen nächste Sorge nur auf den am meisten bedrohten Theil seines Gebiets sich erstreckte, nachdem er unter dem Grafen Gajazzo ein unbedeutendes Häuflein gegen Venedig aufgestellt hatte, mit 1600 schweren, 1500 leichten Reutern und 10,000 Fußgängern, denen sich 500 Landsknechte angeschlossen hatten, seinen Galeazzo zum Schutz der transpadanischen Städte ab [5]). Es mußte Alles ihm darauf ankommen, Zeit zu gewinnen. Der Friede zwischen Maximilian und den Eidgenossen schien bei seiner eifrigen Vermittelung nicht mehr fern zu sein. War er abgeschlossen, so konnte er einer kräftigen Unterstützung vom Reiche ebenso gewiß sein, als bis dahin jede Bemühung seiner Werber in der Schweiz eitel blieb.

Kein Staat Europa's konnte sich in dieser Zeit in Betreff seiner kriegerischen Verfassung mit Frankreich messen. Unter Karl VIII. schwärmten die Gensd'armes und Archers d'ordonnance durch's ganze Reich, lebten, ohne zu zahlen, auf Kosten des Bürgers und Landmanns und wußten durch Drohungen oder Gewalt der Waffen von den Armen die letzte Habe zu erpressen. Dieser Zustand gesetzloser Willkür fand sein Ende, sobald Ludwig XII. den Thron bestieg, und seit dem Augenblicke, daß er die Marschälle sammt ihren Profoßen und etlichen Hauptleuten zu sich rufen ließ und ihnen das eigenmächtige Verfahren verbot, stellte sich mit der Sicherheit des Eigenthums bei den Unterthanen eine strenge Mannszucht im Heere ein [6]). Letzteres bestand nur aus Reutern und Artilleristen; Fußknechte ließen sich rasch

---

[4]) *Guicciardini* lib. IV.

[5]) Das flache Land wagte er nicht gegen den Feind zu behaupten, weil es ihm bei seinem trefflich gerüsteten Heere zu sehr an erfahrenen Hauptleuten fehlte. *Corio* pag. 969.

[6]) »La pillerie feut tellement abattüe, que les gensd'armes n'oseroient avoir pris un oeuf d'un paysant sans le payer.« Les Louanges de Louis XII. par *Claude de Seyssel.* (Godefroy, tom. I.) pag. 14.

anwerben und erforderten bei der einfachen Handhabung der Pike, oder der Gewandtheit, mit welcher die Bürger mit dem kleinen Feuergewehr durch ihre Schützenfeste umzugehen gelernt hatten, keine weitläufige Vorübung. Endlich betrachtete man die Schweiz als das Land, aus welchem man zu jeder Zeit gegen Zahlung eine beliebige Zahl erfahrener Fußstreiter beziehen konnte. Aber die schwergeharnischten Lanzenreuter erforderten eine ernste Vorschule, wenn sie im Kampfe von Nutzen sein sollten, und ihre Ausrüstung forderte einen zu großen Aufwand von Zeit und Mitteln, als daß sie erst in dem Augenblicke, in welchem man ihrer bedurfte, hätte betrieben werden dürfen. Deshalb hielt Ludwig immer 2500 schlagfertige Hommes d'armes, die mit ihren berittenen Dienern eine Schaar von 13,000 Combattanten bildeten, eine zahlreiche Leibwache, Geharnischte, denen in Schlössern oder Städten bestimmte Garnisonen angewiesen waren, und 500 Pensionaire, oder besoldete Edelleute, deren jeder mit zehn berittenen Dienern zur Verfügung des Königs stand [7]). Die Garden Ludwig's bestanden aus 2 Compagnien Edelleute, jede zu 100 Rittern, die mit ihrem Gefolge 14 — 1500 Pferde hielten. Es waren kriegserfahrene, versuchte Männer, die als Fähndriche oder Rottenführer sich ausgezeichnet hatten und im Felde bei Tag und Nacht, während des Friedens nur am Tage, mit Streitärten um den König Wache hielten [8]). An sie schlossen sich 25

---

[7]) »Pour estre tousjours pourveu à tous cas, qui pourroient survenir, le roy ha de solde ordinaire plus de 2500 hommes d'armes à la manière de France, qui sont environ 13000 bons combattans à cheval. Car chascun homme d'armes ha du moings deux coustilliers à cheval et armes et deux archez. Sans en ce comprendre les 400 archers de sa garde et autres officiers de sa maison et ceulx, qui sont commis à la garde d'aucunes villes et chateux, que l'on appelle mortespayes.« *Claude de Seyssel* pag. 131.

[8]) »Le roy a pour sa garde 200 gentils-hommes, qui ont bien servy es bandes porteurs-d'enseignes, guidons et vaillans hommes, qui ont tenu place, pour mettre autour de la personne du roy, et ont lesdicts gentils-hommes, 100 pour 100, un chef et un capitaine, et ont d'estat les capitaines chacun

ſchottiſche Archers du corps, durch weiße, mit Gold geſtickte Wappenröcke kenntlich, eine goldne Krone vor der Bruſt, von Berault Stuart, Herrn von Aubigny, angeführt, unter welchem auch die ſchottiſchen Hommes d'armes ſtanden. Beide Corps löſten ſich in der Wache ab [9]). Sodann 400 franzöſiſche Archers in den Farben des Königs und 100 Schweizer, die vor dem Regenten herſchritten, wenn er durch die Stadt ging [10]); Garden, welche nur das äußere Thor beſetzten und ſolche, die unter dem Profoß ſtanden; 60 Archers, welche die Gezelte des Königs beſorgten ꝛc. [11]).

2000 francs et les gentils-hommes sous eux 20 escus le mois et portent haches autour de la personne du roy et font garde et guet la nuit, quand le roy est au camp; mais en tout temps ils le font de jour et vous asseure, quand lesdictes bandes sont en armes que c'est une merveilleusement forte bande. Car il y a ès deux bandes 14 ou 1500 chevaulx combattans et la pluspart tous gens expérimentés.« Mémoires de *Fleuranges* pag. 20.

[9]) »Après cette garde vous avez les plus prochains de la personne du roy 25 archers escossais, qui s'appellent les archers du corps et ont un sayon blanc à une couronne au milieu de la piece devant l'estomac et sont lesdicts sayons tous couverts d'orfeverie depuis le hault jusques en bas et incontinent qu'il est nuict et que le capitaine de la porte avec ses archers s'en est allé, va querir les clefs le capitaine des 100 Escossais et ont en garde la porte.« *Fleuranges* pag. 21.

[10]) Sie erhielten monatlich 12 Frcs und jährlich zwei Anzüge.

[11]) Ich kann nicht unterlaſſen, folgende intereſſante Angabe über den Wachtdienſt der Garden aus Fleuranges hier einzurücken: »Pour dire l'ordonnance des gardes et comment ils font le guet, de chaque bande de 100, tant d'archers que de Suisses, ils sont 15 toutes les nuicts et vont asseoir le guet chacun à part et ont en chacune bande leur clerc de guet et le vont asseurer au milieu de la place où est logé le roy, ou devant la porte et baille on une torche à chacun clerc du guet et pain et vin pour boire les compagnons, et cela faict, s'en vont coucher devant la salle ou chambre du roy sur une paillasse et à gens ordonnés à portes lesdictes paillasses de lieu à aultre, les-

Im Anfange des Julius 1499 ging das französische Heer unter Louis von Luxemburg, Grafen von Ligny, dem gewandten, rastlosen Gian Jacopo Trivulcio [12]) und dem Schotten Aubigny über die Alpen, welche Frankreich von Italien trennen. 1600 Hommes d'armes zählte die Macht des Königs, 5000 Schweizer [13]), eine Schaar deutscher Knechte unter Markgraf Christoph von Baden, 4000 Gascogner und eben so viele Landeskinder aus andern Theilen der Monarchie [14]). Zur Besoldung derselben hatte Ludwig auf den Rath des Cardinals Amboise jene Käuflichkeit der Aemter, selbst der Rathsstellen an den Gerichts-

---

quelles sont de toiles, pleines de feures, et font le guet ainsy jour et nuict, nombre par nombre, qui peut bien monter 100, et vault l'estat des capitaines 2000 frcs et n'oseroient mettre un archer dedans les gardes sans le commandement du roy, mais bien les casser, quand ils font mal.« Aber Schweizer und Schotten kann auch der Hauptmann cassiren und in Arrest schicken, »pour ce que ce sont nations étrangeres.«

12) Ligny und Trivulcio waren lieutenants du roy. Von letzterem heißt es bei *Sainct-Gelais* 1, 146.: »On se conduisoit plus par luy, que par aucun autre, pourcequ'il congnoissoit le pays et la nature des gens.« — Noch bestimmter sagt *Corio* pag. 969.: »il quale con la fattione guelfa in ogni luogo havea grandissima intelligenza e anche col prefetto della fortezza avanti giungesse a Milano; similmente con molti altri, i quali s'erano partiti della fede ducale.«

13) »Um Jacobi kam der Baillif von Dijon mit erhaltenem Geleit nach Zürich; der konnte seines Königs Sachen mit Ausleerung des Kronensacks und vieler guten Worte so weislich und gut beschicken, daß ihm ein großes Volk nachzog.« Stettler, Annalen der Schweiz. Bern 1627. fol. pag. 328.

14) Daniel, Gesch. von Frankreich (deutsche Uebersetzung) tom. VII., pag. 458., welcher ganz den Angaben von *Guicciardini* gefolgt zu sein scheint, sagt bei dieser Gelegenheit, daß 1600 Hommes d'armes eine Schaar von 9—10,000 Reutern gebildet hätten. — *Bembo*, pag. 95., nennt 1800 Ritter, deren jeder 6 gewaffnete Gefährten »more gallico« gehabt habe, und 10,000 Knechte. — *Ferronus*, pag. 37., bringt das französische Heer auf 25,000 Knechte und nur 6000 Pferde. Eine offenbar falsche Angabe.

höfen, eingeführt, die so lange drückend auf Frankreich lastete [15]). Vor Anone, auf der Straße zwischen Asti und Alessandria, lagerte sich das Heer. In aller Eile noch eine stärkere Besatzung in den Ort zu werfen, mißlang dem Galeazzo. Wie Stadt und Schloß vor Aubigny fielen, so nahm Trivulcio das feste Rocca di Arazo [16]). Es war der alte Ungestüm der Schweizer und der Kinder Frankreich's, gegen den die Italiener jeden Widerstand für unmöglich hielten. Kühn durch diesen ersten Erfolg ihrer Waffen, rückten die Franzosen auf Alessandria. Valenza erlag ihnen. Mit wunderbarer Schnelligkeit wurde die ganze Gegend von ihnen durchschwärmt. Die festen Schlösser ergaben sich; in allen Flecken und Burgen sah man das Banner mit den Lilien wehen und aus Tortona floh Antonio Maria Pallavicini über den Po, seit die mächtige Partei der Guelphen sich gegen ihn erhoben [17]).

In alle Thore Mailand's sprengten Unglücksboten. Da schien mit der schwindenden Hoffnung der Rettung auch der an Hülfsmitteln reiche, schaffende Geist Ludovico's erkrankt zu sein. So rasch wie er einen neuen Plan erfaßt hatte, warf er ihn wieder von sich [18]). Er, der mit nachsichtsloser Strenge seine Unterthanen behandelt hatte, zitterte jetzt vor der Rache derselben und erwartete zugleich von ihnen allein sein Heil [19]). Jeder Bürger Mailand's, der zur Führung der Waffen kräftig genug war, mußte sich stellen. Dann nahm der Herzog vom Volke, das im finstern Schweigen auf den noch immer gefürchteten Herrscher hörte, einen Theil der drückendsten Lasten und Beschränkungen und suchte seine früheren Unbilden durch den Drang der Verhältnisse zu entschuldigen. »Daß die Stadt sich reich an

---

[15]) *Daru* histoire de la république de Venise. Stuttgart 1828. 12°. tom. LXV. pag. 70.

[16]) *Ferronus* pag. 37.

[17]) *Bernardino Corio* pag. 970.

[18]) *Sainct-Gelais* pag. 147.: »Ludovic commença à se melancolier, et non sans cause.«

[19]) Rerum Genuensium gestarum hist. auctore *Petro Bizaro Sentinati* (Antwerpiae 1579. fol.) pag. 399.

Kunstwerken und prachtvollen Gebäuden zeige, sprach er, sei sein Werk. Durch sein Streben und Ringen sei der Wohlstand mit der Zahl der Bürger gestiegen, also daß kein Staat Italien's sich mit Mailand zu messen erdreiste. Mild und herablassend habe er jedermann gehört, öffentlich Recht gesprochen. Dem Beispiele seines Vaters nachzueifern, der nicht wie über Unterthanen, sondern wie über Glieder einer Familie geherrscht, habe er sich stets bemüht. Von Frankreich allein drohe Willkühr und ewige Knechtschaft. Wenn man auf kurze Zeit sich stark genug fühle, diesem kräftig zu begegnen, so sei Hoffnung unverkennbar. Maximilian sei im Anzuge; die Schaaren Federigo's, von einem Prospero Colonna angeführt, nicht mehr fern; der Markgraf von Mantua bereits mit 300 Lanzen im Gebiet von Cremona [20]).«

Daß drei Cardinäle, Ascanio Sforza, Federigo San Severino und Ippolito von Este, Erzbischof von Mailand, des Herzogs Vorstellungen durch ihre Gegenwart unterstützten, war umsonst. Ohne Bewegung horchten die Primaten auf die Worte Ludovico's; sie gedachten des gemordeten Giovanni Galeazzo. Ueberdies waren die Waffen Frankreich's vor den Thoren und Venedig trat gerüstet in der Ghiarra d'Adda auf, seit auch der Graf Gajazzo sich mit Galeazzo hatte vereinigen müssen. Mit den größten Anstrengungen hatte Venedig seine Rüstungen betrieben, um den Angriff des Sultan abschlagen zu können. Antonio Grimani, Procurator von San Marco, schoß aus eigenen Mitteln seiner Vaterstadt 80 Pfund Gold vor; 109 Pfund bezog man aus der Erlaubniß des Pabstes, von der venetianischen Geistlichkeit, mit Ausnahme der Cardinäle, den dritten Theil ihrer Einkünfte zu erheben. Padua, Vicenza, Verona, Treviso, Bergamo und Cremona liehen große Summen. Die Bewohner von Corfu erboten sich zur Bemannung von 60 kleinen Fahrzeugen auf eigene Kosten, die sie zur Flotte Grimani's stoßen lassen wollten; nur um Getraide und Geschütze baten sie die Signorie. Mit heißem Danke nahm Venedig das Anerbieten an; das Erbe-

---

[20]) *Guicciardini* lib. IV.

tene wurde gesandt und jedem Bewaffneten aus Corfu obendrein ein Goldstück verabreicht [21]). Bis auf Wein, Brod und Fleisch wurde die Einfuhr aller Waaren um ein Drittheil höher besteuert [22]). Außer den Vierzigern erhielt kein Staatsdiener für den Augenblick Besoldung. Ueber die Flotte, welche durch einige Galeeren Frankreich's und des Großmeisters von Rhodus verstärkt war, gebot Antonio Grimani. Vorsichtig zog er sich zurück, ohne den offenen Kampf mit der türkischen Seemacht zu wagen, die ihren Lauf auf Corfu genommen hatte. Also gerieth die Insel in die Hände der Ungläubigen [23]). Unlange darnach fiel auch Lepanto vor der Macht Bajazeth's; durch die Einnahme von Modon schien die Herrschaft der Osmanen auf Morea für immer befestigt zu sein [24]).

Wie erschrack man in Venedig! Was die Waffen nicht vermocht hatten, wollte man durch der Gottheit Beistand erzwingen, als in allen Kirchen feierliche Gebete angeordnet, den Klöstern Korn, den alten abgedankten Matrosen Lohn gegeben wurde [25]). Noch ehe Pesaro, der venetianische Proveditore, mit seiner Flotte zum Entsatz nahte, erlag Coron den Stürmen der Ungläubigen, die zu gleicher Zeit Napoli di Romania umlagerten und ganz Friaul verheerten. In dieser Noth bat Venedig bei Spanien um Unterstützung. Voll Verlangen, sich mit den Ungläubigen auch zur See zu messen, lief Gonçalo aus dem Hafen von Messina aus und segelte, verbunden mit Pesaro, gerade auf Cephalonia, durch dessen Verlust Venedig's Handel nach der Levante vernichtet schien. 800 auserwählte Türken schützten die

---

21) *P. Bembo* pag. 99.

22) Derselbe pag. 100.

23) Grimani wurde in Anklagestand versetzt, gefangen nach Venedig geführt und dort in enger Haft gehalten. Deshalb begab sich sein Sohn, der Cardinal Grimani, von Rom nach den Lagunen. Im Dunkel der Nacht schlich er von einem Herrn zum andern, des Vaters Unschuld zu erweisen und seine Befreiung zu bewirken. *Burchardi* diarium curiae rom. pag. 2107.

24) Le Bret (Allgem. Weltgesch. tom. XLVI.) 1, pag. 315.

25) *P. Bembo* pag. 101.

auf hohen Felsen gelegene Stadt. Ehe die christlichen Flotten einen Theil ihrer Mannschaft ausschifften und mit vereinter Kraft die Belagerung begannen, schickte Gonçalo einen Boten in's Fort. »Es seien, ließ er verkünden, als Verbündete Venedig's die alten Krieger des reichen Spanien's, im Kampfe geübt, der Mauren Besieger, gekommen; man gestatte ruhigen Abzug; wolle der Feind den Sturm abwarten, so werde keiner sein Leben retten.« Es antwortete Gisdar, der Türken Hauptmann, Albanese von Geburt: »Christen, wir danken euch für den guten Willen; aber wir sind zum Tode gerüstet und dürsten nach dem Lobe Bajazeth's und fürchten kein Drohen; denn Allen steht auf der Stirne Mitte das Ende des Lebens gezeichnet [26]); sagt eurem Hauptmann, daß jeder meiner Gefährten 7 Bogen hat und 1000 Pfeile, also daß wir nicht ungerächt fallen, wenn wir dem Geschicke, oder eurer Kraft unterliegen.« Dabei übergab der Gisdar einen starken Bogen mit vergoldetem Köcher zum Geschenk für Gonçalo. Alsbald begann das Beschießen mit den großen bronzenen Kanonen Venedig's, Basilisken geheißen [27]). Ob auch in kurzer Zeit starke Stücke der Mauern niedergeworfen waren, wichen die Türken keinen Schritt und übersäeten Feld und Lager mit ihren Pfeilen. Drum ließ Gonçalo, des Blutes der Seinigen zu schonen, tiefe Minen graben, hinter denen er sein Heer aufstellte. Als sie gesprengt waren, stürmten, da wo Wall und Mauer die Gräben füllten, die Spanier. Trotz des siedenden Oels, der Feuerpfeile, Steine und Lanzen, die man von oben herabschleuderte, klimmten einige Ritter hinauf, als die Vertheidiger der Feste die Leitern zerschmetterten und die Muthigen in die Tiefe hinabstürzten. Halbtodt wurde Diego de Men-

---

26) »A todos esta escripto en medio de la frenta el fin de la vida.« *Cronica* del gran capitano pag. 38.

27) »Los Venecianos tenian algunas pieças *de bronze* muy gruessas, que se llamavan basiliscos, que echavan con ellos pelotas de hierro colado.« *Cronica* pag. 40. — Dieser Gebrauch der eisernen Kugeln ist nach der Erzählung von Grünbeck (Lebensbeschreibung Maximilian's) pag. 81. zuerst durch Kaiser Maximilian aufgekommen.

doza in's Zelt getragen. Um so eifriger grub Pedro de Navarra von neuem seine Minen. Bald waren die Osmanen von jeder Wehr entblößt; bei einem frischen Sturm sank Gisdar fechtend zu Boden und auf die Trümmer der Burg pflanzten die Sieger das christliche Kreuz [28]).

Als hierdurch entmuthigt die Türken mit ihren Unternehmungen gegen Venedig inne hielten, gewann die Republik Zeit, an dem Landkriege gegen Mailand Theil zu nehmen und mit Cremona die ganze Ghiarra d'Adda durch Petigliano, Antonio Morosini und Trevisani erobern zu lassen [29]).

Mit dem tiefsten Schmerze sah der ehrgeizige Graf Gajazzo sich unter den Oberbefehl seines ältern Bruders Galeazzo gestellt und pflog, der früheren Freundschaft mit Louis von Orleans eingedenk, mit dem Feinde Unterhandlungen. »Er wolle nicht glauben, daß so schwarzer Undank in eines Menschen Brust wohnen könne,« sprach Ludovico, als er bei der Nachricht von des Grafen Treulosigkeit lange in finsteres Schweigen versunken gewesen war. Als sich der Verräther mit einem Theile seiner Reuter in's französische Lager begab, verlor auch Galeazzo den Muth. Mit mehr als 3000 Knechten und ¾ der ganzen mailändischen Reutermacht stand er zu Alessandria, von wo er den heftig stürmenden Ligny blutig zurückgewiesen hatte. Jetzt aber hörte er des Bruders Abfall, sah, wie Trivulcio, besonnener als Ligny, die Stadt einschließen ließ, um eine regelmäßige Belagerung zu beginnen, und, statt auf seine Kräfte und die Werke des Orts zu vertrauen, gab er Alles verloren, ließ sich in der Nacht an Stricken die Mauer hinab und floh zum Herzoge [30]). Wie ließ sich da noch Besonnenheit und Ausdauer von den zügellosen Söldnern erwarten? Das vom Feldherrn entblößte Ales-

---

[28]) *Cronica* del gran capitano pag. 38 sq.

[29]) Antonio Battalio, der Befehlshaber der Burg in Cremona, übergab den Venetianern die Festung gegen 250 Pfund Gold und das venetianische Bürgerrecht. *Bembo* pag. 97. — *M. A. Sabellici* opp. Basileae 1560. fol. tom. I. pag. 1043.

[30]) *Ferronus* pag. 38.

ſandria wurde erſtürmt, die Sforzianer in den Straßen erſtochen, der wehrloſen Bürger geſchont, die Ringmauern zu Boden geworfen. Die Stadt war von jeher gegen Frankreich geweſen, drum konnte ſie jetzt der Plünderung nicht entgehen [31]). Dem Falle Aleſſandria's folgte die Beſetzung der übrigen Städte. Tortona ergab ſich ohne Schwertſchlag an Aubigny; ſogar das feſte Pavia öffnete bei der erſten Aufforderung ſeine Thore. Je raſcher das franzöſiſche Heer, welches der Teſſino nicht mehr aufhalten konnte, vom Weſten, die Reuter Venedig's vom Oſten nahten, um ſo offener traten in der Hauptſtadt Furcht und Freude der verſchiedenen Parteien hervor. Die Zeit war hin, da ein feiler Adel und das bettelnde Volk im Himmel vom Heiland, auf Erden vom Sforza ſein Heil erwartete [32]).

Die plötzliche Bewaffnung des großen Volkshaufens mußte dem Beſonnenen wie ein höchſt gewagtes Spiel erſcheinen, da Ludovico nicht die Mittel beſaß, um ſich deſſelben nach ſeinem Willen zu bedienen und jederzeit Herr über die Bewegungen der Bürgerſchaft zu bleiben. Als nun Antonio Landriano [33]), der Günſtling des Herzogs, in dem Augenblicke, als er das Schloß verließ, wo er mit ſeinem Herrn den Zuſtand Mailand's berathen hatte, vom Volke umringt, zu Boden geworfen, ermordet wurde, die Nobili, um ſich vor den Plünderungen der herzoglichen Soldaten zu ſchützen, ihr Landvolk in die Stadt gerufen, mit Waffen verſehen und ſich in ihren Häuſern verſchanzt hatten [34]), — da ward Ludovico wie von plötzlicher Todesangſt ergriffen und beſchloß, in möglichſter Schnelligkeit ein Land zu verlaſſen, das er durch Liſt und Gewalt für immer gewonnen zu haben wähnte [35]). Unter dem Schutze der Cardinäle Aſcanio und Federigo San Severino ſandte er ſeine beiden Söhne, den

---

[31]) *Corio* pag 972. — *Sainct-Gelais* pag. 147.

[32]) »Christo in cielo, il Moro in terra.« Le storie della citta di Firenze, di *Jacopo Nardi*. Firenze 1584. 4°. pag. 104.

[33]) Ihm, als dem Schatzmeiſter (general prefetto di tutto l'erario ducale), ſchrieb das Volk den Druck der Abgaben zu. *Corio* pag. 972.

[34]) *P. Bembo* pag. 97.

[35]) *Guicciardini* lib. IV.

neunjährigen Massimiliano und den siebenjährigen Francesco, den Alpen zu, um im Reiche eine Freistätte zu suchen. Ihnen übergab er zugleich den ungeheuern Hausschatz, den Fluch des Landes, für dessen sichere Bewahrung ihm keine Burg des Herzogthums stark genug schien [36]). Das feste Schloß zu Mailand glaubte er unter der Hut seines geliebten Bernardino da Corte und 3000 mit allem Nöthigen versehener Knechte hinlänglich gesichert [37]). Dann setzte er die Borromäer, die ersten Nobili Mailand's, in die ihnen entrissenen Besitzungen wieder ein, veräußerte an Isabella von Aragon, die Gattin des von ihm gemordeten Giovanni Galeazzo, gegen 30,000 Ducaten das Herzogthum Bari und die Herrschaft Rossano und übergab ihr ihren unmündigen Sohn Francesco, den er bis dahin hatte bewachen lassen. Noch ein Mal durcheilte Ludovico die Zimmer des Schlosses, die so lange Zeuge seines Glücks gewesen waren, warf in bittern, Rache drohenden Worten dem Gesandten Venedig's vor, daß seine Regierung es gewesen, welche den Fremden Italien erschlossen habe [38]), eilte in die Kirche der Maria della Gratia, um vor dem Altare des Höchsten den Trost zu finden,

---

[36]) Acht Jahre zuvor hatte Ludovico fremden Gesandten seine Schätze, in gemünztem Golde, kostbaren Gefäßen und Perlen bestehend, gezeigt. Damals waren sie auf 15,000 Pfd. Goldes geschätzt, die edlen Steine ungerechnet. So erzählt *Guicciardini*. — Dreißig Maulthiere brachten die Schätze nach Inspruck. Cf. *Gerhardus de Roo* annales Austriae. Oeniponti 1592. fol. pag. 412. — *Corio*, pag. 973., nennt 240,000 Ducaten. — Das Lächerliche der Uebertreibung bei *Burchard*, wenn dieser pag. 2102. sagt: »dicitur Ludovicum *septem milliones auri* secum deportasse,« bedarf keiner Widerlegung.

[37]) »Bernardino da Corte uno de' suoi più cari et fideli amici, ch'ei credeva di havere.« *Doglioni* pag. 500. — Eben so sprechen *Sainct-Gelais*, pag. 147., und die *Cronica* del gran capitano, pag. 33.

[38]) *Burchardi* diarium curiae rom. pag. 2102.: »Vos, domini Veneti, mittitis mihi regem Franciae ad prandium; certifico firmiter, vos eum habituros ad coenam.« Wie streng ging diese Prophezeihung in Erfüllung!

welchen ſeine Seele ihm nicht bot, und verließ — es war am 2. Septbr. 1499 — ſein Mailand. Nur eine kleine Schaar leichter Reuter unter Galeazzo begleitete ihn, als er die Straße nach Deutſchland einſchlug [39]). In Como vertraute er die Citadelle der Obhut des Volks, ſetzte ſeinen Weg zu Waſſer nach Bellagio fort, von da zu Fuß über die Höhen der Tyroler Alpen, wo, wie er hörte, des Reiches Oberhaupt dazumal weilte.

Kaum daß der Herzog Mailand verlaſſen hatte, als auch die Bürgerſchaft Bevollmächtigte in's franzöſiſche Lager ſchickte und ſich der Gnade des Königs ergab. Die umliegenden Ortſchaften folgten dem Beiſpiele der Hauptſtadt. Genua, das ſein Getraide von Mailand bezog, deſſen Handel ſich in ſeiner Hauptrichtung nach den Küſten der Provence erſtreckte, war aus beiden Gründen gezwungen, die Hoheit Frankreich's anzuerkennen. Noch ehe das Heer Ludwig's in Italien angelangt war, hatte Ludovico ſich von der Bürgerſchaft einen Zuzug von 2000 Mann erbeten. Obwohl nun die Stimmung der meiſten und beſſern Bürger für Frankreich war, hatte doch Agoſtino Adurno im Rathe durchzuſetzen gewußt, daß jene Truppenzahl unter ſeinem Bruder Giovanni auszog, als Aleſſandria bereits belagert wurde. Noch auf dem Marſche erfuhr man, daß die Feſtung erobert, der Herzog aus Mailand geflüchtet ſei. Dieſe Nachricht erregte lauten Jubel in Genua. Haß gegen den Sforza, das Intereſſe des Handels mit Frankreich bewirkten, daß überall die Lilien aufgepflanzt wurden [40]). Die Adurni konnten nur noch den Verſuch wagen, ſich wenigſtens in der Würde ihres Amts zu behaupten. Aber das Volk war der Parteienkämpfe im Innern der Stadt müde; nur wenn kein mächtiges Geſchlecht an der Spitze des

---

[39]) *Doglioni*, pag. 500., nennt (unſtreitig nach der Angabe von *Bembo* pag. 97.) 200 Pferde. — *Pietro Bizari*, pag. 400., höchſt übertrieben, 4000 Knechte und 500 Lanzen.

[40]) »Et ils (die Bürger von Genua) sont gens, qui de leur nature taschent à faire leur profict et vivre avec les plus forts.« *Sainct-Gelais* pag. 149.

Staats ſtehe, konnte Ruhe gewonnen, die neue Ordnung nur durch den König beſtimmt werden [41]).

So war innerhalb 20 Tagen das ganze Herzogthum für Ludovico verloren und jede Hoffnung, es dereinſt wieder zu gewinnen, ſchwand, als auch das Schloß von Mailand fiel. Drei Jahre hätte ſich dieſe Feſtung halten können, ſo ſtark zeigten ſich ihre Werke, ſo reichlich war ſie mit allen Mitteln der Vertheidigung verſehen [42]). Der ungeduldige Ligny wollte ſtürmen. Trivulcio war dagegen; er kannte ſeine Italiener und rieth, durch ein gutes Anerbieten den Herrn des Schloſſes zu gewinnen. Es geſchah, und gegen die Zuſage einer bedeutenden Geldſumme und die Hälfte der fahrenden Habe [43]), die ſich in der Feſtung befinde, ergab ſich Bernardino da Corte ohne Schwertſtreich am zwölften Tage nach der Flucht ſeines Herrn. Er war der Einzige, dem Ludovico einen Platz von ſolcher Wichtigkeit, den er ſeinem eigenen Bruder Ascanio nicht hatte übergeben wollen [44]), glaubte anvertrauen zu dürfen; jetzt zeigte ſich, wie treu der Niederträchtige bei jenem großen Meiſter in der Lüge [45]) gelernt habe. Aber der reiche Lohn, der ihm zu Theil ward, konnte die Schande nicht von ihm abwaſchen. Von jedermann gemieden, verachtet, vom Volke beſchimpft, wo er ſich öffentlich blicken ließ, erlag er der Laſt des Lebens [46]).

In Lyon empfing König Ludwig die Nachricht von der Eroberung des Landes und eilte über die Alpen, um Augenzeuge

---

[41]) Rerum Genuensium hist. auctore *Petro Bizaro Sentinati* pag. 399 sqq.

[42]) *Ferronus* pag. 38.

[43]) Stettler pag. 359., nennt 100,000 Ducaten; *Ferronus*, l. c., den zehnten Theil dieſer Summe. — *Bembo*, pag. 98., 250 Pfund Gold. — Die *Cronica* del gran capitano, p. 34., und *Sainct-Gelais*, pag. 148., ſprechen nur im Allgemeinen von Beſtechung und und dem Einverſtändniſſe der franzöſiſchen Heerführer mit den Eingeſchloſſenen.

[44]) *P. Bembo* pag. 97.

[45]) Schon *Comines* ſagt von Ludovico: »homme sans foi, s'il voyoit son profit pour la rompre.«

[46]) *Guicciardini* lib. IV. — *Sainct-Gelais* und Stettler l. c.

seines Triumphes zu sein. Unter des Volkes Jubel ritt er am 6. October 1499 in Mailand ein [47]). Hier suchte er durch königliche Gnade und reiche Vergebungen die Herzen der Bürger und Nobili an sich zu fesseln. Er verringerte die Steuern, setzte ehrbare, rechtskundige Männer in den Senat und gebot ihnen, ohne Ansehn der Person zu richten [48]). Kein Anhänger Ludovico's wurde verfolgt, oder von den Soldaten seiner Güter beraubt. Den Gelehrten der dortigen Hochschule vermehrte er den Gehalt, oder beschenkte sie reichlich [49]). Manchem Nobile gab er die vom Herzoge genommenen Güter zurück, wenn sie dem Fiscus zugeschlagen waren; hatten letztere bereits neue Eigenthümer erhalten, so entschädigte er ihn, um die augenblicklichen Besitzer nicht zu kränken, durch Belehnung mit andern Burgen. Der ganze Adel von Mailand erwarb damals das Recht, mit Hunden und Falken zu jagen [50]). Trivulcio aber, dem Ludwig besonders die schnelle Einnahme des Herzogthums verdankte, erhielt von seinem Könige die Herrschaft Vigevano [51]).

Von den meisten Nachbarstaaten stellten sich in Mailand Gesandte bei Ludwig XII. ein. Venedig nahm Louis von Ligny, den Liebling seines Herrn, in das goldne Buch als Nobile auf [52]). Die Genueser baten um Bestätigung ihrer Rechte und um Einsetzung der höchsten Obrigkeit. Einstweilen übertrug der König die Verwaltung der Stadt an Scipio Barbaro, einen edlen Mailänder; dann schickte er den Philipp von Ravenstein als Befehlshaber dahin. Die Gebrüder Adurni aber mußten Genua verlassen [53]).

---

[47]) Die umständliche Beschreibung seines Einzuges findet sich in *Burchardi* diarium curiae rom. pag. 2103—6.

[48]) *Sainct-Gelais* pag. 150.

[49]) *Ferronus* pag. 38.

[50]) Der Adel hatte sich bis dahin gegen hohe Zahlungen nur der Sperber bedienen dürfen. *Sainct-Gelais* l. c.

[51]) Daniel, Geschichte von Frankreich, tom. VII. pag. 460.

[52]) *P. Bembo* pag. 98.

[53]) *Pietro Bizari*, pag. 401., läßt irriger Weise die Gesandten Genua's bereits am 7. September mit Ludwig zu Mailand reden.

Fünftes Kapitel.

Noch ehe Mailand den Händen der Franzosen übergeben wurde, hatte sich der Florentiner Paolo Vitelli in den Besitz fast aller Schlösser der Umgegend von Pisa gesetzt. Nur die Einnahme dieser Stadt blieb ihm noch übrig. Die Mauern waren hoch und fest; die Bürgerschaft, wenn schon von der Hülfe Venedig's und der früheren Verbündeten verlassen, stark und kampflustig, in fünfjähriger Fehde erprobt und bereit, für die Erhaltung der jungen Freiheit Alles zu wagen. Sei es, daß die Florentiner die hieraus entsprießenden Vortheile ihrer Feinde nicht zu würdigen verstanden, sei es, daß ihr Stolz es nicht anders erlaubte — sie beschlossen, auf Anrathen des Vitelli, den äußersten Kampf gegen die verhaßte Nachbarstadt.

Es war in den letzten Tagen des Julius 1499, als sich der florentinische Feldherr mit 10,000 Knechten und einer hinlänglichen Reuterei vor den Thoren Pisa's lagerte und alsbald aus 10 Stücken groben Geschützes die Mauern zu beschießen begann. Drinnen regte sich Jung und Alt zum Schirm der Stadt. Hinter den durch die Kugeln der Florentiner niedergeschmetterten Mauerstücken sah man Weiber und Kinder beschäftigt, einen hohen, starken Erdwall aufzuwerfen und diesen wiederum durch doppelte Gräben zu decken. Als aber dessenungeachtet in den ersten Morgenstunden des zehnten Tages der Belagerung Vitelli sich eines der stärksten Außenwerke bemächtigte, verließen die Pisaner voll Verzweiflung Wälle und Mauern, suchten in Gotteshäusern Rettung, oder eilten den vom Feinde unbesetzten Thoren zu und nur der Befehl des Raths, sämmtliche Ausgänge der Stadt zu verrammeln, wehrte für diesen Tag dem Untergange Pisa's. Paolo Vitelli, der durch ein rasches Benutzen dieses glücklichen Augenblicks sich leicht in den Besitz der Stadt hätte setzen können, säumte entweder aus Verrath, oder Lässigkeit, oder Vorsicht, bis die Belagerten, durch die flehenden Vorstellungen ihrer Weiber bewogen, von neuem dem Feinde die Stirn

boten und ſich auf Wällen und Mauern in dichten Schaaren reihten. Der Florentiner Beſtreben, mit Reiſig die Gräben auszufüllen, um über dieſelben in die Mauerlücken eindringen zu können, wußten die Bürger durch Fackeln und ſonſtiges Brennmaterial, wodurch ſie die Holzmaſſen in Brand ſteckten und den Feind zum ſchnellen Weichen nöthigten, glücklich zu vereiteln. So blieben alle Stürme der Florentiner ohne Erfolg und am 4. September ſah ſich Paolo Vitelli, deſſen Mannſchaft durch graſſirende Fieber bedeutend verringert war, gezwungen, von der Belagerung abzuſtehn. 1000 Gerüſtete hatte er durch die Kugeln des Feindes eingebüßt.

Als der Feldherr nach Florenz heimkehrte, das er in der Hoffnung des nahen Sieges verlaſſen hatte, ſtieg die Erbitterung des in ſeinen Erwartungen getäuſchten Volkes bis zum höchſten Grade. Man beſchuldigte den Vitelli des Einverſtändniſſes mit den Feinden der Republik, des nutzloſen Hinopferns von Geld und Menſchenleben. Auf Befehl des kleinen Raths wurde er ſogleich des Commando's entſetzt, noch in derſelben Nacht peinlich vernommen und in der Frühe des folgenden Tages mit dem Beile gerichtet [1]). Kaum daß ſein Bruder Vitellozo dem nämlichen Schickſale entrann.

Von allen Staaten Italien's, mit Ausnahme Neapel's, hatten ſich, wie oben geſagt iſt, in Mailand Geſandte bei dem ſiegreichen Ludwig eingefunden. Ihre Aufgabe, die ſie ſchneller, als ſie es hatten erwarten dürfen, erreicht ſahen, war, den geflüchteten Sforza als die einzige Quelle der Feindſchaft gegen Frankreich und deshalb alles Unglücks, das Italien ſo lange getroffen hatte, anzugeben und andrerſeits mit dem übermächtigen Könige möglichſt vortheilhafte Verträge abzuſchließen. Mit dem

---

[1]) »E finalmente a di primo d'Ottobre fu nel medesimo luogo decapitato, non obstante ch'egli non confessasse cosa della quale per sua propria bocca, ò per sue proprie lettere potessi legittimamente essere convinto.« *Jacopo Nardi* pag. 101. Uebrigens fehlt nach demſelben Geſchichtsſchreiber nur der gerichtliche Beweis von der Schuld, an deren Wahrheit er ſelbſt durchaus nicht zweifelt. Die obige Erzählung iſt ganz aus *Guicciardini* geſchöpft.

ritterlichen Schmucke des Michaelis-Ordens umhing Ludwig den Markgrafen von Mantua und gewann ihn durch Herablaſſung und Milde für ſeinen Dienſt. Größere Schwierigkeiten hatte der Herzog von Ferrara, durch welchen das feſte Schloß von Genua an Ludovico überliefert worden war, zu beſeitigen, ehe ihn der König ſeiner Gnade verſicherte. Leicht erkaufte Giovanni Bentivoglio von Bologna des Mächtigen Gunſt und nur Florenz ſchien lange von der königlichen Huld ausgeſchloſſen zu ſein. Das Andenken an die früheren Jahre, in welchen die Republik für Frankreich die Waffen ergriffen hatte, war durch die jüngſten Ereigniſſe und den zum Zwecke der Unterwerfung Piſa's mit Ludovico abgeſchloſſenen Bund völlig verwiſcht. Nicht nur daß Karl VIII. der letztgenannten Stadt feierlich die alte Unabhängigkeit zugeſagt hatte, — es war der männliche Sinn ſeiner Bürger, der bei der franzöſiſchen Ritterſchaft eine ehrenvolle Anerkennung fand und der jetzt das Herz des Königs für ſie gewann. Dazu kam, daß Trivulcio, der ſich ungern von der Hoffnung losſagte, einſt die Herrſchaft über Piſa zu erringen, kein Mittel verſchmähte, um den Groll ſeines Herrn gegen Florenz zu mehren, alſo daß der Mord von Paolo Vitelli vom ganzen Hofe zu Mailand laut und bitter geſcholten wurde. Wenn aber Ludwig des wichtigen Halts gedachte, der ihm aus der Einigung mit Florenz erwachſe, der günſtigen Lage der Stadt, ohne deren Freundſchaft das Vordringen nach dem Süden mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft war, mußte er Haß und Ehrgefühl dem Vortheile opfern und ſchloß deshalb auch mit dieſem Staate ein Bündniß ab [2]).

Wie ſolchergeſtalt Pabſt Alexander VI. durch ſeine Unterſtü-

---

[2]) Am 12. October 1499 durch Pietro Soderini und den Cardinal d'Amboiſe. Nach dieſem verpflichtete ſich Florenz, 400 Lanzen und 4000 Knechte zum Schutze der franzöſiſchen Beſitzungen in Italien zu ſtellen und mit 500 Lanzen und 50,000 Fl. des Königs Unternehmung gegen Neapel zu unterſtützen, wogegen Ludwig 600 Lanzen und 4000 Knechte zum Schutze der Republik gegen jeden Feind und die Uebergabe von Piſa verſprach. Cf. Machiavel, son génie et ses erreurs, par *A. F. Artaud.* Paris 1833. 8°. tom. I. pag. 154 sqq.

tzung das Anſehn Frankreich's in ganz Italien gegründet erblickte, gedachte er deſſen, für den ſein unermüdet thätiger Geiſt ſo lange geſchaffen hatte, des geliebten Ceſare, der an Schlauheit und feinen Ränken dem Vater gleich, in der Schmutzigkeit der Geſinnung, in Fröhnung aller Lüſte und wilder Grauſamkeit ihn wo möglich übertraf. Seit geraumer Zeit hatten die Städte der Romagna von faſt jedem Verbande mit dem römiſchen Stuhle ſich frei gemacht. Einige Gewalthaber derſelben — mit dem Namen Vicarii finden wir ſie in der Geſchichte bezeichnet — hatten die geſetzlichen Zahlungen an die apoſtoliſche Curie völlig eingeſtellt, andere waren nach Willkühr und ohne geregelte Ordnung ihren Verbindlichkeiten nachgekommen; alle aber ſchloſſen ſich, ohne ihrer Lehenspflicht zu gedenken, mit ihren Reiſigen irgend einem Mächtigen an, von dem ſie Schutz und die Beſchränkung der weltlichen Macht des heiligen Vaters erwarteten. Scheinbar um dieſe reiche Landſchaft dem Stuhle Petri, wie es ſich gebührte, wieder zu unterwerfen, in der That aber, um aus ihr und der Mark Ancona ein unabhängiges Fürſtenthum für Ceſare zu gewinnen, hatte Alexander die zeitigen Herrn der Romagna ihrer Lehen verluſtig erklärt, ohne zu dieſem wichtigen Schritte die Zuſtimmung der Cardinäle für nothwendig zu erachten [3]). Doch mochte er wohl begreifen, daß die Beſitzer jenes Landſtrichs zu mächtig ſeien, um vor ſeinen weltlichen oder geiſtlichen Waffen zu erzittern. Denn wie Ravenna und Cervia die Hoheit von Venedig anerkannten, ſo herrſchten die Sforzen über Peſaro, das Haus Malateſta über Rimini; in Imola und Forli galt nur der Wille der Riarii, die Varani geboten zu Camerino und das Herzogthum Urbino befand ſich in den Händen der Grafen von Montefeltro [4]). Das Geſchlecht Eſte aber, dem Ferrara

---

[3]) »Quod domini Vicarii Ariminis, Pisauri, Immolensis, Foroliviensis, Camerini, Faventiae et dux Urbini, feudatorii ecclesiae romanae, censum camerae apostolicae annuatim debitum non persolverent, auctoritas apostolica, *non tamen consistorialiter*, privavit eos et privatos declaravit.« *Burchardi* diarium curiae rom. pag. 2107.

[4]) *Muratori* Geſch. von Italien. Deutſche Ueberſetzung. tom. IX. pag. 519.

gehorchte, und die mächtige Familie des Bentivoglio zu Bologna hatten in der That jeden Lehensverband mit Rom zerriſſen und herrſchten gleich unbeſchränkten Fürſten.

Deshalb ſah ſich Alexander zur Erreichung ſeiner Pläne nach auswärtiger Hülfe um. 45,000 Ducaten, die er in Mailand geliehen hatte, händigte er ſeinem Sohne ein, um mit ihnen ſeine Werbungen anzuſtellen [5]). Ludwig XII., dem Alles daran lag, bis zur Eroberung Mailand's das freundſchaftliche Vernehmen mit Rom zu erhalten, überließ dem Herzoge von Valentinois 400 Hommes d'armes, 300 Schweizer unter Antoine de Beſſey, 1200 Gascogner und Normannen und 21 Stück Geſchütze [6]). Mit dieſer Heeresabtheilung, die von einem Yves d'Allegre [7]) angeführt wurde, unter welchem die Herrn von Saint-Preſt, Montoiſon und Concreſſault die Lanzen anführten, während Antoine de Beſſey, Baillif von Dijon, die von ihm geworbenen Schweizer befehligte, glaubte ſich Ceſare ſtark genug, den Angriff auf die Romagna zu beginnen, wo die Söldner ſeines Vaters bereits auf ihn warteten. Am 12. November 1499 brach er von Parma auf und langte gegen Ende des Monats vor Imola an, um mit der Eroberung dieſer Stadt den Feldzug zu eröffnen. Stadt und Grafſchaft waren in den Händen von Katharina Sforza, einer natürlichen Schweſter Ludovico's, Wittwe des Grafen Girolamo Riario, den Alexander VI. mit der Grafſchaft belehnt hatte [8]). Mit zwei Brüdern und ihrem Freunde, dem jungen Giovanni von Caſale, lebte ſie in dem feſten Forli. Von hier aus beherrſchte ſie mit weiblicher Milde das Land, hatte Burgen und Schlöſſer der Grafſchaft von neuem befeſtigt und fühlte Entſchloſſenheit genug, den Angriffen des ſtärkeren Heeres die Stirn zu bieten. Das einzige Imola hatte die Re-

---

[5]) Für die Wiederbezahlung dieſer Anleihe verbürgten ſich der Cardinallegat Borgia und Giulio della Rovere in Mailand. *Burchardi* diarium l. c.

[6]) Histoire de Louys XII. par *Jean d'Auton* (Godefroy tom. I.) pag. 1.

[7]) Er war »lieutenant du roy.«

[8]) *Jean d'Auton* l. c.

gentin wegen seines zu großen Umfanges nicht in den gehörigen Vertheidigungszustand setzen können. Deshalb ergab sich die offene Stadt, sobald Cesare vor den Thoren derselben erschien. Aber das starke, mit Geschütz wohl versehene und von 300 Deutschen und 200 Burgundern wohl vertheidigte Schloß schien zum ernsten Widerstande bereit. Vier volle Tage wurde dasselbe ohne Aufhören beschossen. Ueber die zerschmetterte Zugbrücke stürmten die Franzosen. Ein Bannerträger, der bereits den Wall erklommen hatte, sank; das sah ein Gascogner, wollte dem Feinde die Fahne nicht lassen, kletterte nach und behauptete sich, bis seine Gefährten sich neben ihn gestellt hatten. Also wurde das Schloß am ersten December gewonnen; die tapfere Besatzung erwarb von Ives d'Allegre freien Abzug [9]).

Es war eine unheilsschwere Zeit für Italien! Während die französischen Geschwader sich mehr und mehr in der Lombardei zusammenzogen, um zur Bekämpfung des Südens aufzubrechen, während Maximilian rüstete und Cesare Borgia gegen die Städte der Romagna mit Feuer und Schwert wüthete, war sogar der Feind im Osten an den Grenzen des unglücklichen Landes erschienen. Vor den Häfen der venetianischen Seestädte in Dalmatien und Illyrien hatte sich eine mächtige Flotte Bajazeth's gezeigt; 6000 türkische Reuter waren über die Alpen bis in's Gebiet von Friaul plündernd vorgedrungen und führten Weiber und Kinder der christlichen Bewohner mit sich hinweg [10]).

So wurde das Jubeljahr 1500 in banger Erwartung von den Völkern begrüßt; man sah hochwichtigen Entscheidungen entgegen und nur zu wessen Gunsten die Lösung der Zukunft ausfallen werde, schien noch einigen Zweifeln unterworfen zu sein. Gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres fiel Forli [11]). Im December 1499 war der Herzog von Valentinois vor der Stadt eingetroffen, dessen Schloß fester und stärker besetzt war, als das zu Imola. Die Vertheidiger hingen mit der höchsten Liebe an

---

[9]) *Jean d'Auton* pag. 3. und 5.

[10]) *P. Bembo* pag. 105.

[11]) Am 9ten Januar. *Jacopo Nardi* pag. 106.

ihrer heldenmüthigen Gräfin [12]). Noch in derselben Nacht, in welcher die Franzosen die nicht feste Stadt einnahmen, hatte Allegre durch seine Pionnire die Arbeiten gegen das Schloß beginnen lassen. Viele seiner Leute fielen durch das feindliche Geschütz. Als nach achtzehnstündigem Feuern Bresche geschossen war, warf man Bretter und ausgehobene Thüren auf die in den Graben geschobenen Feldkarren, um Sturm zu laufen. Ein Mohr, der im Dienste Cesare's stand, drang zuerst in den innern Schloßraum; ihm folgte Ives d'Allegre, dann Cesare, der mit seltener Gewandtheit den steilen Wall hinaufgeklettert war. Da zogen sich die Vertheidiger in das Innere des großen Gebäudes zurück. Als alle verzweifelten, verlor nur Katharina den Muth nicht [13]). Nachdem die französischen Kugeln mehre Diener an ihrer Seite zu Boden geworfen hatten, entwich sie mit wenigen Getreuen auf ein Ravelin hinter dem Schlosse. Dort bemächtigte sich ihrer ein gascognischer Hauptmann, nachdem 13 Italiener um sie gefallen waren. Gegen eine stattliche Lösesumme ließ Cesare sich die Gefangene übergeben. Alle Deutsche und Burgunder — es waren ihrer 700 — mußten über die Klinge springen [14]). Die von Forli nach der Engelsburg abgeführte

---

[12]) Zwei Musiker, die im Dienste Alexander's VI. standen, hatten diesem einige Briefe zur Durchsicht vorgelegt. Die versiegelten Schreiben waren vergiftet; wer sie öffnete, hätte augenblicklich sterben müssen. Der Verrath wurde entdeckt. Der eine der Männer, Thomasino von Forli, erklärte auf der Folter, durch den Tod des heiligen Vaters habe er seine Vaterstadt und seine geliebte Gräfin zu retten gesucht; sie habe ihn auferzogen, für sie sei kein Tod ihm zu bitter. *Burchardi* diarium curiae rom. pag. 2109.

[13]) »Car oncques pour nul danger, tant luy feust il proche, ne recula en arriere.« *Jean d'Auton* pag. 11.

[14]) Ermüdet vom Kampfe hatte sich Cesare in ein entlegenes Gemach des Schlosses begeben, um sich dort entwaffnen zu lassen und der Ruhe zu pflegen. In den über ihm befindlichen Saal voller Pulversäcke drangen die Schweizer mit Fackeln ein, um Haussuchung zu halten. »Et ainsi qu'ils faisoient leur recherche, trouverent du vin et là se meirent a tringuer.« Kaum, daß der von einem Diener geweckte Herzog Zeit zur Flucht gewann. Das Pulver faßte Feuer; die mei-

Gräfin erhielt endlich auf Fürbitte Allegre's, der ihren Heldensinn bewunderte, die Freiheit [15]). Von hier zog Cesare gegen Pesaro. In der ganzen Umgegend verbrannte das Landvolk Korn und Holz, Häuser und Mühlen, verschüttete den Wein, vergrub die Früchte. Vier Meilen weit sah man vom Gebürge herab nur Feuer und Rauch.

Bereits am 7. November 1499 hatte Ludwig XII., nach glücklichem Abschlusse der Bündnisse mit den italienischen Staaten, Mailand verlassen, um sich nach Frankreich zurückzubegeben, wo seine zweite Gemahlin, Anne von Bretagne, die Wittwe Karl's VIII., ihm die Claudia geboren hatte [16]). Mit ihm ging der junge Francesco Maria Sforza, der Sohn des gemordeten Giovanni Galeazzo. Es hatte die trauernde Isabella, ehe sie sich nach Neapel begab, das Letzte, welches sie an das Leben fesselte, dem Gegner in dem Knaben übergeben müssen, damit er für das abgeschlossene Wirken des Klostergeistlichen erzogen werde [17]). Als Statthalter über Mailand [18]) ließ der König den Trivulcio zurück, dessen Muth und Talente die Ereignisse der früheren Zeit sattsam erwiesen hatten und auf den er, wegen seines tödtlichen Hasses gegen das Haus Sforza, am sichersten rechnen zu dürfen glaubte. Mußte doch auch ihm, als Italiener, das Volk freudiger und fester anhängen, als irgend einem Herrn aus dem Lande jenseits der Alpen. Dessenungeachtet und obgleich er als Haupt der Guelphen sich einer mächtigen Partei zu erfreuen hatte, erhob sich gegen ihn, bald nach der Abreise

---

sten Schweizer wurden zerschmettert, nur wenige entkamen halb verbrannt. *Jean d'Auton* pag. 12.

15) Katharina wurde später mit dem tapfern Giovanni Medici verheirathet. Muratori, Gesch. von Italien, IX. 520.

16) *Burchardi* diarium curiae rom. 2108.

17) *Guicciardini* lib. IV. — *Giuliano Passero* giornale di Napoli. Napoli 1785. 4°. pag. 121.

18) »Le roy laissa ses lieutenants monseigneur de Ligny et le seigneur Jean Jacques de Trivulce.« *Saiuct-Gelais* 153. — *Guicciardini*, der hier besser unterrichtet zu sein scheint, nennt nur den Letztern.

des Königs, des Volkes Haß. Ein großer Theil des Adels, der den Ghibellinen anhing, war gegen ihn. Fast kein Nobile konnte die Hoheit eines Mannes über sich dulden, dem er an Geburt sich gleich stellen zu dürfen glaubte. Besonders aber zeigten sich die Popolaren wegen des harten Eintreibens der Steuern gegen den französischen Statthalter erbittert. So kam es, daß schon jetzt einzelne Stimmen für den geflüchteten Sforza laut wurden und das Andenken an die Unabhängigkeit Mailand's und die Blüthe der Stadt in Vieler Herzen sich lebendig zu regen begann.

Am Hofe Maximilian's hatte Ludovico mit seinen Begleitern eine huldvolle Aufnahme gefunden. Die edle Seele des Kaisers war von dem Unglücke eines Mannes, der so lange zu den ersten Herrschern des südlichen Europa gezählt wurde und der jetzt auf öden Alpenwegen zu ihm geflohen war, auf's tiefste ergriffen. Der unselige Kampf mit den Eidgenossen war endlich ausgeglichen; er versprach dem Hülfe Flehenden seine Unterstützung, erbat sich aber zugleich von ihm die erforderlichen Geldmittel zur Ausrüstung eines Heeres. Ludovico war zu schlau, als daß er nicht, sobald er Maximilian's Armuth durchschaut hatte, darnach seine Unfähigkeit, rasch und gewaffnet in Italien aufzutreten, hätte abmessen sollen. Deshalb beschloß er, dringender als zuvor von seiner Partei in Mailand zur Rückkehr aufgefordert, allein die Fehde zu wagen, um sein Reich wiederzuerwerben.

Außer der Strenge Trivulcio's waren es die Bedrückungen der durch die Siege stolz gewordenen Franzosen, die Frechheit, mit welcher sie die Eifersucht der Gatten und Väter rege machten, was die Mailänder zum Verlangen nach Rache entflammte [19]). Messer Jacopo Andrea, Ludovico's Kammerdiener, begab sich mit Meister Niccolo, einem Chirurgen in Mailand, zu seinem Herrn nach Deutschland. Ersterer gelobte, ehe 14 Tage verflossen seien, seine Hände im Blute Trivulcio's gewaschen zu haben; Niccolo versprach, die Stadt aufzuwiegeln, von Haus zu Haus zu gehen und jeden Mailänder zur Ermordung seines

[19]) *Ferronus* pag. 39.

Gastes zu bewegen [20]). Ludovico dankte den Männern und befestigte sie in ihrem Vorhaben; er werde mit einem großen Heere den Aufstand unterstützen, die ganze Lombardei sei für ihn. So kehrten die Boten nach Mailand zurück. In der Barfüßer Kirche theilten sie einem vertrauten Bekannten ihren Plan mit. Dieser, dem die Liebe für des Landes Freiheit vom Joche der Fremden weniger galt, als das französische Gold, begab sich verrätherisch zur Anzeige in's Schloß. Wurden nun auch beide Männer gefangen und nach der Citadelle abgeführt, so wußte doch Ludovico durch Boten und Briefe des ein Mal aufgewiegelten Volks sich zu versichern [21]).

Bei seinen Schätzen mußte dem Herzoge von Mailand die Werbung im Reiche und in den Alpen leicht werden [22]). Die Eidgenossen befanden sich aus mancherlei Ursachen in einem gespannten Verhältnisse mit dem Könige von Frankreich. Letzterer hatte die Gesandten von Uri, welche auf Bellinzona Anspruch machten, hart abgewiesen, die 8000, vom Baillif zu Dijon geworbenen Schweizer so schlecht bezahlt, daß alle, bis auf 2000 Mann, in der Mitte des Winters das französische Heer verließen und ihrer viele im Schnee des Gebürges umkamen. Deshalb fand Galeazzo San Severino, welchen Ludovico mit beträchtlichen Summen nach Chur geschickt hatte, beim Volke geneigtes Gehör und sammelte, wider der Obrigkeit Verbot [23]), 6000 Söldner, die früher für Frankreich gekämpft hatten, unter Wilhelm von Dießbach, Hans Matter, Gutmann Zoller, Georg von Riva und Anton Wider aus Bern, so wie 3000 Walliser unter Georg auf der Flüh [24]). Mit diesem Haufen, zu welchem gegen 8000 Landsknechte, 500 burgundische [25]) und eben so viele ita-

---

[20]) *Jean d'Auton* 14.

[21]) Ebendaselbst 15 und 16.

[22]) »Car qui en (ducats) a largement, a des chevaulx et de ceulx, qui les guident et conduisent et autres choses necessaires à faire la guerre à son commandement.« *Saint-Gelais* 155.

[23]) *Gerhardus de Roo* 412.

[24]) Stettler 360—362.

[25]) Sie hatte Philipp seinem Vater Maximilian im Schweizerkriege zu

lieniſche Lanzen ſtießen [26]), ſetzte ſich Ludovico in Bewegung und nahm gegen Ende Januars 1500 einige lombardiſche Burgen an der Grenze des Reiches [27]).

Sechstes Kapitel.

Kaum war Trivulcio von dem Nahen Ludovico's in Kenntniß geſetzt, als er auch Venedig erſuchte, den Tractaten gemäß, ſeine Truppen an der Adda zuſammenzuziehen, dem Ives d'Allegre gebot, ſich mit ſeinen franzöſiſchen Reutern und den Schweizern in möglichſter Eile von Forli nach Mailand zurückzubegeben [1]), und ſeinen König von der gefährlichen Lage, in welcher er ſich befand, in Kenntniß ſetzte. Ohne Säumen hieß Ludwig den de la Tremouille, der mißmüthig, auch nur einen Augenblick vom Kriegsſchauplatze fern zu ſein [2]), bei ihm weilte, mit 500 Hommes d'armes der Alpenſtraße zuziehen.

Sobald Ludovico die Lombardei beſchritten hatte, ſchickte Trivulcio den Grafen von Ligny mit 200 Hommes d'armes —

Hülfe geſchickt; jetzt waren ſie unmüßig. *Roo* l. c. — Stumpff 450., aus welchem der Ehrenſpiegel auch dieſes Mal ſeine Angaben entlehnt hat, nennt: 5000 Schweizer, die wälſche Guardi (Wallonen), 7000 Landsknechte und 3000 Italiener.

[26]) »Ludovic assembla 7—8000 Lansquenets et autant de Suisses, avec 4 - 500 hommes d'armes bourguignons et bien 5—600 hommes d'armes italiens et assez largement d'artillerie.« *Sainct-Gelais* pag. 155. — *Guicciardini* thut der Landsknechte keine Erwähnung. Stettler begreift ſie mit unter die Burgunder. — *Ferronus*, 39., zählt 12000 Schweizer und 8000 Italiener. — *Jean d'Auton*, 16., giebt das Heer auf 20,000 Mann, Deutſche, Burgunder, Schweizer, Albaneſen, Lombarden und Römer an.

[27]) *Jean d'Auton* 16.

[1]) *Guicciardini* IV.

[2]) »Au sire de la Tremouille tardoit ia qu'il n'estoit en Lombardie, pour eschauffer la guerre contre les Lombards et lansquenets.« *Jean d'Auton* 17.

die Absendung einer größeren Macht von Mailand schien ihm bei der vorherrschenden Stimmung des Volks allzu gewagt — nach Como, dem Schlüssel des Herzogthums von Deutschland her. Noch während des Marsches hörte Ligny, daß die Bürgerschaft von Bellinzona, wo eine kleine französische Besatzung lag, zu Gunsten des Herzogs aufgestanden sei. Den Seinigen Entsatz zu bringen, fertigte er einen Edelmann aus Savoyen mit 50 leichten Pferden und 100 Pikeniren dahin ab, dann, als dieser die Bürgerschaft, welche den Herzog nahe wußte, gerüstet, die Thore verrammelt fand und erfolglos zurückkehrte, unter Louis d'Ars, seinem Lieutenant, 40 Hommes d'armes und 100 Archers. Ueber hohe Gebürgspfade zogen die schwergepanzerten Ritter dem Norden zu und lagerten sich hart vor den Thoren der aufgestandenen Stadt [3]).

Sobald Graf Ligny mit seinen 60 Hommes d'armes nach Como gelangt war, wo er unter Robert Stuart eine Schwadron Schotten vorfand, hörte er, daß Ludovico sich bereits an den nördlichen Ufern des See's eingeschifft habe, gebot deshalb dem Louis d'Ars sich schleunigst zu ihm zu ziehen, ohne eine Unternehmung auf Bellinzona zu wagen.

In dieser Zeit war ganz Mailand bereits im Aufstande [4]). Ohne daß die Franzosen es bemerkten, hatten sich die Häuser mit Bewaffneten gefüllt. Am Bekehrungstage Pauli [5]) zeigten sich die Bürger, welche den Herzog nahe, die Zahl der Gegner gering wußten [6]), gerüstet auf den Straßen. Drei Tage und

---

[3]) *Jean d'Auton* 18 und 19.

[4]) Trivulcio hatte der mächtigen Ghibellinen, denen er als Haupt der Guelphen persönlich verhaßt sein mußte, zu wenig geschont. Jetzt erst begriff er, wie gefährlich es sei, eine starke, feindliche Partei, deren Wohlwollen er nicht gewinnen könne, in dem Besitze der Waffen zu lassen.

[5]) Eigentlich war der Tag der Reinigung Mariä von Ludovico zum Aufstande, in welchem alle Franzosen niedergestoßen werden sollten, bezeichnet. *Jean d'Auton* 22.

[6]) Die ganze Macht Trivulcio's belief sich auf nicht mehr als 4000 Mann. — *Ferronus* 39.

Nächte durften die Franzoſen den Harniſch nicht ablegen. Am Tage Mariä Lichtmeß ſtürmte das Volk gegen das Stadthaus, in welchem ſich Trivulcio mit Mühe vertheidigte. Da ſprengte während des Gefechts Ritter Courſinge, Lieutenant des Herzogs von Savoyen, die Hauptſtraße entlang dem Domplatze zu und bahnte ſich mitten durch den Haufen der wüthenden Lombarden mit eingelegter Lanze den Weg nach dem Stadthauſe. Am Eingange deſſelben traf er Trivulcio, ganz in Stahl gekleidet, erſchöpft vom Kampfe, unfähig den Andrang der Feinde noch lange abzuhalten. Glücklich geleitete ihn, auf den ſich der Haß Aller geworfen hatte, Courſinge nach dem feſten Schloſſe. Damit war die Loſung zum Aufſtande von ganz Mailand gegeben. Jung und Alt rief, Moro! Es ſtanden 100,000 Männer in Waffen. Mit ihnen entſpann ſich der offene Kampf, als de l'Espy und Meſſire Codebecarre, die Befehlshaber des Schloſſes, acht der größten Geſchütze auf die Stadt richteten [7]). Unter der Beſatzung des Schloſſes befand ſich ein hochbetagter Mailänder. Heimlich begab ſich dieſer in die Stadt und legte über die Einzelnheiten der Feſtung den Bürgern genauen Bericht vor. Er war es, der durch das Aufziehen der Schleuſen des Burggrabens ſämmtliche Caſematten, in denen ſich Mehl und Oehl, Fleiſch und Speck befand, plötzlich überſchwemmte und dadurch den Lebensunterhalt der Eingeſchloſſenen vernichtete [8]).

Sobald Trivulcio in Erfahrung gebracht hatte, daß am 1. Februar 1500 Ludovico in der Nähe von Como an's Land geſtiegen ſei, ſandte er drei Eilboten hinter einander an Ligny, von dem er wußte, daß er ſich gegen die Macht der Herzoglichen nicht werde halten können. Der erſte brachte den Befehl, ſich zum Vortheile des Königs zurückzuziehen; da nahte, als Ligny dem Geheiß nachzukommen ſich weigerte, der zweite: »auf die

---

[7]) Auch Claude de Seyſſel, des Königs Hiſtoriograph, deſſen ich ſpäter Erwähnung zu thun häufig Gelegenheit finden werde, befand ſich im Schloſſe. **Les louanges de Louys XII. par Claude de Seyssel** (in der Sammlung von Godefroy) pag. 47.

[8]) *Jean d'Auton* 22—26.

Hommes d'armes in Como ſetze man die letzte Hoffnung für die Rettung Mailand's; mit ihnen möge er eiligſt zum Entſatz nahen.« »Er wolle und werde in Como die Belagerung beſtehen«, blieb die Antwort des Grafen; »ſei alles verloren, ſo bleibe ihm immer noch unbenommen, ſich nach Mailand durchzuſchlagen.« So langte der dritte Läufer an: »bei ſeinem Gehorſam, den er dem Könige ſchuldige, möge er ſich ſofort nach der Hauptſtadt begeben.« Jetzt durfte Ligny nicht mehr ſäumen; er ließ die Ritter aufſitzen, die Geſchütze ordnen und begab ſich auf den Weg, von mehr als 4000 Lombarden umſchwärmt, die unter dem Feldgeſchrei »Moro« jeden niederſtießen, der im Zuge zurückblieb [9]). In der Dämmerung nahte er der Reſidenz. Sobald die Bürger von ſeinem Erſcheinen unterrichtet waren, wurde die Sturmglocke angezogen und ſtrömte das Volk aus den Thoren. Gegen dieſes ſandte Ligny, der vom Aufſtande nichts wußte, zwei Falconete und räumte die Straße. So zog er in's Schloß von Mailand ein, während die Bürger in Rüſtung auf Straßen und Märkten geſchaart ſtanden.

Das Schloß war ohne hinlänglichen Unterhalt und konnte überdies die Franzoſen nicht alle in ſich aufnehmen. Ligny, dem kein Feind auf freiem Felde zu ſtark war, erbangte vor der Belagerung; der König war fern, an Entſatz ſo leicht nicht zu denken. Deshalb begab er ſich mit Trivulcio, dem Herrn von Auzon und Courſinge am 3. Februar aus dem Schloſſe, von 300 Hommes d'armes und 200 Schweizern begleitet. Drinnen blieben 500 Mann mit hinlänglichem Geſchütze unter de l'Eſpy und Codebeccare. Ebendaſelbſt ließ man die Biſchöfe von Como, Novara und Luçon — letzterer war Kanzler von Mailand — den Geſandten Venedig's und die Familie Trivulcio's. Beim Abzuge der Ritter gerieth die Stadt von neuem in Bewegung. Die Landleute hatten durch gezogene Gräben, umgeſtürzte Bäume und das Abbrechen aller Brücken in dieſem von Canälen durchſchnittenen Lande die Straßen unwegſam gemacht. 1000 bis 1200 Lombarden, mit langen Partiſanen bewaffnet, folgten den Abziehen-

---

[9]) *Jean d'Auton* 27—30.

den auf dem Fuße nach. Bis fünf Uhr Abends ritten die Franzoſen, ohne vom Roſſe zu ſteigen; Scharmützel mit den Nachſetzenden hemmte den Marſch. An ſieben feſten Plätzen mußte man bis Novara, wo man zu raſten gedachte, vorüber. Da ging manches Städtchen, welches den Durchzug abſchlug, in Rauch auf. So Caſteno und Corbetta; in letzterem kamen Weiber und Kinder in den Flammen um. Endlich gelangte man nach Gaia, 3 Miglien von Novara, am rechten Ufer des Teſſin gelegen, wo man ſich lagerte. Die ganze Nacht hindurch wachten die Ritter, weil in jedem Bürger ein Verräther drohte [10]).

Indeſſen hatte ſich Louis d'Ars von Bellinzona nach Como zurückbegeben, in der Hoffnung, den Ligny noch daſelbſt zu treffen. Als er das Landvolk der ganzen Umgegend aufgeſtanden ſah, fürchtete er für die Stadt und ſandte, ehe er mit ſeiner kleinen Schaar ihr nahte, 20 Archers voraus. Vier Miglien von Como erfuhren dieſe, daß Ludovico ſich bereits des Orts bemächtigt habe, ſprengten zurück, verfehlten ihren Führer und wandten ſich, da ſie dieſen bereits auf dem Wege nach Mailand wähnten, ebendahin, unabläſſig von den Lombarden verfolgt. Den meiſten ſtürzten die Pferde vor Ermattung. In keine Stadt, in kein Dorf durften ſie einreiten, nirgends die großen Straßen betreten; auf freiem Felde, oder im Dickicht des Waldes lagerten ſie bei Tage und nur in der Nacht ſetzten ſie den Marſch fort. So gelangten diejenigen, deren Pferde erhalten waren, glücklich in Novara an; ſpäter und in Verkleidungen der verſchiedenſten Art die übrigen. Als Louis d'Ars ſeine Leute lange vergeblich erwartet hatte, ſuchte er ſie auf der Straße nach Como. Jetzt erſt erfuhr er Ligny's Abzug. Es war ſpät am Abend. Die ganze Nacht und den folgenden Tag ritt man weiter, ohne daß den Pferden die Sättel abgenommen wären. Acht Miglien von Mailand hörte er durch einen Bauer den Aufſtand der großen, volkreichen Stadt. Es war der dritte Tag des Februars; das ganze Land ſtand in Waffen. Ohne einen Mann zu verlieren, zog er mit ſeinen 40 Hommes d'armes und 80 Ar-

---

[10]) *Jean d'Aulon* 30—35.

chers queer durch das Herzogthum. Zwei Miglien von Gaia kam er an den Teſſin; die Brücken waren abgeſchlagen, man kannte keine Furt. Ein Albaneſe aus dem Gefolge ſchwamm hindurch, ſprengte nach Gaia, wo er Trivulcio und Ligny fand und erzählte dieſen, wie ſein Herr zwei Tage und zwei Nächte gehetzt ſei und jetzt nur zwei Miglien von hier ſtehe. Ligny jubelte über ſeines Lieutenants Rettung, die Allen ein Wunder ſchien. Boten wurden den Tapfern entgegengeſchickt; ſchon aber waren dieſe in Kähnen über den Strom geſetzt und ritten freudig in Gaia ein [11]). Von hier begab ſich am 5. Februar das kleine Heer der Franzoſen nach Novara [12]), wo es 10 bis 12 Tage raſtete, um die unter Allegre nach Forli gezogene Schaar zu erwarten.

Es war am 6. Februar 1500, als Ludovico von Como nach Mailand aufbrach, wohin bereits am Tage zuvor Galeazzo von San Severino ſich begeben hatte, um ſich von der günſtigen Stimmung des Volks zu überzeugen. Mit dem Cardinal Ascanio hielt der Herzog ſeinen prächtigen Einzug in die Hauptſtadt [13]). So plötzlich wie die Brüder die Stadt verloren hatten, ſahen ſie dieſe jetzt wieder in ihren Händen. Nur die Citadelle blieb in des Feindes Gewalt. Federigo von Neapel hoffte noch ein Mal auf die Rettung ſeines Hauſes. Drei Abende hindurch ſah man die prächtige Reſidenz erleuchtet und ließ der Hof in königlichen Feſten ſeine Pracht blicken [14]).

Mit neuer Liebe ſchien das Volk von Mailand ſeinem alten Herrſcher zugethan zu ſein; hinter ausgelaſſener Freude über die Rückkehr der Sforzen glaubte es ſeinen Wankelmuth verbergen zu müſſen [15]). Aber Ludovico graute vor der Liebe derer, die ihm vor kurzem nach dem Leben getrachtet hatten; in ihrer Mitte konnte er keine Ruhe finden. Darum hielt er ſich nur wenige

---

[11]) *Jean d'Auton* 35—40.

[12]) »Mortare et Novare estoient les plus prochaines et sortables villes pour attendre secours.« *Sainct-Gelais* 156.

[13]) *P. Bembo* pag. 108.

[14]) *Passero*, giornale di Napoli, 121.

[15]) *Guicciardini* lib. IV.

Tage in Mailand auf, ließ dort seinen Bruder Ascanio zurück, begab sich mit dem Heere nach Pavia, das ihn freudig aufnahm, und lagerte sich nach zehntägigem Aufenthalte daselbst zu Vigevano.

Des Herzogs erstes Geschäft war jetzt, keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, um sich die neuerworbene Herrschaft zu sichern. Ueberall sah man seine Werber; von allen Seiten strömten die Italiener herbei, um zu Fuß oder zu Roß für die Freiheit Mailand's unter seinen Bannern zu kämpfen. Um Landsknechte und Geschütze zu bitten, eilten seine Abgesandten über die Alpen zum Kaiser. Durch Schmeichelreden und die ungemessensten Versprechungen suchte er die Nachbarstaaten an sich zu fesseln. Aber Venedig wies jedes Anerbieten von sich; Genua horchte auf seine Bitten nicht und trug gerechtes Bedenken, zum zweiten Male die Hoheit Mailand's anzuerkennen; Florenz begegnete jedem Gesuche um eine Anleihe mit abschlägiger Antwort. Nur der Markgraf von Mantua sandte unter seinem Bruder einige Reuter und die kleinen Gebieter über Mirandola, Carpi und Correggio wagten den Zuzug so wenig abzuschlagen, als Parma bereits dem Hause der Sforzen wieder gehuldigt hatte und Lodi und Piacenza nur durch die Söldner Venedig's innerhalb ihrer Mauern von derselben Erklärung zurückgehalten wurden [16]).

Während noch die französischen Hauptleute zu Novara sich über die Führung des Feldzuges nicht vereinigen konnten, indem einige den Kampf, andere den Rückzug nach Vercelli verlangten, viele aber darauf bestanden, sich in Novara zu halten, erfuhr man das Nahen Allegre's. Mit seiner gewohnten Raschheit zog ihm Ligny nach Casale entgegen und ließ daselbst eine Schiffbrücke über den Po schlagen.

Sobald sich Cesare Borgia durch die Abberufung des französischen Heeres in seiner Siegesbahn gehemmt sah, kehrte er nach Rom zurück, wo er von allen dortigen Gesandten und Cardinälen feierlich empfangen, von seinem Vater mit der geweihten

---

[16]) *Guicciardini* lib. IV.

Rose und zwei Bannern, dem des Hauses Borgia und dem der Kirche, beschenkt und zum Gonfaloniere des päbstlichen Stuhles ernannt wurde [17]). Yves d'Allegre hatte seinen Marsch von Forli auf Bologna gerichtet. Sorglos, wie in Freundes Land, zog er weiter, als ihm gemeldet wurde, daß 30,000 Bologneser gerüstet ständen und man besorgen müsse, daß die Städter dem Heere den Weg zu verlegen trachteten. Weil man jedenfalls hart an den Mauern vorüber gehen mußte, bediente man sich der höchsten Vorsicht, um vor einem plötzlichen Ueberfalle gesichert zu sein. Die Hommes d'armes legten ihre Lanzen ein; die Kanonire luden ihre Geschütze; die Schweizer brachten Piken und Hakenbüchsen in Ordnung und die Gascogner spannten ihre Armbrüste. So ging man langsam, in Schlachtordnung der Stadt vorüber, deren Mauern und Thürme mit Gewaffneten besetzt waren und durch deren halbgeöffnete Thore man die Lanzen kampfbereit auf den Gassen halten sah. Ungehindert setzten die Franzosen ihren Marsch fort, weil die Bürger den Angriff nicht wagten. So gelangte man in das Gebiet von Ferrara. Der Herzog des Landes war Ludovico's Schwager. Dennoch fand man, außer 200 Stradiotten, welche den Nachtrab beunruhigten, keinen Feind. Parma und Piacenza verhielten sich friedlich, weil Yves d'Allegre gegen die Zusage des freien Durchzuges von allen Feindseligkeiten abzustehn versprochen hatte. Von nun an wurde das Heer wieder häufig durch Stradiotten geneckt [18]); kein Reuter durfte sein Glied verlassen, denn man befand sich im Gebiete von Mailand. Also gelangte man nach Tortona, welches die Thore geschlossen hielt. Mit Hallbarden und Aexten, Piken und Kolben wurden die Thüren gesprengt, die Ketten in den Straßen zerrissen, die Mauern zum Theil niedergeworfen. So gewann der ermüdete Soldat sein Unterkommen. In Klöster und Gotteshäuser hatten sich Weiber und Kinder gerettet. Hatte der Feldherr Mord und Brand verboten, so stand doch die Plünde-

---

[17]) *Burchardi* diarium curiae rom. 2115.

[18]) »Mais aux lances baisser ils (die Stradiotten) tournoient le dos et dés qu'on marchoit, revenoient derechef.« *Jean d'Auton* 45.

rung frei. Nichts, was tragbar war, blieb in der Stadt zurück [19]) und in Asti löste man aus dem Verkaufe der Beute eine bedeutende Summe. In Alessandria mußte Allegre auf kurze Zeit Halt machen, weil die Schweizer wegen rückständigen Soldes in großen Schaaren sein Banner verließen und zum Feinde übergingen [20]). Bei Casale setzte er über den Po, traf dort Ligny und zog mit ihm am 13. Februar nach Mortara, wohin sich auch Trivulcio begab, nachdem er 400 Hommes d'armes in der Stadt und 40 bis 50 im Schlosse von Novara zurückgelassen hatte [21]). Solchergestalt fanden sich jetzt 700 Lanzen und 3000 Pikenire zusammen, mit welcher Macht die Führer sich stark genug wähnten, wider jeden Gegner das Feld zu behaupten [22]).

Tags darauf beschloß man, die Ritter Ludovico's zu Vigevano zu prüfen. Unter dem Grafen von Misoc, Louis d'Ars und Allegre zogen 400 Hommes d'armes von Mortara aus. Zwei Edelleute wurden mit 60 leichten Pferden vorausgeschickt; zwischen ihnen, die schnell ritten, und der langsam nachziehenden größeren Schaar hielt Hauptmann Fontrailles mit 40 Lanzen die Mitte, um die Verbindung zwischen beiden Haufen zu erhalten. Bis zu den Thoren von Vigevano sprengten die leichten Reuter (avantcoureurs), verbreiteten Bestürzung unter dem Feinde und hoben die äußersten Posten desselben auf. Eben waren auch die 400 Hommes d'armes angelangt, als Ludovico 3000 Pferde aus dem Thore ziehen ließ. Ihn hatte nur der muthige Galeazzo abgehalten, sich bei dem ersten Erscheinen der Feinde nach Pavia zurückzubegeben. Zu 10, dann zu 20, endlich in Schwadronen, rannte man gegen einander, während das Hauptcorps der französischen Lanzen in unauflöslicher Ordnung hielt,

---

[19]) »Et là les Allemans (Schweizer) et Gascons et autres gens de pied, qui des premiers estoient entrez, fourrerent leurs mitaines.« *Jean d'Auton* 48.

[20]) *Guicciardini* l. c.

[21]) *Sainct-Gelais* 156.

[22]) »Que bien leur sembloit, sans arrest debvoir passer par toute l'Italie.« *Jean d'Auton* 49.

um bereit zu sein, wenn die mailändischen Fußknechte aus der Stadt herausfallen sollten [23]).

Bereits hatte Ludovico beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen. Louis de Vauldray, Alvarada und Jannot Desprez hatten ihm 400 burgundische Gleven zugeführt; die Schaar seiner Landsknechte war gewachsen; der Herzog fühlte sich stark genug, um sich mit dem Feinde zu messen.

Im königlichen Lager zeigten sich die unter Allegre zurückgekehrten Schweizer voll Ungeduld über die mangelnde Löhnung. In der Ueberzeugung, daß Frankreich ihrer in diesem verhängnißvollen Augenblicke nicht entbehren könne, forderten sie mehr als der schuldige Sold betrug. Alle Gegenvorstellungen blieben fruchtlos; sie erklärten, durch ihren Fahneneid nicht mehr gebunden zu sein, sobald man ihrem Verlangen nicht willfahre. Trivulcio und Ligny erschracken; voll Besorgniß, daß sich die Eidgenossen zu ihren Brüdern im Lager Ludovico's schlagen möchten, brachten sie die Schweizerhauptleute durch Geschenk und glatte Worte zu dem Versprechen, treu für Frankreich ausharren zu wollen. Alle Eidgenossen traten zur Berathung zusammen; besänftigend redeten die Hauptleute zu ihren Geworbenen; alle nahmen den schuldigen Sold und blieben im Lager.

Als König Ludwig zu Loches den Fall von Mailand und mit ihm den Verlust der Lombardei vernommen hatte, erwachte er wie aus langem, trägem Schlummer. Nur durch energisches Handeln konnte er das, was er durch Säumniß verloren, wieder gewinnen [24]). Darum beschleunigte er den Marsch des de la Tremouille, schickte, um Uneinigkeit unter den Führern seines Heeres zu verhüten, den Cardinal Amboise mit unumschränkter Vollmacht nach Italien [25]) und sorgte für neue Werbungen in

---

[23]) *Jean d'Auton* 50 — 54.

[24]) *Sainct-Gelais* 157.

[25]) *Jean d'Auton* 59. — Dagegen sagt *Ferronus*, 40., daß Ludwig auf die Meldung Ligny's, wie zwischen Aubigny und Trivulcio Mißtrauen herrsche, den Oberbefehl dem heranziehenden de la Tremouille übergeben habe.

der Schweiz. Schon am 21. Februar hatte sich der Erzbischof von Sens nach Zürich begeben, um die Hülfe der Eidgenossen angehalten und im Namen seines Königs begehrt, daß die dem Herzoge von Mailand Zugezogenen nach Hause gemahnt würden. Es wurde ihm damals nur eine bedingt bejahende Antwort zu Theil; zuvor, verlangten die Eidgenossen, solle der König den rückständigen Sold sammt den übrigen Annaten zahlen und Bellinzona und Livinen den verbündeten Cantonen einräumen. Noch unterhandelte der Erzbischof, als Maximilian's Abgeordnete erschienen, aus dem Bischofe von Worms, Grafen Ulrich von Montfort und zwei Doctoren des Rechts bestehend, und verlangten, daß man dem Könige sein Gesuch abschlagen und den Ludovico gewähren lassen möge. Trotz des freundlichen Bescheides, der den Herrn aus dem Reiche auf ihre Forderung zu Theil wurde, gelang es dem Erzbischofe von Sens, durch Nachzahlung der rückständigen Löhnung, daß der Baillif von Dijon, der von Landschaft zu Landschaft geritten war und keine Summe gespart hatte, eine große Schaar Geworbener zusammenbrachte. In Freiburg versammelte sich der Gewalthaufe und zog dann, 10,000 Mann stark [26]) unter 45 Fahnen, über den Bernhard der Straße nach Vercelli zu [27]). 1500 Züricher sah man unter ihnen, vom Hauptmann Caspar Göldli und Fähndrich Jacop Stapffer befehligt; eilf Hauptleute, unter denen Ludwig und Burchard von Erlach, Ludwig von Büren und Georg von Riva, führten die Berner [28]).

Noch stand Ludovico in Vigevano; seine Macht vermehrte sich täglich und war bis auf 30,000 Mann gestiegen. Unschlüssig überlegte er, ob er Mortara oder Novara zuerst belagern solle. Das wußte man im französischen Lager, so wie daß es dem

---

[26]) *Guicciardini* lib. IV. — Stettler nennt 24,000 Schweizer.

[27]) Bei dieser Gelegenheit war es, daß die Bewohner von Bellinzona zu den Hauptleuten schickten, sie in den Bund aufzunehmen und zu schirmen baten, und dagegen willige Huldigung gelobten. Der Urner Hauptmann sandte 800 Mann dahin und setzte dann seinen Weg fort.

[28]) Stettler 368.

Heere Venedig's unmöglich gemacht sei, sich nach Novara zu begeben [29]). Deshalb hielt Trivulcio Kriegsrath. Zuerst wurde Antoine de Bessey, Baillif von Dijon, der seinen Schweizern vorausgeeilt war, um seine Meinung befragt. In dem schwachen Mortara sich den feindlichen Geschützen auszusetzen, oder im freien Felde zu schlagen, hielt der Ritter für allzu gewagt. »Dagegen sei Novara eine gute und feste Stadt, befreundeten Marken nahe, mit einer Citadelle versehen, die im Nothfalle das grobe Geschütz bergen könne; dort, rathe er, die nahen Verstärkungen abzuwarten.« Alle Hauptleute stimmten ihm bei, nur der Graf von Ligny nicht. »An Lebensmitteln, sprach er, wird es uns hier nicht fehlen, weil die Markgrafschaft Montferrat für uns ist; der Feind ist schwach an Pferden und deshalb nicht im Stande, uns vom Fouragiren abzuschneiden. Sind auch die Werke schwach, so meine ich, es giebt keine Mauer, die einen tapfern Mann aufhalte; um so stärker müssen unsere Herzen sein. Unsere Geschütze sind leicht beweglich und an Rittern, sie zu jeder Zeit nach Novara zu bringen, drückt uns kein Mangel. Leiden wir Verlust, so kann er nur die Fußknechte treffen; das aber sind Schweizer, Piemontesen und wenige Gascogner, an denen der König nichts verliert. Geben wir Mortara auf, so verlieren wir den Segen von Montferrat, werden für feige gescholten und mehren den Mailändern den Muth; ja, selbst Venedig dürfte sich dann gegen uns erklären [30]).« Ligny's Worte drangen durch; die offenen Thore von Mortara wurden verschanzt und mit 100 Hommes d'armes, 1000 Piemontesen und 500 Gascognern Ives d'Allegre zum Schutze Novara's abgeschickt.

Am 5. März 1500 zog Ludovico von Vigevano, wo er 800 Landsknechte und 400 leichte Reuter unter Giovanni di Casale [31])

---

[29]) *Ferronus* 39.

[30]) *Jean d'Auton* 62 — 65.

[31]) Derselbe, welcher in Imola mit der Gräfin Katharina gefangen wurde. Unmittelbar nach der Zahlung seiner Lösesumme war er in die Dienste Mailand's getreten.

zurückgelaſſen, den Teſſin hinauf nach Trecaſti, 6 Miglien von Novara. Kaum daß Ives d'Allegre für letztgenannte Stadt 200 Hommes d'armes unter Robert Stuart und Courſinge zur Verſtärkung erhalten hatte, als auch der Herzog die Belagerung begann. Bereits nach fünfſtündigem Beſchießen bot die von keinem Graben geſchützte Mauer eine Breſche, welche groß genug war, um Sturm zu laufen. 10,000 Landsknechte und 1200 Burgunder rannten gegen die Lücke. Schon war das burgundiſche Banner auf den Schutthaufen der Mauer gepflanzt, als ſich die Stürmenden durch die franzöſiſchen Ritter zurückgeworfen ſahen. Lange kämpfte der junge Baſtard d'Amenzay im Einzelnkampfe mit dem burgundiſchen Bannerträger, bis er letzterem die Fahne entriß und bis zum Tode verwundet mit ihr davon ſchwankte. Neue Schaaren drangen gegen die Mauer. Vier Stunden hatte der Kampf bereits gedauert, in welchem der an Streitkräften vielfach überlegene Ludovico die Ermüdeten durch immer friſche Haufen ablöſen ließ. Da verſtopften Leichen die Breſche. Mehr als 100 Burgunder und 120 Landsknechte lagen auf einer kleinen Stelle erſchlagen; auch der junge d'Amenzay lebte nicht mehr. Da hörte das Morden auf; die Burgunder baten und erhielten die Erlaubniß, ihre Todten abzuholen; jedoch nur drei derſelben durften zur gleichen Zeit nahen. Eben jetzt ſchickten Ligny und Trivulcio noch 200 Hommes d'armes unter den Grafen Miſoc [32]), Aymer de Prye, Louis d'Ars, St. Preſt und Chaſtelart nach der bedrängten Stadt. Dadurch fühlte ſich die Beſatzung zu häufigen Ausfällen ſtark genug und ſuchte den Feind entfernter von den Mauern zu beſchäftigen. Schon aber war durch fünftägiges Beſchießen faſt die ganze Stadtmauer vernichtet. Tag und Nacht durften die Ritter den Harniſch nicht ablegen, weil der Breſchen unzählige waren. Bei der Arbeit neuer Schutzwehren ſah man Groß und Klein während der Nacht beſchäftigt. Täglich wurde geſtürmt; oft an vier Stellen zugleich [33]).

---

[32]) Er war ein Sohn Trivulcio's.

[33]) *Jean d'Auton* 65 bis 72.

Da hörte Ludovico, daß de la Tremouille nahe; war die Stadt nicht vorher gewonnen, so hätte er sie für immer aufgeben müssen. Darum setzte er alles dran. Die Belagerten waren bis zum Sterben matt und litten durch Kälte und Mangel an Lebensmitteln. Wälle und Mauern waren durch die Kugeln der Mailänder dem Boden gleich gemacht, die Streithengste zum Theil unbrauchbar geworden. Am 21. März 1500 erklärten Ritter und Hauptleute, daß sie die Belagerung nicht länger ertragen könnten. Jetzt stand noch ein ehrenvoller Vergleich zu hoffen, den sie später, wenn Gegenwehr unmöglich geworden, nicht mehr erwarten durften. Sie verlangten und erhielten vom Herzoge, daß die Ritter zu Roß, mit gehobener Lanze [31]), der Knecht die Pike in der Faust, der Schütze mit gespannter Armbrust ausziehen, das Geschütz auf das feste Schloß geschafft werden dürfe. Jedem Bürger der Stadt solle es frei stehen, sich an die Abziehenden anzuschließen.

So begaben sich die Franzosen von Novara unter Ives d'Allegre am 22. März zum Heere nach Mortara.

Siebentes Kapitel.

An dem nämlichen Tage, an welchem die Ritter Ludwig's Novara verließen, waren Ligny und Trivulcio aus den Thoren von Mortara gezogen, um den Ihrigen einige Hülfe zuzuführen. Das erfuhr Giovanni di Casale und brach mit 600 Landsknechten und 200 leichten Pferden von Vigevano auf, um das entblößte Martara zu überfallen. Als beide französische Feldherrn, von seinem Vorhaben unterrichtet, sich auf ihn warfen, entspann sich ein blutiger Streit. Die Deutschen kämpften voll Todesverachtung, in ein dichtes Viereck zusammengedrängt, wenn auch oft ein Einzelner hervorsprang und, mit beiden Händen die Hall-

---

[31]) »La lance sur la cuisse.« *Sainct-Gelais* 157.

barde schwingend, tief in den Feind eindrang. Als sie dann endlich, von der Menge der Gegner umstellt, in einem mit Buschwerk durchwachsenen Gehölze Schutz suchten, konnten sie sich ihrer schweren, langen Waffen nur mit Mühe bedienen. Erbittert, daß ihr Hauptmann, Georg Rudich, gefallen sei, schonten die französischen Schweizer niemandes. 500 Landsknechte stürzten; Giovanni di Casale, der, trotz schwerer Wunden, seine Reuter nicht verlassen wollte, kämpfte bis er gefangen wurde. Als die Franzosen die Leichen der Feinde bestatteten, wunderten sie sich über der Männer Schönheit und kräftigen Gliederbau, die beim Auszuge aus Vigevano sich gerühmt hatten, daß die ganze Macht Frankreich's ihnen nicht werde widerstehen können [1]).

Am 24. März brach de la Tremouille von Vercelli zum Entsatze Novara's auf; als er durch Landleute die Uebergabe der Stadt erfahren hatte, begab er sich nach Mortara, wo der feurige Ligny ihn lange mit der höchsten Ungeduld erwartet hatte. »Selbst wenn die Schweizerhülfe ausbleibe, meinte er, müsse man den Feind suchen; 1200 Hommes d'armes, 4000 Pikenire und eine gute Artillerie seien hinreichend, um die französische Ehre zu retten.« Weil jedoch die Schweizer unterweges waren und täglich in größeren und kleineren Rotten anlangten, beschloß man ihrer aller Ankunft abzuwarten. Der thätige de la Tremouille, dem die übrigen Obersten sich gern unterordneten, sorgte für Harnisch und Schwert, unterstützte die Armen mit Geld, oder gab ihnen Pferde aus seinem Stalle. Durch seine Vermittelung sah man Trivulcio, Aubigny und Ligny wieder mit einmüthigem Sinn handeln; die täglichen Unternehmungen des französischen Heeres wurden von allen Hauptleuten mit größerer Uebereinstimmung ausgeführt. Man schnitt durch leichte Reuter die Verbindung zwischen Novara und Mailand ab und hob viele der kleinen Schaaren von Lombarden auf, die sich mit ihrem Herzoge vereinigen wollten [2]).

Kühner im Hoffen als je sah man Ludovico im Kreise seiner

---

[1]) *Jean d'Auton* 74 bis 81.

[2]) Derselbe 81 bis 85.

Hauptleute zu Novara. »Man muß das Glück ergreifen, sprach er, wenn es uns lächelt; der Unsern Zahl ist stärker als die der Feinde; für uns sind die kühnen, kriegerischen Knechte aus dem Reiche, die burgundischen Hommes d'armes, welche der Franzosen Kampfweise kennen, die Menge von Stradiotten und Albanesen, Schweizer, so entschlossen wie im Lager der Gegner, die haßglühenden Geschwader der Lombarden, das treue Landvolk, welches Weg und Steg umlagert.« Alle Hauptleute zeigten sich streitlustig, bereit zur Schlacht, oder des Feindes Schanzen zu erstürmen [3]).

Am Hofe König Ludwig's zu Lyon traten jüngere und ältere Ritter zur Berathung zusammen, um an dem bevorstehenden Kampfe in Italien Theil zu nehmen. Als der König ihnen die Bitte, sich über die Alpen begeben zu dürfen, gewährte, zogen sie fort. Es waren der Markgraf von Baden, der Graf von Roussillon, Louis von Bourbon, Bastard von Lüttich, der Bastard von Vendôme, die Gebrüder Chabannes, die Herrn von Vaudenesse und Germain de Bonneval, mit einer großen Zahl Junger von Adel, die in der Lombardei die goldenen Sporen verdienen wollten. Kaum waren sie zu Mortara angelangt, so verließ das französische Heer seine feste Stellung. Es war der 5. April 1500. Mit 500 Hommes d'armes bildete de la Tremouille die Vorhut; Graf Ligny mit 14,000 Schweizern und der ganzen Artillerie die Bataille. Der Graf hatte sein Roß den Dienern gelassen; zu Fuß, die Pike in der Hand, den leichten Hut mit weißen Federn auf dem Haupte, schritt er vor den Schweizern her. In seinem Haufen sah man die kürzlich aus Lyon angelangten Herrn von Adel. Alle waren auf deutsche Art gewaffnet und standen bunt vertheilt im ersten Gliede der Schweizer. Die Nachhut aus 500 Hommes d'armes befehligte Trivulcio. In einem Städtchen, drei Miglien von Novara, blieb man über Nacht. In der Frühe des 6. April ging es weiter; die Herrn von Beaumont und Sandricourt mit leichten Reutern voraus; Ligny, immer zu Fuß, in der Bataille. Um Mittag stand man

---

[3]) *Jean d'Auton* 88.

eine Miglie von Novara, aus welchem in großen Haufen burgundiſche Lanzen und Stradiotten zum Plänkern auszogen und ſich mit den franzöſiſchen Reutern jagten [4]).

Ganz gegen den Rath ſeines Bruders Ascanio und der ſchweizeriſchen Hauptleute hatte ſich Ludovico in Novara, deſſen Citadelle noch in den Händen der Franzoſen war, eingeſchloſſen. Er war der Stimme der »freudigen« Landsknechte gefolgt, welche es für eine Schande erachteten, vor dem Feinde zu weichen [5]).

Da begab ſich, daß die Eidgenoſſen des Herzogs, ſei es nun, daß wirkliche Zuneigung ſie zu de la Tremouille hinzog, mit dem ſie unter Karl VIII. den Zug nach Neapel gethan hatten [6]), ſei es, daß ſie dieſe Gelegenheit für paſſend erachteten, ihre Herrſchaft nach Süden auf Koſten des beſtrittenen Mailand's weiter auszudehnen [7]), oder daß der Befehl der Tagſatzung von Zürich zu ihnen gekommen war, nicht gegen die Brüder im Heere Frankreich's zu kämpfen [8]), — nicht ohne Zuthun ihrer Hauptleute ſich in Novara drohend zuſammenrotteten, weil ihnen die Löhnung vorenthalten werde [9]). Durch die höchſten Ver-

---

[4]) *Jean d'Auton* 90 bis 94.

[5]) Stettler, Annalen der Schweiz, 361.

[6]) *Ferronus* 40.

[7]) »Pour avoir part à la prise, en eaiie trouble jectoient leurs rets« *Jean d'Auton* 96.

[8]) Sobald nämlich Ludovico von dem glücklichen Erfolge der Werbungen des Baillifs von Dijon in den Alpen benachrichtigt worden war, hatte er den Erzbiſchof von Genua zur Tagſatzung in Zürich geſchickt, um neue Hülfe gebeten und 24,000 frcs Annaten und 40,000 rheiniſche Gulden, ſobald er aus der Gefahr errettet ſei, verſprochen, hatte ſich endlich erboten, die Entſcheidung wegen des Herzogthums Mailand ganz der Entſcheidung der Schweizer zu überlaſſen. — Stumpff 451. Wie nun auf beiden Seiten an 30,000 Eidgenoſſen gewaffnet in der Lombardei gegen einander ſtanden, verordnete die gemeine Eidgenoſſenſchaft, einen Waffenſtillſtand zu unterhandeln, und, da dieſes nicht möglich ſchien, die Ihrigen heim zu mahnen, zu welchem Zwecke Adrian von Bubenberg und Caspar von Stein aus Bern nach Italien gingen. Stettler 364.

[9]) *Guicciardini* lib. IV.

heißungen und dringendſten Bitten, ſich einſtweilen mit ſeinem koſtbaren, goldnen Hausgeräthe zu begnügen, bis das gemünzte Gold aus Mailand anlange, glaubte Ludovico die Unzufriedenen noch ein Mal gewonnen zu haben. Aber die Hauptleute der habgierigen Söldner waren bereits für Frankreich gewonnen. Auf ihren Rath geſchah es, daß das franzöſiſche Heer ſich näher zu den Mauern Novara's hinzog, um durch die zwiſchen der Stadt und dem Teſſino aufgeſtellten Reuter dem Herzoge und den Anhängern ſeines Hauſes, die bereits auf Rettung ihrer Koſtbarkeiten dachten [10]), den Weg nach Mailand zu verlegen. Am 8. April rückte de la Tremouille näher auf Novara, vor deſſen Thoren ſich der Herzog, deſſen ſcharfſpähender Geiſt auch hier das Aergere muthmaßte, aufſtellte, um ſich mit den ihm treu gebliebenen Schaaren einen Weg durch den Feind zu bahnen [11]). 400 burgundiſche und 800 lombardiſche Lanzen ſchob er auf den einen, 4000 leichte Pferde auf den andern Flügel; in der Mitte ſtanden 18—20,000 Landsknechte und Schweizer neben den Geſchützen, während die Stradiotten in ſtarken Banden umherſtreiften, um ihren Vortheil zu erſpähen [12]).

Den Herzoglichen gegenüber ſtellte de la Tremoille 100 Lanzen, um die erſte Oeffnung zu brechen; hinter ihnen 400 Genoſſen zum Nachdrängen. Dann rief er nach edlen Knappen, die den Ritterſchlag verdienen wollten. Von beiden Seiten donnerten die Geſchütze. Da, als Reuter und Pikenire ſich zum Angriffe bereit machten, erklärten plötzlich die Eidgenoſſen Ludovico's, daß ſie gegen ihre Brüder, die der Krone Frankreich Treue geſchworen hatten, das Schwert nicht erheben würden. Vergebens waren des Herzogs Bitten, ſeine Thränen, ſeine reichen Anerbietungen. »So möchten ſie wenigſtens, bevor ſie ihn gänzlich verließen, ihn zu einem ſchirmenden Orte geleiten« — das blieb ſein letztes Flehen. Ohne auf den Bekümmerten zu hören, kehrten die Schweizer nach der Stadt zurück; ihnen folgten die Burgunder und Landsknechte, Lombarden und Albaneſen,

---

[10]) Stettler l. c.

[11]) *Guicciardini* l. c.

[12]) *Jean d'Auton* 99.

Rund um die Mauern lagerten sich die Franzosen und bewachten sorgfältig alle Ausgänge. Von beiden Heeren gingen und kamen die Schweizer zu einander, wie im tiefsten Frieden. Bei dieser Gelegenheit mochte die genauere Verständigung unter ihnen erfolgen [13]) und de la Tremouille den feindlichen Söldnern dieselben Zusagen thun, die sie vom Herzoge erhalten hatten [14]). Am 9. April unterhandelten die Mailändischen um freien Abzug mit dem Gepäck. Den Lombarden, als Rebellen, wurde die Forderung sofort abgeschlagen; den Schweizern, Burgundern und Landsknechten unter der Bedingung bewilligt, daß sie den Herzog ausliefern sollten. Dessen schämten sich die Männer; sie wollten nicht treulos sein; »fände man den Herzog in ihrer Mitte, so möge man ihn greifen [15]).«

Am Tage darauf sollten die mailändischen Söldner zwei bei zwei durch das französische Heer ziehen. Als Ludovico noch ein Mal Thränen und Bitten an die Schweizer verschwendet hatte, faßte ihn Verzweiflung. Jeder Weg zur Rettung war bei der rings eingeschlossenen Stadt versperrt. Wie früher die Schweizer beider Parteien, so besprachen sich jetzt Franzosen und Burgunder über eine friedliche Einigung. Nur die Lombarden sahen kein Mittel zum Vergleich und mußten, gleich den Albanesen, ihr Heil nur in der Schnelligkeit der Pferde suchen [16]). Voll Besorgniß, daß der Herzog dennoch heimlich entwischen möge, schickte Graf Ligny den Louis d'Ars und Ritter Rocquebertin in die Stadt und ließ ihm sagen, daß, wenn er sich ergebe, er beim Könige für gute Haft reden wolle. Schon war Ludovico bereit, den Abgesandten zu folgen, als einige seiner Schweizer — es durchzuckte sie für den Augenblick das Gefühl der Schaam

---

[13]) Derselbe 102. — *Guicciardini.* — Nach der Erzählung von *Ferronus*, 41., bestach Rudolph Lenz, Schweizerhauptmann im Dienste Frankreich's, seine Brüder, die für Mailand standen.

[14]) Stettler 364.

[15]) *Jean d'Auton* 102.

[16]) »Les Albanois, pour mieulx desloger, avoient l'oeil aux pieds, à la bouche et aux dos de leurs chevaulx.« Derselbe 105.

— ihn zu ſich riſſen und vor den Blicken der beiden Franzoſen im dickſten Haufen der Knechte verbargen.

Zwei Stunden vor Tage zogen die Eidgenoſſen im vollen Waffenſchmuck zum Thore hinaus und ſtellten ſich auf einer Wieſe vor den Mauern in Schlachtordnung auf; kampffertig ſtanden die Burgunder und Landsknechte; Lombarden und Stradiotten ihnen zur Seite. Ihnen gegenüber hielt der franzöſiſche Schlachthaufe. Um 5 Uhr Morgens ſetzten ſich zuerſt die lombardiſchen Lanzen, denen kein Abzug bewilligt war, in Bewegung. Fliehend zerſtreuten ſie ſich über die Ebene, als gegen ſie die franzöſiſchen Hommes d'armes vorbrachen. Nur einzelne entkamen, die meiſten fielen oder wurden ergriffen. Darauf verließen die Burgunder mit fliegenden Bannern ihre Stellung. Als ihnen de la Tremouille den Hector de Salazar und den Baſtard von Cardonne mit dem Befehle, die Waffen niederzulegen, entgegenſchickte, ſenkten ſie die Banner, warfen Helm und Lanze von ſich und zogen ab [17]). Die Stradiotten ſuchten, auf ihrer Pferde Leichtigkeit vertrauend, durch den Teſſino zu entkommen. Dort aber ſtand Allegre mit 200 Hommes d'armes; die meiſten der Flüchtigen ertranken; wen der Strom nicht verſchlang, fand durch die Lanze ſeinen Tod.

Wie alſo die Schweizer Mailand's ihre Reuter vernichtet ſahen, warfen ſie Schwerter und Hallbarden von ſich und zogen zwei zu zwei unter den kreuzweiſe gelegten Piken der Franzoſen und franzöſiſchen Schweizer hindurch. Einzeln wurden ſie bei Namen aufgerufen; keiner durfte ſein Geſicht verhüllen [18]). Schon waren auf dieſe Weiſe 7 bis 8000 Mann vorübergegangen und noch immer Ludovico nicht ſichtbar geworden, als de la Tremouille den noch haltenden Schweizern gebot, den Herzog auszuliefern, oder den Angriff zu erwarten. Vor ſeinem Heere ſtanden die Geſchütze; Conſtabler mit brennenden Lunten ihnen zur Seite. Als nun franzöſiſche Hommes d'armes ſich unter die Schweizer drängten, Ludovico zu ſuchen, dieſe im barſchen Ton

---

[17]) *Jean d'Auton* 104 bis 108.

[18]) *Ferronus* 41.

den Suchenden geboten, sich fortzubegeben und ihre Reihen nicht in Unordnung zu bringen, ließ de la Tremouille zum Angriffe blasen. Alsbald sah man die Lanzen eingelegt, die Fahnen entfaltet. In diesem Augenblicke traten die Hauptleute der französischen Schweizer zum Feldherrn und baten, vom Angriffe abzustehn; »wenn Schweizerblut flösse, würden sie die ersten sein, die sich auf die Seite ihrer Landsleute stellten.« De la Tremouille begriff, welcher Gefahr sich sein König unterzogen habe, seit er Söldner in seinen Dienst genommen, die sich stark genug fühlten, ihm zu trotzen [19]). Hier konnte nur Nachgeben frommen. Ueberdies gelobten die herzoglichen Schweizer, den Ludovico auszuliefern. Man sandte die Herrn von Mauleon und Antoine de Bessey, Baillif von Dijon, in ihre Haufen, um den Verhaßten ausfündig zu machen. 200 Kronen hatte Bessey ausgeboten, falls man ihm den Herzog zeige [20]). Ein Mann aus Uri [21]) deutete verstohlen mit der Hand auf den Unglücklichen. Bessey sprang hinzu, erkannte in der bezeichneten Person, trotz der tief niedergedrückten Schweizerkappe, der groben Kette, die um den Hals geschlungen war, der weiten scharlachnen Beinkleider und der Pike in der Hand [22]), den Herzog, schlug ihn mit dem flachen Schwerte über den Rücken und führte ihn aus dem Haufen heraus [23]). Viele französische Hauptleute und Knechte konnten sich des Weinens nicht enthalten, als Ludovico, vor dessen Augen mehre seiner treusten Freunde erstochen wurden, er, dem noch jüngst die Hofleute geschmeichelt hatten, daß Venedig für ihn zahlen, Frankreich für ihn schlagen, das deutsche Reich endlich für ihn werben müsse [24]), — so unwürdiger Behandlung

---

19) »Peu en seureté est celuy, qui d'armes tant pesantes se saisit, qui au besoing ne s'en peult ayder.« *Jean d'Auton* 109.

20) Stettler 365.

21) Nach den Noten zum Weißkunig (Wien 1775. fol.), pag. 277., hieß er Rudolph Turman.

22) *Jean d'Auton* 110.

23) Stettler l. c.

24) *Daru* LXV, 80.

ausgesetzt war [25]). So wurde der Unglückliche, der keine weitere Bitte wagte, als daß man ihn nicht seinem erbittertsten Feinde, dem Gian Jacopo Trivulcio unter die Augen führen möge [26]), zu Ligny gebracht. Mit der den Franzosen eigenen Galanterie bot ihm der Graf ein Pferd, das er zu diesem Behufe von la Palisse erbeten hatte, ritt mit ihm an den Rotten der Schweizer vorüber, die drohende Mienen machten, sich seiner zu bemächtigen [27]), und führte ihn in's Schloß von Novara, wo er mit Aubigny und de la Tremouille an einem Tische aß. Mit ihm waren drei Brüder San Severino, Galeazzo, Fracasse und Antonio Maria gefangen. Er hatte die Jugend im ungetrübten Glücke, so weit das äußere Leben es bietet, zugebracht; jetzt warteten Gram und Schande seiner im Alter.

Die Schweizer, welche dem Banner Mailand's gefolgt waren, zogen schweigend, denn es drückte sie die innere Schande und der Stolz, mit welchem die Franzosen und Landsknechte auf sie herabsahen, ihren Alpen entgegen [28]).

Da Cardinal Ascanio, welcher in Mailand geblieben war, so traurige Kunde über das Schicksal seines Bruders in Novara empfing, entwich er mit einem zahlreichen Gefolge ghibellinisch Gesinnter, welche vom Feinde keine Gnade erwarten durften. Als er von Carlo Orsini und Soncino, den venetianischen Hauptleuten, im Gebiete von Piacenza überfallen wurde, so daß von 600 Reutern nur 3 an seiner Seite blieben, gelangte er

---

[25]) Stettler l. c.

[26]) Dennoch konnte sich der gerächte Trivulcio das Vergnügen nicht versagen, dem tiefgedemüthigten Feinde vorzuhalten, wie die ewig waltende Gerechtigkeit ihn jetzt den Händen dessen überliefert, den er wider Recht der Heimath und der Güter beraubt habe. *Ferronus* 42.

[27]) *Jean d'Auton* 111.

[28]) »Die Eidgenossen verloren ihren bisherigen Tugendruhm und wurde ihnen insonderheit von den Deutschen gar übel nachgeredet.« Ehrenspiegel des Erzhauses Oestreich. — Viele der herzoglichen Schweizer wurden nach ihrer Rückkehr in die Heimath hart an Geld, oder durch Gefängniß gestraft. Der verrätherische Urner aber wurde nach dem Spruche seiner Landesgemeinde mit dem Schwerte gerichtet. Stettler 365. — Stumpff 451.

mit ihnen nach Rivolta, der festen Burg des Corrado Landi, an welchen Freundschaft und die Bande des Bluts ihn fesselten [29]). Er hatte Liebe und Treue in der Stunde der Noth von dem Freunde erwartet, und er fand in ihm den Verräther. Es war das Geschick des Hauses Sforza, das ihn hierher trieb. Landi rief die obengenannten italienischen Hauptleute und übergab ihnen seinen hohen Gast [30]). Anfangs wurde der Unglückliche nach Venedig, dann, als König Ludwig die Auslieferung desselben forderte, weil er auf seinem, dem mailändischen, Gebiete ergriffen worden sei, nach Frankreich [31]) mit seinen Gefährten abgeführt [32]).

Nach Vigevano begaben sich zum Cardinal Amboise Deputirte von Adel und Bürgerschaft der Stadt Mailand; »er möge die arme Stadt seines Blickes würdigen und dem Volke verzeihen; habe Petrus seinen Herrn drei Mal verleugnet und dennoch Gnade gefunden, so werde der Priester nicht strenger richten als der Heiland [33]).« Am 17. April 1500 zog der Cardinal als lieutenant général des Königs, mit dem Bischofe von Luçon, Kanzler des Herzogthums, mit Trivulcio und den vornehmsten Herrn des Heeres in Mailand ein. 4000 Kinder in Bußgewändern, das Kreuz in der Hand, hielten eine flehende Procession. Als der Rath die volle Entschädigung der Kriegskosten, welche auf 300,000 Ducaten angeschlagen wurden, gelobt hatte, wurde der Stadt die Gnade des Königs verkündet. Das Volk

---

[29]) Marci Antonii *Sabellici* opera. Basileae 1560. fol. tom. I. 1048.

[30]) 200,000 Ducaten wurden bei dieser Gelegenheit eine Beute der Venetianer. *Burchardi* diarium curiae rom. 2117.

[31]) Alexander hatte durch einen Abgesandten im Namen des Cardinal-Collegii sich den Gefangenen von Venedig erbeten; zu spät! denn schon war Ascanio den Händen der Franzosen übergeben. *Sabellicus* 1018.

[32]) Den Gefährten Ascanio's wurden unterweges die Hände gefesselt und die Füße unter dem Bauche des Pferdes zusammengeschnürt. *Burchard* 2117.

[33]) Die Bitte um Gnade, welche die Mailänder an Amboise richteten, findet sich in der histoire de Louys XII. par *Godefroy*, pag. 192., wörtlich abgedruckt.

jubelte in ausgelaſſener Freude, die Kinder ſchwenkten ihre Fahnen und riefen Francia, Francia [34])! Nur wenige Haupturheber der Rebellion, unter denen ſich Giacomo Andrea und Niccolo, der Chirurg, befanden, wurden im Vorhofe des Schloſſes durch Henkershand gerichtet [35]). Aber ſo groß war die Erbitterung der Franzoſen gegen die Bürger, daß Amboiſe zwei Nächte ſich nicht dem Schlafe zu überlaſſen wagte, um die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten und Plünderung zu verhüten [36]).

Indeſſen war Ludovico durch Graf Ligny nach Suſa geleitet und hier dem Herrn von Cruſſol übergeben, der ihn mit 200 Archers der königlichen Garde nach Lyon führte, wo er unter dem Gedränge der neugierigen Bürger, die theils den gefallenen Herrſcher in ihm bemitleideten, theils den Unglücklichen verhöhnten, einritt. Dort weilte er 14 Tage und ſetzte durch die Schärfe ſeiner Antworten den Hof des Königs in Erſtaunen [37]). Ein tiefer Gram hatte ſich ſeiner bemächtigt; er konnte nicht, wie ſein Bruder Ascanio, ſcherzend von dem Glücke reden, nicht zu Alexander, Federigo oder Maximilian entkommen zu ſein [38]). Von Lyon wurde der Herzog durch Ritter Gilbert Bertrand nach Saint George in Berry, dann nach Loches abgeführt [39]), wo er zehn Jahre im feuchten Kerker, ohne Bücher und Licht, zubrachte [40]). Den Ascanio ſchützte das Intereſſe, welches Amboiſe an ihm nahm, der ſich ſeiner zur Erlangung der Tiara noch zu bedienen gedachte [41]), ſo wie ſein hoher Stand als Die-

---

[34]) *Jean d'Auton* 118 und 119.

[35]) Derſelbe 122.

[36]) Les louanges de Louys XII. par *Claude de Seyssel*, bei Godefroy 48. (der Verfaſſer befand ſich damals in Mailand).

[37]) »Et supposé, qu'il n'eust faict que fol, toutefois moult saigement parloit.« *Jean d'Auton* 123.

[38]) *Ferronus*, pag. 42., welcher bei dieſer Gelegenheit noch hinzuſetzt, daß beide Brüder eine Zeitlang daran gedacht hätten, ſich durch die Flucht zu Bajazeth zu retten.

[39]) *Sainct-Gelais* 159.

[40]) Le Bret, Geſch. von Venedig. Allgemeine Weltgeſchichte, tom. XLV. pag. 638.

[41]) *Daru* LXV, 81.

ner der Kirche vor gleicher Härte, doch wurde er im festen Thurm zu Bourges sorgsam gehütet [42]).

Bei dem Abzuge der königlichen Eidgenossen aus dem Herzogthum Mailand erfuhr Ludwig XII. zum zweiten Male, was es heiße, einem kühnen, trotzigen Volke, das von Habgier und Uebermuth abwechselnd getrieben wurde, sich anzuvertrauen. Nach Vercelli, wohin die Schweizer beschieden waren, um ihren Sold in Empfang zu nehmen, hatte sich der Baillif von Dijon mit den königlichen Zahlmeistern begeben. Als er dort ihre unmäßigen Forderungen, die Löhnung eines Monats für die Gefangenschaft des Herzogs zu beziehen, nur in Sonnenthalern (escus au soleil) bezahlt zu werden und zum Fortschaffen der Beute mit einer hinlänglichen Anzahl von Saumrossen versehen zu werden, von sich abwies, wurde er von den Wüthenden überfallen, sah, nachdem durch Partisanen die Thüren seines Hauses gesprengt waren, viele Männer aus seiner Umgebung niederstechen und entkam nur vermöge seiner Verkleidung wie durch ein Wunder den Händen der Trunkenen. Als er unmittelbar darauf von den Erbitterten ergriffen und schrecklich mißhandelt wurde, konnte er sein Leben nur durch Zugeständniß aller Forderungen retten [43]).

Damals zuerst fragte man sich am Hofe Ludwig's, ob Frankreich nicht Männer für den Krieg genug besitze, um dieser ungestümen Gäste nie mehr zu bedürfen.

Achtes Kapitel.

Nach einem so unerwartet glücklichen Erfolge seiner Waffen ward der kühne, ehrgeizige Sinn Ludwig's von Frankreich dergestalt aufgeregt, daß nur gerechte Scheu vor der Macht des Reichs ihn abhielt, auf der Stelle den Versuch zur Eroberung Neapel's

---

[42]) *Guicciardini* lib. IV.

[43]) *Jean d'Auton* 112 bis 115.

zu wagen. Die Folgen des Verluſtes von Mailand ſchienen erſt jetzt dem Kaiſer lebendig vor Augen zu treten. Sorglos hatte er zugeſehn, wie ſein Schützling und Vaſall vom Feinde als Gefangener hinweg geführt wurde, wie ein ſchönes, weites Land, das nur als Lehen des Reiches vergabt werden konnte, ſich in der Gewalt eines Fremden befand, der als alleiniger Herr darüber herrſchen zu wollen ſchien. Das Alles trat drückend vor ſeine Seele. Unmuthig, daß er in allen ſeinen Handlungen durch der Stände Widerſpruch und Uneinigkeit ſich gehemmt ſah, daß er, deſſen Streben auf wahrhaft kaiſerliche Thaten gerichtet war, wie ein gemeiner Ritter, auf das eigene Schwert ſich ſtützend, für ſein Reich fechten mußte, verweigerte er den Geſandten von Venedig und Frankreich Gehör, weil beide Mächte des Reiches Rechte verletzt hätten. Dann, der alten, angeerbten Feindſchaft gegen Frankreich gedenkend und wie die Signorie nie redlich und offen, immer mit Argliſt gegen ihn gehandelt habe, zugleich vom tiefſten Mitleiden über das Geſchick der Sforzen ergriffen, hielt er häufige Tage, um Kurfürſten und Ständen des Reiches Noth und verletzte Majeſtät zu klagen, ja, daß wohl gar Ludwig nach dem Beſitze der Kaiſerkrone trachte, wie ſie in früheren Jahrhunderten von franzöſiſchen Königen getragen ſei [1]).

Dieſe Bewegungen des Kaiſers waren es, die für den Augenblick Ludwig ſeine Unternehmung gegen Neapel aufſchieben ließen. Aus den nämlichen Gründen gab er, der gern ſein Heer in der Lombardei vereinigt geſehn hätte, erſt ſpät den Bitten der Florentiner nach, ihnen für die Dauer ihres Kampfes gegen Piſa eine bedeutende Unterſtützung zu gewähren [2]). Bereits früher hatten ſich die Bürger von Piſa, Genua, Siena und Lucca an den König gewandt und für die Freiheit der erſtgenannten Stadt vom Joche der Florentiner 100,000 Ducaten, für den Wiedererwerb des ehemaligen ſtädtiſchen Gebiets und des Hafens von Livorno 50,000 Ducaten jährlich für alle Zeiten zu zahlen verſprochen. Wiewohl nun dieſes reiche Anerbieten dem lüſternen

---

[1]) *Gerhardus de Roo* 414.

[2]) *Guicciardini* lib. V.

Ludwig, der bei seinen großen kriegerischen Unternehmungen sich häufig in der drückendsten Geldverlegenheit befand, ungemein verlockend erscheinen mußte, so hatte er doch, wie er bei allen Geschäften von Wichtigkeit zu thun pflegte, die Entscheidung dieser Angelegenheiten einzig dem Cardinal George d'Amboise überlassen, den er mit der ausgedehnten Macht eines Statthalters nach Mailand geschickt hatte [3]). Bei ihm verwandten sich Trivulcio und Ludovico Fiesco, die beide nach der Herrschaft über Pisa strebten, auf's eindringlichste für die Freiheit der Stadt. Bei dem Cardinal war jedoch das Andenken an die Bereitwilligkeit, mit welcher Florenz den König unterstützt hatte, so wenig erloschen, daß er mit 500 Gensd'armes, 3500 Gascognern und eben so vielen Schweizern den Baron von Beaumont [4]) gegen Pisa ziehen ließ. Mit ihm gingen die Hauptleute Hector de Montenart, Befehlshaber von Asti, Coursinge, des Herzogs von Savoyen Lieutenant, Dauzon der Schotte, Pallavicino und Messer Antonio Trivulcio; 19 Stück Geschütze liehen dem kleinen Heere eine ungewöhnliche Kraft [5]).

Kaum hatte sich Beaumont am 15. Mai 1500 in Bewegung gesetzt, so beeiferten sich alle die kleinen Staaten, welche für einen Augenblick dem Rufe von Mailand gefolgt waren, sich durch ihre Gesandschaften bei Amboise zur Unterstützung bereit zu zeigen. Bentivoglio von Bologna bat, eine Beisteuer von 50,000

---

[3]) *Ferronus*, 42., nennt den Cardinal prorex und setzt bei dieser Gelegenheit hinzu, daß er, obwohl betagt, von einem schönen mailändischen Mädchen so gefesselt wurde, daß er von einem Freunde erinnert werden mußte, seiner Würde nicht zu vergessen. Sollte hier nicht durch einen Irrthum des Chronisten der Cardinal statt seines Neffen Charles d'Amboise (Chaumont) genannt sein?

[4]) Er hieß Jean de Bessey und war ein Bruder von Antoine, dem Bailif von Dijon. Noten zu *Jean d'Auton*.

[5]) *Jean d'Auton* 121. — Statt der angegebenen Schaar nennt *Guicciardini* 600 Gensd'armes, welche auf Rechnung des Königs in's Feld zogen, 5000 Schweizer und einen beträchtlichen Haufen Gascogner, welche Florenz zu besolden gehabt habe, so wie 2000 Schweizer, welche sich, ohne geworben zu sein, ihren Landsleuten aus freien Stücken angeschlossen.

Ducaten gnädig anzunehmen; Siena überbrachte eine minder bedeutende Summe, ebenso Lucca. Am 24. Junius langte das Heer nach mancherlei Aufenthalt vor Pisa an. Die Stadt hatte verständige, in der Befestigungskunst erfahrene Baumeister berufen, nach deren Anweisung Weiber und Kinder mit unermüdeter Thätigkeit neue und starke Schanzen aufgeworfen hatten [6]). Zwei französische Hauptleute, welche Beaumont abschickte, um die Städter zur freiwilligen Unterwerfung zu bewegen, erhielten von den Bürgern die Versicherung, daß sie gute Franzosen seien und freudig das Heer aufnehmen würden, wenn man ihnen verspreche, sie nicht an Florenz zu verrathen. Die Stadt war wie im tiefen Frieden. Schweizer und Gascogner erhandelten auf dem dortigen Markte ihre nächsten Bedürfnisse. Noch stand die Statue Karl's VIII. in Lebensgröße vor dem Rathhause. Die Erfüllung dreier Puncte erbaten sich die Abgeordneten Pisa's von dem französischen Feldherrn: daß die Stadt dem Herzogthum Mailand, dem sie auch früher angehört habe, einverleibt werde und dadurch die Hoheit Ludwig's XII. anerkenne; daß sie nicht den Florentinern übergeben werde; daß, wenn irgend eine feierliche Zusage den König zu letzterem zwinge, den Einwohnern verstattet sein möge, zuvor mit ihrer Habe in das Gebiet von Mailand einzuwandern. Auf die Antwort Beaumont's, daß er zu keiner dieser Verwilligungen ermächtigt sei, erklärten die Bürger, daß sie mit Hülfe Gottes und der heiligen Jungfrau, die sie im Banner trügen, bis zum Tode gegen Florenz kämpfen würden [7]). Zugleich benachrichtigten sie das Heer, daß alle Brunnen und Quellen um die Stadt vergiftet seien, baten, daß man sich deshalb nur des Flußwassers bedienen und den Sturm ausschließlich den Schweizern und Florentinern überlassen möge. Als dann noch ein Mal die Abgesandten des Königs auf dem Rathhause sich einfanden, erschienen 600 Jungfrauen, in Weiß gekleidet, von zwei ehrbaren Matronen geführt, riefen die Fremden als Schützer der Waisen, Vertheidiger der Wittwen, Verfechter (champions)

---

[6]) *Guicciardini* lib. V.

[7]) *Jean d'Auton* 129—136.

der Frauen an und empfahlen ihnen die Rettung ihrer Ehre. Da auch jetzt noch die Deputirten bei ihrer Weigerung beharrten, dem Willen des Königs entgegen zu handeln, baten die Jungfrauen, ihnen das Lied zur Ehre der Mutter Gottes vorsingen zu dürfen. Die Franzosen knieten nieder; es war keiner unter ihnen, dem bei dem rührenden Sange das Auge frei von Thränen geblieben wäre.

Am 29. Junius begann die Belagerung. Obgleich die Städter einiges Geschütz hatten, bedienten sie sich dessen nicht, sondern sangen Hymnen und flehten um Gnade, so lange die feindlichen Batterien spielten. Als sich eine Bresche von 60 Ellen Länge zeigte [8]), pflanzten die Pisaner ihr heiliges Banner sammt einigen mit französischen Farben gezierten Fahnen in der Lücke auf und erklärten, daß sie nicht gegen Frankreich kämpfen würden. Es bedurfte des mehrmaligen und strengen Gebots der französischen Hauptleute, um Ritter und Knechte, die von dem Jammer der Stadt tief ergriffen waren, zum Angriffe zu bewegen. Sobald diese aber den Sturm begannen, regte sich in den Pisanern das Gefühl für Ehre und Freiheit, die Furcht vor der Knechtschaft und Rache von Florenz gleich stark, also daß sie die flehenden Frauen von den Mauern drängten und mit der Kraft der Verzweiflung den schon hinaufgeklommenen Feind zurückschleuderten. Weiber und Kinder, welche Steine herbeitrugen, fielen mit den ersten Hauptleuten und tapfersten Rittern des Heeres und nach dreistündigem Handgemenge mußten die Franzosen vom Sturm ablassen. Während der darauf folgenden Nacht wurde die niedergeschossene Mauer durch eine neue und ungleich stärkere ersetzt [9]).

Nach diesem ersten mißlungenen Angriffe wurde die Belagerung mit träger Saumseligkeit fortgesetzt. Bald fand auch der alte freundschaftliche Verkehr zwischen den streitenden Theilen wieder Statt, welcher geflissentlich durch einige Hauptleute ge-

---

[8]) *Guicciardini* l. c.

[9]) *Jean d'Auton* 136–143.

nährt wurde, um Pisa zu retten [10]). Endlich verlangten die Franzosen den Rückzug; die Schweizer traten zusammen und forderten mit ihrem bekannten Trotz von dem florentinischen Zahlmeister die fehlende Löhnung. Als ihnen diese vorenthalten wurde, bemächtigten sie sich des Mannes, versuchten, sich in den Besitz der Geschütze von Florenz zu setzen [11]), warfen ihr Banner auf, verließen das Lager und schlugen jeden Franzosen nieder, der ihnen auf dem Marsche begegnete. Auch die Gascogner wollten nicht bleiben. Deshalb und weil die Florentiner, welche Geschütze und Zufuhr versprochen hatten, noch immer nicht erschienen waren, brach das Heer am 6. Julius 1500 auf. Sorgsam wurden die zurückgebliebenen Kranken von den pisanischen Frauen gepflegt und, genesen, mit Zehrung entlassen, während die Männer, stolz, daß noch ein Mal die Stadt sich in ihrer Ehre behauptet habe, Burgen und Flecken der Florentiner von neuem verheerten.

Ludwig konnte bei der Nachricht von dem Mißlingen seines Unternehmens auf Pisa und der Zügellosigkeit des Heeres seines Zornes nicht Herr werden. An den Mauern der einzigen Stadt, innerhalb welcher nicht ein Mal ein kriegskundiger Hauptmann befehligte, war der Ruhm der französischen Waffen gescheitert. Und wie des Menschen Geist in seinem Unmuth über erlittene Schande immer beflissen ist, den Grund derselben in der Schuld des Nächsten zu erblicken, so glaubte auch jetzt der König nur durch die Nachlässigkeit der Florentiner sein Unternehmen vereitelt [12]). Deshalb sprach sich seine böse Stimmung gegen die Republik täglich und offener als zuvor aus, so daß jeder, den einst die wechselnde Größe des Staats am Arno beleidigt hatte, jetzt,

---

[10]) Es waren dies besonders Francesco Trivulcio, der Bruder von Gian Jacopo und Galeazzo Pallavicino.

[11]) *Artaud*, Macchiavel, son génie et ses erreurs. tom. I, 40.

[12]) *Guicciardini*, der, wenn schon Florentiner, doch hier eine größere Berücksichtigung verdient, als *Jean d'Auton*. — Die einzige Hülfe, welche Florenz gewährte, war, wie letzterer S. 142. sagt: »que au siege envoyerent des vins poussez, tant aigres et reboüillis, que nul n'en pouvoit boire.«

da die königliche Huld sich von demselben abwandte, die Gelegenheit gekommen wähnte, sich an demselben zu rächen. Genua, Siena und Lucca unterstützten Pisa öffentlich mit Geld und Mannschaft und die lachenden Fluren Toscana's wurden wiederum nach allen Richtungen verheert [13]).

---

[13]) Die Unterhandlungen, welche Florenz in Folge des Ereignisses vor Pisa mit dem französischen Hofe anknüpfte, die Feinheit, mit welcher die Mission, an deren Spitze Machiavell stand, sich benahm, geben uns ein so treues Gemälde von der Stellung, welche die Republik zu Frankreich einnahm, daß die nachfolgenden Schilderungen, welche uns *Artaud* pag. 43 bis 81. nach den Briefen des florentinischen Secretairs giebt, hier eine Stelle finden mögen. Durch ein von Florimond Robertet, seinem Staatssecretair, unterzeichnetes Schreiben hatte König Ludwig bei der Republik um Aufschluß wegen jener die königliche Ehre beschimpfenden Meuterei seines Heeres vor Pisa gebeten. Demgemäß erhielten Machiavell und della Casa den Auftrag, sich in möglichster Schnelligkeit nach Lyon zu begeben, wo sie den allerchristlichsten König antreffen würden. Sie sollten, hieß es in ihrer Instruction, dem Beaumont, dessen Einfluß von Bedeutung sei, nicht öffentlich die Schuld beimessen; besonders in Gegenwart seines Beschützers, des Cardinals d'Amboise, nur ehrenvoll von ihm reden; finde sich aber die günstige Stunde dazu, ihn vor dem Könige der Feigheit anklagen und wie er verrätherischer Weise mit den Pisanern im Einverständnisse gelebt habe. Als Machiavell und della Casa am 26. Julius 1500 zu Lyon anlangten, fanden sie den König nicht mehr dort, wohl aber in Lorenzo Lenzi den Gesandten ihres Staats, der ihnen, bei seiner genauen Kenntniß von der Eigenthümlichkeit und dem herrschenden Tone des Hofes, die Art ihres Auftretens auf's genaueste vorschrieb. Man möge, sprach er, in dem Berichte über Beaumont mit der höchsten Vorsicht verfahren; bis auf eine gewisse Unentschlossenheit und Mangel an Ansehn, könne man sprechen, habe er nach besten Kräften gehandelt und über das Geschehene tiefen Schmerz empfunden. Der Grund des Vorgefallenen sei vielmehr in dem Benehmen der Italiener, namentlich der Gesandten von Lucca zu suchen; auf sie könne man am gefahrlosesten die Schuld werfen, weil man ohnfehlbar im Beisein von Amboise, seines Bruders, des Bischofs von Alby, und des Marschalls de Gié, lauter Franzosen, zum Könige reden werde. Sei indessen nur der erstgenannte gegenwärtig, so könne man weiter gehen und theilweise der Instruction nachkommen; in dem Augenblicke aber, daß Amboise erwiedere, wie Florenz sich selbst die Schuld hier-

Des Königs Augenmerk blieb vorzugsweise auf Italien gerichtet. Die Menge der kleinen und größeren Staaten, deren

---

von beimessen müsse, weil es den Beaumont als Anführer sich erbeten habe, — möge man solches zugeben.

Nach diesen Unterweisungen verließen die Männer Lyon, nachdem sie sich mit Kleidern, Dienern und Pferden versehen hatten. In Nevers, wo Ludwig sich aufhielt, sprachen sie zuerst den Cardinal, dem sie das Wohl ihrer Stadt anempfahlen und der sie mit der Versicherung entließ, daß, von welcher Seite auch gefehlt sei, durch unzeitige Sparsamkeit der Republik, oder durch die Manneszucht der Franzosen, jedenfalls eine klare Uebersicht gewonnen werden müsse. In Gegenwart Robertet's, Trivulcio's, zweier Pallavicini, des Cardinals und des Bischofs von Novara sahen sie den König, glaubten, wegen der Anwesenheit der Italiener, ihrer Landsleute keine nachtheilige Erwähnung thun zu dürfen und begnügten sich mit der einfachen Aufzählung der Thatsachen. Ludwig schien über den Geiz der Republik ungehalten; als aber die Abgeordneten die Unschuld ihrer Stadt vertheidigten und über die Gewalt redeten, die ihrem Zahlmeister angethan sei, erwiederte ersterer, er kenne der Schweizer Trotz und die schlechte Aufführung seiner Gascogner; von beiden Seiten sei gefehlt; Beaumont habe seine Befehle schlecht befolgt. Dem möge also sein, antwortete Machiavell, der sich der Anweisung von Lorenzo Lenzi erinnerte, es möge der Beaumont seinen Pflichten nicht streng nachgekommen sein, aber immer habe er sich als ein Mann gezeigt, dem die Ehre seines Königs am Herzen liege.

So endete die erste Unterredung. Dann gelangten Nachrichten aus Italien nach Frankreich, welche die Meuterei von Pisa ausschließlich auf den Geiz der Florentiner wälzten. Die beiden Abgeordneten wagten nicht, am Hofe zu erscheinen, so lange der König so offen und bitter seinen Groll gegen ihren Staat an den Tag legte. Amboise warf ihnen unwillig vor, daß jetzt sein Herr die Schweizer werde bezahlen müssen, deren Besoldung der Republik obgelegen habe. Machiavell besorgte einen offenen Bruch. »Die vielvermögenden Männer des Hofes, sagt er in seinem Berichte, spotten über unsere kaufmännische Kargheit, über unsern Mangel an Kraft und Einheit. Sie äußern unverholen die Vermuthung, daß Florenz damit umgehe, sich von Frankreich loszusagen. Soll der Bund bleiben und unser Staat nicht untergehen, so thut es Noth, daß, da Lorenzo Lenzi abberufen ist, ein neuer Gesandter unsere Interessen wahrnehme. Aber er muß mit größerer Vollmacht auftreten, als der frühere, muß die Mittel

jeder Frankreich für sich zu gewinnen trachtete, den Einfluß, den die am Hofe sich aufhaltenden Italiener ausübten, den Gang, den die Politik von Amboise in Betreff der Halbinsel nahm, schildert uns der damals in der Umgebung des Königs lebende Machiavell in kräftigen Zügen. »Der Hof desselben, sagt er in seinen Berichten, ist im Verhältniß zu dem seines Vorgängers Karl klein zu nennen. Zwei Drittheile desselben bilden Italiener, vielleicht weil sie weniger Ansprüche auf die verschwenderische Freigebigkeit des Monarchen machen, als die Franzosen. Gian Jacopo Trivulcio spricht gern seinen Unmuth aus, daß man in der Anordnung der italienischen Verhältnisse nicht seinem Rathe allein Gehör gebe; wie er, so denken die übrigen Mailänder. Von den Neapolitanern wünschen viele den letzten gewaltsamen Schritt gegen ihr Land in möglichster Eile gethan; aber gegen sie ist die Königin und ihr mächtiger Anhang. Der König ist zum Zuge bereit, wünscht jedoch Zeit zu gewinnen. Mit den wegen Pisa's von Florenz zu zahlenden Summen, mit der Unterstützung des Pabstes und der Orsini hofft er seinen Zweck zu erreichen. Doch bleibt sein Entschluß schwankend. Der Gesandte Venedig's jam-

---

besitzen, um sich gute Freunde zu verschaffen und die Ablöhnung der Schweizer verheißen. Jede Macht Italien's kann sich hier irgend eines Günstlings rühmen, den sie erkauft hat, um für sie zu reden; nur Florenz ist ohne Unterstützung am Hofe. Der einzige Robertet, der uns theilweise geblieben, will auf andere Weise, als durch bloße Worte gewonnen sein. 38,000 frcs hat der König bei Pisa eingebüßt; wird ihm die Summe nicht erstattet, so steht alles zu befürchten. Frankreich wünscht Pisa für sich zu erwerben, um es mit Mailand zu vereinigen.«

Machiavell's dringende Vorstellungen bewirkten endlich, daß ein Gesandter ernannt wurde. Aber der Secretair begriff vollkommen, daß dieses bloße Genügen der äußern Form nicht hinreichen werde, um seine von allen Seiten verläumdete Vaterstadt die frühere Stellung wieder gewinnen zu lassen. »Ob Freund oder Feind, hatte der allmächtige Amboise gesprochen, so muß Florenz die seinetwegen verursachten Kosten ersetzen.« Endlich erschien der Gesandte, brachte die Bewilligung der geforderten Zahlung und hintertrieb dadurch die Cabalen der Feinde von Florenz.

mert über den Verluſt ſeines Staats, über den Kampf gegen die Osmanen; aber noch iſt ihm nicht gelungen, das Verſprechen zur Unterſtützung zu erhalten. Alexander VI. wünſcht des Königs Beiſtand, um Faenza für ſeinen Ceſare zu gewinnen. Der König glaubt genug für das Haus Borgia gethan zu haben, darf aber dem Mächtigen die Gewährung nicht offen abſchlagen. Gegen Florenz wachen die Feinde. Auch der Pabſt würde ſich lieber auf die Republik, als auf Faenza werfen, wenn er der Beiſtimmung Frankreich's ſich verſichert hielte [14]).«

Während deſſen gingen die Eroberungen Ceſare's trefflich von Statten. Es war nicht Liebe zu der Perſon des Pabſtes, deſſen Laſter offenkundig waren, es war nicht wegen des überaus lockern Bundes, da der römiſche Hof bei dem Erſcheinen der Franzoſen in Mailand auf keine Weiſe ihnen ſeine Unterſtützung hatte angedeihen laſſen, was den König bewog, des Sohnes Intereſſen zu verfechten, ſondern, wie wir aus dem Obigen geſehn haben, das Verlangen, den heiligen Vater auf ſeiner Seite zu wiſſen, wenn der vom Reiche drohende Krieg zum Ausbruch kommen ſollte. Hatte doch auch Alexander das Heer ſeines Sohnes unter deſſen Anführung auf den Fall der Unternehmung gegen Neapel zugeſagt und den Cardinal Amboiſe durch die Ernennung zum Legaten a latere über ganz Frankreich für immer gewonnen [15]). Deshalb hatte König Ludwig 300 Gens'darmes und 2000 Fußknechte unter der Anführung von Ives d'Allegre zu den Söldnern Ceſare's ſtoßen laſſen und öffentlich erklärt, des Pabſtes Feinde auch für die ſeinigen erachten zu wollen. So unbegreiflich die Politik Frankreich's, die ſolchergeſtalt die Macht des Pabſtes zu vergrößern ſuchte, den meiſten ſein mochte [16]), ſo gewiß war es, daß George d'Amboiſe auf dieſe Weiſe der Erfüllung ſeiner ehrgeizigen Wünſche raſch entgegen zu arbeiten ſchien.

---

[14]) *Artaud* I, 56.

[15]) *Saint-Gelais* 162.

[16]) *Daru* LXV, 83. — Deshalb auch mochte Machiavell dem Cardinal, der ihm vorwarf, daß ſeine Landsleute das Kriegshandwerk nicht verſtänden, erwiedern: »ſo wenig wie die Franzoſen, die eine Vergrößerung der päbſtlichen Macht bezwecken, die Politik.«

Sobald der Herzog von Valentinois jene nicht unbeträchtliche Verstärkung mit seinen 700 Reutern und 6000 Knechten vereinigt sah, begab er sich von neuem in die Romagna, unterwarf Pesaro, vertrieb aus Rimini das Haus der Malatesta und umlagerte Faenza. Hier aber trat der Bürger Heldensinn und ein zeitig hereinbrechender Winter seinen Hoffnungen störend entgegen. Die umliegenden Villen und Dorfschaften waren abgebrannt, die Bäume muthwillig vernichtet; es gab kein Mittel wider der Jahreszeit Härte und Cesare sah sich gezwungen, sein Heer zu verlegen, knirschend, daß ein unbedeutendes Städtchen es gewagt habe, seinen Eroberungen Schranken zu setzen [17]).

Um so thätiger war Alexander, durch Zusammenraffen ungeheuerer Schätze seinem Sohne die Mittel zur kräftigen Fortführung des Krieges zu bieten. Zwölf Cardinäle, deren Werth nur nach der Größe der Geldsummen berechnet wurde, durch welche sie die neue Würde erkauft hatten, wurden an einem Tage von ihm ernannt [18]). Daß sie der Belehnung Cesare's mit den eroberten Städten der Romagna und Mark Ancona ihre Stimme nicht versagen durften, ließ sich erwarten. Zugleich floß durch das ausgeschriebene Jubeljahr ein unermeßlicher Schatz in seine Hände. Noch wagte der Kinderglaube der Zeit nicht, des Jubeljahres heiligen Segen zu bezweifeln. Je ferner von Rom, um so unumstößlicher lebte die Ueberzeugung von der Untrüglichkeit des Pabstes in den Herzen der Völker. Den Mann von Wittenberg schloß noch die Enge des Klosterlebens ein und keine Ahnung stieg in ihm auf, daß er der Berufene sei, den Blick der Völker zu erhellen. Nur einzelne erleuchtete Männer Deutschland's sahen mit Schmerz und Mitleid auf des Volks Verblendung und der Priester dummgrobe Heuchelei. Männer und Weiber, Wittwen und Jungfrauen, Mönche und Nonnen, so erzählt ein Zeitgenosse [19]), stürmten von Deutschland nach Rom,

---

[17]) *Guicciardini* lib. V.

[18]) *Burchardi* diarium curiae rom. 2124.

[19]) *Trithemii* chronicon Hirsaugiense. St. Galli 1690. fol. tom. II. pag. 579.

um Ablaß zu holen [20]); viele Tonsurirte gingen ohne die Erlaubniß ihres Abts, viele heilige Schwestern, ohne die Domina zu befragen. Für den dritten Theil der Kosten seiner Pilgerfahrt konnte ein jeder die erwünschte Vergebung der Sünden erkaufen, ohne sich den Beschwerden einer mühseligen Wanderung auszusetzen. Nur die Schweizer erklärten, einen Reichern als sie seien nicht noch bereichern zu wollen; in keinem Canton, mit Ausnahme Bern's, fand der päbstliche Legat Gehör [21]). Dagegen bezog er aus Deutschland 300,000 Ducaten [22]) und aus dem Staate von Venedig 700 Pfund Gold [23]). Hiermit noch nicht zufrieden, erließ Alexander im Junius des Jahres 1500 den Befehl, daß die Juden den zwanzigsten Theil ihres Vermögens, die Geistlichen den Zehnten ihrer Pfründen zum Türkenkriege steuern sollten [24]). 600,000 Ducaten wurden durch eben dieses Mittel im Reiche erpreßt [25]). Und dieses Geld, das frevelhafter Betrug von der einen, der Völker kindische Leichtgläubigkeit von der andern Seite, in Rom häufte, wurde, vermehrt durch Plünderung der Kirchenschätze, dem geliebten Cesare überschickt, der sich zu Forli mit rastlosem Eifer auf die Belagerung Faenza's rüstete.

Um wo möglich vom Norden her nicht bedroht zu werden, falls er gegen das südliche Neapel sich wende, hatte König Lud-

---

[20]) Wie groß die Zahl der Pilgernden gewesen sein mag, ergiebt sich daraus, daß während des Zeitraums von Weihnachten bis Johannis 30,800 Fremde in Rom gestorben sein sollen. Stumpff 452.

[21]) Stettler 368.

[22]) Georgen von Frundsberg's Leben durch Adam Reisner.

[23]) Le Bret, Allgemeine Weltgeschichte, tom. XLVI, 1. pag. 101.

[24]) *Burchardi* diarium curiae rom. 2118 und 2119. Der Chronist, welcher bei dieser Gelegenheit sämmtliche Cardinäle aufzählt, giebt ihre Einkünfte folgendermaßen an: es sind ihrer 44, unter denen Ascanio Sforza mit 30,000 Ducaten Renten voransteht; dann Giulio della Rovere mit 20,000 Goldstücken, einer mit 18,000, einer mit 15,000, ein Dritter mit 14,000 Ducaten; zwei bezogen 13,000, vier 12,000, neun 10,000 Ducaten u. s. w.

[25]) Cesare verspielte auf einen Wurf 100,000 Ducaten und sagte, »das sei der guten Deutschen Dummheit.« Georgen von Frundsberg Leben durch Adam Reisner.

wig keine Anstrengung gescheut, um mit Maximilian im friedlichen Vernehmen zu bleiben. Demgemäß sagte er im Anfange des Jahres 1501 seine Tochter Claudia Karl, dem Sohne Erzherzogs Philipp, zu (beide hatten noch nicht das dritte Jahr erreicht) und versprach ihr das Herzogthum Mailand als Mitgift [26]). Dafür erhielt er einen Waffenstillstand auf mehre Monate vom Kaiser, der seine früheren Verträge mit Federigo hierbei völlig unberücksichtigt ließ. So hatte der König mindestens vom Reiche nichts zu besorgen, wenn er seinen Anschlägen auf Neapel nachgehe. Um nun zugleich zu verhüten, daß nicht etwa Spanien und mit ihm, durch gleiche Furcht bewogen, Rom und Venedig ihm Schwierigkeiten in den Weg legten, ergriff er von neuem den alten Theilungsplan des südlichen Staats, wie solcher zuerst durch seinen Vorgänger in der Regierung, Karl VIII., zur Sprache gebracht worden war. Da schienen die Interessen beider Herrn völlig ausgleichend sich zu begegnen; Ludwig's, indem ihm freie Hand gelassen wurde, seine Herrschaft auszudehnen; Fernando's, indem ihm mindestens ein erwünschter Antheil an Neapel zugewandt wurde, wiewohl er ungern auf den Besitz des ganzen Landes Verzicht leistete [27]). Am wenigsten aber kümmerte den Treulosen die tief versteckte Heuchelei gegen Federigo [28]). Auf solche Weise war zwischen beiden Kronen ein Ver-

---

[26]) Ludwig fühlte, daß Maximilian zu erbittert sei, um sich in Unterhandlungen einzulassen; deshalb sprach er zu Philipp, zeigte, wie ihrer Unterthanen Handel durch den Krieg zu Grunde gehe, der Wohlstand schwinde. Man müsse Frieden schließen und wolle er durch Claudia die Hand bieten, wogegen Philipp seinen Vater zur Freundschaft bewegen möge und daß er die Fahrt gegen Neapel nicht hindere. *Roo* 415.

[27]) Die *Cronica* del gran capitano, die natürlich immer für Spanien ist, erzählt pag. 37., Federigo habe, besorgt vor Frankreich, in Madrid um Hülfe gebeten, gleichzeitig aber Gesandte an Ludwig geschickt, mit der Erklärung, daß sein Land zum Durchzuge offen stehe, falls er Sicilien zu nehmen gedenke. Diese Zweizüngigkeit habe Fernando auf's tiefste verdrossen, obwohl er seinen Unwillen geheim gehalten habe.

[28]) Höchst interessant ist es, zu verfolgen, auf welche Weise *Zurita*, V,

ein in Granada zu Stande gebracht, demzufolge an Frankreich die Städte Neapel und Gaeta mit der Provinz Lavaro und den Abruzzen, so wie die Hälfte des Schaafzolles in Apulien, an Spanien aber Calabrien und Apulien fallen sollten [29]). Bis das französische Heer zu dem Behufe der Besitzergreifung jener Ländertheile in Rom angelangt sei, solle von beiden Seiten das strengste Geheimniß über jene Stipulationen herrschen und dem Scheine nach die weitläufige Rüstung nur gegen den Feind des Glaubens gerichtet sein [30]). —

Kaum hatte man über die genannten Puncte sich verständigt, als Ludwig mit Ernst das Sammeln seiner Streitkräfte zu betreiben begann.

167., seinen König von dem Vorwurfe des Treubruchs gegen das ihm verwandte Königshaus zu reinigen sucht. Fernando, so raisonnirt er, mußte entweder mit Frankreich brechen, oder sich ihm anschließen. Im ersten Falle würde ein ganz Europa umfassender Krieg die Folge gewesen sein, der die letzten Kräfte des spanischen Volks aufgezehrt und der Pforte eine erwünschte Gelegenheit geboten haben würde, sich auf Kosten der nächsten christlichen Staaten zu vergrößern. Im letztern Falle handelte er als altgläubiger Christ, weil Federigo mit dem Sultan im Bunde gewesen; er erlange alsdann auf friedlichem Wege, worauf er unbezweifelte Ansprüche besitze, und verhindere, daß Frankreich sich nicht des ganzen Reichs von Neapel bemächtige.

[29]) *Giannone* Gesch. v. Neapel, herausgegeben von Le Bret. Leipzig 1758—1768. 4°. tom. III, 642.

[30]) Fernando gewährte Federigo's Bitte um Hülfe, »no tanto por cumplir con el, quanto por lo que le tocava a su reputacion y corona y tener aquellos reynos de Napoles y Sicilia en toda tranquilidad y sossiego guardados y defendidos de todo fuerça y violencia.« Gonçalo wurde mit 60 Segeln abgeschickt, welche 7000 Fußknechte, 1300 hombres de armas und eben so viele leichte Pferde enthielten. Ueber die Knechte geboten die Hauptleute Piçarro, Villalva und Diego Garcia de Paredes; über die Ritter Don Diego de Mendoça, der zum Grafen von Mileto erhoben wurde, und der Prior von Messina. Der erprobte Feldherr erhielt volle Freiheit im Handeln (hiziesse aquello, que el sabio tiempo le enseñare). Am 5. Julius 1500 segelte er mit 50 Stück Geschützen von Malaga ab und landete am 1. August in Messina. *Cronica* del gran capitano cap. 38. — *Zurita* V, 192. —

Während dessen hatte sich Cesare Borgia der verschiedensten Listen bedient, um Faenza zu gewinnen, bis, was seinen Anschlägen und der Tapferkeit seiner Krieger versagt war, die in der eingeschlossenen Stadt überhand nehmende Noth, so wie die Ueberzeugung, nicht auf immer einem Feinde widerstehen zu können, dessen Kräfte im steten Wachsen begriffen waren, zu Wege brachte. Gegen die Bedingung, nicht an Leib und Gut beschädigt zu werden und daß dem edlen Astorre, dem Herrn der Stadt, die Freiheit unbenommen bleibe, ergab sich endlich die heldenmüthige Bürgerschaft von Faenza. Den Städtern hielt der Sieger die feierliche Zusage in Betreff ihrer; nicht so dem Astorre Manfredi. Ihn, den bildschönen Jüngling, der noch nicht sein achtzehntes Jahr zurückgelegt hatte, zwang der Unmensch durch rohe Gewalt zur Befriedigung seiner verworfenen Lüste, schleppte das Opfer in seinem Gefolge mit sich nach Rom, ließ dort dem Unglücklichen, sammt dessen Bruder Ottaviano das Genick brechen und warf die Leichen in die Tiber [31]). Als Cesare Faenza genommen sah, lagerte er sich vor Bologna, schon jetzt auf Florenz sein Augenmerk richtend, das mit der verlorenen Gnade des Königs seinen letzten Halt eingebüßt zu haben schien. Der Schatz der Republik war durch die steten Fehden mit Pisa, durch die ungewöhnliche Menge von Söldnern, die man gegen die verschiedensten Feinde zu halten gezwungen war, dergestalt erschöpft, daß sie sogar den von Ludwig ihnen zu Hülfe geschickten Schweizern die Löhnung nicht zu zahlen vermochten. Damals waren die Geworbenen zürnend nach Mailand aufgebrochen und der König, welcher auf keine Weise das kriegerische Volk sich entfremden durfte, weil er eben jetzt seiner Freund-

---

31) *Guicciardini* lib. V. — *P. Jovii* elogia virorum bellica virtute illustrium, pag. 203. — Hierher gehört unstreitig, wenn in *Burchardi* diarium curiae romanae gesagt wird: Am neunten Junius 1502 fand man in der Tiber einen edlen, schönen Jüngling von achtzehn Jahren, den Hals zusammengeschnürt; neben ihm zwei Jünglinge von 15 und 25 Jahren, mit gebundenen Händen, hart dabei ein Weib et multi alii. Des gräßlichen Factum's thut auch *Nardi* in seinen storie della citta di Firenze pag. 118. Erwähnung.

schaft bedurfte, hatte durch Zahlung aus seinen eigenen Mitteln ihre Forderungen befriedigt. Gegen Florenz aber war sein Unmuth dadurch zu solchem Grade gesteigert, daß er mehr und mehr auf die Einflüsterungen der Partei Medici horchte und nicht abgeneigt schien, durch Gewalt der Waffen die Vertriebenen in den Besitz ihrer früheren Würden wieder einzusetzen. Das war es, worauf der von seinem Vater zum Herzoge der Romagna und Mark Ancona ernannte Cesare baute, als er durch Streifzüge seines vor Bologna liegenden Heeres das Gebiet von Florenz überall zu beschädigen trachtete [32]). Doch mußte er schon jetzt seine Hauptabsicht, die Einnahme von Bologna, auf Geheiß Frankreich's aufgeben, welches die Familie Bentivoglio in dem Besitze jener Stadt geschützt zu sehen wünschte. Deshalb da überdies die ihm übergebenen französischen Banner abberufen wurden, um sich mit dem Heere Aubigny's zu vereinigen und nach Neapel aufzubrechen, begab er sich mit seinen eigenen Söldlingen zum Arno und zog drohend gegen Florenz.

Dort war alles voll Furcht und Zagen wegen der rücksichtslosen Härte des Gegners, wegen seiner bekannten Treulosigkeit, der kriegskundigen Hauptleute, die man in seinem Gefolge wußte, und der Freunde des Hauses Medici, die sich ihm angeschlossen hatten. Das gesteigerte Mißtrauen zwischen Nobili und Popolaren ließ keine Einheit, keinen Nachdruck im Handeln zu; statt geübter Soldaten sah man nur ein wenig erfahrenes Landvolk auf Mauern und in den Thürmen und in Bologna lauerte Pietro Medici auf eine günstige Gelegenheit zur Rückkehr [33]). An die gewaltsame Zurückführung des letzteren dachte jedoch Cesare keineswegs. Nur auf Kosten der Republik sich zu bereichern, eine oder die andere der toscanischen Städte zeitig für sein neugegründetes Reich zu erwerben, war seine Absicht. Deshalb, durch den offen ausgesprochenen Unwillen Frankreich's über sein eigenmächtiges Auftreten zum raschen Handeln bewogen, schloß er mit der geängstigten Stadt zu Campi ein Bündniß zum

---

[32]) *Guicciardini* l. c.

[33]) Le Bret, Allgemeine Weltgeschichte, XLV, 520.

Schutz und Trutz ab, demgemäß er der Stadt, gegen das Versprechen, den Herrn von Piombino auf keine Weise zu unterstützen, und die Zahlung einer Summe von 36,000 Ducaten eine Hülfe von 300 Lanzen zusagte [34]).

Sobald der Friede abgeschlossen war, zog er wie ein verhöhnender Feind, mit Feuer und Schwert die blühende Landschaft verwüstend, nach Segni [35]). Als aber Cesare auch dann noch eine beträchtliche Zahlung zur Ablöhnung seiner Geworbenen und eine Menge grober Geschütze zur Belagerung Piombino's forderte, wurden die Florentiner über dieses unwürdige Benehmen so sehr empört, daß sie mit dürren Worten sein Verlangen abschlugen und zugleich an den Hof Ludwig's von Frankreich ihre Abgeordneten schickten, um seines Schutzes gewiß zu sein. Der König, welcher gern die Republik geängstigt gesehn hätte, ohne daß sie ihrem Verderben entgegen geführt worden wäre, dem jede Veränderung in ihrer Verfassung willkommen gewesen wäre, sobald er sie selbst bewirkt hätte, hatte bereits dem Cesare den gemessensten Befehl ertheilt, das Gebiet der Stadt zu räumen. Ungern gehorchte dieser dem Könige, der ihm, als Inhaber des Ordens von St. Michael, gebot, seinen Zuzug gegen Neapel zu leisten. Demnach brach er mit der größten Eile nach Rom auf, ein Mal um sich dort mit dem französischen Feldherrn zu besprechen, sodann um durch seine Gegenwart den heiligen Vater vor jeder willkührlichen Behandlung der Fremden zu schützen [36]).

Neuntes Kapitel.

Es war am 25. Mai 1501, als das in der Lombardei gesammelte französische Heer, nachdem es seinen Sold auf drei Mo-

---

[34]) *Nardi* 120.

[35]) *Guicciardini* lib. V.

[36]) *Cronica* del gran capitano, 49.

nate im voraus erhalten hatte, ſich gegen den Süden in Bewegung ſetzte. 1000 Hommes d'armes, 4000 Schweizer und 6000 franzöſiſche Fußgänger ſchienen eine hinreichende Macht abzugeben, um, mit den Söldnern Gonçalo's vereinigt, Neapel zu unterwerfen [1]). Berault Stuart, Herr von Aubigny, und Francesco von San Severino, Graf von Gajazzo, ſollten mit dem Herzoge von Valentinois auf Geheiß des Königs den Oberbefehl theilen [2]). Die ſämmtlichen Geſchütze, aus 24 Falconetten und 12 großen Kanonen beſtehend, ſtanden unter der Leitung von Jacques de Silly, Baillif von Caen [3]). Von Breſt waren die königlichen Galeeren ausgelaufen, hatten ſich bei Carthagena einer Menge neapolitaniſcher Schiffe bemächtigt, welche Pulver und Salpeter für Federigo geladen, vereinigten ſich zu Toulon mit der provençaliſchen Flotte und richteten ihren Lauf von hier nach Genua, wo der Herr von Ravenſtein, Befehlshaber der dortigen Beſatzung Frankreich's, als Admiral ſie beſtieg. Sie war mit Waffen und Kriegsbedarf jeder Art reich verſehen, als ſie im Junius die Küſten Ligurien's verließ, um die Operationen des Landheeres zu unterſtützen [4]).

Da Federigo die lange beſprochenen Rüſtungen des Feindes alſo verwirklicht ſah, glaubte er nur noch bei Spanien Rettung zu finden. Daß Fernando hinterliſtig genug ſein werde, ſich, trotz des früheren Bundes und der nahen Verwandtſchaft beider Königshäuſer, mit dem Feinde zu einigen, konnte ſeine argloſe Seele nicht ahnen. Deshalb erſuchte er den Gonçalo um treue

---

[1]) 100 Lanzen des Herzogs Philibert von Savoyen führten deſſen Lieutenant Courſinge; eben ſo viele Ceſare Borgia, Graf Gajazzo und Aubigny. (Ein größeres Geſchwader durfte bekanntlich außer dem Connetable kein einzelner Herr befehligen. Cf. Mémoires du maréchal de *Fleuranges* 142.) De la Tremouille, Pierre d'Urfée, de la Paliſſe, Yves d'Allegre, Ayman de Prye, de Chandée, de St. Preſt, Antonio Pallavicino und de la Lande führten jeder eine halb ſo große Schaar ſchwerer Eiſenreuter. *Jean d'Auton* 152.

[2]) *Sainct-Gelais* 162.

[3]) *Jean d'Auton* 153.

[4]) *Guicciardini* lib. V. — *Jean d'Auton* 157.

Hülfe gegen Frankreich, das auch seinem Herrn für Sicilien gefährlich zu werden drohe, und räumte den Spaniern zuvorkommend mehre Städte Calabrien's ein [5]). Gonçalo, der von der verabredeten Theilung Neapel's vollkommen unterrichtet war, er, der mit seltener Unbefangenheit die Menschen zu hintergehen verstand, täuschte ungern den unglücklichen König, der ihn mit Gütern und Ehren überhäuft hatte. Aber die Politik Fernando's drang ihm die Maske auf [6]) und mit der Zusage schleunigen Beistandes entließ er die Boten Neapel's. Beruhigt durch diese Zusicherung und Herr über 700 Lanzen, 600 leichte Reuter und 6000 Fußknechte glaubte sich Federigo dem Feinde so weit gewachsen, daß er ihm selbst auf offenem Felde die Stirn bieten könne.

Indessen zog das französische Heer in langsamen Tagereisen dem Süden zu. Es war in Vorhut, Mitteltreffen und Nachtrab eingetheilt und bewahrte selbst auf dem Marsche diese Ordnung. 300 leichte Pferde, welche zu beiden Seiten der Colonnen schwärmten, besorgten die Zufuhr von Lebensmitteln für Mann und Roß. Keine Plünderung, kein Raub. Der tägliche Bedarf wurde von jedem Soldaten nach festgesetzten Preisen bezahlt. Eine solche Mannszucht war den Florentinern etwas Unerhörtes. Wie so anders hatten sich die Hauptleute Karl's VIII. benommen! mit welcher Aengstlichkeit suchte der Landmann und Bürger seine Habe vor den Händen der päbstlichen Söldner zu wahren [7])! Zwei Tage bewirthete das gastfreie Pisa die Fremdlinge; mit dieser Stadt wetteiferte Lucca an Freigebigkeit [8]). Kaum hatte Aubigny die Romagna betreten, als sich die Gesandten Ludwig's und Fernando's zum heiligen Vater begaben, mit ihm in die Versammlung der Cardinäle eintraten, dort die Väter von dem Abschlusse des Bündnisses in Kenntniß setzten und Alexander VI. um die schriftliche Bestätigung der verabredeten Thei-

---

[5]) *Guicciardini* erzählt, daß Federigo den großen Hauptmann nach Gaeta berufen habe. Die *Cronica* del gran capitano weiß nichts davon.

[6]) *P. Jovii* vitae I, 229.

[7]) *Nardi*, storie della citta di Firenze, 121.

[8]) *Jean d'Auton* 164.

lung ersuchten [9]). Es hätte der Forderung dieser beiden mächtigen Gebieter kaum bedurft, um den Pabst zum entschiedenen Auftreten gegen das Haus Aragon zu bewegen. Noch lebte das Andenken an die ausgeschlagene Verbindung seines Cesare mit Charlotte und Alexander war nicht der Mann, der einem Feinde, wenn ihn der letzte Schimmer des Glücks verließ, Versöhnung hätte bieten können. Am 25. Junius 1501 erließ er eine Bulle, durch welche er als Oberlehnsherr Federigo seines Reiches beraubte, mit dem einen Theile desselben Ludwig von Frankreich unter dem Titel eines Königs von Neapel und Jerusalem belehnte und den andern an Fernando als Herzog von Apulien und Calabrien verlieh [10]). Dafür sollte ihm jährlich jeder der Könige 4000 Unzen Gold [11]) und je das dritte Jahr einen Zelter überreichen [12]).

Bis zu diesem Augenblicke hatte das in die Geheimnisse der Politik beider mächtigen Staaten nicht eingeweihte Italien mit dem höchsten Befremden den Zug Ludwig's gegen Neapel verfolgt. Noch glaubte man Fernando fest an dem Bunde mit Federigo hangend, zu welchem ihn die Pflicht der Verwandtschaft und das höher stehende Interesse zu zwingen schien. Und diesem unbesiegbaren Gonçalo, der über die Kräfte von ganz Neapel und Sicilien gebieten konnte, sollte ein französisches Heer, welches minder stark war als dasjenige, mit welchem Karl VIII. die Behauptung jenes Landes nicht hatte wagen dürfen, und das dieses Mal nicht durch die einige Kraft des Königs gelenkt wurde, das große, schöne Reich entreißen? Man begriff die Verblendung des sonst so verständigen Ludwig nicht, bis die Vorfälle in Rom jeden obwaltenden Zweifel vor dem Ausgange des Kampfes lösten und ein heimliches Grauen vor der Arglist Fernando's, den die Völker el catholico nannten, sich der Gemüther aller Bessern be-

---

9) *Guicciardini* lib. V.

10) *Giannone* III, 613. — *Zurita* V, 215.

11) Eine Unze Goldes betrug nach *Zurita* drittehalb Thaler.

12) Le Bret, Allgemeine Weltgeschichte, XLV, 409. — Der mehrfach genannte *Burchard* sagt, pag. 2138., nur, es habe verlautet, daß der Pabst in der letzten geheimen Cardinalsitzung Federigo des Reichs von Neapel verlustig erklärt habe.

mächtigte [13]). Nur daß Ludwig sein unbestrittenes Ansehn in Italien durch einen herbeigerufenen Nebenbuhler so muthwillig auf's Spiel setze, schien vielen ein arger Mißgriff, wenn schon die Franzosen in ihrem Uebermuthe versicherten, daß man keinen Grund habe, vor Spanien, fortan der einzigen Landmacht auf der apenninischen Halbinsel, sich zu fürchten. Aeußerungen der Art konnten den ruhig berechnenden Fernando nicht kümmern. »Er habe, ließ er durch seine Stimmführer verbreiten, sich gegen sein eigenes Blut verschworen, um Sicilien zu retten und nicht ganz Italien einem verderblichen Kriege zu opfern; ihn habe das Gefühl der Pflicht zu diesem Schritte bewogen, weil auf den Fall, daß er für Federigo entschieden gewesen sei, die Osmanen dem Rufe Ludwig's gefolgt sein würden. Uebrigens könne die Herrschaft Frankreich's in Italien nicht von Dauer sein und je nachdem es das allgemeine Wohl erfordere, werde er sich einst bereit zeigen, das Reich den Händen des gestürzten Aragoniers oder dessen Söhnen zurückzugeben.«

Sobald die Ligue zwischen Frankreich und Spanien zur allgemeinen Kunde gekommen war, setzte Gonçalo den König von Neapel in Kenntniß, daß er, dem Befehle seines Herrn gemäß, mit dem Beginn der Feindseligkeiten nicht säumen dürfe und deshalb, um als redlicher Widersacher ihm gegenüber zu stehen, die in früherer Zeit ihm ertheilten Belohnungen [14]), wegen welcher er als Vasall ihm gehuldigt habe, in seine Hände zurückgebe [15]). Mit wahrhaft königlichem Sinn erneuerte Federigo die Schenkung; ja, in der Ueberzeugung, daß er den vereinten Kräften seiner Feinde nicht werde widerstehen können, bot er dem großen Hauptmann an, in seine Dienste zu treten, um Neapel für Fernando zu retten. Der ernste, den Befehlen seines Hofes auf's strengste nachlebende Spanier schlug das ehrenvolle Anerbieten aus, vielleicht weil er auf einem weniger blutigen Wege zu dem-

---

[13]) *Guicciardini* l. c.

[14]) Hierher gehört namentlich das schöne Herzogthum von Monte San Angelo. *Zurita* V, 212.

[15]) *P. Jovii* vitae, I, 230.

ſelben Ziele zu gelangen hoffte. Während er alle Mittel der Liſt und Ueberredung, der Gewalt und Drohung anwandte, um die dem Hauſe Anjou ergebenen Barone Calabrien's zu gewinnen [16]), ließ er ſich durch den Geſandten Fernando's in Rom die dort befindlichen ſpaniſchen Knechte zuſenden [17]), um auf die leichteſte Art ſein Heer zu verſtärken. Mit 800 Mann, die größtentheils bereits unter Ceſare gekämpft hatten, beſtieg der Hauptmann Diego Garcia de Paredes am 24. Junius 1501 in Oſtia die Galeeren, welche ihn zu ſeinem Herrn nach Meſſina trugen [18]).

Sobald das franzöſiſche Heer Piſa verlaſſen hatte, ſetzte es mit ungewöhnlicher Eilfertigkeit ſeinen Marſch fort, um auf den Feind zu ſtoßen, ehe dieſer noch Zeit gewonnen habe, ſeine Streitkräfte zu ſammeln. Am 23. Junius langte es vor Rom an. Um Streitigkeiten und Gewaltthaten jeder Art, die mit dem Erſcheinen ſo vieler Gewaffneten in einer volkreichen Stadt, deren Bürgerſchaft aus einem Gemiſch faſt aller Völker beſtand, kaum fehlen konnten, zu verhüten, hatte der Pabſt den Befehl ertheilt, daß alle Männer, welche ſich denſelben angeſchloſſen hätten, ohne in ſeinen Dienſten, oder dem Solde Frankreich's oder Ceſare's zu ſtehen, ſich entfernen ſollten. Jenſeits der milviſchen Brücke waren Zelte und Hütten für die Franzoſen aufgeſchlagen. Fäſſer mit Wein, ſo wie Brod und Fleiſch, Eier und Käſe, Früchte und Fiſche, Heu und Stroh waren in großer Menge aufgehäuft; ſelbſt für feile Dirnen hatte der heilige Vater Sorge getragen [19]). Eigens dazu ernannte Männer mußten ſich für

---

[16]) Auf dieſe Weiſe zog er die mächtigen Colonneſen an ſich. Die Familien von San Severino und Biſignano verharrten dagegen in ihrer Ergebenheit für Frankreich. *P. Jovius* l. c.

[17]) Alexander VI. und ſein Sohn hatten Tauſende von Spaniern nach Rom gezogen, um durch ſie, auf deren Treue ſie am meiſten zählen konnten, die Bürger zu beherrſchen. *P. Jovii* elogia viror. bellica virtute illustrium, 202.

[18]) *Cronica* del gran capitano, 50.

[19]) *Burchardi* diarium curiae rom. 2130. — Einige der vornehmſten franzöſiſchen Officiere ſollten bei den vor den Thoren wohnenden florentiniſchen Kaufleuten Aufnahme finden. Dieſe Laſt von ſich abge-

die Verpflegung des befreundeten Heeres bemühen; wer ihren Befehlen pünctlich nachzukommen sich weigere, den solle die Strafe von 500 Ducaten treffen [20]). Dessenungeachtet führten die steten Reibungen zwischen den Spaniern Alexander's, welche stolz behaupteten, daß Neapel ihrem Könige ausschließlich zukomme, und den Franzosen zu blutigen Raufereien. Viele Handwerker stellten sich gewaffnet auf Seiten der Spanier, deren einer mit einem Schlage einem Schweizer den Kopf so kräftig abhieb, daß dieser weit wegrollte. Kaum daß der herbeieilende Graf Gajazzo durch sein Ansehn den Lärm beschwichtigen konnte [21]). Nachdem durch Grandmont, den französischen Gesandten in Rom, die vornehmsten Hauptleute Ludwig's zur Audienz bei Alexander vorgelassen waren, Aubigny in Gegenwart der Abgeordneten von England, Venedig, Savoyen und Florenz die Gnade des Fußkusses und einen prächtigen grauen Renner (coursier) erworben hatte [22]), zog das Heer am 28. Junius weiter [23]). Aus den Fenstern der Engelsburg sah Alexander den Vorüberziehenden nach und ertheilte ihnen seinen apostolischen Segen. Ihm, der die Wichtigkeit seines hohen Berufes so wenig begriff, daß er unlange darnach die Genüsse des Vaticans mit den Zerstreuungen des Landlebens vertauschte und für die Dauer seiner Abwesenheit die Besorgung sämmtlicher Geschäfte seiner Tochter Lucrezia überließ [24]), mußte allerdings der Anblick

---

wälzt zu sehen, boten letztere dem Governatore der Stadt 200 Ducaten. Freundlich hörte der würdige Diener Alexander's die Bittenden und strich mit Dank die Summe ein. Aber die Florentiner mußten dessenungeachtet die ihnen zugewiesenen Gäste aufnehmen.

20) *Burchardi* diarium 2129.

21) *Jean d'Auton* 167.

22) Ebendaselbst. — *Burchard* nennt den Aubigny »capitaneus gentis regis Franciae,« den Grafen von Gajazzo »locumtenens gentium regis Franciae.«

23) *Burchard*, 2131., sagt bei dieser Gelegenheit, wo er das Heer auf nur 12000 Knechte und 2000 Reuter anschlägt, »cum iis ibant sex canocciae cum 36 bombardis.«

24) *Burchard*, 2132., wo man, wenn es daran mangeln sollte, ein neues Anekdötchen über die Schaamlosigkeit Lucrezia's erfährt. Unmittelbar

der schönen französischen Geschwader mehr Vergnügen gewähren, als die Besorgung des ernsten, hochwichtigen Amtes, welches Gott in seine Hände gelegt hatte. Eine Strecke von zwei Miglien nahm das Heer ein, welches unter dem Klange der Klarinen und Trompeten, so wie der großen Schweizertrommeln, mitten durch Rom sich bewegte. Mit Blicken, in denen sich Haß und Erbitterung malten, sahen die Römer auf die Fremden; drohende Worte wurden laut; man hielt sich geschändet, daß Franzosen, lüstern auf die Güter und Weiber Italien's, also durch die alte Weltstadt zögen [25]). In Marino, einem Städtchen, das der feindlichen Familie der Colonnesen gehörte, blieb Aubigny über Nacht. Männer, Weiber und Kinder hatten scheu den Ort verlassen; ein hundertjähriger Greis war das einzige menschliche Wesen, welches man drinnen fand. Nachdem die Knechte alles geplündert hatten, trugen sie den Alten auf ihren Schultern fort und ließen nun die Flamme in den öden Häusern wüthen. Von Roccasecca an setzte Aubigny vorsichtig in geschlossenen Reihen seinen Marsch fort, weil er von dem festen Sangermano am Garillano, dem Passe Neapel's, nur noch etwa acht Miglien entfernt war, dort aber jedenfalls ernsten Widerstand erwartete [26]).

Bereits hatte Gonzalo sechs Galeeren unter Don Yñigo Lopez de Ayala in den Golf von Neapel einlaufen lassen, damit die beiden alten Königinnen, von denen die eine die Schwester, die andere die Nichte seines Herrn war, auf ihnen sich nach Spa-

---

vorher erzählt der Ceremonienmeister folgende räthselhafte Begebenheit: »XIV Julii sepulti fuerunt duo in ecclesia B. Mariae de Populo Gallorum in capsis impeciatis, associati a familia cardinalis San Severini et mandatum fratribus de Populo sub poena obedientiae, ut nemini dicerent visionem hanc. Sed qui essent nescitur. Dictum autem fuit, unum ex iis fuisse comitem Gajacensem, fratrem germanum cardinalis praedicti.« Der bekannte Graf Gajazzo, Francesco von San Severino, starb erst 1502 zu Neapel. Cf. *Jean d'Auton* 254.

25) *Jean d'Auton* 171.

26) Derselbe 173.

nien einschiffen möchten, als Prospero Colonna heftig in Federigo drang, lieber im offenen Kampfe sein letztes Heil zu versuchen, als der lauernden Hinterlist seiner Umgebung, die ihn unfehlbar zuletzt umschlingen werde, sich länger auszusetzen [27]). Der vorsichtige König dagegen sann mehr auf den Schutz und die Behauptung der festen Plätze. In Neapel ließ er seinen Prospero zurück; Capua wußte er von einer hinlänglichen Besatzung [28]) unter Fabrizio Colonna und Hugo de Cardona um so mehr geschirmt, als er durch seine feurige Anrede die starke Bürgerschaft zur muthigen Ausdauer begeistert hatte. Die Mark Aversa sollte mit 600 leichten Pferden der Prinz von Amalfi bewachen, dem Feinde die Zufuhr abschneiden und seine einzelnen Posten aufheben. Die verdächtigen Großen der Residenz wurden bewacht [29]), dem Spanier Yñigo de Mendoza der Oberbefehl über das Fußvolk anvertraut [30]). Nach diesen Vorbereitungen zum Kampfe eilte Federigo nach Aversa.

Nirgends wurde den Franzosen mannhafter Widerstand geboten. Die Pässe von Sangermano waren unbewacht. So nahte man dem festen Capua, welches eine starke Besatzung unter dem muthigen Fabrizio Colonna schirmte. Treffliche Geschütze, von denen manches König Karl bei seinem raschen Aufbruche aus Neapel vor sechs Jahren hatte zurücklassen müssen, standen zu seiner Verfügung. Zwei Herolde, welche Aubigny mit der Aufforderung zur Uebergabe in die Stadt geschickt hatte, kehrten mit abschlägiger Antwort zurück. An dem nämlichen Tage, es war der 6. Julius 1501, langte auch Cesare mit 400 in Gelb und Roth gekleideten Pikeniren von Rom beim französi-

---

[27]) *Guicciardini* lib. V.

[28]) 300 schwere, 300 leichte Reuter, 800 italienische, 200 spanische und 200 deutsche Knechte. *Cronica* 50. — *Jean d'Auton*, 147., giebt die Besatzung auf 7000 Mann der Colonnesen und 6000 neapolitanische Söldner an; *Zurita*, V, 213., nennt von letzteren nur 200 Hommes d'armes und 1600 Knechte.

[29]) Unter ihnen der Fürst von Visignano, dessen Briefwechsel mit Frankreich aufgefangen war. *Passero*, giornale di Napoli, 124.

[30]) *Cronica* 51.

schen Heere an. Weil Capua von der Nordseite nicht angegriffen werden konnte, begab sich Aubigny nach Matalone. Stadt und Schloß capitulirten. Acht Miglien von Capua, in dem an lustigen Wiesen und sprudelnden Wassern reichen Park von Nola schlug man das Lager für acht Tage auf. Roß und Mann wurden erquickt; Karren und Saumthiere führten Unterhalt herbei; Schlösser und Burgen der Umgegend wurden gewonnen und der Angriff auf Capua im Kriegsrathe Aubigny's ernstlich berathen.

Als beim Nahen der Feinde Federigo von Aversa nach Neapel zurückwich, öffnete erstere Stadt ohne Bedenken die Thore; aber das feste Schloß von Merillane konnte nur durch Sturm genommen werden. Deshalb, denn man erachtete Neapel für ein rebellisches Land, das seinem Oberherrn, Ludwig, den Gehorsam verweigere, wurde die Besatzung, aus 200 Knechten bestehend, mit ihren Hauptleuten an den Zinnen der Mauern aufgeknüpft. Nur der Commandant lebte noch und fand Gnade, als seine in allen Reizen der Jugend blühende Gemahlin flehend die Knie von Ritter Mauleon umschlang [31]). Am 17. Julius lagerte sich das Heer vier Miglien von Capua. Mit 400 Hommes d'armes und 3000 Fußknechten zogen Cesare und Allegre voraus, warfen einen Reuterhaufen Colonna's von 600 Pferden und hörten ihre abermalige Aufforderung zur Uebergabe mit Schimpfreden von den Wällen herab beantwortet. Da nahte auch Aubigny; mit seinen leichten Reutern verfolgte Graf Gajazzo den fliehenden Feind durch die Hauptstraßen der Vorstadt, bis ihn Fabrizio's Geschütz zurücktrieb. Drei Stunden kämpfte man um den Besitz der Thore der Vorstadt, bis 4 große Falconette Aubigny's die Eingeschlossenen von ferneren Ausfällen abhielten. Rund um das vom Volturno an zwei Seiten geschützte Capua lagerte sich das Heer. Drei Tage lang dauerte das gegenseitige Beschießen; am Abend des dritten waren die Geschütze der Belagerten zum Schweigen gebracht. Wo ein Geschwader französischer Ritter sich einzeln zeigte, da sah man die Fallgatter niedergelassen werden und eine gleiche Anzahl Feinde gegen sie

---

[31]) *Jean d'Auton* 174—180.

sprengen. Vor allen andern zeichnete sich der junge Montpensier im ritterlichen Kampfe aus; ihn ließ das Verlangen nach Rache für den Tod seines Vaters keine Ruhe finden. Ueberall war Aubigny thätig; jedem Constabler schenkte er hundert Schildthaler. Endlich brachen Mauern und Wälle des noch bewachten Theiles der Vorstadt zusammen. Durch die Bresche sollten Mauleon, Jacques de Silly, Baillif von Caen, und andere Hauptleute mit 100 Hommes d'armes und 3000 Pikenire stürmen. Montpensier stieg seine Sturmleiter so kühn hinan, daß er, trotz der feindlichen Hallbarden, das Schwert in der Hand, zur Höhe hinaufklomm, ihm nach die Pikenire, gegen welche das Geschütz der Städter gerichtet wurde. Gegen herabgeschleuderte Steine und Balken, gegen den Wald von Piken und die schreckliche Mordart hatten sie zu kämpfen. 200 Eingedrungene wurden niedergestoßen. Während dieser Zeit war Graf Gajazzo mit 400 Lanzen in Barken über den Volturno gesetzt und hatte, trotz der feindlichen Kugeln, glücklich das jenseitige Ufer erreicht. Ihm nach Jordano Orsini mit 4000 Knechten. Dadurch war Capua auf's engste eingeschlossen, die Vorstadt völlig gewonnen und von den Wällen der letztern sah man die französischen Kanonen auf die Stadt gerichtet. Nach sechs Stunden sank ein Theil der starken Stadtmauer und füllte den tiefen Graben völlig aus. Fabrizio Colonna, der sich in's französische Lager begeben hatte, konnte den gewünschten Vergleich nicht abschließen, weil Cesare diesen, aus tödtlichem Hasse gegen den Erbfeind seines Hauses, hintertrieb [32]). Vor der Bresche standen die Knechte in kriegerischer Ordnung. Ihnen zur Seite die ärmern Bürger, welche den Tod nicht scheuten, während die reichen Kaufleute — »denn der Arme ist immer tapfer und nur der Reiche darf feige sein« — für die Summe von 30,000 Ducaten den Sturm abzukaufen suchten. Weil aber in der Unterhandlung hierüber von den Soldaten Fabrizio's nicht die Rede war und der Feind, welcher wußte, daß der reiche Adel der Umgegend seine Schätze in die Stadt geflüchtet hatte, die sichere Beute nicht fahren lassen

[32]) *Ferroaus* pag. 43.

wollte, wurde das Anerbieten aufgeschlagen. Trompeten und Schweizertrommeln kündigten den Hauptsturm an; Fässer mit Wein wurden vor die Soldaten gerollt; zu den Obersten sprach Aubigny, mit seinen Rittern jeder Hauptmann.

Am 24. Julius 1501 [33]), eilf Uhr Morgens, begann der Angriff. Bald sah man in der Bresche das Banner der Eidgenossen wehen. Als im fürchterlichen Handgemenge die französischen Knechte zu unterliegen schienen, saßen die Ritter ab und folgten ihnen nach. Da endlich wichen die Neapolitaner und wurden die Sturmleitern von allen Seiten angelegt. Die berittenen Römer Colonna's wollten durch ein Pförtchen entweichen, wurden aber von den Rotten Orsini's und der Franzosen umringt und niedergemacht; nur wenige entkamen mit Fabrizio auf der Straße von Neapel. Da ergriffen ihn die Reuter des Mauleon; vergeblich bot er 700 Ducaten Lösegeld; er blieb gefangen [34]). Mit schrecklichem Morden drangen die Sieger in die Straßen vor. Die Fußknechte schonten niemandes, nicht der Weiber, noch der Kinder; am Altare wurden die Priester erstochen, aus den heiligen Klostermauern die gottgeweihten Jungfrauen hervorgerissen und geschändet [35]). Ein edles Weib, das Schweizer verfolgten, stürzte sich von der Höhe eines Erkers herab und rettete durch qualvollen Tod ihre Ehre. Andere suchten in der Tiefe des Stromes Rettung vor Schande, oder rannten in das unter den Flammen zusammenbrechende Gebälk ihrer Behausung zurück. Eine beträchtliche Zahl der edelsten Frauen und Jungfrauen hatten in einem Thurme anfangs Rettung vor den Flammen, dann des Siegers Gnade gefunden, als Cesare die Gefangenen sich zeigen ließ und, ehe die übrigen die versprochene Freiheit erhielten, 40 der schönsten für sich aussuchte, welche er

---

[33]) *Passero*, giornale di Napoli, 125. — *Guicciardini* nennt den 26. Julius.

[34]) *Jean d'Auton* 180—198. — *Burchard* begeht, vielleicht aus Parteihaß, eine doppelte Unwahrheit, wenn er 2131. behauptet, Capua sei an Cesare durch Fabrizio verrathen, der dafür beim Sturme niedergestoßen sei.

[35]) *Guicciardini* lib. V. — *Cronica* del gran capitano, 65.

durch die Diener ſeiner Lüſte nach Rom geleiten ließ [36]). So groß war die Beute, daß viele franzöſiſche Knechte durch die Einnahme dieſer einzigen Stadt reich wurden. 8000 Erſchlagene lagen auf den Gaſſen [37]). Die auf Thürme oder in Kirchen Geflüchteten mußten ihr Leben theuer erkaufen. 18 Kanonen, die König Karl nach Italien geführt hatte, geriethen hier wieder in den Beſitz Frankreich's. Endlich wurde, nicht ohne ein thätiges Einſchreiten der Hauptleute, die Ruhe in der unglücklichen Stadt wieder hergeſtellt. Nur ſchüchtern wagten ſich die Bürger aus den Schlupfwinkeln hervor, um die Leichen ihrer Lieben in die Erde zu ſenken, oder wegen eines Gliedes ihres Hauſes über die Löſungsſumme mit den trotzigen Siegern zu unterhandeln, die emſig ihre Habe überzählten. Von ſeinen Rittern erſtand Mauleon den gefangenen Fabrizio für 1200 Ducaten, um ihm gegen eine mehr als zehnfach ſtärkere Summe die Freiheit anzubieten. Der edle Colonna vermochte des Feindes Forderung nicht zu befriedigen und ſchon hatte er die Hoffnung auf baldige Befreiung ſchwinden laſſen, als Jordano Orſini, der heftigſte Gegner ſeines Hauſes, zu ihm trat, freundlich dem Betrübten die Hand bot und ihn erſuchte, 2000 Goldſtücke von ihm anzunehmen, oder für die ganze Schuld ſich bei Mauleon für ihn verbürgen zu dürfen. Fabricio dankte dem Todfeinde; »nehmen dürfe er nicht, das großherzige Anerbieten möge Gott ihm lohnen [38]).« Ob auch des Gefangenen längerer Aufenthalt unter den Franzoſen augenſcheinlich mit der höchſten Gefahr verbunden war, da Ceſare dem Aubigny bereits eine beträchtliche Summe geboten hatte, wenn er den Verhaßten tödten, oder ihm übergeben wolle, — dennoch wartete er, bis auf ſein Geheiß ſein ſämmtliches Silbergeſchirr veräußert war und er die Anſprüche Mauleon's aus eigenen Mitteln befriedigen konnte [39]).

---

[36]) *Jean d'Auton* 199. — *Guicciardini* l. c.

[37]) *Jean d'Auton* l. c. — Nach *Burchardi* diarium curiae rom. fielen 3000 Knechte und 200 Ritter in der Stadt; im Ganzen wurden gegen 7000 Menſchen gemordet.

[38]) *Sabellicus* 1060. — *Jean d'Auton* 200.

[39]) *Ferronus* 43.

Nur zwei Tage raſtete das franzöſiſche Heer in Capua [40]). Durch den Verluſt dieſer Stadt war der Muth aller derer geſunken, die bis dahin in ihrer Treue für Aragon nicht wankend geworden waren. Nur eine Schaar junger Edelleute in Neapel ſchwur auf den Altar Gottes, dem alten Herrſcherhauſe bis in den Tod treu zu bleiben [41]). Der Mordtag von Capua ſchien ſie zur Rache aufzurufen. Nicht ſo das Volk, deſſen Eletti die erſten waren, welche mit Aubigny Unterhandlungen anknüpften. Jetzt ſchien jeder Widerſtand fruchtlos und als auch das feſte Gaeta ohne Verweilen ſeine Thore geöffnet hatte, fühlte Federigo durch ſeine Königspflicht ſich gebunden, durch freiwillige Unterwerfung allem fernern Blutvergießen vorzubeugen. Durch einen Bevollmächtigten ſchloß er einen Vergleich mit dem franzöſiſchen Heerführer, demzufolge er ſämmtliche Städte, die in der Theilung des Reichs der Krone Frankreich zuerkannt waren, zu räumen verſprach [42]), und nur auf ſechs Monate den ärmlichen Beſitz von Iſchia ſich vorbehielt [43]), nach welcher Inſel er ſich nach achttägigem Aufenthalte in Neapel begeben wolle [44]); während der erſtgenannten Friſt werde er ſich mit Ludwig zu

---

[40]) Viele franzöſiſche Hauptleute riethen, eine Stadt den Flammen preiszugeben, die ſich immer gegen Frankreich gezeigt habe und, ſobald ſie ſich von ihrem Unglück erholt, feindlich bleiben und den Zuzug nach Neapel abſchneiden werde. Andere dagegen meinten, daß gerade deren Erhaltung zur Behauptung Neapel's durchaus erforderlich ſei. Aubigny dachte menſchlich; er ſchonte der Stadt, die durch mehr als eine Verwüſtung in der Geſchichte bekannt iſt, und ließ eine treue Beſatzung in ihr zurück. *Jean d'Auton* 202.

[41]) »Alli 27 di juglio 1501 li jentil'huomini et citadini napolitani fecero l'unione tutti insieme ad uno bene et uno male et fecero dire la messa de lo vicario de Napole et tutti juraro sopro l'altare però salvando sempre la fidelitate dello signore Re Federico.« *Passero*, giornale di Napoli, 125.

[42]) Doch ſolle er ſeine Schätze aus beiden Schlöſſern Neapel's mitführen dürfen und nur die unter Karl VIII. verloren gegangenen Geſchütze dort zurücklaſſen. *Zurita* V, 218.

[43]) *Guicciardini* lib. V. — *Burchardi* diarium 2132.

[44]) *Cronica* del gran capitano 55.

verſtändigen ſuchen und möge es ihm, wenn der König keine genügende Bedingungen verwillige, hintennach freiſtehen, die Waffen zu ergreifen [45]). Dieſes Anerbieten wurde von Aubigny, Gajazzo und Ceſare Borgia, den Lieutenants des Königs, um ſo eher angenommen, als ſie in jenen 6 Monaten ſich dergeſtalt im Lande feſtzuſetzen hoffen durften, daß jeder Angriff eitel ſein werde. Ein Bruder Federigo's [46]) und zwei neapolitaniſche Edelleute dienten den Franzoſen als Geißeln für die genaue Erfüllung des Vertrags. Mit weinenden Augen nahm der letzte König von Neapel aus dem Hauſe Aragon von Freunden und Dienern und dem geſammten Volke der Hauptſtadt Abſchied. »Ich habe genug geſehen, daß kein Beſtand in der Welt gilt,« waren ſeine letzten Worte, als er im Morgendunkel des 2. Auguſt nach Iſchia abfuhr [47]). Es war, als ob der Fluch, der auf den Aragoniern laſtete, noch ein Mal die verſchiedenen Glieder derſelben in ihrem nackten Jammer zeigen ſollte. Auf dem Schloſſe zu Iſchia ſah man Federigo, der ſeinen tiefen Schmerz vergeblich hinter düſtern Ernſt zu bergen ſuchte; ſein Reich war dahin, die Zukunft freudenleer, ſein älteſter Sohn in Tarent eingeſchloſſen. Neben ihm die Reihe ſeiner unerwachſenen Kinder, die des Vaters Gram noch nicht zu erwägen verſtanden; dann ſeine Schweſter Beatrix, früher mit dem großen Corviner, Matthias von Ungarn, vermählt, dann mit König Wladislaus von Böhmen verlobt und treulos von ihm verlaſſen, ſeit Pabſt Alexander ſeines heiligen Gelübdes ihn entbunden hatte; endlich Iſabella, die einſt über Mailand herrſchte und in der kürzeſten Zeit den Gemahl, den einzigen Sohn und ihr Herzogthum verloren hatte.

---

45) *Jean d'Auton* 204.

46) *Zurita*, V, 218., nennt zwei Brüder, Don Fadrique y Don Carlos de Aragon.

47) *Jean d'Auton* 205. — *Passero*, giornale di Napoli, 126.

Zehntes Kapitel.

Sobald Federigo das Festland Italien's verlassen hatte, sandten Neapel und alle Städte der Terra di Lavoro dem Aubigny die Schlüssel entgegen. Die Landschaften huldigten, aus den festen Burgen verschwanden die neapolitanischen Banner und ohne Widerstand besetzten die Franzosen am 4. August 1501 beide starke Schlösser der Hauptstadt [1]). Von hier wurde de la Palisse mit 200 Hommes d'armes und 2000 Knechten als Vicekönig nach den Abruzzen geschickt. Das harte, dürftige Land der Gebürge pflegt schlichte, treue Menschen zu ziehen, die nicht, gleich den Bewohnern der Niederungen durch Verkehr mit Nachbarvölkern abgeschliffen und gewitzigt, ihre Liebe nach den äußern Vortheilen abzuwägen verstehen. Als sich in ganz Neapel keine Stimme für Federigo mehr erhob, war nur bei den Bauern und Hirten jener Berglande sein Andenken nicht erloschen.

Zum zweiten Male gaben sich jetzt die französischen Ritter in Neapel allen jenen verlockenden Genüssen hin, zu denen der Reichthum der Gegend, des Himmels Lieblichkeit und der frohe Sinn seiner Bürger den Fremden nur allzuleicht verführt. Nur einzelne Herrn, die bereits unter Karl VIII. Stadt und Land hatten kennen lernen und die sich bei der Nähe Gonçalo's beklommen fühlten, sahen ernst in die Zukunft. Louis von Bourbon aber, der Sohn des unglücklichen Gilbert von Montpensier, der hier im verzweiflungsvollen Kampfe der Uebermacht seiner Feinde erlegen war, konnte bei den rauschenden Festen Neapel's des Schmerzes um den Vater nicht vergessen. In Puzzuoli, da wo einst das alte Bajae gestanden, wußte er Gilbert eingesargt. Dahin eilte er, ließ das Grab öffnen und als er des Vaters Leiche erblickte, erfaßte ihn Wahnsinn, also daß er nach wenigen Tagen starb [2]).

---

[1]) *Passero*, giornale di Napoli, 127.

[2]) *Jean d'Auton* 207.

Als Philipp von Ravenstein, lieutenant du roy en l'armée du mer, der mit 20 Segeln von Genua abgefahren war und jetzt in den Hafen von Neapel einlief, durch Aubigny von dem mit Federigo geschlossenen Vertrage benachrichtigt wurde, erklärte er diesen für nichtig, weil er gegen den Vortheil Frankreich's laufe und ohne sein, des königlichen Lieutenants, Mitwissen getroffen sei. Besorgt, daß das Maaß seines Unglücks noch nicht voll sei und er durch die französische Flotte während der bedungenen Friedenszeit von 6 Monaten in Ischia beunruhigt werden möge, sandte Federigo einen Ritter zum Admiral und erbat sich, als dieser bestimmt erklärte, der Einigung nicht beitreten zu dürfen, seinen Rath, um sich aus dieser verzweiflungsvollen Lage zu ziehen. »Er halte für gut, sprach Ravenstein, daß sich der einstige Gebieter über Neapel unbedingt dem Könige übergebe.« Federigo hatte keine Wahl; er konnte nie von der Treulosigkeit Fernando's, vielleicht von dem reineren Sinne Ludwig's noch Rettung für die Seinigen erwarten. Er bat und erhielt freies Geleit, und nachdem er Ischia und seine Gemahlin Isabella, eine Tochter des Fürsten von Altamura, mit vier unerwachsenen Kindern der Obhut Pescara's, des Marchese del Guasto, übergeben hatte, fuhr er mit einem zahlreichen Gefolge von Edlen auf acht Galeeren nach Marseille. In Blois wurde er von König Ludwig ehrenvoll empfangen und ihm das Herzogthum Anjou mit Renten bis zum Belaufe von 30,000 Ducaten angewiesen [3]).

---

[3]) *Guicciardini* lib. V., welchem Giannone, 646., wörtlich nacherzählt. — Histoire de Pierre Terrail, dit le chevalier *Bayard*, par Guyard de Berville. Paris 1810. 8°. pag. 70.

Jean d'Auton, 262., sagt, daß Ende October's Federigo zum Könige nach Blois gekommen sei »et là ordonna de son estat en luy baillant pour pension annuelle 50,000 frcs, assignez une partie en domaine et l'autre sur ses deniers et payez par les tresoriers de ses finances.« *Sainct-Gelais*, 163., nennt Maine statt Anjou's und die Summe von 40,000 frcs Renten. Eben so viel sollte Fernando dem Unglücklichen zahlen; »mais, comme j'ay entendu, s'il le promeit, il ne le tint pas.« Wunderbar genug setzt

Mußte dadurch nicht Fernando's Argwohn gesteigert werden, daß Federigo seine Rechte auf ganz Neapel, oder doch die in Calabrien gelegenen Besitzungen seiner Gemahlin an Frankreich abtreten werde [4])?

Nachdem der nördliche Theil des Reichs von Neapel solchergestalt der französischen Krone unterworfen war, rüstete sich Ravenstein, um, wie sein König es der Signorie gelobt hatte, einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen zu unternehmen. In der Hoffnung, durch die Seemacht Spanien's unterstützt zu werden, legte er in Reggio an und ließ Gonçalo an das Versprechen der Theilnahme an dem Zuge gegen den gemeinschaftlichen Feind der Christenheit mahnen. »Sein König sei gehindert, die Zusage zu erfüllen, erwiederte Gonçalo; er sei augenblicklich mit dem Gedanken an andere Kriege beschäftigt und dürfe deshalb seine Streitkräfte nicht noch mehr theilen [5]).« So mußte Ravenstein, da auch die erwartete portugiesische Flottille nicht erschien, mit seinen 60 Segeln, die Frankreich und Genua gestellt hatten, allein von Reggio nach dem adriatischen Meere aufbrechen. Am Michaelistage des Jahres 1501 landete er bei Zante, wo er, der Verabredung gemäß, die venetianische Seemacht zu finden hoffte. Als aber Pesaro, der Befehlshaber über dieselbe, statt dort sich einzufinden, an den albanesischen Küsten kreuzte, und die Franzosen ersuchen ließ, sich zu ihm zu begeben und ihm zur Einnahme der türkischen Hafenstadt La Valona behülflich zu sein, schwankte Ravenstein, ob er dem Rufe folgen solle. In seinem Kriegsrathe saßen Don Jayme, Infant von Navarra, Johann

---

Passero bei dieser Gelegenheit hinzu: lo quale (Ludwig) li promesse tornareli lo regno di Napoli gratipsamente. —

Federigo starb in Frankreich, wo er stets unter einer gewissen Aufsicht blieb, am 9. September 1504. Seine Wittwe verlebte ihre Tage in der höchsten Dürftigkeit.

[4]) *Zurita* V, 220.

[5]) *Jean d'Auton*, 266., ist der Meinung, daß Gonçalo diese ausweichende Antwort gegeben habe, weil sein Herr die tractatenmäßig bedungenen Renten für Federigo zu zahlen sich geweigert, den Unwillen Frankreich's gefürchtet habe.

Stuart, Herzog von Albanien, Jacques de Bourbon, Graf von Rouſſillon und viele andere Edle [6]). Zwei alte erfahrene Galeerenführer ſprachen gegen den Wunſch Peſaro's: »die Fahrt ſei zu weit; die des Seedienſtes ungewohnte Mannſchaft werde bereits von Krankheiten heimgeſucht; es könne während dieſer Zeit der Feind ſich ſammeln und man laufe Gefahr, von der bereits in See geſtochenen Flotte der Rhodeſer Ritter verfehlt zu werden. Lieber ſolle man, ſo rieth der alte David Deſtagien, der früher dem Halbmonde gedient hatte, lieber ſolle man auf das reiche Metelino ſich werfen, an welches überdies der König, als Herr von Genua, gerechte Anſprüche erheben könne [7]).« Alle ſtimmten bei. Ungern verließ man Zante, wo gutes Fleiſch, köſtlicher Wein und ſchöne griechiſche Mädchen die franzöſiſchen Ritter gefeſſelt hatten und ankerte vor dem in der Gewalt der Türken ſich befindenden Modon. Von hier ſandte Ravenſtein eine Brigantine nach Rhodus, um den dortigen Großmeiſter, Pierre d'Aubuſſon, Cardinal, den der Pabſt zum Oberanführer der gegen die Osmanen vereinigten Seemacht ernannt hatte, von dem beabſichtigten Unternehmen in Kenntniß zu ſetzen, brach dann auf, wurde von einem Sturme nach Candia, dann nach Milo verſchlagen und ſegelte mit 30 venetianiſchen Galeeren, welche hier zu ihm ſtießen, am 17. October 1501 nach Metelino ab. Sobald die Flotte der gleichnamigen Stadt nahte, ſah man Thürme und Mauern mit Geſchützen und Conſtablern beſetzt. Beim Klange der Hörner und Pauken rannten die Vertheidiger nach den Sammelplätzen; Eilboten gingen in leichten Fahrzeugen nach Stambul ab, um dem Großherrn die bevorſtehende Gefahr

---

[6]) *Jean d'Auton* 266—269.

[7]) Als Johannes, der Cantacuzene, 1355 von Kalo-Johannes aus Conſtantinopel vertrieben wurde, gelang es ihm nur durch die Hülfe eines genueſiſchen Nobile, ſich der Herrſchaft wieder zu bemächtigen. Dankbar verband ſich der Kaiſer mit der Schweſter des Genueſen und ſchenkte ihm die Inſel Metelino. Auf ſolche Weiſe blieb eine Familie der liguriſchen Republik in dem Beſitze der Inſel, bis dieſe 1462 durch die Osmanen erobert wurde. Cf. Rerum Genuensium gestarum historia auctore *Petro Bizaro* Sentinati, pag. 403.

anzuzeigen. Man gewahrte, daß man mit einem ernſten, gerüſteten Gegner zu thun habe. Am 26. October befahl Ravenſtein, der mit unbeugſamer Strenge jede Unordnung ſeiner Untergebenen rügte [8]), 2000 Venetianern und Genueſern mit 18 großen und 6 mittleren Geſchützen die Landung zu bewerkſtelligen. Das ganze Heer beichtete. Mit kriegeriſcher Muſik nahten alle Galeeren der Küſte, während die Osmanen zu Roß und Fuß aus der Stadt zogen. Unter dem Donner der Geſchütze und dem Regen der Pfeile und Bolzen beſtiegen die Chriſten mit entfalteten Bannern die Barken. Bis zu den Thoren wurden die Feinde zurückgetrieben und Schanzen und Vorſtädte gewonnen. Doch ſcheute der Admiral den Sturm, weil ein tiefer und breiter Graben die Stadt ſchützte. Einzelne Hauptleute, die deſſenungeachtet tollkühn vordrangen, büßten ihr Beginnen mit dem Leben. Die regelmäßige Belagerung begann. Als die Kugeln Breſche geſchlagen hatten, ſollten unter Jacques de Coligny, Herrn von Chatillon, die Franzoſen von der einen Seite, von der andern die Venetianer Sturm laufen. Ravenſtein ſchlug Ritter. Beim Angriffe ſah man einen Kapuziner den Kämpfenden ſeinen Segen ertheilen und, den Harniſch unter dem Ordenshabit, die kurze Pike in der Fauſt, in den Reihen der Erſten ſtreiten. Den edlen Coligny ſchmetterte ein Stein zu Boden, als er bereits die oberſten Sproſſen der Leiter erſtiegen hatte. Johann Stuart, Herzog von Albanien, und der Markgraf von Baden wurden ſchwer getroffen. Alles Stürmen blieb eitel. Bereits hatte man 20 Tage ohne Erfolg auf der Inſel zugebracht, da zeigte ſich Mangel an Lebensunterhalt, an Pulver und Kugeln. Die Kälte des Winters erzeugte anſteckende Krankheiten und noch immer langten keine Nachrichten von den Rhodeſern an. Schon dachte

---

[8]) 40 bis 50 Venetianer waren in einer Brigantine an's Land geſtiegen, um ſüßes Waſſer zu ſchöpfen. Das nächſte griechiſche Dorf wurde von ihnen geplündert. Der Frau eines griechiſchen Prieſters, die um Hülfe rief, als man ſie der goldnen Ohrgehänge berauben wollte, wurden die Ohren abgeſchnitten, um des Schmuckes leichter theilhaftig zu werden. Als der Prieſter klagend bei Ravenſtein erſchien, ließ dieſer auf der Stelle die Buben aufknüpfen. *Jean d'Auton* 277.

man an die Abfahrt, als 10 venetianiſche Galeeren erſchienen. »Von Stambul, ſo berichteten die Hauptleute, dürfe die Stadt keinen Entſatz erwarten; dort werfe man eifrigſt Schanzen und Baſtionen auf, weil man das Nahen einer großen chriſtlichen Flotte erwarte; man führe Pulver und Blei in Fülle mit ſich; drum möge man noch ein Mal den Kampf verſuchen.« Es geſchah, wiewohl abermals ohne Erfolg. Da langten 6—700 Janitſcharen heimlich in der Stadt an. Noch in derſelben Nacht ſtürzten ſich dieſe auf die Seite des Lagers, welche die Venetianer inne hatten. Dieſe wichen erſchrocken auf die Franzoſen zurück, welche den Feind zurückſchlugen und vom Stadtthore abſchnitten. Die Osmanen ſtürzten ſich in's Meer, um ſchwimmend zu einem andern Theile von Metelino zu gelangen. Ihnen nach Jacques Guibé, der ihrer viele mit ſeiner Hallbarde erſchlug; viele verſchlang das Meer; die andern erlagen im Gefechte, nachdem eine bedeutende Anzahl Chriſten unter ihren krummen Säbeln geblutet hatte. Funfzehn Gefangenen, die das Kreuz nicht annehmen wollten, wurden die Köpfe abgeſchlagen. Täglich las der Barfüßer im blanken Harniſch, das Schwert zur Seite, die Meſſe. Endlich, nachdem alle Angriffe erfolglos geblieben waren, ſchiffte ſich das vereinigte Heer wieder ein [9]).

Faſt gleichzeitig als Aubigny den Norden des Reiches von Neapel ſeinem Könige unterwarf, hatte ſich Gonçalo mit 300 Lanzen, 300 Gineten und 3800 Knechten [10]) nach Calabrien begeben. Wiewohl nun die Bewohner jener Gebürgsthäler lieber Frankreich als Spanien als Oberherrn anerkannt hätten, war doch an Widerſtand ſo wenig zu denken, daß bis auf Tarent und Manfredonia alle Städte und Burgen ſich dem großen Hauptmann ergaben [11]).

---

[9]) *Jean d'Auton* 269—316.

[10]) *Zurita* V, 216.

[11]) *Guicciardini* lib. V. Die Angabe von *Jean d'Auton*, II, 8., daß dem Gonçalo auf ſein Anſuchen Louis d'Ars mit 3000 Pikeniren zur Unterwerfung Apulien's und Calabrien's zu Hülfe geſchickt ſei, — eine Angabe, die auch Daniel in ſeine Geſchichte von Frankreich aufgenommen hat, — iſt wohl nur darauf zu beſchränken, daß bei der

In der That war Gonçalo ganz der Mann, dessen Fernando bedurfte, um durch Gewalt oder List, durch feine Berechnung oder ein rasches Benutzen jedes glücklichen Augenblicks sich zum Herrn über Italien zu machen. Von keiner Leidenschaft beherrscht, verließ ihn jene besonnene Ruhe nie, durch welche große Geister ihre Umgebung modeln und Herrn über die Ereignisse bleiben. Unermüdet in seiner Thätigkeit, zeigte er sich geduldig im Ertragen von Beschwerden jeder Art und bis zur Verschwendung freigiebig. Er kannte das Leben zu gut, als daß er dem Golde einen andern Werth beimessen sollte, als den, zu jeder Zeit durch dasselbe über den Willen Anderer verfügen zu können. Kühne Männer, gleichviel welchem Stande sie angehören mochten, ehrte er nach Verdienst. Im geselligen Verkehr war er der Freund und Genosse seiner Soldaten; im Dienste der eifernde, unbeugsame Herr. Ihm fehlte alle Gelehrsamkeit, aber die Gegenwart wußte sein Scharfsinn so richtig aufzufassen, die Zukunft so wunderbar glücklich zu errathen, daß seine Umgebung häufig wie zu einem Wesen höherer Art zu ihm aufsah. Was ihm dunkel war, das mußte anschaulich vor seiner Seele stehen, eher ruhte er nicht. Nahm ihn der Krieg in Anspruch, so war er Tag und Nacht geschäftig; die kleinste Begebenheit, die sich bei den Feinden ereignete, war ihm bewußt. Kein Vortheil schien ihm so unerheblich, daß er nicht die ganze Kraft seines Ringens daran setzen sollte, sich seiner bedienen zu können. In der höchsten Noth, von Gefahren jeder Art umdrängt, wußte er die Wege zur Rettung so sicher zu finden, als ob sie ihm ewig bekannt gewesen wären. Sein Sprichwort war, der Hauptmann müsse siegen, welcher Mittel er sich auch bediene; habe er den Sieg erfochten, so sei es allezeit leicht, hinterdrein dem unschuldig Betheiligten Ersatz zu gewähren. Daraus ergiebt sich, daß bei ihm dem Nutzen die Redlichkeit weichen mußte, so daß selbst des Eides Heiligkeit dem Vortheile nachstand. Verstellung war ihm zur Natur geworden und Scheu vor Gott und seinen Gese-

---

Belagerung Tarent's eine kleine Schaar Franzosen zu den Spaniern stieß.

gen erachtete er für einen Wahn, der den Schwachen bedinge, des ſtarken Mannes aber unwürdig ſei [12]). Allerdings hält es ſchwer, immer genau zu ſcheiden, wie weit er aus eigenem Antriebe handelte, wie weit Fernando's Befehl ihn band, wenn wir ihn treulos, hinterliſtig, verrätheriſch auftreten ſehen. Nur das iſt gewiß, daß der Mann von Ehre, auch als Diener des mächtigen Gebieters, die Verantwortung ſeiner Thaten zu übernehmen bereit ſein muß. —

Zuerſt bei der Einnahme Tarent's zeigte ſich Gonçalo in einem entſchieden nachtheiligen Lichte. Die am 31. Auguſt 1501 begonnene Belagerung der Seeſtadt war ſchwierig. Louis d'Armagnac, Herzog von Nemours, dem Ludwig XII. als Vicekönig Neapel übergeben hatte [13]), nachdem ihm die anfangs beabſichtigte Wahl Ligny's gefährlich erſchienen war [14]), ſchickte ihm zwei Fähnlein gascogniſcher Knechte zur Unterſtützung. Auch die Gebrüder Proſpero und Fabrizio Colonna ſtellten ſich im ſpaniſchen Lager ein [15]). Als ſich der in der Stadt befindliche Ferdinand von Calabrien, der älteſte Sohn Federigo's, ein Knabe von zwölf Jahren, auch von der Hafenſeite durch die ſpaniſchen Galeeren eingeſchloſſen ſah, erhielt er von Gonçalo die erbetene Friſt von zwei Monaten, um die Befehle ſeines Vaters einzuholen [16]). Während deſſen ſchloß der Spanier Tarent immer en-

---

[12]) *Ferronus* 44. — *P. Jovii* vitae, I, 233.

[13]) »Jeune prince, bien grand en sçavoir, tres magnanime en vouloir et plus excessif en vertus.« *Jean d'Auton* I, 215. — *Saincl-Gelais*, pag. 169., läßt den Nemours erſt während des mit Gonçalo bereits ausgebrochenen Krieges durch Ludwig nach Italien als lieutenant général geſchickt werden; es habe eines hohen Hauptes bedurft, um die Uneinigkeit der verſchiedenen Anführer zu hindern. »Car le different de ceulx, qui auparavant estoient ensemble, y avoit desia porté du dommaige.«

[14]) Der König befürchtete, daß Ligny wegen ſeiner Anſprüche auf die in Apulien und Calabrien zerſtreuten Güter ſeiner Gemahlin, einer Fürſtin von Altamura, Gelegenheit zur Zwietracht mit Spanien abgeben werde. *Zurita* V, 208.

[15]) *P. Jovii* vitae, I, 231.

[16]) *Cronica* del gran capitano, 59 sqq. Die fernere Erzählung deſ-

ger ein und ſchenkte an Philipp von Ravenſtein, der hierher verſchlagen wurde und Hab und Gut auf den Wellen eingebüßt hatte, ſeidene Gewänder und koſtbare Teppiche, ſilberne Krüge und ſchön gepanzerte Roſſe, ohne auf die Klagen ſeiner Soldaten zu achten, die lange ohne Sold geblieben waren [17]). Er hatte gern, daß man ihn den Prächtigen nannte; am ſchönſten klang ihm dieſer Name in fremden Landen. — Endlich, da den Eingeſchloſſenen kein Entſatz mehr zu erhoffen ſtand, übergaben Giovanni da Guerra, Graf von Potenza, deſſen Obhut der junge Ferdinand vom Vater anvertraut war [18]), und Leonardo degli Aleſſi, Neapolitaner und Ritter von Rhodus, die bedrängte Stadt, nachdem der große Hauptmann am Altare Gottes feierlich ihnen gelobt hatte, den königlichen Knaben ungehindert zu Federigo abziehen zu laſſen. Gonçalo aber, nur ſeines Herrn Wunſch berückſichtigend, in ſchnöder Verachtung der Gottheit, die er angerufen hatte, bemächtigte ſich der Perſon des Unglücklichen und ſchickte ihn unter genügender Bedeckung auf einer ſpaniſchen Galeere nach Catalonien [19]).

Während auf dieſe Weiſe Ludwig XII. und Fernando ihre heimlichſten Pläne erfüllt ſahen und durch die Theilung eines reichen, mächtigen Staats an Kräften gewachſen waren, hatte auch Alexander VI. über ſeine bisherigen Gegner triumphirt. Die Colonneſen, ſeine bitterſten Feinde, mußten eine Burg nach der andern räumen und ruhig zuſehen, wie dieſe der päbſtlich geſinn-

---

ſelben Verfaſſers, daß Aubigny den jungen Ferdinand heimlich habe ermahnen laſſen, ſich zu halten, daß er ebenſo in Betreff Manfredonia's verfahren ſei, welches von Pedro de Paz mit 1000 ſpaniſchen Fußknechten belagert wurde, klingt zu unwahrſcheinlich und ſteht zu ſehr mit dem offenen, derben Character Aubigny's in Widerſpruch, als daß wir ſie dem Texte hätten einfügen dürfen.

17) *P. Jovii* vitae, I, 232.

18) »Suo governatore, quale se teneva forte inimico de Franze et Spagna.« *Passero* giornale di Napoli, 127.

19) *Guicciardini* lib. V. — Selbſt *P. Jovius*, vitae I, 234., geſteht die Schandthat ſeines Lieblings, den er durch den Befehl des ſpaniſchen Hofes zu entſchuldigen ſucht.

ten Familie der Orsini überlassen wurden. Vor den Waffen Cesare's mußte nach langer Gegenwehr Piombino seine Thore erschließen und Lucrezia Borgia sah sich durch die Vermählung mit Alfonso von Este, dem Sohne von Ercole, vollkommen im Stande, den Glanz ihres Hauses zu erhöhen. Was die Geschichte von den Orgien einer Messalina, oder den Scheußlichkeiten der großen nordischen Kaiserin erzählt, es tritt gegen die Schaamlosigkeit dieses Weibes in den Hintergrund [20]). Bereits mit drei Männern war sie vermählt gewesen. Zuerst mit einem edlen Spanier, dem sie der Vater, — er selbst soll in der Tochter Reizen geschwelgt haben — als er die Tiara empfing und diese Verbindung für zu gering hielt, für 3000 Ducaten wieder abkaufte, um sie mit Giovanni Sforza, dem Gebieter über Pesaro, zu vermählen [21]). Nach des Sforzen Tode verheirathete sie Alexander 1498 mit Don Alonso von Aragon, Herzog von Biseglia, einem natürlichen Sohne des letzten gleichnamigen Königs von Neapel; damals versprach Federigo diesem Bastardbruder Renten bis zum Belaufe von 8000 Ducaten zur Mitgift, um dadurch den Haß der Borgia gegen sein Haus zu sühnen [22]). Da begab sich am 5. Julius 1500, daß Alonso an den Stufen der Peterskirche von mehren Bewaffneten angefallen und schwer getroffen wurde, die Thäter aber auf 40 bereit stehenden Pferden aus den Thoren von Rom entkamen. Der Verwundete wurde in den päbstlichen Palast getragen und dort auf Geheiß Cesare's im Bette der Schwester erwürgt [23]). Haß gegen Ara-

---

[20]) *Burchardi* diarium curiae rom. 2134.

[21]) *Stephani Infessurae* diarium urbis Romae. In *Eccardi* corpus historicum medii aevi, II, 2011.

[22]) »En lo qual vino muy compelido (Federigo) por quitar en parte al Papa el descontentamiento que tenia, por no aver dado su hija al cardenal de Valencia.« *Zurita* V, 164.

[23]) *Burchardi* diarium curiae rom. 2122: »Dux Vigiliarum (so nennt der Verfasser den Alonso) cum nollet ex vulneribus sibi datis mori, in lecto fuit strangulatus.« Seine Aerzte werden darauf in die Engelsburg abgeführt und verhört; aber liberati parum post, cum esset immunis, qui mandantibus ceperat (!) optime notum.

gon, dessen Untergang er beschworen, vielleicht auch die Ueberzeugung, daß Alonso von seinen nächsten Blutsverwandten nicht lassen werde [24]), war es, was den Herzog von Valentinois zu dieser neuen Schandthat bewog [25]). Jetzt sandte der Pabst die Tochter mit einer Mitgift von 100,000 Ducaten [26]) nach Ferrara und erließ dem dortigen Herzoge mit Einwilligung der Cardinäle die 4000 Ducaten, welche er jährlich als Vasall des römischen Stuhles nach Rom zu entrichten hatte [27]).

In dieser Zeit verwandte Ludwig von Frankreich den höchsten Fleiß auf den endlichen Abschluß eines Friedens mit dem Reiche; ehe dieser getroffen war, konnte er an keinen bleibenden, ruhigen Besitz von Neapel denken, nicht eher vom Kaiser die Belehnung mit Mailand erhalten, noch zur Bekämpfung der um sich greifenden Macht Venedig's sich rüsten. Die täglichen Beweise, wie mißgünstig die Signorie auf seine glücklichen Fortschritte in Italien hinblicke, wie eifrig sie deshalb bemüht sei, jede Uebereinkunft mit Maximilian zu hintertreiben, mußten ihn hauptsächlich zu dem letztern bewegen. Dazu kam noch, daß, sobald sein ernstlicher Wille dahin ging, sich das Herzogthum in

---

Den Thäter nennt der vorsichtige Burchard nicht, wohl aber *P. Jovius*, vitae I, 273., *Onuphrius*, *Guicciardini*, *Passero*, 123., und *Zurita*, V, 185., welcher hinzusetzt: Als Alonso todtkrank im Palast lag, erklärte Cesare öffentlich, daß, wenn der Kranke aussagen werde, daß er durch ihn angefallen sei, er ihn im Bette ermorden, oder in Gegenwart seines Vaters aus dem Fenster werfen werde. Mit Faustschlägen wurde der Unglückliche im Bette getödtet.

24) Im Jahre 1498, als man den Ausbruch des Krieges von Rom und Frankreich gegen Neapel erwartete, begab sich Alonso mit der Erklärung: »que no queria hallar en lugar, donde se tratava del daño y destruycion del rey Don Fadrique, porque deliberava bivir y morir con el« aus Rom hinweg. *Zurita* V, 165.

25) Muratori, Geschichte von Italien, IX, 523. der deutschen Uebersetzung.

26) *Guicciardini* lib. V. — *Burchardi* diarium curiae rom. 2133.

27) Jeder Cardinal mußte zwei seiner schönsten Pferde, jeder Bischof in Rom eins für das Gefolge der Lucrezia für die Reise abgeben. Keiner von ihnen erhielt sein Eigenthum jemals zurück. *Burchard* 2136.

seinem ganzen ehemaligen Umfange zu unterwerfen, Cremona, Ghiarra d'Adda, Bergamo und Crema den Händen Venedig's entrissen werden mußten [28]). Endlich schienen seine Bemühungen mit einigem Erfolge gekrönt zu werden, und die Belehnung Mailand's zu erwerben und zugleich einen bleibenden Frieden mit dem Reiche abzuschließen, begab sich der Cardinal George d'Amboise zum Kaiser nach Trident [29]).

Der vorzügliche Gegenstand der hier zwischen dem Cardinal und dem Bischofe von Gurk, in Gegenwart von Don Juan Manuel, dem spanischen Gesandten [30]), gepflogenen Berathungen betraf die abermalige Verlobung Claudia's, der Tochter Ludwig's, mit Karl, dem Sohne von Erzherzog Philipp; sodann ein mit gemeinsamen Anstrengungen gegen Venedig zu führender Krieg, um die Republik auf ihren alten Besitzstand einzuschränken; endlich ward auch von einem Generalconcilio zur längst gewünschten Verbesserung der Kirchenzucht gesprochen, bei welcher Gelegenheit Maximilian dem eitlen Cardinal nicht undeutlich Hoffnung machte, die dreifache Krone einst auf dessen Haupte zu erblicken. Dennoch erreichte Amboise den Zweck seiner Sendung nicht völlig. Abgesehn davon, daß der Kaiser nicht bewogen werden konnte, das Herzogthum Mailand den männlichen Erben Ludwig's, falls er solche gewinnen sollte, zu übertragen [31]), konnte der Cardinal, welcher seines Herrn Politik und geheimste Absichten kannte, dem Verlangen des Kaisers, die Gebrüder Sforza befreit zu wissen, unmöglich nachgeben, und so trat er den Rückweg nach Frankreich an, ohne etwas anderes, als die Verlängerung des bereits abgeschlossenen Waffenstillstandes erreicht zu haben [32]). Doch schien dem endlichen Abschlusse des Friedens

---

[28]) *Guicciardini* l. c.

[29]) Am 3. October 1501 traf er in Trident ein, von Erzbischöfen, Prälaten und Rechtsgelehrten, von hundert Edelleuten des Königs und zweihundert Archers der Garde begleitet. In seinem Gefolge zählte man 16—1800 Pferde. *Jean d'Auton* I, 258.

[30]) *Zurita* V, 221.

[31]) Ehrenspiegel des Erzhauses Oestreich, 1134.

[32]) *Guicciardini* lib. V. — *Gerhardus de Roo*, annales austriacen-

so wenig entgegenzustehen, daß Philipp von Oestreich, der Gemahl Juana's, der Erbtochter der Herrscher in Spanien, dem beschwerlichen Seewege zu seinen Schwiegereltern die Landreise durch Frankreich vorzog und zu Blois, wo Ludwig mit königlichen Ehren ihn aufnahm [33]), die Vermählung seines Sohnes mit Claudia genauer verabredete [34]). Der schöne junge Mann, voll Frohsinn und Lebenslust, hatte sich lange vor dem ernsten Hofe von Burgos gescheut. Seine Umgebung, heitere Flammänder, welche befürchtete, in Spanien die Herrschaft über seinen Willen und seine Schätze zu verlieren, die sich an das ihrem leichten Auftreten völlig fremde Land der Grandezza von Castilien nie gewöhnen zu können fürchtete, hatte auf alle Art der Reise widerstrebt. Dennoch mußte sie geschehen, sollten die königlichen Eltern Juana's nicht tief gekränkt werden [35]).

Der Anfang des Jahres 1502 wirkte um so wohlthätiger auf Florenz, als es endlich den Anstrengungen der Bürgerschaft gelang, ein friedliches Vernehmen, das Gut und Leben ihnen sicherte, mit König Ludwig zu begründen. Die nächste Veranlassung hierzu müssen wir besonders in der schwankenden Gesinnung Maximilian's suchen, der wohl dem Könige für dessen Person oder auch dessen weibliche Nachkommenschaft [36]), nicht aber

---

ses, 416. — *Jean d'Auton*, I, 261., sagt, man sei zu Trident übereingekommen, daß die Frage über Ludovico's Freiheit ein anderes Mal entschieden, Ascanio aber sogleich seiner Haft entbunden werden solle. — Von dem erweiterten Gefängnisse, welches Amboise in Betreff des Herzogs verspricht (Daniel VII, 478.) weiß Guicciardini durchaus nichts.

[33]) Am 6. December 1501. *Jean d'Auton* I, 321. — In Paris, wo Philipp von dem Prevot feierlich eingeholt wurde, nahm er als Herzog von Burgund und Graf von Flandern seinen Platz unter den versammelten Pairs im Parlamente ein. *Gerhardus de Roo* 416.

[34]) Nach *Zurita*, V, 227., fand die Zusammenkunft am 13. December und zwar zu Paris Statt.

[35]) *Zurita* V, 211.

[36]) Auf solche Weise hätte bei der vielfach besprochenen Vermählung Claudia's mit Karl das Herzogthum Mailand nothwendiger Weise an das Haus Oestreich zurückfallen müssen.

auch der männlichen Descendenz desselben die Belehnung mit Mailand ertheilen wollte. Es mußte deshalb der König seine besondere Aufmerksamkeit darauf richten, treue Genossen in Italien zur Seite zu haben. Sein nächster Blick fiel auf Florenz, das gegen Zahlung von 400 Pfund Gold ein dreijähriges Bündniß mit Frankreich erwarb, ohne die Rückkehr der verhaßten Mediceer, oder das unbefugte Eingreifen einer fremden Macht bei seinem Kriege mit Pisa befürchten zu müssen. Auf solche Weise von der gefahrdrohendsten Seite befriedet, dachte Florenz wieder an die Erneuerung der alten Fehde mit der abtrünnigen Schwesterstadt. Nicht aber, wie vordem, an die hohen Mauern und festen Thürme, an die erprobte Tapferkeit und Ausdauer seiner Bewohner der Bürger Leben zu wagen, sondern durch wiederholte Verwüstung des pisanischen Gebiets und den dadurch herbeigeführten Hunger die Stadt zur Uebergabe zu zwingen, blieb der einmüthig gefaßte Beschluß des leitenden Raths [37]).

Aber folgenreicher, ernster, gewichtiger als diese kleinen städtischen Fehden in Toscana, schienen sich für den Süden Italien's die Angelegenheiten zu gestalten. Daß Frankreich und Spanien, die bei den verworrenen Gränzen der Provinzen fortwährend in unangenehme Berührungen mit einander kommen mußten, nicht lange im friedlichen Einverständnisse die Lande, welche sie getheilt hatten, regieren würden, war vorauszusehen [38]). Waren doch beide Völker in ihren Ansichten und Neigungen zu wesentlich von einander verschieden, als daß sie in nachgiebiger Eintracht sich hätten begegnen können. Oder ließ sich erwarten, daß die, welche, trotz der Felsenmauern der Pyrenäen, den gegenseitig angestammten Haß bei jeder Gelegenheit offen an den Tag legten, jetzt, da in einem dritten Lande ihre Grenzen unmerklich in einander überliefen, in brüderlicher Eintracht sich die Hand bieten würden? Der erste Grund der bald nach allen Rich-

---

37) *Guicciardini* lib. V.

38) »Die Spanier und Franzosen wurden über den Rock, so sie König Friedrich ausgezogen hatten, zwiespältig,« sagt der Ehrenspiegel des Erzhauses Oestreich.

tungen hin sich ausbreitenden Zwistigkeiten beider Völker dürfte zunächst in Folgendem zu suchen sein.

Bei der verabredeten Theilung des Reichs von Neapel waren bekanntlich Terra di Lavoro und die Abruzzi an Frankreich gefallen, während Apulien und Calabrien der Krone Spanien zu Theil wurden. Die dazwischen liegende Landschaft Capitanata wurde von beiden Seiten in Anspruch genommen. Der früheren Eintheilung Alfonso's zufolge gehörte dieser District allerdings zu Apulien, schien jedoch mehr als ein Pertinenzstück der Abruzzi, an die es stößt, als der südlichen Provinz, von welcher der Lofanto es trennt, angesehn werden zu müssen. Ohne auf die Provinz-Benennung Alfonso's Rücksicht zu nehmen, hatten die Franzosen nur die ältere Eintheilung vor Augen und behaupteten, daß Capitanata entweder zu keinem der vier genannten Länder, oder jedenfalls zu den Abruzzen zu rechnen sei [39]). Dagegen erhob sich, auf das jüngste Herkommen und die gesetzlichen Bestimmungen Alfonso's gestützt, Spanien mit seinen gegründeten Ansprüchen. Es mußte ihm um so mehr daran liegen, die in Rede stehenden Landschaften nicht zu verlieren, als nach den großen, wasserreichen Wiesen derselben aus der weiten Umgegend im Winter das Vieh geschickt wurde und durch die demselben auferlegten Steuern, so wie aus den dort gewonnenen Früchten Capitanata und Basilicata jährlich mehr als 200,000 Ducaten abwarfen [40]). Da nun auf der Stelle keine Ausgleichung der streitigen Puncte möglich schien, war man bereits im vergangenen Jahre übereingekommen, die Einkünfte jener Provinzen gleichmäßig zu theilen. Dann aber hatten beide Völker versucht, sich in den Besitz eines möglichst großen Landestheiles der in Frage stehenden Gegend zu setzen [41]). Die Bemühungen der von jeder

---

[39]) Die *Cronica* del gran capitano, 58., giebt höchst irrig als Grund des Haders an, Neapel habe ohne die Getraidezufuhr aus Apulien nicht existiren können; deshalb habe Frankreich diese Provinz zu erwerben gewünscht und seien von Aubigny zuerst Truppen in die Basilicata und Capitanata verlegt.

[40]) *Jean d'Auton* II, 10.

[41]) *Guicciardini* lib. V.

Seite ernannten Vermittler, des spanischen Gonçalo und des französischen Louis d'Armagnac, Herzogs von Nemours, die obwaltenden Differenzen zu schlichten, blieben erfolglos und die Zusammenkunft bei Amalfi [42]) führte kein anderes Resultat herbei, als daß man die Entscheidung der königlichen Gebieter abzuwarten beschloß [43]). Bis dahin sollten Zölle und Abgaben getheilt bleiben, jeder in dem Besitze der eingenommenen Ortschaften verharren und in den noch unbesetzten spanische und französische Banner zugleich wehen [44]). Diese Einigung konnte unmöglich von Dauer sein. Die Spanier wegelagerten um Manfredonia und Atella und trieben das Vieh aus den französischen Dörfern hinweg. Die Franzosen wollten nicht zurückbleiben und ritten in kleinen Schaaren gegen die Feinde. In der Stille der Nacht zogen die Spanier auf Troja, in welchem Ives d'Allegre mit nur 50 Hommes d'armes lag. Eilig wurde der im Schlosse ruhende Hauptmann vom Thurmwart geweckt. Nur den Harnisch konnte er noch über das Hemd schnallen und das Schwert ergreifen, um mit wenigen Streitern nach dem bedrohten Theile der Stadt zu eilen; als die übrigen Ritter anlangten, war das Thor durch die Axthiebe der Spanier schon halb zerschmettert. Auf Allegre's Befehl wurden die Gassen von den Frauen erleuchtet. Mit seiner bekannten Entschlossenheit stellte er den kleinen Haufen der Seinigen auf, brach aus dem Thore hervor und die erschrockenen Gegner zerstreuten sich im Dunkel. — Hart vor Amalfi wurden die Maulthiere von Nemours durch die Gegner fortgetrieben. Immer ernstlicher gestaltete sich die Fehde. Der Marchese von Pescara, welcher Ischia für Federigo bewachte, durch Gonçalo's

---

[42]) Am 1. April 1502. *Zurita* V, 232.

[43]) *Sainct-Gelais*, 166., berichtet, König Ludwig habe Fernando gebeten, daß Sachverständige (gens saiges d'un party et d'autre) den Streit schlichten möchten. Daß aber dieses nicht geschehen sei, habe einzig der Haß Spanien's gegen Frankreich bewirkt.

[44]) *P. Jovii* vitae, I, 236. — Giannone giebt über diesen ganzen hochwichtigen Gegenstand nichts als die wörtliche Uebersetzung Guicciardini's.

Ducaten gewonnen [45]), verweigerte die bedungene Uebergabe der Insel an Aubigny. Mit 3000 Catalanen, Biscayern und Deutschen brach der Spanier Ascalada gegen Tripalda auf. Die mit ihm einverstandenen Bürger öffneten die Thore und die kleine französische Besatzung wurde vertrieben, während Robert Stuart, der Lieutenant Aubigny's, der mit 40 Hommes d'armes überall den Feind neckte und schwächte, die Bewohner von Nola durch glatte Worte zur Uebergabe vermocht. Eben dahin begab sich Aubigny mit 60 Rittern und 1200 Pikeniren und brach mit Robert Stuart gegen das verlorene Tripalda auf. Leichte französische Reuter verlockten die Spanier zum Ausfall; als Aubigny auf die Ungeordneten stürzte, fielen ihrer 200; mehr noch auf der schmalen Zugbrücke, bis zu welcher die französischen Lanzen die Flüchtigen verfolgten [46]).

So fanden tägliche Scharmützel Statt, obgleich, weil es beiden Theilen an Sold fehlte, der offene Krieg noch nicht erklärt war. Als aber jetzt Louis d'Ars, der Lieutenant Ligny's, die Güter von dessen Gemahlin, einer Fürstin von Altamura [47]), zu besetzen, sich in Apulien weiter und weiter ausbreitete, kühn durch die geübten Hommes d'armes, welche ihm folgten und unter denen sich auch Bayard befand, und in Städte und Burgen seine Besatzungen hineinlegte, da entbrannte Gonçalo im gerechten Zorn, also daß er zum offenen Kampfe sich rüstete [48]). Noch war er nicht in die Schranken getreten, als Nemours und Aubigny am 19. Junius 1502 ihm die Fehde ankündigten, falls er nicht innerhalb weniger Tage Capitanata räumen werde [49]).

---

[45]) »Qui (das Gold) est un engin de guerre de telle force, que souvent il abat les coeurs des hommes convoiteux.« *Jean d'Auton* II, 15.

[46]) *Jean d'Auton* II, 23.

[47]) Nach dem Leben Bayard's, 68., hieß sie Eleonore de Baux; zu ihren großen Besitzungen gehörten Venosa, Canosa u. s. w. — Ligny hatte sie 1495 geheirathet, als er mit König Karl nach Neapel kam. Ihre Schwester war die Gemahlin von Federigo. *Sabellicus* 1059.

[48]) *Jean d'Auton* II, 12 sqq.

[49]) *Guicciardini* lib. V.

Eilftes Kapitel.

König Ludwig, der in den ausgebrochenen Streitigkeiten in Neapel eine nicht ungünstige Gelegenheit erblickte, Spanien wo möglich ganz aus Italien zu verdrängen, hatte sich bereits im Anfange des Junius 1502 nach Lyon begeben [1]), um dem Kampfplatze näher zu sein, als ihn die Gestaltung der Verhältnisse in Toscana bewog, noch ehe er es gewollt, die Alpen zu überschreiten. Vermöge heimlicher Einflüsterungen der medicäischen Partei und ermuthigt von Baglione, der zu Perugia, von Petrucci, der zu Siena gebot, hatten sich die Einwohner Arezzo's von der Herrschaft von Florenz losgesagt, der sie bis dahin unterworfen gewesen waren, und Pietro Medici als Herrn in ihrer Stadt aufgenommen. Siena lieferte Geschütz und die beschleunigte Befestigung der Stadt schien jedem Ueberfalle trotzen zu können. Florenz, welches einen so kühnen Schritt unmöglich der schwachen Bürgerschaft Arezzo's, oder dem an Kriegsmitteln entblößten Pietro zuschreiben konnte, glaubte in dem Vorgefallenen die Umtriebe des rastlosen Alexander und seines Cesare erkennen zu müssen, und wandte sich, erschreckt über die wiederholte Gefahr, arm an Geld und Söldnern, flehend an Frankreich, um, den Tractaten gemäß, einer baldigen Unterstützung gewiß zu sein. Das war es, was Ludwig XII. bewog, so eilig die gefahrvolle Reise über die Alpen zu beginnen und von Asti aus einige Reuter und Geschütz den geängstigten Florentinern zur Hülfe zu schicken. Daß der Pabst und sein kriegerischer Sohn über ganz Toscana ihre Herrschaft auf ähnliche Weise auszudehnen wünschten, wie bereits alle Herrn des Kirchenstaats vor ihren Waffen hatten weichen müssen, schien gewiß. In dem Augenblicke aber, wo dieses erreicht worden wäre, mußte das Haus Borgia den Besitzungen Frankreich's in der Lombardei nur allzu drohend gegenüberstehen, und Ludwig beschloß deshalb, seinen Widersachern zu-

[1]) *Jean d'Auton* II, 4.

vorzukommen [2]). Gern schlossen sich die kleineren Machthaber der Halbinsel seinen Wünschen an, sobald es darauf ankam, die päbstliche Macht in billige Schranken zurückzudrängen und den Unmenschlichkeiten Cesare's endlich ein Ziel zu setzen. In Asti stellten sich die Herzöge von Ferrara und Urbino, die Markgrafen Francesco von Mantua, Ludovico von Saluzzo und Antonio von Montferrat bei dem Könige ein; ebendaselbst sah man die Gesandten vom Reiche, Venedig, Florenz, Bologna, Pisa und Genua. Alle suchten seine Gunst oder seine Dienste; fast alle hatten über Cesare bittere Beschwerden zu führen. Der Herzog von Urbino klagte, daß Borgia, unter dem Vorwande des königlichen Befehls, sich seiner Geschütze bemächtigt und mit ihnen seine Städte und Schlösser eingenommen habe, deren Rückgabe er sich jetzt von des Königs Gnade erbitte. Florenz schalt Cesare's Plünderungen im städtischen Gebiete; Bologna flehte gegen ihn die Hülfe Frankreich's an; Ferrara und Mantua sprachen von den Unmenschlichkeiten des Herzogs von Valentinois und wie durch ihn auch für Mailand und Neapel Gefahr drohe. »Durch die Einigung mit diesem Ungeheuer gehe die Liebe für Frankreich in Italien zu Grunde und würden sich Städte und Herrn andere Freunde suchen; Cesare zähle augenblicklich ein Heer von 20,000 Mann; er sei stark und kühn, trotzig und verschlagen [3]).«

Von der Wahrheit des Gesagten durchdrungen gebot Ludwig dem Herzoge von Valentinois auf der Stelle mit seinen Fehden inne zu halten. »Alle genommenen Städte, erwiederte Cesare, seien seit unverdenklicher Zeit dem päbstlichen Stuhle unterworfen gewesen; dennoch ständen sie dem Könige zu Gebote, dessen Willen er einzig nachlebe [4]).« Als aber der Verworfene, trotz dieser Erklärung, in seinen Eroberungen fortfuhr, trat Ludwig bestimmter auf. »Es stehe ein Krieg bevor, sprach er zu den Fürsten und Gesandten der Lombardei, so heilig und ehrenwerth, als ob man gegen den Feind des christlichen Glaubens

---

[2]) *Guicciardini* lib. V.

[3]) *Jean d'Auton* II, 69–72.

[4]) Derselbe 72.

ſich waffne [5]).« Am 28. Julius traf er in Mailand ein, ſprach Recht und befriedete Herrn und Volk [6]). Hier war es, wo Giulio della Rovere mit vier andern Cardinälen, vielen Biſchöfen und Erzbiſchöfen, Aebten und Doctoren des geiſtlichen Rechts ſich bei ihm einſtellte und ſeine Hülfe anbot; »Alexander liege ſchwer erkrankt danieder, es ſei die Zeit zum Handeln gekommen und wenn man die betrübte Kirche aufrichte, werde man dankbar den wählen, welchen der König wünſche [7]).« Immer lauter wurden die Klagen über Ceſare. Da ſchickte Ludwig 700 Hommes d'armes, 6000 Schweizer und 17 Geſchütze, die aus den Schlöſſern von Mailand genommen wurden, unter de la Tromouille dem bedrohten Florenz zu [8]). Dadurch ſah ſich Alexander gezwungen, zu ſeiner alten Liſt und lauernden Klugheit, zur Lüge und Verſtellung ſeine Zuflucht zu nehmen. »Ganz ohne ſein Zuthun, verſicherte er, ſei der Aufſtand zu Arezzo erfolgt; wider ſein Wiſſen und Wollen hätten die Söldner ſeines Sohnes zur Theilnahme an dem Kampfe gegen Florenz ſich hinreißen laſſen.« Um aber auch durch Thaten ſeine Behauptung zu unterſtützen, um zu erhärten, daß er willig an die Befehle Frankreich's ſich fügen werde, bewirkte Ceſare durch Drohungen bei den Einwohnern von Arezzo, daß dieſe einſtweilen den Franzoſen ihre Thore eröffneten.

Nur im äußerſten Nothfalle durfte Ludwig während des Krieges von Aubigny gegen Gonçalo ſich im Pabſte einen neuen Feind erwecken, der durch ſeinen ränkevollen Geiſt zu den allergefährlichſten gerechnet werden mußte. Ueberdies war der Cardi-

---

5) *Guicciardini* l. c.

6) Ludwig hatte Grund, mit allen ſeinen Beamten in Mailand zufrieden zu ſein, nur nicht mit Pierre Saſſierge, Biſchof von Luçon und Kanzler des Herzogthums. Weil er das Recht gebeugt hatte, wurde er abgeſetzt. *Sainct-Gelais* 167.

7) »Et est à penser que si le cas (der Tod Alexander's) fust alors advenu, que maistre George, cardinal d'Amboise, estoit envoyé d'en avoir les clefs apostoliques pendües à sa ceinture.« *Jean d'Auton* II, 79.

8) Ebendaſelbſt.

nal Amboiſe, welcher den kühnen, unruhigen Sinn Rovere's ſcheute, für die päbſtliche Heiligkeit vollkommen gewonnen und bediente ſich ſeines unbeſtrittenen Einfluſſes bei dem Könige nur, um wo möglich die römiſche Curie von allen wider ſie vorgebrachten Vorwürfen zu reinigen. Der ſchlaue Prieſter hatte nur einen Zweck vor Augen; er durfte Ceſare bei ſeinem Herrn nicht ſinken laſſen, um der Gewogenheit Alexander's verſichert zu bleiben; es war der Einfluß des Hauſes Borgia, die Hoffnung, durch dieſes eine Zahl ihm ergebener Prälaten zur Cardinalswürde erhoben zu ſehen, was ihn trieb. Allein auf dieſem Wege konnte er einſt zum Beſitze der Tiara gelangen [9]). Ueberdies ſchien es nur eines Wortes von Alexander zu bedürfen, um Kaiſer Maximilian von Trident, wo ſein Heer ſich ſammelte, zum Schutze Rom's aufbrechen zu laſſen; Venedig ſtand wie ein liſtig ſpähender, die Gelegenheit zum Bruche abwartender Feind zur Seite; die Eidgenoſſenſchaft trotzte auf die Kraft ihrer Männer und verlangte Bellinzona für immer eingeräumt [10]).

So war die Lage der Dinge, die Ceſare vollkommen durchſchaut hatte, als er ſich in möglichſter Eile zum Könige nach Mailand begab. Es war am 16. Julius 1502, in der ſpäten Stunde des Abends, als der Herzog von Valentinois, welcher, von nur drei Dienern begleitet, verkleidet ſich nach der lombardiſchen Hauptſtadt begeben hatte, um Zulaß bei Ludwig anhielt, da dieſer ſo eben unter dem Glanze der Fackeln von einem Beſuche in der Stadt nach dem Schloſſe zurückgekehrt war. Lange unterhielten ſich beide Männer mit einander, ohne daß ein Dritter ihr Geſpräch hätte belauſchen können. Am Thore des Schloſſes bemerkte Ceſare beim Abſchiede den Herzog von Urbino und den Markgrafen von Mantua, ſeine Todfeinde. Da dachte er der Frevel, die er gegen beide Männer verübt habe, und bat erſchrocken beim Könige um ein ſicheres Geleit. Hundert Deutſche mußten ihn mit gehobenen Hallbarden bis zu ſeinem Gemache begleiten [11]). Trotz der Klagen ſeiner gegenwärtigen Feinde

---

[9]) *Daru* LXV, 91.

[10]) *Guicciardini* lib. V.

[11]) *Jean d'Auton* II, 80–83.

wußte der Schlaue den König dergestalt zu gewinnen, daß man beide, die, wenn schon auf verschiedenen Wegen, nach der Herrschaft Italien's strebten, in engster Freundschaft mit einander leben und brüderlich sich umarmen sah [12]). Am 8. August begab sich der König in Begleitung Cesare's über Pavia nach Genua. 20,000 Pferde wurden in seinem Gefolge gezählt. Die Markgrafen von Montferrat und Saluzzo, Trivulcio und Ravenstein, Pierre de Rohan, Marschall de Gié, Louis von Ligny, Graf von Luxemburg, der edle de la Tremouille, Chaumont und Pierre de Foix mehrten durch ihre Gegenwart den Glanz des königlichen Hofes [13]). Beim Klange der großen Glocke zogen Nobili und Popolaren von Genua in Ordnung ihm entgegen. In den hohen Fenstern der Paläste, auf Balconen und Dächern standen neugierige Zuschauer gedrängt. Die schönsten Mädchen und Frauen, alle in weiße Seide gekleidet, kostbare Gesteine in den schwarzen Haarflechten, goldne Ketten um den Hals, mit Aermeln aus der feinsten holländischen Leinwand, die bis zu den von Ringen strahlenden Fingern herabfloß, hießen den hohen Gast willkommen [14]). Sobald er im Palaste der Fieschi abgestiegen

---

[12]) *Sabellicus* 1066.

[13]) Rerum genuensium gestarum historia, auctore *P. Bizaro* Sentinati, 409.

[14]) *Sainct-Gelais*, 167., giebt, unstreitig übertrieben, die Zahl dieser Schönen auf nicht weniger als 3000 an. — Interessant ist die Schilderung der genuesischen Frauen bei *Jean d'Auton*, II, 100.: En qualité sont de moyenne et rondelete stature, en visaige assez bien charnües, moult fraisches et blanches; en alleure un peu altieres et fieretes, en attraict benignes, en accueil gracieuses, en amour ardentes, en vouloir constantes, en parles facondes et en condition loyales, et avec ce sçavent degaudir si bien leur leçon, que rien ne leur en fault apprendre. — Jean d'Auton lebte damals oft und lange in Genua. Schon Kaiser Friedrich I. weiß die feine Lebensart der Genueser hervorzuheben, wenn er in einem provençalischen Liede sagt:

Plas mi cavalier Frances,
E la donna Catalana,
E l'onrar dal Ginoës,
E la court' de Castellana.

war, begaben sich acht von der Stadt erwählte Männer zu ihm, die theils den alten herrschenden Geschlechtern, theils den durch Reichthum emporgekommenen Kaufmannshäusern angehörten [15]). Im Namen der Stadt baten sie um die Vergünstigung, daß es den Bürgern frei stehen möge, auch während der Dauer des Krieges dem Handel mit Spanien frei nachgehen zu dürfen, und knüpften hieran das Gesuch, daß die obrigkeitlichen Aemter nicht länger als ein Jahr von denselben Individuen bekleidet werden möchten [16]). Ludwig gewährte dem Volke gern das Billige; es war ihm um die Liebe seiner Unterthanen ernstlich zu thun. Während seines achttägigen Aufenthalts in Genua ward kein Schauspiel von ihm besucht; aber Stadt und Land, Bürger und Verfassung lernte er gründlich kennen und scheute keine Arbeit bis in die Nacht [17]).

Nachdem Louis d'Armagnac, Herzog von Nemours, der Vicekönig Frankreich's über Neapel, dem Gonçalo nach ehrlichem Brauch die Fehde angekündigt hatte, berief er seine erfahrensten Hauptleute zu sich nach Troja, um den Krieg zu berathen. Er kannte die Kraft und Kühnheit, die List und Umsicht des Mannes, gegen den er die Ehre des französischen Namens vertheidigen sollte, und glaubte deshalb, trotz seiner überlegenen Streitkräfte, nur mit der höchsten Vorsicht auftreten zu können. In Barletta, Andria, Canosa und Cerignola hatte Gonçalo seine Macht vertheilt, die aus 600 Lanzen, 3000 Landsknechten [18]),

---

15) Unter ihnen Glieder der berühmten Familien Grimaldi, Spinola, Sauli und Doria.

16) Philipp von Ravenstein, der französische Befehlshaber über Genua, hatte seine Günstlinge ungebührlich lange im Besitz ihrer Ehrenämter gelassen. Daher die Beschwerden der Abgeordneten. *Bizari* 409.

17) Derselbe 410. — Ueberdieß unterließ Ludwig zu Genua nicht, von der allen französischen Herrschern verliehenen Gabe, Kröpfe zu heilen, zur höchsten Erbauung der Bürgerschaft Gebrauch zu machen.

18) *Ferronus*, 47., erzählt, daß Erzherzog Philipp sich während seines Aufenthalts am französischen Hofe aller Mittel bedient habe, um über den wahren Zustand der Angelegenheiten in Italien Aufschluß zu bekommen. Als er die schlimme Lage Gonçalo's in Erfahrung gebracht, habe er bei seinem Vater um die Werbung von 3000 Landsknechten

4000 catalaniſchen und biscayiſchen Pikeniren, 700 Gineten und einer zahlreichen Artillerie beſtand. Don Diego de Mendoza, Acuña, der kriegeriſche Prior von Meſſino, Pedro de Paz, Alfonſo von San Severino und Pedro de Navarra, Männer, die bereits in früheren Schlachten ſich einen Namen erworben hatten, führten ſeine Regimenter. Um ſo behutſamer trat Nemours auf [19]), unter welchem Aubigny, de la Paliſſe, Yves d'Allegre und Louis d'Ars als die vornehmſten Hauptleute galten. Aus 1000 franzöſiſchen und lombardiſchen Hommes d'armes, 3500 franzöſiſchen Pikeniren unter François de Daillon, Yves de Malherbe und Jannot de Montauban, und einer beträchtlichen Menge italieniſcher Knechte beſtand das Heer, welches 4 Kanonen, 2 große, 6 mittlere Feldſchlangen und 14 Falconets mit ſich führte [20]).

Am 12. Julius 1502 ſetzten ſich die Franzoſen in Bewegung. Mit 350 Hommes d'armes und 200 leichten Pferden führte Nemours den Vortrab; mit 400 Hommes d'armes, ſämmtlichen Fußknechten und der Artillerie Aubigny die Bataille; mit 250 Rittern Allegre die Nachhut.

Erſchrocken wich die ſpaniſche Beſatzung aus Cerignola und zog ſich nach Canoſa, wo unter Pedro de Navarra und Peralta 1200 Spanier lagen. Hohe Wälle, tiefe Gräben, dicke Mauern und Thürme, reichliche Geſchütze und tapfere, unerſchrockene Her-

---

angehalten, weil er ſie allein für kühn genug hielt, den Schweizern Aubigny's die Stirn zu bieten, und durch Johann von Dalberg, Biſchof von Worms, betrieben, daß dieſe baldmöglichſt nach Italien gelangten. — Der Angabe des Ehrenſpiegel, Seite 1138., zufolge, war die Hälfte von jenen 6000 Landsknechten, die Maximilian zu Roveredo 1501 durch Fürſt Rudolph von Anhalt hatte muſtern laſſen, um in ihrer Begleitung die Romfahrt zu unternehmen, mit des Kaiſers Bewilligung, der ſich gezwungen ſah, ſeine Krönung aufzuſchieben, über Trieſt zu den Spaniern gegangen.

[19]) »Si furent mis espies par chemin, coureurs par la campaigne, charois en voye, pietons en marche, hommes d'armes en la route et les vivres en erre.« *Jean d'Auton* II, 36. — Welche ſchöne, kräftige Sprache!

[20]) Derſelbe pag. 37.

zen schirmten die Stadt. Sobald die Franzosen genaht waren (16. Julius), begannen die Scharmützel mit den behenden Gineten. In Schußweite von der Stadt lagerten sich die französischen Hommes d'armes auf den durch Pedro de Navarra niedergebrannten Häusern und Kirchen. Nach viertägigem Beschießen zeigte sich Bresche und wurden von jeder Schwadron 20 Geharnischte ausgelesen, um Sturm zu laufen; mit ihnen 300 Gascogner unter Jannot de Montauban, 500 Männer aus der Dauphiné unter Hauptmann Esprit und 400 Lombarden unter Louis de Constance. Grosse Fässer, mit Wein gefüllt, wurden den Knechten preisgegeben, in großen Kannen ihnen der feurige Trank geboten. Glühend von Wein stürmten die Gerüsteten gegen die Mauerlücke, in welcher die Spanier in schönster Ordnung unbeweglich standen, während die Ritter ihre schweren Sturmleitern anlegten. Sie, an deren Spitze Louis d'Ars und der Ritter ohne Furcht und Tadel kämpften, sahen sich zurückgestoßen, mit brennendem Schwefel, geschmolzenem Blei und glühendem Oel von oben begossen, als von den Knechten die Spanier schon größtentheils aus der Bresche vertrieben waren. Nur Peralta verließ seine Stellung nicht, rief den Weichenden zu, ihrer Ehre eingedenk zu sein, und trieb die Stürmenden zurück. Dann neues Beschießen und die zerschmetterte Mauer bot eine größere Oeffnung denn zuvor, als der Sturm erneuert wurde, der von eilf Uhr Morgens bis zur Vesper mit unglaublicher Erbitterung fortgesetzt wurde. Wo alles verloren schien, rettete Peralta, selbst da das Banner Frankreich's bereits auf der Höhe wehte. In der Bresche sah man de la Palisse, ritterlich kämpfend; neben ihm, mit der Pike in der Faust, den blutenden Louis d'Ars, der keinen Schritt wich, wiewohl das zerrissene Gemäuer, an welches er sich lehnte, mit jedem Augenblicke den Einsturz drohte; ihm zur Seite den edlen Bayard, häufig von feindlichen Hallbarden getroffen. Dennoch blieb der Angriff eitel; 1200 Spanier schienen dem ganzen Heere Ludwig's Trotz bieten zu wollen. Vor den längern Piken der Spanier und den unablässig auf sie geschleuderten glühenden Stoffen mußten die Franzosen abermals weichen. Am Tage darauf sollte der dritte Sturm beginnen,

als sich die Spanier mit der Bitte an Aubigny wandten, mit ihrem Gepäck ehrenvoll abziehen zu dürfen. Die Mauerlücken, so weit, daß man hätte einreiten können, der Mangel an Wasser in der glühenden Augusthitze, machte jeden Widerstand unmöglich [21]). Gern nahmen die Gegner das Anerbieten an. Mit 900 Knechten — die übrigen hatte ein rühmlicher Tod gefunden — verließen Pedro und Peralta am 22. August 1502 die Stadt, durch 200 Hommes d'armes geschützt, die Aubigny ihnen entgegenschickte, weil seine Pikenire den Vertrag nicht anerkennen wollten und die Ausziehenden zu erschlagen gedroht hatten [22]). Diesen Spaniern, welche Gonçalo zur Verstärkung des nur schwach besetzten Tarent bestimmt hatte, den Weg dahin abzuschneiden und sich der reichen Handelsstadt, in welcher er zahlreiche und ergebene Freunde zählte, zu bemächtigen, bat Louis d'Ars den Vicekönig von Neapel um Verstärkung. Als ihm sein Gesuch abgeschlagen wurde, versuchte der Kühne mit nur 60 Pferden dies Unternehmen allein auszuführen. Mit Hülfe des Volks, das seinem Herrn, dem Grafen von Ligny [23]), treu anhing, nahm er Biseglia und nöthigte die dortigen Spanier zur Flucht nach der Citadelle, von welcher sie alsbald die Stadt zu

---

[21]) *Zurita* V, 243.

[22]) *Guicciardini* lib. V. — *P. Jovii* vitae, I, 241. — *Jean d'Auton* II, 40 — 52. Gonçalo wollte einige der französischen Ritter, welche Aubigny den Abziehenden als Bürgen für ihre Sicherheit mitgegeben hatte, durch Gewalt zwingen, in spanische Dienste zu treten. »Schlügen sie sein Anerbieten aus, sprach er, so würden sie auf spanischen Galeeren gleich gemeinen Ruderknechten ihr Unterkommen finden.« Das empörte Peralta, der seine Ritterehre in den Franzosen gekränkt sah. Als sein Widerspruch nicht beachtet wurde, war er den Franzosen zur Flucht behülflich. Dafür verdammte ihn der große Hauptmann zum Strange, milderte dann das Urtheil und schickte ihn auf die Galeeren. Von hier entkam er nach Frankreich, trat in den Sold Ludwig's XII. und focht seitdem mit derselben Tapferkeit gegen die Spanier, die er früher so oft gegen die Franzosen an den Tag gelegt hatte.

[23]) Biseglia gehörte zu den Gütern der Prinzessin von Altamura, der Gemahlin Ligny's.

beschießen anfingen. Das hörte Le Groing, ein Edelmann von der Compagnie des Louis d'Ars, der in Canosa zurückgeblieben war; voll Kampflust und Verlangen, seinem, wie er meinte, bedrängten Hauptmann zu Hülfe zu eilen, bat er, wiewohl vergeblich, bei Nemours und de la Palisse um einige Mannschaft. Darum ging er nach Ruvo, wo 100 Hommes d'armes des de la Tremouille und Aymar de Prye lagen. Hier wiederholte er sein Anliegen. Viele schnallten den Harnisch an und erklärten sich bereit, ihm zu folgen; der erste war Bayard, der mit drei Pferden erschien. So eilig begab er sich auf der Straße nach Biseglia weiter, daß vielen Geharnischten die Gäule stürzten. Bayard, allen voraus, sprengte mit seinen drei Dienern durch's Thor des Städtchens, die Gassen entlang unter dem Schlachtrufe France! so zum Schlosse, vor dessen Mauern Louis d'Ars focht, und stellte sich ihm zur Seite. Die Hülfe that Noth, da so eben bei dem hart am Strande gelegenen Schlosse 300 Spanier gelandet waren. Bis zum Thore der Stadt wurden die Belagernden zurückgestellt. Hier stellte sich Louis d'Ars von neuem auf; er wollte siegen oder fallen; neben ihm focht Bayard wie ein Verzweiflender. In diesem Augenblicke erschien Le Groing mit 26 Hommes d'armes und 200 Archers. Als seine Trompeten erklangen, durchströmte neues Leben die Ermüdeten. Die Spanier wollten zum Schlosse zurück, als die Franzosen ihnen den Weg abschnitten. Drinnen erhoben sich die gefangenen Italiener, hieben die Wache nieder und boten den Stürmenden die Hand. So wurde das Schloß gewonnen. Die reiche Beute vertheilte Louis d'Ars unter die Seinigen, von denen viele ihre Pferde eingebüßt hatten [24]).

Sogleich bei seiner Ankunft in Italien hatte König Ludwig 2000 Schweizer und eine noch größere Anzahl Gascogner über's Meer seinem Vicekönige zu Hülfe geschickt, der außer Manfredonia und San Angelo die ganze Capitanata sein nennen konnte. Aus Mangel an Geschütz und Munition mußte sich Gonçalo fast völlig auf Barletta beschränken, wohin er sich kämpfend zurück-

---

[24]) *Jean d'Auton* II, 56–65.

gezogen hatte. Die ganze unkriegerische Bevölkerung dieser Stadt hieß er auswandern, weil sie nur zehre und den rüstigen Geist seiner Spanier untergrabe. So zogen 5000 Weiber und Kinder weinend nach dem benachbarten Trani, wo sie bei den mitleidigen Venetianern Aufnahme und Unterhalt fanden [25]). Endlich brachten venetianische Kaufherrn Geld zur Löhnung, Kleidungsstücke, Waffen und Pulver, sicilianische Schiffe Getraide und Früchte nach Barletta [26]). Dadurch fühlte sich Gonçalo stark genug, jedem Feinde zu widerstehen; nur die Noth der Seinigen, der Mangel an Waffen, die trübe Stimmung der mit zerrissenen Mänteln bekleideten Spanier hatte ihn auf Stunden verzweifeln lassen. Schon zuvor hatten erfahrene Männer dem Vicekönige gerathen, sich auf Bari, die wichtigste Hafenstadt im Süden des adriatischen Meeres, zu werfen, um durch ihre Einnahme den spanischen Hauptmann von der Land- und Seeseite zugleich bedrängen zu können. Die Stadt, welche sich in den Händen der unglücklichen Isabella von Mailand befand, die, aus Haß gegen Ludwig, dem spanischen Interesse völlig ergeben war, schien wenig Widerstand bieten zu können. Aber Allegre und de la Palisse erklärten, es sei unritterlich, gegen eine Frau zu kämpfen; man möge vielmehr auf Barletta stürmen, wo Gonçalo und die Colonnesen mit der Blüthe des Heeres ständen, um mit einem Schlage dem Kriege ein Ende zu machen, ehe noch der Feind erstarke [27]). Hiergegen erklärte sich Nemours, welchem Louis d'Ars, Chatillon und Chandy, der Anführer der Schweizer, beitraten, aufs bestimmteste. Nachdem er den Gonçalo hatte auffordern lassen, sich aus dem Thore zu begeben, um sich auf freiem Felde mit ihm zu messen, und der Spanier geantwortet, »er pflege zu schlagen, wenn es ihm, nicht wenn es dem Feinde beliebe [28]),« ließ er einen Theil seines Heeres zur Bewachung Barletta's zurück und verlegte den andern in die Umgegend.

---

[25]) *Sabellicus* I, 1065.

[26]) *P. Jovii* vitae, I, 242.

[27]) Derselbe 237.

[28]) Derselbe 243.

In Apulien fielen indessen bis auf Tarent, Otranto und Gallipoli alle Festungen vor der Gewalt der Franzosen. In Calabrien nahm Aubigny Cosenza ein und schlug die kleinen spanischen Corps, welche neuerdings bei Reggio über die Meerenge gesetzt waren. Wegen dieses glücklichen Erfolgs seiner Waffen ließ König Ludwig nicht nur mit einer so unverzeihlichen Saumseligkeit seine Rüstungen betreiben, daß fortan keine Verstärkung dem Süden zugeschickt wurde, sondern er trug auch kein Bedenken, sich aus der Lombardei nach Frankreich zurückzubegeben. Zuvor noch hatte er, zum Erstaunen von ganz Italien, die alte Freundschaft mit dem päbstlichen Hofe erneuert und dem Cesare 300 Reuter zukommen lassen, um sich durch deren Hülfe in den Besitz Bologna's und anderer festen Plätze der Romagna zu setzen, um, dem Anscheine nach, dort eine eigene Herrschaft zu begründen. Ihn leitete der trügende Glaube, den heiligen Vater durch Nachgiebigkeit für immer an sich fesseln zu können, also daß, des Pabstes drohende Stellung scheuend, kein Herr Italien's wagen werde, sich gegen Frankreich zu erheben. Immer entschiedener leuchteten Cesare's Pläne hervor; immer gewaltthätiger trat er auf, vernichtete Freund und Feind, spottete des, der ihm die Macht geliehen hatte, und schonte selbst der Diener seines Vaters nicht [29]). Darum einten sich Bentivoglio von Bologna und die Geschlechter der Orsini und Petrucci mit einander, um ihren Besitzstand gegenseitig zu garantiren; Florenz zitterte von neuem vor Alexander's Habsucht und seines Sohnes Würgluſt und mit matt verhehltem Unwillen erhob die Signorie von Venedig ihre Stimme gegen die Begünstigung eines Menschen, der vor ganz Europa gebrandmarkt dastand [30]). Um

---

[29]) Auch Guidobaldo, Herzog von Urbino, hatte sich mit seinem Neffen Francisco della Rovere nach Venedig flüchten und sein Herzogthum dem Cesare überlassen müssen. So erbittert waren die Urbineten, daß nur Micheletto's, des Dieners von Cesare, Grausamkeit verhinderte, daß sie nicht zu Gunsten ihres geliebten Herrschers sich gegen den Pabstsohn auflehnten. Le Bret, Allgemeine Weltgeschichte, XLVI, 1, 202.

[30]) *Guicciardini* lib. V.

die Stimme der Zeit sich zu kümmern hatte Cesare so schnell verlernt, wie sein päbstlicher Vater. Der Verbündeten Waffen und heimliche Unterstützung von mächtigen Staaten scheute er nicht, so lange er Frankreich's gewiß war und seines Vaters Schätze ihm zu Gebote standen. Um vorläufig Zeit zu gewinnen, wußte er durch dieselbe Ueberredungsgabe, durch welche er König Ludwig umgarnt hatte, einen Theil seiner Widersacher zu gewinnen, andere zu beschwichtigen oder einzuschläfern, mit Bentivoglio von Bologna sogar einen Frieden abzuschließen, während er heimlich mit dem größten Eifer den Anmarsch seiner Geworbenen betrieb, die, außer einigen Franzosen, aus 3000 Schweizern bestanden [31]).

Zwölftes Kapitel.

Es war, als ob mit dem Beginne des Jahres 1503 die Wendungen des Kriegsglücks für Frankreich im Süden Italien's nicht dieselben bleiben sollten. Mit 100 Lanzen, 800 altgedienten Spaniern und einer gleichen Anzahl von Sicilianern und Calabresen waren Hugo de Cardona und Manuel de Benavides von Messina nach Reggio übergesetzt und hatten sich von hier gegen das von Jacopo San Severino, Grafen von Mileto, umlagerte Terranuova gewandt [1]). Als die Franzosen ihre Gegner auf der von Höhenzügen und einem kleinen Gebürgsbache durchschnittenen Gegend nahen sahen, brachen sie ungestüm vor und setzten durch das reißende Gewässer, zu dessen steilen Ufern mit Mühe die schweren Pferde emporklommen. Hier wurden die vereinzelt Kämpfenden von den Spaniern zurückgeworfen, welche triumphirend eine Menge französischer Ritter gefangen mit sich

---

[31]) Ebendaselbst.

[1]) *P. Jovii* vitae, I, 249.

fort führten [2]). Trotz dieses kleinen Vortheils konnte Fernando nicht entgehen, daß er mit gewichtigen Kräften den Krieg in Calabrien fortsetzen müsse, falls er nicht den letzten Haltpunct in Italien für die Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen einbüßen wolle. Deshalb sandte er ein zweites Heer von 350 schweren, 400 leichten Reutern und 2000 Knechten, Gallegos und Castilianer [3]), unter den Hauptleuten Fernando de Andrada, Don Caravajal und Graf Villalva ab [4]). Ueber alle aber gebot als Oberster der mit dem großen Gonçalo verschwägerte Pietro Portocarrero [5]). Mit 50 Segeln schiffte sich dieser am 3. Februar 1503 zu Carthagena ein, stieg in Reggio an's Land [6]) und bewerkstelligte, trotz aller Gegenbemühungen Aubigny's, glücklich die Vereinigung mit Hugo de Cardona. Unter ihm diente dazumal als gemeiner Krieger jener Antonio de Leyva, der nachmals als Herr der Schlachten in Italien und Frankreich galt [7]). Als unlange darnach Portocarrero starb, wählten einstimmig die Hauptleute den Fernando de Andrada zum Nachfolger im Befehl [8]).

Zu eben dieser Zeit hielt der Vicekönig mit dem größeren

---

[2]) *Jean d'Auton* II, 67.

[3]) *Zurita*, V, 256., nennt außerdem 1000 Catalanen.

[4]) *Cronica* del gran capitano 104.

[5]) Er war Genueser von Geburt; durch ihn wurde diese nachmals so bedeutende Familie nach Spanien verpflanzt. *P. Jovii* vitae, I, 251.

[6]) Der Admiral Villamarin hatte sich lange umsonst bemüht, den Anführer zu einer Landung bei Neapel zu bewegen. Unterstützt durch die Aragonesen in Ischia mußte es, seiner Meinung nach, ein Leichtes sein, sich der wichtigen Hauptstadt zu bemächtigen, mit welcher Gonçalo fortwährend seine Einverständnisse unterhielt. *Zurita* V, 276.

[7]) *Guicciardini* lib. V.

[8]) Alonso de Caravajal und Manuel de Benavides waren von höherer Geburt, lebten aber in Todfeindschaft. Keiner wollte dem Befehle des andern, beide gern dem bis dahin untergeordneten Andrada gehorchen. So erhielt dieser in einer Zeit, wo bei Spaniern, Landsknechten und Eidgenossen der Hauptmann fast immer durch die freie Wahl der Untergebenen bestimmt wurde, das Commando. — *Zurita*, V, 278., nach dessen Erzählung Portocarrero auf seinem Siechbette den Andrada zum Nachfolger ernannt hatte, läßt diesen durch Gonçalo

Theile des französischen Heeres Barletta umlagert, um den eingeschlossenen Gonçalo durch die immer mehr um sich greifende Noth zur Ergebung zu zwingen. Aber des großen Hauptmanns Muth und Sorgsamkeit, sein ernster Sinn und die Verachtung jeder Gefahr hob und stärkte die Seinen zum Ertragen jeglichen Ungemachs. »Man müsse männlich der Gefahr trotzen, bis Ottavio Colonna mit seinen 2000 im Reiche geworbenen Landsknechten nahe,« sprach er zu den Soldaten. Dann wieder bewies er ihnen die Leichtigkeit, im Fall der äußersten Noth über's Meer nach Tarent zu gelangen, und stärkte die Müden durch eigenes Beispiel, indem er willig sich jeder Noth unterzog und jeder Entbehrung mit heiterer Stirn trotzte [9]).

Noch immer galten die Franzosen als die mächtigere Partei und der Zahl der Mannschaft nach waren sie es allerdings. Aber ihr bisheriges Glück, demzufolge sie jeden Feind verachteten, welcher der französischen Zunge unkundig war, ließ sie alle Besorgniß verhöhnen, jede Vorsicht im thörichten Selbstgefühl verschmähen [10]). Die Einwohner von Castellanetta, aufgebracht, daß die bei ihnen vertheilten 50 Hommes d'armes von der Compagnie des Aymar de Prye ihnen jede Zahlung verweigerten [11]), öffneten den Spaniern die Thore und nahmen mit ihrer Hülfe die Fremden gefangen. Das Städtchen wiederzugewinnen, schickte Nemours zwei Reutergeschwader dahin und entblößte da-

---

bestätigt werden. Keiner zeigte sich hierüber ungehalten als Don Hugo de Cardona, der, wie er sich ausdrückte, einem cavallero mozo dienen sollte.

[9]) *Guicciardini* lib. V.

[10]) De la Palisse sprengte einst ohne Begleitung bis zu den Thoren von Bari. Seinen Waffengefährten, die ihn abzuhalten versucht und auf die Gefahr eines Hinterhalts aufmerksam gemacht hatten, erwiederte er: »Ja ne plaise à Dieu, que au seigneur de la Palisse soit reproché d'estre venu si pres de Bari, que la duchesse (Isabella von Mailand) qui est dedans, ne soit par luy visitée jusques devant les fenestres.« Das Wagestück gelang ihm. *Jean d'Auton* II, 162.

[11]) Die Ritter hatten seit 10 Monaten keinen Sold von Frankreich bezogen.

durch den zu Ruvo, vier Miglien von Barletta, stehenden de la Palisse. Alsbald sah sich der Ritter hier von Gonçalo belagert [12]). Die schwachen Mauern leisteten keinen Widerstand und boten nach kurzem Beschießen drei große Breschen. Anfangs sprengte de la Palisse von einem bedrohten Puncte zum andern und ermunterte seine kleine Schaar und die 800 Bürger, welche zur Abwehr des Sturms zu den Waffen gegriffen hatten [13]). Dann, als alles verloren schien, schwang er sich vom Roß, ergriff die Hallbarde und kämpfte gegen die Anstürmenden wie ein gemeiner Knecht. Kein Spanier wagte es, ihn aus der Bresche zu verdrängen; um ihn lagen die Leichen gehäuft. Da stürzte mit einem Stücke der Mauer brennender Werg auf ihn und drang fressend zwischen Helm und Panzer ein. Als auf zwei treue Diener gestützt der Schwerverwundete dem Schlosse zuschlich, hielt die Spanier nichts mehr auf, welche jetzt, durch die Straßen vordringend, dem Ritter den Weg verrannten. An dem Schloßwall angelangt, gab de la Palisse die Gegenwehr auch jetzt noch nicht auf. Um ihn stand ein Kreis von Feinden, die, ergriffen von Achtung vor diesem Heldenmuth, seiner schonen wollten und die Andringenden zurücktrieben. Schon hatte er einem Hauptmann der Gineten zugesagt, sich zu ergeben, als ein Pikenir vorsprang und mit seiner Waffe den Ritter zu Boden schlug. Noch ein Mal sah man den Kühnen sich aufrichten und Gegenwehr versuchen, als er, ohne daß der Ginete es hindern konnte, zu Boden geworfen und durch Barzena, einen Ritter aus dem Geschwader des Diego de Mendoza [14]), zum Gonçalo abgeführt wurde [15]).

---

[12]) Es war am 22. Februar 1503. Mit 4 Kanonen, 7 Falconets, 400 Hommes d'armes, 600 Gineten und 3000 Knechten war Gonçalo erschienen. *Zurita* V, 265.

[13]) *Zurita* V, 265.

[14]) *Zurita* V, 266.

[15]) *Jean d'Auton* II, 165—174. — Die Bewohner der Abruzzi, über welche Provinz de la Palisse gesetzt war — Jean d'Auton nennt ihn Vicekönig dieser Lande — erboten sich bei Gonçalo zur Zahlung eines Lösegeldes von 13,000 Ducaten für ihren Herrn.

Dieſer Verluſt eines ſo ausgezeichneten Hauptmanns wurde bei den Franzoſen um ſo weniger verſchmerzt, als ſie ſowohl in den Scharmützeln, welche täglich um Barletta ſtatt fanden und bei deren einem gegen 200 Gineten durch Robert Stuart gefangen genommen wurden [16]), als auch in den Einzelnkämpfen bis dahin entſchieden das Uebergewicht behauptet hatten. Unter den letztgenannten verdient hauptſächlich, abgeſehn von dem Streit auf Leben und Tod, den Bayard mit einem edlen Spanier beſtand [17]), die nachfolgende Begebenheit als ein Beweis hervorge-

---

[16]) Von beiden Seiten war man ſchon früher dahin übereingekommen, daß jeder Gefangene ſich mit ſeiner Rüſtung und dem vierten Theil einer Jahreslöhnung ſolle löſen dürfen. *Jean d'Auton* II, 137.

[17]) Um ſein Schwert, wie er ſagte, nicht roſten zu laſſen, war der Ritter ohne Furcht und Tadel mit 30 jungen Edelleuten auf der Straße nach Andria und Barletta ausgezogen, als aus der erſtgenannten Stadt Don Alonſo de Sotomayore, ein naher Verwandter Gonçalo's, mit 40—50 Rittern ihm entgegenſprengte. Als beim erſten Anrennen die Spanier geworfen wurden und Bayard, der die Flüchtigen verfolgte, mit lauter Stimme dem Alonſo zurief: »tourne, homme d'armes, tourne! ne te laisse tuer par derrière!« wandte ſich der Spanier, unterlag, wurde gefangen nach Monervina abgeführt und dort vom Bayard in ritterlicher Haft gehalten. Hier genoß er, gegen ſein Wort, nicht zu entweichen, der vollkommenſten Freiheit, bis er mit Hülfe eines Albaneſen entkam, vom Bayard wieder eingeholt und wegen ſeines Treubruchs bitter geſcholten wurde. Als er ſodann gegen eine Löſeſumme von 1000 Schildthalern ſeine Freiheit erhalten und ſich nach Andria zurückbegeben hatte, klagte er gegen ſeine Genoſſen in harten, beſchimpfenden Worten über die unritterliche Haft, die ihm beim Bayard zu Theil geworden ſei. Das vernahm der Franzoſe, welcher, obgleich er kaum vom Fieber erſtanden war und ſich noch ungewöhnlich matt von der Krankheit fühlte, ſeinen Gegner zum Kampfe auf Leben und Tod herausforderte. »Zu Fuß, in voller Rüſtung, mit Schwert und Dolch, bei offenem Viſir, wolle man ſchlagen,« ließ Sotomayore, der das Kämpfen zu Pferde wegen Bayard's bekannter Reutergewandtheit fürchtete, erwiedern und überſchickte zugleich zwei Schwerter und zwei Dolche zur Auswahl. Sorgſam prüfte der Franzoſe Schwung und Länge, Schneide und Spitze der Waffenſtücke, wählte eins von jeden, küßte deſſen Kreuzgriff und hing es um. Am Tage der Reinigung Mariä begab er ſich, von de

hoben zu werden, wie der ritterliche Sinn der Völker sich unter den unbedingten Willen eines Einzigen immer noch nicht so weit beugen konnte, daß nicht Muth und Persönlichkeit mehr noch als die kluge Berechnung und weise Anordnung des Feldherrn, der für alle sinnt, anerkannt werden sollte.

In Folge einer gewissen breiten Ruhmredigkeit, die als ein wenig beneidenswerthes Erbe sich bei dem Volke jenseit des Rheinstroms von frühen Zeiten bis auf unsere Tage erhalten zu haben scheint [18]), hatten die französischen Ritter vor Barletta durch

---

la Palisse begleitet, auf den bestimmten, zwischen Trani und Ruvo gelegenen Platz. Don Alonso aber stieg heimlich über die Mauer von Barletta, weil Gonçalo, im Gefühl, daß sein Ritter, weil er für Unrecht sein Leben dran wage, unterliegen müsse, ihm den erbetenen Urlaub nicht bewilligen wollte. So begab er sich nach Andria, wo unter Hauptmann Ascalada 2000 Navarrer und Biscayer standen; von hier zum Kampfplatze. Nachdem beide geschworen, ritterlich zu streiten, dann ihr Gebet gesprochen hatten, trat Bayard, das blanke Schwert in der Rechten, in der Linken den Dolch, in die Schranken. Nach ihm der Spanier mit dem Ausrufe: »Señor Pedro de Bayard, que me quieres?« worauf jener erwiederte, »er wolle seine Ehre vertheidigen, welche durch Lügen verunglimpft sei.« Da begann der Kampf. Schon fürchteten die Franzosen für ihren von der kaum überstandenen Krankheit ermatteten Ritter, als Bayard's Schwert dem Gegner durch die Kehle drang, daß das Blut heiß über den Harnisch zur Erde rieselte. In diesem Augenblicke sprang Sotomayore vor, umschlang den Ritter mit seiner Riesenkraft und rang, bis beide zu Boden stürzten, Bayard dem Spanier seinen Dolch bis zum Griff in die Augenhöhle stieß und rief: »rendez vous, Dom Alonso, ou vous êtes mort!« Alonso rührte sich nicht mehr. Sein Adjudant, Diego de Quiñonez, sprach: »señor Bayard, y a es muerto, vencido aveis!« Todtmüde richtete sich der Franzose auf; den Trompeten, die ihn als Sieger begrüßen wollten, winkte er zu schweigen, kniete nieder und dankte Gott. Dann erhob er sich und fragte: »seigneur Dom Diego, en ai-je assez fait?« »Tropo, señor Bayard — antwortete dieser — tropo per l'onror d'Espagna!« Cf. *La vie du chevalier Bayard*, pag. 72., und *Jean d'Autun* II, 21., 30 und 149.

18) Nach der *Cronica* del gran capitano, 76., hatten die Franzosen den Spaniern vorgeworfen, daß sie nur zu Fuß, nicht zu Roß zu

Spott und Hohn den Unwillen der ernsten Spanier auf sich geladen, bis François d'Urfée die daraus sich ergebenden Reibungen auf geziemendem Wege zu beendigen suchte. Es war in der Späthstunde des 19. Septembers 1502, daß ein von ihm gesandter Trompeter an's Thor von Barletta schlug und Einlaß begehrte, als dieser ihm geworden, sich zu der Wohnung des Diego de Mendoza begab und ihm eine von eilf französischen Rittern unterschriebene Aufforderung überreichte, durch einen Kampf gegen eben so viele Spanier über den Vorrang beider Nationen offenkundig entscheiden zu lassen. Mit der neunten Stunde des kommenden Tages werde man ihrer auf einem angegebenen Platze, zu Roß, in voller Rüstung, warten [19]). »Es würden ihrer eilf erscheinen,« war die Antwort der in Barletta Eingeschlossenen. Vor den Thoren von Trani, einem festen, südlich von dem eben genannten Orte gelegenen Seestädtchen, das sich damals in der Gewalt von Venedig befand, sollte das Gefecht (scharfes Rennen, Buhurt) statt finden. Ein Quadrat, dessen Seiten 160 Schritt hielten, wurde abgestochen und mit einer Befriedigung umgeben. De la Palisse, der von François d'Urfée benachrichtigt wurde, daß es der Ehre Frankreich's gelte, hatte sorgfältig die edelsten und erprobtesten Ritter zusammengestellt, unter denen vor den andern Bayard Aller Blicke auf sich zog. Von Seiten der Spanier nahmen besonders Diego Garcia de Paredes, der sich rühmte, noch nie empfunden zu haben, was Furcht heiße [20]), und der

---

kämpfen verständen. (Allerdings waren die französischen Lanzen den spanischen in eben dem Grade überlegen, als die Fußknechte der Provence und Gascogne den Pikeniren Gonçalo's, der den Werth und die Bedeutung des Fußvolks besser als irgend ein Feldherr seiner Zeit zu würdigen verstand, kaum die Stirn zu bieten wagten.)

In der *vie du chevalier Bayard*, pag. 85., wo es natürlich nur einen Helden giebt, soll auch dieser die einzige Veranlassung des Streits abgegeben haben, weil ihm die Spanier den Tod des Don Alonso de Sotomayore, des Blutsverwandten ihres gefeierten großen Hauptmanns, nicht hätten verzeihen können.

[19]) *Zurita* V, 248.

[20]) »Fue el que siempre se adelantò entre todos de tan animoso y esforçado, que se conocio en el, que nunca supo temer, y de-

nur vor kurzem von drei tiefen Kopfwunden geneſen war, und Diego de Vara, er, der unter allen Hauptleuten die Geſchütze am geſchickteſten zu bedienen verſtand, die Aufmerkſamkeit der Schauluſtigen in Anſpruch [21]). Mit der Ermahnung, drei Dinge wohl zu beachten, daß ſie für des Königs, die eigene und des Volks von Spanien Ehre in den Kampf zögen, hatte Gonçalo ſeine Ritter entlaſſen. Zur beſtimmten Stunde ritten die Erkorenen in die Schranken, an deren Seiten ein Schlachthaufen beider Völker ſich aufgeſtellt hatte. Der Klang der Trompeten gab das Zeichen zum Angriff.

Beim erſten Rennen ſtürzten 3 Spanier und wurden 4 franzöſiſche Pferde erſtochen und deren Reuter gefangen oder ſchwer verwundet [22]). Dadurch, daß die Ritter Gonçalo's ihre Lanzen vorzüglich auf die Roſſe der Gegner richteten, machten ſie dieſe ſattelräumig, ohne ihre Hauptwaffe zu verlieren. Bis auf Bayard und Urfée mußten die Franzoſen zu Fuß mit ihren ſchweren, geraden Schwertern gegen die Lanzen der leichtberittenen Spanier kämpfen. Deshalb verſchanzten ſie ſich hinter den gefallenen Thieren. Nachdem die ſpaniſchen Hengſte, welche durch keine Sporen dahin gebracht werden konnten, über die Leichen der Pferde zu ſpringen [23]), ermüdet ſchienen, brachen Bayard und Urfée hervor, in ihrer Mitte einen Demontirten. Jeder der genannten Ritter entwand dem Gegner eine Lanze, welche ſie ihren zu Fuß kämpfenden Genoſſen überreichten. Als daſſelbe noch ein Mal mit gleicher Geſchicklichkeit wiederholt wurde, zo-

---

spues por los notables hechos de su persona fue estimado su nombre y conocido en todo Italia y en la mayor parte de Europa.« *Zurita* V, 248.

21) *Cronica* del gran capitano 76. — Mehr als 10,000 Menſchen ſchauten von den Mauern von Trani dem Kampfe zu. *Jean d'Auton* II, 148.

22) Ein geſtürzter Franzoſe hatte ſich ergeben, ergriff dann die Lanze und ſtellte ſich wieder zu ſeinen fechtenden Brüdern; dieſe jedoch befahlen ihm zurückzutreten und übergaben ihn den Spaniern, denen er nach vorgeſchriebenen Kampfgeſetzen verfallen war. *Jean d'Auton* II, 142.

23) *La vie du chevalier Bayard*, 86.

gen sich die beiden einzigen noch berittenen und vollständig bewaffneten Spanier in die äußerste Ecke der Schranken zurück. Kein Bitten Bayard's konnte sie bewegen, zum Doppelrennen sich wieder in die Bahn zu begeben, oder den Kampf von beiden Seiten zu Fuß zu beenden. Die Spanier baten, den Streit als beendigt anzusehen, ohne daß einem Theile der Sieg zugestanden würde. Es geschah. In der Mitte der Schranken trat man zusammen, begrüßte und umarmte sich und schied von einander, um sich auf einem größeren Tummelplatze zum zweiten Male zu begegnen [24]).

Hätte nun auch der Sache nach dieses Mal die Ehre Frankreich's obgesiegt, so konnte doch bei dem durch Vertrag aufgehobenen Kampfe den Rittern Bayard's die Ehre nicht in dem Grade zu Theil werden, wie sich unlange darnach einige Ritter Gonçalo's derselben zu erfreuen hätten. Daß der gefangene Charles de la Mote an der Tafel des großen Hauptmannes mit verletzendem Leichtsinne erklärte, es würde der Kampf bei Trani unbezweifelt und mit Leichtigkeit zu Gunsten der Seinigen sich entschieden haben, wenn ihnen, statt der Spanier, eine gleiche Anzahl Italiener sich entgegen gestellt hätte, ließ die anwesenden Ritter Italien's von gerechtem Zorn erglühen, dergestalt, daß sie auf der Stelle dem Beleidiger den Kampf mit 10 bis 20 oder 30 seiner Waffenbrüder anboten. De la Mote erklärte sich bereit, den Fehdehandschuh aufzunehmen, erhielt auf Fürbitte der Italiener von Don Diego de Mendoza, dessen Gefangener er war, seine Freiheit, begab sich in's französische Lager und warb und fand alsbald 13 ritterliche Mitkämpfer. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich, wie später so häufig unter ähnlichen Umständen, daß die Italiener, trotz ihres steten Zwiespalts unter einander, trotz des unversöhnlichen Hasses, mit welchem sich kleinere und größere Staaten immer bekämpft und in verblendeter Rachgier fremde Mächte gegen ihre Anwohner zu Hülfe gerufen hatten, — wenn es der Ehre ihres gemeinsamen Vaterlandes galt, alle kleinlichen Leidenschaften, durch welche sie an ihrem Leben zehrten, hintan-

---

[24]) *Jean d'Auton* II, 142—149.

zuſetzen wußten. Drei Neapolitaner, 3 Römer, 3 Calabreſen und 4 Lombarden traten als Repräſentanten der Halbinſel vor [25]), um, wie Hector de Ferramosca dem de la Mote erwiedert hatte, zu zeigen, daß auch der Italiener für ſein Erbe zu ſtreiten wiſſe. Auf einem ſchönen, freien Plan, zwiſchen Barletta und Andria gelegen, ſollte die Entſcheidung ſtatt finden, eine beſtimmte Anzahl Gewaffneter gegenſeitig die Streitenden geleiten [26]), jeder Unterliegende mit hundert Thalern und dem Verluſte ſeines Harniſches und Pferdes büßen [27]). Nach gegebenem Zeichen ſprengten die Verfechter ihrer Volksehre gegen einander, griffen dann, als trotz des gewaltigen Stoßes keiner den Bügel verlor, zu Schwert und Dolch und kämpften Mann gegen Mann. Von beiden Seiten ſchienen bereits mehrere Schwergetroffene kaum noch die Waffen führen zu können; aus vielen Wunden ſah man ſie Roß und Erde mit ihrem Blute färben und noch immer neigte ſich der Sieg auf keine Seite und herrſchte im großen Kreiſe der Zuſchauer ein tiefes, feierliches Schweigen, das nur zuweilen durch einen Laut der Angſt oder der plötzlichen Freude unterbrochen wurde. Da begab ſich, daß ein edler Italiener durch den mächtigen Hieb eines franzöſiſchen Ritters aus dem Sattel geworfen wurde und, da der Sieger ſeinen Hengſt anſpornte, um den Gefallenen vollends zu tödten, ein Waffenbruder des Bedrängten herbeiſprengte und mit einem einzigen Schlage den Franzoſen leblos zu Boden ſtreckte. Mit erneutem Muthe geſchah jetzt von allen Seiten der Andrang gegen die Kämpfer des Herzogs von Nemours, die, nachdem ihre Pferde geſtürzt waren, nur durch Ergebung ihr Leben friſten konnten [28]). Nur ein Sa-

---

[25]) *Jean d'Auton* II, 157.

[26]) *Guicciardini* lib. V.

[27]) *Jean d'Auton* II, 158.

[28]) So *Guicciardini* l. c., der mit beſonderer Wärme den ſchönen Kampf ſeiner Landsleute erzählt. Abweichend davon berichtet *Jean d'Auton*. Nach ihm hatten beim erſten Angriff die Italiener durch ihre abſichtlich geöffneten Reihen die Gegner durchrennen laſſen, ſich dann plötzlich gewandt und dadurch ſchon im Anfange einigen Vortheil errungen. Nach zweiſtündigem Kampfe ſeien zwei Italiener abgeſtie-

voyarde, Pierre de Chals, der dem französischen Banner gefolgt war, vertheidigte sich noch männlich gegen alle Feinde, bis die Kampfrichter Stillstand geboten [29]). Im Vollgefühl der Freude ritt Gonçalo den Seinigen entgegen und erst am späten Abend kehrten die Sieger unter jubelnden Lobgesängen mit ihren Gefangenen nach Barletta zurück.

Unglaublich war der Eindruck, den auf beide kriegführende Heere diese Entscheidung machte und wie die Spanier, trotz ihrer Minderzahl, sich mit dem Feinde wie im Vorgefühle des sichern Sieges zu messen strebten, so schien durch dieses Ergebniß der hohe Sinn der französischen Ritter gebrochen zu sein.

Zu eben dieser Zeit sah sich König Ludwig plötzlich im offenen Kriege mit den Eidgenossen. Wie bereits oben bemerkt worden ist, hatten sich die Cantone Schwyz, Uri und Unterwalden des Städtchens Bellinzona bemächtigt, ohne daß jedoch damals Stadt und Umgegend an Frankreich abgetreten worden wäre. Theils, um von dieser reichen Landschaft für immer Besitz zu nehmen und wo möglich die Grenzen bis Lugano auszudehnen, theils von einigen verbannten Mailändern gerufen [30]), oder vielleicht heimlich durch Maximilian gegen Frankreich aufgereizt, waren die genannten Cantone am 23. Februar 1503 unter ihren Bannern aufgebrochen und hatten die übrigen Eidgenossen um treuen Beistand, wie ihn die ewigen Bünde erheischten, angesprochen. Weil diese Einigung der brüderlichen Stämme älter und wichtiger war als der Vertrag mit Frankreich, säumten auch die übrigen neun Cantone nicht. 1500 Bürger zogen aus dem Thore von Zürich; an sie schlossen sich eben so viele Gerüstete aus Bern unter Hauptmann Caspar von Stein. Von Bellinzona aus, wo die Musterung 14,000 Männer ergab, schickten sie ihren Absagebrief nach Mailand [31]), stürmten gegen Locarno und

---

gen und hätten den französischen Pferden den Bauch durchstochen, wodurch der Sieg alsbald entschieden sei.

[29]) *Jean d'Auton* II, 160.

[30]) Derselbe, I, 266., nennt 7—800 verbannte Mailänder, »voulans joüer à quitte ou à double.«

[31]) Stettler, Annalen der Schweiz, 376. — *Jean d'Auton* versetzt

die große bis zum Lago maggiore sich erstreckende Mauer, welche sich noch aus älterer Zeit hier vorfand, um den Einfällen der kriegerischen Gebürgsvölker zu wehren [32]), und drangen zugleich gegen Lugano vor. Alsbald schickte Antoine de Bessey, Baillif von Dijon, der in diesem Städtchen mit wenigen Hommes d'armes und leichten Pferden die Besatzung bildete, und jetzt die Seinigen mit Hakenbüchsen bis in's Schloß verfolgt sah, einen Läufer nach Mailand, um den Cardinal George d'Amboise und dessen Bruder Charles (Chaumont) von diesen Vorfällen in Kenntniß zu setzen. Eilig sandte König Ludwig unter dem Grafen François d'Orleans (Dunois) und Jacques de Crussol 200 Archers. 4000 Fußknechte, Lombarden und Savoyarden, sammelte der Cardinal zu den wenigen Rittern, über die er zu verfügen hatte. Es fehlte an Geld, um Werbungen anzustellen und die erforderlichen Kosten zur Ausrüstung eines Heeres zu bestreiten. Erst nachdem Statthalter und Räthe, Hauptleute und Ritter in Mailand ihre entbehrliche Habe versetzt hatten, konnte sich der Cardinal mit 200 Archers und 50 Hommes d'armes unter Hector de Montenart nach Como begeben, wohin alle königlich Gesinnten der von den Schweizern besetzten Landschaft sich bereits geflüchtet hatten [33]). Das Anerbieten der Schlacht, welches die in Lugano sich verschanzenden Eidgenossen thaten, konnten die Königlichen, ihrer geringen Kräfte halber, nicht annehmen; nur in kleinen Scharmützeln durften sie sich an den ungestümen Gegnern versuchen. Endlich langte auch Chaumont mit 4000 Pikeniren und 4 Geschützen an, schlug sein Lager nördlich von Como auf, erregte durch die Verstärkungen, welche er den Schlössern von Locarno, Lugano und Sonvigo zukommen ließ, bei den Eidgenossen die Besorgniß, sich von der Bergstraße nach der Heimath abgeschnitten zu sehen, und zwang sie dadurch, den Rückweg nach Bellinzona einzuschlagen [34]). Aber Chaumont, der alle

---

sonderbarer Weise diesen Einfall der Schweizer in Mailand in das Jahr 1501.

[32]) *Guicciardini* lib. V.

[33]) *Jean d'Auton* I, 226–232.

[34]) Derselbe 236.

Kräfte, über welche er als Generallieutenant in Mailand gebot, in Bewegung gesetzt und die französischen Besatzungen von Mantua, Ferrara und Bologna an sich gezogen hatte, trat jetzt kühner auf, zeigte den Gegnern, in der Ueberzeugung, daß sie seinen Rittern und groben Geschützen in der Ebene zu begegnen nicht wagen würden, muthig die Stirn [35]) und verlegte ihnen die Straße nach Bellinzona. Bis auf 100 Eidgenossen, welche auf nur Wenigen bekannten Pfaden mit ihrer Beute nach der Heimath zurückzukehren suchten und vom Ritter Bernard de Rigault mit 25 Hommes d'armes eingeholt und niedergemacht wurden, zogen sich die Uebrigen nach Lugano zurück. Hier gedachte Chaumont die Feinde anzugreifen. Da erinnerte Gabriel de Montfaucon, daß man mit 6—7000 Schweizern und überdies in einem festen Platze zu thun haben würde; ihnen zur Seite 800 vertriebene verzweifelnde Lombarden. Schlage man, so werde die ganze Schweiz gegen das schlecht verwahrte Mailand aufbrechen; unterliege man aber, so drohe Gefahr, daß die ganze Lombardei sich gegen Frankreich waffne. Fast alle anwesenden Ritter stimmten bei. Ein französischer Hauptmann ritt zu den Eidgenossen, um sie über den Grund ihres Einfalls zu befragen. Er fand sie in Schlachtreihe aufgestellt; 7 kleine Geschütze standen vor dem ersten Gliede. Es traten drei der französischen Sprache kundige Hauptleute hervor; »sie seien gekommen, sprachen sie, weil ihnen König Karl wegen seines Zuges nach Neapel, Ludwig wegen der Gefangennehmung Ludovico's vor Novara noch Sold schuldige; man wolle sich dem schiedsrichterlichen Spruche der Hauptleute unterwerfen [36]).«

Noth hatte die Schweizer gelehrt, ihren früheren Trotz abzulegen; sie sahen sich rings von den Franzosen umstellt; die Lebensmittel, welche die dürftigen Thäler Bellinzona's nicht mehr darboten, aus dem Innern ihres Landes zu holen, hatte des Feindes Wachsamkeit vereitelt und wäre überdies zu beschwerlich gewesen. Die Kähne, durch welche ihnen bisher auf dem Lago

---

[35]) *Guicciardini* lib. V.

[36]) *Jean d'Auton* I, 236—251.

maggiore und dem Lago di Como Proviant zugeführt wurde, waren durch die französischen Geschütze in den Grund gebohrt. Endlich waren die Männer unter sich nicht einig, weil der Besitz Bellinzona's nicht allen Cantonen auf gleiche Art wichtig sein konnte und das reichlich vertheilte Gold Chaumont's bei diesen habsüchtigen Frohnknechten seinen Zweck nicht verfehlte [37]). Deshalb fiel die Einigung nicht schwer, welche durch die Vermittelung des Baillifs von Dijon, so wie von schweizerischer Seite des Bischofs von Wallis und des Freiherrn von Hohensax am 10. April 1503 dahin zu Stande kam, daß Stadt und Herrschaft Bellinzona den drei Urcantonen, Schwyz, Uri und Unterwalden, verbleiben solle [38]).

Kaum sah sich Ludwig XII. von dieser Gefahr befreit, die um so ernstlicher zu werden drohte, als Venedig und das Reich unverkennbar nur auf die Gelegenheit warteten, sich gegen Frankreich zu erklären, als er auch dem Kampfe in Neapel durch zeitige Friedensbedingungen ein Ziel setzen zu können hoffte. Zum zweiten Male trat nämlich Erzherzog Philipp die Reise von Spanien nach den Niederlanden durch Frankreich an, wo er, wie früher, mit der höchsten Zuvorkommenheit empfangen wurde, wenn er schon durch ängstliche Schüchternheit die versteckte Arglist seines Schwiegervaters zu verrathen schien [39]). In Plessis [40]), wo sich beide Monarchen trafen, wurde unter den nachfolgenden Bedingungen der Friede verabredet. Die Provinzen Neapel's, welche den Gegenstand der Streitigkeiten abgaben, sollten dem Erzherzoge überwiesen werden und die früher ausgesprochene Theilung unangefochten dastehen. Die Ehe zwischen Karl und Claudia wurde von neuem bestätigt; beiden sollte Neapel als Erbtheil

---

[37]) *Guicciardini* lib. V.

[38]) Stettler 277.

[39]) »Mais ce ne fust pas en la sorte qu'il (Philipp) y estoit venu la premiere fois; car il demanda seureté et ostaiges.« *Sainct-Gelais* 170. Derselbe Verfasser setzt hinzu, wie der Erzherzog, dem jede Verstellung fremd war, auf Geheiß Fernando's die Larve der Freundschaft habe vorlegen müssen.

[40]) *Sainct-Gelais* nennt Lyon.

zufallen, also daß in ihrem Namen das Land von Frankreich und Spanien verwaltet werde. Vor dem Altare der Kirche zu Plessis wurde von beiden Theilen der Friede feierlich beschworen [41]).

Dreizehntes Kapitel.

Wäre dieser zu Plessis abgeschlossene Friede von Dauer gewesen, wie die Völker es hofften, so würden sich beide bis dahin kriegführenden Mächte schon damals vereint gegen Venedig gewandt haben, das allen Parteien gleich gehässig war, und für das verworfene Oberhaupt der christlichen Kirche würde das längst besprochene Concilium nicht eine leere Drohung geblieben sein. Als aber jetzt König Ludwig und der Erzherzog den Hauptleuten in Italien die Weisung zukommen ließen, bis zur Genehmigung des Vergleichs durch Fernando von Spanien sich aller ferneren Feindseligkeiten zu enthalten und in den gegenseitig eingenommenen Landschaften die Besatzungen nicht zu verändern, da schien zwar der Herzog von Nemours bereit, den Befehlen seines Herrn in treuem Gehorsam nachzukommen, nicht aber also Gonçalo de Cordova. Sei es nun, daß er mehr als je eine glückliche Entscheidung der Waffen hoffte [1]), sei es, daß das Wort Philipp's ihm nicht genügend zu sein dünkte, oder daß heimliche Befehle Fernando's ihn anders bestimmten [2]), — sein Bescheid

---

[41]) *Guicciardini* lib. V. — *Giannone*, Gesch. von Neapel, III. pag. 651 sqq.

[1]) »Man muß das Glück nicht nach den Rathschlägen, sondern die Rathschläge nach dem Glück einrichten,« sprach Gonçalo. Ehrenspiegel des Erzhauses Oestreich, 1141.

[2]) *Roo*, annales austriacenses, 420. *Zurita*, V, 281., sagt dieses ausdrücklich und zwar habe Fernando bereits bei der Abreise Philipp's nach Frankreich dem Gonçalo die Weisung ertheilt, auf die möglicher Weise durch den Erzherzog ihm zukommenden Befehle um so weniger zu achten, als diese durch Ludwig XII. leicht erzwungen sein könnten.

lautete dahin, daß er auf die von Pleſſis aus an ihn ergangene Anzeige das Schwert nicht einſtecken werde [3]).

Schon hatte der franzöſiſche Statthalter, im Vertrauen auf die ihm gemeldete Einigung ſeines Herrn mit Spanien, nicht allein ſeine Kriegsrüſtungen eingeſtellt, ſondern auch 3000 Fußknechte und 300 geharniſchte Reuter in Genua halten laſſen, wo ſie zum Einſchiffen nach Neapel bereit ſtanden [4]). Zu eben dieſer Zeit, da ſich der Herzog von Nemours aufs äußerſte geſchwächt ſah, mehrten ſich die Streitkräfte ſeines Gegners von Tage zu Tage. Aus Tarent hatte er den ſchlauen Pedro de Navarra und den rüſtigen Herreras zu ſich beſchieden [5]); 300 erfahrene ſpaniſche Soldaten, welche früher im Dienſte Ceſare's geſtanden hatten, waren durch den Geſandten Fernando's in Rom geworben und führte Hauptmann Aguilara nach Barletta [6]); 2500 Landsknechte wurden zu Trieſt von venetianiſchen Schiffen an Bord genommen und am 10. April 1503 bei Manfredonia an's Land geſetzt [7]), und der Marcheſe del Guaſto, Federigo's Statthalter in Iſchia, erklärte ſich für Spanien und trat am 16. April die Inſel an Fernando ab [8]). Nur in der Vereinigung ſeiner zerſtreuten Geſchwader, mit Ausnahme derer, welche ſich unter Aubigny in Calabrien behaupteten, konnte der Vicekönig noch Rettung finden. Ehe jedoch noch die einzelnen Rotten in dem Hauptlager eintrafen, wurde Andrea Aquaviva, Herzog von Atri, ein treuer Bundesgenoſſe Frankreich's, von Pedro de Na-

---

[3]) *Sainct-Gelais* 171.

[4]) *Guicciardini* lib. V.

[5]) *P. Jovii* vitae, I, 252.

[6]) Ferreras, Geſch. von Spanien. Deutſche Ueberſetzung, VIII, 270. Nach der *Cronica* del gran capitano ließ Gonçalo alle in Rom befindlichen ſpaniſchen Knechte auffordern, ſich zu ihm zu begeben. Wer dem Gebot nicht nachkomme, ſolle wie ein Treubrüchiger angeſehn werden.

[7]) *P. Jovius* l. c. — *Guicciardini* lib. V. — Nach *Zurita*, V, 279., wurden ſie von einem Hans von Ravenſtein (Anz de Rabasten) angeführt.

[8]) Ferreras a. a. O.

parra überfallen, geschlagen, gefangen genommen und dadurch dem Oberfeldherrn ein bedeutender Zuwachs an Macht entzogen [9]).

Trotz dieses Verlustes blieben die Bemühungen des Herzogs vergeblich, die Kampflust seiner französischen Ritter zu zügeln. Er, der die Absicht seines Königs kannte, mindestens Zeit zu gewinnen, um mit größerem Nachdrucke handeln zu können, lief Gefahr, als ein Feigling verschrien zu werden, und mußte endlich seinen Hauptleuten in so weit nachgeben, als er sich näher nach Barletta hinzog.

Während dessen hatte die erste Schlacht von Bedeutung in diesem Kriege das Ansehn Frankreich's im südlichen Calabrien bereits vernichtet. Der kleinen Reuterkämpfe, des Wegelagerns und der Einnahme von unbedeutenden Städten und Schlössern müde, hatte Aubigny einen Trompeter zu Fernando de Andrada geschickt und um Gelegenheit zur Schlacht gebeten. Bei seiner aus 300 Hommes d'armes, 600 leichten Pferden, 1500 Knechten und mehr als 3000 bewaffneten Bauern bestehenden Macht hielt sich der Kühne den Widersachern für vollkommen gewachsen [10]). Freundlich hörte der Spanier den Herold an, ließ ihm zwei silberne Becher als Botenlohn reichen und erklärte sich bereit, das Gesuch seines Gegners anzunehmen. Darauf berief er seine bis nach Reggio vertheilten Hauptleute und stellte sich bei Seminara den Feinden gegenüber [11]). Es war dieselbe von Hügeln umgrenzte Ebene, in welcher Aubigny vor sieben Jahren einen entscheidenden Sieg über König Ferdinand von Neapel und Gonçalo davon getragen hatte [12]). Getrieben vom Verlangen nach der endlichen Entscheidung, kühn und stolz in seinen Erwartungen, wie er es immer war, wenn er einen ehrenvollen Gegner vor sich hatte, ließ er den Spaniern sagen, daß er ihrer warte. Da zog Andrada aus. 400 Lanzen, 500 Gineten und

---

[9]) *Guicciardini* lib. V.

[10]) *Zurita* V, 278.

[11]) *Cronica* del gran capitano, 104.

[12]) *P. Jovii* vitae, I, 251.

3500 Fußknechte bildeten seine ganze Macht. Daß seine Knechte, weil sie die Löhnung nicht empfangen hatten, sich weigerten in die Schlacht zu gehen und, 1800 an der Zahl, ein weißes Banner aufwarfen, zum Zeichen, daß sie als freie Schaar unter keines der bisherigen Hauptleute Befehl stehen würden [13]), trieb den Don Hugo de Cardona fast zur Verzweiflung. Unmuthig sprach er noch ein Mal zu ihnen, nannte sie Kinder von Spanien und warf ihnen seine goldene Ritterkette zu, den einzigen Gegenstand von Werth, welchen er besaß. Die Knechte ergriff Schaam; keiner wagte, den Führer zu verlassen [14]).

Es war der 21ste April 1503. Andrada stellte seine Gineten in ein einziges Geschwader, welches er dem Caravajal, Benavides und Gonçalo de Avalos übergab; mit Juan de Alvarada und dem jungen Antonio de Leyva sah man ihn selbst im Schlachthaufen der schweren Lanzen. Das dritte Geschwader bildete das Fußvolk unter Hugo de Cardona. Sieben Geschütze führten die Franzosen, aber an geordneter Mannschaft war ihnen der Feind überlegen. Kaum daß Aubigny mit seinen 100 schottischen Hommes d'armes — sie bildeten den Vortrab — sich auf die spanischen Lanzen geworfen hatte, als Caravajal mit seinen Gineten ihm in die Seite fiel und Cardona's Knechte den noch immer widerstrebenden Feind in die Flucht schlugen. Die herbeieilenden französischen Reuter konnten die siegreichen Catalanen nicht mehr aufhalten, das Fußvolk Aubigny's wurde bestürzt; noch ehe es sich von seiner Ueberraschung, den Führer geworfen zu sehen, erholen konnte, hieb Andrada ein; 800 Franzosen verloren ihr Leben; ungleich größer war die Zahl der Gefangenen [15]).

Mit nur wenigen Reutern hatte sich Aubigny nach Rocca d'Angitola, einem festen Bergschlosse, gerettet. Hier mußte er sich nach dreißigtägiger Belagerung ergeben. Er konnte nicht, wie zwei seiner jungen Schotten, vor Schmerz weinen, das Schwert vor dem Feinde einstecken zu müssen. Er hatte der

---

[13]) *Zurita* V, 278.

[14]) *Cronica* del gran capitano, 106.

[15]) Ebendaselbst 107.

Schlachten zu viele gekämpft und kannte des Glückes rasche Wendung zu gut, als daß er nicht auf fröhlichere Stunden hätte hoffen sollen [16]).

Nach diesem Tage war ganz Calabrien in der kürzesten Zeit den Franzosen entrissen und in großen Tagemärschen zog Andrada dem Norden entgegen, um zu Gonçalo zu stoßen.

Noch vor diesem für Frankreich so unglücklichen Ereignisse hatte der Vicekönig sich bei Canosa mit Louis d'Ars, Chatillon, Ives d'Allegre und la Palisse vereinigt [17]). Ihm war die mißlige Lage, in welcher er sich befand, nicht unbekannt; er fühlte, daß ein rascher Entschluß gefaßt werden müsse, um durch Kühnheit oder weise Vorsicht das Heer zu retten. Im Kriegsrathe legte er seinen Hauptleuten die Frage vor, ob man für ersprießlich halte, in offener Feldschlacht sein Heil zu versuchen, oder zu einer Zeit, da noch kein Feind den Rücken bedrohe, den Rückzug anzutreten. Trotz des heftigen Widerspruchs derer, die in möglichst kurzer Zeit eine entscheidende Schlacht herbeigeführt zu sehen wünschten [18]), hatte ein großer Theil der Hauptleute für den Rückzug gestimmt und, auf die Ueberzahl des Feindes und die von Frankreich zu erwartende Unterstützung hindeutend, den Kampf für völlig unzulässig erklärt [19]). Schon war der Herzog von Nemours für die Ansicht der Letztgenannten entschieden, als die Nachricht von der Niederlage Aubigny's und die dadurch erfolgte Veränderung der bedingenden Verhältnisse eine zweite Berathung erforderlich machte. Die Vereinigung Gonçalo's mit dem siegreichen Andrada schien allzugefährlich; Jedermann schwebte jetzt das Beispiel Gilbert's von Montpensier vor Augen, der durch unzeitige Vorsicht Leben und Ehre eingebüßt hatte; im offenen Kampfe, fern von schützenden Mauern, in einer Gegend, wo sich den Listen Gonçalo's kein Feld zeige, müsse man dem Widersacher

---

[16]) *P. Jovii* vitae, I, 256.

[17]) *Ferronus* pag. 52.

[18]) Besonders Ives d'Allegre und Chandy. Cf. *P. Jovii* vitae, I, 253.

[19]) Unter ihnen Louis d'Ars, einer der liebenswürdigsten Ritter im französischen Heere. *P. Jovius* l. c.

männlich die Bruſt zeigen [20]). Dahin einten ſich jetzt alle; nach dem Untergange des Heeres in Calabrien konnte nur von den um Aubigny verſammelten Geſchwadern die Erhaltung oder der Verluſt von ganz Neapel abhängen. Deshalb wandte ſich der Vicekönig, ſobald er in Erfahrung gebracht hatte, daß der größere Theil der Spanier Barletta verlaſſen habe und dem Norden zugezogen ſei, nach Cerignola, einem Städtchen zwiſchen eben genannter Feſtung und Manfredonia, unfern des Meeres in einer felſigen, dürren Gegend gelegen, in welcher ſchon in den erſten Monaten des Jahres eine erdrückende Gluthitze ſich einzuſtellen pflegt [21]). Auf dem Marſche dahin erſtickte mancher Soldat in ſeiner ſchweren Rüſtung, oder ſank, von der Quaal des Durſtes übermannt, zu Boden. Die heitere Stimmung, welche den Franzoſen unter Drangſalen und Beſchwerden jeder Art nicht zu verlaſſen pflegt, war bis auf die letzte Spur verwiſcht. Düſter und ernſt ſah man die Hauptleute an der Spitze ihrer Glieder; hatten ſie doch bis jetzt noch nicht die Stärke des aus Barletta gezogenen Gegners erforſchen können, da die leichten Reuter des Proſpero Colonna jede Recognoſcirung vereitelten [22]). Mit 1800 ſchweren Pferden, 6000 ſpaniſchen Fußknechten, 2000 Landsknechten und 500 Gineten hatte Gonçalo Barletta verlaſſen [23]). So groß war die Hitze an dem nackten Geſtade des Meeres, daß Spanier und Landsknechte häufig Gras und Felſenkräuter abrupften und aus den Wurzeln derſelben einige Feuchtigkeit ſogen, um den brennenden Durſt zu ſtillen [24]). Als man den reißenden Ofanto erreicht hatte und nirgends ſich eine Brücke bot, mußten die Knechte hinter den Rittern aufſitzen, um das linke Ufer des

---

[20]) *Guicciardini* lib. V.

[21]) *Sainct-Gelais* 151.

[22]) *Guicciardini* lib. V.

[23]) *Sabellicus* I, 1074.

[24]) »Morero più di 60 persone di sete.« *Passero* giornale di Napoli, 137. — Beſonders erlagen die Deutſchen ſchnell dem ungewohnten Klima. *Zurita* V, 282.

Stromes zu gewinnen [25]). Es war am 28. April des Jahres 1503. Eben waren die Spanier beschäftigt, um die Weinberge bei Cerignola, in denen sie sich gelägert hatten, einen schützenden Graben aufzuwerfen, als die französischen Banner über die Ebene heranzogen. Schon neigte sich die Sonne zum Untergange, als sich Nemours noch mit seinen Hauptleuten über den Angriff berieth. Diesen bis zum morgenden Tage aufzuschieben, an welchem die Spanier wegen des Mangels an Lebensmitteln ihr Lager würden verlassen müssen, rieth Louis d'Ars in Uebereinstimmung mit dem Oberfeldherrn. Der feurige Allegre aber und Chandy, welcher die Schweizer befehligte, verlangten die Schlacht und schalten die Widerstrebenden für Feiglinge [26]). Auch dieses Mal gab der Vicekönig nach, der mit Louis d'Ars das Vordertreffen befehligte, die Bataille sammt den Geschützen den Schweizern übergab und das Hintertreffen unter den Befehl von Allegre stellte. Aber so uneinig begaben sich die Führer auf ihre Posten, daß, wenn nicht der sanfte Louis d'Ars die Vermittelung übernommen hätte, Nemours und Allegre ihre gegenseitigen Vorwürfe mit dem Schwerte ausgeglichen haben würden [27]). Auf des ersteren Geheiß begann die Schlacht, in welcher die Eidgenossen mit ihrer bekannten stürmischen Tapferkeit den Angriff eröffneten [28]). Bei der Nachricht vom Nahen des Feindes hatte Gonçalo sein bis auf den Tod ermüdetes Fußvolk in drei große Haufen vertheilt und diese zwischen den Weinbergen aufgestellt. Den einen, aus 2000 Landsknechten bestehend, befehligte er selbst [29]); über die beiden übrigen, aus Spaniern gebildet, geboten Pizerra und Alcalada, so wie Diego Garcia de Paredes und Pedro de Navarra. Ihnen waren 13 Geschütze zugetheilt, für

---

[25]) *Cronica* del gran capitano, 100. — Gonçalo nahm den Bannerträger der Landsknechte hinter sich. *P. Jovii* vitae, I, 253.

[26]) *Ferronus* 52. — *P. Jovii* vitae l. c.

[27]) *Ferronus* l. c.

[28]) Es waren ihrer 1400, welche, ohne die Erlaubniß ihrer Obrigkeit eingeholt zu haben, den französischen Werbern nach Neapel gefolgt waren. Stumpff 452.

[29]) Ferreras VIII, 272.

deren Schutz Diego de Mendoza und Prospero Colonna mit den Eisenreutern zu sorgen hatten. Auf freiem Felde, am Fuße der Weinberge, hielten unter Pedro de Paz und Fabricio Colonna die leichten Pferde [30]).

Während des Angriffs der Schweizer begegneten sich auch die leichten Reuter beider Heere, begannen die spanischen Geschütze ihr Feuer und entzogen durch ihren Rauch den französischen Geschwadern die Stellung der Gegner [31]). Die Italiener, welche den Andrang der Franzosen nicht mehr ertragen konnten, wichen und sprengten sämmtliche Munitionskarren in die Luft [32]). Das ermuthigte die Ritter von Frankreich und machte die Spanier verzagt. »Ist uns das Pulver verloren, so müssen unser Herz und Muth die Stelle der Geschütze vertreten!« rief Gonçalo und drang mit den Landsknechten vor [33]). Schon sank die Nacht herab; Fabricio Colonna gab die Schlacht verloren; ihn schalt Don Diego Garcia de Paredes, daß er zu verzweifeln wage, so lange ihm das Schwert noch geblieben sei. Bis jetzt hatte der Herzog von Nemours, der, wenn es ihm gelänge, die Deutschen zum Weichen zu bringen, den Sieg für errungen hielt [34]), vergebens versucht, über die Gräben zu setzen, welche der Feind vor sich her gezogen und listig mit Gestrüpp bedeckt hatte. Als er sich wandte, um eine Stelle zum Uebersetzen zu suchen, traf ihn eine Büchsenkugel [35]). Neben ihm stürzte Chandy, dessen Schweizer durch Paredes und Pedro de Navarra, die mit ihren Knech-

---

[30]) *Cronica* del gran capitano, 100.

[31]) *Ferronus* 52.

[32]) Außer *Zurita*, V, 282., ist *Sabellicus* (tom. I. pag. 1075.), obgleich selbst Italiener, der einzige, welcher diesen geradezu jenen Vorwurf macht; alle übrigen Erzählungen erwähnen nur der Thatsache, ohne die Veranlassung derselben anzugeben.

[33]) *Cronica* del gran capitano, 100. — *Guicciardini* lib. V.

[34]) Ferreras VIII, 273. — Die Deutschen zeigten sich auch hier als die geübten Büchsenschützen (espingarderos), vor welchen sich die Franzosen am meisten scheuten. *Zurita* V, 282.

[35]) *Ferronus* 52.

ten aus den Weinbergen hervorstürmten, geworfen wurden [36]). Das schreckte die bereits siegenden Franzosen; nur auf Rettung bedacht, zerstreuten sie sich in die Schluchten der Felsen. Ihnen nach über das mit Schwertern, Helmen, Büchsen und Piken besäete Schlachtfeld Gonçalo mit seinen jauchzenden Reutern. Sechs Miglien weit verfolgte er die Flüchtigen. Bis nach Mitternacht hatte man gefochten [37]). Mehr als 3000 Franzosen lagen erschlagen [38]). Nur wenige wurden gefangen, weil Dunkelheit die Flucht begünstigte. Mit einem Theile der Geschlagenen eilte Louis d'Ars der Straße nach Venosa zu; mit einem andern Haufen begab sich Allegre nach Aversa [39]). Gegen ersteren wurde noch an dem nämlichen Tage Garcia Paredes, gegen letzteren Pedro de Paz vom Gonçalo abgeschickt.

Das reiche Lager war mit den Geschützen in die Hände der Sieger gefallen [40]). Der erschlagene Nemours wurde erst am folgenden Tage durch seinen Knappen unter den Haufen der Leichen hervorgezogen und von Gonçalo in der Kirche von San Francesco zu Barletta ehrenvoll bestattet [41]).

Als sich unmittelbar nach dem Siege Amalfi ergeben hatte, zog das spanische Heer rasch der Hauptstadt entgegen. Die Lage der Franzosen war verzweiflungsvoll! Wie durften sie hoffen, nach so herbem Doppelverluste, getrennt, ohne Geld und Feldge-

---

[36]) 500 Schweizer wurden erschlagen, die übrigen meist gefangen. Ein Hauptmann der Landsknechte aus dem Wallgau — von Rotenstein war sein Name — verkaufte viele der Gefangenen über's Meer. »Er wolle ihnen nicht so viel zu gute thun, sprach er, daß er sie ersteche.« So groß war auch jetzt noch der Haß zwischen Landsknechten und Eidgenossen. Stumpff 453.

[37]) *Cronica* del gran capitano, 100.

[38]) *Sabellicus* 1075. — *Cronica* l. c. — *P. Jovii* vitae, I, 255. — *Zurita*, V, 283., nennt 3600 Erschlagene.

[39]) *Ferronus* 53.

[40]) Prospero Colonna drang zuerst in's französische Lager ein, bemächtigte sich des Zeltes von Nemours, schweigte an dessen Tafel und ruhte in dessen Bette nach den Beschwerden des Tages aus. *P. Jovii* vitae, I, 255.

[41]) *Zurita* V, 283.

schütze, das große Land zu behaupten? Neapel zu vertheidigen, blieb gewagt, weil die Bürger der Herrschaft Ludwig's müde waren; die Landleute wollten den Frieden; in Rom schienen Volk und Pabst sich des Unheils zu freuen, welches Frankreich getroffen hatte [42]).

Nach der Schlacht bei Cerignola war Allegre mit der Hälfte der Flüchtlinge nach Neapel geeilt, hatte dort in möglichster Eile beide Schlösser (Castell nuovo und Castell dell' Uovo) befestigt und die gewöhnliche Besatzung um 600 Mann vermehrt [43]). Von hier begab er sich nach Gaeta, um daselbst die Hülfe Frankreich's abzuwarten. Kaum daß die Bürger ihm den Einlaß gewährten; durch Bitten erreichte er, was er durch Gewalt zu erzwingen zu schwach war. Sei es nun, daß die Bewohner der Stadt ihm den bleibenden Aufenthalt nicht gestatten wollten, sei es, daß er die ihm gebliebenen Italiener muthlos zu machen fürchtete, wenn er sich auf den alleinigen Besitz der Stadt beschränkte, — unfern des Garigliano bezog er ein kleines Lager.

Dem nahenden Gonçalo schickte Neapel eine Gesandtschaft aus Männern vom Adel und Bürgerstande entgegen, welche um die Bestätigung der städtischen Gerechtsame bat, bevor er seinen Einzug halte. Nach Gewährung der Bitte empfing der große Hauptmann die Schlüssel der Stadt. Der ganze Adel, Rath und Bürgerschaft holten ihn ein [44]). Es war am 16. Mai 1503. Kein Franzose wurde auf den Straßen erblickt und nur von den Schlössern herab sah man noch ihre Banner wehen. Mit 66 Fähnlein und allen den Franzosen genommenen Geschützen zog

---

[42]) *Guicciardini* lib. V. — Daniel behauptet in seiner französischen Geschichte, VIII, 497., daß seit der an einem Freitage gelieferten Schlacht bei Cerignola dieser Tag bei den Spaniern fortan für einen ihnen glücklichen gegolten habe. Daß der Spanier am Freitage am liebsten kämpfte, ist bekannt und ergiebt sich aus Pescara's Anrede an seine Soldaten vor der Schlacht bei Pavia. Cf. *Sandoval*, la vida y los hechos del emperador Carlos V.

[43]) Außerdem hatten sich alle in Neapel befindlichen Franzosen hineingeflüchtet. *Cronica* del gran capitano, 107.

[44]) Ebendaselbst 108 und 109.

der große Hauptmann ein. Den Marcheſe del Guaſto ehrte er durch Gruß und Kuß wegen ſeiner Treue an Aragon. Bis zur ſpäten Nacht wogte das fröhliche Volk durch die erleuchteten Gaſſen [45]).

Zu einer Zeit, als er ſich völlig den erfreulichen Hoffnungen eines bleibenden Friedens hingegeben hatte, erhielt König Ludwig die Nachricht von der Niederlage der Seinigen. Was ihn bis zu den innerſten Tiefen ſeiner Seele gewaltig aufregte und erſchütterte, war nicht ſowohl der Verluſt des mit dem Blute ſeiner Ritter erworbenen Reichs, nicht die Gefahr, der er dadurch ſein Mailand ausgeſetzt ſah, oder der Tod der kühnſten Vorkämpfer der Ehre Frankreich's — als vielmehr der Gedanke, daß der an Kräften ihm nachſtehende Spanier ſein Sieger, daß ſein Kriegsruhm vernichtet, ſeine Leichtgläubigkeit durch die Vorſpiegelung ſteter Verträge öffentlich verhöhnt, ſeine Ehre gefährdet zu ſein ſchien. Deshalb beſchloß er die geſammten Kräfte ſeiner Monarchie aufzubieten, um ſich den Völkern als denſelben zu zeigen, der bisher über halb Europa das Amt des Schiedsrichters ausgeübt hatte.

In ſchneidenden Klagen machte er ſeinem Unwillen gegen den Erzherzog Luft, der noch immer in Pleſſis verweilte. Dieſer, voll tiefen Unwillens über das Geſchehene, konnte ſich nur auf ſeine eigene Rechtfertigung vor dem Könige beſchränken, welche am genügendſten durch die Vorwürfe erhärtet wurde, mit welchen der Hof von Burgos ſein einſeitiges Handeln rügte [46]). Fernando hatte ſchlau genug ſeinen Gegner hinzuhalten geſucht, damit dieſer ſeine Streitkräfte in Neapel nicht vermehre. Daß er dadurch den eigenen Schwiegerſohn bloß ſtellte, kümmerte den kalten Berechner ſo wenig, als da letzterer ihn öffentlich an den auf das Evangelium geleiſteten Eid erinnerte, vermöge deſſen er

---

[45]) *Passero* giornale di Napoli, 138.

[46]) Mit dem am Hofe Ludwig's ſich befindenden ſpaniſchen Geſandten gerieth Philipp in einen ſo heftigen Wortwechſel, daß er ohnmächtig aus dem Gemache getragen werden mußte. Ehrenſpiegel des Erzhauſes Oeſtreich 1142.

ihm unbedingte Vollmacht gegeben habe, mit Frankreich zu unterhandeln [47]).

Seit dieser Zeit war Ludwig's ganzes Streben darauf gerichtet, den wortbrüchigen Spanier seine Rache fühlen zu lassen. Damit indessen nicht, noch ehe er seine Rüstungen vollendet habe, Gaeta und die einzelnen Schlösser im Neapolitanischen ihm entrissen würden, schickte er vorläufig einige Hülfstruppen zur See ab. Damit zu gleicher Zeit Spanien abgehalten werde, eine größere Macht in Italien aufzustellen, brachen zwei französische Heere gegen Roussillon und Fuenterabia auf, während zugleich die französische Flagge an allen Küsten Catalonien's und Valencia's erblickt wurde.

Zwei feste Schlösser, das Castell nuovo und das Castell dell' Uovo, schützen Neapel von der Meeresseite. Ersteres liegt mit den Seestraßen der Stadt in gleicher Richtung, stößt unmittelbar an den königlichen Palast und deckt das Arsenal und den nach Süden durch einen gewaltigen Molo gesicherten Hafen der Galeeren. Letzteres liegt auf einer tief in's Meer hineinspringenden Felseninsel und hängt vermöge einer langen, schmalen Brücke mit dem Theile der Stadt zusammen, wo auf einem mäßigen Hügel das Kloster zum heiligen Kreuz sich befindet. Tag und Nacht wurde das Castell nuovo aus den groben Geschützen Gonçalo's beschossen, während Pedro de Navarra die festen Mauern des Castell dell' Uovo durch seine Minen untergrub. Dieselben Arbeiten hatte er bei dem erstgenannten Schlosse bereits vollendet. Nachdem hier die Minen gefüllt, der Eingang zu denselben mit dicken Mauern verschlossen war, stellte Gonçalo seine Spanier in Schlachtordnung auf. Aus den Gärten, von den Höhen der Umgegend, von Thürmen und Dächern herab schauten die Bürger von Neapel den Anordnungen zur Schlacht zu [48]). Diego de Vera leitete die Batterien. Als alle Vorkehrungen getroffen waren, wurden die Lunten angelegt und erfolgte die Explosion. Wo ein Theil der Mauer zusammenbrechend den Gra-

---

[47]) *Guicciardini* lib. VI.

[48]) *Zurita* V, 239.

ben füllte, stürmten die Catalanen vor [49]), oder legten Leitern an die noch trotzenden Bollwerke. Ihnen entgegen stürzten, voll kriegerischen Feuers, die Franzosen. Da ereignete sich, daß im dichtesten Gedränge, zugleich mit dem weichenden Feinde, die Spanier über die Zugbrücke drangen, ehe diese noch aufgezogen werden konnte [50]). In allen Vorhöfen und Sälen des Schlosses wurde der Kampf mit Erbitterung fortgesetzt; an die Mauern hinauf klimmten die Spanier, stiegen durch die Fenster oder durch die zerschossenen Wände des Schlosses, von Gemach zu Gemach die Gegner verfolgend [51]), bis sich endlich die zusammengeschmolzene Schaar der Franzosen ergab [52]). 24 Stunden später lief eine französische Flotte, mit Waffenstücken, Munition, Proviant und 2000 Fußsoldaten versehen, im Golf von Neapel ein. Als sie aber Stadt und Schloß bereits in den Händen der Spanier erblickte, mußte sie sich unverrichteter Sache nach Ischia, dann nach Gaeta wenden [53]).

Nach dem Falle von Castell nuovo schickte Gonçalo, ohne die in Calabrien noch weilenden Heeresabtheilungen abzuwarten, den Prospero Colonna in die Abruzzi, ließ vor dem zweiten festen Schlosse in Neapel den Pedro de Navarra zurück und brach zur Belagerung Gaeta's auf. Von dem Besitze dieser Seestadt, die für die Landungen der Franzosen von Genua und den Häfen der Provence aus ganz eigentlich geschaffen schien, mußte für die Beendigung des Kampfes alles abhängen. Indessen war Pedro de Navarra in bedeckten Fahrzeugen dem Castell dell' Uovo genaht und wie er, trotz der Felsmassen von ungewöhnlicher Härte, am Fuße desselben seine Minen gegraben hatte und bei dem am neun-

---

[49]) *Cronica* del gran capitano, 113.

[50]) *P. Jovii* vitae, I, 257.

[51]) *Zurita* V, 590.

[52]) Alle hier aufgehäuften Schätze rissen die Spanier an sich. Gonçalo's Ansehn vermochte nicht, wenigstens die großen Vorräthe von Getraide der Plünderung zu entziehen. Von seinen eigenen Soldaten mußte er das Korn gegen eine bedeutende Summe wieder an sich bringen. *P. Jovius* l. c.

[53]) *Guicciardini* lib. VI. — *Cronica* del gran capitano, 114.

ten Tage darauf erfolgten Sprengen ein gewaltiges Stück der Mauer mit seinen Vertheidigern hochauf geschleudert wurde, war jeder Widerstand beseitigt [54]). Seit dieser Zeit steigerte sich Navarra's Ruhm dergestalt, daß keine Mauer ihm zu fest, kein Thurm seinem kühnen Beginnen zu widerstehen stark genug schien.

Sobald Ives d'Allegre sah, daß Gonçalo seine Richtung nach Gaeta genommen habe, warf er sich mit den Ueberbleibseln seines Heeres, aus 400 Hommes d'armes und 4000 zu Fuß bestehend, in die Stadt, von den Fürsten von Salerno und Bisignano begleitet. Gonçalo aber beschoß aus seinem in der Vorstadt aufgeschlagenen Lager die Mauern und Thore, während spanische Galeeren von der Seeseite her die Eingeschlossenen bedrängten [55]).

Da endlich traf die längst erwartete Verstärkung aus Genua ein. Der Markgraf von Saluzzo, welchen Ludwig XII. an die Stelle des gefallenen Herzogs von Nemours zum Vicekönige ernannt hatte, stieg mit einer beträchtlichen Zahl von Fußsoldaten an's Land [56]) und sah sich wenige Tage darauf durch 1000 Corsen und 3000 Gascogner verstärkt. Vor Gaeta scheiterten die Künste Don Pedro's. Allegre wußte seine Geschütze so trefflich zu richten, daß die Spanier einen unverhältnißmäßig großen Verlust erlitten, ohne in ihren Arbeiten vorzurücken [57]). Unter diesen Umständen hielt Gonçalo jede fernere Belagerung der Stadt für ein unnützes Spiel und brach nach fünf Wochen sein Lager ab [58]), um den Feind nach andern Richtungen aufzusuchen. Ein großer Theil der Abruzzi war bereits von Prospero Colonna besetzt und ganz Calabrien, mit Ausnahme von Rossano und San Severino, befand sich in den Händen der Spanier. Nur in Ve-

---

[54]) *Cronica* del gran capitano, 120. — *Zurita* V, 293.

[55]) *Guicciardini* lib. VI.

[56]) *Zurita*, V, 297., nennt 1500 Mann. Es war am 6. August.

[57]) *P. Jovii* vitae, I, 258. — »Murio (am Tage der Ankunft der französischen Hülfe) de un tiro de falconete Anz de Rabasten, coronel de los Alemanos.« *Zurita* V, 297.

[58]) Ebendaselbst.

nosa und dessen Umgegend hielt sich der tapfere Louis d'Ars noch immer mit jener kleinen Schaar, die er an dem Tage von Ceri-gnola glücklich vor dem nachsetzenden Feinde gerettet hatte.

Vierzehntes Kapitel.

Schon ehe sich das Glück von Frankreich abwandte, hatte Florenz, um sich vor Alexander's und Cesare's listigen Anschlägen zu sichern, eine Menge fremder Söldner in Dienst genommen und sich ihrer zunächst bedient, um das Gebiet des befeindeten Pisa zu verheeren. Die Stadt war schwach, auf's äußerste erschöpft. Der Landmann, welcher jährlich seine Saaten zertreten sah, hätte sich gern unter die Herrschaft der Florentiner geschmiegt; um so mehr mußten die Parteihäupter jede Gelegenheit hervorsuchen, jedes Mittels sich bedienen, um die alte Erbitterung gegen Florenz wach zu erhalten und dadurch die Bürgerschaft zur Ausdauer in der Vertheidigung zu entflammen. Und eben in dieser Zeit der Noth, da Genua und Lucca sich zu schwach fühlten, um ihrem alten Bundesverwandten gegen die verhaßte Arnostadt Hülfe anzubieten, trat Cesare Borgia auf und versprach seinen Schutz. Bis zu diesem Augenblicke hatte er die Hoffnung nicht aufgegeben, sich Pisa's zu bemächtigen; keine Zeit schien bis dahin günstig zu sein, um die Rolle eines Schutzherrn gegen Florenz zu spielen. Nun aber, da Frankreich's Untergang in Neapel unbezweifelt schien, faßte er von neuem den Plan, sich ganz Toscana zu unterwerfen. Gleich ihm hatte auch der ränkevolle Vater seine Verpflichtungen gegen Ludwig vergessen, sobald ein neues Gestirn in Neapel aufgegangen war. Jedoch scheute er, bei seiner abwägenden Vorsicht und seinem schleichenden, behutsamen Auftreten, den offenen Bruch und zeigte in seiner schwankenden Handlungsweise die Wahrheit des damals verbreiteten Sprichworts: »Alexander thut nie, was er

ſpricht, Ceſare ſpricht nie, was er thut [1]).« Der Schlaue wollte eine genügende Bürgſchaft für die Gefahrloſigkeit ſeines Abfalls von Frankreich haben, ehe er offen der ſpaniſchen Politik beitrat [2]).

Der von allen Seiten bedrängte Ludwig XII. ſchritt zu den äußerſten Kraftanſtrengungen, um ſich in ſeiner Stellung gegen Fernando zu behaupten. Mit 400 Rittern und 5000 Schweizern und Gascognern war Jean d'Alibret auf ſein Geheiß gegen Fuenterabia aufgebrochen; mit einem faſt doppelt ſo ſtarken Heere bewegte ſich Rieux, der Marſchall der Bretagne, durch Languedoc gegen den Rouſſillon. Zu gleicher Zeit ſtach die franzöſiſche Flotte in See, um die Küſten Catalonien's und Valencia's zu befeinden. Für Italien hatte der König den de la Tremouille, der damals für den erſten Feldherrn Frankreich's galt, zum Oberanführer ernannt. Um 8000 Schweizer zu werben, war Antoine de Beſſey, Baillif von Dijon, nach den Alpen abgegangen [3]). Reuter und Fußgänger zogen in Eilmärſchen aus Frankreich nach der Lombardei. Mochten letztere auch nicht ſo ſtark ſein, wie man ſie für die Wichtigkeit der Erhaltung Neapel's hätte angemeſſen halten ſollen, ſo ſchien dagegen ihre Anzahl durch den Zuzug, zu welchem ſich die Mächte Italien's verpflichten mußten, bedeutend genug. 200 Reuter ließ Florenz nach dem Süden aufbrechen; der Herzog von Ferrara, der Markgraf von Mantua, die Städte Bologna und Siena ſchickten 400 gut gerüſtete Hommes d'armes. Dazu kamen jene 800 Lanzen und 5000 Gascogner, welche unter de la Tremouille's Befehl über die Alpen gegangen waren, und 8000 Schweizer, deren Eintreffen man täglich entgegenſah [4]), ſo daß, die Truppen eingeſchloſſen, welche

---

[1]) *Guicciardini* lib. VI.

[2]) *Zurita* V, 294.

[3]) *P. Jovii* vitae, I, 259.

[4]) Nach der Schlacht bei Cerignola bat Ludwig in der Schweiz um freie Werbung; das Geſuch wurde mit der Bemerkung abgeſchlagen, daß jene in Italien gefallenen Eidgenoſſen mit Recht den Tod gefunden hätten, weil ſie gegen der Obrigkeit Willen ihre Heimath verlaſſen hätten. Dennoch ſpendeten die franzöſiſchen Werber ſo freigebig in

zur Besetzung Gaeta's dienten, die ganze Macht Ludwig's auf 1800 Hommes d'armes und ein zehnfach so starkes Fußvolk berechnet werden mußte.

Diese Streitkräfte Frankreich's wären gegen Neapel unstreitig hinreichend gewesen, wenn man mit Zuversicht auf die Treue der Verbündeten hätte rechnen können. Aber schon traten die verschiedensten Anzeigen, daß auf die Ergebenheit Alexander's und seines Sohnes wenig zu bauen sei, offen genug hervor. Ja, es war sogar ein Schreiben Cesare's an Gonçalo aufgefangen, aus welchem sich ergab, daß, sobald der Spanier sich Gaeta's bemächtigt haben werde, die römische Curie sich mit ihm zu verbinden gesonnen sei, um zum Besitze von ganz Toscana zu gelangen [5]). Deshalb drang Ludwig mit Ernst und Nachdruck in die Verbündeten, unverholen ihre Gesinnungen an den Tag zu legen. Unter solchen Umständen pflegte den heiligen Vater seine Gewandtheit, sein hohes Talent für Intrigue am wenigsten zu verlassen. Neigung und die Furcht vor der Größe Frankreich's, welches seinem Sohne herrisch entgegentrat, indem es sich der Republik Florenz annahm, zogen ihn zu den Spaniern. Dagegen blieb, so lange Gaeta sich hielt und im Norden Italien's kein Verbündeter den Spaniern die Hand bot, Ludwig am meisten zu fürchten. Sobald er diese Verhältnisse klar überschaut hatte, glaubte er durch eine glückliche Stellung zwischen beiden kriegführenden Theilen seinen Nutzen am meisten gesichert und sich im Stande, wenn die Zeit genaht sein werde, durch seine indeß vermehrte Kriegsmacht nach Gutdünken den Ausschlag geben zu können. Als nun aber Ludwig bestimmter in ihn drang, sich zu erklären, versprachen Vater und Sohn, sich, unter der Bedingung, daß man auf keine Weise ihren Angriffen auf Siena Hindernisse in den Weg lege, mit 500 Lanzen und 2000 Fußgängern seinem Heere anzuschließen. Später jedoch, als der endliche Einigungsabschluß erfolgen sollte, fanden sich von Seiten Alexan-

---

den Cantonen, daß 4000 Knechte, trotz des Verbotes, in der Nacht nach Italien für Frankreich aufbrachen.

[5]) *Guicciardini* lib. VI.

der's neue Bedenklichkeiten zu beseitigen. »Er, so lautete sein Bescheid, sei der Vater Aller, der Christenheit Vorstand; für ihn zieme es sich nicht, sich entschieden zu einer Partei zu neigen; doch stehe dem französischen Heere der Durchzug durch's römische Gebiet frei und so lange der Kampf um Neapel währe, werde er weder gegen Siena, noch Florenz, noch Bologna seine Waffen wenden [6].« So wenig zusagend diese Verheißungen auch für Ludwig sein mochten, so klar auch sein scharfsichtiger Blick des Alten Verrath, des Sohnes schlechtverstellte Untreue durchschaute, so glaubte er doch ihnen nachgeben zu müssen, um mindestens ohne Gefährde und Aufenthalt sein Entsatzheer nach Neapel schicken zu können.

Da begab sich, daß plötzlich Alexander von einer Villa, wohin er sich, der schattigen Kühle halber, zum Nachtessen begeben hatte, halbtodt zum Vatican zurückgetragen wurde und bald darauf in einem ähnlichen Zustande Cesare dem Vater nach dem päbstlichen Palaste folgte. Schon mit dem folgenden Tage, am 18. August 1503, verschied der Pabst und ward in der Peterskirche beigesetzt [7]. Schwarz, geschwollen, scheuslich entstellt war die Leiche, der Vergiftung schreckliche Zeichen deutlich an sich tragend. Cesare Borgia, von stärkerem Körperbau und größerer Lebenskraft und Jugend, fand durch schleunig angewandte Gegenmittel noch Rettung vor dem Tode und genas nach schwerer, betäubender Krankheit [8].

Ueber dieses Ereigniß verbreiteten sich damals in ganz Italien folgende Nachrichten. Cesare, der bei jenem Abendessen gegenwärtig war, hatte diese Gelegenheit für günstig befunden, den Cardinal Adrian, auf dessen Villa die Gesellschaft sich vereinigte, durch Gift bei Seite zu schaffen [9]. Ein Verfahren sol-

---

[6]) *Guicciardini* lib. VI.

[7]) *Ferronus* 54. — *P. Jovii* vitae, I, 260. — *Onuphrii* Veronensis vitae pontificum (Fortsetzung des *Platina*) pag. 341. — *Guicciardini* lib. VI.

[8]) *P. Jovii* vitae, l. c.

[9]) *Sabellicus*, I, 1078., sagt, Alexander habe sämmtliche geladenen Cardinäle vergiften wollen, um sich ihrer Schätze zu bemächtigen. —

cher Art war bei den Borgias so wenig neu, daß häufig schon offene Feinde und heimliche Rivalen durch ihr Gift den Tod gefunden hatten und sie sich des nämlichen einfachen Mittels bedienten, um harmlose Menschen, die nie ihrem Streben zu nahe getreten waren, zu beseitigen, damit sie als Erben ihres Nachlasses auftreten könnten [10]). Sogar beider treuste und ergebenste Diener, die Cardinäle von Capua und Modena, hatten auf solche Weise — man kennt den Grund nicht — ihr Ende gefunden. Dieses erprobten Mittels auch jetzt sich zu bedienen, hatte Cesare einige Flaschen stark vergifteten Weines nach jener Villa geschickt und solche einem ihres Inhalts unkundigen Diener mit dem strengen Befehle übergeben, sie niemandem ohne sein besonderes Geheiß zukommen zu lassen. Da kam zufällig noch vor der Zeit der Abendmahlzeit Pabst Alexander VI. zur Villa und bat sich, weil die Hitze des Tages schwer und drückend auf der Gegend ruhte, einen Trunk zur Kühlung aus. Noch waren die übrigen Getränke aus dem Vatican nicht angelangt, und der Diener Cesare's, den empfohlenen Wein seines Herrn für ein Getränk von besonderer Güte erachtend, schenkte dem heiligen Vater ein. In dem Augenblicke trat auch Cesare ein und trank arglos aus der nämlichen Flasche [11]).

Mit grenzenloser Freude drängte sich die Bevölkerung von Rom in der Peterskirche um die Leiche Alexander's. Es war, als ob keiner sein Auge dem weidenden Anblicke entziehen konnte, jenes Ungeheuer, dessen blinde Ehrsucht und niedriger Verrath,

---

P. Jovius (vitae I, 260.), aus welchem *Zurita*, V, 297., seine Mittheilungen genommen zu haben scheint, erzählt: »Mir hat Cardinal Adrian mitgetheilt, daß auch er aus jenem Todesbecher getrunken und daß augenblicklich ein solches Feuer sein Eingeweide verbrannt habe, daß er in tiefe Ohnmacht versunken, dann von den Aerzten in ein Gefäß mit kaltem Wasser gesteckt sei; da erst, nachdem sich alle Haut von seinem Körper abgelöst habe, sei Leben in ihn zurückgekehrt.« Aehnliches berichtet *Bembo* pag. 145.

[10]) Namentlich war dieses mit dem Cardinal von San Angelo der Fall. *Guicciardini* lib. VI.

[11]) Ebendaselbst. — *Onuphrii* Veronensis vitae pontificum, 341.

deſſen gemeine Lüſte und ſchmutzige Habſucht über Länder und Städte und in den Familien ſeiner näheren und ferneren Umgebung unnennbares Weh angerichtet hatten, kalt und ſtarr vom ewigen Schlafe gefeſſelt zu ſehen. Bis zur Stunde des Todes hatte das Glück ihn nie verlaſſen; es hatte mehr ihm gegeben, als ſein kühnſtes Hoffen zu träumen wagte, bis jenes entſetzliche Verderben ihn ereilte, das er ſchonungslos ſo oft über Andere verhängt hatte. Alle die Gräuel, welche ſich in Rom durch den Verruchten ereignet, ſchwebten den Bürgern vor und wanderten in tauſendfachen Erzählungen von Mund zu Mund. Man glaubte den Antichriſt in ihm zu erkennen, wenn er öffentlich Kirchenämter an die Meiſtbietenden verkaufte, oder der Cardinal von Modena mit ſchnöder Habſucht um die Summen für erledigte Stellen feilſchte. Der heilige aber dürftige Mann durfte mit keiner Bewerbung um ein prieſterliches Amt nahen; nur Geld entſchied für den Candidaten; für dieſes war der Ehe Löſung ſo leicht, als man durch dieſes die Verknüpfung derſelben trotz der nächſten Grade der Verwandtſchaft erreichte [12]). »Wer mag die entſetzlichen Thaten der verworfenſten Gemeinheit bezeichnen, die öffentlich in des Pabſtes heiligem Hauſe ſich ereignen!« ruft ein Diener der Kirche, welcher mehr als Andere Gelegenheit hatte, den Nachfolger Chriſti bis in ſeinen verborgenſten Gemächern zu beobachten [13]). Gewalt, die man ſchönen Knaben angethan, Schändung edler Jungfrauen, laſcive Ergötzlichkeiten, deren Aufzählung dem Deutſchen die Zorngluth in die Wange treibt und denen der heilige Vater mit ſeiner Lucrezia beiwohnte, füllen die Geſchichten ſeiner Lebensbeſchreiber [14]). Dem

---

[12]) Aus einem in Deutſchland gedruckten und nach Rom geſandten Schreiben. Es findet ſich dieſes in *Burchardi* diarium urbis romanae, 2144., ganz abgedruckt und führt die Ueberſchrift: Magnifico domino Sylvio de Sabellis apud Serenissimum regem Romanorum. Im Schluſſe heißt es: datum Tarenti 15. Novbr. 1503. — Ein Deutſcher ſcheint der Verfaſſer zu ſein.

[13]) *Burchardi* diarium, 2145.

[14]) Die Belege zu dem Geſagten finden ſich in den Erzählungen von *Stephanus Infessura* (*Eccardi* corp. hist. med. aevi tom. II.) pag. 2011 und 2012.

Bücher von Gott hat, so Abraham; und die Bücher, so er hat, die sind Abraham die Bücher, die Gott ihm Befehl gethan hat, daß er sie schreiben soll. Also ist es auch mit Mose und den Propheten, und mit allen Büchern, die Gott hat lassen schreiben, und mit dem Evangelio, und mit allen Büchern, die die Heiligen haben, die sind ihnen Gott befohlen, daß sie sie schreiben sollen.

Und wenn nun Christus spricht: Suchet in der Schrift, so ist das gesprochen worden zu denen, so Bücher von Gott haben, und sie sollen sie suchen, und sollen sie lesen, und sollen sie hören, und sollen sie halten. Und wenn

und auch bei Tage niemand ohne Bedeckung vor den Thoren erschien [20]).

Das war der Mann gewesen und so sein Thun und Schaffen, um dessen Tod die Römer jetzt in Freudenfesten schwelgten!

Bis zum Tode erkrankt lag Cesare im Vatican; dennoch zwang ihn die Noth, für seine Sicherheit Sorge zu tragen, und er befahl, seine Söldner um das Schloß zu sammeln [21]). Bis zu diesem Augenblicke hatte ihn die Hoffnung nicht verlassen, falls sein Vater aus dem Leben scheide, durch seine gebietende Stellung und durch die Namen von eilf spanischen Cardinälen, die er für sich gewonnen wußte, nach Gutdünken einen Nachfolger auf den Stuhl Petri ernennen zu können. Und eben jetzt hielt ihn Krankheit darnieder und immer mißlicher gestalteten sich die Angelegenheiten seines Hauses, so daß er in bittere Klagen gegen das Geschick ausbrach, welches in der Stunde der Entscheidung sein Thun lähme. Wie er nun von dem Ausbruche des Hasses der so vielfach gekränkten Colonnesen und Orsini am meisten zu befürchten hatte, beschloß er, sich lieber denen anzuvertrauen, die er der Güter beraubt hatte, als die in ihm den Henker ihrer theuersten Angehörigen erkennen mußten. Deshalb versuchte er bald durch Schmeichelei, bald durch Erstattung der genommenen Güter das mächtige Haus Colonna für sich zu gewinnen [22]). Aber weder für des Erkrankten, noch für Rom's Sicherheit schien dieser einzige Schritt zur Erreichung des Zieles ge-

---

[20]) *Onuphrii* Veronensis vitae pontificum (*Platina*), pag. 342., sagt: Roma jam carnificina facta erat.

[21]) Der Vatican enthielt Waffen für 12,000 Mann. Micheletto, der treue Diener Cesare's, zwang vom Cardinal Casanuova, dem er den Dolch auf die Brust setzte, die Auslieferung der Schlüssel zur päbstlichen Schatzkammer. Le Bret (Allgemeine Weltgeschichte, tom. XLVI, l. pag. 116.).

[22]) Bei der ersten Nachricht von Alexander's Tode hatten die Colonnesen bei Gonçalo Urlaub genommen, um mit gewaffneter Hand das entrissene Eigenthum wieder zu erwerben. Cesare aber wagte nicht, den mit Wachen umgebenen Vatican zu verlassen.

Sie hatte ihren Ursprung in der Ständeordnung der Römischen Republik. Sie war in drei Gruppen eine und dieselbe Gesellschaft, die Kaiser, Senat und Volk umfaßte. Sie war die Gesellschaft der Römischen Republik. Sie war die Gesellschaft, die Rom regierte, die Rom verwaltete, die Rom verteidigte, und sie hatte ein Recht auf Rom.

Die Römische Republik war ein Staat, der sich auf Recht gründete. Er war ein Rechtsstaat. Er war ein Staat, der sich auf Gesetze gründete. Er war ein Staat, der sich auf Verfassung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Ordnung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Freiheit gründete. Er war ein Staat, der sich auf Gerechtigkeit gründete. Er war ein Staat, der sich auf Frieden gründete. Er war ein Staat, der sich auf Sicherheit gründete. Er war ein Staat, der sich auf Wohlstand gründete. Er war ein Staat, der sich auf Kultur gründete. Er war ein Staat, der sich auf Religion gründete. Er war ein Staat, der sich auf Moral gründete. Er war ein Staat, der sich auf Sitte gründete. Er war ein Staat, der sich auf Tradition gründete. Er war ein Staat, der sich auf Familie gründete. Er war ein Staat, der sich auf Ehe gründete. Er war ein Staat, der sich auf Liebe gründete. Er war ein Staat, der sich auf Hoffnung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Glauben gründete. Er war ein Staat, der sich auf Vertrauen gründete. Er war ein Staat, der sich auf Treue gründete. Er war ein Staat, der sich auf Ehre gründete. Er war ein Staat, der sich auf Pflicht gründete. Er war ein Staat, der sich auf Tugend gründete. Er war ein Staat, der sich auf Mut gründete. Er war ein Staat, der sich auf Stärke gründete. Er war ein Staat, der sich auf Macht gründete. Er war ein Staat, der sich auf Herrschaft gründete. Er war ein Staat, der sich auf Imperium gründete. Er war ein Staat, der sich auf Weltherrschaft gründete. Er war ein Staat, der sich auf Ewigkeit gründete. Er war ein Staat, der sich auf Unsterblichkeit gründete. Er war ein Staat, der sich auf Gott gründete. Er war ein Staat, der sich auf Rom gründete.

Rom war ein Staat, der sich auf Rom gründete. Er war ein Staat, der sich auf sich selbst gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstbestimmung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstverwaltung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstregierung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstverteidigung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbsterhaltung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstbehauptung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstbewußtsein gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstvertrauen gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstachtung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstliebe gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstsucht gründete. Er war ein Staat, der sich auf Egoismus gründete. Er war ein Staat, der sich auf Individualismus gründete. Er war ein Staat, der sich auf Liberalismus gründete. Er war ein Staat, der sich auf Demokratie gründete. Er war ein Staat, der sich auf Republik gründete. Er war ein Staat, der sich auf Rom gründete.

Rom war ein Staat, der sich auf Rom gründete. Er war ein Staat, der sich auf sich selbst gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstbestimmung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstverwaltung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstregierung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstverteidigung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbsterhaltung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstbehauptung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstbewußtsein gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstvertrauen gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstachtung gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstliebe gründete. Er war ein Staat, der sich auf Selbstsucht gründete. Er war ein Staat, der sich auf Egoismus gründete. Er war ein Staat, der sich auf Individualismus gründete. Er war ein Staat, der sich auf Liberalismus gründete. Er war ein Staat, der sich auf Demokratie gründete. Er war ein Staat, der sich auf Republik gründete. Er war ein Staat, der sich auf Rom gründete.

les für Cesare verloren zu sein. Piombino hatte sein schweres Joch abgeschüttelt; der Herzog von Urbino, die Herrn von Pesaro, die Varani zu Camerino und die Beherrscher von Sinigaglia traten gegen den Borgia auf. Und mitten in dieser Noth, da auch Venedig seine Streitkräfte in Ravenna täglich vermehrte [26]), sah sich Cesare von Spanien und Frankreich mit Vorschlägen zu einem Bündnisse bestürmt. Was diese Mächte hierzu bewog, war nicht sowohl die noch immer beträchtliche Kriegsmacht des Mannes, als der Einfluß, den er unleugbar bei der bevorstehenden Pabstwahl ausüben werde. Nur die Besorgniß, daß die Colonnesen sich mit seinen Todfeinden, den Orsini, verbinden möchten, hatte ihn bewogen, sich den erstern anzuschließen, keineswegs ein Verlangen, das entferntere Spanien gegen das in der Nähe drohende Frankreich auf seine Seite zu ziehen. Vielmehr kam jetzt ein Vertrag zwischen ihm und Ludwig XII. zu Stande, in welchem er diesem jede Hülfe zur Fortsetzung des Kampfes um Neapel zusagte. Ja, er ging noch weiter, indem er für den allmächtigen Günstling des Königs, den Cardinal George d'Amboise, der Wahlherrn Stimme für die Tiara zu erwerben versprach [27]). Darauf vertrauend hatte sich dieser sofort nach dem Abscheiden Alexander's nach Rom begeben und den aus seiner Haft befreiten Cardinal Ascanio mit sich genommen [28]), weil des Sforza Ansehn noch immer nicht ohne Bedeutung in der Curie schien.

Die versammelten Väter trugen gerechtes Bedenken, so lange Cesare's Söldlinge sie umstellten, die Macht Frankreich's die Umgegend besetzt hielt und in allen Straßen der Stadt Parteiwuth tobte, das Conclave zu bilden. Erst als Cesare die Stadt verlassen [29]), die Franzosen sich weiter von den Mauern zurückzogen

---

[26]) *Bembo* 145.

[27]) *Cronica* del gran capitano, 129. — *P. Jovii* vitae, I, 260. — *Guicciardini* lib. VI.

[28]) *Ferronus* 54.

[29]) Die Signorie bot den Cardinälen an, ein Heer zu ihrer Sicherheit nach Rom zu senden. Da wich Cesare freiwillig, um nicht mit Venedig in einen offenen Krieg verwickelt zu werden. *Bembo* 145.

und die Cardinäle eine eigene Schaar geworben hatten, um während der Dauer der Berathungen die Sicherheit Rom's und ihrer Person zu verbürgen, traten sie zur Wahl des Oberhaupts der christlichen Kirche zusammen. 38 Cardinäle bildeten das Conclave. Die Gefahr, in der ihr Leben schwebte, die offene Spaltung, welche sich unter ihnen seit der ersten Stunde gezeigt hatte, indem ein Theil für Frankreich, ein anderer für Spanien gewonnen war, beschleunigte die Wahl, weil jeder Tag des Interregnums verderblich scheinen mußte. Sonach, um für den Augenblick beide Parteien dadurch hinzuhalten, daß man ihre Hoffnung auf die nächste Zukunft verwies, einten sich die Stimmen für Francesco Piccolomini, einen schwachen, hinsterbenden Greis, der bereits dem Tode verfallen schien [30]). Der Mann war von anerkannter Rechtlichkeit und des hohen Standes nicht unwerth, zu welchem man ihn berief. Aus Liebe zu Pius II., dem er den Cardinalshut verdankte, nahm er den Namen Pius III. an.

Sobald die Wahl verkündet war, brach das französische Heer auf und setzte über die Tiber, während in Rom die Ruhe keineswegs als hergestellt zu betrachten war. Dorthin war Cesare zurückgekehrt und lag mit seinen Söldnern in den Vorstädten; in einem andern Quartiere sah man die Orsini, verstärkt durch Alviano, und vom tödtlichsten Haß gegen den Borgia entflammt. So konnten tägliche Gefechte in den Straßen nicht fehlen, bis endlich die Orsini, um nicht mit dem Todfeinde ihres Geschlechts Einem Herrn zu dienen, sich für die Krone Spanien zum bevorstehenden Kampfe gewinnen ließen [31]). Ihnen schlossen sich, nicht ohne Vermittelung Venedig's, welches auf jedwede Weise die Unternehmungen des gefürchteten Ludwig zu hemmen suchte, die mächtigen Colonnesen an. Im Hause des spanischen Gesandten zu Rom [32]) schwuren beide Familien den bisherigen Groll ab und mehr als je sah sich Cesare von den Feinden seines Hauses

---

[30]) *Guicciardini* lib. VI.

[31]) Sie versprachen dem Gonçalo 2000 Reuter und 4000 Fußknechte zuzuführen. *P. Jovii* vitae, I, 261.

[32]) Don Diego de Mendoza.

umringt. Gegen ihn brachen die Orsini aus der innern Stadt hervor. Vergebens, daß einige französische Ritter eilends nach der Vorstadt sprengten, um dem Verbündeten ihres Königs Hülfe zu gewähren. Das Thor des Suburbium sank in Flammen zusammen, Cesare's Söldner entwichen, oder traten in die Dienste Spanien's [33]), er selbst entkam glücklich mit einigen spanischen Cardinälen zum Vatican und erhielt auf sein Begehren vom Pabste Schutz in der festen Engelsburg [34]).

Da starb Pius III., sechs und zwanzig Tage darauf, als er mit der päbstlichen Krone geziert worden war. Alsbald trat das Collegium der Cardinäle zusammen. Amboise sah sich abermals in seinen Erwartungen getäuscht und zunächst von dem hintergangen, auf dessen günstigen Einfluß er am sichersten rechnen zu dürfen glaubte [35]). Am 31. October 1503 erscholl die Nachricht von der Wahl Giulio's della Rovere, Cardinals von Ostia, der als Julius II. den päbstlichen Thron bestieg.

Unbeschreiblich war das Erstaunen in allen Landen über die Wahl eines Mannes, der, von Allen gefürchtet, von Vielen gehaßt, mit seinem unsteten ränkevollen Geiste auch dem mächtigsten Herrn seiner Umgebung bisher entgegen getreten war [36]). Das Ansehn, in welchem er gestanden hatte, so lange er Cardi-

---

[33]) Don Hugo de Moncada trat zuerst mit 100 Lanzen in den Dienst Gonçalo's; seinem Beispiele folgten Pedro de Castro und Diego de Quiñones mit 2700 deutschen und italienischen Knechten. Ferreras VIII, 279. — *P. Jovii* vitae, I, 260.

[34]) *Guicciardini* lib. VI.

[35]) Durch seine Fürbitte hatte er beim Könige die Freiheit Ascanio's bewirkt, um der Stimme dieses gewichtigen Mannes gewiß zu sein. Eben derselbe war es hauptsächlich, der die bereits für Amboise entschiedenen Cardinäle zu Gunsten des Rovere stimmte. Cf. *Ferronus* pag. 54.

[36]) *Guicciardini* lib. VI. — Dagegen sagt Machiavell, der sich damals zu Rom befand, in seinen Berichten an den Gonfaloniere und die Zehner: »Die Könige von Spanien und Frankreich haben sich für ihn bei dem Collegium der Cardinäle verwandt, die Häupter der verschiedenen Parteien haben ihm ihre Unterstützung angeboten, selbst Cesare hat für ihn gewirkt.« *Artaud* tom. I. p. 120.

nal gewesen war [37]), seine alles übertreffende Prachtliebe, die sich besonders in den kostbarsten Bauten kund gab, eine gewisse Größe der Seele, die seine Freunde zur Bewunderung hinriß und selbst von Feinden anerkannt werden mußte, die Ungebeugtheit seines Geistes im Unglück, die unversöhnliche Strenge, mit welcher er die Feinde der Kirche verfolgte, die Freiheit von jeder Beschuldigung des Nepotismus, der furchtlose Ernst, mit welchem er die geistliche Würde aufrecht zu erhalten bemüht gewesen war [38]), vor allen Dingen aber die ungemessenen Verheißungen, durch welche er die Wähler zu gewinnen verstand [39]), bewirkten, daß er über alle Nebenbuhler den Sieg davon trug. Ihm schloß sich Amboise, Cardinal von Rouen, an, um, da ihm selbst der Thron benommen war, den hohen Mann mindestens für Frankreich's Interesse zu gewinnen, während Ascanio Sforza, des neuen Machthabers Streben richtiger durchschauend, die Freiheit Mailand's vom französischen Joche durch ihn zu erreichen hoffte [40]).

Was des neu gewählten Oberhaupts der Kirche geheimstes Sinnen am meisten in Anspruch nahm, waren die Verhältnisse

---

[37]) Er war der Neffe von Sixtus IV. und war im Jahre 1453 zu Savona geboren. Als Cardinal war er durch die Verbindung mit einer Frau von Adel Vater zweier Töchter geworden, der Felice, die er an Jordano Orsini, und der Lucretia, die er an Marc' Antonio Colonna vermählte. Cf. *Onuphrius* (Platinae vitae pontificum) pag. 343.

[38]) *Onuphrius* und *Guicciardini* l. c.

[39]) Am 29. October 1503 — so erzählt *Burchard*, diarium curiae romanae, 2159. — kam Rovere mit Cesare und den ihm ergebenen spanischen Cardinälen im päbstlichen Palaste zusammen. Dort versprach er, falls er durch Borgia's Hülfe die Krone erreiche, diesen zum Gonfaloniere der Kirche zu ernennen und ihn in allen seinen Besitzungen zu schützen. Cesare und seine Cardinäle beschworen hierauf, ihm zur päbstlichen Würde zu verhelfen. Am 31. October erfolgte die Wahl und schon am 10. November bezog der Sohn Alexander's auf des neuen Pabstes Geheiß die Gemächer des Vaticans, wo er von Amboise bewacht wurde. — Dagegen sagt *Guicciardini*, daß die spanischen Cardinäle nur deshalb die getroffene Wahl gebilligt hätten, weil sie unfähig gewesen seien, dieselbe zu vernichten, und weil Cesare sie dringend zur Nachgiebigkeit aufgefordert habe.

[40]) *Guicciardini* lib. VI.

jener Ländertheile, die ursprünglich der Hoheit des päbstlichen Stuhles unterworfen gewesen waren. Sobald nämlich Cesare sich zur Engelsburg geflüchtet hatte, seine Söldlinge aber durch die Orsini zerstreut waren, sagte sich die Romagna von ihm los. Cesena kehrte zur römischen Herrschaft zurück. Die Bürger von Imola wünschten theilweise ein gleiches zu thun, theilweise ihr altes Herrscherhaus der Riarii über sich zu sehen. Derselben Familie hatte Forli innerhalb seiner Mauern die früheren Rechte wieder eingeräumt. In Pesaro gebot Giovanni Sforza, in Rimini Pandulf Malatesta, und Faenza sah von Astorre, einem Sproß seines alten Hauses der Manfredi, die höchste Gewalt in seinem Weichbilde ausüben.

Dagegen hatte Venedig, welches schon lange nach dem ungeschmälerten Besitze der Romagna lüstern gewesen war, sofort nach Alexander's Tode seine Söldner in Ravenna verstärkt. Mit ihnen in nächtlicher Weile Cesena zu überfallen, mißlang. Faenza aber wurde ihnen von Dionigi di Naldo, der ungern die Manfredi im Range über sich erblickte, in die Hände gespielt und auf dem größeren Theile der festen Schlösser der Umgegend sah man venetianische Besatzung. Wie die Signorie später Rimini ohne Schwertstreich eingenommen hatte [41]), mußte auch Faenza seine Thore erschließen [42]), nachdem es lange bei Florenz um Entsatz gebeten und Julius II. vergeblich gestrebt hatte, durch seine Vermittelung die Stadt vor der Habgier Venedig's zu retten [43]). Ihre Macht noch weiter auszubreiten, hielt die Venetianer die Scheu vor dem kirchlichen Oberhaupte zurück, welches anfangs das Anerbieten Cesare's, die ihm gebliebenen Schlös-

---

[41]) Malatesta trat gegen Citadella — im Gebiete von Padua gelegen — gegen eine nicht unbedeutende Leibrente und das Versprechen, eine Befehlshaberstelle im Heere der Republik zu erhalten, Rimini an die Signorie ab. Das Archiv der hiermit als Herrscher untergehenden Malatesta wurde nach Venedig gebracht. Cf. Le Bret, Allgemeine Weltgeschichte, XLVI, 1, 325.

[42]) *P. Jovii* vitae, I, 273.

[43]) Der Cardinal Francesco Soderini aus Florenz hatte zuerst dem heiligen Vater die Venetianer verdächtig zu machen gewußt. *Bembo* 147.

ser in jenem Landstriche einstweilen unter seine Hoheit zu stellen, ausschlug, dann, bei kühlerer Ueberlegung, begierig den Plan erfaßte. Schon aber hatte der Borgia Rom verlassen, um durch seine Gegenwart das Gerettete zu schützen, dessen Herausgabe er jetzt verweigerte. Eben hatte er in Ostia eine Galeere bestiegen, um sich nach Spezzia und von hier zu Lande über Imola nach Ferrara zu begeben, als ihn die Diener des Pabstes ergriffen und zur größten Freude des Hofes und der ganzen Bevölkerung von Rom unter sicherer Hut nach dem Vatican führten [44]).

Funfzehntes Kapitel.

Während dessen ergaben die großen Rüstungen Frankreich's keinesweges jenen Erfolg, den Ludwig XII. sich von ihnen versprochen hatte. Sein nach den nördlichen Pyrenäen abgesandtes Heer löste sich bei dem Mangel an Sold und der Führer Sorglosigkeit von selbst auf; die Flotte, welche so lange an den Südküsten Spanien's gekreuzt hatte, war nach Marseille heimgekehrt, ohne sich besonderer Waffenthaten rühmen zu dürfen. Nur jene Abtheilung, welche sich unter Rieux, dem Marschall der Bretagne, gegen Perpignan bewegt hatte und von welcher, wegen ihrer trefflichen Ausrüstung, der König am meisten erwarten zu dürfen glaubte, hatte vor dem Städtchen Salses sein festes Lager nicht verlassen. Doch konnte Rieux, trotz seiner gesteigerten Anstrengungen und des steten Beschießens aus groben Stücken, sich des kleinen Orts nicht bemächtigen. In dieser Zeit hatte Fernando, der, um dem Kampfplatze näher zu sein, sich nach Barcellona begeben hatte, seine Castilianer versammelt und sie unter Don Fadrique de Toledo, Herzog von Alba, nach Perpignan ziehen lassen, um die dort Belagerten zu entsetzen. Mit

[44]) *Guicciardini* lib. VI.

ihm verbanden sich jene Spanier, die er früher bei Fuenterabia aufgestellt hatte und die jetzt, nachdem ihre bisherigen Gegner verschwunden waren, zum Schutze jenes Grenztheiles nicht mehr erforderlich schienen. Da endlich hoben die Franzosen die Belagerung von Salses auf, vor welchem sie 40 Tage verweilt hatten, zogen sich nach Narbonne zurück und mußten den Hohn eines Schritt für Schritt ihnen folgenden Feindes dulden [1]). Doch verstattete Fernando seinen kampflustigen Rittern das Vorrücken in Feindes Land nicht allzuweit. Daß sein Spanien reich an Mitteln zum Vertheidigungskriege, aber weniger zu Eroberungen geeignet sei, durchschaute der Kluge vollkommen. Unlange darnach gab Federigo, als er durch Fernando's Versprechungen zu neuen Hoffnungen berechtigt wurde, die Krone von Neapel wieder zu gewinnen, als er von Seiten Frankreich's, wo die Königin, von Mitleid ergriffen, für ihn sprach, dasselbe erwarten zu dürfen glaubte, den Friedensvermittler ab und ein fünfmonatlicher Waffenstillstand ward zwischen Frankreich und Spanien, als Grenzländern, abgeschlossen [2]). Der Kampf in Neapel aber, dessen Ende jene Einigung keineswegs in sich begriff, wurde ohne Unterbrechung fortgeführt [3]).

Als Gonçalo, der zur Beobachtung Gaeta's sein Lager in Mola aufgeschlagen hatte, von der Ankunft des Markgrafen von Mantua hörte, begab er sich nach dem festen Sangermano, an einem östlichen Nebenarme des Garigliano gelegen, zurück. Sollte die hier behauptete Stellung für ihn von Nutzen sein, so mußte er sich nothwendig des von den Franzosen besetzten Klosters Monte Cassino bemächtigen [4]). Mit der höchsten Anstrengung wurden die spanischen Geschütze die beträchtliche Höhe zum

---

[1]) Sie verloren verschiedene Geschütze, ihre gesammten Zelte und den größten Theil der Munition. *Zurita* V, 309.

[2]) *Guicciardini* lib. VI. — Ferreras VIII, 264.

[3]) »Die Franzosen haben Geld und bessere Soldaten, die Spanier das Glück für sich,« berichtet Machiavell an die Zehner. *Artaud* I, 122.

[4]) Kurz zuvor hatte der vertriebene Pietro Medici hier seinen Aufenhalt gehabt; in dem Augenblicke der Noth hatte jedoch der Anführer seine Untergebenen verlassen. *Zurita* V, 312.

Kloſter hinaufgeſchleppt, die Mauern beſchoſſen, das Gotteshaus erſtürmt [5]). Kelche und Altardecken, Kreuze und Heiligthümer des älteſten Monaſteriums der abendländiſchen Chriſtenheit wurden von den Siegern als Beute hinweggeführt [6]). Am Garigliano, von deſſen Uebergange der Feind durch die reißende Strömung und ſteilen Ufer des aus den Abruzzen ſich ergießenden Fluſſes leicht abgehalten werden konnte, ließ er unter Alonſo de Caravajal und Pedro de Paz 50 Lanzen, 300 Gineten und 500 Knechte zurück, warf eine zweite Heeresabtheilung unter Villala und Escalada nach Roccaſecca und begab ſich nach Sangermano zurück, wo er einen reichlichen Vorrath an Lebensmitteln aufhäufen ließ [7]).

Sobald der in Gaeta bisher eingeſchloſſene Allegre die Nähe Gonzaga's von Mantua erfuhr und von den jetzt ferner ſtehenden Spaniern nichts mehr zu beſorgen hatte, beſchloß er, mit dem Markgrafen von Saluzzo ſich zur Vereinigung mit dem franzöſiſchen Heere nach dem Garigliano zu ziehen. Ohne Hinderniß ſetzte er ſein Unternehmen in's Werk und eilte mit den neu angekommenen Waffenbrüdern nach Roccaſecca. Mit ungewöhnlicher Heftigkeit wurde der Ort von den Franzoſen belagert [8]). Das niedrig liegende Städtchen war den feindlichen Schüſſen dergeſtalt ausgeſetzt, daß die franzöſiſchen Kugeln alle Straßen durchkreuzten. Schon ſahen die drinnen befehligenden Hauptleute die Mittel zur ferneren Vertheidigung erſchöpft, als Diego Garçia de Paredes und Pedro de Navarra mit 3000 Knechten zum Entſatze von den Gebürgen herabſtiegen [9]). Da entſank den Franzoſen der Muth; unter fürchterlichen Regengüſſen gingen ſie

---

[5]) Es war am 10. October 1503. *Zurita* l. c.

[6]) *P. Jovii* vitae, I, 262. — *Zurita* ſucht ſeine Spanier wenigſtens dadurch zu entſchuldigen, daß er erzählt, wie den Mönchen der größere Theil ihres Eigenthums wieder zugeſtellt ſei und Gonçalo alles Mögliche gethan habe, um den heiligen Ort zu retten.

[7]) *Cronica* del gran capitano, 130.

[8]) Ein von Gonzaga mit der Aufforderung ſich zu ergeben abgeſchickter Herold wurde von der Beſatzung aufgeknüpft. *Cronica* 131.

[9]) *Zurita* V, 313.

nach Aquino, dann nach dem stärkeren, schlecht besetzten Pontecorvo so eilig zurück, daß sie einen großen Theil ihrer Pferde und Geschütze im tiefen Kothe stecken ließen. An dem nämlichen Tage brach Gonçalo mit möglichster Schnelligkeit von Sangermano auf und erreichte Aquino, als es so eben von den Gegnern verlassen war. Liebreich speiste und pflegte er die dort zurückgebliebenen Kranken der Franzosen, die, voll Todesfurcht, sich alle in die Kirche geflüchtet hatten [10]).

Trotz der Gegenarbeiten des großen Hauptmanns schlug Gonzaga von Mantua eine Brücke über den Garigliano. Theils schützten die am Ufer aufgeführten Batterien, theils die mit Geschütz versehenen Fahrzeuge seine Arbeiten. Als er aber am folgenden Tage den Uebergang über den Strom zu bewerkstelligen suchte, sah er sich, ungeachtet der Tapferkeit seiner Ritter [11]), von der Spanier Ausdauer und Kühnheit unter Pedro de Paz zurückgeworfen und nur Bayard's aufopfernder Muth rettete die Seinigen vor einer gänzlichen Niederlage [12]). Seit diesem unglücklichen Ereignisse schien der Franzosen Kampflust gelähmt, die Einigkeit aus ihren Reihen gewichen zu sein. Ritter und Hauptleute erhitzten sich in Klagen und Anschuldigungen gegen Gonzaga, der sich vom Heere hinwegbegab [13]), dessen Oberbefehl in die Hände des Markgrafen von Saluzzo und des Ritters Sandricourt überging. —

Von der andern Seite hatte auch Gonçalo mit den verschiedensten Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Die Umgegend war arm, die Dörfer lagen vereinzelt, die Wege durch Regengüsse verschlammt, jeder Wachtdienst auf's äußerste erschwert; dazu kam

---

[10]) *Cronica* del gran capitano, 132.

[11]) Dahin gehören besonders Ives d'Allegre, Sandricourt, Pietro Medici und Bayard, die mit ihren Geschwadern bereits das feindliche Ufer erreicht hatten. *Ferronus* 55.

[12]) Histoire du chevalier *Bayard*, pag. 92.

[13]) Dieses wurde durch den Abzug der ihren Markgrafen begleitenden Lombarden bedeutend geschwächt. *Ferronus* 55. — Besonders schalt Sandricourt heftig, daß man sich unter dem Befehle dieses zweideutigen Mannes schlagen solle. *P. Jovii* vitae, I, 265.

ein drückender Mangel an Lebensmitteln und an gemünztem Golde, um seine Söldner zu löhnen. Er aber, als schon der größere Theil seiner Hauptleute dafür stimmte, sich nach Capua zurückzuziehen, stolz, ungebrochen in seinem Willen, nur auf die eigene und seines Königs Ehre bedacht, sprach: »lieber das Grab einen Schritt vor uns, als hundert Jahre Leben und einen Fuß zurück [14]).« Weniger großherzig als er dachten seine Söldner, welche erklärten, Kälte und Hunger nicht mehr ertragen zu können. Daß ein wuthentbrannter Spanier dem großen Hauptmann die Pike auf die Bruſt ſetzte, um ihn zum Rückzuge zu nöthigen, konnte des ernſten Mannes Entſchluß ſo wenig wankend machen, als daß 300 Lanzen das Lager wider ſeinen Befehl verließen. Als auch der Fähndrich (alferez) Hernando de Andrada mit der unter ſeinem Commando ſtehenden Macht die Grenzwache bloß gab, verſah Gonçalo ſelbſt mit den zurückgebliebenen ſechs Getreuen den Poſtendienſt [15]). Auf der Höhe eines benachbarten Hügels, deſſen tiefer Boden durch hinaufgetragenes Strauchwerk gangbar geworden war, ſchlug er ſein Lager auf und ſchützte ſich durch Wälle und tiefe Gräben.

Mit denſelben Hinderniſſen des Locals hatten auch die Franzoſen zu kämpfen. Rauher und ſtrenger, als Italien ſie gewöhnlich kennt, geſtaltete ſich die Witterung. Schneeſtürme wechſelten mit Regengüſſen. Die hohen Trümmer eines uralten römiſchen Amphitheaters konnten ihnen nur ſchwachen Schutz gewähren. Demzufolge riſſen Krankheiten im Heere ein; Kargheit derer, denen die Ablöhnung oblag, vermehrte die Unzufriedenheit der Knechte. Jene, die nur auf den eigenen Vortheil ſannen, ſahen nicht ungern die Schaaren verringert, für deren Beſoldung ſie die gleichbleibenden Summen in Empfang nahmen [16]). Der

---

[14]) *Guicciardini* lib. VI.

[15]) *Zurita* V, 314.

[16]) *P. Jovii* vitae, I, 267. — *Guicciardini* lib. VI. — Wer gedenkt hierbei nicht unwillkührlich der Adminiſtration des preußiſchen Heeres in dem verhängnißvollen Jahre von 1806? — Uebrigens wurden die franzöſiſchen Knechte gut bezahlt. Jeder Fußgänger erhielt monatlich 100 sols; ein Goldthaler aber enthielt damals nur 36 sols.

Führer Uneinigkeit löste die Banden der Mannszucht und der waltenden Ordnung im Lagerdienſt. Wenn nun obendrein in allen kleinen Gefechten und Streifzügen die franzöſiſchen Banner unterlagen, ſo mußte begreiflicher Weiſe in dem Heere Saluzzo's ein zagender Mißmuth laut werden, der dem Feinde im voraus den Sieg verhieß.

Unter ſolchen Umſtänden langte Bartolomeo Alviano mit den Häuptern der Orſiniſchen Partei und einem Sohne Petigliano's im Lager Gonçalo's an [17]), deſſen Streitkräfte dadurch auf 1900 Reuter und 9000 alte ſpaniſche Fußſoldaten anwuchſen [18]). Deshalb beſchloß er, ſich nicht mehr auf die bloße Vertheidigung zu beſchränken, Wußte er doch, daß der Feind, wenn auch an Pferden ihm überlegen, doch an Fußvolk ſchwächer war, welches ſich überdies nach allen benachbarten Ortſchaften hin zerſtreut hatte. Heimlich ließ er unfern Seſſa durch Alviano eine auf Fäſſern ruhende Brücke ſchlagen [19]), ſetzte am 27. December 1503 über den Strom [20]) und mit dem nächſten Morgen — es war ein Freitag, an welchem der Spanier jederzeit im Vorgefühle des Sieges ſtritt — brach er gegen den Feind auf.

Das plötzliche Nahen der Spanier, Gonçalo's nicht geahnete Kühnheit, ſetzte die Franzoſen in eine namenloſe Beſtürzung. Eben waren ſie mit dem Abbruche ihres Lagers beſchäftigt, um ſich nach günſtigeren Winterquartieren umzuſehen, als der Ueberfall erfolgte [21]). Mit einer großen Anzahl Erkrankter und Ver-

---

Cf. Histoire de la ligue faite à Cambray (der nicht genannte Verfaſſer iſt du Bos). Paris 1709. 8°. tom. II. pag. 9.

17) *Cronica* del gran capitano, 138.

18) *Zurita* V, 315.

19) *Ferronus* 56.

20) Zuerſt ſetzte Alviano über den Strom, dann Pedro de Navarra; ihm folgten Proſpero Colonna und Mendoza mit den gepanzerten Rittern; endlich Gonçalo mit den Landsknechten. Andrada blieb zum Schutze des linken Ufers zurück. *P. Jovii* vitae, I, 267.

21) Gonçalo wußte, wie *Ferronus*, pag. 56., berichtet, von der unter den Franzoſen durch das Abſchlagen des Lagers herrſchenden Unordnung und hatte hierauf ſeinen Plan gebaut.

wundeter verließen sie ihre feste Stellung, um sich eilends nach Gaeta zu werfen, Geschütz und Munition größtentheils feige im Stich lassend. Ihnen nach Gonçalo, dessen Spanier viele der halb Erfrorenen im Lager niedermetzelten [22]). Einige Kanonen wurden von Pietro Medici auf Barken den Garigliano hinuntergeführt. Mit wenigen Gefährten hielt Bayard lange den ihn verfolgenden Diego de Mendoza auf [23]). Aber die leichten Reuter des Prospero Colonna gönnten den Flüchtigen nicht Rast, nicht Erholung. Stets mußten sie sich stellen, des Feindes Angriff abzuhalten, immer von neuem ihre Glieder ordnen und gleichzeitig auf beschleunigten Marsch bedacht sein. Erst an der Mola di Gaeta konnte man Halt machen. Hier versuchte der Genueser Bernardo Adurni mit 100 Hommes d'armes Widerstand; als er verblutete, seine Begleiter von Landsknechten zu Boden geworfen wurden, die spanischen Knechte unter Pedro de Navarra von der Seite des Gebürges hervorstürzten, Colonna's Reuter die ganze Ebene durchsprengten, wichen die letzten Franzosen dem Ungestüm der Angreifenden [24]), welche nicht eher vom Nachsetzen abstanden, bis die Geschütze der Festung sie zurückwiesen. Jene Barken, auf denen Pietro Medici mit 300 Begleitern einige Geschütze zu retten versucht hatte, wurden vom Strudel ergriffen, oder strandeten. Der Unglückliche, der noch immer durch die Hülfe Frankreich's die Wiedereinsetzung in seine Herrschaft über Florenz erhofft hatte, wurde nie wiedergesehn [25]). 3000 Franzosen waren auf der Flucht umgekommen [26]); 32 Geschütze und das ganze Gepäck gerieth in die Gewalt der Gegner [27]).

Schon am folgenden Morgen sah man Gonçalo's Lager vor den Thoren Gaeta's aufgeschlagen. Die Mauern waren stark

---

[22]) *P. Jovii* vitae, I, 268.

[23]) *Ferronus* l. c.

[24]) *Cronica* del gran capitano, 140. — *P. Jovius* l. c.

[25]) *P. Jovii* vitae, I, 269.

[26]) *Cronica* del gran capitano, l. c. — *Zurita*, V, 316., nennt 600 Hommes d'armes »y mucho numero de la infanteria.«

[27]) *Zurita* l. c.

und hoch, die freie See verhieß Entsatz, an Waffen kein Mangel, noch auch an Lebensmitteln [28]); aber der Muth der Vertheidiger war gewichen; man sehnte sich nach Ruhe von den Beschwerden des Krieges. Saluzzo, Allegre und Sandricourt traten zur Berathung zusammen. Ersterer nahm das Wort: »den Kampf im Felde könne man nicht mehr bestehen; sich während des Winters in Gaeta zu halten, sei beim Verluste der meisten Geschütze nicht möglich; sich zu ergeben, schände das Heer des Königs; drum möge man nur so viele Menschen in der Stadt lassen, als zu einer matten Vertheidigung erforderlich seien, die übrigen aber ausscheiden und um schleunigen Entsatz beim Könige anhalten.« Alle waren einverstanden. Als man aber im Begriff stand, 2000 der untauglichsten Knechte einzuschiffen, begannen die Spanier von der Höhe eines hart an den Strand stoßenden, von den Franzosen feige aufgegebenen Berges Stadt und Hafen zu beschießen. Damit schien jeder Weg zur Rettung abgeschnitten und die Hauptleute besprachen die Uebergabe [29]). Drei derselben, Ives d'Allegre für die Franzosen, für die Schweizer Antoine de Bessey, Baillif von Dijon, für die Italiener Trivulcio, begaben sich in's Lager Gonçalo's [30]). Am ersten Tage des Jahres 1504 überlieferten die Franzosen dem Sieger Stadt und Schloß von Gaeta mit der Bedingung, daß sie mit Waffen und Gepäck zu ihrer Heimath zurückziehen dürften und daß Aubigny mit den übrigen französischen Gefangenen auf freien Fuß gestellt würde [31]).

Also ging das Heer König Ludwigs von Frankreich am Garigliano zu Grunde, an dessen Ufern es 50 Tage fruchtlos sich gelagert gehabt hatte; der Feinde Kühnheit und die Auflösung aller Bande kriegerischer Zucht hatten es vernichtet.

---

[28]) *Guicciardini* lib. VI. — Dagegen behaupten *Ferronus* und der Verfasser der *Cronica* del gran capitano, daß es allerdings an Proviant gefehlt habe.

[29]) *Cronica* del gran capitano, 141.

[30]) *P. Jovii* vitae, I, 269.

[31]) *Guicciardini* lib. VI. — *Zurita* V, 317. nennt den 3. Januar.

Louis d'Ars, der sich bis jetzt in Venosa gehalten hatte, zog mit wehenden Fahnen — ihn konnte Antonio de Leyra nicht aufhalten — queer durch das Reich von Neapel nach Frankreich [32]). Seitdem war Neapel für Frankreich verloren und Spanien legte den bleibenden Grund zu seiner nachmaligen Größe.

Von den Franzosen, die durch schnelle Flucht dem nachsetzenden Feinde entrannen, oder, nach geschehener Unterwerfung, zu Lande die Straße nach ihrer Heimath einschlugen, starb ein Theil in der kürzesten Zeit an Krankheiten und Kälte. Die aber, welche die Thore Rom's noch erreichten, nackt, im bejammernswerthen Aufzuge, sanken auf Märkten und Straßen erstarrt zu Boden, wenn nicht ein Hospitium ihnen gastliche Aufnahme gewährt hatte. Viele der Führer, wenn schon durch die Freigebigkeit Gonçalo's vor einem gleichen Schicksale bewahrt [33]), verfielen dem Tode, noch ehe sie die Grenzen von Frankreich überschritten hatten. So Sandricourt und der Markgraf von Saluzzo.

Daß auch Venedig zu eben dieser Zeit frei aufathmete und im kräftigen Selbstgefühl sich nach allen Seiten frisch zu regen begann, bewirkte der Friede, den es bereits in der Mitte des Jahres 1503 mit Bajazeth abgeschlossen hatte. Nicht gleich seinem Vater nur am wilden, blutigen Spiel der Waffen sich erfreuend, sondern ein Freund ruhigen Nachdenkens, mit den Gelehrten seines Volks die Muße kürzend und gern mit den heiligen Büchern des Islam beschäftigt, sehnte sich dieser nach dem Genuß der Ruhe. Daß er im Anfange seiner Regierung die größten Zurüstungen zur Durchführung eines gewaltigen Seekrieges machte, konnte ihn von seinen Lieblingsstudien nicht abziehn. Er hatte Lepanto, Modon und Coron der Signorie entrissen;

---

[32]) Dort wurde eine Untersuchung über die Zahlmeister des Heeres und gegen viele Hauptleute verhängt, welche mehr Knechte auf ihren Listen geführt hatten, als sie der That nach zählten. Bessey und Allegre wurden vom Hofe verwiesen, letzterer jedoch auf die Fürsprache von Louis d'Ars bald wieder zu Gnaden angenommen. *Ferronus* pag. 57.

[33]) *Cronica* del gran capitano, 142.

jetzt wollte er in Muße über die weiten, schönen Provinzen seines Reichs gebieten. Ueberdies war Venedig auf den kräftigsten Widerstand gefaßt. Der Pabst hatte seine Galeeren zur Hülfe in Bereitschaft gesetzt; Wladislaus, König von Ungarn und Böhmen, war durch Geld gewonnen, gleichzeitig vom Norden her das Reich der Ungläubigen zu bedrohen, und Spanien und Frankreich hatten wider den Erbfeind der Christenheit ihre Unterstützung zur See angeboten. Schien nun gleich der Staat an der Brenta durch diese Vorkehrungen gegen jeden Ueberfall des Feindes hinlänglich geschützt, so mußte doch der angetragene Friede von der höchsten Bedeutung für ihn sein. Der Handel nach der Levante war vernichtet, die alten Quellen der Macht und des Reichthums drohten für immer zu versiegen; auf die Wiedereroberung der verlorenen Besitzungen in Morea konnte man nicht hoffen und jetzt erst durfte die Signoria an eine fruchtende Ausdehnung ihrer Landmacht denken, jetzt, da ganz Italien von Parteiungen zerrissen war.

Im langen Kampfe mit der Pforte sah sich Venedig seiner schönsten Besitzungen beraubt. Amurath entriß ihr das durch Handel blühende Saloniki; Muhamed, der große Eroberer, nahm im sechzehnjährigen Kriege Negroponte, ganz Morea bis auf wenige Festungen der Küste und die wichtigsten Festungen am Strande von Makedonien und Albanien. Der Krieg verschlang die Reichthümer der Republik und konnte doch nur abwehrend geführt werden; er nahm die gespannten Kräfte des Staats in Anspruch und schwächte diesen dadurch so auffallend gegen die Landmacht der christlichen Nachbarn, daß er sich häufig den Forderungen derselben fügen mußte. Die erworbenen Besitzungen blieben bei Bajazeth, welcher auch Cephalonia und Santa Maura auf friedlichem Wege gewann. Vorzüglich aber durch ein Ereigniß anderer Art war die Blüthe Venedig's auf's äußerste gesunken.

Bis dahin hatten die Kauffahrer dieses Staats ganz Europa mit den Gewürzen Indien's und der Molukken, der Wolle Persien's, den Wohlgerüchen Arabien's von Alexandria aus versorgt. Jetzt gab die Umschiffung der Südspitze Afrika's dem europäischen

Handel eine völlig andere Richtung. Die Könige von Portugal hatte Geldburst, Ruhmsucht, mitunter das höhere Streben der Wissenschaft schon lange zu Entdeckungsreisen an der Küste Afrika's bewogen. Anfangs schien die Auffindung der Inseln des grünen Vorgebürges ihren Erwartungen zu genügen. Dann trieben Kühnheit und jenes Verlangen, welches des Menschen Seele in die unbekannte Ferne zieht, sie weiter. Die Südspitze Afrika's ward umfahren und in den Meerbusen von Arabien und Persien sahen die Küstenbewohner staunend der Christen Kreuz von den Schiffen wehen. So gelangten die Portugiesen zu jenen südlichen Emporien des Orients, von denen bisher die Erzeugnisse jener Länder durch kostspieligen Landtransport nach Alexandrien geschafft wurden, wo venetianische Schiffer sie gegen die Producte des Erwerbsfleißes ihres Landes wieder eintauschten. Venedig aber schrieb dem gesammten Europa die Preise der Waaren vor und es konnte so verfahren, da kein anderer Staat dasselbe zu bieten im Stande war. Seit dieser Zeit aber knüpften die Portugiesen zu Calcutta und in den andern Handelsstädten Indien's Verträge mit den Herrn der Länder an, sicherten durch Burgen und Schlösser ihre dort gegründeten Factoreien und führten die kostbaren Waaren des indischen Wunderlandes zur Mündung des Tajo, wo in unglaublicher Schnelligkeit Lissabon zur ersten Handelsstadt Europa's heranblühte [34]).

Wie nun so plötzlich der Handel Indien's den Venetianern entrissen war, mußten sie nach allen Seiten um sich blicken, um das Entzogene auf andere Weise zu ersetzen. Nur Italien konnte ihnen neuen Erwerb bieten, nur der Friede mit Bajazeth ihnen erlauben, dahin ihr Augenmerk zu richten, und so sehen wir seit dieser Zeit den Löwen von San Marco mehr auf dem Festlande, als auf den Fluthen kämpfen [35]).

Wenn aber Venedig dadurch seine ganze bisherige Richtung

---

[34]) Bei *Bembo*, pag. 145 sqq., findet sich der Bericht des venetianischen Gesandten in Portugal über die ersten mit Zimmt und Pfeffer befrachteten, aus Indien in den Hafen von Lissabon eingelaufenen Fahrzeuge.

[35]) *Guicciardini* lib. VI.

aufgab, um auf einem fremden Elemente sich geltend zu machen, ließ sich erwarten, daß es mit demselben Erfolge die neue Bahn verfolgen werde?

Sechzehntes Kapitel.

Durch ganz Frankreich hörte man Klagen über die jüngsten Ereignisse; mit dem Reiche von Neapel glaubte man auch die Ehre des Landes verloren. Kaum ein großes Haus war zu finden, welches nicht ein nahes oder fernes Glied zu beweinen gehabt hätte. Der König erschien mit seiner Umgebung in tiefer Trauer. Die durch Gonçalo erlittenen Niederlagen hatten die Feste verdrängt; es herrschte ein trübes Schweigen an dem sonst so fröhlichen Hofe zu Blois oder Paris. Laut fluchte Ludwig der Treulosigkeit und schmutzigen Habsucht seiner Hauptleute, die alle Anstrengungen des Königreichs vereitelt hatten, und schwur bei Saint Denys, fortan sich selbst an die Spitze seiner Franzosen zu stellen. Bei dem Verluste seiner Ritter, seiner gediegensten Obersten, der meisten Geschütze, stiegen gerechte Besorgnisse vor der Zukunft in ihm auf. Wie wenn jetzt Maximilian seine alten Drohungen in Erfüllung gesetzt hätte? wenn Fernando, der so lange nur für die Sicherung seiner östlichen Grenzen Sorge getragen, jetzt mit seinen siegreichen Heeren in das entmuthigte Frankreich eingefallen wäre? wenn Gonçalo mit seinen gefürchteten Landsknechten und Rittern gegen Mailand aufgebrochen wäre und dessen Bevölkerung in Ascanio Sforza den Sproß ihres alten Regentenhauses anerkannt hätte? Nur daß Gonçalo, den seit dem Tage am Garigliano seine Zeitgenossen mit dem Namen des großen Hauptmanns bezeichneten, theils aus Mangel an Geld, in Folge dessen er den Forderungen der Soldaten nicht nachkommen konnte, theils weil er von einer ernsten Krankheit ergriffen wurde, Neapel, wohin er sich nach der Ein-

nahme Gaeta's im Triumphe begeben hatte [1]), nicht verlassen konnte, befreite Ludwig von diesen Sorgen.

Die Staaten Italien's schwebten in banger Besorgniß, oder freudiger Erwartung, je nachdem das Interesse für oder gegen Frankreich ihre Stellung bedingte. Venedig erwartete, wie immer, die Entwickelung des Kampfes. Florenz glaubte sich geborgen, falls nur Gonçalo's Banner nicht vor seinen Mauern erschiene, und Julius II., der die Zeit der Ausführung für seine umfassenden Pläne noch nicht gekommen wähnte, wünschte zunächst nichts als den Besitz der Schlösser von Cesena und Forli, die noch immer von den Söldlingen Cesare's besetzt gehalten wurden. Aus diesem Grunde vereinigte er sich am 22. Januar 1504 mit dem Herzoge von Valentinois dahin, daß dieser innerhalb 50 Tage jene Städte der Romagna den päbstlichen Hauptleuten einräumen solle und dafür sicher nach Ostia geleitet werde, auf den Fall der Nichterfüllung dieser Bedingungen aber Zeit seines Lebens in Haft bleibe [2]). Froh, seinem Todfeinde also zu entkommen, sah man Cesare am 9. April durch Bernardino Caravajal, Cardinal von Santa Croce, nach Neapel abgeführt werden [3]), wo ihn Gonçalo mit allen seinem Stande gebührenden Ehrenbezeugungen willkommen hieß. Hier war es, daß im traulichen Zwiegespräche der Befreite den Spanier um die Vergünstigung bat, sich nach Pisa begeben zu dürfen, wo er durch sein Ansehn die beabsichtigten Unternehmungen Fernando's auf den Norden auf's kräftigste werde unterstützen können [4]).

Scheinbar erfreut stimmte Gonçalo dem Vorschlage Cesare's bei, rüstete zum Behuf der Reise seine Galeeren, gab ihm Erlaubniß, tüchtige Kriegsmänner in und um Neapel für sein Unternehmen zu werben und wußte ihn durch stets erneute Hoffnungen so lange hinzuhalten, bis er vom Hofe zu Madrid in Betreff seines Gastes Verhaltungsbefehle empfangen hatte [5]). Die Galee-

---

[1]) *Cronica* del gran capitano, 143.

[2]) *Burchardi* diarium curiae romanae, pag. 143.

[3]) Ebendaselbst.

[4]) *Guicciardini* lib. VI.

[5]) So berichten uns *Guicciardini* und *Zurita* V, 329. — Abweichend

ren waren bereit die Anker zu lichten, die Geworbenen zum Einschiffen gerüstet, die Abfahrt auf den kommenden Tag festgesetzt. Am Abend zuvor hatte Gonçalo eine lange Unterredung mit Cesare gehabt, hatte mit allen Zeichen der Liebe ihn entlassen, zum Abschiede ihn zärtlich umarmt und geküßt. Da, als er aus dem Gemache des großen Hauptmanns trat, sah sich Borgia plötzlich von einer Wache umgeben, die ihn auf dem Schlosse zurückhielt. Der Unglückliche seufzte tief auf, aber kein Wort kam über seine Lippen [6]). Auf Geheiß seines Herrn und Königs habe er also gehandelt, blieb Gonçalo's dürre Entschuldigung wegen des Geschehenen; Cesare's unruhiger Sinn, sein rastloses Streben nach einer Herrschaft erfordere solche Vorsichtsmaßregeln; man müsse bei Zeiten vorbeugen, oder es werde ein unlöschbarer Brand über ganz Italien sich entzünden [7]).

Alsbald wurde der Gefangene auf ein zu diesem Zwecke bereits eingerichtetes Schiff gebracht. Keiner aus seiner Umgebung durfte ihm folgen; ein einziger treuer Diener schien zur Aufwartung genügend.

Wenn ein Wesen, wie dieser Borgia, jedes Gefühl, das ihn zum Menschen stempelt, noch vor der Geburt erstickt und wie ein Fluch der Hölle in's fröhliche Leben hineingeschleudert zu

---

davon erzählt *P. Jovius*, vitae I, 274., also: Dem Vernehmen nach wollte Cesare den Pisanern zu Hülfe eilen, die schon in's neunte Jahr den Krieg gegen Florenz bestanden. In der That aber war sein Plan, sich nach Lucca zu begeben, über die Apenninen zu gehen und durch das Gebiet von Modena die Romagna zu erreichen. Dort hoffte er, verstärkt durch seinen Schwager Alfonso von Este, die alte Herrschaft wieder zu gewinnen. Dies erfuhr Julius II., schrieb an Gonçalo und bat ihn, zu verhüten, daß dieser entsetzliche Mensch noch ein Mal Italien in Blut tauche. Ebenso redete er zu dem spanischen Gesandten in Rom und gab seinem Abgeordneten in Madrid entsprechende Aufträge. Deshalb befahl Fernando, sich Cesare's zu bemächtigen.

6) *P. Jovius* l. c.

7) *Guicciardini* lib. VI. und nach ihm *Zurita* V, 329. — In *Burchardi* diarium findet sich hierüber pag. 2160. nur die trockene Bemerkung, wie der heilige Vater am 29. Mai die Nachricht erhalten habe, daß Cesare durch Gonçalo eingekerkert sei.

ſein ſcheint, um mit giftigem Athem jeden zu vernichten, der ihm mit Kraft oder in Unſchuld nahte, ſo wird freilich durch das tragiſche Geſchick deſſelben unſer Mitleid auf keine Weiſe rege gemacht, aber eben ſo gewiß wird ernſter Unwille gegen den, der den Verruchten mit Lüge und Verrath fing, in uns aufſteigen [8]). Prospero Colonna brachte den Gefangenen unter ſtarker Bedeckung nach Spanien. Freundlich wurde der edle Römer von der dem Tode nahen Iſabella aufgenommen; aber die Nachricht vom Siege über Frankreich konnte die Lebensmüde nicht mehr erheitern [9]).

Im Schloſſe Mota, unfern Medina del Campo, blieb Ceſare zwei Jahre eingeſchloſſen. Er, deſſen Herrſchgier früher halb Italien nicht genügte, der in müſſigen Stunden mit dem Leben von Menſchen ſo ſcherzend zu tändeln wußte [10]), wie die Fürſtenhäuſer der Romagna durch ſeine kalt überlegte Rache verödet wurden [11]), ſah ſich jetzt in den engen Mauern eines Bergſchloſſes eben jenes Landes eingeſchloſſen, durch deſſen Krieger er

---

[8]) Antonio de Leyva erzählte einſt öffentlich, wie uns in *P. Jovii* vitae, 1, 275., berichtet wird, zwei Dinge habe ſich Gonçalo nie vergeben können und wegen eines dritten habe er ſich hart angeklagt; erſtere beide, daß er auf Geheiß Fernando's dem Ferdinand, Sohn Federigo's, und Ceſare ſein Wort gebrochen habe. Das dritte erläuterte er nicht; es war nach Antonio's Meinung, daß er gutwillig dem Fernando nach Spanien gefolgt ſei.

[9]) *P. Jovius* l. c.

[10]) Am 24. Junius 1500, ſo erzählt uns *Burchard*, vergnügte ſich Ceſare damit, in einer mit Barrieren verſehenen Straße Rom's folgendes Feſtſpiel zu halten: post prandium fuerunt ad claustrum (Barrieren) intromissi sex ibidem gladiandi et Jannetiis sagittandi. Dux Valentinus equester traxit ad eos multos ictus et quasi tandem animalia periere.

[11]) *P. Jovii* elogia viror. bellica virtute illustrium, pag. 202.: Mit Gift und Dolch wüthete er gegen die Colonneſen und Orſini; vier Häupter von Camerino, aus der Herrſcherfamilie der Varani, ließ er erdroſſeln; die Häuſer Sforza zu Peſaro, Malateſta zu Rimini, Riario zu Forli, wußten von ſeiner Grauſamkeit zu erzählen. Wie er ſeiner nächſten Angehörigen nicht ſchonte, iſt oben geſagt. So erzählt auch *Zurita*, V, 166., daß 1499 der Cardinal Giovanni Borgia ge-

bisher der Schrecken Italien's gewesen war [12]). Unter einer Schaar von Weibern, unter denen sich die Gattin seines von ihm gemordeten Bruders befand, immer von Gewaffneten umgeben, hatte er die jüngsten Jahre in Rom zugebracht [13]). Wie ihm Ludwig von Frankreich geschmeichelt hatte, so hatte das mächtige Venedig seinen Namen als Nobile in das goldne Buch eintragen lassen [14]). Er war in Liebe und Haß gleich schrecklich [15]). Als Beulen, die Folgen der rohesten Ausschweifungen, sein ohnedies zurückschreckendes Antlitz entstellten, mochte er sich nicht öffentlich blicken lassen und nur in den Stunden der Nacht trieb ihn Argwohn mit seinen Rotten durch die Gassen von Rom [16]).

Nach zweijähriger Haft wußte er die Wächter von Mota zu hintergehen und sich an einem Seile die Mauern hinabzulassen. So gelangte er zum Könige Johann von Navarra, seinem Schwager, der sich eben damals im Kampfe mit Spanien befand. Hier lebte er lange auf die kümmerlichste Weise, weil Ludwig XII., um Fernando nicht gegen sich aufzubringen, dem Flüchtlinge die früher bewilligten Renten nahm und ihm den Eintritt in Frankreich auf's strengste untersagte [17]). Da, weil seine Seele in träger Ruhe keine Befriedigung fand, neuen Gefahren sich hingebend, focht er mit derselben Tapferkeit, die er in allen Kriegen bewiesen hatte, auf Seiten der Navarresen, bis

---

storben sei, no sin sospecha, que le fue dado veneno por mandado del duque de Valentinoys, su primo.

12) Cesare hatte viele Tausende von Spaniern nach Rom gezogen, um der Stadt versichert zu sein. *P. Jovius* l. c.

13) *Burchardi* diarium curiae romanae, pag. 2147. und 2150.

14) Le Bret, Geschichte von Italien. Allgemeine Weltgeschichte, XLVI, 1, 103.

15) Als er sich einst im Hause einer seiner Dirnen zu Rom befand, ging ein schöner Jüngling aus Basel vorüber und beugte sich die Römerin, mehr als gewöhnlich, aus dem Fenster, dem Fremden nachzusehn. Tags darauf ließ Cesare den »freien jungen Gesellen« vor der Geliebten Thür aufknüpfen. Stumpff 450.

16) *P. Jovii* elogia virorum virtute bellica illustrium, pag. 203.

17) *Guicciardini* lib. VII.

er bei Mendavia von einem gemeinen Knechte erstochen wurde [18]). Lange suchte man nach dem Todten. Endlich erkannte sein Knappe die nackte Leiche, legte sie queer über ein Pferd und brachte sie nach Pamplona. In eben dieser Stadt, in welcher er zuerst in der Würde des Bischofs aufgetreten war, fand er seine Bestattung [19]).

Es war am 31. März 1504, als im Kloster Majorado ein dreijähriger Waffenstillstand auf den Besitz zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen wurde [20]). Beide Staaten bedurften der Ruhe; Frankreich, um seinen erschöpften Kräften Zeit zur Erholung zu gönnen; Spanien, um in den gewonnenen Landen eine geregelte Verwaltung festzusetzen. Dessenungeachtet wurden dem verheerten Neapel die Segnungen des Friedens noch nicht zu Theil. Auf des großen Gonçalo Geheiß wurden die spanischen Soldaten, denen seit länger als Jahresfrist der Sold nicht ausgezahlt war, in verschiedene Ortschaften getheilt, von ihnen verpflegt und gelöhnt. Damit noch nicht zufrieden, hatten die rauhen Gäste sich jedes Mittels bedient, um ihre Habe auf Kosten der Wirthe zu mehren, und waren dann sogar in Capua und Castellamare mit der bestimmten Erklärung eingezogen, nicht eher sich von da wegbegeben zu wollen, bis der rückständige Sold ihnen ausgezahlt sei [21]).

Der eingegangene Stillstand der beiden großen kriegenden Mächte, mehr noch die Gefangenschaft Borgia's, stellte endlich auch in der Romagna die Ruhe wieder her, indem Imola sich dem heiligen Vater ergab und auch in Forli seine Hoheit anerkannt wurde. Nur zwischen Florenz und Pisa ruhten die Waffen nicht. Daß Gonçalo ihnen geneigt sei, daß er gern ein leichtes Opfer ihnen bringen werde, um sie für die Folgezeit von jeder Verbindung mit Frankreich fern zu halten, wußten die Florentiner, und wie sie also vor dem Einschreiten Spanien's nicht zu

---

[18]) Es war am 12. März 1507. Ferreras VIII, 334.

[19]) *P. Jovii* vitae, I, 274.

[20]) Ferreras VIII, 286.

[21]) *Guicciardini* lib. VI.

erbangen brauchten, zogen sie mit größerer Macht als zuvor in das Gebiet von Pisa und brachen die feindlichen Thürme und Schlösser auf ihrem Marsche. Pisa aber, von Lucca und Genua unterstützt, spottete der Angriffe auf seine festen Mauern und hatte nur die Verheerung der städtischen Mark zu beklagen [22]).

Zu eben der Zeit hatte Fernando wiederholt, wiewohl vergeblich, auf einen dauernden Frieden mit König Ludwig hingearbeitet, vermöge dessen das streitige Neapel dem vertriebenen Federigo restituirt werden sollte. Des schlauen Spaniers Vorschlägen entschieden ausweichend, schloß sich Ludwig nur enger an das Haus Oestreich an [23]). Dieses völlig zu gewinnen übergab er den Gesandten Maximilian's in einer mit seiner eigenen, seines vermuthlichen Thronfolgers, Franz von Angouleme, und einer Menge von Pairs Unterschrift versehenen Urkunde die bestimmteste Willenserklärung über die Vermählung seiner Tochter Claudia mit Karl, dem ältesten Sohne von Erzherzog Philipp. Dagegen gelobte des Reiches Oberhaupt, dem Könige das Lehen von Mailand für sich und seine männlichen Nachkommen zu verleihen, mit der Bedingung, daß auf den Fall, daß er der letztern ermangele, der Besitz des Landes auf Karl und Claudia übergehen solle.

Diese Uebereinkunft legte den Grund zu einem Bündnisse, welches unlange darnach zwischen Julius II., Ludwig XII. und Maximilian zur gemeinsamen Vertheidigung wider jeden Feind und besonders gegen Venedig abgeschlossen wurde, um sich der von letztgenanntem Staate gewaltsam entrissenen Ländertheile wieder zu bemächtigen. Der Verabredung gemäß sollte der Kaiser, wenn er der Krönung halber nach Rom sich begebe, gegen die Signorie ziehen. Ihm sollte Ludwig, sobald er das Diplom über die Belehnung mit Mailand empfangen habe, 60,000 Gold-

---

22) *Guicciardini* lib. VI.

23) Sogleich nach den ersten Eröffnungen der spanischen Gesandten über diesen Gegenstand setzte Ludwig den Erzherzog Philipp davon in Kenntniß. Cf. Lettres du roy Louis XII. et du cardinal d'Amboise. Bruxelle 1712. 12°. tom. I. pag. 1—7.

gulden und nach Ablauf von sechs Monaten eine gleiche Summe zahlen, überdies an jedem Weihnachtstage zwei goldne Sporen als Vasall übersenden [24]) und den Pfalzgrafen nicht fürder mit Geld und Waffen gegen das Reich unterstützen. Ueberdies gelobte der König von Frankreich, den gefangenen Ludovico Sforza baldigst zu befreien und für dessen anständigen Unterhalt Sorge zu tragen.

Da starb um die Mittagsstunde des 26. November 1504 Isabella von Spanien [25]), geliebt von ihren Castilianern, bewundert von den christlichen Völkern Europa's, welche die Reinheit der Sitten und die Schärfe des Geistes dieser seltenen Frau auf gleiche Weise anerkennen mußten. Nach dem kinderlosen Tode ihres Bruders Enriquez war sie zur Herrschaft über Castilien gelangt, nicht ohne die kräftige Unterstützung jenes Fernando von Aragon, dem sie sich nachmals vermählte. Seitdem schwanden die kleinen Staaten aus Spanien und ein einziges großes, in sich erstarktes Reich trat aus ihnen hervor. In ihm verlor sich das Königreich Valencia und die Grafschaft Barcellona; Granada, wo so lange der Sitz arabischer Künste und Wissenschaften gewesen, das durch seine Dichter gefeiert, durch den ritterlichen Sinn seines Adels berühmt war, beugte sich unter Castilien und nur das kleine Portugal und das noch kleinere Navarra behielt sein altes Regentenhaus. Aragon mit Sicilien, Sardinien und den übrigen Inseln des westlichen Mittelmeers erkannte nur Fernando als seinen Herrscher an; gemeinschaftlich dagegen geboten beide in Castilien und Leon. Beide hießen sie Könige von Spanien, gaben gemeinsam den Gesandten fremder Mächte Gehör und führten ihre Heere an.

Nach den Gesetzen Castilien's hätte jetzt die Herrschaft über dieses Reich auf Juana, die mit dem Erzherzoge Philipp von Oestreich vermählte Tochter der Königin, übergehen müssen, wodurch Fernando's Ansehn auf das einzige Aragon beschränkt gewesen wäre. Aber Isabella hatte, da sie ihr Ende nahen fühlte,

---

[24]) *Gerhardus de Roo*, annales austriacenses, pag. 121.

[25]) *Zurita* V, 349.

den Gemahl zum Regenten über Caſtilien ernannt, deſſen Geſetze er gründlicher kannte, als der Fremdling aus Deutſchland, der überdies wegen des Beſitzes ſeiner burgundiſchen Länder ſich größtentheils in Flandern aufhielt. Aus dieſen Gründen und aus Rückſicht auf die Tochter, welche ſchon damals des vollen Gebrauchs ihrer Geiſteskräfte beraubt war, hatte Iſabella die Regierung von Caſtilien an Fernando übertragen, bis der junge Karl ſein zwanzigſtes Jahr erreicht haben würde [26]). Ihrem letzten Willen gemäß wurde die Verblichene in ein Franciscanerhabit gekleidet und in der Kapelle des heiligen Franciscus, die ſie im Alhambra Granada's mit königlicher Pracht hatte erbauen laſſen, beigeſetzt [27]).

Durch dieſes Ereigniß war Fernando in ſeinem Spanien zu ſehr beſchäftigt, als daß die Erhaltung eines Waffenſtillſtandes, der ihm das Reich von Neapel verbürgte, ihm nicht von der höchſten Wichtigkeit geweſen wäre. Ludwig XII. fühlte ſich auf eine unangenehme Weiſe in ſeinem Handeln gebunden, ſo lange ſein Verhältniß zu Maximilian durch gegenſeitige Erfüllung der oben genannten Stipulationen nicht völlig feſtgeſtellt war; Pabſt Julius, hoher, umfaſſender Pläne voll, konnte an die Ausführung derſelben nicht denken, ſo lange die Waffen der weltlichen Herren ihm nicht zu Gebote ſtanden; Venedig aber war hocherfreut über die friedliche Stimmung, welche, nach den Berichten der Geſandten, die drei großen Mächte gegen ſie hegten [28]). Ih-

---

[26]) Ueberdies ſchenkte die Königin ihrem Gemahl die Hälfte von dem Ertrage Indien's. Ferreras VIII, 288. — Ueber jene teſtamentariſche Verfügung Iſabella's mögen hier die Worte von *Zurita*, V, 350., Raum finden: Proveyendo a la paz y sossiego y a la buena administracion de la justicia, ocatando la grandeza y excelencia del rey y a la mucha experiencia que tenia del govierno de aquellos reynos, mandava, que fuessen por el governados y regidos y tuviesse la administracion dellos por la princessa, hasta que el infante Don Carlos, su nieto, fuesse de edad legitimo para governarlos y tuviesse a lo menos veynte años cumplidos.

[27]) *Zurita* l. c.

[28]) *Guicciardini* lib. VI.

ren erbittertſten Gegner, den Pabſt, zu beſänftigen, hatte die Signorie ihm Rimini und alle jene Eroberungen, die ſie nach dem Tode Alexander's VI. in der Romagna gemacht hatte, angeboten. Er aber, ganz ſeinem ernſten, unbeugſamen Character gemäß, hatte geſchworen, daß auch der kleinſte Theil vom Gute des heiligen Petrus der Kirche nicht entzogen bleiben dürfe und daß Ravenna eben ſo ungerechter Weiſe als Faenza von Venedig zurückgehalten werde [29]). Erſchrocken über des Mannes Feſtigkeit erbot ſich die Republik durch den Herzog von Urbino wiederholt zur Räumung aller beſetzten Städte mit Ausnahme der beiden genannten. Acht Geſandte, welche der Staat nach Rom ſchickte, wurden ernſt und kalt vom heiligen Vater aufgenommen, der alles von der Entwickelung der nächſten Zukunft hoffte.

Endlich fand auf dem Reichstage zu Hagenau im Elſaß die Beſtätigung des zwiſchen Ludwig und Maximilian abgeſchloſſenen Friedens Statt [30]). Die Hälfte der bedungenen Summe bezahlte Frankreich ſogleich; das übrige ſollte entrichtet werden, ſobald der Kaiſer mit ſeinem Heere die Alpen überſtiegen haben würde. Alſo herrſchte Ruhe zwiſchen den Völkern, die ſich ſo lange in blutigen Fehden zerfleiſcht hatten. Nur Fernando konnte über ſeine Beſorgniſſe nicht Herr werden. Wie er durch den Tod Iſabella's Erzherzog Philipp, den alten, durch der Königin Teſtament freilich umgeworfenen Geſetzen des Reichs gemäß, plötzlich als Herrn über Caſtilien und die damit verbundenen Landſchaften erblickte, fühlte er ſich von der dadurch angewachſenen Macht des Hauſes Oeſtreich unangenehm beengt und mußte, ſo-

---

[29]) Als die Signorie vergeblich verſucht hatte, ihre Eroberungen in der Romagna als Lehen der Kirche von Julius zu erhalten, ſuchte ſie durch höfliche Zudringlichkeit zu ihrem Zwecke zu gelangen. Am Neujahrstage 1504 bat der venetianiſche Geſandte den Pabſt, ut, quoniam ea die clientibus atque amicis dari munera consuevissent, ipse dono reipublicae tam illi deditae, tam affectae atque amanti daret, ut Ariminum et Faventiam eo libente obtineret, quo ipse vellet nomine. Da lächelt Julius und fordert vorläufig die Eroberungen zurück. *Bembo* 150.

[30]) Ehrenſpiegel des Erzhauſes Oeſtreich, S. 1161.

bald er in Erfahrung gebracht hatte, daß Philipp ernſtlich mit dem Gedanken umgehe, ihm die Regentſchaft über Caſtilien zu entreißen, an einen kräftigen Bundesgenoſſen denken, um ſich den Anſchlägen des verhaßten Schwiegerſohnes zu widerſetzen. Nur Ludwig, mit dem er ſich jetzt über alle früheren Streitigkeiten verglich, konnte einen ſichern Stützpunct abgeben. Dieſen völlig zu gewinnen, verabredete er eine Verbindung zwiſchen ſich und Germaine de Foix, der Schweſtertochter des benachbarten Königs. Dieſer Prinzeſſin ſollte der Antheil Frankreich's an Neapel als Mitgift zugeſprochen werden; Fernando dafür an Ludwig die Summe von 700,000 Ducaten innerhalb 10 Jahre entrichten [31]), der Germaine einen Brautſchatz von 3000 Pfund Gold einhändigen, den neapolitaniſchen, dem franzöſiſchen Königshauſe anhängenden Baronen, mit Ausnahme Ceſare's, die Freiheit ſchenken und ſie in den Beſitz ihrer Güter wieder einſetzen. Ferner ſolle Ludwig auf den Königstitel von Neapel und Jeruſalem verzichten. Sterbe Germaine ohne Nachkommenſchaft vor ihrem Gemahl [32]), ſo möge dieſem die Mitgift zufallen; bleibe aber die Kinderloſe der überlebende Theil, ſo ſolle ganz Neapel als Eigenthum Frankreich's betrachtet werden [33]).

Nach der unter dieſen Bedingungen am 12. October 1505 zu Blois abgeſchloſſenen Verlobung [34]) zeigte ſich Ludwig ſogleich als treuer Verbündeter Fernando's, indem er den Herzog von Geldern wiederholt zur rüſtigen Fortſetzung des Krieges gegen Philipp von Oeſtreich antrieb [35]).

Philipp war, wie vorauszuſehen, über dieſe Verbindung ſeines Schwiegervaters auf's äußerſte entrüſtet; gingen aus dieſer Ehe Kinder hervor, ſo verlor er ohne Frage die Krone von Ara-

---

[31]) Der Ehrenſpiegel, S. 1162., nennt nur 500,000 Gulden.

[32]) Auch weibliche Deſcendenz ſollte in die große Erbſchaft eintreten können. *Zurita* VI, 21.

[33]) *Guicciardini* lib. VI.

[34]) Der Abſchluß erfolgte von Seiten Fernando's durch den Fray Joan de Enguera, inquisidor apostolico del principado de Cataluña, de la orden de S. Bernardo. *Zurita* VI, 21.

[35]) Ferreras VIII, 304.

gon und Neapel. Darf man sich unter diesen Umständen wundern, wenn der ehrsüchtige, schöne junge Mann von nun an in dem Vater seiner Juana seinen bittersten Feind erkannte?

Siebzehntes Kapitel.

Trotz der testamentarischen Verfügungen Isabella's, hatte Erzherzog Philipp, sobald ihm der Tod der Königin verkündigt wurde, sich den Titel eines Königs von Castilien beigelegt. Von den Granden dieses Reichs gerufen, welche den kargen, verschlossenen, eifernden Fernando haßten [1]), der überall, um keine Stimme neben sich zu dulden, die Vorrechte dieses stolzen Adels zu schmälern bemüht gewesen war [2]), rüstete er sich zur Ueberfahrt nach Spanien, um zu eben der Zeit, in welcher Maximilian sich ernstlich auf einen Zug nach Italien vorbereitete, seinem Schwiegervater mit Gewalt der Waffen die Regentschaft zu entreißen.

Unter diesen Umständen, da die kaum beigelegten Kriege von einer andern Seite ausbrechen zu müssen schienen und sich, bei den unausgesetzten Kämpfen zwischen Florenz und Pisa, bei den Anstrengungen Maximilian's, vorausbestimmen ließ, daß das unglückliche Italien abermals den Tummelplatz für die Leidenschaften der Großen abgeben werde, blieb Pabst Julius Allen ein unauflösbares Räthsel. So lange er Cardinal gewesen war, hatten große, umfassende Pläne seine ganze Seele eingenommen.

---

[1]) *P. Jovii* vitae, I, 277.

[2]) *Zurita* VI, 22. — Mit welcher Energie Fernando auftreten mußte, wenn er der That nach den Namen eines Königs von Castilien verdienen wollte, beweist, daß bei dem Antritte seiner Regierung die gesammten Einkünfte sich auf nur 30,000 Ducaten beliefen; y todo lo demas estava usurpado y tyranizado. Es war eine Aristocratie wie in Polen. — *Zurita* VI, 41.

Mit Feuereifer pflegte er jeden Gedanken zur Erneuerung der untergegangenen kirchlichen Macht zu ergreifen, mit männlicher Kraft wußte er ihn in's Leben zu rufen. Und jetzt, da er der erste geistliche Gebieter der Christenheit, zugleich ein mächtiger weltlicher Herr geworden war, schien er sich still in sich selbst zurückgezogen zu haben und bewies in diesen bewegten, verwickelten Zeiten eine Ruhe der Seele, wie man sie ihm am wenigsten zugetraut hätte. Anders aber war es in seinem Innern. Er wollte ernst, gewichtig, durchdringend handeln, sobald die Stunde gekommen sein würde; bis dahin aber sein hohes Ansehn nicht wagend auf's Spiel setzen. Er, dem sonst Gold ein eitler Tand war, das er mit voller Hand seinen Freunden spendete, wandte jetzt sein ganzes Bestreben auf Häufung des päbstlichen Schatzes, um des Nothwendigsten zur Durchsetzung seiner Absichten nicht zu ermangeln. Erst als er sich reich und mächtig fühlte, lüftete er nach und nach den Schleier, der sein geheimstes Sinnen verhüllte [3]).

Im Anfange des Jahres 1506 fuhr Philipp mit einer trefflich ausgestatteten Flotte von der seeländischen Küste ab. Schon zuvor war er, um zu verhüten, daß Frankreich ein Heer zur Verfügung Fernando's aufstelle, mit diesem durch einen am 24. November 1505 in Salamanca abgeschlossenen Vertrag übereingekommen, daß ihm die Verwaltung Castilien's verbleiben solle, und beide, wie früher Fernando und Isabella, gemeinsam den Königstitel führen möchten. Ueber des Reiches Einkünfte könne man sich mündlich auf billige Art vergleichen [4]). Damals hatte Fernando, auf des Schwiegersohns Verheißungen bauend, ohne zu ahnen, daß er von denselben Täuschungen befangen sei, mit denen er so fein seine Gegner zu umstricken wußte, mehre seiner Galeeren zur Ueberfahrt nach Spanien an die flandrische Küste geschickt.

Philipp war ein heiterer, lebensfroher Mann, sorglos den

---

[3]) *Guicciardini* lib. VII.

[4]) *Zurita* VI, 39. — Ehrenspiegel des Erzhauses Oestreich, S. 1164.

Genüssen der Jugend sich überlassend, ohne Strenge in der Wahl seiner Freunde, arglos, hingebend [5]). Den ernsten Geschäften seines Staatsraths zog er Jagd und Spiel vor; ihn verdrossen die gefurchten Gesichter der alten Herrn; wer seiner Pflichten ihn entlud, schien ihm Freund; ihn trieb nicht jener Ehrgeiz Fernando's, die Männer seiner Umgebung durch einen Blick der Huld oder des Tadels zu heben oder zu vernichten; er wollte nur leben, frei und ungezwungen leben, ohne durch ängstliche Sorgen die Stunden zu verkümmern [6]). Mit der kranken, geisteswirren Juana und Ferdinand, seinem zweiten Sohne, wurde er wenige Tage darauf, als der Hafen von Middelburg hinter ihm entschwunden war, von einem gewaltigen Sturme ergriffen und zum Einlaufen in den Hafen von Southampton gezwungen [7]).

Kaum war Heinrich VII. in seinem Königssitze zu London von diesem Ereignisse in Kenntniß gesetzt, als er durch Abgesandte seines Hofes den Erzherzog zu sich einladen ließ. Dort weilte Philipp, bis seine zerstreute Flotte sich gesammelt hatte und ausgebessert war. Eine wahrhaft königliche Pracht umgab ihn; feierliche Festspiele und Turniere wurden ihm zu Ehren in Windsor und Richmont gehalten [8]), und gern bequemte er sich, um seinem hohen Wirthe zu gefallen, zur Herausgabe des Her-

---

[5]) Los mancebos como el seguian sus apetitos, y aun inclinavanle a mas de lo, que el era inclinado; y traya alguno cerca de si, que fue criado del rey Carlos de Francia, que le sabia bien enseñar la vida, que aquel principe llevava, *y el la apprendia muy bien.* *Zurita* V, 211. Schon daß ein Günstling Karl's VIII. der Günstling Philipp's werden konnte, characterisirt letztern vollkommen.

[6]) Era este principe bien suasible, regozijado y compañero mas de lo que convenia, y muy caçador. No tenia ambicion, ni codioia alguna; no era amigo de negocios, antes se holgava, que le descargassen d'ellos y los governassen otros; mudavase, como le mudavan aquellos, a quien el dava credito. *Zurita* V, 211.

[7]) *Guicciardini* lib. VII.

[8]) *Zurita* VI, 44.

zogs von Suffolk, der, ein eifriger Adspirant der englischen Krone, seit geraumer Zeit in Namur gelebt hatte.

Fernando wußte, daß der Erzherzog von Brüssel aus die Spannung der castilischen Granden gegen ihn genährt habe, wußte, daß die königliche Partei nur durch Ximenez, den gelehrten, kriegerischen Erzbischof von Toledo, und durch des gefürchteten Alba Ansehn aufrecht erhalten werde. Mit welcher Spannung mußte er deshalb dem Kommen des Schwiegersohns entgegensehn, den er umsonst durch Heinrich VII. so lange in England zurückgehalten wünschte, bis er sich in hinlänglichen Vertheidigungszustand gesetzt habe [9]). Am 28. April 1506 landeten Philipp und Juana zu Corunna in Galicien [10]). Die Spanier konnten den jungen König und sein Gefolge nicht genug anstaunen. Es waren stattliche Männer, welche sie jetzt ihr Land betreten sahen, an Kleidung und Geberden, an Wuchs und Farbe völlig von ihnen verschieden. Wenn man um Philipp, der durch starken, hohen Wuchs, durch die breite, volle Brust — ein Erbtheil seines Großvaters — sich vor allen Andern auszeichnete, die Edlen aus Deutschland und den Niederlanden stehen sah, schöne, prächtig gekleidete Gestalten, die größten und muthigsten Männer aus seinen Provinzen [11]), — mußte da nicht der in Jugendschönheit blühende, beredte Fürst den Spaniern mehr zusagen, als der greise, wortkarge Fernando? Wendet sich doch jeder lieber der aufgehenden Sonne zu, als dem ersterbenden Gestirn des Tages! In Burgos hatten mehre Granden ihre Vasallen zusammengezogen, um den jungen König gegen den alten zu schützen, falls der Zwist durch die Waffen ausgeglichen werden sollte [12]). Als Fernando sah, daß er zur Gewalt zu schwach sei, schickte er dem Philipp einige Ritter seiner Umgebung zur Bewillkommnung entgegen und begab sich nach Astorga, um die Kinder mehr in der Nähe beobachten zu können. Um so entschiedener trat der Erz-

---

[9]) Ferreras VIII, 307.

[10]) *Zurita* VI, 46.

[11]) *Gerhardus de Roo*, annales austriacenses, 429.

[12]) *Zurita* VI, 47.

herzog auf. Vor sämmtlichen nach Corunna berufenen Granden gab er die feierliche Erklärung ab, daß er nicht gesonnen sei, dem ihm abgedrungenen Vertrage von Salamanca nachzukommen, sondern seine Rechte auf Castilien geltend zu machen [13]). Fernando erschrack. Er sah seine Ritter ungnädig aufgenommen, sah, wie die gegen ihn aufgebrachten Granden jede Gelegenheit zum Zwiegespräch zu vereiteln suchten. Deshalb ließ er durch den getreuen Alba in seinem Aragon werben, erinnerte König Ludwig an die zugesagte Hülfe und reizte Karl von Egmont und den Bischof von Lüttich wiederholt zum Einfalle in die burgundischen Erbstaaten.

Endlich fühlte selbst Philipp die Nothwendigkeit eines Vergleichs mit dem alten Könige [14]). Zu Benavente, zwischen Astorga und St. Yago di Compostella, trat man zusammen. Einige tausend Gewaffnete, Wallonen und die Garden Castilien's, alle in voller Rüstung, standen um Philipp; um Fernando nur 200 unbewaffnete Herrn vom Hofe unter dem Herzoge von Alba [15]). Vom Pferde herab sprachen beide Regenten zu einander, der eine in französischer, der andere in spanischer Sprache; kaum daß man sich verstand; nach einer kurzen Begrüßung unterbrach Don Manuel das Gespräch, damit der junge König nicht von dem schlauen Alten gewonnen werden möge [16]). Alle Granden traten auf Philipp's Seite; dieselben Männer, welche noch kurz zuvor um einen gnädigen Blick des alten Königs gebuhlt hatten, hatten sich von ihm gewandt; der einzige Alba von Toledo, die starre, eiserne Seele, konnte zu keiner Untreue bewogen werden. Fernando verbiß seinen Ingrimm; kein Wort der Klage entfuhr ihm [17]). Bei einer abermaligen Zusammenkunft, am 5. Junius

---

[13]) *Zurita* VI, 47.

[14]) Derselbe VI, 59.

[15]) Derselbe VI, 64.

[16]) Don Manuel war der Gesandte Fernando's in Brüssel. Er, der seinen König bis in den Tod haßte, hatte die Erbitterung Philipp's gegen den Schwiegervater auf alle Weise gesteigert. *P. Jovii* vitae, I, 278. — *Zurita.*

[17]) *P. Jovius* l. c.

1506 zu Rendo gehalten, traten beide Könige in eine kleine Kapelle. Fernando sprach freundlich und zuvorkommend; Philipp ernst und betroffen. »Er habe, sagte der alte König wehmüthig, dem gemeinen Besten seine eigene Ehre und Wohlfahrt hintangesetzt; d'rum hätte man ihm so viele Schmach ersparen sollen.« Philipp antwortete nur, was seine Räthe ihm in den Mund gelegt hatten [18]). Nach zweistündigem Gespräche, an welchem theilweise auch der ehrwürdige Ximenez von Toledo Theil genommen hatte, kam man zu folgender Uebereinkunft:

Fernando mußte allen Ansprüchen auf die Regentschaft Castilien's entsagen und sich nach Aragon begeben.

Dagegen sollte ihm Neapel verbleiben [19]), die Einkünfte des westlichen Indien, die Großmeisterschaft über die Orden von St. Yago, Alcantara und Calatrava ihm nicht genommen werden und er überdies 25,000 Goldstücke aus Castilien gezahlt erhalten [20]).

Die blöde Juana war während dieser Zeit bereits nach Tordesillas abgegangen. In der Fensternische eines matt erhellten Zimmers pflegte man sie sitzen zu sehen, versunken in sich selbst, ohne Theilnahme an der fröhlichen, buntgekleideten Umgebung, im schwarzen Gewande, bewußtlos ihr jammervolles Dasein hinschleppend [21]). Fernando aber begab sich nach Aragon zurück,

---

[18]) Ehrenspiegel des Erzhauses Oestreich, S. 1167.

[19]) Trotz der Behauptung der castilischen Granden, daß dieses Reich, welches sie mit ihrem Blute erworben hätten, dem Philipp zukomme.

[20]) *Guicciardini* lib. VII.

[21]) Eifersucht hatte schon früher die Unglückliche des freien Gebrauchs ihrer geistigen Kräfte beraubt. Als sich der Erzherzog 1503 von Spanien über Blois nach Inspruck zu seinem Vater, von hier nach den Niederlanden begab, konnte Juana nicht ertragen, von ihrem Gemahl so lange entfernt zu leben, und begehrte täglich Urlaub und Geleit, ihm nachzureisen. Als nun aus verschiedenen Gründen ihre Abreise von Tage zu Tage aufgeschoben wurde, erfaßte sie Wahnsinn, also daß sie von Medina del Campo, wo sie sich befand, ohne Gefährten, Pferde, Reisegeräthe, zu Fuß nach den Niederlanden zu wandern beschloß. Niemand wagte es, aus Ehrfurcht vor ihrer Person, sie zu halten; nur daß die Thorwächter die Schloßbrücke aufzogen. Als ihr

mit dem Vorsatze, sobald es thunlich sei, nach Neapel zu schiffen, nicht sowohl um sein neues Reich kennen zu lernen, als sich des großen Gonçalo zu versichern, von dem er, weil dieser, trotz seiner Zurückberufung nach Spanien, unbeweglich in Italien verblieb, argwöhnte, daß er gesonnen sei, dem Philipp die italienischen Eroberungen zu übergeben [22]).

Indessen stiegen in Ludwig's XII. Seele die verschiedensten, einander durchkreuzenden Pläne auf. Die seinem mailändischen Gebiete durch Venedig entrissenen Ortschaften wiederzugewinnen, die Gefahr drohende Macht der Signorie von ihrer Höhe zu stürzen, schien ihm die nächste Aufgabe zu sein. Deshalb hatte er unlängst so eifrig nach dem Bunde mit Philipp und dessen Vater gestrebt [23]). Daß aber jetzt ersterer mit Heinrich VII. von England sich vereint, mit Fernando von Spanien sich ausgeglichen hatte, trübte seine Hoffnungen und gebot, mit erneuerter Vorsicht über Italien zu wachen. Deshalb weckte er Venedig heimlich zum Widerspruch, als diese Stadt von Maximilian um freien Durchzug zu seiner Krönung nach Rom gebeten wurde. Wäre es nicht möglich gewesen, daß des Reiches Oberhaupt die Absicht gehegt hätte, dort seinen Philipp krönen zu lassen und diesen, der die Niederlande und Castilien bereits besaß und die Aussicht auf die Erwerbung von Aragon, Neapel und Deutsch-

---

dadurch der Ausgang verwehrt war, blieb sie in einer Küche, nächst der Pforte, hielt dort Mahlzeit und Nachtlager und ließ sich weder durch die Strenge der Nachtluft, noch durch anderes Ungemach den Ort verleiden. Nicht der Bischof von Cordova, nicht der heilige Ximenez von Toledo konnte sie bereden, nach ihrem Zimmer zurückzukehren. Erst da die Königin, ungeachtet ihrer Krankheit, von Segovia erschien, bewirkte sie durch ihren mütterlichen Einfluß, daß sich die Tochter zufrieden sprechen ließ und sich nach ihren Gemächern begab. Um die Beklagenswerthe mit guter Hoffnung zu trösten, ließ Isabella eine Flotte ausrüsten und versprach der Tochter, sie mit dem Eintreten des Frühlings nach den Niederlanden abzusenden. *Zurita* V, 311.

22) *Guicciardini* lib. VII.

23) Ebendaselbst.

land hatte, zum Gebieter über die ganze Chriſtenheit zu erheben [24])?

Ludwig ging noch weiter. Die Verlobung Claudia's mit Karl von Oeſtreich mußte ganz Frankreich mißfallen; man befürchtete, daß das Königreich dadurch zerriſſen werden möge. Die Nation wünſchte die Vermählung der Prinzeſſin mit Franz von Valois, Sohn der Louiſe von Savoyen, Gräfin von Angouleme. Aber dieſe, mit allen Reizen der Jugend und Schönheit ausgeſtattet, hatte den Neid der Königin Anna auf ſich gezogen, die ſich deshalb immer hartnäckig dem Verlangen des Volks widerſetzte [25]). Da baten plötzlich alle großen Städte Frankreich's — wohl nicht ohne Zuthun Ludwig's — um Berufung der Stände. In Tours traten dieſe am 10. Mai 1506 zuſammen. Aus den Parlamenten und den Communen waren weiſe Männer dahin berufen. Die Prinzen von Geblüt, viele Prälaten, der geheime Rath und der größere Theil des hohen Adels verſammelten ſich im großen Saale des Schloſſes zu Pleſſis [26]). Guy de Rochefort, Kanzler von Frankreich, führte den Vorſitz. Jean Bricot, Canonicus an der Kirche von Notre Dame zu Paris, führte das Wort. Als der König am 14. Mai im Sitzungsſaale erſchien, begrüßte ihn die unverſtellte Liebe der Deputirten mit lautem Jubel. Dann bat ihn Jean Bricot, die Tochter keinem Ausländer zu geben. Kniend flehte er um die Vermählung Claudia's mit dem jungen Franz, dem muthmaßlichen Thronerben; kniend wiederholten alle Deputirte das nämliche Geſuch. Ludwig weinte und verſprach, den Bitten ſeines Volks nachzukommen [27]).

---

[24]) *Gerhardus de Roo*, annales austriacenses, pag. 430.

[25]) Observations sur les mémoires du maréchal de Fleuranges (dem Leben des Marſchalls angehängt).

[26]) *Jean d'Auton*, Histoire de Louys XII., mise en lumière par Godefroy, Paris 1620. 4°. tom. III., pag. 3. — Die nachfolgenden Citate aus dieſer Chronik ſind alle dem dritten Bande entnommen.

[27]) Claudia zählte damals vier, Franz zwölf Jahre. Observations sur les mémoires de Fleuranges.

Am Himmelfahrtstage erfolgte die Verlobung des jungen Paars durch den Cardinal Amboise [28]). Köſtliche Turniere und ritterliche Spiele hoben das Feſt. Ganz Frankreich jubelte über dieſe Begebenheit [29]).

Ludwig begriff vollkommen, wie durch dieſe Handlung ſein gutes Vernehmen mit Maximilian mit einem Male vernichtet werden müſſe. Dennoch gab er die Hoffnung nicht auf, mindeſtens die ihm zugeſagte Belehnung mit Mailand zu erhalten und

---

[28]) *Jean d'Auton* pag. 6.

[29]) Ich kann nicht umhin, den Lauf der Begebenheiten, wie ihn *Daru*, tom. **LXVI**, pag. 1 sqq., völlig abweichend von der obigen Erzählung, darſtellt, hier einzuſchalten. Nach ihm mußte Ludwig **XII.** in dieſen Zeiten mehr als je wegen des Beſitzes von Mailand Beſorgniſſe hegen. Er kannte das Streben des Pabſtes, die Habſucht Venedig's und Spanien's, das Verlangen des Kaiſers, ein ihm entriſſenes Lehen wiederzugewinnen, die drohende Stellung der Eidgenoſſen. Unter dieſen Umſtänden glaubte er in Maximilian den gefürchtetſten ſeiner Widerſacher für ſich gewinnen zu müſſen. Er that es durch die abermalige Verlobung ſeiner Claudia mit Erzherzog Karl. Burgund und Bretagne, die Grafſchaften Blois und Aſti, Genua und das Herzogthum Mailand ſagte er für die Tochter als Mitgift zu. Als dadurch das Haus Habsburg gewonnen war, ging er weiter und ſchloß mit dieſem und dem Pabſte den Vergleich zu Blois (22. September 1504), vermöge deſſen jede der befreundeten Mächte ſich in den Beſitz aller ihr durch Venedig entriſſenen Landſchaften ſetzen, Maximilian aber an Ludwig die Belehnung mit Mailand ungeſäumt ertheilen ſollte. Da erkrankte letzterer bis zum Tode. Die bitterſten Quaalen, daß durch ihn Frankreich ſeiner ſchönſten Provinzen beraubt, daß es kaum jenen Umfang behalten werde, den Ludwig **XI.** ihm erworben, ließ ihn keine Ruhe finden. Nur wenige Vertraute waren um das Bette des Kranken, der in Klagen und Thränen ſeinem Schmerze freien Lauf ließ, als George d'Amboiſe mit der ſo theuer erkauften Inveſtitur Mailand's vom Hofe Maximilian's zurückkehrte. Erſt jetzt begriff der Miniſter-Cardinal ſeinen Fehlſchritt und den König zu beruhigen, verſicherte er ihn, daß er zur Erfüllung der im Tractate von Blois aufgeſtellten Bedingungen um ſo weniger gehalten ſei, als er ohne Einwilligung der Stände keinen Theil ſeines Reichs veräußern könne. Amboiſe's Vorſtellungen fanden Eingang; die Stände wurden verſammelt und es erfolgte die Verlobung Claudia's mit Franz.

durch freundliche Vorstellungen den Zorn des treuherzigen Kaisers zu besänftigen. Zu diesem Behufe schickte er drei Herrn von Adel als Gesandte nach Deutschland [30]). Ueber Straßburg, Stuttgard, Ulm, dann die Donau hinab nach Regensburg, von hier über Linz nach Grätz reisten die Abgeordneten. Am letztern Orte, wo der damals in Ungarn sich aufhaltende Maximilian einzutreffen versprochen hatte, warteten sie 14 Tage vergeblich [31]). Auf ihr Bitten um Audienz beschied sie der bitter Getäuschte nach Leoben. Als er sich dort mit dem Herzoge von Jülich, dem Markgrafen von Brandenburg und vielen Edlen des Reichs eingefunden hatte, verdolmetschte Antoine du Prat lateinisch die französisch gesprochene Rede Rochechouart's. Sie enthielt die feierliche Anzeige von der Verlobung Claudia's mit Franz von Angouleme, den Wunsch um Friede und gute Nachbarschaft und die Bitte um die Belehnung mit Mailand. Als folgenden Tags, im Beisein nur weniger Räthe, der Kaiser ein zweites Gehör ertheilte, erbot sich der Gesandte im Namen seines Herrn zu einer Zahlung von 100,000 frcs für die gewünschte Investitur. »Die Verlöbniß, erwiederte Maximilian, betreffe weniger ihn, als den Erzherzog, seinen Sohn; wegen Mailand's möge er mit den Kurfürsten Rücksprache nehmen [32]).«

Heftiger zeigte sich Philipp über den verhöhnenden Spott, den man mit seinem Sohne getrieben habe, als Ludwig's Gesandter in nachlässiger Entschuldigung ihm das Geschehene vortrug [33]). Mit allen Feinden Frankreich's suchte er sich zu verbinden, um empfindliche Rache zu nehmen. Der Beitritt Venedig's [34]) und vieler italienischer Herrn zum Bunde gegen Ludwig schien nicht unwahrscheinlich. Deutsche Landsknechte sollten sich

---

[30]) François de Rochechouart, Antoine du Prat und Antoine Jourdan.

[31]) Auf echt französische Weise erzählt *Jean d'Auton*, pag. 9 und 10., Maximilian sei absichtlich den Franzosen ausgewichen, damit sie sein erbärmliches Heer nicht sähen. »Car ses gens estoient à peu de nombre et nuds comme Arabes.«

[32]) *Jean d'Auton* 13—17.

[33]) *Guicciardini* lib. VII.

[34]) Les Vénitiens suivans les plus forts. *Jean d'Auton* 18.

auf Mailand werfen, Guyenne und Languedoc von Castilien aus befehdet werden. Ludwig sah die Gefahr nahen, ohne zu erbangen; seine Schatzkammer war gefüllt; durch sie konnte er auf deutsche und schweizerische Söldner zählen, so viel er deren bedurfte [35]).

Nach dem im Jahre 1491 zu Presburg eingegangenen Vertrage sollten auf den Fall, daß König Wladislaus ohne männlichen Erben verstürbe, die Kronen von Ungarn und Böhmen an Maximilian fallen [36]). Wie nun 1506 Wladislaus von tödtlicher Krankheit ergriffen wurde und Stephan Bathori, Woiwode von Siebenbürgen, dringend um die Hand der Erbtochter des mit dem Tode Ringenden anhielt, zog Maximilian, seine Ansprüche zu sichern, mit einem in den Erblanden geworbenen Heere nach Ungarn. Als er an beiden Ufern der Donau gegen die Magnaten stritt und siegte, erfolgte die Geburt Ludwig's [37]), des Sohnes von Wladislaus, und vernichtete die Hoffnungen Maximilian's, die schönen Nachbarstaaten mit Oestreich vereinigt zu sehen [38]).

Noch war Maximilian an den ungarischen Grenzen beschäftigt, als Julius II., den eigenen Kräften mißtrauend und mißmüthig, so lange schon den Thron besessen und unthätigem Hoffen sich hingegeben zu haben, sich an Ludwig XII. mit der Bitte wandte, ihm behülflich zu sein, Bologna und Perugia den

---

[35]) Le roy estoit en propos de despendre grand thresor à l'affaire, dont en avoit plus que prince de chrestienté. Ebendaselbst.

[36]) Ehrenspiegel S. 1031.

[37]) Bei Gelegenheit der Geburt Ludwig's (1. Julius 1506) sagt der Ehrenspiegel, 1226: »Es war bei diesem Herrn alles früh und fürzeitig; zu früh ward er geboren; zu früh, nämlich erst zweijährig, ward er zum Könige in Ungarn und Böhmen gekrönt; zu früh, nämlich erst zehnjährig, trat er in die Regierung; zu früh, nämlich erst funfzehnjährig, trat er in den Ehestand; zu früh soll ihm auch der Bart gewachsen sein, und endlich ist er zu früh, nämlich erst im zwanzigsten Jahre seines Alters, verstorben.«

[38]) Im Frieden schenkten die Ungarn dem Kaiser 2000 Ochsen und 3000 Ellen Tuch, seine Söldner zu kleiden.

Händen des Bentivoglio und Baglione zu entreißen [39]). Mit Gewalt der Waffen hatten jene beiden Parteihäupter sich der Herrschaft in den genannten Städten bemächtigt; nur der Schatten alter Macht war dort dem heiligen Vater geblieben, eine geringfügige Summe der ganze Ertrag so reicher Städte. Mit dem Mantel des Strebens für seine Kirche und der begeisterten Liebe für die Religion, zu deren oberstem Priester er berufen war, barg Julius seine hohen, ehrgeizigen Pläne, zu gewinnen, was seine Vorgänger verloren, zu vereinen, was sie in den schädlichsten Theilungen hatten zersplittern lassen. Dazu kam in Betreff Bologna's sein glühender Haß gegen das Haus des Bentivoglio, der in früheren Zeiten sich seiner zu versichern getrachtet hatte, um ihn dem unversöhnlichen Alexander VI. zu übergeben [40]).

Dem Könige, welchem alles an der bleibenden Freundschaft des Pabstes gelegen sein mußte, war dieser Antrag auf's höchste erfreulich. Schon lange besorgt, daß Julius sich seines Ansehns in Genua bedienen möge, um die dortige Bürgerschaft gegen die Hoheit Frankreich's aufzuwiegeln, gab er dem päbstlichen Gesandten erwünschten Bescheid [41]). Für Bentivoglio sprach nichts in ihm, weil jener dem Kaiser zugethan war; gegen Baglione alles, weil er, ungeachtet der Verträge, sich mit dem französischen Heere am Garigliano nicht hatte verbinden wollen.

Indessen hatte Venedig, trotz des Wunsches seines Gesandten im Reiche, der dringend bat, sich lieber der Treue Maximilian's hinzugeben, als auf Frankreich zu bauen [42]), den Antrag des Kaisers wegen des Durchzuges nicht allein nicht genehmigt, sondern auch den wohlmeinenden Andeutungen desselben mit Verrath gelohnt [43]). Man könne nicht gestatten, lautete

---

[39]) *Guicciardini* lib. VII.

[40]) Ebendaselbst.

[41]) Er verspricht, mit einem Heere zu erscheinen comme prince trescatholique, conservateur des droicts de l'Eglise, defenseur de sa franchise et fils obeïssant d'icelle. *Jean d'Auton* pag. 21.

[42]) *Gerhardus de Roo* 431.

[43]) Maximilian warnte die Signorie vor den versteckten Absichten Lud-

die Antwort, daß des Reiches Herr mit einem gutgerüsteten Heere in Italien erscheine; wohl aber werde man kaiserlicher Majestät, wenn sie mit mäßigem Gefolge erscheine, die gebührende Ehre nicht verweigern [44]). Da nun Maximilian, erbittert über dieses Benehmen des Nachbarstaats, sich stärker als zuvor rüstete, bat Ludwig den Pabst, den bereits verabredeten Angriff auf Bologna aufzuschieben. Aber dem stürmischen, hartnäckigen Mann war jeder Aufschub so sehr zuwider, daß er im versammelten Collegium der Cardinäle erklärte, er werde, von Frankreich und Venedig unterstützt, augenblicklich in Person zur Belagerung Bologna's aufbrechen [45]).

François de Clermont, Cardinal von Narbonne, war von Ludwig nach Rom geschickt, um dem heiligen Vater vorzustellen, wie unter den jetzigen Umständen die Eröffnung des Krieges gegen Bologna höchst mißlich zu erachten sei. Ueber Asti, Pavia, Piacenza hatte sich der Cardinal nach Bologna begeben. Hier empfing ihn Bentivoglio, der wohl den Zweck der päbstlichen Rüstungen, aber nichts von der Absicht Frankreich's wußte und mit dem Ordnen seiner Ritter beschäftigt war, mit fürstlicher Pracht und führte ihn nach dem Palaste. Folgenden Tages, als der Gesandte den Apenninen zuzog, vernahm er, daß der heilige Vater bereits Rom verlassen und sich nach der Mark Ancona begeben habe. Bei Perugia traf er ihn, von Cardinälen und Rittern umringt, bei der Musterung von 600 Pferden und 3000 Knechten, die er dem Markgrafen von Mantua als Lieutenant übergeben hatte. Ebendaselbst stellte sich auch Giovanni Paolo Baglione ein, übergab ihm Perugia und die festen Schlösser seines Landes und erklärte sich zu jeder Hülfe in dem bevorstehenden Kampfe bereit [46]). Trotz der Vorstellungen, welche Clermont

---

wig's; statt den treu gegebenen Rath zu beachten, berichtete diese mit allen Umständen des Kaisers Worte nach Frankreich.

44) *Guicciardini* lib. VII.

45) »Dem heiligen Vater sei der Nachttrunk zu Kopfe gestiegen,« sprach Ludwig scherzend, als er dieses vernahm. *Guicciardini* l. c.

46) *Jean d'Auton* pag. 21—24.

im Auftrage seines Herrn ihm zu machen hatte, beharrte der Pabst bei seinem ein Mal gefaßten Entschlusse, fuhr in seinen Werbungen fort, gebot von Cesena aus dem Bentivoglio unter Androhung des Kirchenfluches, sich von Bologna zu entfernen, und zog, indem er ängstlich das von Venedig besetzte Faenza vermied, nach Imola weiter. Hier weilte er sieben Wochen, die Ankunft des französischen Heeres zu erwarten, und stärkte sich durch 400 neuerdings geworbene Reuter. Dort erschien auch Baglione mit 150 Pferden, Marc Antonio Colonna, den Florenz gesandt hatte, mit 100, mit einem ähnlichen Gefolge Gerüsteter der Herzog von Ferrara. An der Spitze von 200 Leichtberittenen zog der Markgraf von Mantua ein und Schaaren von albanesischen Reutern, die in den östlichen Küstenstädten Neapel's geworben waren, sammelten sich um Julius II. [47]).

Bei dieser Festigkeit des Pabstes durfte Ludwig, wollte er anders den einflußreichen Verbündeten nicht aufgeben, sich in der Sendung der versprochenen Hülfsvölker nicht lässig erzeigen. Auf sein Geheiß brach Charles d'Amboise (Chaumont), der Bruder des Cardinals und Statthalter über Mailand, mit seinem Heere, aus Gensd'armes, Pikeniren und Geschützen bestehend, ungeachtet der anhaltenden herbstlichen Regen von Parma auf. 850 Ritter unter Jacques de Chabannes (Palice), Ives d'Allegre, Robert Stuart, dem Schotten, dem greisen Montoison und dem kühnen Antonio Maria von San Severino, mit 100 Albanesen, welche Messer Mercurio führte, und 4000 Knechte aus dem Reiche, der Dauphinée und Piemont unter Molard, dem Spanier Peralta, Cossain und dem Marchese Bernato, so wie 15 Stück Geschütze unter Jean de Bessey, schienen vollkommen hinreichend, um in Verbindung mit dem päbstlichen Heere Bologna zur Unterwürfigkeit zu zwingen [48]).

Als das feste Castelfranco vor den Franzosen fiel, erschrack Bentivoglio, der auf keine Weise in die Hände des Pabstes ge-

---

[47]) *Guicciardini* lib. VII.

[48]) *Jean d'Auton* 25–27.

rathen wollte [49]). Deshalb war er bereit, sich und das Seinige mit den Schlüsseln der Stadt der Gnade von König Ludwig anzuvertrauen. »Er könne nicht einseitig handeln, erwiederte Charles d'Amboise, weil ihn sein Herr unter den Befehl des Pabstes gestellt habe; doch wolle er ihm sicheres Geleit für Abgesandte, die mit der Erklärung der Unterwerfung vor Julius II. erscheinen möchten, gern bewilligen [50]).« Zugleich setzte er den Pabst von diesem Vorfalle in Kenntniß. Dieser war über die leichte Eroberung Bologna's eben so sehr erfreut, als ihm der freie Abzug des verhaßten Bentivoglio mißfällig war [51]). Dennoch willigte er endlich in diese Bedingungen ein. Chaumont war diese rasche Beendigung des Krieges hoch erwünscht. Tag und Nacht währten die Regengüsse; Pferde und Menschen sanken bis an die Knie in Schlamm und häufig mußten die Knechte sich vor die Geschütze spannen. Also nahte das französische Heer der Stadt bis auf zwei Miglien. Hier erschien mit dem Anbruche des Tages Giovanni Bentivoglio sammt seinem Sohne Alexander und übergab sich dem Chaumont, der ihn durch Antonio Maria Pallavicino nach Mailand abführen ließ. Mit gepreßtem Herzen empfahl der Herr beim Scheiden sein Weib und seine Habe dem Sieger. Mit 800 Pferden erwarb erstere

---

[49]) »Qui de mort luy en vouloit.« Derselbe pag. 27.

[50]) In der Verantwortung des Römischen Reichs auf die Klag, so der König von Frankreich über den Römischen König auf dem Reichstag zu Costanz (1507) unbillichen und mit erdichten Worten gethan hat. — Politische Reichs-Händel, herausgegeben von Melchior Goldast von Haiminsfeld, Frankfurt 1614. fol. pag. 278. — heißt es, Chaumont habe heimlich zu Bentivoglio geschickt und gegen die Zahlung von 32,000 Ducaten und die Uebergabe der Stadt ihm und seinen Söhnen freien Abzug verheißen. Der Eingeschlossene sei diese Bedingung eingegangen, nachdem er die Summe auf 15,000 ermäßigt habe.

[51]) Car il avoit bonne envie de la traicter autrement; car devant leur discord Bentivole avoit fait mourir le pere du Dataire du Pape; dont avoit conceu haine mortelle contre luy. *Jean d'Auton* 29.

freien Abzug und schlug die Straße nach Ferrara ein [52]). Als aber Chaumont den Galeazzo Visconte mit einigen Rittern in die Stadt schickte, um für das französische Heer Quartier zu bestellen, erhob sich das Volk und erschlug viele der Ritter; kaum daß Visconte entrann [53]). Erzürnt begann Chaumont die Belagerung und ließ seine Geschütze spielen. Julius, der von diesen jüngsten Ereignissen nicht in Kenntniß gesetzt war und besorgte, daß die Franzosen die Stadt zu plündern gedächten, schickte von Imola eilige Boten in's Lager und zu der Bürgerschaft und beschwur letztere, die Gegenwehr aufzugeben. Demgemäß erschienen Abgeordnete Bologna's bei den Franzosen: die Stadt gehöre der Kirche, der sie sich bereits ergeben habe. Dennoch wollte Chaumont jedenfalls seinen Einzug halten, der ihm unter der Bedingung, daß die Pikenire nicht die Straßen betreten möchten, endlich eingeräumt wurde. Als aber die Gesandten zurückkehrten, murrte der Pöbel, daß ohne sein Vorwissen diese Einigung abgeschlossen sei, besetzte Thore und Mauern und feuerte aus den Bastionen. Schon hatte Chaumont seine Ritter und Knechte zum Sturm aufgestellt, als die Fürbitten der Nobili in der Stadt den Hader vermittelten und das ungesäumte Oeffnen der Thore versprachen [54]).

Es war am 8. November 1506, als der Pabst mit dem französischen Heerführer seinen Einzug hielt. Trotz des päbstlichen Pompes, der ihn umgab, als er zum ersten Male die seiner Hoheit so lange entfremdete Stadt betrat, zeigte Julius II. mitten unter den Freuden und Festlichkeiten der Bürger ein ernstes, sinnendes Antlitz. Denn noch waren die blühendsten Landschaften des römischen Stuhles in den Händen Venedig's und der Feind zu kühn und trotzig, als daß er bei seinen geringen Mitteln hätte hoffen dürfen, auch hier seinen Wunsch schnell erreicht zu

---

[52]) *Jean d'Auton* 30—33.

[53]) Die »Verantwortung des Römischen Reichs u. s. w.« Goldast, S. 278., sagt, die kaiserlichen Gesandten hätten die Stadt zum Widerstande ermuntert.

[54]) *Jean d'Auton* 33—43.

ſehn [55]). Zum zweiten Male aber die Unterſtützung Frankreich's in Anſpruch zu nehmen, ſchien ihm nicht rathſam, da Ludwig ſchon für die durch Chaumont gewährte Hülfe ungewöhnlich hohe Zuſagen von ihm erzwungen hatte [56]).

Achtzehntes Kapitel.

Um den Anblick des verhaßten Schwiegerſohnes und der falſchen Granden zu vermeiden, hatte Fernando von Aragon in Barcellona die Galeeren beſtiegen [1]) und ſteuerte der Küſte von Neapel zu. Für die Ruhe Spanien's bürgte ihm der ſtrenge, durchgreifende, durch die Zeit erprobte Character Alba's [2]). Freundlich hieß man ihn in den Häfen Frankreich's willkommen, weil ihn Germaine de Foix, die Königin, begleitete. Noch weilte er, nachdem er zu Genua an's Land geſtiegen war, auf der Rhede von Porto Fino, als ihn die Nachricht ereilte [3]), daß Philipp von Caſtilien, ſein Schwiegerſohn, inmitten ſeines Glücks,

---

[55]) *Guicciardini* lib. VII.

[56]) Ludwig hatte dem Paöſt den Zug gegen Bologna unentgeldlich verſprochen; »aber Seine Heiligkeit hat alle Koſten des Kriegsvolks zu Roß und Fuß, ſo wie des Feldzeugs, zahlen, dem Statthalter über Mailand nicht kleine Ehrung an Gold und anderm thun und geben, desgleichen drei geborene Franzoſen zu Cardinälen machen, den Cardinal Amboiſe in ſeiner Legation in Frankreich verewigen müſſen und zugeſagt, wenn Maximilian, der kaiſerlichen Krone halber, oder wegen anderer Sachen nach Rom komme, ſein Kriegsvolk den Franzoſen zu Hülfe nach Mailand zu ſchicken und dort liegen zu laſſen, bis der römiſche König aus Italien wieder abgezogen ſei.« Verantwortung des Römiſchen Reichs u. ſ. w. Goldaſt pag. 278.

[1]) Am 4. September 1506. *Zurita* VI, 79.

[2]) *P. Jovii* vitae, I, 278.

[3]) Am 5. October. *Zurita* VI, 85.

in der Blüthe der Jahre vom jähen Tode dahingerafft sei [4]).

Es war am 25. September 1506 [5]), daß der schöne, fünfundzwanzigjährige Erzherzog der liebenden Juana, die, ungeachtet der Untreue, mit welcher er ihr lohnte, nicht von ihm lassen konnte, durch den Tod entrissen wurde. Die Unglückliche konnte sich von der Leiche dessen, der sie im Leben durch schnöden Uebermuth tief gekränkt hatte, nicht trennen. Jahrelang trug sie auf allen Reisen den Sarg mit sich, betete und weinte über ihm [6]). Erst spät konnte sie bewogen werden, die kalten Ueberreste ihres Gemahls in der Gruft von Granada beisetzen zu lassen. Aber auch so fand ihre trauernde Seele keine Ruhe. Als auf ihr Geheiß der Bischof von Burgos den Sarg wieder aufgraben und öffnen ließ, kniete sie vor ihm nieder, beschaute und betastete die Leiche mit Emsigkeit und Fleiß, um sich zu überzeugen, daß wirklich die geliebte Hülle vor ihr liege und nicht abermals der Treulose sich ihren Armen listig entzogen habe. Unbeweglich und starr lag sie da, kein Seufzer sprach von ihrem Schmerze, keine Thräne, deren Quell vom langen Weinen versiegt sein mochte, drang aus ihren Augen. Als sie die Pest von Burgos nach Tordesillas vertrieb, nahm sie den Gemahl mit sich; von hier nach Granada, immer voll Sorge, daß der Gegenstand ihrer Schmerzen heimlich nach den Niederlanden entweichen möge. So schmachtete die Arme nach fast funfzigjähriger Trauer im steten Wahnsinn und wurde erst im 76sten Lebensjahre von ihren Quaalen erlöst [7]).

Allgemein glaubte man, daß sich der alte Fernando in Folge dieses Ereignisses nach Castilien zurückbegeben werde, um die kaum niedergelegte Regentschaft wieder anzutreten. Konnte ihm

---

[4]) Dont tous ses alliez baisserent le nez et firent silence. *Jean d'Auton* 19.

[5]) Ferreras VIII, 315.

[6]) So ging, wie der Ehrenspiegel, S. 1227., erzählt, die Prophezeihung eines alten Weibes in Galicien in Erfüllung, welche einst dem Erzherzoge verkündet hatte, daß er in seinem Königreiche Castilien länger todt als lebendig umherreisen werde.

[7]) Ehrenspiegel S. 1229.

unbekannt sein, wie dringend Ludwig die Räthe und Günstlinge Philipp's, Amboise die Margarethe aufgefordert hatte, sich mit Ernst und Nachdruck der Ansprüche der Kinder Juana's anzunehmen [8])? Er aber, der unübertreffliche Meister in der Kunst der Verstellung, legte, wie gebeugt vom Schmerze, Trauerkleider an [9]), schiffte nach Gaeta weiter und zog am 1. November 1506 mit königlichem Gepränge in Neapel ein, wo er dem Philipp feierliche Exequien halten ließ [10]). Er, der fast immer siegreich aus dem Kampfe mit den Ungläubigen hervorgegangen war, der Frankreich's Macht im südlichen Italien vernichtet hatte, durch strenge Ordnung und Gerechtigkeit in seinen Erblanden weithin berühmt war, wurde von den Bürgern Neapel's mit den lautesten Freudensbezeugungen begrüßt. Der König werde endlich, so hoffte das Volk, nach so vielen Drangsalen sein Neapel zu heben wissen, den alten, erloschenen Glanz Italien's wieder herzustellen trachten, die wichtigen Seestädte gewinnen, welche Venedig noch immer widerrechtlich zurückhielt. Aus der ganzen apenninischen Halbinsel sah man die Herrn oder deren Gesandte nach Neapel eilen, weil man nur von der Besonnenheit und klugen Anordnung des Fremden eine Ausgleichung der verwickelten politischen Verhältnisse erwarten zu dürfen meinte. Ihn, den mächtigen Gebieter, gegen Venedig zu stimmen, ließ Julius kein Mittel unversucht und schien gern zu vergessen, daß bisher noch kein spanischer Gesandter ihm den schuldigen Gehorsam seines Herrn verkündigt habe. Sein Wohlwollen, seine Neigung zu gewinnen, blieb von der andern Seite Venedig's höchste Aufgabe [11]).

Die verderblichen Parteiungen, welche in dieser Zeit ganz Italien zerfleischten, hatten in Genua einen entschiedenern Character angenommen, als anderswo. Guelphen und Ghibellinen,

---

[8]) Lettres de Louis XII. et du cardinal d'Amboise, I, 92—95.

[9]) Wunderbar genug klingt es bei Ferreras, VIII, 321.: Fernando hörte die Nachricht vom Tode Philipp's mit vieler Ergebung in den Willen Gottes.

[10]) *Passero*, giornale di Napoli, pag. 146. — *P. Jovii* vitae, I, 279.

[11]) *Guicciardini* lib. VII.

Popolaren und Nobili befehdeten ſich nicht allein gegenſeitig, ſondern es gab auch der fortgeerbte Familienhaß einzelner Häuſer zu ſteten Unruhen Veranlaſſung [12]). Das einflußreichſte Haus daſelbſt war das der Fieſchi; nach ihm die Doria; dann die Geſchlechter der Spinola und Grimaldi, alle Nobili. Aber auch unter den Popolaren gab es überreiche, mächtige Familien, als die Giuſtiniani, Lomellin, Centurioni u. ſ. w.; über alle aber erhoben ſich die Geſchlechter der Adurni und Fregoſi, erſtere den Ghibellinen, letztere den guelphiſch Geſinnten zugethan [13]). Agoſtino Adurno war unter Ludovico Moro Gouverneur von Genua geweſen. Obwohl Popolaren, lebten beide Familien wie Nobili und trieben durch ihre Factoren Handel [14]). Zwiſchen ihnen war die ganze Stadt, Adel und Bürger, getheilt. Ihre Namen gaben in Genua die Loſung, wie man in Rom das Kriegsgeſchrei Colonna oder Orſini, in Mailand Guelph oder Ghibelline hörte.

Ludwig XII. hatte bei Lebensſtrafe alle Befehdungen verboten und dadurch bis zu dieſem Augenblicke die Ruhe in der Stadt aufrecht erhalten. Aber der Bürger Sinn war zu unſtät, um die Segnungen eines langen Friedens ertragen zu können. Die reichen, übermüthigen Popolaren wachten eiferſüchtig über die Macht der Nobili und ſchrien über Unrecht und Eingriffe in ihre Privilegien. Stolz ſtanden die bevorrechtigten Nobili ihnen gegenüber und drückten und beleidigten, wo ſie nur konnten [15]). Nur ſie durften Waffen tragen. Deshalb erlag die Gegenpartei

---

[12]) *Guicciardini* lib. VII.

[13]) *Jean d'Auton* pag. 45 sqq. — Der Verfaſſer war bei dem Kampfe gegen Genua gegenwärtig und erhielt, wie er chap. 24. berichtet, von Ludwig XII. den Auftrag, die Geſchichte dieſes Krieges zu ſchreiben. Wir dürfen deshalb ſeine Erzählung der Hauptſache nach für unverdächtig halten.

[14]) Die höheren Nobili, wie z. B. die Campofregoſi, lebten nur auf ihren feſten Schlöſſern in der Nähe der Stadt. *Jean d'Auton* 46.

[15]) Ceulx de Gennes se mutinerent; le peuple contre les nobles et le peuple maigre contre les gras (die παχέες Herodot's) feirent des exploits et outrages merveilleux. *Sainct-Gelais* pag. 189.

in allen Händeln und wurde dadurch um so erbitterter. Wie nun der Adel auf seine Dolche und Schwerter die Worte »Trotz den Bürgern [16])« eingraben ließ, rottete sich das Volk zusammen und verhöhnte, zürnend ob dieses Schimpfes, die Widersacher öffentlich. Da begab sich, daß ein Bürger einen Spinola auf offener Straße wegen einer Schuld mahnte und statt aller Antwort einen Faustschlag in's Gesicht erhielt; daß ein anderer Nobile aus der Familie Nigrono das Weib eines Notars zu seinem Willen zwang, die Geschändete weinend ihrem Mann die Frevelthat erzählte, dieser vergeblich um Bestrafung des Buben einkam, derselbe Nigrono einen zweiten Bürger im Wortwechsel mit dem Dolche niederstieß und durch eine Schaar adlicher Jünglinge glücklich zum Thor hinaus geleitet wurde [17]). Da sammelte sich das Volk auf Gassen und Märkten und beschloß, bei dem ersten Gewaltstreich eines der Geschlechter alle Nobili zu tödten. — Philipp von Ravenstein suchte die Parteien auszugleichen; »man möge bedenken, sprach er, daß alle großen Städte durch innerlichen Hader zu Grunde gegangen seien.« Als seine Worte unbeachtet blieben, begab er sich zum Könige, um ihn von dem Zustande Genua's zu benachrichtigen [18]).

Am 15. Junius des Jahres 1506 stand Visconte Doria, der Nobile, auf einem der Marktplätze, wo sich das Volk an den zierlich aufgestellten Früchten und grünen Gemüsen zu erfreuen pflegt. Gleichzeitig mit einem Manne aus dem Volke feilschte er um Pilze. Als letzterer die erhandelte Waare heimtragen wollte, schlug ihn der Nobile auf die Wange [19]). Der Beleidigte rief das Volk herbei; durch alle Gassen verbreitete sich der Aufruhr. Nach einer Stunde wogten 10,000 gewaffnete Bürger, popolo rufend, durch die Stadt, erstürmten einige Häuser der Nobili, tödteten deren Besitzer, oder zwangen sie,

---

16) »Castigue-vilain.« *Jean d'Auton* 48.

17) Derselbe pag. 49.

18) Derselbe pag. 50.

19) Mit den Worten: »emporte cela, vilain, et j'emporterai les potirons.« *Jean d'Auton* 51.

sich durch schleunige Flucht aus den Thoren zu retten. Jener Doria wurde in Stücken gehauen. Giovanni Ludovico Fiesco verschanzte sich in seinem Palaste und waffnete die Diener. Mangel an Lebensmitteln — es wagte keiner der Seinigen, öffentlich zu erscheinen — zwang ihn, gleichfalls die Stadt zu meiden [20]).

Jetzt wurden alle Häuser der Geschlechter geplündert. Die Popolaren ertrotzten, daß, statt der früheren Theilung in der Besetzung der Rathsstellen zwischen Adel und Volk, letzterem von nun an zwei Drittheil der Stellen überlassen sein sollten [21]). Um für den Augenblick größerem Blutvergießen vorzubeugen, gab Rocquebertin [22]), der für den abwesenden Ravenstein die Geschäfte des königlichen Statthalters versah, seine Zustimmung.

Im Städtchen Savio kamen die um Fiesco versammelten Nobili überein, bei Ludwig um Hülfe zu bitten. Messer Stephano, ein gelehrter Doctor des Rechts, übernahm die Gesandtschaft [23]). Solches erfuhr das Volk und schickte den Doctor Nicolo ebendahin, um sich über die Gewalt des Adels zu beschweren [24]).

Im königlichen Rathe ward beschlossen, daß Philipp von Ravenstein in Begleitung des Olivier de Vienne, Parlementsraths zu Grenoble, und des Falque d'Aurillac, eines Rechtserfahrenen, nach Genua zurückkehren sollte, um den Streit zu schlichten.

Kaum war der französische Gouverneur mit einem Gefolge von 1000 Söldnern in der Seestadt angelangt, als auch Fiesco in der Begleitung von 500 Fußknechten sich nach seinem Palaste zurückbegab. Alsbald erhob sich die Wuth des Volks, welches durch den Einmarsch so vieler Gerüsteten irgend einen Eingriff in

---

[20]) *Jean d'Auton* 52.

[21]) *Guicciardini* lib. VII.

[22]) Er hieß eigentlich Roccalbertino und war ein geborener Aragonier, aber am französischen Hofe erzogen. Res genuenses, auctore *Petro Bizaro Sentinati*, pag. 413.

[23]) *Jean d'Auton* 53.

[24]) Rer. genuensium historia, auctore *Petro Bizaro Sentinati*, pag. 415.

die errungenen Vorrechte befürchtete, von neuem und stürmte unter der drohenden Erklärung, daß die Zeit der Adelsherrschaft vorüber sei, gegen die Wohnung Fiesco's. Nur mit Mühe gelang es Ravenstein, den starren, trotzigen Aristocraten zur Nachgiebigkeit gegen den Willen des Volks und zur Entfernung aus der Stadt zu bewegen [25]).

Dadurch wurde der große Haufen täglich kühner, seine Forderungen stiegen, er begann, seine Kraft und mit ihr den Druck vergangener Zeiten zu fühlen. Seinen Händen wurde fast die ganze Verwaltung der Stadt übertragen, als acht Männer aus seiner Mitte, unter dem Namen der Volkstribunen, die höchste Obrigkeit Genua's bildeten. Auf ihr Geheiß wurden Spezzia und andere Städtchen der Seeküste, die bis dahin unter den Befehlen von Giovanni Ludovico Fiesco gestanden hatten, von Männern aus dem Volke besetzt [26]). 10,000 gewaffnete Bürger zogen dem Entwichenen nach, mit dem Schwur ihn zu tödten. Mit Mühe entwich er aus Montegio in eins seiner Bergschlösser. Ravenstein, der an der Spitze der angesehensten Bürger den Wüthenden gefolgt wär, würde ihn nicht haben retten können. Beide Männer begaben sich zum zweiten Male nach Frankreich [27]).

Von den vornehmsten Nobili begleitet erschien Fiesco vor dem Könige und stellte ihm das Verhalten des Volks von Genua vor, zeigte, wie des Haufens Trotz, falls nicht zeitige und kräftige Gegenmittel angewendet würden, zu einem Grade steigen werde, der auch die Herrschaft Frankreich's verschmähe; sprach sodann von der Wichtigkeit Genua's für die Häfen der Provence und bat um schnelle Hülfe zur Beseitigung dieses Zustandes der Gesetzlosigkeit, dem die Stadt unterliege.

Gern wäre Ludwig mit Ernst und Nachdruck gegen die Leiter dieses Aufstandes eingeschritten; aber die Besorgniß, daß diese sich an Kaiser und Reich wenden würden, bestimmte ihn zu dem Versuche, die obwaltenden Streitigkeiten mit Milde beizulegen.

---

25) *Jean d'Auton* 55.

26) *Guicciardini* lib. VII.

27) *Jean d'Auton* 57.

Aus diesem Gesichtspuncte bestätigte er die jüngsten, auf die Wahl der Obrigkeiten Bezug habenden Gesetze und verlangte nur die Rückgabe der besetzten Seestädte an Fiesco. Aber eben dieses verweigerten die Achtmänner mit einer solchen Bestimmtheit, daß Ludwig, wollte er mit seinem königlichen Worte nicht ein loses Spiel treiben lassen, sich gezwungen sah, für Rüstungen zu Lande und Meer zu sorgen, um die Widerspänstigen zur Nachgiebigkeit zu zwingen [28]).

Hiergegen aber eiferte der glühende Julius mit der ganzen Kraft seiner Seele. Im Grunde war er immer den Popolaren geneigt gewesen. Es könne ein ausbrechender Kampf, so fürchtete er, den Venetianern eine abermalige Gelegenheit bieten, ihre Macht auszudehnen; es mußte ihm alles daran gelegen sein, den Frieden in Italien aufrecht zu erhalten, bis er durch seine Verbündeten hinlänglich erstarkt sei, um den offenen Krieg gegen die Signorie nicht mehr zu scheuen. So verhaßt ihm Venedig wegen der verweigerten Herausgabe der päbstlichen Besitzungen war, so tief wurzelte in ihm nach und nach der Unwille gegen Ludwig von Frankreich, da er vernommen hatte, daß dieser öffentlich seiner, des heiligen Vaters, niedriger Geburt spotte [29]). Wenn wir deshalb bei der in Genua herrschenden Gährung und der mehr und mehr gegen Frankreich sich wendenden Stimmung des Volks eine geheime, unsichtbare Leitung schwer verkennen können, so ist kaum zu bezweifeln, daß Julius es war, der im Stillen den Haufen leitete und dessen Streben für sich zu benutzen beschloß.

Als jetzt die Nachricht erscholl, daß ein französisches Heer bereit stehe, die Alpen zu übersteigen, um die früheren Verhältnisse in Genua durch Gewalt der Waffen wieder einzuführen, da rottete sich das Volk — es war um die Weihnachtszeit 1506 — zusammen. »Kaiser und Könige, sprachen die Wortführer, hätten stets Genua gefürchtet; die Stadt sei stark durch seine Thürme an der Hafenseite, durch Felsen und Burgen im Norden ge-

---

[28]) *Guicciardini* l. c.

[29]) Ebendaselbst.

schützt. Es sei die Zeit gekommen, den alten Heldenruhm wieder zu wecken, auf den die Vorfahren ihren Stolz gesetzt hätten.« Da hoben Kaufleute und Handwerker die Hände in die Höhe und schwuren, die Stadt bis zum Tode zu schützen [30]). In diesem Augenblicke der Begeisterung erhob sich Battista Giustiniano: »nur wenn man Monaco inne habe, den steten Stapel der Schiffe aus der Provence, könne man vor einer Landung des Königs sich sicher fühlen; d'rum gelte es, sich heimlich des Orts zu bemächtigen.« Das Volk stimmte bei. Rath und Bürgerschaft wählten sich in Paolo da Novi, einem begüterten Seidenfärber, einen Doge, um durch einige Kraft den Staat geleitet zu sehen [31]).

Bereits hatte das mit den Popolaren befreundete Pisa 2500 Knechte und 2 große Kanonen unter der Anführung Tarlatino's nach Genua geschickt [32]). Viele mailändische Städte blickten erwartungsvoll auf ihre Schwesterstadt, die sie nur heimlich unterstützen konnten. 3000 Bürger standen in Wehr und Waffen. Weil der Landweg nach Monaco ungemeine Schwierigkeiten bot, schickte man 22 große und viele kleine Geschütze zu Wasser dahin ab. Zu den Städtern und Pisanern gesellten sich 8000 bewaffnete Bauern des Gebürges; so belief sich das Heer der jungen Republik auf 14,000 Köpfe.

Sobald Luziano de' Grimaldi, Herr von Monaco, von der Absicht der Bürger unterrichtet war, ließ er Schanzen um seine Stadt aufwerfen und bat bei Charles d'Amboise, dem königlichen Statthalter über Mailand, um Hülfe [33]). Zehn Hommes d'armes und 20 Archers der Compagnie des Ives d'Allegre, der zu Savona befehligte, war die nächste Verstärkung, welche ihm zu

---

[30]) *Jean d'Auton* 60.

[31]) Die kluge Frau des schlichten Bürgers durchschaute die Verhältnisse richtiger als er, da sie ihn eben so dringend als vergeblich bat, sich dem ihm angetragenen Amte nicht zu unterziehen.

[32]) Der Bürgerstand Genua's war es gewesen, welcher sich der Freiheit Pisa's immer angenommen hatte, während die Nobili sich völlig dem Willen Frankreich's untergeordnet hatten. Cf. Leo, Gesch. von Italien, Band V. S. 186.

[33]) *Bizari* 416.

Theil wurde. Trivulcio schickte 10 Archers; 200 Freunde und Vasallen Grimaldi's stellten sich in Rüstung ein. Durch 250 geworbene Franzosen und Lombarden belief sich die Zahl der Vertheidiger im Städtchen auf 5—600 Mann. 22 Geschütze auf Rädern, 318 größere und kleinere Feuerröhre, 32 Constabler und 60 Hakenbüchsenschützen deckten die Mauern, welche von drei Seiten vom Meere umspült, von der vierten durch steile Felsen geschützt sind [34]).

König Ludwig gebot dem Rocquebertin, sich, auf den Fall eines Angriffs, auf das Schloß zurückzuziehen. Ives d'Allegre sollte Monaco entsetzen.

Unter dem Rufe Francia! popolo! zogen die Genueser den Strand hinauf; viele Burgen des Adels fielen vor ihnen. Die Aufforderung zur Uebergabe erwiederte Luziano de' Grimaldi mit der Erklärung, daß die Stadt ihm und dem Könige von Frankreich gehöre. Als der Bürger Versuch, die kleine Besatzung zur Untreue zu verleiten, nichts fruchtete [35]), die Barken und Galeeren der Republik ihr Feuer auf das Schloß richteten, schickte Ives d'Allegre seinen Sohn Jacques mit 600 Knechten zu Pferde (laquais) ab, um den Belagerern die Zufuhr abzuschneiden.

Noch war alles Stürmen der Genueser auf Monaco fruchtlos geblieben, aber die kleine Schaar der Vertheidiger schien den fortgesetzten Angriffen unterliegen zu müssen, als Ives d'Allegre erschien. 120 Hommes d'armes, 2000 Knechte unter Peralta und 100 Albanesen unter Messer Mercurio schienen zum Entsatz zu genügen. Noch ehe dieses kleine Heer zum Schutze des bedrängten Städtchens herbeieilte, erschien der Doge im Lager; gewann er Monaco, so war ihm die Ehre eines feierlichen Triumphs gewiß. Nach dreitägigem, ununterbrochenem Beschießen zeigte sich Bresche. Mit Tagesanbruch hörte man das Gewirbel der Trommeln, das Schmettern der Trompeten im Lager der Bürger. 4000 Jünglinge standen um den Paolo da Novi, he-

---

[34]) *Jean d'Auton* 65 und 66.

[35]) Man versprach jedem, der den Herrn der Stadt erschlage, 3000, wer in das Pulver der Besatzung Feuer werfe, 500 Rthlr.

ben die Hand auf und ſchwuren, ihn im Sturme nicht zu verlaſſen. Während von den Gebürgshöhen und vom Meere die genueſiſchen Geſchütze feuerten, empfing Luziano de' Grimaldi feſten Fußes, die Pike in der Hand, die Angreifenden. Trotz des Doge Muth und Todesverachtung wurden die Städter mit einem Verluſte von 400 Mann zurückgeworfen. Als Foes d'Allegre nahte, zogen ſie ſchweigend und erbittert nach Genua heim [36]).

Rocquebertin, Lieutenant des Königs in der Stadt, hatte ſeine Wohnung im Schloſſe noch nicht verlaſſen. Da ereignete ſich, daß, als am 8. Februar 1507 viele Bürger in der am Fuße des Caſtelletto gelegenen Franciscanerkirche die Vesper hörten, Galeazzo de Salazart, der in der genannten Burg befehligte, die Thüren der Kirche verſchließen und die ergriffenen Städter in engen Gewahrſam abführen ließ. Dadurch ſteigerte ſich die Erbitterung gegen den König, deſſen Hoheit man ſich bis zu dieſem Augenblicke, ungeachtet der Wahl eines Doge, ſo wenig entzogen hatte, daß der Schlachtruf fortwährend Francia! popolo! geblieben war. Um ſo beſorgter wurde Ludwig, daß er, noch ehe ihm die Umſtände den Zug über die Alpen geſtatteten, ſeines letzten Hauptpunctes in Genua beraubt werden möge. Mit hinlänglicher Vollmacht verſehen ſchickte er Allabre de Saule [37]) zu Rocquebertin, mit dem Geheiß, ſich die 300 Knechte des Lieutenants übergeben zu laſſen und mit ihnen das am Fuße des Caſtelletto liegende feſte Franciscanerkloſter zu vertheidigen. Unmuthig gehorchte Rocquebertin, der einen Aufſtand des argwöhniſchen Volks gegen Frankreich befürchtete. In der Stille der Nacht zogen die Knechte dem Lager zu; nur ein Drittheil von ihnen erreichte den Ort ſeiner Beſtimmung; die übrigen ſchlichen ſich in die Häuſer der Bürger, an welche ſie Liebe band und gegen die ſie nicht kämpfen wollten [38]).

Da beſchloſſen Doge und Volk, ſich ohne Rückhalt gegen Ludwig zu erklären und jeden Franzoſen niederzuſtoßen, deſſen

---

[36]) *Jean d'Auton* 70—76.

[37]) Er war huissier de chambre.

[38]) *Jean d'Auton* 80—92.

man habhaft werden könne. Ueberall wurden die Lilien abgerissen und statt ihrer die Reichsadler aufgepflanzt [39]). Mit ihrem bekannten Muthe stürzten sich die Bürger auf das Bergschloß Castellaccio, hart vor der Stadt. Von nur 20 Franzosen wurde es vertheidigt, die, als sie den Angriff nicht abschlagen konnten, einen Vertrag eingingen und beschwören ließen, demgemäß ihnen der freie Abzug verstattet werden sollte. Als sie das Thor geöffnet hatten, warf man sich auf die Wehrlosen, zerfleischte sie, durchstach im gräßlichen Spiel ihre Herzen und wusch sich mit dem warmen Blute die Hände. Von hier wandte man sich gegen das Castelletto. Auf einer leichten Anhöhe, zwischen der Stadt und dem Kamm des Gebürges, erhebt sich dieses; nach den Straßen zu liegt auf abfallender Höhe das Franciscanerkloster. Die Gassen wurden gesperrt, um jedem Ausfalle zu wehren, bedeckte Gänge von einem Platze zum andern geführt, Schanzen aufgeworfen und mit Geschützen bepflanzt. Weiber und Kinder flüchteten sich aus den oberen Stockwerken in die Keller. Als wiederholtes Stürmen keinen Erfolg verhieß, suchte man, eben so vergeblich, durch hohe Haufen von Reisig, die man vermittelst Pulver in Gluth setzte, die feste Burg zu gewinnen [40]).

Unter diesen Umständen faßte Ludwig XII. den Entschluß, selbst den Aufstand zu dämpfen. Als Statthalter über Frankreich ließ er den de la Tremouille mit 800 Hommes d'armes und einer hinreichenden Zahl von Knechten zurück. Gegen das Ende des Januars 1507 begab er sich nach Bourges; ihm folgten die Edelleute seines Hauses, die Archers der Garde, die deutschen Knechte und alle Pensionairs. George d'Amboise, der unzertrennliche Gefährte des Königs, sein Freund und treuester Rathgeber, unterzog sich gern den Beschwerden der Reise über die ungebahn-

---

[39]) *Guicciardini*, lib. VII., und *Bizari*, pag. 417., lassen erst jetzt die Dogenwahl von Paolo da Novi vor sich gehen. Ich bin in meiner Erzählung völlig den Angaben des Jean d'Auton gefolgt, der, wie oben bereits gesagt ist, an dem Kampfe gegen Genua Theil nahm.

[40]) *Jean d'Auton* 92—100.

ten Alpen. Fernando von Aragon, wiewohl er heimlich die Freiheit Genua's wünſchte, hatte ſeine Galeeren zur Verfügung Frankreich's geſtellt, um ſich in dem Nachbar den Freund zu erhalten [41]), während Pabſt Julius ſtatt thätiger Hülfe, wozu ihn ſein glühendes Verlangen trieb, nur mit Verſprechungen und Ermunterungen ſein Genua ſtärken konnte [42]). Weder die liebreichen Worte der Königin Anna, noch Maximilian's Vorſtellungen konnten Ludwig zum Aufſchube des Krieges bewegen. In Grenoble [43]) verließ er ſeine Gemahlin. Die Schweizer hatten ihm freie Werbung verſprochen; d'rum ſchickte er Jean de Durefort, Herrn von Duras, nach den Alpen. 14,000 Knechte unter Molard, Jacques d'Allegre und Ives de Malherbes waren ihm bereits vorangezogen [44]). Am 11. April wurde der König von Karl von Savoyen zu Suſa empfangen [45]). In Tortona ſammelte ſich das Heer von Frankreich und der Lombardei [46]); es zählte gegen 50,000 Köpfe [47]). Charles d'Amboiſe, Herr von

---

[41]) *Guicciardini* lib. VII.

[42]) Julius befand ſich damals noch in Bologna, wo er dem Könige eine Zuſammenkunft verſprochen hatte; als er das Nahen deſſelben erfuhr, begab er ſich nach Rom, weil Maximilian das Gerücht verbreitet hatte, daß Ludwig ganz Italien zu unterwerfen gedenke. Dringend hatte er den König gebeten, der Democratie in Genua zu ſchonen und ſeine Kräfte gegen das verhaßte Venedig zu wenden. Rerum genuensium historia, auctore *Petro Bizaro Sentinati*, pag. 417.

[43]) Am 3. April. *Sainct-Gelais* 189.

[44]) *Jean d'Auton* 111.

[45]) *Sainct-Gelais* l. c.

[46]) Mémoires de *Fleuranges*, pag. 34.

[47]) Charles d'Amboiſe, Trivulcio und Robert Stuart hatten jeder 100 hommes d'armes. Ravenſtein, der Marcheſe von Montferrat, Francesco Gonzago von Mantua (für dieſe drei befehligten die Lieutenants), Alain d'Albret, Jacques de Chabannes (Palice), Gaſton de Foix, Jean de Beſſey, Montoiſon, Antonio Maria von San Severino, Palavicino, Ives d'Allegre, befehligten jeder 50 Lanzen; Adrian de Brimeu (Himbercourt) und Chaſtellart hatten über 40, Fontrailles über 30, Meſſer Theod. Trivulcio über 25 ſchwer gerüſtete Ritter zu gebieten. Ihnen ſchloſſen ſich 2—3000 Albaneſen unter Meſſer Mercurio an. *Jean d'Auton* 112. Das Fußvolk beſtand aus 10,000 Gas-

Chaumont, galt als Oberbefehlshaber nächst dem Könige [48]). 7—8000 Schweizer bildeten den Kern der königlichen Macht [49]). Eine ungewöhnlich starke Artillerie, trefflich bespannt, mit Munition auf ein halbes Jahr versehen und von 2500 Pionniren, den besten von ganz Bretagne, begleitet, wurde von d'Espic, dem maistre d'artillerie, befehligt [50]).

---

cognern unter dem Cadet de Duras und dem Baron von Grammont. Der Graf von Roussillon, Bayard, Vaudenesse (Bruder des de la Palice), Milaut, Imbault de Romanieu und Fontrailles hatten jeder 2000 Pikenire; letzterer überdies 2—3000 italienische Knechte. — Endlich 800 Pferde der königlichen Garde. Mémoires de *Fleuranges*, pag. 34.

[48]) Er war grand-maistre de France — dont ne pense en ma vie avoir veu un homme plus digne et propice à mener un gros affaire, tant à la guerre, qu'en autre chose. *Fleuranges* l. c.

[49]) *Fleuranges*, l. c., nennt ihrer 10,000 unter dem Grafen von der Mark (einem Vetter des Marschalls), unter welchem Ritter Teligny, Seneschall von Rovergue, als Lieutenant befehligte. — *Sainct-Gelais*, pag. 191., und Stumpff, S. 454., nennen 7—8000. — *Guicciardini*, lib. VII., 6000. — Stettler, S. 386., 4000, unter denen sich besonders Ludwig von Erlach als Hauptmann auszeichnete.

[50]) *Fleuranges*, pag. 34., zählt 140 Geschütze, darunter 60 grosses pieces d'artillerie, dont il y avoit 20 canons renforcés et 12 doubles, so wie 500 arquebuttes à crochet. — Diese Angabe ist ohne Frage höchst übertrieben. — *Jean d'Auton*, 182 und 183., giebt folgende, unstreitig richtige Uebersicht: Es befanden sich im französischen Lager 6 gros canons serpentins marquez, 4 coulevrines bastardes, 9 moyennes, 8 faulcons, 50 hacquebuttes à crochet sur chevalets, welche letztere von den Pionniren bis zu den höchsten Bergen auf den Schultern getragen werden konnten. Sodann 60 Karren (charretes), deren 26 mit Kugeln für die serpentins, 4 mit Kugeln für die coulevrines bastardes, 4 pour les moyennes et faulcons beladen waren. Sechs Karren mit Pulver aus Frankreich, jede mit 8 Fäßchen de fil de bote et de traict, 2 Karren, welche Schmieden enthielten, 3 voll Schaufeln und Hacken, 2 mit aisseaulx, pour servir aux dictes pieces; 1 mit Kohlen für die Schmieden, 1 für das Handwerkszeug der Wagner, 2 zum Transport der Haken-

Nach Aſti, wo man den König erwartete, berief der Cardinal Amboiſe die vornehmſten Hauptleute zur Berathung. Ihrer Anſicht gemäß beſchloß man, durch das Thal von Polcevera vorzudringen. Beim Schloſſe Buſallo ſollte auch Ives d'Allegre, der ungern das wichtige Savona aufgab, ſich einfinden. Von allen umliegenden Felsburgen und Dörfern hatten ſich die Bewohner mit ihrer beweglichen Habe nach Genua geflüchtet. Aus dem Landvolke gebildete Milizen, deren Zahl ſich auf 10,000 Mann belief, bewachten alle Höhen und Päſſe [51]).

Ritter und Barone von Frankreich ſtrömten nach Italien, um unter den Augen des Königs Ehre zu gewinnen. Nur Franz von Orleans, Graf von Angouleme, den Schwiegerſohn und Kronerben des Königs, ſah man nicht unter den Gerüſteten. Fernando von Spanien hatte von Neapel aus vier Galeeren geſandt; verbunden mit vier Galeeren und acht Goeletten des Königs kreuzten ſie vor der Höhe des Hafens von Genua, um die Zufuhr abzuſchneiden.

Je näher die Bürger den franzöſiſchen Entſatz wußten, um ſo ſtärker ſtürmten ſie gegen das Caſtelletto an. Aber weder ihre Kugeln noch Minen, noch der am erſten Oſtertage 1507 verſuchte Hauptſturm konnte den Muth Allabre's erſchüttern, dem die Vertheidigung des Kloſters von San Francesco übergeben war [52]).

---

büchſen, 1 für Zimmerleute, 1 für Winden, Rollen und Taue (chables et poulies), 1 für die befehligenden Offiziere, 3 für Zelte. Dazu kamen noch von Tortona 14 Ochſenkarren mit Kugeln und 11 von Pferden gezogene mit Pulver. Zum Transporte dieſes Trains dienten, mit Ausnahme der letztgenannten Fuhrwerke, 406 aus Frankreich mitgenommene Pferde. — Paul de Beusseraille, seigneur d'Espic, hatte 50 Conſtabler unter ſich; ein eigener Hauptmann befehligte die Wagen, ein anderer die 200 Mineurs.

[51]) *Jean d'Auton* 114.

[52]) Während der Nacht hörte Allabre unter der Erde arbeiten; ſeine angeſtellten Verſuche, durch auf Trommeln geſchüttete Erbſen die Nähe des Feindes zu ermitteln, blieben erfolglos. Auch in den Minen behielt er die Oberhand. *Jean d'Auton* 117.

Vier Tage verweilte Ludwig XII. in Asti; um ihn waren die Herzöge Karl von Bourbon, Anton von Lothringen, Franz von Longueville und Alfonso von Ferrara, die Markgrafen von Mantua und Montfort, Jordano Orsini, Alexander Bentivoglio, Sohn des vertriebenen Giovanni, und viele vornehme italienische Herrn an der Spitze ihrer bewaffneten Vasallen.

Beim Aufbruche, am 21. April 1507, führte Chaumont das Heer; Trivulcio begab sich nach Mailand, um von dort aus das Heer mit allem Nothwendigen zu versehen und Venedig in der Nähe zu beobachten [52]).

Von Asti gelangte man über Alessandria nach Busello. Greise und Priester sah man in Harnisch und Waffen den Bannern folgen. Chaumont gestattete den Fußknechten die Freiheit, sich einen Obersten zu wählen. Da traten die Hauptleute der Landsknechte und Eidgenossen zum Gespräch zusammen. Einstimmig entschieden sie sich für Jean de Bessey aus Burgund; er wurde ihnen gegeben [53]).

Beim Eingange des Thals von Polcevera, am Abhange der Montagna del Promontorio, hatten die Genueser ein starkes Fort errichtet und mit einer Besatzung unter Jacopo Corso versehen. Es waren nur 300 fremde Söldner in der großen Stadt; kein Führer von Geist und Kraft stand an der Spitze der Bürger; an Waffen war Mangel; noch dringender an Pulver; nur ihren Bergschluchten und steilen Höhen konnten die Männer vertrauen [54]). Deshalb hatten sie das ganze Gebürge um Genua mit Bastionen und Schanzen übersäet.

Die kleinen Querthäler wurden von den Stradiotten des Messer Mercurio gereinigt. Am 23. April schob Chaumont die Avantgarde vor; zwischen ihr und der Bataille standen die Ge-

---

[52]) Unter dem Vorwande, den König zu unterstützen, hatte Venedig 5000 Mann zu Cremona versammelt; doch traute man der Signorie nicht. *Jean d'Auton* 126.

[53]) Unter ihm befehligte ein anderer Edelmann, nommé le Lorrain, 500 Schweizer, appellez les francs compaignons, die als Aventuriers in den Cantonen geworben waren. *Jean d'Auton* 134.

[54]) *Guicciardini* lib. VII.

schütze und das Gepäck; hinter der Bataille die Nachhut, 2 Bogenschüsse von einander getrennt. So nahte man der aufrührerischen Stadt bis auf 6 Miglien, wo man Halt machte, um den Angriff zu berathen [55]). Man beschloß, zuerst sich der Höhen zu bemächtigen. Palice wurde mit diesem gefährlichen Angriffe beauftragt. Mit 3000 französischen Knechten, einigen selbstgewählten Gensd'armes und mehr als 100 Pensionairs, die sich freiwillig ihm anschlossen, setzte er sich 5 Uhr Morgens am 24. April, nachdem er Messe gehört hatte, in Bewegung. Viele Edelleute, die mit Mühe von Chaumont die Erlaubniß zur Theilnahme erhalten hatten, sprengten in leichter Rüstung und auf kleinen, raschen Pferden ihm nach.

Von den Höhen herab tönte das Schlachtgeschrei der Genueser und flogen ihre Kugeln in's Thal. An der Spitze der Pikenire und der abgesessenen Gentilhommes stieg Palice zu Fuß hinauf, während das in Schlachtreihe geordnete Heer am Fuße des Gebürges hielt und d'Espic auf Chaumont's Befehl seine Geschütze gegen die feindlichen Bastionen richtete. Menschen und Pferde mühten sich, einige Feldschlangen die Wand hinaufzuziehen. Noch klimmte Palice zur Seite von Jean Stuart, dem Herzoge von Albanien, als man auf dem Scheitel des Berges, wo gegen 30,000 Gewaffnete standen, die Geschütze löste und schwere Baumstämme herabrollte [56]). Erschrocken über die Macht und glückliche Stellung der Gegner, wollte Chaumont dem de la Palice 3000 Schweizer nachsenden. Aber die Alpenbewohner weigerten sich, getheilt zu werden und ohne ihre Brüder gegen den Feind zu stürmen [57]). Endlich, aus Schaam, daß sie den Rittern, die sich, ungeachtet ihrer schweren Eisenrüstung und der golddurchwirkten Wappenröcke, vor dem Klimmen nicht scheuten, nachstehen würden, erklärten sie sich zum Angriff bereit. Mit 50 Lanzen mußte Fontrailles ihren Rücken decken. Da knieten die

---

[55]) *Jean d'Auton* 137.

[56]) Derselbe 148.

[57]) *Sainct-Gelais* 192.

Eidgenossen nieder, küßten die Erde und brachen auf [58]). Sie anzufeuern, schickte der Oberbefehlshaber den Jacques d'Allegre, Ives de Malherbes und Peralta mit 3000 Pikeniren voran. Gedeckt durch 40 Arbaletriers des Maria von San Severino, stieg Robert Stuart mit 80 seiner Archers die Höhen hinan.

Indessen war de la Palice einem der Bollwerke genaht, in welchem sich eine Abtheilung der Genueser verschanzt hatte. Einige Franzosen, die über Felsblöcke und Gerölle zu hoch gestiegen waren und jetzt, von den behenden Seebauern verfolgt, sich durch schnelle Flucht zu retten suchten, drohte der Ritter zu erstechen, falls sie sich nicht wendeten. Pierre Bayard führte die Fliehenden zurück. Gegen das Bollwerk stürmten die Ritter und warfen die Städter aus Schanzen und Bastionen. Trotz der drückenden Hitze drangen sie in ihrer Eisenrüstung weiter vor. Da traf ein Bolze den edlen Palice am Halse, als er eben, um sich Kühlung zuwehen zu lassen, das schwere Visir zurückgeschlagen hatte. »Es ist nichts!« rief der Ritter, als seine Gefährten besorgt auf ihn blickten, riß die spitze Waffe aus der Wunde und als das Blut in Strömen nachschoß, »Herzog von Albanien, sprach er, ihr übernehmt mit Gott die Leitung des Kampfes; und ihr, meine Herrn und Freunde, denkt an den König, an Frankreich und an eure Ehre [59])!« 500 Feinde fand Jean Stuart an einem flachen Abhange der Felsen; sie wurden gleich den Vertheidigern der ersten Bastion niedergemacht, und wie man nun gar auf dem Kamm des Berges eine schöne Ebene fand und Messer Mercurio mit seinen Albanesen über Felsblöcke und an Klüften vorüber die Fliehenden verfolgte, zogen sich die Genueser nach einer zweiten hervorragenden Höhe zurück. Noch fielen 80 Knechte durch ihre Kugeln, bis sie auch von hier vertrieben wurden. Ringsum standen die Blockhäuser in Gluth und bis zu den Thoren von Genua wurden die erschrockenen Bürger verfolgt [60]).

---

[58]) Ils croiserent les bras deux ou trois fois et feirent longues ceremonies. *Jean d'Auton* 149.

[59]) *Jean d'Auton* 151.

[60]) Derselbe 155.

Bis zu dieſer Stunde wußten die im Caſtelletto belagerten Franzoſen noch nichts von der ihnen nahenden Hülfe. Da ſahen ſie plötzlich das weiße Kreuz und das Banner von Frankreich hoch von den Felsbaſtionen herabwehen und ihre Bedränger in wirrer Flucht ſich in die Thore drängen. Wie vom Tode Erſtandene erhoben ſie ſich nach langem Staunen [61]). Die wenigen von ihnen, welche die Rüſtung noch tragen konnten, ſtiegen auf die Mauern, ſchwenkten die Fahnen, wirbelten mit den Trommeln und ſchoſſen in die geängſtigte Stadt.

2000 Knechte bewachten in der darauf folgenden Nacht die erſtürmten Bergſchanzen, während das Heer ſich hart um die Stadt lagerte und die Ritter und Hauptleute in den prachtvollen Villen am Rande des reizenden Amphitheaters, in welchem Genua liegt, ihr Obdach fanden.

Noch gaben die Bürger die Vertheidigung nicht auf. Paolo da Novi ermunterte zum männlichen Widerſtande. In der Nacht warf man Schanzen auf, ſchmiedete Waffen, deckte die Thore. Es ſtanden 40,000 Genueſer im Harniſch [62]). Als aber der König im Kloſter Boſchetto, dicht vor den Mauern gelegen, abſtieg und alle Vorkehrungen zum Sturm treffen ließ, erhoben ſich Angſt und Verwirrung da drinnen. Die Begüterten gewannen wieder Anſehn [63]); der Pöbel, der wenig zu verlieren hat und weniger Furcht kennt, wurde von ihnen gewonnen, alſo daß man ſich zu einer Abſendung von Deputirten an den König entſchloß. Stolz wies Ludwig die flehenden Männer an den Cardinal Amboiſe, der, ohne auf ihr Anerbieten zu achten, daß, gegen Zuſicherung des Schutzes ihrer Perſon und Habe, die Bürger zum Gehorſam bereit ſeien, unbedingte Unterwerfung verlangte [64]).

---

[61]) Et aussi estoient-ils en grand hazard, car leur vie estoit failly. Derſelbe 159.

[62]) Derſelbe 164.

[63]) *Sainct-Gelais* 191. — Rerum genuensium historia, auctore *Bizaro Sentinati*, 420.

[64]) *Guicciardini* lib. VII.

Das hatten die adlichen Stimmführer nicht erwartet! So viel glaubten die Popolaren nicht dulden zu können! Man beschloß noch ein Mal den Kampf und unter dem Doge zog die ganze Macht der Stadt unter weißen und rothen Fahnen auf die nächsten Anhöhen, welche in drei Linien neben einander fortlaufen. Ludwig wollte den Trotz der Bürger gebändigt sehen und ungeachtet des Widerrathens seiner Hauptleute gab er das Zeichen zum Angriff [65]).

Messer Mercurio war der erste, welcher den steilen Pfad hinaufsprengte; dann Gonzaga von Mantua mit vielen Rittern in leichter Rüstung; nach ihnen, auf schwierigern aber näheren Wegen, 3000 Landsknechte und 6000 Gascogner. Um den König hielten am Fuße des Berges die Edelleute; unter ihnen im blanken Stahlharnisch Tristan de Sallazart, Erzbischof von Sens. Die Albanesen trieben ihr bekanntes Spiel mit Scheinangriffen und Flucht. Als Messer Mercurio das befreundete Fußvolk hinlänglich nahe sah, wandte er sich, bewog die hitzigen Genueser zum Nachsetzen, ließ sie, indem er seine Reuter sich theilen ließ, auf die geordneten Knechte fallen, schwenkte dann plötzlich und hieb wieder ein. In gränzenloser Verwirrung und Hast floh Paolo da Novi der Stadt zu, nachdem er 1400 der Seinigen eingebüßt hatte [66]). In der Nacht eilte er über Rapallo nach Corsika. Viele Genueser retteten sich über das Gebürge und durch Felsschluchten nach Pisa und Rom, oder schifften in Barken nach der Berberei.

In der Stadt hob sich lauter Jammer; die Männer verzweifelten; Weiber und Kinder rannten weinend durch die Gassen. Alle Kostbarkeiten, Seide und Goldgewänder, wurden in Cisternen, in Kirchen und Klöstern versteckt. So ergab sich Genua, von dem Pabst Julius gehofft hatte, daß es sich mindestens sechs Monate werde halten können [67]), auf Gnade und Ungnade an seinen königlichen Sieger.

---

[65]) *Jean d'Auton* 170.

[66]) Derselbe 177.

[67]) Am Tage des Sieges schrieb Ludwig die freudige Nachricht dem Car-

In den Frühstunden des 28. April 1507 zog Ludwig XII., gefolgt von 600 Hommes d'armes, in königlicher Pracht, das blanke Schwert in der Hand, in's Thor von Genua ein. Mit den edelsten Bürgern warfen sich die 30 Gemeindevorsteher in schwarzer Trauerkleidung, die Köpfe geschoren, flehend zu seinen Füßen. Ohne sie zu beachten zog er weiter, vor sich seine 100 Schweizer der Garde, die Hallbarden auf den Schultern, dann die Ritter mit ihren Geschwadern. Als aber am Portal der Cathedrale Weiber und Kinder in weißen Gewändern ihn empfingen und in herzzerschneidenden Tönen um Mitleid baten, da wurde er von dem Jammer ergriffen, barg den Stahl, welchen er als Zeichen des strafenden Richteramts so lange in seiner Hand getragen hatte, und verhieß Gnade [68]).

Ritter bewachten die Thore, um das Eindringen der Schweizer und Landsknechte und damit die Plünderung der Stadt zu verhüten [69]). Folgenden Tages wurde unter Trompetenklang den Genuesern geboten, ihre Waffen abzuliefern [70]). Sodann wurden die Schweizer abgelöhnt und in ihre Heimath zurückgeschickt.

In dem großen Vorhofe des Palastes war ein hohes Gerüst errichtet und mit Stickereien voll Lilien bekleidet; darneben eine kleinere Erhöhung mit dem königlichen Throne. Auf beiden Seiten ließen sich die Prinzen von Geblüt und die Cardinäle nieder; Edelleute und Garden bildeten ein Spalier bis zur Thür des Schlosses. Nachdem alle Herrn versammelt waren, gebot der

---

dinal von Narbonne, seinem Gesandten in Rom; der theilte sie alsbald dem Pabste Julius mit, qui pallist tout le visage. *Jean d'Auton* 180.

[68]) *Guicciardini* lib. VII.

[69]) Schweizer und Landsknechte waren so erbittert, daß die Plünderung der reichen Stadt ihnen entgehe, daß die Hommes d'armes Geschütze in den Thoren aufpflanzen mußten, um sie vom gewaltsamen Eindringen abzuhalten. Sich zu entschädigen, warfen sich die Knechte über die draußen zurückgelassene Habe der Herrn. Kaum daß diese geborgen werden konnte. *Sainct-Gelais* 197. — *Jean d'Auton* 187.

[70]) Diese wurden zur Entschädigung für die verbotene Plünderung den Eidgenossen und Landsknechten übergeben.

Wappenherold Stille. Die Abgeordneten der Stadt wurden in den Hof gelassen. Ein Doctor des Rechts kniete vor dem Throne des Königs und bat in italienischer Rede um Gnade, Sühnung durch Geldstrafen, Erhaltung der städtischen Gerechtsame, Freiheit der in dem Castelletto Gefangenen und um einen Statthalter. Rings umher lag das Volk weinend auf den Knien. Da nahte Cardinal Amboise dem Thron und sprach lange mit dem Könige. Dann beantwortete Messire Michel de Ris in harten, strengen Worten die Rede des Doctor. Am Schlusse derselben verhieß er Gnade den Gegenwärtigen und Abwesenden, falls letztere nach Monatsfrist sich stellen würden, verlangte 100,000 Schildthaler Entschädigung, versprach, neue Privilegien zu gewähren, sobald die Huldigung vor sich gegangen sei, und gelobte, der Gefangenen zu schonen.

Auf das hohe Gerüst wurden die Urkunden gelegt, welche der Stadt Freiheiten enthielten. Da winkte Ludwig und sämmtliche Briefe wurden zu Asche verbrannt, um des Königs Souverainetät zu bezeichnen. Sodann wurde Raoul de Lannoy, Bailif von Amiens, ein alter, erfahrener, gelehrter, des Rechts kundiger Mann, zum Gouverneur der Stadt ernannt. Auf das Evangelium schwur er treuen, gesetzlichen Dienst seinem Könige und ohne Ansehn der Person zu richten [71]). Darauf stiegen 40 Magistratspersonen auf das Gerüst und huldigten; das Volk hob die Hände auf und rief Francia! Endlich zahlte die Stadt dem Könige 100,000 Schildthaler und ebensoviel für die Rüstung; 40,000 für den Bau eines festen, die Stadt beherrschenden, am Faro aufzuführenden Schlosses, für welches sie 500 Knechte zu besolden gelobte.

Seit dieser Zeit wurden die genuesischen Münzen mit dem Bilde des Königs geprägt und das alte Wappen der Stadt verschwand [72]).

---

[71]) *Jean d'Auton* 187—227.

[72]) Rerum genuensium historia, auctore *Petro Bizaro Sentinati*, pag. 423. *Guicciardini* lib. VII.

Neunzehntes Kapitel.

Unmittelbar nach der Unterjochung Genua's ließ Ludwig sein Heer, mit welchem er den größeren Theil der Staaten Italien's, die damals völlig unvorbereitet zum Kampfe waren, leicht hätte unterwerfen können, auseinandergehen. Zu diesem Schritte bewog ihn das Verlangen, dem apostolischen Stuhle, dem Reiche und der Signorie auch den leisesten Verdacht, als strebe er nach Vergrößerung seiner Besitzungen, frühzeitig zu benehmen [1]). Dennoch konnte ihm der Pabst den Sturz von Genua, die Vernichtung der dortigen democratischen Partei nicht vergeben.

In Mailand traf der König die Gesandtschaft Venedig's, welche ihm wegen des neu errungenen Sieges Glück wünschte und im Namen der Signorie »Herz und Leben, Gut und Habe« gegen jeden Feind anbot. Ludwig kannte diese zudringlichen Freunde zu gut, als daß er ihnen nicht durch den Erzbischof von Sens in lateinischer Sprache eben so verbindlich hätte antworten sollen [2]). Kälter war die Aufnahme, welche Florenz in Mailand zu Theil wurde. In letzterer Stadt reihten sich Feste an Feste, während Paolo da Novi, der von einem französischen Galeerenhauptmann durch Verrath ergriffen war, in eben der Stadt, wo er als Doge geboten hatte, seinen Tod durch die Hand des Henkers fand [3]).

Daß sich Ludwig, nach Beendigung des genuesischen Krieges und nachdem er durch Milde und Herablassung abermals die Liebe seiner mailändischen Unterthanen gewonnen hatte, nicht sofort nach Frankreich zurückbegab, hatte darin seinen Grund, daß er zuvor eine Zusammenkunft mit Fernando zu halten gedachte. Diesen rief der Wahnsinn seiner Tochter Juana und die Bitte seiner aragonischen Granden gleich dringend nach Spanien zurück.

---

1) *Guicciardini* lib. VII.

2) Er wußte, que jamais telles recommandations n'avoient faictes. *Jean d'Auton* 244.

3) Derselbe 249 sqq.

Wenn erstere in allen Verhältnissen bewies, daß die Kräfte ihres Geistes unheilbar dahinschwanden und sie namentlich zu keiner Namensunterschrift, ohne welche eine Verordnung in Castilien die gesetzliche Kraft nicht erhält, bewogen werden konnte, so blieb sie doch in ihrem steten Verlangen nach dem Vater sich gleich. Sieben Monate hatte dieser in Neapel zugebracht, ohne den sanguinischen Hoffnungen seiner neuen Unterthanen in irgend einer Art entsprochen zu haben. Ihm lag sein Erbe in Spanien mehr am Herzen, als der unsichere Besitz Italien's; dafür allein galten seine Berechnungen, dahin richtete sich sein ganzes Streben. Ueberdies trieb ihn sein Verlangen, durch die Verwaltung von Castilien auch in diesem Reiche für immer seine Macht zu begründen. Eben deshalb mußte die Erhaltung des guten Einverständnisses mit Maximilian und Frankreich für ihn von der größten Wichtigkeit sein; mit ersterem, damit er als Großvater der Söhne Philipp's von Oestreich das spanische Erbe derselben nach Gutdünken benutze; mit Ludwig, damit dieser nicht den Geist der Unzufriedenheit, der sich in Castilien bereits so deutlich gegen ihn ausgesprochen hatte, als Nachbar noch mehre [4]). Deshalb hatte er nach Mailand zum Könige Boten mit der Bitte geschickt, eine Seestadt, Genua oder Savona, zu bestimmen, wo er mit seiner Gemahlin, Germaine de Foix, ihm begegnen werde.

Erfreut über diesen neuen Beweis von Hingebung und Vertrauen, wie er ihn von dem finstern, argwöhnischen Fernando nie erwartet haben würde, sandte Ludwig Gaston de Foix, den Bruder der Germaine, nach Savona, um das dortige Schloß zur Aufnahme seines hohen Gastes in Bereitschaft setzen zu lassen [5]).

Nur Maximilian zürnte noch fortwährend über das Auftreten Ludwig's in Genua und bot Kurfürsten und Stände auf, ihm zur Krönung nach Rom zu folgen. Vor ihnen klagte er,

---

[4]) *Guicciardini* lib. VII.

[5]) Wein wurde aus Corsika und der Provence geholt, Geflügel und Wildprett in solcher Menge herbeigeführt, daß deren vor der Ankunft Fernando's 1500 Stück starben. *Jean d'Auton* 281.

daß Genua, die Kammer des Reichs, verloren sei, daß man den mit des Kaisers Bild versehenen Stempel der Münze öffentlich daselbst zerbrochen habe, daß ganz Italien Gefahr laufe, eine Beute der Franzosen zu werden [6]). Der Reichstag zu Costanz war zahlreicher besucht, als irgend ein anderer; sämmtliche Kurfürsten und die ersten Machthaber des Reichs hatten sich dort eingefunden [7]). War auch der Tag ursprünglich nur ausgeschrieben, um das Reich zur Römerfahrt aufzubieten, so bewirkten jetzt die Anreizungen Julius II. und das Benehmen Frankreich's gegen Genua, daß man über die Aufstellung eines gewaltigen Heeres berathschlagte, um des Kaisers Rechte in Italien zu wahten [8]). Die Stände von Deutschland wurden durch Maximilian's Feuereifer aus ihrer trägen Ruhe geweckt. Sie begriffen, daß ihrer aller Ehre auf dem Spiele stehe, daß man mit größerem Ernst und festerer Einheit als bisher gegen den Feind auftreten müsse. Kein Reichstag schien so viel zu versprechen wie dieser [9]). 8000 Reuter und 22,000 Fußknechte bewilligten die Stände, um den Herrscher nach Italien zu geleiten; das Reich übernahm die Besoldung des Heeres auf ein halbes Jahr [10]) und bewilligte überdies die im October 1507 zahlbare Summe von 120,000 rheinischen Gulden für Geschütz und Kriegszeug [11]). Von Costanz wurde Cyprian von Serentin, der kaiserliche Kanzler, zu den Schweizern abgefertigt. »Als ein Volk von deutscher Sprache seien die Eidgenossen als Verwandte des Reichs und der deutschen Nation zu betrachten; ihr Wesen, Sitte und Vaterland weise darauf hin; deshalb versehe man sich von ihnen aller billigen Treue, Förderung und jeglichen Beistandes. Jetzt aber strebe der König von Frankreich, zum Spott des Reichs, den

---

[6]) Derselbe 283.

[7]) *Gerhardus de Roo*, annales austriacenses, 434.

[8]) *Guicciardini* lib. VIII.

[9]) Ehrenspiegel des Erzhauses Oestreich, S. 1234.

[10]) *Guicciardini* l. c.

[11]) Maximilian versicherte die Stände, er habe bisher 10 Millionen Gulden zum Besten des Reichs verwendet und nur 40,000 von demselben erhalten. *Gerhardus de Roo* 436.

päbstlichen Stuhl unter seine Gewalt zu bringen, die Krone in Rom zu erwerben und die Stände des Reichs in Italien für immer zu unterjochen. Man erwarte deshalb brüderlichen Beistand von den Eidgenossen, die von der Wälschen List so oft hintergangen seien [12].« Alsbald schickten die 12 Orte ihre Abgeordneten nach Costanz, wo Maximilian ihnen für 80 Pferde Herberge anweisen ließ. Als sie am Freitage vor Pfingsten 1507 vor Kaiser und Reich traten, nahm Marx Rasch, Burgemeister von Zurich, das Wort: »es sei nicht der Eidgenossen Wille, daß die Krone vom Reiche auf Frankreich übergehe. In allen Bündnissen mit Karl VIII. und Ludwig XII. hätten sie immer den römischen Stuhl und das Reich ausgenommen und seien sie gewilligt, Leib und Blut daran zu setzen, daß die kaiserliche Ehre bei den Deutschen verbleibe [13].«

Dessenungeachtet konnte Maximilian mit seiner Bitte um 12,000 Söldner, die er gegen männiglich gebrauchen dürfe und wogegen er sich zur Zahlung eines Jahrgehalts von 18,000 Gulden verbindlich mache, bei den Zürichern nicht durchdringen. Schon schien der größere Theil der Abgeordneten geneigt, dem Gesuche des Reichsoberhauptes Folge zu leisten, und waren Wilhelm von Dießbach und Rudolph von Erlach bereits zu Hauptleuten über die Banner ernannt, als Frankreich alles aufbot, den Zug zu hintertreiben [14]. Mit der Freigebigkeit Ludwig's konnte der arme Maximilian, den oft die Löhnung seiner kleinen Schaar von Landsknechten bekümmerte, unmöglich wetteifern. Auf allen Kirchweihen und bei Gemeindeversammlungen innerhalb der Alpen sah man die französischen Agenten mit voller Hand spenden. Zu Baden warf Rocquebertin öffentlich Geld unter

---

[12]) Ehrenspiegel S. 1235.

[13]) Derselbe S. 1236.

[14]) Auf echt französische Weise erzählt *Jean d'Auton*, pag. 281 sqq., die Schweizer hätten dem Kaiser die erbetene Hülfe von 12,000 Mann zugesagt und die Anzeige hiervon, begleitet mit dem Zusatze, daß sie als Unterthanen des Kaisers nicht anders handeln könnten, an König Ludwig geschickt. Dieser habe kurz erwiedert, er bedürfe der Schweizer nicht und werde ihrer nie ferner bedürfen.

das Volk und gab zu Zürich große Gastmähler, wobei er durch seine französische Leichtigkeit in der Behandlung der schlichten Bürgersleute Aller Herzen gewann [15]). Man erinnerte sich gern, wie seit geraumer Zeit Schweizerjünglinge um den König von Frankreich die Wache bildeten, während bei Maximilian kein Deut zu gewinnen sei [16]). In Bern und Lucern hielt der französische Gesandte häufig an Wochenmärkten sämmtliche zur Stadt kommenden Landleute frei [17]). »Die Augen der Weiber wurden, wie ein Chronist sagt, für die Franzosen verblendet und den schweren Kronen Ludwig's mußten die leichten Beutel Maximilian's nachgeben [18]).« Obwohl die Schweizer die Gemeinheit eines Rocquebertin vollkommen durchschauten, also daß sie ihm öffentlich mit Verachtung begegneten, gaben sie doch seinen gründlichen Werbungen Gehör und mit seinen dringenden Bitten, Kaiser und Reich nicht zu verkaufen, blieb Maximilian unbeachtet [19]). Dennoch schenkte dieser jedem der Deputirten ein Wammes von rothem Damast [20]), einen silbernen Becher und ließ sie aus der Herberge auslösen.

Nicht minder als um die Eidgenossen buhlten beide großen Mächte um die Freundschaft Venedig's. Maximilian bat um freien Durchzug durch das Gebiet der Republik für sich und sein Heer; Ludwig, der von des Kaisers geheimen Absichten hinlänglich unterrichtet war, setzte sein ganzes Ansehn in Venedig daran, um das Gesuch seines Feindes scheitern zu machen. Die Stimmen in der Signorie schienen schwer zu einen zu sein. Man begriff, daß von dem Augenblicke, in welchem Maximilian seinen Fuß in Italien gesetzt haben werde, er als offener Feind

---

15) Stettler S. 387.

16) *Jean d'Auton* pag. 285.

17) Einst zahlte er zu Lucern die Zeche von 800, zu Bern von 1100 Personen. In erstgenanntem Orte soll er 200,000 Ducaten verschwendet haben. Stettler S. 387.

18) Ebendaselbst.

19) Ebendaselbst.

20) »Womit sie denn zu Costanz öffentlich gepranget haben.« Ehrenspiegel 1237.

gegen Frankreich auftreten werde und daß unter diesen Umständen die Signorie keinen müssigen Zuschauer abgeben könne. Siege Ludwig, so werde er, das wußte man, den Venetianern nie verzeihen, dem Feinde das Thor erschlossen zu haben; glückten des Kaisers Pläne — konnte sich Maximilian, bei so geringfügiger Unterstützung der mächtigen Republik, gegen diese als Schuldner fühlen? Darum galt es, entschieden eine Partei zu ergreifen. Endlich überwog die Besorgniß, daß Oestreich immer darnach trachten werde, die ihm von der Republik entrissenen Besitzungen durch die Schärfe des Schwertes wiederzugewinnen. Deshalb beschloß man auf den Antrag Gritti's, seine Entscheidung dahin abzugeben, daß dem Kaiser, falls er ungerüstet nahe, gern der Durchzug gewährt sei; falls er aber mit einem Heere erscheine, man ihm im offenen Felde zu begegnen wissen werde [21]).

Es könnte räthselhaft scheinen, wie Maximilian, bei der Eigenthümlichkeit seines Characters und der Menge ihm zu Gebote stehender Hülfsmittel, mit so geringer Kraft nach außen aufzutreten wagte. Hören wir darüber einen Mann, in welchem der ganze Scharfsinn und die Beobachtungsgabe seines Jahrhunderts zusammengedrängt zu sein scheint, Nicolo Machiavell, den Florentiner, der sich auf dem Reichstage zu Costanz 1508 in der nächsten Umgebung des Kaisers befand [22]). »Maximilian, so berichtet der Secretair an die Zehner, frägt niemand um Rath und doch sagt ihm jeder seine Meinung; er will alles nach seinen eigenen Anordnungen vollführen, ohne je sich selbst zu genügen. Im hohen Grade verschwiegen, verräth er seine Gedanken durch rasches Handeln. Die Tugenden, welche ihm Aller Herzen gewinnen, Freigebigkeit und Gefälligkeit, sie müssen sein Ansehn untergraben. Wenn alle Bäume in Italien statt der Blätter Ducaten für ihn wachsen ließen, es würde ihm nicht genügen. Weil er nachlässig in der Ordnung seiner Angelegenheiten, ist er häufig in Mangel; daher seine steten Forderungen,

---

[21]) *Bembo* 158. — *Guicciardini* lib. VII.

[22]) Macchiavel, son génie et ses erreurs, par *A. F. Artaud*. Paris 1833. 8°. tom. I. pag. 168.

die vielen Reichstage, der Mangel an Achtung vor der kaiserlichen Majestät. Bei seiner Freigebigkeit reicht er mit den Mitteln nicht aus, mit denen andere Regenten ihre Kriege durchkämpfen. Es ist ein schönes, reiches Volk, über welches er gebietet. Sein Reichthum mehrt sich, weil es das schlichte Leben liebt, wenig baut, sich einfach kleidet und mit Brod und Fleisch sich begnügt. Jeder sorgt nur für die nothwendigsten Bedürfnisse; was das Leben erheitert, dessen glaubt er entbehren zu können. Darum bleibt das Geld im Lande [23]). Die hohe Gutmüthigkeit des Kaisers bewirkt, daß jeder seiner Umgebung ihn leicht hintergeht. Einer seiner Diener bemerkte gegen mich, daß ihn niemand zum zweiten Male täuschen könne. Aber bei der Menge seines Gesindes kann er selbst in diesem Falle täglich von neuem betrogen werden. Er ist ein tüchtiger Feldherr, hält mit Strenge die Gerechtigkeit aufrecht, bewilligt jedem milde und herablassend Gehör. Wäre er weniger verschwenderisch und besäße er eine größere Festigkeit des Characters, ihm müßte jedes Beginnen gelingen, dem er sich unterzöge.«

Wie lebendig tritt uns aus dem Gesagten das Wesen des Mannes, der über Deutschland herrschte, in seiner Liebenswürdigkeit, wie in seinen Schwächen hervor! Denken wir hierbei zur Vervollständigung des Bildes an den oben geschilderten Zustand des Reichskörpers, an die Gewalt der Herrn, die mißtrauische Eifersucht der Kurfürsten, den zähen Eigenwillen der Stände in der Bewilligung von Steuern, so begreifen wir vollkommen, mit welchen Hindernissen in sich und außer sich selbst der Sohn Friedrich's III. zu kämpfen hatte.

Aus dem Unwillen, den alle zu Costanz versammelten Fürsten darüber empfanden, daß Frankreich das Reich in Zwiespalt

---

23) Späterhin sagt derselbe Florentiner: »Deutschland ist reich an Menschen, Geld und Waffen; jede Stadt hat ihren Seckel und es ist bekannt, daß Straßburg ein Vermögen von mehren Millionen Gulden besitzt. Das macht, die Gemeinde hat keine weitern Ausgaben, als die Erhaltung ihrer Thürme und Stadtmauern. Der Gehalt ihrer Beamten ist gering; die Zahl der Söldner klein, denn der Bürger schützt seine Habe.«

und Hader zu stürzen und einzelne Glieder desselben für sich zu gewinnen suchte [24]), so wie aus dem Eifer derselben, die Ehre ihres Kaisers aufrecht zu erhalten, hatte man geschlossen, daß Maximilian mit einem Heere von ungewöhnlicher Stärke nach Italien aufbrechen werde. Obgleich man sich jetzt nur zu einer Bewilligung von 30,000 Mann verstanden hatte, besorgte doch Italien, daß der Geworbenen aus den östreichischen Erblanden um so mehr sein möchten, und fürchtete die Persönlichkeit des Anführers. Wie nun nach geschehener Bewilligung der Stände die Gesandten Venedig's vor den Reichstag geladen und nochmals befragt wurden, ob sie mit dem römischen Könige, oder wider ihn sein wollten und ihn an dem Zuge nach Rom zu hindern gesonnen wären, und sie bei ihrer abgegebenen Erklärung verblieben, wurde ihnen angedeutet, daß sie von Stund an das Reich zu räumen hätten [25]).

Nach Auflösung der Stände begab sich Maximilian nach Inspruck, schrieb von dort einen Reichstag nach Botzen aus, wo ihm die Herrn von Tyrol 5000 Mann zur Römerfahrt bewilligten [26]), und betrieb mit seinem gewohnten Eifer die Rüstungen im Reiche gegen Venedig. Mit einer Schaar fränkischer Reuter zog Markgraf Friedrich von Brandenburg mit seinen beiden Söhnen, Casimir und Georg, nach Inspruck und führte die dort versammelten 5000 Tyroler nach Trident. Herzog Erich von Braunschweig schlug mit einem Haufen von Knechten aus Oestreich die Straße über Villach nach Friaul ein. Mit seinen Rittern und den Söldnern des schwäbischen Bundes lagerte sich Herzog Ulrich von Würtemberg bei Mümpelgard, um Frankreich zu beobachten und die Schweizer an sich zu ziehen [27]).

---

[24]) Hierauf bezieht sich unstreitig die Stelle in der »Verantwortung« u. s. w. bei Goldast, S. 283.: »Es befindet sich, daß sich die Franzosen erbeiten und üben, den römischen König und das heilige Reich, das doch ein Leib und ein Seel ist, mit unwahrhafftigen, erdichten Anschlegen zu enzwayen und das fruchtbar Fürnemen dieses löblichen Reichstags, so zu Nutz der ganzen Christenheit beschicht, zu errütten.«

[25]) Ehrenspiegel S. 1240.

[26]) Derselbe 1241.

[27]) Derselbe 1245.

Die trübe Stimmung Maximilian's, den Inselstaat von Venedig, statt ihn gegen Frankreich zu gewinnen, plötzlich zu seinen Feinden zählen zu müssen, wurde noch durch mancherlei Umstände vermehrt. Er war so arm, daß er selbst eine kleine Zahl von Schweizern nicht zu werben im Stande war; die reichen italienischen Staaten, auf deren Unterstützung er so sicher gerechnet hatte, boten keine Hülfe; die Stände des Reichs schienen ungern mit Venedig und Frankreich zugleich zu brechen. Dessenungeachtet blieb er wach, rüstig und unermüdet in seinen Anstrengungen. Nach den Grenzen Italien's ließ er seine Geschütze abgehen; in allen Cantonen der Schweiz sah man seine Werber und ungeduldig trieb er die Contingente des Reichs ein [28]).

Am 10. Junius 1507 begab sich Ludwig XII. von Mailand nach Asti. »Es sei nicht wahrscheinlich, sprach er zu seinen Hauptleuten, daß der Kaiser den Krieg beginnen werde. Dennoch habe er Befehl zur Ausrüstung von 20,000 Gascognern und 1400 Hommes d'armes gegeben. Von Savona gedenke er nach Frankreich zurückzukehren; doch lasse er Roß und Harnisch hier, um, sobald ein Feind nahe, sich sogleich wieder einzustellen. Bis dahin möge man dem Charles d'Amboise, Seigneur de Chaumont, als seinem Stellvertreter gehorchen [29]).« Während Ludwig von hier dem Süden zueilte und am Johannistage in Savona eintraf, segelte Fernando hart an Ostia vorüber, ohne den dort seiner wartenden Julius gesprochen zu haben. Er kannte des heiligen Vaters Unwillen auf Frankreich und vermied ängstlich jede Erörterung über diesen Gegenstand. Bis 3 Meilen von Savona fuhr ihm der Cardinal George d'Amboise mit einem zahlreichen Gefolge entgegen. Am Gestade wartete seiner Ludwig, bestieg, nur von Galeazzo von San Severino und wenigen Hofbedienten begleitet, die Galeeren seines königlichen Gastes und übergab ihm die Schlüssel von Savona [30]). Von hier zo-

---

[28]) *Guicciardini* lib. VII.

[29]) *Jean d'Auton* 288.

[30]) Derselbe 289—296.

gen ſich die Herrſcher zur Stadt. Der weite Strand war von feſtlich geſchmückten Männern und Frauen eingenommen.

Mit funkelnden Edelſteinen geziert, mit den koſtbarſten Schmuckgewändern umhangen, ſah man die Königin Germaine zwiſchen ihrem Gemahl und Oheim; hinter ihnen den Cardinal Amboiſe und den großen Gonçalo [31]); an ſie ſchloß ſich, in glänzende Farben gekleidet, das Gefolge der Granden und franzöſiſchen Prinzen und Barone [32]). In die, unfern der Küſte gelegene, für Fernando eingerichtete Burg begab ſich der Zug; im biſchöflichen Palaſte wohnte Ludwig; die Hälfte der Stadt war den Spaniern eingeräumt. Es war ein ſeltener Anblick für die Völker, die beiden mächtigſten Gebieter der Chriſtenheit, die ſo lange im bittern Haß mit einander um den höchſten Ruhm gebuhlt hatten, jetzt friedlich und unter Bezeugung des aufrichtigſten Wohlwollens zuſammen zu erblicken [33]). Mehr aber noch als auf die beiden Herrſcher richteten ſich des Volkes Augen auf Gonçalo de Cordova. Seine ruhige Tapferkeit, die heißen Siege, die er erſtritten und durch welche er den Ruhm der franzöſiſchen Waffen ſo häufig gebrochen hatte, bewirkten, daß man mit heiliger Scheu und Ehrfurcht zu ihm aufſah. Von der Schnelligkeit in ſeinen kriegeriſchen Bewegungen, von ſeiner Liſt und Kühnheit, kalten Todesverachtung und Ausdauer in Gefahr, von ſeiner Gewandtheit, Führer und Heere bis zur Anbetung an ſich zu feſſeln, wußte man ſich ſtets neues zu erzählen. Und wie man ihn im tiefen Frieden nun vor ſich erblickte, eine ſchöne, hohe Geſtalt, Beſonnenheit im Blick, bezeichnende Kürze und Ausdruck in ſeinen Worten, im Gange Adel, in allen Bewegungen und Mienen Ernſt und herablaſſende Milde, da ward jeder vom höchſten Erſtaunen über dieſe ſeltene Erſcheinung er-

---

[31]) *Guicciardini* lib. VII.

[32]) Spaniſcher Seits der Herzog von Villaformoſa, der Graf von Aranda, Don Juan d'Aragon, Fernando di Toledo, Antonio de Cardena u. ſ. w. *Jean d'Auton* 296.

[33]) Fernando aß nur von den Speiſen, die in der Küche Ludwig's zubereitet waren; dieſer wiederum ließ ſich nur von den Hausoffizieren des erſteren bedienen. *Jean d'Auton* 297.

griffen [34]). Selbst Ludwig, der ihm an seiner Seite den Platz an der Tafel anwies, fühlte sich durch des Mannes Nähe gedrückt und mehrte durch sein scheues Benehmen gegen den Hauptmann des letztern Ruf in den Augen des Volks. Es war, als könne es sich an diesen schönen, ernsten Zügen nicht satt sehen [35]).

Die französischen Ritter wetteiferten mit den Italienern in der artigen Bewirthung ihrer Gäste. Bei einem Feste, welches Charles d'Amboise dem Gonçalo gab, nahte de la Palice mit feiner Sitte dem Gefürchteten, dessen Ernst und Muth er in Apulien hatte kennen lernen. Ein anderes Mal begab sich Fernando in Begleitung des großen Hauptmanns zu dem erkrankten Berault Stuart, Herrn von Aubigny, den er schon vor den Mauern von Granada, da der Schotte mit ihm gegen das sinkende Reich der Moslim focht, als ehrenwerthen Ritter zu schätzen gewußt hatte. Gerührt über des Königs Gnade ließ sich der Kranke auf ein Knie nieder und bot Gonçalo die Hand, als müsse er ihm verzeihen und zugleich erinnern, daß er bei Seminara Sieger und Besiegter gewesen sei [36]).

Drei Tage verweilten die Könige bei einander, mit traulichen Gesprächen die Stunden kürzend. Beide beklagten sich über Venedig's Arglist und beschlossen, diesem Staat seine jüngsten Eroberungen wieder abzunehmen [37]). Noch entschiedener wurden sie hierzu durch Antonio Pallavicino, den päbstlichen Gesandten, ermuntert [38]). Daß Fernando's Vermittelung das Reich mit

---

[34]) *Guicciardini* lib. VII.

[35]) *Cronica* del gran capitano, 127. — *P. Jovii* vitae, I, 281.

[36]) *Jean d'Auton* 298—330.

[37]) *Cronica* del gran capitano, 157.

[38]) *Bembo*, pag. 171., wagt nicht mit Gewißheit zu behaupten, daß schon zu Savona über den Bund gegen Venedig Verabredungen getroffen seien. *Moceniyo*, bellum Cameracense, Venetiis 1525. 12°., stellt es kaum in Zweifel; so auch *Ferronus*, pag. 66., — *P. Jovius*, vitae I, 281., und *Zurita*, VI, 140., wenn er sagt: En estas vistas se tratò mucho entre los reyes lo de la empresa contra la Señoria de Venecia. que tanto antes estava concer-

Frankreich aussöhnen, daß die drei Mächte sodann vereint sich auf Venedig stürzen, daß ein allgemeines Concilium die Verfassung der Kirche prüfen und bessern möge, gab den Hauptgegenstand aller geheimen Berathungen ab. Endlich beschloß man, keine Drohungen, keine Mittel der Gewalt zu sparen, um Pisa wieder unter die Herrschaft von Florenz zu bringen, weil sich beide Regenten von dem Handel und Reichthum der letzteren den entschiedensten Vortheil versprachen [39]). So freundschaftlich bezeigte sich Fernando, daß er dem Könige von Frankreich die Erlaubniß gab, durch Peralta 1500 Knechte in Neapel zum Schutze Mailand's werben zu lassen [40]).

Am 2. Julius lichteten die spanischen Galeeren im Hafen von Savona die Anker. Auf ihnen wurde der große Gonçalo wie ein Gefangener nach seinem Vaterlande zurückgeführt. Mit Isabella von Castilien war seine hohe Beschützerin gestorben. Fernando konnte die Größe des Mannes nicht neben sich dulden und lieh deshalb willig niedrigen Neidern sein Ohr. »Er habe die königlichen Einkünfte Italien's verschwendet, sprachen die kleinen, mißgünstigen Seelen, habe das Heer an sich zu knüpfen, Ruhm und Ehre auf sich zu wenden gesucht, ohne seines Herrn und Königs zu gedenken.« Der tückische Benavida sprach gegen seinen Hauptmann; Männer, die er mit starkem Arm aus den erdrückenden Verhältnissen des Lebens zu sich aufgezogen hatte, wußten jetzt am Hofe Verdacht gegen ihn zu erregen. Am bittersten sprach Prospero Colonna gegen ihn, als er den gefangenen Cesare nach Spanien führte. In der That war Gonçalo's Ansehn beim Heere und Volk in Neapel so unbedingt, daß Fernando besorgte, es möge ihm aus dem treuen Diener ein lästiger Mitregent erwachsen. Den kargen, prunklosen Kö-

---

tada con el rey de Romanos y desde entonces quedaron conformes en procurar la liga, que despues se hizo entre estos principes y la Iglesia con el rey de Romanos contra aquella Señoria.

[39]) *Guicciardini* lib. VII.

[40]) *Jean d'Auton* 332.

nig quälte des Mannes prachtvolles Auftreten. Der Hauptmann, dem das Geld, als solches, keinen Werth hatte, verschenkte ungeheuere Summen, während der König häufig kaum die Mittel besaß, seinen Hofhalt zu bestreiten [41]). Dennoch wußte Fernando seinen Unwillen dergestalt zu bergen, daß Gonçalo nicht ahnete, die Gunst seines Herrn verloren zu haben. Heimlich besoldete der Schleichende seine Spione, während er öffentlich den Hauptmann lobte [42]).

Wie nun Fernando nach Neapel kam und er des Dieners Ansehn und Gewalt in der Nähe sah, da ward ihm unheimlich in der Nähe dessen, dem allein Jedermann gehorchte und nach dessen Anerkennung man eifriger rang, als nach dem Lobe des Königs. Darum beschloß er in seinem Argwohn, sich dieses herrischen Dieners zu entledigen [43]).

Als er nach fünfmonatlichem Aufenthalte Neapel verließ, nahm er Gonçalo, unter dem Verwande, ihn zum Großmeister des Ordens von St. Yago zu erheben, mit sich. Trotz dieser Verheißungen hatte der Unterthan im Anfange Bedenken getragen, nach Spanien zu folgen; zuweilen glaubte er den Sinn des Listigen zu durchschauen. Dennoch entschloß er sich, vom Gehorsam nicht zu lassen. Als der gefeierte Held den spanischen Boden betrat, zog ganz Valencia ihm entgegen. Als er sich von hier nach Burgos zum Könige begab, durch Pracht und Reichthum Alle überstrahlend, und das Volk ihn jubelnd den Großen nannte, regten sich Neid und Eifersucht von neuem. Statt seiner galt jetzt Alba beim Könige. Der Connetable Velasco, welcher Elvira, Gonçalo's Tochter und Erbin, heirathete, starb bald darauf jähen Todes. Der alte Held hatte viel geduldet und viel verschmerzt; aber daß ihn die Schaar der Höflinge scheel ansah,

---

[41]) Wie ein König von Spanien, trotz seiner überseeischen Goldländer, arm sein konnte, ist in dem meisterhaften Werke von Ranke, Fürsten und Völker von Süd-Europa, Hamburg 1827, 8°., S. 392. u. f. w., trefflich erörtert.

[42]) *P. Jovii* vitae, I, 276.

[43]) Derselbe 279.

fraß an seinem Herzen. Er hatte seit seinen Jünglingsjahren treu für Aragon gekämpft und gelitten; aber daß ihn jetzt Fernando betrog und ihn nicht zum Ordensmeister ernannte, daß seine nächsten Verwandten sogar schimpflich vom Hofe verstoßen wurden, warf ihn auf's Krankenlager. Also endete er zu Granada 1515 im 73sten Jahre seines Alters [44]).

Zwanzigstes Kapitel.

Am Gallustage, an welchem bei Costanz das Heer des Reiches versammelt sein sollte, war erst ein kleiner Theil desselben erschienen. Des Kaisers Entschluß war Allen geheim. Ob er sich auf Friaul werfen, ob er auf dem Wege von Como gegen Mailand, ob über Trident gegen Verona ziehen werde, ob im Grunde nicht seine Rüstungen einen Angriff auf Burgund bezweckten — keiner vermochte eine gewisse Meinung darüber zu hegen. Um jedenfalls einen Angriff abschlagen zu können, sandte Ludwig XII. hinreichende Verstärkungen in das Herzogthum Mailand und rüstete sich zugleich an den östlichen Grenzen seiner Staaten. 500 Ritter unter de la Tremouille hatte er neuerdings nach Burgund ziehen lassen, so wie er durch kräftige Unterstützungen, die er dem aufrührerischen Herzoge von Geldern angedeihen ließ, des Kaisers Unternehmungen zu hemmen suchte. Mit 4000 Mann zu Fuß und 400 Reutern war Gian Jacopo Trivulcio nach Verona aufgebrochen, um dort, mit Venedig vereint, dem Einbruche der Deutschen zu begegnen; überdies hatte die Signorie bei Roveredo, um die Straße von Trident zu decken, den Grafen Pitigliano, in Friaul den kriegserfahrenen Al-

[44]) Wem fallen bei dem tragischen Ende des großen Hauptmanns nicht die Worte Alba's ein: »Reyes usan de hombres como de naranja, que la buscan por el zumo y en sacandosele la arojen de la mano.«

viano, der seine Dienste der Republik verkauft hatte, mit einer hinreichenden Macht aufgestellt [1]).

Da drohte die erste Gefahr von einer Seite, wo man sie am wenigsten erwartet hätte, als plötzlich unter Battista Giustiniani und Fregosi, den vertriebenen genuesischen Nobili, 1000 Landsknechte nach Gazzuolo, einem Städtchen, welches der Markgraf Gonzaga von Mantua vom Reiche zu Lehen hatte, vorbrachen. Ueber die rauhesten Alpen des nördlichen Gebiets von Venedig hatten die Flüchtlinge diese Schaar geleitet, um über den Po zu setzen und durch das Parmesanische nach Genua zu gelangen, als Chaumont sich ihnen bei Parma entgegenwarf und sie zwang, unverrichteter Sache zurückzukehren [2]).

Am 3. Februar des Jahres 1508 ritt Maximilian in Trident ein, vor ihm die Herolde, er selbst das entblößte Schwert in der Hand. Dort besetzte er ein Fürstengericht, ließ Doge und Senat von Venedig feierlich durch den Reichsherold vorladen, sich zu verantworten, und belegte die Republik, als niemand für sie in die Schranken trat, mit des Reiches Acht und Aberacht [3]). Darauf erhob sich der päbstliche Legat, sprach, wie sein Herr, aus Besorgniß, daß des Kaisers Zug nach Italien Blutvergießen herbeiführen möge [4]), nach reiflich gepflogener Berathung mit den Cardinälen, beschlossen habe, durch ihn, als seinen Legaten, des Reiches Oberhaupt mit der kaiserlichen Würde zu begaben. Maximilian, der mehr auf den Krieg mit Venedig, als auf die Romfahrt dachte, war erfreut. Am 10. Februar begab er sich mit seinen Fürsten, Grafen und Herrn in die Domkirche, empfing daselbst aus den Händen des Legaten die Krone und ließ sodann durch Matthias Lang von Wellenburg, Bischof von Gurk und seinen geheimen Rath [4]), verkünden, wie er den Namen Kaiser hiermit sich zulege und den Krieg gegen Venedig mit Ernst und Nachdruck beginnen werde [5]).

---

[1]) *Guicciardini* lib. VII.

[2]) Ebendaselbst.

[3]) Ehrenspiegel S. 1246.

[4]) »Epistolarum magister« nennt ihn *Gerhardus de Roo* 437.

[5]) Ehrenspiegel l. c.

An dem nämlichen Tage schwammen Brod und Kriegsgeräth auf Nachen die Etsch hinab und in der Stille der folgenden Nacht brach Maximilian, nachdem er Verona vergeblich um Durchzug hatte bitten lassen [6]), mit 1500 Reutern und 4000 Knechten, die er auf eigene Kosten geworben hatte, über das Gebürge nach Vicenza auf [7]). Zu eben der Zeit drang Markgraf Friedrich von Brandenburg — er war zum Hauptmann des Reichs ernannt [8]) — in Begleitung seines Sohnes Casimir, mit 500 Reutern und 2000 Mann zu Fuß auf der Straße von Roveredo vor. Als aber die Bürger dieser Stadt ähnlich wie die Veronesen antworteten, der Markgraf erfolglos nach Trident zurückkehrte, wo der Bischof der Stadt, Georg von Neideck, die Geschäfte des Kaisers betrieb [9]), als Maximilian, anstatt auf dem eingeschlagenen Wege vorzudringen, sich seitwärts nach Botzen wandte, da wuchs den Venetianern der Muth, also daß sie neue Werbungen anstellten und ihrerseits an den Angriff dachten. Von der andern Seite war Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg mit 400 Reutern und 5000 Knechten — es war das Aufgebot von Tyrol — in das Thal von Cadore eingefallen und hatte sich des gleichnamigen Schlosses, welches eine starke venetianische Besatzung vergeblich zu halten suchte, so wie der Bergfesten Beutelstein und Glasburg bemächtigt [10]).

Alsbald sandte die Republik zur Wiedererwerbung des Verlorenen ihren Alviano dahin ab, während sie vier Galeeren bei Triest landen ließ. Zu eben der Zeit hatte sich Maximilian von Botzen nach Bruneck begeben, war mit 6000 Landsknechten durch

---

[6]) Nach *Roo*, l. c., bat der Kaiser bei Verona um Durchzug und Quartier für 4000 Reuter. Die Bürger entgegneten, nach den Befehlen Venedig's solle man nur dem friedlich Nahenden, nicht dem an der Spitze eines Heeres mit Geschützen Heranziehenden das Thor öffnen.

[7]) *Guicciardini* lib. VII. Unter den Rittern befand sich auch der edle Franz von Sickingen; cf. die Biographie dieses Helden von Ernst Münch, tom. I. S. 16.

[8]) *Gerhardus de Roo* 437.

[9]) *Guicciardini* l. c.

[10]) Ehrenspiegel 1246.

die Thäler von Kärnthen mehre Meilen tief in das Gebiet von Venedig eingedrungen, als er sich plötzlich nach vielen kleinen Reutergefechten, in denen er sich mehr wie ein kampflustiger Ritter, als wie der Herr eines Reichsheeres zeigte, über Ulm nach Inspruck begab [11]). Die Nachricht, daß die Eidgenossen in großen Schaaren den Bannern Frankreich's zuzögen, das Verlangen, durch das Aufgebot des schwäbischen Bundes die Treulosen zu züchtigen, die Hoffnung, von den Ständen des Reichs die bewilligte Beihülfe auf 6 Monate verlängert zu sehen, ließen ihn so rasch aus dem Kampfe gegen Venedig hinwegeilen [12]). Aber auch in Ulm konnte er nicht rasten; Ungeduld und Besorgniß wegen des verheerten Geldern trieben ihn nach dem Norden, ohne die Antwort der Stände abzuwarten [13]).

Ueber die mit Schnee bedeckten Alpen war Alviano mit den Söldnern Venedig's bis Cadore vorgedrungen, besetzte die dortigen Engpässe, bewog die Gebürgsbewohner, welche gern die Hoheit der Republik anerkannten, sämmtliche Thalwege zu sperren, und zwang dadurch die eingeschlossenen Deutschen am 10. März zu einem Angriffe auf seine vielfach stärkeren Schanzen. Erstere, die mehr um einen ehrlichen Tod, als um Rettung fochten, von Sixt Trautson, Marx Sittich von Embs und Georg von Goldeck angeführt, drangen, die Weiber in der Mitte ihres Schlachthaufens, ungestüm auf den ruhig ihrer harrenden Feind. Aber die stets durch neuen Zuzug vermehrte Macht der Gegner bot ihrer Verzweiflung Trotz. 1000 Deutsche sanken im rühmlichen Kampfe [14]), an ihrer Spitze der heldenmüthige Sixt Trautson. Mit den übrigen Knechten, die sich ergeben hatten, wurden Marx Sittich von Embs und Georg von Goldeck nach Venedig abgeführt [15]). Darnach fiel Cadore, die umliegenden Felsenschlösser

---

[11]) Es war in den letzten Tagen des Februar 1508.

[12]) *Guicciardini* lib. VII.

[13]) *Gerhardus de Roo* 438.

[14]) Der Weißkunig, S. 289., nennt nur 600 Erschlagene.

[15]) Es war die Zeit des Carnevals, als die Gefangenen nach Venedig kamen, wo das jubelnde Volk mit ihnen seinen Muthwillen trieb. Ehrenspiegel S. 1247.

wurden von den Siegern erstürmt und gegen Görz, am Fuße der Julischen Alpen, steil und hoch gelegen und überdies durch Kunst befestigt, führte Alviano das Heer, warf durch sein grobes Geschütz die Mauern zu Boden und rüstete sich zum Sturm, als Andreas Lichtenstein gegen 40 Pfund Gold verrätherisch die Burg übergab [16]). Nicht lange, so öffnete auch Gradiska die Thore; Triest, dessen Hafen durch die Galeeren Venedig's bereits gesperrt war, fühlte sich zum Widerstande zu schwach und selbst in dem ferngelegenen Portenau sah man das Banner von San Marco.

Maximilian, dessen Streitkräfte in Friaul, Tyrol, Breisgau und den Niederlanden getheilt waren, erkannte die Unmöglichkeit, den begonnenen Kampf gegen Venedig mit Ehren fortzusetzen. Viele Reichsfürsten hatten statt der aufgegebenen Knechte und Reisigen nur Geld geschickt, welches, statt auf den Krieg verwandt zu werden, den Schreibern und Räthen zu Theil wurde [17]). Deshalb trug der Kaiser dem Staate von Venedig einen Stillstand an. Dominico Morosini, der neunzigjährige Procurator von San Marco, empfahl der Republik Mäßigung im Glück und Annahme der von Maximilian vorgeschlagenen Bedingungen [18]). Mit Paul von Lichtenstein begab sich der Kanzler Cyprian von Serentin nach Riva am Gardasee, wo er als Abgesandten Venedig's den Zacharias Contarini, für Frankreich den Trivulcio fand. Ein dreijähriger Waffenstillstand wurde zwischen der Signorie und dem Reiche abgeschlossen [19]); Frankreich wurde in diese am 20. April 1508 getroffene Einigung nicht mit begriffen [20]).

Nur die äußerste Nothwendigkeit hatte den Kaiser bewegen können, den Antrag zum Frieden zu machen. Als Kaiser und Ritter fühlte er sich gekränkt, daß der Staat in den Lagunen ihm den Krönungszug zu vereiteln gewagt, daß er einen Theil

---

[16]) *Gerhardus de Roo* 439.

[17]) Ehrenspiegel a. a. O.

[18]) *Bembo* pag. 162.

[19]) Derselbe 167.

[20]) *Gerhardus de Roo* 439. — *Guicciardini* lib. VII.

seiner Erblande ihm entrissen, den Ruhm seiner deutschen Ritter und Hauptleute durch Alviano's Talente geschmälert hatte. Dennoch mußte er wünschen, für den Augenblick die Waffenruhe im nördlichen Italien hergestellt zu sehen. Aber seine Entrüstung schwand nicht mit dem Kriege; er hoffte alles von der nächsten Zukunft.

Stand es nun schon vorher beim Kaiser fest, jede Gelegenheit zu ergreifen, um die erduldete Schmach zu rächen, so mußte Venedig's thörichtes Verfahren nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes ihn noch mehr dazu reizen. Im stolzen Uebermuthe, des erfochtenen Sieges sich zu rühmen, hatte der Rath seinen Alviano auf dem Bucentaur im Triumphe in die Stadt einziehen lassen [21]). Im Hause Cornaro's, der als Proveditore dem venetianischen Heere vorgestanden hatte, reihten sich Feste an Feste; das Volk sang Schmachlieder auf den Kaiser [22]); jeder Deutsche wurde verhöhnt. Daß König Ludwig mit Recht zürnte, weil man sich einseitig mit dem Feinde vertragen hatte, ohne seiner zu gedenken [23]), kümmerte die Signorie nicht, welche solchergestalt durch ihr eigenmächtiges Handeln auch den treuen Verbündeten von sich stieß, ohne den bisherigen Feind vernichtet, oder gewonnen zu haben. Beide Männer, Maximilian und Ludwig, mußten sich durch ein solches Benehmen Venedig's bitter beleidigt fühlen. Ihre Feindschaft gegen einander verminderte sich in eben dem Grade, als ihr Groll gegen Venedig wuchs. So kam es, daß, während Italien sich den Hoffnungen hingab, auf lange Zeit der Segnungen des Friedens zu genießen, bereits der Grund zu hartnäckigeren und blutigeren Kämpfen, als alle früheren, gelegt war. Bei den vierzehnjährigen Kriegen, denen die Halbinsel bisher unterlegen, hatten, mit Ausnahme der Fehde gegen Genua, mehr die Häuser der Fürsten als die Völker gelitten und vorzugsweise waren es nur Fremdlinge, die in dem

---

21) *Guicciardini* lib. VIII.

22) Er hieß nur »*Massimiliano pochidinari.*« *Histoire* de la ligue, tom. I. pag. 34.

23) *Sainct-Gelais* 206. — *Bembo* 168.

schönen Lande schonungslos gegen einander stritten. Von nun an ward es anders. Italiener kämpften gegen Italiener; wider den stillen Landmann und Bürger richtete sich das Verderben; Städte sanken in Schutt zusammen; gegen Freund und Feind wütheten die rohen Söldner; die Altäre wurden geschändet, die Scheu vor dem Heiligen wich. Dem Anschein nach führte der Fürsten Ehrsucht und Gewalt diesen Jammer herbei; aber dem aufmerksamen Beobachter entgeht es nicht, wie der Signorie Stolz und herrisches Benehmen die Veranlassung dazu bot [24]).

Maximilian, welcher einsah, daß seine eigenen Mittel zu gering seien, um den Kampf zu erneuen, der auf eine niederdrückende Weise die Erfahrung gemacht hatte, wie schwer es halte, die Kräfte des Reichs für seines Oberhauptes Ehre aufzubieten, zeigte sich zu jeder Einigung mit Frankreich bereit, um mit dem stärkeren Verbündeten die Scharte seines Ruhmes auszuwetzen. Von der andern Seite suchte Ludwig, der noch immer nicht vergessen konnte, daß so manche Städte seines mailändischen Gebietes sich in den Händen Venedig's befanden, daß durch die heimliche Unterstützung, welche die Republik den Spaniern in Brindisi und Otranto hatte zukommen lassen, Neapel für ihn verloren gegangen sei, der durch Charles d'Amboise, welcher die Grenzen seiner Statthalterschaft vergrößert zu sehen wünschte, durch Gian Jacopo Trivulcio, welcher als Mailänder unversöhnlichen Haß gegen den Senat trug, zum raschen Handeln angefeuert wurde, — um die ersten Schwierigkeiten zu beseitigen, die so lange jeden Vertrag mit dem Kaiser hintertrieben hatten, — die Fehde mit dem Herzoge von Geldern beizulegen. Der Kaiser fühlte sich durch das freundschaftliche Benehmen Frankreich's eben so sehr überrascht, als seine Pläne dadurch gefördert wurden.

Dem Staate von Venedig, welcher seine Gesandten weniger unter den hochbegüterten Nobili, als unter den durch besondere Schlauheit und feinen Beobachtungsgeist bekannten Männern zu wählen pflegte, konnte die Absicht Maximilian's, in Rom, Frank-

---

[24]) *Guicciardini* lib. VIII.

reich und Castilien eine Verbindung gegen die Lagunenstadt zu suchen, nicht unbekannt bleiben. Ebenso gewiß aber rechnete man auf die ausweichenden Antworten, welche dem Kaiserhofe zu Theil werden müßten. Wo sollte denkbarer Weise der Anknüpfungspunct zwischen Mächten gesucht werden, die mit Groll und Eifersucht einander verfolgten? Julius II. hatte sich Eingriffe in die Rechte der französischen Krone erlaubt und Ludwig die Eitelkeit des heiligen Vaters auf mancherlei Weise scharf beleidigt [25]). Konnte Maximilian den Verlust Burgund's verschmerzen? Fernando dem Großvater Karl's von Gent die Hand bieten? ließ sich endlich eine dauernde Freundschaft zwischen Spanien und Frankreich erwarten?

Mit allen Vollmachten zum Abschlusse eines Bündnisses ausgerüstet, schickte Maximilian seinen geheimen Rath, Matthias Lang, Bischof von Gurk, denselben, der zuerst seinem Herrn den Vorschlag zu einer Einigung mit dem Nachbarstaate gemacht haben soll, an den Hof Ludwig's XII. [26]). Ebenso eifrig bezeigte sich der heilige Vater, um Frankreich gegen Venedig zu gewinnen, durch dessen Unterstützung die Verbannten von Forli die Wiedereinnahme ihrer Vaterstadt versucht hatten und bei dem der vertriebene Bentivoglio von Bologna, welchem Ludwig, aus Achtung vor den römischen Vorstellungen, den ferneren Aufenthalt im Mailändischen abgeschlagen, eine gastliche Aufnahme gefunden hatte. Ueberdies hatte die Republik so wenig auf die Stimme der apostolischen Curie gehört, daß sie, ohne die päbstliche Einwilligung einzuholen, eigenmächtig einen Bischof von

---

25) *Histoire* de la ligue faite à Cambray, tom. I. pag. 36.

26) Der Ehrenspiegel, S. 1249., sagt ausdrücklich, daß der Bischof von Gurk zuerst den Plan gefaßt habe, mit Frankreich einen Bund gegen Venedig einzugehen. Mit 30 Pferden begab er sich nach Paris. So erfreut war Ludwig über das Anerbieten des Kaisers, daß er dem Bischofe beim Abschiede einen Becher zum Werth von 1500 Kronen schenkte, dessen Hofmeister, einen Herrn von Schenkendorf, sammt dem übrigen adlichen Gefolge zu Rittern schlug, jedem ein sammetnes Wammes und eine schwere goldne Kette verehrte und alle bis Cambray kostenfrei hielt.

Vicenza ernannt hatte, der sich, trotz der Protestationen des heiligen Vaters, »Bischof durch die Gnade der Signorie« nannte. Gerade jetzt, da durch Verträge, Familienverbindungen und Gewalt der Waffen des Pabstes Hausmacht höher gestiegen war, als je, konnte Julius auch mit größeren Forderungen an seine Nachbarn in die Schranken treten [27]). Dennoch beschränkte er sich mehr auf Klagen gegen Frankreich, als daß er zum Handeln bereit gewesen wäre [28]). So gewiß wie er mit dem ganzen Ungestüm seines Geistes wünschte, daß man gegen Venedig die Waffen ergreife, so gewiß verließ ihn seine Besorgniß nie, daß unter solchen Umständen der römische Stuhl in die Abhängigkeit einer fremden Macht gerathen könne.

Was Julius II. hemmte und bewegte, konnte bei Maximilian und Ludwig kein Hinderniß abgeben, entschieden aufzutreten. Um die durch Gesandte bereits eröffneten Verhandlun-

---

[27]) Des Pabstes Neffe, Francesco Maria della Rovere, hatte durch die Ehe mit Eleonora Gonzaga das mächtige Haus der Markgrafen von Mantua auf seine Seite gebracht und durch seinen Oheim Guidubaldo, Herzog von Urbino, den letzten Sproß der Grafen von Montefeltre, das Herzogthum Urbino erworben. Durch Vermählung seiner Nichte Lucrezia mit Marc' Antonio Colonna hatte Julius auch diese Familie gewonnen; ebenso die Orsini, indem er seine Tochter Felice mit Jordano verheirathete. Cf. Le Bret, Geschichte von Italien (Allgemeine Weltgeschichte, tom. XLVI, 1, 208.).

[28]) *Guicciardini* lib. VIII. — Dagegen sagt *Ferronus*, pag. 67., Julius habe Maximilian, Ludwig und Fernando gebeten, daß man, unter dem Vorwande eines zu besprechenden Türkenzuges, in der That aber um Venedig zu bekriegen, sich irgendwo durch Gesandte zusammenfinden möge. — Die *histoire* de la ligue, I, 27 sqq., erzählt, daß Julius als der eigentliche Urheber der Ligue anzusehen sei, zu deren Abschluß er dem Könige von Frankreich durch den Cardinal von Auch den ersten Antrag habe machen lassen; dann seien die Vorbereitungen dazu durch Alberto Pio von Carpi, der des heiligen Vaters ganzes Vertrauen besessen, betrieben. Da habe Julius plötzlich, zu einer Zeit, da die Unterhandlungen rasch vor sich gegangen, in seinem Eifer nachgelassen, ohne jedoch dadurch den Abschluß des Bündnisses zu verhindern, welches fortan durch Ludwig und Maximilian mit regem Eifer betrieben sei.

gen schneller zu betreiben, wurde eine Zusammenkunft in Cambray verabredet [29]). Dort erschien für den Kaiser seine Tochter Margaretha, verwittwete Herzogin von Savoyen, die über jene reichen Lande gebot, welche als Erbe seiner Mutter an König Philipp gefallen waren. Ihr zugeordnet erblicken wir den strengen, unbestechlichen Matthias Lang von Wellenburg, der in Freud und Leid in seines Kaisers Seele zu lesen wußte. Für Ludwig erschien daselbst der gewandte Weltmann und schlaue Unterhändler George d'Amboise, Cardinal von Rouen [30]); für Spanien Jayme de Albion, Fernando's Bevollmächtigter am französischen Hofe [31]). Man komme nur der geldrischen Streitigkeiten halber zusammen, wurde geflissentlich verbreitet, um die wahren Beweggründe geheim zu halten [32]). Nach langen Verhandlungen, die häufig wegen der Schwierigkeiten der Ausgleichungen abgebrochen zu werden drohten und nur durch die Vermittelung des klugen Amboise beseitigt wurden [33]), erfolgte der Abschluß des Bundes und wurde am 10. December 1508 durch die Abgeordneten der drei großen Mächte in der Cathedrale zu Cambray durch einen feierlichen Eid bekräftigt [34]). Margaretha

---

[29]) Für jeden Thor von Cambray wurden drei Schlüssel verfertigt, deren einer an Margaretha, einer an Amboise, der dritte an den Bischof der Stadt gegeben wurde. *Zurita* VI, 176.

[30]) Nach der Erzählung des *Bembo*, 171., trug Amboise tödtlichen Haß gegen Venedig, weil er diesem Staate zuschrieb, daß ihm nach dem Tode Alexander's VI. die Tiara nicht zu Theil wurde.

[31]) *Zurita* VI, 176.

[32]) *Gerhardus de Roo* pag. 440.

[33]) »Et fut la compaignée beaucoup de fois preste de se departir sans rien conclure.« *Sainct-Gelais* 207. — Noch bestimmter drückt sich Margaretha von Oestreich in ihrem Schreiben an die in England befindlichen Gesandten des jungen Karl von Castilien aus: »il n'a este sans avoir bien souvant mal à la teste *et nous sommes, Monsr. le legat et moy, cuidié prendre au poil.* Touttesfois à la parfin nous nous sommes reconciliés et fait amis ensemble le mieulx que a esté possible.« Lettre de Louis XII. etc. I. pag. 132.

[34]) Das Bundes-Instrument ist abgedruckt in der *histoire* de Louis

unterzeichnete die Acte für den Kaiser; für Ludwig XII. der Cardinal Amboise; der Nuntius, dem für eine Handlung von so hoher Wichtigkeit die erforderliche Vollmacht fehlte, verweigerte seine Unterschrift. Da erhob sich Amboise und unterzeichnete als Legat für Frankreich im Namen des Pabstes. Weniger Bedenken als der Nuntius trug der spanische Gesandte. Die neue Einigung sicherte seinem Herrn den langen und ungestörten Besitz Castilien's und sollte sie für die Folgezeit dem Hofe Fernando's als nachtheilig erscheinen, so wußte der Spanier, wie leicht es seinem Könige falle, Eid und Ehre dem Vortheil zu opfern [35]).

Nur zwischen dem Reiche und Frankreich sei zu Cambray der Friede zu Stande gekommen, sagte das Gerücht, während vor dem, welcher mit vorurtheilsfreiem Blicke bisher den Gang der Begebenheiten verfolgt hatte, die wahre Lage der Dinge nicht verborgen bleiben konnte. Zunächst, hieß es, wünsche man die Hindernisse zu heben, die sich einem allgemeinen Kreuzzuge gegen die Ungläubigen entgegen stellten und die hauptsächlich in der widerrechtlichen Besetzung mehrer päbstlicher Landschaften von Seiten Venedig's beständen. Dann ging man weiter und offen erklärten die vereinigten Mächte, daß die Zeit gekommen sei, um von der Signorie alles gewaltsam Genommene mit der Schärfe des Schwertes wieder einzufordern [36]). Faenza, Rimini, Ravenna, Cervia, Imola und Cesena, Landschaften, durch deren Besitz Venedig bereits das Gebiet von Florenz berührte, forderte Pabst Julius II.; Padua, Vicenza, Verona Maximilian, als römischer König, im Namen des Reichs; für sich, als Erblande des östreichischen Hauses, Friaul, Roveredo und Treviso. Ludwig XII. machte Ansprüche auf Brescia, Cremona, Ghiarra d'Adda, Bergamo und Crema und Fernando von Spanien wünschte die Einräumung aller jener Häfen und Städte, welche

---

etc. jusques en l'an 1510 par Theod. Godefroy. Paris 1622. 4°. pag. 277.

35) *Histoire* de la ligue, I. pag. 55 sqq.

36) *Guicciardini* lib. VIII.

Ferdinand von Neapel einst an den Staat von San Marco verpfändet hatte [37]). Mit dem 1. April des folgenden Jahres sollte der König von Frankreich persönlich den Kampf eröffnen, gleichzeitig der Pabst und Spanien sich nach dem nördlichen Italien wenden. Den Kaiser entband Julius von dem beschworenen Waffenstillstand und freudig verpflichtete sich Maximilian, 40 Tage nach dem Aufbruche Ludwig's gegen Venedig zu ziehen. Keiner solle, so besagte der Vertrag, ohne die Beistimmung aller mit Venedig einen Frieden abschließen; der heilige Vater die Republik mit seinem Bannfluche bedrohen, falls sie ihm das Entrissene nicht zurückerstatte; der Kaiser solle auf König Ludwig, dessen Thronerben, Franz von Angouleme, und dessen männliche Nachkommen die Belehnung mit Mailand gegen 1000 Pfund Goldes übertragen. So lange der Krieg dauere und auch 6 Monate nach Beendigung desselben, dürfe weder Maximilian, noch der Erzherzog Karl wegen der Regentschaft Castilien's feindlich gegen Fernando verfahren. Der gleichzeitig abgeschlossene Friede zwischen dem Erzherzoge und dem Herzoge von Geldern schien diesem Bunde Halt und Festigkeit zu geben [38]).

So hatten Unmuth über den Stolz der venetianischen Nobili und Furcht vor der sich ausbreitenden Macht der Republik eine Vereinigung der ersten Mächte Europa's gegen diese herbeigeführt, der sie, bei allem ihren Reichthum an Mitteln zum Kriege, unterliegen mußte. Wie Maximilian wegen eines großen Theils seiner östreichischen Lande von der höchsten Besorgniß vor Venedig getrieben wurde, so zitterte Frankreich für Mailand, Fernando, daß ihm die Küstenstädte von Neapel für immer entrissen werden, Julius, der nur für die Freiheit seines Italien's lebte, daß die Signorie die ganze Halbinsel unter ihre Botmäßigkeit bringen möge [39]). Aber die eigentliche Kraft des gefürchteten

---

[37]) Es waren die Hafenstädte Brindisi, Otranto, Trani, Mola, Monopoli und Pulignano. *Claude de Seyssel* (bei Godefroy) pag. 242. — *Guicciardini* lib. VIII.

[38]) *Guicciardini* l. c.

[39]) *Claude de Seyssel* pag. 213 und 214.

Venedig lag in der Weisheit seiner Räthe und in der Großartigkeit seiner Regierung, die nie, nie in einem Staate von monarchischer Verfassung, den Character des Herrschenden annimmt, sondern, von Geschlecht zu Geschlecht übergehend, von der Schwäche oder Größe keines Einzelnen abhängig war [40]). An trefflicher Wahl der Mittel, einen Staat zu erhalten und zu vergrößern, konnte keine Macht jener Tage mit Venedig wetteifern [41]). Ungeachtet der Theilnahme an den italienischen Kriegen hatte die Republik 14 Jahre lang gegen Muhamed gestritten, ohne an Ansehn und Macht gesunken zu sein. Sie allein konnte ihre Kauffahrer nach den Hafenstädten der Levante senden, ohne eines Schutzbriefes zu bedürfen [42]). Es waren erfahrene Handelsherrn diese Venetianer, die ihr Vermögen nie wie ein todtes Capital ruhen, sondern zu Lande und Meer es wuchern ließen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wiewohl die zu Cambray aufgerichtete Urkunde besagte, daß dieser Bund auf Betrieb des Pabstes und Fernando's abgeschlossen sei, so scheint doch das Gegentheil auf das bestimmteste angenommen werden zu müssen [1]). Maximilian und Ludwig bedurften des Namens und der Hülfe beider und waren überzeugt, daß, da jene nicht wagen würden, Widerspruch zu erheben, sie das Geschehene billigen würden. In der That war letzteres augenblicklich bei dem Aragonier der Fall, wiewohl er argwöhnisch auf die um sich greifende Macht Frankreich's hinblickte. Dagegen trug Julius länger Bedenken, seinen Beitritt auszusprechen.

---

[40]) »Et estoit la seigneurie gouverné par grand sens. *Claude de Seyssel* pag. 244.

[41]) Ebendaselbst.

[42]) Ebendaselbst 247.

[1]) *Guicciardini* lib. VIII.

Gegen Venedig trieb ihn Haß und das Verlangen, die verlorenen Städte der Romagna wieder zu gewinnen; vor Frankreich hegte er im Stillen Besorgnisse, so wie ihm die Ausbreitung der Macht des Reiches in Italien nicht gleichgültig sein konnte. Demzufolge forderte er, um seinen Zweck wo möglich auf friedlichem Wege zu erreichen, von der Signorie noch ein Mal die Zurückgabe von Rimini und Faenza [2]), versprach, auf diesen Fall sich von dem Vertrage von Cambray loszusagen, und ließ sogar die Hoffnung blicken, durch sein Dazwischentreten die Ligue in ihren Grundfesten zu erschüttern, wo nicht völlig zu zertrümmern [3]).

So war die Ansicht von Pabst Julius II., der über alles gern sein geliebtes Italien vor dem Einfalle der Fremden gerettet hätte [4]).

---

[2]) *Bembo*, pag. 173., erzählt, Julius habe, als er mit Pisano, dem venetianischen Gesandten, in einer Gondel am Gestade des Meeres sich ergötzt, diesen gebeten, die Signorie dahin zu vermögen, daß sie ihm einen ihrer Bürger vorschlage, den er mit Rimini und Faenza belehne und dadurch allem Hader vorbeuge; worauf der trockene Republicaner, ohne hierüber nach Venedig zu berichten, erwiedert habe, sein Staat pflege niemand aus seiner Mitte zum Könige zu erheben.

[3]) *Giov. Nicolo Doglioni*, historia Venetiana. In Venetia 1598. 4°. pag. 548.

[4]) Solchergestalt erfuhr, nach der Angabe von Guicciardini, Venedig zuerst durch Julius den Zweck der Ligue. Dagegen erzählt *Doglioni* — fast ganz nach *Bembo* 172. — pag. 547.: Condolmero, der Abgesandte Venedig's in Frankreich, habe von Ludwig und Amboise wiederholt die feierlichsten Versicherungen erhalten, daß man in Cambray lediglich über den Friedensschluß zwischen Erzherzog Karl und dem Herzoge von Gelbern unterhandle; aber Caroldo, der Resident der Republik in Mailand, habe aus den Worten des dortigen französischen Präsidenten Joufré zuerst Verdacht geschöpft und die Signorie vor den Unterhandlungen in Cambray gewarnt. Ma in Milano ritrovandosi à nome della Republica Gio. Giacopo Caroldo segretario; questi sentendo un giorno Guifredo Carlo sopra anco nominato, doppo fatta essa lega gloriarsi, che fra poco si sarebbe vendicata la morte d'un suo compatriotto, c'havean fatto 'l morire (er meinte Carmagnola) subito primo ch' altri diede

Die Meinungen in der Signorie lauteten verschieden. Während Einige auf die Freundschaft des Pabstes alles gaben, hielten Andere sie für schwach, wenig verheißend. Dennoch würde die Stimme derer, welche zum Frieden riethen, durchgedrungen sein, falls nicht Domenico Trevisani, der als Procurator der reichen Marcuskirche den ersten Rang nach dem Doge im Staate bekleidete [5]), sich erhoben und dringend das Gegentheil gerathen hätte. »Die Städte der Romagna, sprach er, könne man durch eine schwache Besatzung vor den Söldnern des Pabstes, die der Gegenstand des Spottes aller wackern Krieger seien, hinlänglich schützen; der angedrohte Bann sei eine eitele Scheinwaffe, die im Laufe der Zeiten, bei der Mündigkeit der Völker, Spitze und Schärfe verloren habe; bis auf Maximilian und Ludwig seien die übrigen Verbündeten wenig zum Kriege geneigt; offenbar folge der katholische König nur wider seinen Willen; Julius sei, wie immer, voll Argwohn und ohne Zuverlässigkeit. Den Kaiser von Frankreich zu trennen, sei bei seiner Dürftigkeit, bei seinem eingewurzelten Hasse gegen den Nachbar im Westen eine leichte Aufgabe. Ohne des Reiches Beistand aber wage Frankreich keine Feindseligkeiten. Von jeher sei Venedig's Streben auf Vergrößerung seines Gebiets gerichtet gewesen, weshalb die Nachbarstaaten theils von Furcht, theils von Haß, theils von Mißgunst erfüllt seien. Die Signorie aber lasse nie, was sie ein Mal gewonnen. Das sei Princip der Regierung seit ältester Zeit, darauf fuße der Staat. Man könne ersteres nicht aufgeben, ohne letzteren zu zertrümmern. Wer ein Mal nachgebe, der beuge sich für immer; wer aber das Geringe zu schützen verstehe, dem bleibe auch das Bedeutende. Die Kriege alle, die man bisher geführt

---

per sue lettere aviso a' Senatori, che si devese molto ben considerare come fosse fatta la lega, perciò che havea pensiero, che ella fosse senza dubia contra à loro conclusa.

5) Neun Procuratoren von San Marco gab es, welche über die Bauten des Gotteshauses, dessen Reichthümer und die richtige Vertheilung der Kirchenlegate zu wachen hatten. Cf. Histoire du gouvernement de Venise par le sieur *Amelot de la Houssaie*. A Paris 1677. 8°. pag. 189.

habe, seien durch Muth und Beharrlichkeit der Republik glücklich beendet. Wem jetzt der Kampf drohender erscheine als sonst, der möge bedenken, daß auch des Staates Kräfte gewachsen seien. Endlich verspreche die Menge der Gegner keine Einheit; Gott aber werde die Perle Europa's, die Stadt, welche so lange ein Bollwerk der gesammten Christenheit gegen die Ungläubigen gewesen, nicht verlassen [6].« —

Domenico's Worte drangen durch und der Pabst trat offen der Ligue von Cambray bei.

Während dessen hatte Ludwig XII. seine Rüstungen aufs thätigste betrieben [7]. Daß Condolmero, der Gesandte der Signorie, ihm höhnisch vorhielt, es werde sich zeigen, ob rohe Gewalt, ob der Geist in den Kämpfen der Völker den Ausschlag gebe, hatte seine Erbitterung über die Verwegenheit dieser Republicaner noch gesteigert [8]. In Lyon sammelte er sein Heer; 6000 von de la Tremouille geworbene Schweizer [9] standen bereit, sich auf den ersten Wink mit ihm zu vereinigen. Genua mußte dem Könige seine Galeeren borgen, Florenz 50,000 Ducaten zahlen; 1000 Pfund Gold bot ihm Mailand, das gern seine alten Besitzungen wieder vereint gesehen hätte, und die Ritter und königlichen Vasallen in der Lombardei wetteiferten mit einander, sich in den kostbarsten Rüstungen zu stellen.

Dagegen erhob sich Venedig in seiner ganzen Größe, um der heranziehenden Gefahr die Stirn zu bieten. Ein gleiches

---

[6]) *Guicciardini* lib. VIII.

[7]) »Car le roy avoit promis de commencer son entreprise contre les Venitiens sept semaines plustost que les autres.« *Sainct-Gelais* pag. 209.

[8]) Condolmer, un gros homme tondu, a tout les plus grandes oreilles, que je visse oncques, sagte: »qu'il (der König) verroit bien, comment il luy en prendroit, qu'on verroit lequel gagneroit, le sens ou la force. Qui donna à entendre, fährt der Erzähler fort, qu'il appartenoit à eulx *le sens* et au roy *la force*, laquelle chose donna grand dépit au roy.« Les Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 47 und 48.

[9]) *Ferronus* pag. 68.

Streben, ein gleicher Sinn, daſſelbe glühende Verlangen, des Vaterlandes Freiheit zu ſchützen, beſeelte Hohe und Geringe, Nobili und Popolaren. Doch bereuten ſie bitter, dem Pabſte nicht nachgegeben zu haben, den ſie vielleicht durch den bloßen Beſitz von Faenza hätten zufrieden ſtellen können. Deshalb ſuchten ſie, jede Sühne mit Frankreich ſtolz verſchmähend, mit Julius, Maximilian und Fernando el Catholico neue Verbindungspuncte auf. Maximilian aber, des alten Hochmuths der Inſulaner eingedenk, weigerte ſich ſtandhaft, ihre Vorſchläge zu hören, und würdigte den Stella, welchen die Signorie — er war Geheimſchreiber — an ihn abgefertigt hatte, keiner Audienz [10]).

---

[10]) *Guicciardini* lib. VIII. — Stella theilte im unzeitigen Eifer ſein Vorhaben einigen Höflingen des Kaiſers mit; durch dieſe wurde der franzöſiſche Geſandte davon benachrichtigt, der alsbald des Venetianer's Zweck zu hintertreiben wußte. *Bembo* pag. 173. — In der »Botſchaft der Venediger an Kaiſer Maximilian« (Goldaſt, politiſche Reichshändel, pag. 386.) reden die venetianiſchen Abgeordneten zu dem Kaiſer in Memmingen (— als Datum iſt hier ſonderbarer Weiſe der 30. December 1508 angegeben): wir haben dich ehemals als einen ſanftmüthigen, frommen Herrn geliebt, als du noch nicht Krone getragen. Später aber haben wir dich härter erfunden und erkannt, denn die »allergrewlichſte Beſtie und allerböſeſtes Gifft der Welt den Keyſer der Türken.« Dann folgen die Klagen, wie Felder verwüſtet, Vieh geraubt, Flecken und Dörfer eingeäſchert, Korn zertreten, Reben umgehauen ſeien. »Welche Ungerechtigkeit und erlittene Todſchlage die Gemüther der Fürſten, der Alten und deß Volcks dermaßen bewegt hat, daß ſie uns zuhand ſandten, dir den Krieg zu verkündigen. Alſo ſo rüſte dich zu dem Kriege, der du ſo groß haſt geliebet das Eyſen, haſt gedürſt das Blut und biſt der Gerechtigkeit geweſen ein Uebertreter.«

Nun folgt die Antwort Maximilian's, pag. 387.: »Die Venediger, die Fiſcher, werden ſeyn eine Lehre dem Krayſe der Welt, wie ſo unverberglich, unziemlich und ſchändlich iſt, ein Laſter einem andern zu erweiſen, mit welchem man dermaßen befleckt iſt, daz man mit keinerley Form der Rede, mit keinerley Gedichte, oder mit keinerley liſtigen Sprüchen von denſelbigen müge gereiniget werden.« — Nun folgen bittere Klagen über der Venetianer Schalkheit und Untreue; dann der Schluß: »Wir werden die Edelen zu Venedig, welche ſich der glückhafften und großen Ding überheben unnd den Halß über die Billigkeit

Deshalb verdoppelte Venedig seinen Eifer für die Aufstellung eines Heeres. Um die Küsten der Romagna und Mark Ancona, so wie die Seestädte Apulien's zu schützen, liefen seine Galeeren aus [11]). Auf dem Gardasee und Po sah man kleinere Fahrzeuge der Republik, um auf den Herzog von Ferrara [12]) und den Markgrafen von Mantua ein wachsames Auge zu haben. Daß aber eine seiner Galeeren, die mit 100 Pfund Gold nach Ravenna in See gegangen war, von den Wellen verschlungen wurde, daß während der Rathssitzungen durch das Zunageln einer Pulverkiste im Zeughause Feuer ausbrach, mehre Gemächer, in denen eine Menge Salpeter zur Bereitung von Pulver gehäuft lag, gesprengt wurden und 12 Galeeren niederbrannten, galt dem Volke als eine arge Vorbedeutung [13]).

Die Vorkehrungen der Signorie erstreckten sich hauptsächlich auf die westlichen Grenzen des Reichs, um den Einfall Frankreich's abzuschlagen. Man hatte des Gegners Kühnheit, seine Macht, die Schnelligkeit seiner Bewegungen kennen und fürchten gelernt. Fernando von Aragon ließ es, das wußte man, bei eitlen Demonstrationen bewenden und war wenig beflissen, durch seine Hausmacht das Ansehn eines vieljährigen Nebenbuhlers noch zu heben. Daß der Kaiser, welcher sich damals, um von den Unterthanen seines Enkels eine freiwillige Beisteuer verwilligt zu erhalten, in Flandern aufhielt, nicht so schnell erscheinen werde, wie seine Kampflust drohte, glaubte man verbürgen zu können. Pabst Julius endlich schien erst nach den Ergebnis-

---

auff gereckte haben, wiederumb in die Zahle der Fischer wenden unnd werden sie zwingen, die Nahrunge auff dem Fischerschifflein zu suchen, welche sie jezund als mit einer küniglichen Ueberflüssigkeit mit Schiffen von den eußersten Orten der Welt zuführen. So gehet hin und führet den Krieg mit derselben Ohnmechtigkeit, als er verkündet wirdt.«

11) *Doglioni* pag. 551.

12) Alfonso von Este, der zur Ligue von Cambray geschworen hatte, wollte das Polesine di Rovigo, welches sein Vater Ercole an Venedig verloren hatte, wiedergewinnen. Jetzt ernannte ihn Julius II. zum Venner (vexillifer) des päbstlichen Heeres. *P. Jovii* vitae, I, 155.

13) *Guicciardini* lib. VIII. *Bembo* pag. 175.

sen des Krieges einen bestimmten Entschluß fassen zu wollen. Daß Ludwig XII. zunächst auf die Ghiarra d'Adda sich stürzen werde, hielt man für unbestritten. Deshalb arbeiteten 1000 Männer an den Festungswerken von Cremona [14]), und sammelten sich die Venetianer bei Pontevico am Oglio. Brescia besoldete aus seinen Mitteln zum Dienste der Republik 5000 Gerüstete; der dortige Graf Avogaro stellte deren 600, Verona bot 50 Pfund Gold [15]). Aus Candia und Morea hatte der Staat Söldner kommen lassen und die Schaaren der Stradiotten ergänzt. Aus Apulien, Neapel und der Lombardei reihten sich kampflustige Männer um das Banner von San Marco. Man zählte 30,000 Fußgänger und 10,000 Reuter [16]). An ihrer Spitze standen Nicolo Orsini, Graf von Petigliano, und Bartolomeo d'Alviano, denen Georgio Cornaro und Andrea Gritti, beide Patricier, vom ältesten Adel der Stadt, als Proveditoren zur Seite gesetzt waren [17]). Mit dem Character dieser Männer war auch die Ansicht über die Art und Weise, den Krieg zu führen, völlig verschieden und es fehlte die leitende Einsicht. Alviano hatte sich durch seine Kühnheit vom gemeinen Krieger zum Feldherrn hinaufgeschwungen, ohne den Sinn für die höheren

---

[14]) *Bembo* pag. 174.

[15]) Derselbe pag. 178.

[16]) *Doglioni* pag. 550. — Nach *Bembo*, pag. 174., waren es 10,000 schwere, 3500 leichte Reuter, unter denen 2000 Epiroten, und 13,000 Knechte. Als auch diese Macht noch nicht groß genug schien, beschloß man, noch 1000 leichte Reuter und 5000 Knechte in der Fremde zu werben und von Creta und Epirus 2000 Bogenschützen kommen zu lassen. — *Andrea Mocenigo*, bellum Cameracense, Venetiis 1525. 12°. lib. I, nennt wohl am richtigsten 30,000 Knechte, 3000 schwere, 4000 leichte Pferde.

[17]) Die Proveditoren hatten die Besoldung und Zufuhr des Heeres zu besorgen, »tellement, que les chefs n'en ont nulle charge, sinon de commander; ce que je trouve fort bon.« Mémoires de *Fleuranges*, 43. — Die übrigen Obereffiziere waren: Paolo Manfroni, Dionigi di Naldo, Giovanni Greco, Lattantio de Bergamo, Francesco Gambara, Giovanni Secco und Sonzino Benzone. *Doglioni* pag. 551.

Schöpfungen des menschlichen Geistes im unsteten Lagerleben verloren zu haben. Wenn ihn die Waffen nicht riefen, verkehrte er am liebsten mit Dichtern, Künstlern und Gelehrten, die ihn sogar häufig auf seinen mit unglaublicher Schnelligkeit ausgeführten Unternehmungen begleiteten [18]). Rasch und stark an Geist, entschlossen und jedem Zögern Feind, durch seine jüngsten Kriegsthaten ermuthigt und das Glück wie einen ihm gebührenden Pflichttheil betrachtend, bestand er darauf, in Mailand einzufallen, ehe noch des Gegners Macht die Alpen überschritten habe. Petigliano dagegen — ihm warf Alviano vor, daß des Alters Schwäche seine Thatkraft lähme — welcher Gefahren nicht scheute, aber ein sorgsames Abschätzen der Verhältnisse eben so sehr liebte, als er sich ungern einem Kampfe unterzog, dessen Ausgang noch zweifelhaft war, rieth, sich um die haltlosen Städte der Ghiarra d'Adda nicht zu bekümmern und bei Orci ein festes Lager zu beziehen, wie einst im Kampfe gegen Mailand der große Francesco Carmagnola es gethan hatte. Auf solche Weise decke das Heer durch seine Stellung zwischen den Flüssen Oglio und Serio die Städte Cremona, Crema, Bergamo und Brescia und könne, bei der Schnelligkeit seiner Epiroten, leicht die flache Umgegend behaupten [19]).

Beide Pläne verwarf die Signorie; Alviano schien zu stürmisch; allzu besonnen und Furchtsamkeit verrathend die Ansicht Petigliano's. Mit der höchsten Vorsicht aufzutreten und so wenig als möglich in Kriegen das Grenzgebiet zu überschreiten, war von jeher die Politik des Staats. Jetzt schreckte obendrein die Besorgniß vor einem Einfalle des Kaisers, während alle Kräfte nur gegen Frankreich aufgeboten wären. Und wie es häufig geschieht, daß bei völlig entgegengesetzten Ansichten der Mittelweg als der zusagendste erscheint, so wurde auch jetzt beschlossen, an der Adda das Heer zu einen, um die Ghiarra d'Adda zu decken; aber nur wenn ein günstiger Erfolg des Kampfes mit Gewißheit vorauszusehen sei, solle man in diesen sich einlassen.

---

[18]) *Daru* pag. 66 und 68.

[19]) *Guicciardini* lib. VIII.

Mit haſtiger Ungeduld dem Streite entgegen eilend, zog Ludwig, vom Herzoge Anton von Lothringen und der kriegeriſchen Ritterſchaft Frankreich's begleitet, über die Alpen [20]). Als Maximilian und Julius ſich noch immer nicht von ihren Befürchtungen losſagen konnten, daß der König, verlockt durch die günſtige Gelegenheit, ſich mit Venedig verbinden und auf Rom oder die kaiſerlichen Beſitzungen werfen werde [21]), wurde bereits der franzöſiſche Wappenherold (montjoie) voraufgeſchickt und noch waren die Truppen Venedig's von Pontevico nicht aufgebrochen, als Ludwig dem Chaumont den Befehl ertheilte, die Feindſeligkeiten zu beginnen. Am 15. April 1509 ſetzte ſich dieſer in Bewegung. Seine 3000 Reuter fanden eine Furth durch die Adda; auf in der Eile verfertigten Nachen folgten ihnen 6000 Knechte mit den erforderlichen Geſchützen. Gerade auf Treviglio richtete ſich ihr Marſch, nur wenige Meilen von Caſſano entfernt. Dort beſchligte Giuſtiniani Moroſini, der Führer der Epiroten; mit ihm Dionigi di Naldo. Um die plündernden Schwärme der Feinde zurückzutreiben, ſchickten dieſe 200 Fußgänger und einige leichte Reuter ab. Aber die Franzoſen trieben die Widerſacher zurück, verfolgten ſie bis zu den Thoren von Treviglio, richteten ihre Geſchütze gegen die Mauern und zwangen in der kürzeſten Zeit die feſte Stadt zur Uebergabe [22]). Nur 200 Epiroten entrannen [23]); mit mehr als 1000 Knechten geriethen die venetianiſchen Hauptleute in Gefangenſchaft [24]). An dem nämlichen Tage zog auch der Markgraf von Mantua über die Grenzen Venedig's, nahm Caſale und Roccalbertino und ſchob ſeine leichten Reuter bis nach Piacenza vor. Während dann Chaumont, um die Ankunft ſeines Königs abzuwarten, ſich nach Mailand zurückbegab,

---

[20]) *Arnoldus Ferronus* pag. 68.

[21]) Schreiben Maximilian's an ſeine Tochter Margaretha. In der Sammlung der *Lettres* de Louis XII., tom. I. pag. 161.

[22]) *Guicciardini* lib. VIII. — Nach *Mocenigo*, bellum Cameracense, lib. I., bewirkte beſonders der Verrath der Bürger die ſchnelle Einnahme des Städtchens.

[23]) *Bembo* pag. 177.

[24]) *Lettres* de Louis XII., tom. I. pag. 172.

erließ der heilige Vater den Bannſtrahl gegen die Republik und gebot den dortigen Geiſtlichen, ſich aller kirchlichen Verrichtungen zu enthalten [25]).

Kaum daß der Fluch von Rom in Venedig verkündet war, als auch der Wappenherold von Frankreich ſich in die Signorie führen ließ und den Frieden abſagte. Da nahm Loredano, der Doge, das Wort: »den Krieg, den uns dein Herr verkündet, werden wir mit des ewigen Gottes Beiſtand, der den Meineidigen im Leben oder im Tode ſtraft, durchzukämpfen wiſſen.« Darauf wurde der Montjoie entlaſſen; ihn geleitete eine Wache ſicher zum franzöſiſchen Heere zurück [26]).

Indeſſen brach das venetianiſche Heer von Pontevico auf. Die Verſtärkungen von Reutern aus Illyrien und Epirus waren zu ihm geſtoßen. Auf 15000 Mann belief ſich das Fußvolk, aus der Blüthe von faſt ganz Italien beſtehend; einen eben ſo ſtarken Haufen hatte man aus den Unterthanen der Republik gebildet; an trefflichen Geſchützen war Ueberfluß [27]). Treviglio, vor deſſen Thoren ſich das Heer lagerte und in welchem Chaumont eine Beſatzung von 500 Reutern und 1000 Fußgängern zurückgelaſſen hatte, mußte ſich ergeben [28]).

---

[25]) In der »Vertheidigung und Vermahnung wider die Venediger,« Goldaſt S. 397., heißt es, daß alle Diener der Kirche, Weltprieſter und Ordensbrüder, das Gebiet der Signorie verlaſſen ſollten. Im Allgemeinen blieb jedoch der Bann des Pabſtes ohne Erfolg; nur die Mönche kamen dem Gebote des kirchlichen Oberhauptes nach und flohen mit ihren Heiligthümern aus der Stadt; die Weltgeiſtlichen blieben und der öffentliche Gottesdienſt wurde kaum unterbrochen.

[26]) *Bembo* pag. 178.

[27]) *Sainct-Gelais* 211.: Venedig zählte im Felde mehr als 2000 ſchwere Lanzen, 4–5000 ringe Pferde, 30,000 Mann zu Fuß und die ſchönſte und ſtärkſte Artillerie, die man je geſehen hat. — *Guicciardini* lib. VIII.

[28]) Daß die Stadt geplündert wurde und die durch den Raub bereicherten Söldner ſich zum Theil nach ihrer Heimath ſchlichen, geben *Bembo*, 183., und *Mocenigo*, lib. I., als einen Hauptgrund des nachmaligen Unglücks an.

Um so schneller brach König Ludwig von Mailand auf, schlug am 9. Mai, dem nämlichen Tage, an welchem Treviglio gefallen war, zwei Schiffbrücken, so schmal, daß kaum drei Reuter neben einander reiten konnten, bei Cassano über die Adda [29]) und setzte mit dem Heere und dem zahlreichen Gepäck über den Fluß [30]), ohne daß die Feinde sich ihm widersetzt hätten. Er zählte 2300 Hommes d'armes, 7—8000 Schweizer und 10—12000 französische Fußsoldaten unter seinem Befehl. Alle diese erhielten ihren bestimmten Sold. 2—3000 Pionnire dienten zum Ebnen der Wege [31]). 500 Edelleute hatten sich dem Könige als Freiwillige angeschlossen [32]).

Erstaunt über die Sorglosigkeit der Gegner, welche den beschwerlichen Uebergang über den Strom nicht zu hindern suchten, rief Gian Jacopo Trivulcio: »heute, allerchristlicher König, hast du gesiegt!« Wohl hätten die venetianischen Anführer um alles gern den Feind vom andern Ufer zurückgewiesen; aber ihre mit der Plünderung der genommenen Stadt beschäftigten Soldaten konnten durch keine Drohung, durch keine Bitte bewogen werden, sich zu ordnen. Als dann Alviano, zum letzten Mittel greifend, Treviglio anzuzünden gebot, befand sich das französische Heer bereits an der linken Seite des Flusses.

Auf einer sanft aufsteigenden Anhöhe, welche Natur und Kunst dem Feinde unangreifbar machte, schlug der König, etwa 1000 Schritt von den Bannern Venedig's [33]), sein Lager auf. Ein Theil seiner Obersten rieth ihm, in dieser glücklichen Stellung zu verharren, bis man sich mit dem heranziehenden kaiserlichen Heere vereinigen könne. Aber Ludwig, sei es, daß er des Kaisers bekannte Saumseligkeit, die ewigen Widerwärtigkeiten fürchtete, welche an den ritterlichen Maximilian wie vom Schick-

---

[29]) *Claude de Seyssel* pag. 301.

[30]) 30,000 Pferde, Ochsen und Esel führten die Bagage. *Symphorian Champier* (Godefroy) pag. 338.

[31]) *Sainct-Gelais* 211.

[32]) Derselbe 210.

[33]) *Guicciardini* lib. VIII. *Claude de Seyssel* (Godefroy) pag. 301.

sal gekettet zu sein schienen, sei es, daß Ruhmsucht und Zuversicht auf die eigenen Kräfte ihn antrieben, allein den Kampf zu beginnen — er wollte rasche Entscheidung. Dagegen beschloß Venedig, seinen Grundsätzen getreu, nie im offenen Felde dem Feinde die Stirn zu zeigen, sondern nur durch starke Besetzung aller haltbaren Plätze und durch befestigte Lager des Feindes Fortschritte zu hemmen. Also standen einen vollen Tag die Heere sich gegenüber; nur die leichten Reuter beider Theile übten ihre Kräfte und der Rosse Gelenkigkeit an einander und die Constabler Venedig's richteten ihre Geschütze auf das Zelt des Königs [34]). Am 12. Mai zog Ludwig auf Rivolta, um den Feind zu bewegen, zum Schutze der Stadt seine bisherige Stellung aufzugeben. Wie auch dieses Mittel erfolglos blieb, hielt er vier Stunden in Schlachtordnung in der Ebene, ohne daß Petigliano und Alviano ihre Schanzen verlassen hätten. Da ließ Ludwig das genommene Rivolta in Flammen aufgehen und beschloß, mit dem folgenden Tage sich über Agnadello nach Vaila zu wenden, um den Feind, der durch die Einnahme dieser Plätze von seinen Magazinen zu Crema und Cremona abgeschnitten zu werden Gefahr lief, aus seiner festen Stellung zu locken [35]).

Die Venetianer verkannten den Zweck nicht, welchen der König mit diesen Bewegungen verband. Dennoch rieth Graf Petigliano, das Lager vor dem folgenden Tage nicht zu verlassen, mußte aber endlich den dringenden Vorstellungen Alviano's, sogleich aufzubrechen, nachgeben.

Zwischen zwei Wegen hatte man die Wahl, um nach den genannten Orten zu gelangen; der eine, welcher dem schlängelnden Laufe der Adda folgte, war der längere; der andere wandte sich in gerader Richtung, von dem Strome sich entfernend. Auf dem Strommwege zog der König; 2000 Hommes d'armes, 6000 Schweizer und 12000 theils gascognische, theils lombardische Fußknechte folgten ihm [36]). Auf dem oberen Wege, den Fran-

---

[34]) *Claude de Seyssel* l. c.

[35]) *Guicciardini* lib. VIII.

[36]) Ebendaselbst. — Ich habe mich nur schwer entschlossen, die Ord-

zosen zur Rechten, sah man unter den Bannern Venedig's 2000 Lanzen, mehr als 20,000 Mann zu Fuß und eine bedeutende Zahl leicht Berittener, theils Italiener, theils Griechen. So weit das mit Gestrüpp dicht bewachsene Terrain, welches zwischen beiden Heeren sich ausdehnte, kein Hinderniß bot, sprengten die Stradiotten mit ihrer gewohnten Behendigkeit voran. Weil nun die Venetianer einen kürzeren Weg zu beschreiben hatten, so ereignete sich, daß das Vordertreffen der Franzosen, welches, aus 500 Reutern und einigen Schweizer-Fähnlein bestehend, Chaumont und Trivulcio anführten, auf die Nachhut der Venetianer stieß, die, von 800 Reutern und den ausgesuchtesten Fußknechten gebildet [37]), Bartolomeo d'Alviano befehligte. So wenig hatte dieser schon in diesem Augenblicke einen Angriff der Feinde vermuthet, daß er, ohne auf die strenge Ordnung der Glieder zu achten, in möglichster Schnelligkeit fortzog, um den Vorsprung zu gewinnen. Viele seiner Ritter hatten, der Kühlung halber, den Helm vom Haupte genommen; kaum waren die Banner entfaltet [38]). Alsbald fertigte er, den Streitlust hinriß und der überdies nicht ausweichen zu können glaubte, an den voranziehenden Petigliano reitende Boten ab, mit der Bitte, sich an ihn zu schließen. Der aber antwortete ruhig und besonnen, »die Schlacht zu vermeiden geböten die Umstände und sei dafür der Signorie ausdrücklicher Befehl [39]).« Trotz dieses Bescheides des Oberfeldherrn machte Alviano — ein kleiner, magerer, ungeduldiger Herr [40]) — der sich mit seinem Fußvolke und 6 Geschützen

---

nung des französischen Heereszuges, wie sie im Triomphe du roy Louys XII. contre les Venitiens par *Symphorian Champier*, pag. 344 sqq., enthalten ist, hier nicht wörtlich mitzutheilen. Daß diese Stelle für den Sachkundigen nicht ohne Interesse ist, daß die originellen Vergleichungen, welche der gute Champier zwischen seinen Franzosen und den Helden vor Troja anstellt, anziehend erscheinen, würde mich dazu bestimmt haben, wenn ich nicht die ungebührliche Ausdehnung dieser Note besorgt hätte.

[37]) »Un merveilleux peuple.« *Sainct-Gelais* 213.

[38]) *Andreae Mocenici* bellum Cameracense, lib. I.

[39]) *Guicciardini* lib. VIII.

[40]) »Petit homme, sec et alaigre, lequel estoit homme sage et

ſchon auf einer kleinen Anhöhe, die ihn vom Feinde trennte, feſtgeſetzt hatte, einen ſo wohlgeordneten Angriff, daß die Gegner beſtürzt und im unordentlichen Zuge auf das Mitteltreffen zurückwichen. Die hügelige, von Gräben durchfurchte Gegend, die Weinberge, in welchen die franzöſiſchen Ritter ſich nicht zu entwickeln vermochten, kamen ihm dabei trefflich zu ſtatten [41]). Als aber der Kern des franzöſiſchen Heeres, bei welchem ſich der König befand, heranrückte, dieſer ſah, wie ſein Vortrab, zum Theil verfolgt, zum Theil verfolgend, ſich zerſtreut habe, und alsbald die vorderſten Geſchwader gegen den Feind ſprengen hieß [42]), da ſah Alviano, der bis dahin den geworfenen Vortrab für das ganze Heer Ludwig's gehalten hatte [43]), den entſcheidenden Augenblick gekommen und an ſeinen Reihen muthig vorüberſprengend, ſuchte er ſie durch kräftige Worte zur männlichen Ausdauer aufzumuntern. Mit gezogenem Schwerte ſtürzte ſich Ludwig an der Spitze ſeiner Ritter in den Kampf, den feindlichen Geſchützen entgegen [44]), nur durch die glänzende Rüſtung von einem gemeinen Krieger unterſchieden. So lange die Schweizer und franzöſiſchen Fußgänger der Bataille ſich ordneten, beſtanden die Reutergeſchwader allein den Kampf. Als aber jetzt die Pikenire Ludwig's ſich auf die Venetianer ſtürzten, dieſe aus ihrer günſtigen Stellung vertrieben und ſie in die Ebene zu ziehen zwangen, wo ſich die franzöſiſchen Ritter frei entwickeln konnten, da ſchien Alviano verloren [45]).

Mit ſeltener Unerſchrockenheit ſtritten die italieniſchen Knechte, durch den erſten Erfolg begeiſtert und durch ihren Alviano immer von neuem dem Feinde entgegengeführt. Drei Stunden hatte die Schlacht gedauert; ein heftiger Gewitterregen goß herab;

---

avoit faict beaucoup de belles choses.« Mémoires du maréchal de *Fleuranges* pag. 43.

41) *Claude de Seyssel* pag. 301.

42) 120 Lanzen unter dem Herzoge von Bourbon und 100 Lanzen unter de la Tremouille. *Claude de Seyssel* l. c.

43) *Symphorian Champier* 340.

44) *Claude de Seyssel* 301. — *Guicciardini* lib. VIII.

45) Mémoires du maréchal de *Fleuranges* 144.

häufig wurden die Geſchütze von dem Donner übertönt [46]). Die ſchwächeren Venetianer wurden von dieſer Erſcheinung geſchreckt. Als nun die franzöſiſchen, hinter Gebüſchen verſteckten Feldſchlangen plötzlich in ihren Reihen wütheten [47]), die Hommes d'armes ſie immer enger und enger einſchloſſen, der vom Regen ſchlüpfrige Boden ſie an jeder raſchen Bewegung verhinderte und die Ausſicht, daß die Vorderhut zum Entſatze herbeieilen werde, völlig ſchwand [48]), da war die Schlacht für Alviano verloren. Die Hoffnung des Sieges hatten die Venetianer aufgegeben; nur für das Leben ſtritten ſie noch, bis ſie, den Tod weniger ſcheuend als die Schande, ohne den Rücken zu wenden, faſt alle dem Schwerte der Franzoſen unterlagen [49]). Nur Petigliano, der des Kampfes Ausgang im voraus erkannt und, um ſeinem Vaterlande in dieſer Noth wenigſtens den einen Theil des Heeres zu retten, ohne Aufenthalt ſeinen Marſch verfolgt hatte, entkam dem verhängnißvollen Tage. 8000 venetianiſche Fußgänger lagen erſchlagen [50]); die trefflichen, mit dem Löwen von San Marco kunſtreich bezeichneten Geſchütze der Beſiegten waren verloren [51]).

Die Stradiotten ſuchten und fanden durch ihrer Pferde Schnelligkeit Rettung in der Flucht. Bartolomeo d'Alviano, der die verlorene Ehre nicht überleben wollte, ſtürzte ſich verzweif-

---

[46]) *Sainct-Gelais* 213.

[47]) *Arnoldus Ferronus* pag. 68.

[48]) Ebendaſelbſt.

[49]) *Guicciardini* lib. VIII.

[50]) *Guicciardini* l. c. — *Ferronus*, pag. 68., rechnet auf Seiten Venedig's 10,000, auf Seiten des Königs von Frankreich 500 Todte. — *Symphorian Champier*, pag. 340., giebt den Verluſt der Signorie auf 14–15,000 Mann an, während *Doglioni* nur 4000 Erſchlagene nennt und *Fleuranges*, deſſen Memoiren für dieſes Jahr noch von geringer Bedeutung ſind, ſogar 38,000 Erſchlagene namhaft macht.

[51]) Nach der Angabe von *Fleuranges*, pag. 45., waren es deren 60; — nach *Symphorian Champier*, pag. 340., 36 Stück, die im Lager (?) erbeutet wurden; — nach der Erzählung von *Guicciardini* fielen dagegen nur 12 große Kanonen in die Hände der Franzoſen.

lungsvoll in das dichteste Kampfgewühl [52]), wurde, nachdem er bereits ein Auge eingebüßt hatte und sein Gesicht mit Blut überströmt war, zu Boden geworfen, vom Herrn von Vandenesse gefangen und in das Zelt des Königs abgeführt [53]).

Das war der Ausgang der Schlacht in der Ghiarra d'Adda, oder, wie Einige sie nennen, bei Vaila oder Agnadello (Aignadel bei den Franzosen), die am 14. Mai 1509 geschlagen wurde. Voll Dankgefühl wegen des errungenen Sieges ließ König Ludwig auf dem Schlachtfelde zu Ehren der heiligen Jungfrau [54]) eine Kapelle bauen, in welcher von eigens dazu angestellten Priestern täglich Messen für die Gefallenen gelesen wurden.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Am Tage nach der Schlacht führte Ludwig XII. sein Heer nach Caravaggio, nahm Stadt und Burg, bemächtigte sich ohne Schwertstreich des benachbarten Bergamo und begab sich von hier nach Brescia. Die Stadt war ungewöhnlich fest und die Zahl der waffenfähigen Bürger groß genug, sie zu vertheidigen. Aber die Zeiten waren vorbei, in denen sie gegen Philipp Maria Visconte für Venedig ihre Mauern behaupteten und theils durch den unerwarteten Sieg der Franzosen eingeschüchtert, theils durch den Grafen Francesco Gambara, das Haupt der ghibellinischen Faction, dazu bewogen, öffneten sie, trotz der Vorstellungen Gritti's, die Thore [1]).

Bei der Kunde so herben Unfalls zeigte sich in Venedig die

---

52) »Comme perdu et forcéné.« *Symphorian Champier* pag. 340.

53) Später wurde er mit den übrigen Gefangenen nach Loches geschickt. Mémoires du maréchal de *Fleuranges* pag. 46.

54) Notre-Dame-de-la-Victoire, oder wie *Fleuranges* sie nennt: Notre-Dame-de-grace.

1) *Guicciardini* lib. VIII.

tiefſte Trauer, der bitterſte Schmerz. Nach den Berichten Alviano's hatte man mit Sicherheit auf den günſtigſten Erfolg des Unternehmens gerechnet, nach welchem die Drohungen der Kirche ſo wenig der Beachtung werth ſchienen, als Maximilian's planloſe Rüſtungen [2]). In faſt allen früheren Kämpfen hatte man nur von errungenen Siegen und eroberten oder behaupteten Landſchaften gehört. Dieſe Niederlage ſchien unglaublich! Statt des alten, in ſo vielen Schlachten bewährten Ruhmes, ſtatt des kühnen Strebens nach der Oberherrſchaft über ganz Italien, ſah man jetzt dem Verluſte ſeines Landgebietes, vielleicht gar dem Untergange des Staats entgegen. Unter Thränen und lauten Klagen ſtrömte das Volk nach der Marcuskirche, wo ſich der Rath über die Abwehrung des Verderbens beſprach. Dahin begab ſich, von Loredano gerufen, Paolo Barbo, Procurator von San Marco. Er, der in der Zeit ſeiner Manneskraft mit Umſicht und Treue dem Staat gedient hatte, jetzt, ein lebensmüder Greis, in tiefſter Abgeſchiedenheit lebte, warf noch ein Mal ſeinen purpurnen Senatormantel um, die Gewißheit des ungeheuern Verluſtes den Verſammelten zu verkünden und ſie zum muthigen Ausharren in der Noth zu ermahnen. »Es ſei keine Hülfe, ſprach er, als in Gott; es möge jeder den Umfang ſeiner Pflichten begreifen und ihnen ernſt nachkommen; die Gegenwart müſſe man tragen, ohne zu verzweifeln; von der Zukunft hoffen, aber durch Muth und eigene Thätigkeit dies Hoffen begründen [3]).« Die noch gebliebenen Hülfsmittel alle ſchienen ſchwach und nichtsſagend, der letzte Schimmer der Hoffnung erloſchen zu ſein, denn man vermochte kein neues Heer für das vernichtete aufzuſtellen. Man ſah voraus, daß die unterworfenen Städte und Dynaſten auf dem Feſtlande Italien's die Gelegenheit benutzen würden, um ſich von der Republik loszuſagen. Mönche und Weltprieſter flohen jetzt mit den Heiligthümern des Altars aus der mit dem Fluche der Kirche belaſteten Stadt; die Feier der Meſſe hörte auf; es wurde den Unglücklichen mit dem irdiſchen

---

[2]) *Bembo* pag. 187.

[3]) Derſelbe pag. 188.

Glücke die Verheißung des Himmels verschlossen [4]). Mit einem mächtigen, siegreichen Heere nahte der kriegerische Ludwig. Des Kaisers Söldner sammelten sich an den Grenzen und man zweifelte keinen Augenblick, daß er, sobald er den Unfall seiner Feinde vernommen habe, mit doppelter Schnelligkeit aufbrechen werde. Noch größere Gefahr drohte im Innern des Staats, falls, wie man befürchtete, die untern Stände, vom Verlangen nach Plünderung gereizt, oder dem angeerbten Hasse gegen die edlen Geschlechter sich hingebend, sich wider die Obrigkeit auflehnten [5]). Der Rath hatte, bei der Erbitterung des Volks gegen die hochbegünstigten Patricier, schon lange besorgt, daß die zahlreichen Fremden, zum Theil Franzosen und französisch gesinnte Italiener, einen offenen Aufstand herbeiführen möchten. Kein Rathsherr, keiner von Adel durfte sich öffentlich blicken lassen, ohne sich den Beleidigungen des Pöbels auszusetzen. Den letzteren einigermaßen zu gewinnen, wurden Zölle und Abgaben verringert und für die Lebensmittel billige Preise festgesetzt. Kein Bürger durfte bei Todesstrafe sich bewaffnet blicken lassen; starke Patrouillen durchzogen bei Tag und Nacht die Gassen; acht Galeeren lagen schlagfertig im Hafen [6]). Sämmtliche Franzosen und Lombarden — es waren ihrer 7000 — mußten innerhalb drei Tage die Stadt verlassen [7]).

Trotz dieser unglücklichen Lage, in welcher sich der Staat befand, ließ die Signorie den Muth nicht sinken. Man baute auf den Frieden mit Maximilian, Fernando und dem heiligen Vater, den man nicht für unerreichbar hielt; man hoffte sogar einen Stillstand mit König Ludwig eingehen zu können. Nach

---

[4]) Derselbe pag. 193.

[5]) *Guicciardini* lib. VIII.

[6]) *Bembo* pag. 194.

[7]) Um die Zahl der einheimischen Bürgerschaft und der ansässigen Fremden zu ermitteln, wurde ein dreitägiges Betfest und Fasten ausgeschrieben. Jeder, den nicht Krankheit hindere, solle sich in dieser Zeit in einer der 72 Pfarren zum Genusse des heiligen Abendmahls melden. Da stellten sich 570,000 Menschen zum Tische des Herrn. Ehrenspiegel S. 1260.

Rom und an den Hof des Kaisers gingen Gesandte, um sich zur freiwilligen Zurückgabe der eroberten Landschaften zu erbieten. Den Pabst suchte man durch die Vorstellung zu gewinnen, daß, wenn er Venedig sinken lasse, Italien's Freiheit für immer dahin sei und Rom seiner Heiligkeit keinen Schutz vor dem Ehrgeize der Barbaren bieten werde [8]). Zugleich aber sorgte man mit aller Emsigkeit für neue Rüstungen. Söldner für den Landdienst wurden geworben [9]), für gute Anführer Sorge getragen [10]), der Schatz durch Anleihen gefüllt, die Seemacht bis auf 50 Galeeren gebracht [11]). Nach Cypern und Candia schickte man Kauffahrer, um Getraide zu holen; die Lagunen wurden befestigt; Windmühlen angelegt. Sodann schaffte man große Vorräthe von Holz in die Stadt, brachte platte, mit Geschützen versehene Fahrzeuge in die Lagunen, schirmte die Untiefen durch Palliſaden, füllte die Cisternen und ausgesandte Hauptleute sollten die in der Schlacht bei Agnadello versprengten Söldner zu sammeln suchen [12]). Aber so groß war die Muthlosigkeit der Geschlagenen, daß nicht der Hauptleute Drohen und Bitten, nicht die Noth des Landes, unter dessen Banner sie gefochten, sie zur Ausdauer in der Gefahr bewegen konnte. Viele verließen heimlich die Fahnen, andere forderten doppelten Sold und gingen mit der empfangenen Löhnung zum Feinde und die Republik empfand im ganzen Umfange den trostlosen Zustand eines Landes, das mit erkauften Waffen gegen einen einigen, durch Liebe und gleiche Heimath erstarkten Feind den Kampf beginnt [13]).

Des Königs Schnelligkeit vereitelte alle Bemühungen der

---

[8]) *Bembo* pag. 188 und 189.

[9]) 2000 Ritter, 4000 Stradiotten, 10,000 Knechte sollten geworben werden. *Andreae Mocenici* bellum Cameracense, lib. I.

[10]) Venedig hatte bei Ludwig XII. vergeblich nachgesucht, gegen die Freiheit des einzigen Alviano sämmtliche Kriegsgefangene frei zu geben. Ludwig wollte Mann für Mann ausgewechselt wissen, den kühnen Feldherrn aber behalten. *Bembo* 198.

[11]) *Mocenigo* lib. I.

[12]) *Doglioni* pag. 559. — *Bembo* 194.

[13]) *Mocenigo* lib. I.

Signorie. Crema wurde durch Soncino Benzone feige verrathen; Cremona ergab sich so rasch wie früher Brescia und nur die Burg wurde muthig durch einige venetianische Nobili vertheidigt, unter denen sich Zacharias Contarini befand. Während dann der geschlagene Petigliano, dessen Heer durch Ausreißer täglich vermindert wurde, unfern Verona ein Lager bezog, rückte Ludwig vor das am südlichen Ufer des Gardasees gelegene Peschiera. Beim Nahen desselben zog sich die aus 4—500 deutschen Knechten und einer doppelt so großen Anzahl Venetianer bestehende Besatzung in's Schloß zurück [14]). Stürmend drangen die Gascogner und Schweizer ein. Bis auf den Hauptmann, Andrea de Riva, den Proveditore und den Podesta der Stadt, die sich auf einen hohen Thurm geflüchtet hatten, entrann keiner der Wuth der Sieger. Daß die Geretteten 100,000 Ducaten Lösegeld boten, daß auch Chaumont für sie bat, es war vergebens; Ludwig hatte ihren Tod geschworen [15]) und die Vertheidiger der Citadelle von Cremona einzuschüchtern, wurden die Unglücklichen an den Zinnen der Mauern aufgeknüpft [16]).

So hatte Ludwig XII. am funfzehnten Tage nach der Schlacht bereits alle Besitzungen, welche ihm nach dem Vertrage von Cambray zukamen, und mit ihnen eine jährliche Einnahme von 1000 Pfund Gold gewonnen, ehe noch das Heer des Kaisers erschienen war.

In Augsburg hatte sich Richard von Villeneuve, Bischof von Langres, als Gesandter Ludwig's eingestellt; für Spanien erschien der Bischof von Urgel; von London, Rom, Ferrara und Mantua langten ebendaselbst die Botschafter an, um über den Krieg gegen Venedig zu berathschlagen. Obgleich vom hohen Gerichte zu Regensburg des Reiches Acht und Aberacht wiederholt ausgesprochen war; wollten die Stände weder Mannschaft noch

---

[14]) *Symphorian Champier* pag. 341.

[15]) »Si je bois ni mange jamais, hatte der König geschworen, qu'ils ne soient pendus et estranglés.« Mémoires du maréchal de *Fleuranges* pag. 48.

[16]) *Guicciardini* lib. VIII. — *Symphorian Champier* pag. 341.

Geld zum Kriege bewilligen. Maximilian's Kammer war durch die früheren Kämpfe vollkommen erschöpft. Deshalb bat er die Bundesverwandten um ein Anlehen. Julius II. versprach 40,000, Spanien 60,000, Frankreich 70,000 Ducaten. In Rom, Florenz und Antwerpen sollten die Summen gezahlt werden. Selbst Heinrich von England verhieß Unterstützung. Aber der Kaiser bedurfte der Gelder auf der Stelle. In dieser Verlegenheit wandte er sich an Jacob Fugger, den reichen augsburgischen Handelsherrn [17], welcher innerhalb 14 Tagen die Summe des Pabstes, innerhalb 6 Wochen die der übrigen Mächte auszahlte. Erst seit diesem Augenblicke konnten die Werbungen des Kaisers ernstlich gefördert werden.

Schon früher hatte sich Francesco Maria della Rovere, Herzog von Urbino, ein neunzehnjähriger Jüngling und Neffe Julius II., an der Spitze eines päbstlichen Heeres von 800 Reutern und 8000 Fußgängern und mit den Geschützen des Herzogs von Ferrara auf die Städte der Romagna geworfen und sämmtliche Schlösser im Gebiete von Faenza erobert. Als die Schlacht in der Ghiarra d'Adda zum Nachtheile Venedig's ausgefallen war, ergab sich auch diese Stadt, deren Beispiele Ravenna unlange darauf folgte [18].

Dann erhob sich auch Alfonso von Este, wies den Visdomi-

---

[17] Im Jahre 1506 hatten die Fugger in Verbindung mit mehren Augsburgern 31,000 Ducaten zusammengeschossen und 3 Schiffe ausgerüstet, die sich der portugiesischen Flotte nach Calcutta anschlossen. Als im Jahre 1509 diese Schiffe zurückkehrten, ergab der Verkauf der Waaren, nach Abzug aller Kosten, einen reinen Vortheil von 175 Procent. Ehrenspiegel S. 1259. — Aus der Pachtung der Gruben zu Schwaz in Tyrol gewannen die Fugger jährlich einen reinen Gewinnst von 200,000 Gulden. In dem reichen Antwerpen war ihr ostindisches Handelshaus eins der bedeutendsten. Aus dem ungarischen Kupfer, das sie über Krakau die Weichsel hinab nach Danzig zu verschiffen pflegten, zogen sie unermeßliche Summen. Als Anton Fugger starb, hinterließ er, außer seinen Kostbarkeiten und seinem Grundbesitz in beiden Indien, mehr als 6 Millionen Gulden an baarem Gelde. Cf. Fischer's Geschichte des Handels, II, 611.

[18] *Guicciardini* lib. VIII.

no, welchen Venedig, um unter seinen dort ansässigen Unterthanen Recht zu sprechen, nach Ferrara zu schicken pflegte, aus der Stadt, vernichtete die kleine Flotte, welche die Republik auf dem Po hielt, überschritt dann mit seinem kriegerischen Bruder, dem Cardinal Ippolito [19]), die Grenzen des Herzogthums, ging über die Etsch und nahm Este, das Stammschloß seines Hauses [20]). Von allen Seiten sah sich die Signorie durch Feinde bedroht. Christoph Frangipani nahm Pissino und Duino in Istrien; Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg, der auf des Kaisers Geheiß mit 2000 Knechten nach Tyrol gezogen war, eroberte Feltre und Belluno und erwarb Görz und Triest durch friedliche Uebereinkunft [21]). Die Grafen von Lodrone rückten vor die Grenzburgen der Republik und der Bischof von Trident verheerte die an seinen Sprengel stoßenden Gebürgsthäler.

Bei der Nachricht so vieler Unfälle, welche der Sieg Ludwig's zur Folge hatte, faßte die Signorie einen, ihren früheren Plänen schroff entgegenstehenden Beschluß und gebot, weil Gegenwehr für den Augenblick unmöglich schien, der Wiedererwerb des Aufgegebenen aber von der Folgezeit zu erhoffen stand, den Befehlshabern von Padua, Verona und andern dem Kaiser gehührenden Städten, sich ungesäumt von dort wegzubegeben. Nur Treviso wollte, trotz des Gebotes der Venetianer, von ihnen nicht lassen. War es Muthlosigkeit, was die Republik zu diesem Schritte bewog? war es das Verlangen, die genannten Festungen lieber in den Händen des Kaiser's als Ludwig's zu wissen? Im letzteren Falle berührten sich beide Monarchen auf eine Weise, die einen baldigen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen ihnen voraussehen ließ. Alsdann würde die Republik Gelegenheit gehabt haben, das Aufgegebene leicht wieder zu erwerben [22]).

Antonio Giustiniani, der nach diesen Schritten das Oberhaupt des Reichs nachgiebiger als früher zu finden erwartete,

---

[19]) *Arnoldus Ferronus* pag. 69. — Wer kennt nicht den Cardinal aus dem Leben des Benvenuto Cellini?

[20]) *P. Jovii* vitae, I, 156.

[21]) *Gerhardi de Roo* annales austriacenses, pag. 413.

[22]) *Histoire* de la ligue faite à Cambray, tom. I. pag. 131.

ſprach vergeblich zu Maximilian, weil dieſer ohne Einverſtändniß mit Frankreich nicht handeln wollte [23]). Eine andere Geſandtſchaft der Signorie ging nach Apullen, um die Küſtenſtädte dieſer Landſchaft den Händen des Königs von Aragon zu übergeben. Eine dritte ſollte durch die Einräumung der Romagna den heiligen Vater gewinnen [24]). »Man müſſe, ſprach ein Senator, gleich einem erfahrenen Steuermann, bei heftigem Sturm die entbehrlichſten und am meiſten belaſtenden Güter über Bord werfen, um mit dem Leben das Nothwendigſte zur Erhaltung deſſelben zu bergen [25]).«

Bei dieſem plötzlichen Sturze der blühenden Macht Venedig's wurden die Gemüther der Italiener von den verſchiedenſten Empfindungen bewegt. Einige, die ſich, aus Kurzſichtigkeit oder durch unlautere Leidenſchaften verblendet, zu dem Gedanken eines gemeinſamen Vaterlandes nicht erheben konnten, zeigten ſich hocherfreut, daß ein Staat, der keine Treue geachtet, keine Gerechtigkeit geehrt, den nur Ehrgeiz zur Vergrößerung ſeiner Macht getrieben habe, deſſen Stolz ſo unleidlich geweſen ſei, wie ſeine Ariſtocratie, alſo dem Verderben entgegen geführt werde. Andere, welche die großartigen Verhältniſſe ſchärfer und freier zu überblicken vermochten, jammerten, daß durch die Heere der Ausländer der uralte Sitz der Freiheit, den keine Gewalt der Prieſter oder Fürſten hatte zerſtören können, jetzt vernichtet werde, daß der einzige Staat der Halbinſel, welchen die Transalpiner geſcheut hätten, der Schutz gegen die Osmanen, die Stadt des Reichthums und fröhlichen Genuſſes untergehen ſolle [26]). Keinem aber nagte der Schmerz über des Landes Unglück heftiger an der Seele, als Pabſt Julius II. Den völligen Sturz Venedig's zu

---

[23]) *Guicciardini* lib. VIII. — Dagegen berichtet *Bembo*, pag. 193., Paul von Lichtenſtein habe den Geſandten die Audienz verweigert, ſo lange auf der Republik der Bann des Pabſtes ruhe. — Ueber die Wahrheit des Inhalts der Rede Giuſtiniani's, welche bekanntlich zu den weitläuftigſten Discuſſionen Veranlaſſung gegeben hat, cf. *Hiſtoire* de la ligue, tom. I. pag. 147 sqq.

[24]) *Guicciardini* lib. VIII.

[25]) *Bembo* pag. 196.

hemmen, für seine eigene Sicherheit den Staat an der Brenta zu retten, sobald er in demüthigen Bitten sich an ihn wenden werde, war schon jetzt sein ernster Vorsatz.

Größer noch als über diese an den Tag gelegte Gesinnung des Pabstes war die Freude der Signorie, als Ludwig erklärte, er werde, des Kaisers Ansprüche ehrend, sich mit dem Gewonnenen begnügen. Daß aber die hieraus vorschnell gefaßten Hoffnungen Venedig's in Erfüllung gingen, bewirkte lediglich des Kaisers Lässigkeit und wirre Hast in der Betreibung seiner Rüstungen. Ungeachtet der Beihülfe der Stände von Flandern, ungeachtet der 500 Pfund Gold, welche, zugleich mit der Vergünstigung, eine bereits gesammelte, doppelt so große Summe, statt zum Kampfe gegen die Ungläubigen, wider Venedig zu verwenden, ihm vom Pabste zugestanden waren, konnte Maximilian noch immer nicht die gebührende Macht um sich sammeln. Als die Reichsritterschaft bereits der Stadt Venedig die Fehde angekündigt hatte, weilte er noch fern von den Grenzen [27]). Als er nun zu Inspruck die Kunde von dem in der Ghiarra d'Adda erfochtenen Siege seines Verbündeten vernahm, da hatte er sogar den größeren Theil jener bedeutenden Summe mit freigebiger Hand vertheilt und mußte sich begnügen, statt mit seiner Gesammtmacht aufzubrechen, den Herzog Erich zur Eroberung Friaul's abzusenden [28]). Erst im Junius 1509 begab sich Maximilian mit 1000 Pferden und 8 Fähnlein Knechten, die ihm das Reich gestellt hatte, von Augsburg nach Trident. Durch den Bastard von Bourbon hatte er in den Niederlanden, durch den Fürsten von Anhalt, Georg von Frundsberg und Castaldo in den Reichs- und Erblanden werben lassen. 15,000 Mann musterte er im Etschthale, wohin sich alle Hauptleute begeben hatten [29]). In Trident war es, wo am 13. Junius der Cardinal

---

[26]) *Guicciardini* lib. VIII.

[27]) Der am 28. Mai 1509 von der Ritterschaft des Reichs an Venedig geschickte Absagebrief findet sich bei Goldast, politische Rechtshändel, S. 40.

[28]) *Guicciardini* l. c.

[29]) Ehrenspiegel S. 1259.

Amboiſe bei ihm eintraf, im Namen ſeines Herrn 500 ſchwere Lanzen verſprach und bewirkte, daß eine Zuſammenkunft beider Herrſcher vorläufig in der Nähe des Städtchens Garda beſtimmt wurde. Bei dieſer Gelegenheit erfolgte für 1000 Pfund Gold, welche Frankreich an den Kaiſer zahlte, die Belehnung Ludwig's mit Mailand, welcher gemäß das ſchöne Herzogthum auch auf die weibliche Nachkommenſchaft des franzöſiſchen Königshauſes übergehen ſollte [30]).

Schon hatte Maximilian die Straße nach Garda eingeſchlagen und ſeinen Vertrauten, den Biſchof von Gurk, nach Peſchiera geſchickt, wo er mit König Ludwig zuſammen zu treffen gedenke [31]), als er ſich plötzlich unter dem Vorwande, daß ſeine Gegenwart in Friaul unentbehrlich ſei und daß er, ſobald als thunlich, ſich an dem Orte der Zuſammenkunft einfinden werde, nach dem Oſten wandte [32]). Er habe, wie allerdings Argwohn ſeiner ſonſt edlen Seele nicht fremd war, Bedenken getragen, ſich ſeinen Verbündeten anzuvertrauen, ſagen Einige; Andere, er habe ſich der Dürftigkeit ſeiner Umgebung geſchämt, die mit der königlichen Pracht Ludwig's einen grellen Contraſt bilden werde [33]). Am wahrſcheinlichſten trieb ihn auch dieſes Mal ſein unſteter Sinn, der einen Plan ſo ſchnell faßte, wie er ihn wieder zu verwerfen pflegte, nach Friaul. In Ludwig wäre er dem

---

[30]) In dem am 14. Junius 1509 zu Trident aufgeſtellten Actenſtücke der Belehnung ſagt Kaiſer Maximilian: dem zu Cambray geſchloſſenen Vertrage gemäß und weil König Ludwig durch ſeine Großmutter Valentina, Tochter von Giovanni Galeazzo, rechtmäßige Anſprüche erhebe, belehne er ihn mit dem Herzogthum Mailand und den dazu gehörigen Grafſchaften und Baronien, praecipue ad perpetuum christianae religionis et reipublicae commodum, christianique nominis hostium perniciem et ruinam et *sacri imperii romani decus et ornamentum* (!!), ut ipse Ludovicus rex eo alacrius cum opulenti sui regni opibus ac subditorum suorum viribus, una nobiscum ad persequendum christiani orbis hostem sese accingat etc. Abgedruckt in der Sammlung von *Godefroy*, pag. 355.

[31]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges* pag. 51.

[32]) *Gerhardi de Roo* annales austriacenses, pag. 446.

[33]) Le storie della citta di Firenze di *Jacopo Nardi*, pag. 210.

Sieger Italien's entgegengetreten, während er selbst, der Kaiser, thatenlos, an der Spitze eines bunt zusammengesetzten Heeres, dem Kriege nur aus der Ferne zugeschaut hatte.

Mißmüthig begab sich Ludwig von Peschiera, wo er drei Wochen auf Maximilian gewartet hatte [34]), über Cremona, Crema und Lodi nach Mailand zurück [35]) und gewann erst dann seine gute Laune wieder, als Maximilian ihm den Vorschlag thun ließ, sich mit vereinten Kräften an die Einnahme Venedig's zu wagen [36]). Offen erklärte sich Fernando dagegen; heimlich widerstrebte Julius II., der mit Venedig die Freiheit seines Italien's und die Hoheit des apostolischen Stuhles untergehen sah.

In dieser Zeit ward das endliche Schicksal Pisa's entschieden. Durch die höchsten Anstrengungen hatte Florenz es dahin zu bringen gewußt, daß der Hafen der feindlichen Stadt gesperrt und gleichzeitig jede Zufuhr von dem Festlande ihr abgeschnitten wurde. Da wuchs von Tage zu Tage die Noth innerhalb der Mauern Pisa's. Auf einer zu Piombino gehaltenen Friedensberathung, bei welcher Machiavell das Interesse seiner Vaterstadt wahrzunehmen hatte, brachte man mehre Tage mit erfolglosen Unterhandlungen hin. Um die völlige Einschließung Pisa's, welche wegen der gebürgigen Umgegend, der vielen das Land durchschneidenden Canäle und der Nachbarschaft des befreundeten Lucca mit den verschiedensten Schwierigkeiten verknüpft war, zu erzwingen, theilten die Florentiner ihr Heer in drei Theile, welche fast alle Zugänge zu der Stadt besetzt hielten. Die nothwendigsten Lebensbedürfnisse stiegen zu einem unglaublichen Preise; auf den Straßen starben die Armen vor Hunger; nur der Rath beugte sich nicht und wollte, wenn auch mit dem Tode des größeren Theiles seiner Bürger, die alte Freiheit behauptet wissen. End-

---

[34]) *Symphorien Champier* pag. 342. — *Fleuranges*, pag. 51., nennt nur 14 Tage. Daß indeß König Ludwig seine Empfindlichkeit gegen Maximilian zu beherrschen verstand, ergiebt sich aus dem Berichte des kaiserlichen Gesandten in Frankreich an Margaretha. *Lettres de Louis XII.* tom. I. pag. 178.

[35]) *Sainct-Gelais* pag. 218.

[36]) *Guicciardini* lib. VIII.

lich zwang ihn der Unwille des nach der Stadt geflüchteten Landvolks, die in Piombino abgebrochenen Verhandlungen wieder anzuknüpfen. So fand die Einigung am 8. Junius Statt [37]). Den Pisanern wurde die vollkommenste Amneſtie zugeſagt, und ſo weit ging die Nachgiebigkeit von Florenz, daß es ſogar die Wiedereinforderung aller auf ſeinem Gebiete geraubten Gegenſtände verſchmähte. Es trieb die Bürger die Beſorgniß, daß Maximilian ſich der Stadt annehmen werde, unter jeder Bedingung die Unterwerfung noch vor dem Nahen eines kaiſerlichen Heeres vollendet zu ſehen [38]).

Bei dem gänzlichen Mangel an Nachdruck in den Unternehmungen Maximilian's, der ſeine Feinde von verſchiedenen Seiten und immer mit unzureichenden Kräften angriff, beſchloß Venedig, ſich jedenfalls des wichtigen Padua wieder zu bemächtigen, wo ſeine Herrſchaft bei dem Bürgerſtande beliebt war, weil ſie dieſe vor der Unterdrückung eines hochmüthigen Adels ſicher ſtellte [39]).

---

[37]) *Jacopo Nardi* pag. 207.

[38]) *Guicciardini* lib. VIII.

[39]) Wie die Signorie von jeher dem untern Volke durch Nachſichtigkeit gegen ſeine Ergötzungen einen hohen Grad eingebildeter Freiheit zugeſtand und nur den ehrgeizigen Adel in ſeinem Thun und Laſſen genau beobachtete und den Verdächtigen ſtrenge richtete, ſo wußte ſie durch ähnliche Politik die Popolaren des Feſtlandes an ihre Regierung zu feſſeln. Auf allen Landbeſitzungen der Republik wurde der Adel auf Koſten der Bürgerſchaft hintangeſetzt und von dem Beſitze aller höheren Stellen ausgeſchloſſen. Wer ſich durch Talente oder unternehmenden Geiſt auszeichnete, galt für ein gefährliches Glied des Staats. Man ſetzte bei einem ſolchen nicht mit Unrecht eine gewiſſe Vorliebe für jede fremde Regierung voraus, bei der ſeinem Ehrgeize weniger hemmende Feſſeln angelegt würden. Die nur aus geborenen Venetianern gewählten Podeſta gewährten auch dem geringſten Unterthanen zu allen Zeiten freien Zutritt; ihn ſchreckte keine Staatsinquiſition, die nur für die Nobili geſchaffen zu ſein ſchien. Dem Volke ſchmeichelte die Regierung, überſah gern die Meutereien und ſuchte die Herzen durch Liebe zu gewinnen. »Pane in piazza, giustitia in palazzo!« — der ſüße Klang ſchläferte die Sorgloſen in behagliche Knechtſchaft ein. Dadurch wurde der Adel, welcher nicht gelernt hatte, ſeine Bauern mit gleicher Milde zu behandeln, aller Mittel beraubt, ſich gegen

Die geringe Besatzung deutscher Knechte [40]) schien die Eroberung leicht zu machen, zu welcher einzelne Bürger gern die Hand boten. Als einer der letzteren der Signorie den Vorschlag that, in einer bestimmten Stunde der Nacht, in welcher er durch ein inmitten des Thores absichtlich gebrochenes Rad eines Heuwagens den Deutschen die Schließung der Thorflügel unmöglich machen werde, eine Heeresabtheilung nahen zu lassen [41]), bekam Andrea Gritti die Weisung, sich mit einer hinreichenden Anzahl von Söldnern aus dem Hauptlager nach Padua zu begeben. Am 17. Junius 1509 brach er mit 1400 Stradiotten und 5000 Knechten auf; 3000 Bauern schlossen sich ihm während des Marsches an. Jeder Wandeter, jeder Feldarbeiter, auf den man stieß, wurde angehalten, um den Anzug des Heeres nicht zu verrathen. Als Gritti mit der Morgendämmerung das Thor erreichte und dessen Flügel, der geschehenen Zusage gemäß, durch einen gestürzten Heuwagen offen gehalten fand, drang er, fast ohne auf Widerstand zu stoßen, unter dem Feldgeschrei »San Marco!« mit seinen Reutern bis zum Marktplatze vor. Jetzt erst erfuhr Trissino, ein geflüchteter venetianischer Nobile, der für Maximilian die Citadelle besetzt hielt, das Geschehene und wurde Anton von Firmian, der kaiserliche Hauptmann, geweckt. Mit seinen 300 Landsknechten [42]), die am Abend zuvor übermäßig gezecht hatten

---

die Staatsgewalt aufzulehnen. Ces gentils-hommes sont entre les Nobles-Vénitiens et le peuple ainsi que le poisson entre l'huile boüillante et le feu. *Amelot de la Houssaie*, histoire du gouvernement de Venise, pag. 54 sqq.

Dieses Wenige wird genügen, um die treue Liebe der Popolaren, den Verrath der Nobili auf dem Festlande gegen die Signorie zu verstehen.

[40]) *Fleuranges*, pag. 52, tadelt auf's bitterste, daß Maximilian das den Feinden nahe, wichtige Padua so schwach besetzt, das entferntere Verona dagegen so sorgsam verwahrt habe. — Hatte etwa der Kaiser schon damals ein Vorgefühl, daß er nur die letztgenannte Stadt zu halten im Stande sein werde?

[41]) Vitae et res gestae ducum Venetorum per *Silvestrem Girellem Urbinatem*, 1574. 8°. pag. 144.

[42]) So gering giebt *Guicciardini*, lib. VIII., die Besatzung der großen Stadt an.

und deshalb, ungeachtet des Waffenlärms auf den Straßen, mit Mühe aus dem Schlafe gerissen werden konnten, fiel er aus der Burg nach dem Marktplatze und trieb die Stradiotten in enge Gassen zurück, wo sie sich nicht vertheidigen konnten. Als aber kein Bürger sich für den Kaiser waffnete, viele derselben von den Dächern herab Steine auf die Landsknechte schleuderten, oder mit Schwertern einhieben, — während des Gefechts zugleich das venetianische Fußvolk durch's Thor zog, da sah sich Firmian nach dem Schlosse zurückgedrängt, wo er alsbald belagert wurde. Noch ehe die 300 Pferde und 4000 Knechte, welche Maximilian zum Entsatze der Bedrängten abgeschickt hatte, anlangten, waren die Mauern niedergeschossen, das Schloß erstiegen. Nur wenige der tapfern Vertheidiger entkamen; die Hauptleute wurden nach Venedig abgeführt [43]). Nur durch der Bürger Liebe für Venedig hatte Gritti die Stadt gewonnen; nur durch ihre kräftige Unterstützung konnte er sich in dem Besitze derselben behaupten. Deshalb bezeichnete keine Plünderung die Eroberung. Auf Gritti's Geheiß wurden alle Häuser erleuchtet, damit im Schutze der Dunkelheit der Soldat keine Gewalt übe [44]), und die Stradiotten mußten sich mit der ihnen preisgegebenen Habe der Juden begnügen [45]).

Nach der Einnahme Padua's wagten die Venetianer zuerst, sich freudigen Hoffnungen wieder hinzugeben. Das Mißgeschick schien seine höchste Stufe erreicht zu haben; es mußte jetzt dem alten Glücke seinen Platz einräumen. Der Handel ging wieder seinen besonnenen Gang; reiche Wechsler zeigten sich zu Anleihen an den Staat erbötig; es kehrte Leben und Muth in die Herzen der tief Gebeugten zurück [46]).

Durch die Eroberung dieser starken Landstadt wurde die Bevölkerung der ganzen Umgegend aufgeregt. Legnago, der Schlüs-

---

[43]) Ehrenspiegel S. 1263.

[44]) *Bembo* pag. 209.

[45]) *Gerhardus de Roo* pag. 447.

[46]) Noch im Anfange des vorigen Jahrhunderts wurde deshalb der 18. Junius zu Venedig festlich begangen. *Histoire* de la ligue faite à Cambray, tom. I. pag. 186.

fel des Gebiets von Verona und Vicenza, wurde von den Venetianern erstürmt und immer entschiedener schien die Republik darnach zu ringen, keine der früher dem Kaiser, zur Erlangung des Friedens, angebotenen Städte schwinden zu lassen.

Trotz der mißlichen Lage, in welche sich dadurch sein kaiserlicher Verbündeter gesetzt sah, ließ sich Ludwig XII., der nach seinem Siege einen triumphirenden Einzug in Mailand gehalten hatte [47]), nicht abhalten, die längst beabsichtigte Rückkehr nach Frankreich anzutreten. Sein Ziel war erreicht; sein Ruhm dauernd begründet. Für Maximilian hatte er vergeblich gestritten. Dieser nämlich hatte, ungeachtet der Verstärkung von 500 Lanzen unter de la Palisse [48]), welche ihm der König von Frankreich geschickt, noch immer keine hinreichende Anzahl von Söldnern um sich vereinigt, um seinen Widersachern auf offenem Felde entgegenzutreten. Lange hatte er in der Umgegend von Vicenza mit den dortigen Gebürgsbewohnern gekämpft, welche die Herrschaft der Signorie seinen Befehlen vorzogen. Schrecklich wurde das liebliche Thal von Cadore durch Georg von Goldeck verheert und die Bauern in die Felsthäler versprengt. 4000 Mann stark zogen diese vor Scala und wälzten von der Höhe der Berge Baumstämme und Steinblöcke gegen das Schloß, bis Sigmund von Lupfen mit 500 Pferden und 2000 Knechten sie in ihre unwegsamen Schlupfwinkel zurücktrieb [49]). Bei der Einnahme von Serravalle ließ der Kaiser die Gefangenen die Grausamkeit entgelten, mit welcher sie schonungslos gegen die Unterthanen seiner Grenzländer gewüthet hatten. Bis nach Kärnthen und Istrien hinein erstreckten sich die Gräuel der Verwüstung. Dahin war auf Befehl des Kaisers Fürst Rudolph von Anhalt mit 10,000 Söldnern, die aus den Erbbesitzungen des Hauses

---

47) Der Herzog von Ferrara, der Markgraf von Mantua, die Abgesandten von Florenz, Pisa und Lucca hatten ihn erwartet. Bei den dort angestellten Turniren büßten nicht weniger als 40 Edelleute ihr Leben ein. Mémoires de *Fleuranges* pag. 54.

48) Auch der Ritter ohne Furcht und Tadel befand sich unter ihnen. *Symphorian Champier* pag. 343.

49) Ehrenspiegel S. 1264.

Oestreich stammten, aufgebrochen. Stadt und Schloß von Cadore hatte er auf dem Wege mit Sturm genommen, aber vor dem festen Monfalcone scheiterte seine Tapferkeit [50]). Leichte venetianische Reuter, denen sich gern die rüstige Jugend des Landes anschloß, hatten Valdisera und Belluno überrumpelt. Vor Cividale di Friuli am Natisone hatte sich Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg gelagert, nachdem sein Stürmen auf Udine, die blühendste Stadt Friaul's, erfolglos geblieben war. Drinnen befehligte Federigo Contarini über eine geringe Zahl von Söldnern. Als der herbeieilende Entsatz von den Kaiserlichen zurückgeschlagen war, glaubte man den Nobile zur Uebergabe gezwungen; er aber schlug jeden Angriff muthig ab, ließ innerhalb der Bresche Gruben mit Stroh und Pulver füllen, sprengte diese, als die Schaaren der Stürmenden die Stadt berührten, und trieb sie mit hartem Verluste zurück. In Istrien aber wüthete Christoph Frangipane mit Feuer und Schwert, ohne des festen Triest habhaft werden zu können. Die ganze Landschaft wurde zur Einöde und der einzige Reichthum ihrer Bewohner, die zahlreichen Heerden, sah man über die Alpenhöhen nach den östreichischen Landen treiben [51]).

Sechs Senatoren Venedig's, gleich Büßenden in Trauergewänder gekleidet, waren in Rom angelangt. Da sah man nichts von der Feier, welche sonst die Ankunft der Gesandten mächtiger Staaten in der heiligen Stadt bezeichnete, nichts von den fröhlichen Lustbarkeiten des festlich geschmückten Volkes, welches die Abgeordneten Venedig's einzuholen pflegte. Lange würdigte Julius II. die Männer keines Blicks und ließ sie wissen, daß sie sich mit den zu diesem Zwecke bevollmächtigten Cardinälen verständigen möchten. Heftig drangen die Gesandten von Spanien, Frankreich und dem Reiche darauf, daß das Interdict

---

[50]) Der Krieg wurde mit einem so hohen Grade von Erbitterung geführt, daß die Landsknechte sich der Spürhunde bedienten, um die zwischen Kornfeldern und in den Bergschluchten versteckten Bauern aufzutreiben. *Mocenigo* lib. II.

[51]) Ebendaselbst.

nicht aufgehoben werde, während der Erzbischof von York, den Heinrich VIII. von England — er war so eben seinem Vater in der Regierung gefolgt — nach Italien abgefertigt hatte, für Venedig strebte.

Als die Signorie erfuhr, daß Julius von ihren Gesandten öffentliche Buße und die strenge Erfüllung der zu Cambray verabredeten Bedingungen verlange, wurden die Stimmen des Hasses gegen den Nachfolger Christi, welcher, statt in liebevoller Schonung seinem Amte nachzukommen, von seinen herrischen, eitlen Forderungen nicht nachließ, so laut, daß Lorenzo Loredano, der Sohn des Doge, rieth, sich mit den Ungläubigen gegen den heiligen Vater zu verbinden. Fast alle Senatoren stimmten dem Ungestümen bei; nur wenige empfahlen Vorsicht und bewirkten, daß die Sitzung aufgehoben wurde, ehe noch ein definitiver Beschluß gefaßt war. Dadurch legte sich die Aufregung und trat ein kluges Erwägen der Verhältnisse an die Stelle des blinden Hasses [52]).

Endlich schien des Kaisers Heer mächtig genug, um die Belagerung von Padua beginnen zu können. In der Ueberzeugung, daß die Rettung der Republik von der Erhaltung dieser Stadt abhänge, hatte die Signorie ungewöhnliche Kraftanstrengungen gemacht, um den Besitz derselben zu behaupten. Ein zahlreiches Heer schützte die Mauern; viele und gut bediente Geschütze standen auf Thürmen und Bastionen; zum Bedarf mehrer Monate lagen Früchte jeder Art drinnen aufgeschüttet; eine Menge von Schmieden, Maurern und Feldbebauern hatte man hineingeworfen, welche ohne Unterlaß an die Vollendung der hohen Werke ihre Kräfte setzten. Obgleich der Ort bereits uneinnehmbar schien, ließ die Signorie in ihren sorgfältigen Berathungen und Vorkehrungen nicht nach. Der greise Doge Leonardo Loredano wußte durch die jugendliche Kraft seiner Worte [53]) die Jünglinge dergestalt für's Vaterland zu entflammen, daß

---

[52]) *Bembo* pag. 202.

[53]) Die in jedem Betracht ausgezeichnete Rede findet sich bei *Guicciardini* lib. VIII.

sich die Blüthe derselben, 300 Nobili und unter ihnen seine beiden Söhne, jeder von seinen wohlbewaffneten Genossen und Dienern gefolgt, nach dem bedrohten Padua begaben. Der ganze Adel Venedig's und eine unzählbare Menge Popolaren begleitete sie bis zum Strande, wo sie die Fahrzeuge bestiegen. Des Volkes Hoffen folgte ihnen; der Ihrigen heiße Gebete nahmen sie mit sich. Mit dem lautesten Jubel der Bürger wurden sie in Padua empfangen. Daß sie, die Söhne der edelsten Häuser, keine Drangsale, keine Gefahren scheuten, um für des Landes Freiheit zu ringen, erkannten Hauptleute und Söldner in freudiger Lust. An des Andern Kampflust stärkte jeder den eigenen Muth und mit glühendem Verlangen sah man dem Nahen des Feindes entgegen.

Mit seiner vereinigten Macht hatte Maximilian an der Brücke der Brenta, drei Miglien von Padua, das Lager aufgeschlagen, um den Nachzug seiner zahlreichen Geschütze von seltener Größe aus Deutschland zu erwarten. Schon war ein Theil derselben in dem Tieflande angelangt und sie zu geleiten Francesco Gonzaga, Markgraf von Mantua, mit 200 leichten Reutern aufgebrochen, als 500 Berittene, von des Weges kundigen Führern aus dem Landvolke, welches mit ganzer Liebe dem Inselstaate zugethan war, geleitet, heimlich aus den Thoren von Padua [54]) zogen und in einem Flecken bei Verona den Markgrafen überraschten. Es war in der Nacht; durch einen kühnen Sprung aus dem Fenster suchte sich Gonzaga zu retten; baarfuß und nur mit dem Hemde bekleidet, floh er in's Freie, wo er von vier Bauern ergriffen und nach Padua gebracht wurde [55]).

Erst jetzt drang der Kaiser vor, ging, um die Zufuhr für sein Heer zu erleichtern, über die Brenta, stürmte die umliegen-

---

[54]) *Guicciardini* l. c. — Der Ehrenspiegel nennt Legnago.

[55]) Von hier wurde er nach Venedig geleitet, wo er ein volles Jahr im festen Thurm von San Marco in strenger Haft verlebte. Ehrenspiegel S. 1265. Die Bauern aber wurden für sich und ihre Nachkommen von dem dankbaren Venedig von allen Abgaben befreit, mit einem prächtigen Rock, einem Pfund Gold und einem Jahrgehalte belohnt. *Bembo* 214. — *Mocenigo* lib. II.

den Burgen, ohne den Vertheidigern Gnade zu gewähren, und gab Stadt und Schloß Este dem Herzoge von Ferrara zurück [56]). Den Bacchiglione abzuleiten, um den Stadtgräben von Padua das Wasser zu entziehen, blieb ein eitles Mühen [57]). Als das Städtchen Monselice sich den Kaiserlichen bereits ergeben hatte, trotzte das auf hohen Felsen, gleich der Bergfeste Kufstein, liegende Schloß noch allen Angriffen. Auf einer steilen, oben abgeplatteten Höhe, die mit den schönsten Kräutern besäet ist, war das Schloß gebaut, welches, weil die Bauern der Umgegend ihr Vieh auf den dortigen Bergweiden geborgen hatten, durch Hunger schwerlich gewonnen werden konnte. Noch verzweifelte man an der Möglichkeit des Stürmens, als von droben die Venetianer »hie San Marco!« die Schweizer »hie Schweizer Grund und Boden!« riefen. Erbittert ob des Spottes stürmten Reisige und Knechte hinauf. Zwei Mal wurden sie mit empfindlichem Verluste zurückgeschlagen. Da führte Georg von Goldeck auf steilen Wegen 300 Knechte zu der Höhe und legte sie dort in einen Hinterhalt; dann stürmte er mit den übrigen abermals. Auf die ausfallenden Schweizer stürzten sich die Versteckten, drangen mit den Zurückgeschlagenen zugleich in die Burg und stießen nieder, wem schleunige Flucht nicht Rettung bot [58]).

Von hier wandte sich der Kaiser nach Padua zurück und schlug, nachdem er die Vereinigung mit seinen Geschützen bewerkstelligt hatte, bei der Brentabrücke sein Lager auf. Am 25sten August 1509 sandte er Georg von Lichtenstein mit 200 leichten

---

[56]) *P. Jovii* vitae, I, 156.

[57]) Ehrenspiegel S. 1265. — Dagegen erzählt *Bembo*, 215., daß dem Kaiser das Werk vollkommen geglückt sein würde, wenn er nicht plötzlich aus unbekannten Gründen die Arbeit hätte einstellen lassen.

[58]) Viele edle Frauen und Jungfrauen, welche sich in's Schloß gerettet hatten, fielen nach der Eroberung desselben in die Gewalt der Ritter und Knechte, die sie nach dem Lager abführten und dort öffentlich feil boten. Das hörte Maximilian und im heiligen Eifer entbrennend gebot er, welcher Kriegsmann, edel oder unedel, einige Frauen für sich, oder einen andern behalten und nicht ledig geben werde, der solle ohne Gnade aufgeknüpft werden. Ehrenspiegel S. 1267.

Pferden und Georg von Goldeck mit vier Fähnlein deutscher Knechte zur Brücke und Vorstadt Santa Croce, die nicht ohne Blutvergießen genommen ward [59]). Dadurch hoffte er jeden Verkehr mit Venedig zu hemmen. 3000 Landleute, welche sich mit ihrem Vieh und sonstiger Habe dahin geflüchtet hatten, wurden von den spanischen und italienischen Söldnern niedergestoßen oder gefangen. Die reiche Beute lockte und mehre Tage waren des Kaisers Reuter nur beschäftigt, die Umgegend zu durchstreifen, während ihre Geschütze einige mit Zufuhr von Venedig kommende Schiffe in den Grund bohrten. Von der genommenen Vorstadt aus gedachte Maximilian Padua zu beschießen. Aber eben von dieser Seite war die Stadt besonders fest und bot sich gegen die Geschütze Petigliano's keine Schutzwehr. Deshalb schlug er am 15. September, nachdem er durch seine kleineren Unternehmungen den Städtern noch die gewünschte Muße gelassen hatte, ihre Werke zu vergrößern und sich mit Lebensbedarf zu versehen, vor dem nach Venedig führenden Thore sein Lager auf [60]).

Seit undenklicher Zeit war die Spannung von ganz Italien nicht in dem Maße auf die Belagerung einer einzigen Stadt gerichtet gewesen. Durch Alter und Schönheit war Padua ausgezeichnet, durch seine Hochschule in allen christlichen Ländern bekannt. Die von der Brenta und dem Bacchiglione geschützte Stadt war durch dreifache Mauern in solcher Ausdehnung umgeben, daß sie an Umfang mit den ersten Städten Italien's wetteifern konnte. Seit länger als 100 Jahren, seit das Haus Carara aus der Herrschaft über dieselbe vertrieben war, hatte sie unter der Hoheit Venedig's gestanden. Prachtvolle Paläste der Nobili sprachen für die vorherrschende Wohlhabenheit und von dem heitern Genußleben seiner Bewohner; zahlreiche riesige Trümmer für den Glanz, den sie in einer alten, untergegangenen Zeit behauptet hatte. Fiel jetzt Padua, so war die Herrschaft des Reichs in Italien für alle Zeiten begründet, so schien die Macht der Republik von Venedig für immer in seinen Grundfe-

---

[59]) Ehrenspiegel 1266.

[60]) Ebendaselbst.

sten erschüttert zu sein [61]). Daher die gespannte Erwartung, mit welcher die Völker auf Padua blickten.

Im kaiserlichen Heere befanden sich, außer 700 Hommes d'armes unter de la Palice [62]), 200 päbstliche Lanzen unter Ludovico Pico, eben so viele, welche Alfonso von Ferrara geschickt hatte, und außerdem 600 schwergerüstete Italiener. Das Fußvolk bestand aus 18000 Deutschen, 6000 Spaniern unter Fracassa von San Severino, 2000 Knechten aus Ferrara unter dem Befehle des Cardinal Ippolito und 6000 Aventüriers — Söldlingen aus allen Landen [63]). Des Heeres Hauptkraft bestand in einer ausgezeichneten Artillerie, die dem Kaiser größtentheils auf der Straße von Tyrol gefolgt war [64]), zum Theil aber von den Geschützen des Königs von Frankreich und des Herzogs von Ferrara gebildet wurde [65]). Eine bedeutende Zahl der Reichsritterschaft hatte sich dem Kaiser angeschlossen [66]), der bei der Wahr-

---

[61]) *Guicciardini* lib. VIII.

[62]) Unter ihm die Herrn von Bearn und Conti, Trivulcio, Giulio von San Severino, Himbercourt, Bayard u. s. w. La vie du chevalier *Bayard*, pag. 115.

[63]) *Guicciardini* l. c. — Ehrenspiegel S. 1264. — *Gerhardus de Roo*, pag. 448., nennt 10,700 kaiserliche Reuter und 33,000 Knechte.

[64]) »Unter ihnen die Scharfe Metze, der Strauß, Herzog Sigismund und andere dergleichen, die man heutzutage Carthaunen nennt, sich befunden.« Ehrenspiegel 1265. — La vie du chevalier *Bayard*, pag. 117., zählt 106 Kanonen auf Laffeten (sur leur affût) und 6 Mörser, die auf der Erde fortgeschleift wurden und riesige Steinkugeln schossen. — In den Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 57., heißt es: die Deutschen avoient une maniere de *Petteraux*, que nous appellons mortiers, welche stückweise die Mauern niederwarfen. Wie ausgezeichnet die Geschütze Maximilian's sein mußten, geht daraus hervor, daß Fleuranges, der sonst das Deutsche, nach Art seiner Landsleute, wenig achtet, pag. 57. sagt, die kaiserlichen Batterien seien die schönsten gewesen, die er je gesehen habe, und pag. 64.: à dire la verité, l'artillerie de l'Empereur tiroit plus fort que celle du roy.

[65]) *P. Jovii* vitae I, 156.

[66]) Nach den Angaben der Vie du chevalier *Bayard*, pag. 118., hat-

ſcheinlichkeit des nahen Sieges und der mit ihm verbundenen Plünderung der Stadt einen ſolchen Zulauf beuteluſtiger Krieger erhielt, daß ſich im Anfange des October 1509 ſeine Macht auf 60,000 Köpfe belief [67]).

Nicht minder kräftig hatte Venedig für die Erhaltung Padua's Sorge getragen. 600 ſchwere, 1500 leichte Reuter und eben ſo viele Stradiotten ſchienen hinreichend, um häufige und nachdrückliche Ausfälle zu unternehmen. 12000 der beſten Fußknechte aus ganz Italien unter einem Naldi, Zittolo von Perugia, Lattantio von Bergamo und Saccoccio von Spoleto, ſo wie 10,000 Pikenträger aus Illyrien, Slavonien und Albanien, welche früher zur Bemannung der Flotte gedient hatten, ſtanden unter dem Oberbefehl des Grafen von Petigliano [68]). Um ihn ſah man jene adlichen Jünglinge, die, ohne des Vaterlandes Gebot abzuwarten, das weiche Leben Venedig's mit dem nächtlichen Wachtdienſte auf den Mauern von Padua vertauſcht hatten [69]). An Geſchützen und Männern, welche dieſelben zu bedie-

---

ten ſich nicht weniger als 120 Herrn und Grafen dem Kaiſer angeſchloſſen.

[67]) Ehrenſpiegel S. 1267. — Höchſt übertrieben heißt es bei *Bayard*, pag. 118., Maximilian habe über 12,000 Pferde, 5—600 burgundiſche Lanzen und faſt 50,000 Landsknechte zu gebieten gehabt; außerdem habe Ippolito 500 Pferde und 3000 Knechte herbeigeführt. — Noch weiter gehen die Mémoires de *Fleuranges*, wenn ſchon auf andere Weiſe. Nach ihnen hatte der Kaiſer 28,000 Landsknechte und 20,000 Reuter, tous gens de faict. Von Seiten Frankreich's waren unter de la Palice 10,000 Bündtner und geworbene Deutſche, 4—5000 franzöſiſche Aventüriers und 1000 Hommes d'armes erſchienen. Dazu kam des Kaiſers großes Gefolge, eine treffliche Schaar von Pionniren und 10—12,000 Mann aus der Umgegend von Coſtanz und Friaul. (Nach der franzöſiſchen Geographie unfehlbar beides Städte und eben ſo gewiß hart an einander liegend.) *Bembo*, 216., rechnet das kaiſerliche Heer auf mehr als 80,000 Mann.

[68]) *Guicciardini* lib. VIII. Ehrenſpiegel S. 1264. — La vie de *Bayard*, pag. 118.

[69]) Nach *Bembo*, 218., kämpften 176 Nobili in Padua. — Alla difesa de' quali ciascuno secondo il suo potere e facultà havera

nen wußten, war kein Mangel; Proviant, der theils von den Umwohnern in die hohen Mauern geflüchtet, theils auf flachen Fahrzeugen aus den Lagunen angelangt war, noch ehe die Einschließung der Stadt durch die Kaiserlichen erfolgte, fand sich in reichlicher Menge vor. Eine große Zahl von Landleuten arbeitete gegen gute Bezahlung Tag und Nacht an den Schanzen. Auf allen Plätzen waren Mühlen erbaut, die von Ochsen getrieben wurden, damit, wenn es dem Feinde gelingen sollte, dem Strome eine andere Richtung zu geben, durch sie die Wassermühlen ersetzt werden möchten [70]). Alle Wälle waren unterminirt, um, wenn sie genommen würden, in die Luft gesprengt zu werden. Die Mauer zu stützen, war nach der innern Seite derselben ein gewaltiger, durch Balken und Flechtwerk gehaltener Damm aufgeführt, hinter welchem auf Petigliano's Befehl ein tiefer, 16 Ellen breiter Graben aufgeworfen war. Nachdem die Arbeiten solchergestalt beendigt waren, berief der Feldherr die Bürger und Söldner, Hauptleute und Nobili nach dem in der Mitte des großen Marktplatzes errichteten Altare, schwur, mit ihnen zu leben und zu sterben und die Stadt bis zum letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und hörte aus dem Munde der streitlustigen Männer denselben heiligen Eid [71]).

Täglich mußten die Hauptleute ihre Posten vertauschen, täglich neue Rottenführer den Wachtdienst auf Thürmen und Mauern versehen, damit kein Einverständniß mit dem Feinde eröffnet werde [72]).

Ueberall war Maximilian selbst thätig; unermüdet, bei Tage wie bei Nacht, sah man ihn die Fahnen mustern, die Geschütze richten [73]), Anordnungen treffen. Als bereits ein bedeutendes

---

menato seco à sue spese alcuni campagni amici e clientoli, e tra loro s'havevan diviso lo spazio della muraglia, che ciascuno d'essi con li proprij compagni s'haveva preso il carico di difendere. *Nardi*, le storie di Firenze, pag. 211.

70) *Bembo* pag. 217.

71) *Guicciardini* lib. VIII.

72) *Mocenigo* lib. II.

73) Mit welcher Geschicklichkeit der Kaiser seine Geschütze zu richten wußte,

Stück der feindlichen Mauer niedergeworfen war, mußte man mit derselben Sorgfalt wie im Anfange die Batterien vor den ausfallenden Stradiotten schützen. Alle Straßen, die von Venedig führten, wurden besetzt, um den Eingeschlossenen jede Kunde von den Ihrigen zu nehmen. Dessenungeachtet wußte Petigliano die Signorie zu unterrichten, daß es ihm an Geld für die Ablöhnung der Matrosen und Stradiotten fehle und daß dieses, falls man nicht Gefahr laufen wolle, von den habsüchtigen Rotten verlassen zu werden, in größter Schnelligkeit zur Stadt geführt werden müsse. Alsbald vertheilte der Rath 40,000 Zechinen unter 300 Stradiotten, ließ diese in der Richtung nach Padua aufbrechen und schickte ihnen 200 Lanzen, in deren Mitte man zwei Maulesel gewahrte, welche mit schweren Säcken voll Sand beladen waren, vorauf. Sobald man sie erblickte, die eng an einander geschlossenen stattlichen Ritter, zwischen ihnen die unter ihrer Bürde keuchenden Maulthiere, welche hastig dem Thore entgegen getrieben wurden, saßen die deutschen Ritter auf, um sich der Beute zu bemächtigen, stürzten sich mit habsüchtigem Ungestüm auf den vordersten Haufen, ließen die verachteten Stradiotten unberücksichtigt und gaben diesen Gelegenheit, glücklich in die Stadt zu gelangen [74]).

Hauptsächlich auf einen gewaltigen, durch Zittolo von Perugia mit 1000 Soldaten vertheidigten Außenthurm hatte Maximilian sein Augenmerk gerichtet. Als seine Landsknechte und die Franzosen in allen Stürmen zurückgeschlagen wurden, berief er die spanischen Soldaten, die ausgezeichnetsten seines Heeres, zu sich und führte sie unter Verheißung großer Belohnungen gegen den Thurm. Es waren fünf Fähnlein. Muthig schritten sie vor, während das Heer in Schlachtordnung hinter ihnen stand. Zittolo hatte den Seinigen geboten, von der Vertheidigung abzustehen, bis er ihnen das Zeichen zum Angriff gebe und, erwar-

---

wie er einen wahren Stolz darin setzte, ein guter Constabler zu heißen, wird uns in dem bellum helveticum des *Bilibald Pirkheimer*, pag. 76., erzählt.

[74]) *Guicciardini* l. c. — *Bembo* pag. 220.

tete hinter den mit Pulver und brennbaren Stoffen versehenen tiefen Gräben mit der höchsten Unerschrockenheit die Ankunft der Gegner. Als die Spanier die Leitern angesetzt hatten und niemand ihnen wehrte, stürmten sie jubelnd vorwärts. Da schmetterte ihnen das auffliegende Pulver Steine und Balken entgegen, auf Zittolo's Befehl drangen die Venetianer aus ihrem Versteck hervor, nur wenige der Angreifenden entkamen. Diesen Augenblick der höchsten Verwirrung benutzte Lattantio von Bergamo, wagte einen Ausfall, vernagelte mehre Geschütze der Kaiserlichen und kehrte ohne Verlust in die Stadt zurück [75]).

Als am 12. September 1509 das grobe Geschütz der Deutschen eine Bresche von 40 Schritt geschossen hatte, berief der Kaiser sämmtliche Hauptleute zum Kriegsrath und ließ durch Herolde im Lager verkünden, daß männiglich sich zum Sturme bereit halten möge. Den Deutschen, welche den Vorstreit nicht aufgeben wollten, ließen die Franzosen die gefährliche Ehre. Als aber die zum Angriff bestimmte Stunde erschien, weigerten sie den Kampf. Selbst als nach neuer Berathung je ein Franzose und Deutscher gemeinschaftlich die Leiter an die Mauertrümmer anlegen sollte, die Landsknechte bereits durch den Genuß des heiligen Abendmahls sich auf die entscheidende Stunde vorbereitet hatten [76]), waren sie nicht zu bewegen, ihre Stellung zu verlassen [77]). Darum wandte sich der Kaiser brieflich mit der Bitte an de la Palice, seinen Rittern zu gebieten, in schwerer Rüstung, gemeinschaftlich mit den Landsknechten, zu stürmen. Der französische Anführer rief die Herrn zu sich. Zwei Mal wurde

---

[75]) *Nardi* 211. — *Bembo* 220.

[76]) *Daru*, tom. LXVI. pag. 98., theilt aus einer nicht genannten Quelle bei dieser Gelegenheit Folgendes mit: Lors eussiez vu une chose merveilleuse, car les prestres estoient retenus à poids d'or à confesser, pour ce que chacun se vouloit mettre en bon estat et y avoit plusieurs gendarmes, qui leur bailloient leur bourse à garder et pour cela ne faut faire nul doubte, que les prestres n'eussent bien voulu, que ceulx, dont ils avoient l'argent en garde, feussent demeurez à l'assault.

[77]) *Fleuranges* pag. 58.

das kaiserliche Schreiben verlesen; man glaubte immer noch, den Inhalt desselben nicht gehörig verstanden zu haben, so auffallend war ein solches Ansinnen. Als lange keiner die tiefe Stille zuerst unterbrechen wollte, sprach der Herr von Himbercourt: »was hilft das Grübeln! mich langweilt das ewige Lagerleben, denn die Nächte sind naß und kalt und guter Wein ist uns längst ausgegangen; drum antwortet dem Kaiser, daß wir bereit sind.« Nur der Bayard sprach kein Wort und stocherte in den Zähnen; es war, als ob er nichts von dem Vorschlage vernommen hätte. »Und ihr?« rief la Palice, »ihr schweigt und wißt doch, daß schleunige Antwort Noth thut?« »Wenn's auf den Himbercourt ankäme, sprach der Ritter, so bliebe nichts übrig, als sofort in die Bresche zu klimmen. Aber das ist ein schlechter Spaß für Männer in schwerer Rüstung von Eisen und Stahl und möchte ich mich gern deshalb entschuldigen. Der Kaiser will, daß wir mit seinen Knechten stürmen? Ich bin ein armer Teufel, aber ich fühle, daß ich Edelmann heiße! Denkt nun der Kaiser, daß unser Adel mit seinen Knechten, groben, ungeschlachten Handwerkern, Schustern und Bäckern, die wenig auf Ehre geben, sich derselben Gefahr unterziehen soll? Darum, meine ich, antwortet ihr dem Kaiser, daß des Königs Ordonnanz-Compagnien aus Männern von edlem Blute bestehen, die nicht mit dem Volke da zusammengehören; daß er seine Grafen und Ritter aufbieten möge, denen wir gern den Weg zeigen wollen. Nach uns mögen die Knechte kommen!« — Aber die deutschen Herrn sprachen, »sie seien gekommen, um mit Lanze und Schwert, im Helm und zu Roß zu streiten, wie es sich für sie gebühre, nicht anders.« So unterblieb der Sturm [78]). Sei es nun, daß, wie Einige erzählen [79]), viele Hauptleute im kaiserlichen Heere durch das Gold Petigliano's bestochen waren, sei es, daß man erfuhr, wie alle Bollwerke und Schanzen der Feinde in dem Augenblick, in welchem sie von den Angreifenden erklimmt würden, in die Luft gesprengt werden sollten, — die Landsknechte erklärten sich

---

[78]) *Daru* a. a. O.

[79]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 119.

eben so bestimmt gegen das Bestehen der Gefahr, als Maximilian die wegen des Verlustes vieler ihrer Brüder erbitterten Hauptleute [80]) durch seinen Befehl vom unnützen Blutvergießen abhielt. Seine gewaltigen Geschütze, von denen einige Steinkugeln von anderthalb Fuß im Durchmesser in großen Bogen warfen [81]), hatten die Bürger so wenig entmuthigt, als seine mit Pfeilen hineingeschossenen Briefe voll hoher Versprechungen sie zur Untreue gegen Venedig bewegen konnten. Wie nun gar die herbstlichen Regen mit solcher Gewalt herniedergossen, daß die Stücke weggeführt werden mußten, die Zelte im Wasser schwammen, oder von den Stürmen zu Boden geworfen wurden [82]), da suchten der kranke Jacob von Embs und Fürst Rudolph von Anhalt die Mißmüthigen vergebens zum Bleiben zu bewegen [83]).

Am 9. October 1509 sah sich der Kaiser gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Voll Schaam über das Mißlingen seiner Hoffnungen verließ er heimlich das Lager, nachdem er an de la Palice den Auftrag ertheilt hatte, die Geschütze fortzuschaffen. Nur der Fürst von Anhalt »das treue Blut« wich nicht und rettete die deutsche Ehre. In Vicenza ging das Heer aus

---

[80]) Viele Hauptleute waren durch die Kugeln Petigliano's gefallen; unter ihnen Leonhard Lang aus Augsburg, Bruder des Bischofs von Gurk. Marx und Jacob von Embs waren schwer verwundet. Ehrenspiegel S. 1267.

[81]) Uni tamen tormentorum generi adhiberi remedium non potuit, ne urbi noceret; quod quidem erat hujusmodi, ut pilam lapideam sesquipedis crassitudine in sublime ad fastigii speciem magno coeli tractu propelleret. Ea intra oppidum pila ex alto cadens domorum tecta contignationesque perforabat lateque vastabat cum eorum, qui suberant, interitu. *Bembo* 221.

[82]) Ehrenspiegel a. a. O.

[83]) *Bayard* pag. 119. — Wie zügellos und ungebunden die Landsknechte auftraten, zeigt uns ein freilich der spätern Zeit angehöriges Schreiben (2. Junius 1510) des Robertet an Andrea de Burgo: Vous ne pouvez croire la faulte de justice, d'ordre et de police, qui est avecques les gens dudit Empereur, au moyen de quoy ses affaires ne peuvent aller si bien qu'ils feroient. *Lettres* de Louis XII., tom. I. pag. 243.

einander. Mit den Deutschen, die sich nach Bassano und Verona begaben, zog Bayard mit 3—400 Hommes d'armes. Die übrigen Franzosen gingen unter Chaumont nach Mailand und dem Gebiete des Herzogs von Ferrara zurück [84]).

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Sobald der Kaiser nach seinem schimpflichen Aufbruche aus dem Lager vor Padua zu Verona angelangt war, hielt er bei Chaumont um einen Theil des französischen Heeres an, um mit dessen Hülfe den Krieg gegen Venedig auf dem flachen Lande nachdrücklich fortzusetzen. Als der französische Statthalter über Mailand, vielleicht aus Besorgniß wegen der plötzlichen Umwandlung der Politik Julius II. zu Gunsten der Venetianer [1]), das ihm anvertraute Herzogthum von seinen Vertheidigern nicht entblößen zu dürfen glaubte, ließ Maximilian den Markgrafen Casimir von Brandenburg zum Schutze Verona's zurück und begab sich über Trident nach Inspruck [2]). Aber auch hier und trotz der um sich greifenden Macht der Feinde, betrieb er die Rüstungen mit einer so unseligen Langsamkeit, daß die herbstlichen Regen, welche in den Tyroler Bergen mit ungewöhnlich heftigen Stürmen begleitet zu sein pflegen, herniedergossen, noch ehe er in die Ebene hinabsteigen konnte. Deshalb hielt er, um seine Unterthanen vor den Plünderungen der Stradiotten zu beschützen, vorläufig um einen Waffenstillstand auf einige Monate an. So rasch hatten sich in der kürzesten Frist und ungeachtet der Niederlage in der Ghiarra d'Adda, durch die glückliche Behauptung Padua's die Verhältnisse Venedig's zum Vortheil umgestaltet,

---

[84]) *Bayard* l. c. — *Guicciardini* lib. VIII.

[1]) Mémoires de *Fleuranges* pag. 65.

[2]) *Gerhardus de Roo* pag. 450.

daß die Signorie, welche kurz zuvor ihre Gesandten mit flehenden Bitten um Vermittelung des Krieges in's Reich geschickt hatte, jetzt jeden Friedensvorschlag des Kaisers stolz von sich wies [3]).

Julius II. hatte nur einen Wunsch seines Lebens; er war auf die Freiheit Italien's gerichtet. Das schöne, reiche Land, die Schule der Künste und Wissenschaften, die Wiege großer Staatsmänner und Feldherrn, der Sitz der geistlichen Macht, es sollte nicht wie die verkaufte Magd dem Willen der Fremdlinge dienen. War Mailand gestürzt, das unabhängige Herrscherhaus in Neapel vernichtet, war Venedig zu kaufmännisch in seinen Interessen, um, statt nach Erweiterung der eigenen Macht, nach der Selbständigkeit des Vaterlandes zu streben, so fühlte der heilige Vater in sich den Beruf, für die Freiheit seiner Heimath zu werben und zu ringen. Zunächst mußte sein Mühen darauf gerichtet sein, die Herrschaft Frankreich's in der Lombardei zu untergraben. Er hatte die Kraft und den Muth dieser Feinde hinlänglich kennen gelernt. Durch sie sah er Mailand unterjocht, sein Genua durch die Aufführung einer neuen, die Stadt beherrschenden Burg gefesselt, Venedig seiner riesigen Macht durch einen einzigen Schlag beraubt [4]). Mußte er da nicht zittern für die Freiheit des römischen Stuhles, die bei dem Untergange der Freiheit Italien's nicht gerettet werden konnte?

Im Gefühl seiner kirchlichen Würde, im Stolz seines hohen Geistes hielt sich Julius allein für stark genug, die Erfüllung seines Hoffens zu erzwingen. Nicht mit Maximilian, nicht mit Fernando nahm er Abrede, wiewohl beide Männer nicht abgeneigt schienen, ihm gegen Ludwig die Hand zu bieten. Gegen alle bezeigte er sich hart, schroff und nur die Gesandten der Signorie konnten sich einer geneigten Aufnahme an seinem Hofe rühmen [5]). Zur Förderung seiner Zwecke mußte zunächst der Bann von der Republik genommen werden; dann konnte er in Vereinigung mit derselben seine Waffen gegen die listige Herr-

---

[3]) *Guicciardini* lib. VIII.

[4]) *P. Jovii* vitae, II, 31.

[5]) *Guicciardini* l. c.

schaft der Fremden kehren. Wie zu erwarten stand, widersetzten sich Ludwig und Maximilian, scheinbar auch Fernando, obgleich er noch immer von Frankreich für sein Neapel fürchtete, jeder Aussöhnung des päbstlichen Stuhles mit Venedig auf's bestimmteste. Im Bunde von Cambray hatte man geschworen, den Kampf nicht eher zu beenden, als bis jeder der Liguisten das Verlorene wieder erworben hätte. Und jetzt wollte Julius den Frieden, zu einer Zeit, da die Besitzungen Maximilian's noch in den Händen der Signorie waren! Dennoch würde der Pabst diese Hindernisse durch sein bestimmtes, rücksichtsloses Einschreiten leicht haben beseitigen können, wenn seine Bemühungen nicht an der Hartnäckigkeit Venedig's, welches ihm die verlangte freie Schifffahrt auf dem adriatischen Meere für seine Unterthanen nicht zugestehen wollte [6]), gescheitert wären [7]). Von dem Augenblicke an, daß die Republik ihre Kräfte sich erholen sah, befolgte sie mit der nämlichen Strenge, wie vorher, die Politik, keines der erworbenen Rechte schmälern zu lassen.

Bei dieser offenkundigen Uneinigkeit der Verbündeten und der eben so entschiedenen Ohnmacht Maximilian's schickte Venedig den Andrea Gritti gegen Vicenza. Sobald dieser in der Stille der Nacht genaht war, erschloß die dem Löwen von San Marco anhängende Bürgerschaft die Thore, warf sich auf die deutschen Landsknechte und zwang den Fürsten von Anhalt und Fracassa von San Severino, sich in die Burg zu flüchten [8]), welche sie je-

---

[6]) Die Venetianer befanden sich seit Jahrhunderten im anerkannten Besitze der Herrschaft über das adriatische Meer. Wenn der Doge mit den Worten: »desponsamus te, Mare, in signum veri et perpetui dominii« seinen Ring in die Wogen warf, pflegten die Gesandten der christlichen Mächte der Feierlichkeit sich nie zu entziehen. Als Julius II. Girolamo Donato, den Abgeordneten der Republik, scherzend nach den Briefen und Urkunden fragte, welche seinem Staat die Obergewalt über den Meerbusen verliehen, antwortete der Schlaue, daß der Beweis auf der Rückseite des Pergaments, welches die große Schenkung Constantin's an Pabst Sylvester enthalte, gefunden werden müsse. *Amelot de la Houssaie* pag. 294.

[7]) *Guicciardini* lib. VIII.

[8]) Fürst Rudolph von Anhalt hatte 200 Pferde und 4000 Knechte in

doch schon am zweiten Tage der Belagerung räumen mußten. Weniger glücklich waren die Venetianer in Betreff Verona's. Auf eine ähnliche Bewegung der Bürgerschaft zu ihren Gunsten, wie in Vicenza, rechnend, erschienen sie vor der durch mehre Geschwader von Hommes d'armes unter Aubigny und 5000 deutsche und spanische Knechte geschützten Stadt. Als die Bürger nicht wagten, für ihre alten Herrn die Waffen zu ergreifen, Deutsche, Spanier und Franzosen kampflustig Thürme und Bastionen bestiegen, zog das Heer Venedig's ab, überrumpelte Bassano, dessen Besatzung, 2000 Landsknechte, größtentheils auf Beute ausgezogen war, und nahm Feltre und Cividale, während eine andere Schaar unter den Nobili Girolamo und Antonio Savorinani bis tief in Friaul vordrang.

Nach solchen Ereignissen mußte die Trauer über den Tag in der Ghiarra d'Adda bei den Venetianern verschwinden. Die alte Fröhlichkeit des Volks regte sich wieder auf mannigfache Art; der Adel bereute, sich durch eine einzige Niederlage zu einer Nachgiebigkeit gegen die untern Stände bequemt zu haben, deren die letzteren sich gern erinnerten; die Signorie verfolgte wieder mit der früheren Consequenz ihr Streben nach Ausbreitung der Landmacht und Vernichtung der Unabhängigkeit aller kleineren Nachbarstaaten. Um das Polesine di Rovigo einzunehmen und den Herzog von Ferrara entgelten zu lassen, daß er es gewagt, dem Bunde von Cambray beizutreten und einen Theil des Gebiets der Republik zu besetzen, lief eine Flotte von 17 trefflich bemannten Galeeren unter Angelo Trevisani in den Po ein [9]) und setzte sich gleichzeitig ein bedeutendes Landheer vom Norden her in Bewegung. Nach allen Seiten erstreckten sich die Verwüstungen der an's Land Gestiegenen. Gegen die Land- und Seemacht der Signorie konnte Alfonso von Este nur schwache Gegenwehr versuchen. Als dem unter ihm streitenden Ludovico Pico, Grafen von Mirandula, eine Kugel Kopf und Helm wegnahm und mit

---

der Stadt. Ehrenspiegel 1268. Nach *Guicciardini* war es Fracassa, der die Bürger zum Verrath ermuntert hatte.

[9]) *P. Jovii* vitae, I, 156.

dem im Sattel sich haltenden Rumpfe das Pferd durch die Ebene rannte [10]), ergriff ein Schrecken die Ritter von Ferrara, also daß es der ganzen Unerschrockenheit und Thätigkeit eines Alfonso bedurfte, sie zusammen zu halten. Als des Herzogs Land verwüstet, sein Heer geschwächt war, die Unzufriedenen ihre Stimmen zu erheben wagten und nur er selbst nicht den Muth verlor, schickte Chaumont seinem Verbündeten 150 Hommes d'armes; der Pabst, welcher die Venetianer noch ein Mal sein Gewicht fühlen zu lassen wünschte, um sie zur Nachgiebigkeit gegen seine Forderungen zu zwingen, sandte 200 Lanzen zu Hülfe. Es waren keineswegs diese an und für sich unbedeutenden Verstärkungen des Gegners, welche die Signorie bewogen, ihr Landheer vom Polesine abzuberufen, sondern das Gerücht von dem Zuge Chaumont's nach Verona und der Absicht desselben, in Verbindung mit den dortigen Landsknechten sich in den Besitz von Vicenza zu setzen [11]). Dadurch fühlte sich Alfonso von seinen lästigsten Widersachern befreit und mehr als je hob sich sein Ruhm, als es ihm gelang, die im Po zurückgelassene Flotte zu vernichten. Auf den Rath seines Bruders, des kriegerischen Cardinals Ippolito, benutzte er die Dämme des breiten, durch ein weites Flachland träge hinströmenden Po statt der Schanzen, ließ in dieselben Oeffnungen für die Geschütze graben, welche er selbst, der erste Artillerist seiner Zeit, richtete [12]), nahm 15 der feindlichen Galeeren, deren Besatzung sich vor seinen Kugeln in Boote geflüchtet hatte, erbeutete 40 Fahnen und wußte nach wenigen Tagen sein Herzogthum von keiner Seite bedroht. Nur daß eine Menge der ersten venetianischen Nobili während des Kampfes gegen Ludwig und Maximilian durch Feigheit oder tollkühnes Wagen dem Staate ähnliche Verluste zugezogen hatten, bewirkte, daß Angelo Trevisani der Todesstrafe entrann und nur mit einer dreijährigen Verbannung büßen mußte [13]).

---

[10]) *P. Jovii* vitae, I, 157. — Ludovico Pico von Mirandula war ein Schwiegersohn von Gian Jacopo Trivulcio.

[11]) *Guicciardini* lib. VIII.

[12]) *P. Jovii* vitae, I, 157.

[13]) *Bembo* pag. 236.

Immer deutlicher trat die Schwäche des Kaisers hervor, als er während seines Aufenthalts in Botzen, wo die Stände von Tyrol versammelt waren, sein Verona, das er nicht schützen konnte, durch ein französisches Heer besetzen ließ und sich auf's neue bemühte, durch seine Gesandten eine Einigung mit Ludovico Mocenigo zu treffen. Die Noth, in welcher er sich durch den Mangel der Theilnahme der Reichsstände in dem Kampfe gegen Venedig befand, die seiner Würde nicht geziemende Stellung, in welche er sich dadurch zu Frankreich versetzt sah, welches häufig sogar seine kleine Schaar von Söldnern bezahlte, hatte ihn auf's tiefste gebeugt.

Um so sicherer glaubte Julius II. auf des Kaisers Freundschaft rechnen zu dürfen, sobald er diesem Gelegenheit biete, den Krieg gegen die Republik zu beenden und sich den lästigen Verbindlichkeiten zu entziehen, die ihn an Frankreich fesselten. Mit solcher Umsicht und so sicher förderte der Schlaue seine Pläne, daß wir in dieser Zeit und in den zunächst darauf folgenden Jahren kaum den nämlichen Julius zu erblicken glauben. Nur dadurch, daß er sich eifriger als zuvor um die Freundschaft Heinrich's von England bewarb und Matthäus Schinner, Bischof von Sitten, den einflußreichsten Mann bei der Eidgenossenschaft, völlig zu gewinnen wußte, begriff man, daß sein Streben weniger gegen Venedig, als gegen Frankreich gerichtet sein könne. Mochte nun auch Ludwig XII. durch das Benehmen des heiligen Vaters so weit getäuscht werden, daß er auf ihn noch immer, wie auf einen treuen Verbündeten baute, so konnte doch dem scharfsichtigen Amboise die Politik des römischen Hofes nicht entgehen. Sorge um das Wohl seines Herrn und ein unbegrenzter Ehrgeiz trieben den Cardinal abwechselnd, als er, wohl nicht ohne die Erwartung, die Stimmen zweier mächtiger Gebieter bei der nächsten Erledigung des päbstlichen Stuhles zu gewinnen [14]), am 12. December 1509 die Aussöhnung zwischen Maximilian und Fernando von Spanien bewerkstelligte [15]). Dem hier

---

[14]) *Guicciardini* lib. VIII.

[15]) Für Maximilian erschienen in Blois Gatinaria, der Kanzler von Bur-

abgeschlossenen Vertrage gemäß versprach der letztere, die Summe von 50,000 Ducaten an Maximilian und jährlich 4000 Pfund Gold an seinen Großsohn Karl zu zahlen, wofür ihm die Verwaltung Castilien's bis zum fünf und zwanzigsten Jahre des Erzherzogs verbleiben sollte.

Konnte Amboise, als seine Bemühungen diese von beiden Seiten längst erwünschte Einigung bewirkten, erwarten, daß fortan Fernando die bedeutendste Stütze für Julius II. abgeben werde, um dem Ansehn des Königs von Frankreich in Italien Schranken zu setzen?

Noch lag ein venetianisches Heer hart vor Verona, schlug jeden Ausfall ab und machte die Zufuhr unmöglich, als sich der Kaiser von Botzen, woselbst der tyrolische Landtag versprochen hatte, 5000 Mann auf 9 Monate in's Feld zu stellen, nach Augsburg begab, wohin er die Stände des Reichs auf den 12. Januar 1510 beschieden hatte. »Dem Uebermuthe Venedig's zu begegnen, sprach er, sei er mit Frankreich, Spanien, England und Rom in einen Bund getreten, in der festen Hoffnung, die Republik unter einen Herrn zu bringen und dadurch zu verhindern, daß sie nicht abermals der Christenheit gemeinsames Unternehmen gegen die Ungläubigen zu Schanden mache [16]). Als auf dem vorigen Reichstage Stände sein Begehren um Unterstützung abgeschlagen, habe er auf Kosten seines Kammergutes jenes Heer in's Feld gestellt, um Städte und Landschaften, die dem Reiche, oder dem Hause Oestreich entrissen seien, dem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zu unterwerfen. Jetzt habe er wegen unzureichender Mittel den Krieg aufgeben müssen, ehe noch dieser mit Ehren beendet sei. Da nun gleichwohl die Verbündeten entschlossen seien, nicht nachzulassen im Kampfe, bis jeder das Seinige von Venedig zurückerhalten habe, so erwarte er von versammelten Ständen, die ihm Treue und Gehorsam geschworen hätten, um so eher eine kräftige Unterstützung, als es sich lediglich um des Reiches Ehre und Ruhm handele.«

---

gund, und Andrea de Burgo; für Fernando el catholico Don Jayme de Albion und Geronymo de Cabanillas. *Zurita* VI, 206.

16) Ehrenspiegel S. 1270.

Außer der Abneigung der deutschen Herrn gegen den wälschen Krieg, hatte Maximilian vornehmlich den Einfluß des päbstlichen Nuntius und die Zuflüsterungen heimlicher Abgeordneten von Venedig auf dem Reichstage zu bekämpfen. »Gelte des Kaisers Streben blos Italien, sprach der Nuntius, so bedürfe er kaum der besondern Anstrengung, um die Republik von San Marco sein Uebergewicht fühlen zu lassen. Aber sein Sinn stehe auf den Sturz der ständischen Macht im Reiche, die er durch seine Verbindung mit Frankreich bereits einer bedeutenden Stütze beraubt habe.« Aehnlich und heftiger redeten die Venetianer. Dennoch erreichten sie ihren Zweck nur theilweise; ein Mal weil die Stände des Reichs den alten Lieblingstraum von der Hoheit Deutschland's über Italien so gern an sich vorübergehen ließen, dann weil der Gesandte Frankreich's, Louis Helian, in derben Worten der Venetianer List und Untreue dem Reichstage schilderte. »Jene Republikaner seien es gewesen, sprach er, die Mahomed II. zur Einnahme Otranto's bewogen, um sich an dem ältern Fernando von Neapel zu rächen; sie, welche die Ungläubigen in Aegypten mit Munition und Schiffsbaumeistern zum Nachtheile der Christenheit versehen hätten.« Dann schalt er ihren Geiz und ihre Habsucht, die königliche Pracht der Nobili, die verächtlich auf einen Fürsten hinabsähen. »Sie, die übermüthigen Handelsherrn, hielten sich für die einzigen Weisen, spotteten der deutschen Armuth, der sie dessenungeachtet für ein einziges Waarenhaus einen jährlichen Miethzins von 60,000 rheinischen Gulden abnähmen, verhöhnten freie deutsche Fürsten in Liedern und auf der Bühne. Das Reich und Oestreich sei durch die Gewalt Venedig's geschändet. Diese räuberischen Harpyen, dieses Otterngezüchte, diese lauernden Füchse müsse man von der Erde vertilgen [17].«

Nach langer Berathung erklärten sich die Herrn und Abgeordneten bereit, 6000 Knechte und 1800 Reuter auf Jahr und

---

17) *Ludovici Heliani* oratio in conventu principum germanorum apud Augustam. In *Marquardi Freheri* scriptt. rer. germanicar. tom. II, 261 sqq.

Tag im Felde zu erhalten [18]). Mehr konnte der betrogene Maximilian, welcher im heiligen Eifer die Nobili in den Lagunen auszurotten beschlossen hatte [19]), von den Kurfürsten nicht erreichen [20]). Die Herrn hörten kalt auf seine dringenden Bitten, denn sie hatten längst verlernt, den, der die Krone unter ihnen trug, für etwas anderes als einen wenig bevorrechtigten Fürsten zu halten, der nur durch ihre Kraft und Hülfe erstarken könne. Jetzt aber regte sich Unlust in ihnen, daß des Kaisers freigebige Hand des Reiches Pfenning nicht zu schätzen verstehe, daß der Nimmermüde sie in stets neue Kriege verflechte [21]), weil ihm die Muße nicht behage und die Jagd ihm ein zu wenig gefährliches Spiel erscheine. Die Kurzsichtigen vergaßen — wie nur zu häufig ihre Söhne für denselben Fehler hart büßten — daß nur des Reiches Ehre die ihres eigenen Hauses bedinge!

Der Cardinal George d'Amboise, welcher Maximilian's Interesse am lebhaftesten am französischen Hofe förderte, lag schwer erkrankt darnieder. Ludwig zürnte, daß er allein das Feld behaupte, daß für die Erstattung großer Kriegskosten, so wie der Löhnung, die er den deutschen Knechten in Verona habe zukommen lassen, ihm keine hinlängliche Bürgschaft gegeben sei [22]).

---

[18]) Jedem Knecht wurden monatlich 4, jedem Reisigen 10 rheinische Gulden zugesagt. Ehrenspiegel S. 1271.

[19]) Wie groß des Kaisers Unwille auf die Venetianer war, zeigt, daß er, wenn auch vielleicht mit Unrecht, ihnen vorwarf, in alle Theile seiner Erblande Brandstifter abgeschickt zu haben. *Gerhardus de Roo* pag. 451.

[20]) »Wie gehets zu, läßt Götz von Berlichingen den Kaiser sagen, wann ein Kauffmann einen Pfeffer-Sack verleuret, so soll man daz ganz Reich ufmahnen, und so viel zu schicken haben; und wann Händel vorhanden seyn, das Kayserlicher Majestät und dem ganzen Reich viel daran gelegen ist, das Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders betrifft, so kann euch niemand nacher bringen.« Lebensbeschreibung des Göz von Berlichingen von Franck von Steigerwald. Nürnberg 1731. 8°.

[21]) *Guicciardini* lib. VIII.

[22]) 32,000 Ducaten hatte Maximilian bereits von Ludwig geliehen und dafür Verona und Legnago verpfändet, als er um eine gleich starke

Furcht vor dem Verlangen des Königs, sich Verona's zu bemächtigen, um in dem Besitze der schönen Stadt einen Ersatz seiner Rüstungen für das Reich zu finden, Scheu vor dem Unwillen des heiligen Vaters, wenn er abermals mit einem Heere in Italien erscheine, ängstigte den Kaiser gleich stark.

Jetzt endlich glaubte Julius die Zeit gekommen, seine Politik vor den Liguisten zu enthüllen. Der Hülfe der Eidgenossen war er durch Matthäus Schinner, den er durch das Versprechen des Cardinalhutes gewonnen hatte, versichert. Es hätte der schmeichelhaften Schreiben nicht bedurft, die er dem Diener der Kirche mitgab, um sich auf die Kraft der Alpensöhne verlassen zu dürfen. Darauf bauend, trat er den des Friedensgeschäftes halber schon lange bei ihm weilenden venetianischen Gesandten [23]) näher, erlangte von ihnen, daß sie sämmtliche der Kirche geraubten Städte zurückgaben, auf die Oberherrschaft über das adriatische Meer verzichteten [24]), nöthigte sie, öffentlich in der Kirche seine Gnade anzuflehen und um die Lossprechung vom Kirchenfluche anzuhalten, erschloß dann, am 25. Februar 1510, befriedigt durch diese Huldigungen, den Reuigen den Seegen Gottes und verzieh ihnen die früher erlittenen Kränkungen [25]).

Nun ging Julius weiter. Maximilian sollte sich mit Venedig aussöhnen, beide Mächte, vereint mit den päbstlichen Vasallen, Frankreich seiner Herrschaften in Italien berauben. Diesen Plan, nach dessen Erfüllung er seit Jahren mit zitternder Ungeduld gestrebt hatte, verwirklicht zu sehen, brachte er es bei

---

Summe bei Chaumont anhielt. Die Antwort blieb, daß man vor geschehener Uebergabe der verpfändeten Städte zu keinen neuen Vorschüssen sich bereit erklären könne. *Lettres* de Louis XII., tom. I. pag. 230.

[23]) Es waren Domenico Trevisani, Leonardo Mocenigo, Ludovico Malipetro und Girolamo Donato. *Mocenigo* lib. II. — *Arnoldus Ferronus* pag. 69.

[24]) Bis dahin hatten alle Schiffe im adriatischen Meere vor Venedig die Flagge senken müssen. *P. Jovii* vitae, I, 159.

[25]) *Bembo* pag. 237.

Kurfürsten und Reichsstädten dahin, daß sie dem Kaiser jede Geldbewilligung in Augsburg abschlugen [26]).

Dessenungeachtet und trotz der Schmeichelworte der Signorie, welche ihm durch ihren Gesandten köstliche Weine aus Candia, glänzend weiße Wachskerzen und Früchte, welche unter ägyptischer Sonne gereift waren, übergeben ließ [27]), blieb Maximilian ungebeugt und, ohne auf das Anerbieten Venedig's zu achten, welches sich zu einer bedeutenden Geldentschädigung für die Abtretung Verona's anheischig machte, bestand er auf seinen Forderungen [28]).

Matthäus Schinner, Bischof zu Sitten, hatte nicht umsonst dem Pabste versprochen, in den Alpen für ihn zu handeln. In Kirchen und auf öffentlichen Plätzen predigte er für den Statthalter Christi und erlangte endlich, daß die Eidgenossen, gegen die jährliche Zahlung von 1000 rheinischen Gulden für jeden Canton, den Schirm Rom's übernahmen und die päbstlichen Werber zuzulassen versprachen [29]). Die vergrößerte Spaltung zwischen den Schweizern und König Ludwig, der zufolge nur noch aus Graubündten und Wallis dem Könige Söldner zuzogen [30]), hatte des Bischofs Unternehmen außerordentlich begünstigt. Die Schweizer kannten ihre Kraft; sie rühmten sich laut der Siege für Frankreich, welches Land ihrer nicht entbehren

---

[26]) Bei dieser Gelegenheit war es, daß Kunz von der Rosen — Maximilian's kurzweiliger Rath — hervortrat und die Anwesenden fragte, für wie alt sie ihn hielten? Nachdem unterschiedliche Antworten gefallen waren, sagte er endlich, er sei nunmehr über 200 Jahr alt, weil er die beiden, zu Hagenau und Cambray, jedes auf 100 Jahr geschlossene, Bündnisse überlebt habe. Ehrenspiegel S. 1273.

[27]) *Bembo* pag. 238.

[28]) *Guicciardini* lib. IX.

[29]) Der Vertrag wurde am 4. März 1510 abgeschlossen. Die ausführlichen Artikel desselben finden sich bei Stettler S. 444.

[30]) Alle übrigen Cantone erklärten sich für Rom. Aus Graubündten zog namentlich Hauptmann Georg auf der Flüe mit einer bedeutenden Schaar kriegslustiger Männer nach der Lombardei zum französischen Heere. Stettler l. c.

könne. Deshalb forderten sie, da Ludwig XII. einen neuen Bund mit ihnen aufzurichten trachtete, eine Vergrößerung der Annaten [31]). Der König, welcher, bei seiner Freundschaft mit Wallis und Graubündten, der Eidgenossen entrathen zu können glaubte, falls sie nur nicht wider ihn seien, schalt, daß rohe Bauern ihm Bedingungen vorschreiben wollten [32]). Um so freudiger traten diese jetzt auf die Seite des Pabstes, der, seinem angeborenen Stolze gemäß, weil Alfonso von Ferrara sein Gebot, in Comacchio kein Salz auszuführen, weil die Salinen von Cernia darunter litten, im Vertrauen auf den Beistand des Königs widersprach, sich feindlich gegen diesen bezeigte [33]). Der Herzog solle, so hoffte der Pabst, durch seine Vermittelung die von Venedig entrissenen Landschaften wiedergewinnen; statt dessen hatte dieser, der Bannerträger des römischen Stuhles, sich immer enger an das verhaßte Frankreich angeschlossen, hatte seine Geschütze von riesiger Größe, die er selbst gegossen und denen keine Stadtmauer widerstehen konnte, zum Heere Chaumont's stoßen lassen und vergessen, daß sein Herzogthum ursprünglich vom Stuhle Petri zu Lehen gehe [34]).

Je deutlicher Julius II. auf solche Weise sich von den zu

---

[31]) Seit Ludwig XII. Zeit hatten sie jährlich 60,000 frcs aus Frankreich bezogen. *Guicciardini* lib. IX. — Der jüngste Bund der Eidgenossen mit dem Könige war am 16. März 1500 zu Lucern abgeschlossen und die zehnjährige Dauer desselben mithin abgelaufen. *Histoire* de la ligue faite à Cambray, I, 289.

[32]) Aecht französisch heißt es in der *Histoire* de la ligue, I, 290.: Louis XII., piqué, qu'un peuple, que les rois de France, pour me servir des termes de Comines, *avoient mis en la lumiere du monde*, voulut dicter les conditions du traité. Schwerlich aber würde Comines bei dieser Gelegenheit und in diesem Zusammenhange also geredet haben.

[33]) *Guicciardini* lib. IX.

[34]) *P. Jovii* vitae, I, 169. — In einem Schreiben Alfonso's von Este vom 5. October 1510 an König Ludwig (*Godefroy* pag. 365 — 367.) findet man die Gründe, welche den Pabst zur Feindschaft gegen Ferrara antrieben, angeführt und entkräftet.

Cambray eingegangenen Verpflichtungen einseitig lossagte [35]), um so inniger verbanden sich Maximilian und Ludwig gegen Venedig und keimte in beider Seele Verdacht gegen die Beständigkeit Fernando's auf [36]). Verstärkt durch die Landsknechte, welche unter den Befehlen des Fürsten Rudolph von Anhalt zu Verona standen [37]), sollte Chaumont das Vicentinische besetzen, während Maximilian aus Tyrol in Friaul einbreche. Bei dieser Gelegenheit verweigerte der Pabst zuerst seine Theilnahme an dem Kampfe und bewies Fernando durch die kleinliche Hülfe von 400 Lanzen, welche er zusagte, wie wenig eine ernste Züchtigung der Republik ihm erwünscht sei. Noch schwankte Julius, ob er im offenen Felde gegen Ferrara erscheinen solle, als er die fröhliche Nachricht erhielt, daß die Stände in Augsburg dem Kaiser nur die unbedeutende Summe von 300,000 Reichsthalern bewilligt hätten [38]), und in der richtigen Voraussetzung, daß der gefürchtetste der Gegner die Fortsetzung seiner Rüstungen nicht werde betreiben können, unter seinem Neffen Francesco della Rovere ein kleines Heer in das Gebiet von Bologna sandte, um von dort aus den mit Bann und Interdict belegten Alfonso zu bedrohen [39]). Auf diese Weise glaubte er die Erreichung seines Zwecks nicht verfehlen zu können; Frankreich mußte, seiner Berechnung zufolge, durch die zu ergreifende Handlungsweise sich selbst seinen Sturz vorbereiten. Verließ es den treuen Verbündeten in Ferrara, so war sein Ansehn in Italien dahin; ge-

---

[35]) Bericht des Andrea de Burgo an Margaretha (21. Julius 1510): Papa perseverat de malo in pejus, vult omnino salvare Venetos, vel per concordiam cum Caesare, vel eo nolente, omnibus mediis, cum quibus omnia mala machinatur et tentat. *Lettres* de Louis XII, tom. I. pag. 258.

[36]) Daß bei der Freisprechung Venedig's vom päbstlichen Banne kein spanischer Cardinal, außer Santa Croce, zu widersprechen gewagt hatte, gab den ersten Grund zum Verdachte Ludwig's XII. gegen den katholischen König. *Zurita* VI, 213.

[37]) *Gerhardi de Roo* annales austriacenses, pag. 452.

[38]) *Guicciardini* lib. IX.

[39]) *P. Jovii* vitae, I, 162.

währte es Unterstützung, so schien der heilige Vater sich jedes Mittels bedienen zu dürfen, um einen Gegner zu stürzen, der ohne Scheu die Feinde der Kirche in Schutz nehme. Im ersteren Falle war Frankreich machtlos; im letztern hatten die Verbindlichkeiten der Ligue ein Ende [40]).

Noch wußte Ludwig XII. seinen Unwillen zu bergen. Er begriff das Gefährliche seiner Lage, sobald der entscheidende Bruch mit dem Pabste erfolgt sein werde, der Venedig, die Schweiz, Spanien und England für sich hatte, eben so genau, als er es für unwürdig hielt, den Herzog von Ferrara, von dem er überdies ein bedeutendes Schutzgeld empfing [41]), der Politik aufzuopfern. Deshalb ließ er es bei Drohungen bewenden und erhielt gegen die Zusage, sein Heer nicht über den Po ziehen zu lassen, vom Pabste das Versprechen, Ferrara nicht zu bedrängen. Sobald er von dieser Seite beruhigt war, ließ er von Chaumont mit 500 Hommes d'armes und 10,000 Fußgängern, mit denen sich 200 Lanzen, 500 leichte Reuter, 2000 Knechte und ein Artilleriepark [42]) Alfonso's von Este vereinigt hatten, das Polesine di Rovigo besetzen. Vor diesen bedeutenden Streitkräften, zu denen noch der Fürst von Anhalt mit 500 Rittern und 3000 Landsknechten [43]) stieß, mußte das Heer Venedig's überall das Feld räumen. Als die Liguisten, ohne aufgehalten zu werden, bis nach Vicenza vordrangen, eine Deputation der abtrünnigen Bürgerschaft knieend für ihre Stadt um Gnade flehte, bestand Rudolph von Anhalt lange auf die Bestrafung der Verräther durch die Schärfe des Schwertes, bis ihn

---

[40]) *Histoire* de la ligue, I, 273.

[41]) 30,000 Ducaten. *Guicciardini* lib. IX.

[42]) Des Herzogs gewaltige Geschütze, namentlich eine Coulevrine von 25 Fuß Länge, setzten Jedermann in Erstaunen. La vie du chevalier *Bayard*, pag. 164.

[43]) In dem Berichte des Andreas de Burgo, des kaiserlichen Gesandten in Frankreich, an Margaretha heißt es: in la quale cita sono intrati lo principe de Enalt con fanti 6000 e alcuno numero de cavalli de lo imperadore e 400 lance francese. — *Lettres* de Louis XII., tom. I. pag. 240.

die Thränen der Abgeordneten erweichten und er mit Chaumont den Reuigen Gnade verhieß [44]). Als das verbündete Heer in die Stadt einzog, fand es nur einzelne Bürger in den verödeten Straßen; die meisten waren mit ihrer Habe in die benachbarten Gebürgshöhlen geflüchtet, wohin sich mit Weib und Kind das Landvolk der Umgegend vor den rächenden Deutschen gerettet hatte [45]). 6000 Menschen, Bauern und Adliche, hatten sich in einer Grotte geborgen, deren schmaler Eingang zur Zeit nur einen Menschen zuließ und deshalb leicht durch wenige Feuergewehre vertheidigt werden konnte [46]). Landsknechte, die den Aufstand der Gebürgsbauern gegen den Kaiser zu rächen suchten, beutesüchtige Aventüriers, die, weil sie keinen Sold bezogen, ein um so größeres Anrecht auf die Habe der Unterworfenen zu besitzen vermeinten, hatten die Höhle erforscht. Als zwei derselben, die ihren Genossen voraneilten, in dem Eingange des Schlupfwinkels erschossen wurden, wichen die andern erschrocken zurück und riefen neue Schwärme der Plündernden herbei. Man begriff die Gefahr des Eindringens, hielt Rath, häufte Holz und Heu, Werg und angefeuchtetes Stroh vor der Oeffnung und setzte den hochgeschichteten Haufen in Brand. Als der entsetzliche Qualm sich in den Gängen der Höhle verbreitete, versuchten einige der eingeschlossenen Edelleute, sich mit den Ihrigen hinaus zu begeben, um von der Gnade der Sieger das Leben zu erbetteln. Ihnen wehrten die Bauern. »Sollen wir hier elendiglich umkommen, sprachen sie, so mögt auch ihr das gleiche erdulden« und drängten die Unglücklichen mit Gewalt in den hintern Raum

---

[44]) *Gerhardus de Roo* 452.

[45]) Hätte sich nach diesen Erfolgen der Kaiser an die Spitze des Heeres gestellt, der Krieg würde rascher beendet sein. »Sy l'Empereur, vostre pere, fust de ceste heure prest du cousté de Friole, sans difficulté de tout coustez il emporteroit le syen; je prie à Dieu, que sa tardité ne soit cause de beaucoup de maux; *je ne scay quel Dioble fait ses affaires si malheureux*« schreibt der kaiserliche Gesandte in Frankreich an Margaretha. *Lettres* de Louis XII., tom. I. pag. 230.

[46]) *Bembo* pag. 215.

zurück. Als das Feuer erloschen war, der dicke, schwarze Rauch sich verzogen hatte, drangen die Plündernden hinein. Da fanden sie die Todten mit starren Zügen, in denen sich die Quaal der Schmerzen abmalte, dicht neben einander gereiht auf dem Boden. kühne Bergbauern und edle Frauen, lebensmüde Greise und Kinder, denen selbst der Tod die Farbe des Lebens nicht hatte von der Wange wischen können. Chaumont erbebte vor dem Geschehenen; der edle Bayard rastete nicht eher, bis er zwei der Schandbuben ausgemittelt und durch den Profoß an dem Eingange der Grotte hatte aufknüpfen lassen [47]).

Von Vicenza begab sich der französische Befehlshaber nach dem festen Legnago an der Etsch, ließ, nachdem Molard mit 4000 Gascognern über den Strom gegangen war, die Stadt von beiden Seiten angreifen und zwang sie zur Uebergabe. Hier war es, wo seine Freude über den rasch erfochtenen Sieg durch die Nachricht vom Tode seines Oheims, des Cardinals George d'Amboise, des einflußreichsten Mannes in Frankreich, unterbrochen wurde. Lange wartete er, nach dem Geheiße des Königs, in Santa Croce vergeblich auf den Kaiser, zu dessen Begleitung 400 auserlesene spanische Hommes d'armes sich gestellt hatten [48]), brach dann nach dem Norden auf und entriß den Venetianern Bassano und Citadella, so daß fast das ganze rechte Ufer der Brenta, zumal da auch Verona, welches bedingungsweise Ludwig XII. vom Kaiser zugesagt war [49]), von ihnen besetzt war, sich in den Händen der Franzosen befand.

Unablässig verfolgte Julius II. den hohen Plan, sein Ita-

---

47) Einer von ihnen hatte das eine, der andere beide Ohren bereits verloren. La vie du chevalier *Bayard*, pag. 167 und 168.

48) Nach der Erzählung von *Zurita*, VI, 218., hielten diese 400 Lanzen 1800 Pferde. Ihr Befehlshaber war der Herzog von Termino — *Zurita* nennt ihn Termens — nach dem Giornale di Napoli des *Passero*, pag. 168., aus der Familie Altavilla.

49) Ludwig hatte den Landsknechten in Verona zum zweiten Male ihren Sold in 50,000 Ducaten zukommen lassen, wogegen ihm der Kaiser, falls er binnen Jahresfrist diese Summe nicht zurückerstatte, die Abtretung von Verona gelobte. *Guicciardini* lib. IX.

lien von der Gewalt der Fremden zu befreien. Auf Venedig konnte er bauen; ihm gehörten der Schweizer Kräfte; Fernando stand für ihn, oder doch nicht für Frankreich; vor Maximilian, dem immer Strebenden, immer Gelähmten, bangte ihm nicht. Fernando und Venedig sollten sich auf Genua werfen, wo die mächtige Partei des Hauses Rovere für sie wirken werde; Venedig das Reich beschäftigen; 12000 Schweizer sich Mailand's bemächtigen; dann werde Ludwig seine Schaaren von Ferrara abberufen und der übermüthige Alfonso sich den Geboten der Kirche unterwerfen müssen. — Eilf venetianische Galeeren stachen unter Contarini gegen Genua in See, wohin sich 100 Lanzen und 700 Fußgänger unter Antonio Colonna zu Lande begaben. Beider Unternehmen scheiterte an der Wachsamkeit und Geistesgegenwart der kleinen französischen Besatzung [50]).

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Auf dem Tage zu Lucern hatten die von Matthäus Schinner aufgeregten Eidgenossen beschlossen, 6000 der Ihrigen zur Unterstützung des Pabstes gegen Ferrara aufbrechen zu lassen [1]). Sorgsam hatte Chaumont deshalb die Straße von Como befestigt, vom dortigen See sämmtliche Kähne genommen, die Mühlen der Umgegend zerstört, die Schlösser befestigt. Als alle Mittel fehlschlugen, deren er sich bediente, um die Erbitterten zu besänftigen, welche nicht ein Mal die von Julius ihnen zugesagten Geldsummen erhielten, weil die Fugger, um ihren Kaiser nicht zu erzürnen, die Zahlung verweigerten: rüstete er sich, um den Einfall der Gefürchteten mit Nachdruck zurückzuweisen [2]).

---

[50]) *Guicciardini* lib. IX.

[1]) Stumpff S. 459.

[2]) *Guicciardini* lib. IX.

Es war im Anfange des September 1513, als 6000 Schweizer, unter denen sich 400 zu Pferde, von welchen die Hälfte mit Feuerröhren bewaffnet war, und 500 Büchsenschützen befanden, ohne Geschütze und Nachzug nach Bellinzona aufbrachen [3]). Je entfernter die Provinzen waren, in welchen das französische Heer seine Standquartiere hatte, um so größer mußte in Mailand der Schreck über die plötzliche Nähe der Eidgenossen sein. Mit 500 Hommes d'armes und 4000 Fußgängern zog Chaumont ihnen entgegen. Als aber eine neue Schaar von 4000 Köpfen sich bei Varese mit den Eidgenossen vereinigt hatte, ein Theil von ihnen die Straße nach Castiglione einschlug und rottweise, je zu 80 — 100, die Büchsenschützen in den hintersten Gliedern, über die Hügelkette vordrang, mußte sich der Statthalter über Mailand damit begnügen, durch stetes Umschwärmen und unablässige kleine Gefechte den Marsch der Eingedrungenen zu erschweren. Molard wagte mit seinen Gascognern keinen Widerstand gegen diese im Siegertrotze ihn zurückdrängenden Männer; ganz Mailand schien für Frankreich verloren. Aber nur um wenige Tagereisen hatten die Eidgenossen ihren Weg nach dem Süden fortgesetzt, als sie, von Chaumont bewacht und eingeengt, gezwungen in dichten Haufen sich zu bewegen, um vor den französischen Rittern sich zu schützen, von den nothwendigsten Bedürfnissen dergestalt entblößt, daß sie häufig mit Trauben, Nüssen und Castanien ihren Hunger stillen mußten [4]), und besorgt vor den groben Geschützen und den sich sammelnden Streitkräften ihrer Gegner, durch Boten bei der Tagsatzung anfragten, ob sie durch eine Schlacht mit Chaumont den offenen Kampf ihres Volkes mit Ludwig XII. herbeiführen dürften. Sei es nun, daß die Tagsatzung ihnen verbot, mit der Krone Frankreich zu kriegen, und sie zur schleunigen Heimkehr mahnte [5]), sei es, daß Besorgniß vor ihren Gegnern oder das reichlich gespendete Gold

---

[3]) 700 Jünglinge aus Bern führte Rudolph von Scharnachthal. Stettler S. 445.

[4]) *Mocenigo* lib. III.

[5]) Stumpff S. 459.

Chaumont's [6]) sie zum Rückmarsche bewog, — auf des erbitterten Schinner's Vorstellungen wurde nicht geachtet und statt der kräftigen Unterstützung, die er sich von ihnen versprochen hatte, sah sich der Pabst durch seine unzeitige Kargheit des Vertrauens dieser kühnen Gebürgsbewohner beraubt [7]).

Indessen war es den Venetianern, bei dem durch den Einfall getheilten Heere der Liguisten, möglich geworden, sich nicht allein mancher der verlorenen Städte, als Bassano's und Vicenza's, wieder zu bemächtigen, sondern mit 800 Lanzen, 3000 Stradiotten und 10,000 Fußknechten, an welche sich starke Banden des für San Marco kämpfenden Landvolks geschlossen hatten, sogar die Belagerung Verona's zu wagen. Bei der starken Besatzung dieser Stadt, welche aus 300 spanischen Lanzen unter dem Herzoge von Termino [8]), 100 deutschen, 400 französischen Eisenreutern, 500 Fußgängern im Dienste Frankreich's und 4000 Landsknechten unter Christoph von Schroffenstein, Bischof zu Brixen, Georg von Frundsberg, Jacob von Embs und Rudolph Holl [9]) bestand, würde die vorsichtige Signorie ein solches Unter-

---

[6]) Stettler S. 445.

[7]) Völlig abweichend von der Erzählung einiger Italiener (Le Bret, Geschichte von Italien, in der Allgemeinen Weltgeschichte, tom. XLV. S. 648.), welcher zufolge die Schweizer 70,000 Scudi für ihren Einfall vom heiligen Vater erhielten und hinterdrein sich durch die Geschenke der Franzosen zur Rückkehr bewegen ließen, berichtet Stumpff, S. 459., also: »Des (Rückzug) aber Papst Julius übel zufrieden was. Die Eydgenossen begertend (14. September) vom Papst iren verdienten sold und inen iren abzug nit für übel zehalten, besonder dieweyl sie dem Römischen Reych diser zeyt mit pündtniß vereint wären. Der Papst antwortet ganz rauch; er tröuwet auch derbey mit langen worten den Eydgenossen mancherley plitzg und donder. Die aber liessend sich söliche bitterkeit Julii nit bewegen, sonder gedachtend wol, der heilig vatter wäre im selber entrunnen.« Drum schicken sie nach Rom, ihren Sold einzufordern, den der Pabst nicht zahlen wollte, sondern zwei Cardinäle beauftragte, in der Sache zwischen ihm und den Eidgenossen zu sprechen.

[8]) Die übrigen 100 Lanzen Fernando's lagen in der Umgegend von Verona vertheilt.

[9]) Ehrenspiegel S. 1276.

nehmen nicht begonnen haben, wenn sie nicht auf den Aufstand der Bürger gerechnet hätte, welche den Druck der Landsknechte und den Uebermuth der deutschen Ritter im Vergleiche zu der milden Regierung Venedig's auf's schmerzlichste empfanden [10]). Es war nicht sowohl der Muth der Vertheidiger, welcher, trotz der niedergeschossenen Mauern, sich gleich blieb und sich durch wiederholte nächtliche Ausfälle bewährte, nicht sowohl die für die glückliche Anwendung ihrer Stradiotten ungünstige Bergland-schaft, oder der Tod des unermüdeten Lattanzio von Bergamo und des kühnen Zittolo di Perugia [11]), was sie bewog, die Be-lagerung aufzuheben, als die Nachricht von dem Nahen Chau-mont's, der, nachdem er sein Mailand vor der Gefahr eines schweizerischen Ueberfalls gerettet sah, sich mit seinem Heere nach dem Nordwesten gewandt hatte.

Suchte nun auch Julius scheinbar sein gutes Vernehmen mit Frankreich wiederherzustellen, so kannte doch Ludwig XII. seinen Widersacher zu gut, als daß er nicht entschlossen gewesen sein sollte, Ferrara auf jede Weise zu schützen und sich zu die-sem Behufe immer enger an Maximilian anzuschließen. Haupt-sächlich um diesen letztern Zweck zu erreichen, erbot er sich, nicht nur eine stärkere Macht als zuvor gegen Venedig in's Feld zu stellen, sondern er entwarf auch einen Plan, von dem er wußte, daß er schon lange den Lieblingsgedanken des Kaisers abgegeben hatte, und der in der Verbindung von ganz Italien, mit Aus-nahme von Mailand, Genua, Florenz und Ferrara, mit dem Reiche bestand. Weil nun, so lange das Ansehn Julius II. un-verkümmert war, an der Festigkeit und Vaterlandsliebe desselben nothwendig die Erfüllung dieses Planes scheitern mußte, war es die Aufgabe Ludwig's, das Ansehn dieses Mannes zu untergra-ben. Am erfolgreichsten konnte dieses durch das Zusammenbe-rufen eines Concils geschehen. Außer dem vornehmen Clerus von Deutschland und Frankreich mochte er hierbei auf viele ein-

---

10) *Guicciardini* lib. IX.

11) Nach ihnen übernahm Dionigi di Naldo den Oberbefehl über die Söldner. *Mocenigo* lib. III.

flußreiche Cardinäle Italien's rechnen, die sich durch die Strenge und Herrschsucht des heiligen Vaters in eine unbequeme Stellung versetzt sahen [12]). Der Mann, der mit seinen riesigen Gedanken die kleinlichen Seelen seiner Umgebung einschüchterte, durch sein von edlen und schmutzigen Leidenschaften getriebenes Streben, als Schiedsrichter Italien's dazustehen, bei geistlichen und weltlichen Machthabern Besorgnisse erregte, der den reineren Diener der Kirche durch Haß und Zorn, die er nie zu bekämpfen verstand, zurückstieß, die Knechte der Sinnlichkeit mit harten Worten von sich wies, er stand allein, von fast allen verlassen, für deren Freiheit er mit der ganzen Kraft seines Lebens rang. Wer kennt nicht die Geschäftigkeit der dienenden Geister, wenn sie die Stunde gekommen wähnen, gegen den überlästigen Herrn Stimme und Arm zu erheben? Die Geistlichkeit Frankreich's sprach und handelte, wie es der Wille des Königs erheischte; jene italienischen Cardinäle eiferten gegen den Pabst, weil seine Kraft und Würde sie zerschmetterte.

Voll Sehnsucht wartete Ludwig XII. auf die verheißene Ankunft des Bischofs von Gurk, der im Namen Maximilian's mit ihm die Mittel berathen sollte, um Rom und Venedig zu züchtigen. Seiner Hast, seinem Verlangen nach endlicher Schlichtung der italienischen Streitigkeiten war jeder Aufschub unerträglich und noch ehe der kaiserliche Abgeordnete sich bei ihm eingestellt hatte, berief er vorläufig in der Mitte des September die französischen Prälaten nach Tours, um sich durch sie vom Gehorsam gegen den römischen Stuhl zu befreien [13]). »Es könne der König, antworteten die Geistlichen auf die an sie gerichteten Fragen, den unwürdigen Pabst mit weltlichen Waffen bekriegen, ohne befürchten zu müssen, den Fluch der Kirche auf sich zu laden. Weil der heilige Vater nur als Fürst, nicht als Nachfolger Christi, bekämpft werde, müsse der Bann, falls er zu diesem Mittel greife, als nichtssagend angesehen werden [14])."

---

[12]) *Guicciardini* lib. IX.

[13]) *Gerhardus de Roo* pag. 453.

[14]) *Histoire* de la ligue, I, 321 sqq.

Da begab sich auch Julius nach Bologna [15]), um das verhaßte Ferrara von allen Seiten anzugreifen. Während auf sein Geheiß eine venetianische Flotte in den Po einlief [16]), befehdeten seine leichten Truppen die nächsten Landschaften des Herzogs. Nur gegen die Stadt Ferrara, in welcher Alfonso von Este und mit ihm 250 französische Hommes d'armes standen, wagte er den Kampf nicht, obgleich sich sein Heer auf mehr als 800 Lanzen, 600 leichte Reuter und 6000 Knechte belief. Er wünschte zuvor den Fabricio Colonna bei sich eintreffen zu sehen, den der König von Spanien mit 300 Eisenreutern zu senden versprochen hatte [17]). Bis dahin warb er in allen befreundeten Städten Italien's, suchte erfahrene Hauptleute in seinen Dienst zu ziehen und sparte nicht Geld, nicht Drohungen, nicht Bitten, um die Rüstungen zu beschleunigen. Selbst als er, wegen der ungewöhnlichen Spannung, in welcher sein Geist weder bei Tage noch bei Nacht Ruhe fand, schwer erkrankte, ließ er im Eifer nicht nach, verschmähte den Rath der Aerzte — denn Gott, der ihn zum Retter Italien's bestimmt habe, werde ihn nicht verlassen, — und bewirkte, daß Gonzaga von Mantua von der Signorie zum venetianischen Heerführer ernannt wurde [18]). Das Volk in Rom klagte und drohte, daß der Hof abwesend sei; die Cardinäle, welche sich so plötzlich ihrer behaglichen Unthätigkeit entrissen sahen, flehten, daß man sie nicht der Kriegsgefahr aus-

---

[15]) Am 22. September 1510 traf er daselbst ein. *Nardi*, storie di Firenze, pag. 216.

[16]) *Bembo* pag. 262.

[17]) Der Hauptgrund, aus welchem sich Fernando schon jetzt so entschieden auf die Seite Rom's neigte, war, außer der Furcht vor der um sich greifenden Macht Frankreich's in der Lombardei, das Verlangen, vom heiligen Vater mit dem Königreiche Neapel ausschließlich belehnt zu werden. *P. Jovii* vitae, 1, 164. — Uebrigens muß man wohl unterscheiden, daß Fernando nicht als König von Spanien, sondern als König von Neapel und Vasall des römischen Stuhles handelte.

[18]) Kurz zuvor war der Markgraf auf Verwendung seines alten Freundes, Bajazeth, dessen Wort in Venedig gleich einem Befehl geachtet wurde, der strengen Haft entlassen. *Guicciardini* lib. IX.

ſetzen möge; die Krankheit des heiligen Vaters nahm zu und mit ihr ſeine Feſtigkeit; ſie konnte der nahe Tod ſo wenig beugen, wie die Unluſt der Prieſter oder das tobende Geſchrei des Pöbels. Leonardo Mocenigo, dem Vater des Geſchichtſchreibers, und Domenico Treviſano, den beiden venetianiſchen Geſandten, erklärte er, daß er ſich von der Signorie losſagen werde, falls dieſe nicht mit größerem Nachdrucke als bisher ihre Vorbereitungen zum entſcheidenden Kampfe betreibe [19]). Daß er die Bürger von Bologna, in deren Mitte er lebte, durch keinen Erlaß von Abgaben ſich geneigt machen konnte [20]), kümmerte ihn ſo wenig, als die wiederholten Vorſtellungen der Geſandten von Deutſchland, Spanien und England, durch unzeitige Hartnäckigkeit die Gegner nicht zum äußerſten zu treiben. Als aber auch ſeine Cardinäle in ihn drangen, durch Nachgiebigkeit zu verhüten, daß nicht durch eine offene Kirchenſpaltung den Völkern der Chriſtenheit ein Aergerniß gegeben würde, wie es die früheren Jahrhunderte gekannt hätten, da fühlte er, daß er den Bitten derer, ohne die er den großen Kampf nicht wagen durfte, nicht länger widerſtehen könne, und bat bei Chaumont um Geleit für Francesco Pico, Grafen von Mirandola, den er zu ihm ſchicken werde, um einen anſtändigen Vergleich zu treffen [21]).

Erfreut über dieſen Antrag nahm Chaumont, der wußte, wie ſehr ſein König nach der Einigung mit dem heiligen Vater ſtrebe, den Geſandten auf und verlangte, Julius ſolle von Alfonſo von Eſte den Bann zurücknehmen und dem Bentivoglio die ihm gehörigen Güter einräumen, wogegen ſich dieſer nie in der Nähe von Bologna finden laſſen werde. In Betreff Venedig's ſollten die Bedingungen von Cambray gelten, zwiſchen Rom und Ferrara ein ſechsmonatlicher Stillſtand eintreten und Schiedsrich-

---

[19]) Nach *Mocenigo*, lib. III., trug beſonders Francesco Gonzaga, der, wie die Folge lehrte, keineswegs geſonnen war, für den Ruhm und die Macht der Republik zu ſtreiten, die Schuld der Saumſeligkeit.

[20]) Sie waren gegen Rom propter malum regimen ecclesiae. *Mocenigo* lib. III.

[21]) *Guicciardini* lib. IX.

ter über den obwaltenden Streit entscheiden, wie über die Verleihung der kirchlichen Beneficien in Frankreich der König sich die ausschließliche Stimme vorbehalten werde [22]).

Mit einer ihm sonst ungewöhnlichen Geduld hörte Julius auf des zurückgekehrten Mirandola Bericht, zu dessen günstiger Beantwortung alle Cardinäle ihn trieben. Aber keine bestimmte Erklärung stand bei ihm zu erreichen. Er wollte nur Zeit gewinnen, um mit der erforderlichen Sicherheit seine Berechnungen über den Erfolg des bevorstehenden Krieges ziehen zu können. Wie nun in der nämlichen Nacht, in welcher Mirandola von Chaumont bei ihm eingetroffen war, 600 leichte Reuter Venedig's und ein im Dienste der Signorie stehendes Geschwader türkischer Reuter [23]) in Bologna anlangte, stellte sich die alte Zuversicht wieder bei ihm ein. Chaumont, der ungeachtet des Unwetters des Spätherbstes in Eilmärschen dem Süden zugezogen war [24]), hatte sein Lager eine halbe Stunde von Bologna aufgeschlagen. Häufige Boten gingen hin und wieder. In eben dem Grade, in welchem der französische Statthalter über Mailand sich zur Nachgiebigkeit bewogen fühlte, weil seinem Heere der Unterhalt fehlte und er die Bürger von Bologna entschiedener für Bentivoglio geglaubt hatte, fühlte sich Julius stärker,

---

[22]) *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 85.

[23]) Daß nicht etwa Stradiotten hierunter zu verstehen seien, geht daraus hervor, daß *Guicciardini* diese immer bei ihrem Namen nennt. So ausdrücklich wie er hier Türken namhaft macht, thut es auch *P. Jovius*, vitae, II, 33. — Obgleich *Daru*, tom. LXVII. pag. 10. Note, sagt, daß seit 1509 die Republik 500 türkische Reuter unter einem epirotischen Führer besoldet habe, so dürfen wir doch vielleicht nur die in Kleidung und Waffen von ihren ungläubigen Nachbaren wenig verschiedenen Croaten verstehen. So heißt es z. B. in den *Lettres* de Louis XII., tom. I. pag. 219.: Les Veniciens avoient envoyé 600 chevaux de Croacie vénus nouvellement au camp desdits Veniciens, tous abillez à la mode de Turquie etc.

[24]) *Fleuranges* pag. 66.: Pierre Dongnots aus der Gascogne, maistre de l'artillerie, Hauptmann Pontereur und Lubin, ein Zimmermann, ließen die Laffeten abnehmen und die Stücke auf Schlitten fortschaffen.

weil das Volk für ihn zu den Waffen griff und außer den Epiroten Venedig's Italiener und spanische Hommes d'armes zu ihm gestoßen waren. Nur unter der Bedingung, daß Frankreich Ferrara opfere, wollte er jetzt unterhandeln [25]).

Chaumont, welcher wußte, wie viel auf dem Spiele stehe, wenn er sich gegen den Pabst wende, der durch diesen Schritt Spanien und England, vielleicht selbst das Reich zur Kriegserklärung zu bewegen fürchtete [26]), zog sich unter diesen Umständen nach Rubiera zurück, um die Gesinnung seines Herrn zu erforschen und dem heiligen Vater Zeit zur Ueberlegung zu gestatten. Sobald sich dadurch Julius von der nächsten Gefahr befreit sah, erhob er laut seine Stimme und klagte über Frankreich, welches ihn und das heilige Collegium in Bologna habe belagern wollen, warb bei den Freunden, schreckte die Schüchternen ein und feuerte Venedig zu größerer Thätigkeit an. Reggio und Modena [27]) hatte er dem Herzoge Alfonso bereits entrissen und letztere Stadt, um die Geneigtheit Maximilian's dadurch zu gewinnen, als Reichslehen an Veit von Fürst überlassen, um es im Namen des Kaisers zu verwalten [28]). Jetzt beschloß er die Belagerung von Mirandola, das unter der Hoheit von Francesca — sie führte als Wittwe von Graf Ludovico Pico über ihre unmündigen Kinder die Vormundschaft — einer natürlichen Toch-

---

[25]) *Guicciardini* lib. IX.

[26]) *P. Jovii* vitae, I, 164.

[27]) Hauptsächlich durch Verständniß mit der Familie Rangoni. *Nardi*, le storie di Firenze, pag. 216.

[28]) *P. Jovius* l. c. — Die Aufforderung des Pabstes an die Modeneser, dem Kaiser zu huldigen, findet sich in den *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 98. Ueber diese etwas grobe Intrigue, Maximilian und Ludwig zu entzweien, und das sonderbare Geschenk einer überdies nicht zu behauptenden Stadt läßt sich Chaumont in einem Schreiben an den Kaiser (3. Februar 1511) sehr bitter aus. »Sire, heißt es darin, je croy, que le bon homme de vostre ambassadeur a peu pensé à l'heure qu'il a accepté ledit Modene; mais je presume, que cette bonne personne de l'ambassadeur du roy d'Arragon l'a conduict en cest effect. *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 102.

ter von Gian Jacopo Trivulcio, ſtand. Nur wenn Julius im Beſitze Mirandola's war, konnte er auf die Einnahme Ferrara's hoffen.

Während deſſen unterhandelte König Ludwig mit Matthias Lang, dem Biſchofe von Gurk. Manche Schwierigkeiten ſtanden zu beſeitigen. Fernando hatte unter dem Vorwande, daß er ihrer in Neapel bedürfe, um eine Landung der Türken abzuwehren, ſeine Reuter unter dem Herzoge von Termino von Verona abberufen. Ludwig und Maximilian blickten immer mißtrauiſcher auf den Spanier, der ſich offen gegen die Zuſammenberufung eines Concils erklärte. Deshalb ſchloſſen beide zu Lyon [29]) einen neuen Bund mit einander ab, in welchem, außer einer abenteuerlichen Theilung Venedig's und der kleinen Republiken des nördlichen Italien's [30]), Maximilian gegen die von Frankreich geleiſtete Zahlung von 100,000 Ducaten [31]) mit 3000 Reutern und 10,000 Fußgängern im Anfange des Frühlings gegen Venedig in's Feld zu ziehen verſprach. 1200 Hommes d'armes, 8000 Knechte und eine hinlängliche Zahl franzöſiſcher Geſchütze ſollten ſich mit ihm verbinden [32]). Wolle Julius dieſem Bunde nicht beitreten, ſo ſolle das Concil unwiderruflich vor ſich gehen. Dieſer letzteren Erklärung einigen Nachdruck zu leihen, berief auch der Kaiſer die deutſchen Prälaten zu einer Berathung [33]). Darauf kehrte der Biſchof von Gurk nach Deutſchland zurück und Ludwig befahl dem Chaumont, Ferrara mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Kräften zu ſchützen. Alsbald ſandte dieſer 200 Hommes d'armes,

---

[29]) Nach *Zurita* zu Blois.

[30]) Fernando ſollte Cypern, Candia, Corfu und Venedig; Maximilian Vicenza, Treviſo, Padua und Friaul; Ludwig Lucca, Siena, Florenz und Mantua erhalten. *Mocenigo* lib. III.

[31]) »Est una miserabilis res nostra paupertas!« ruft Andrea de Burgo, der kaiſerliche Geſandte in Frankreich, bei dieſer Gelegenheit aus. *Lettres* de Louis XII.

[32]) Pro bello aestate futura est contentus dare impensis suis 1200 lanceas, 8—10 millia peditum et unam bonam bandam artigliariae. *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 72.

[33]) *Gerkardus de Roo* pag. 454. — *Guicciardini* lib. IX.

4000 Knechte unter den Befehlen von Clermont-Montoiſon, de Fontrailles, du Lude und Bayard, ſo wie 800 Schweizer zum Schutze Ferrara's ab [34]).

Sobald Antonio Colonna mit 100 ſchweren, 400 leichten Reutern und 2500 Fußgängern zur Beſetzung von Modena aufgebrochen war, lagerte ſich das päbſtliche Heer vor Concordia, nahm noch an dem nämlichen Tage, vermöge ſeines groben Geſchützes, den Ort und rückte jetzt vor Mirandola. Noch ehe er ſich von ſeinen Feinden eingeſchloſſen ſah, hatte Graf Aleſſandrino Trivulcio, ein Verwandter der Gräfin und Mitvormund über deren Kinder [35]), in Ferrara bei Alfonſo und Montoiſon um 100 Mann und 2 gute Conſtabler zur Verſtärkung angehalten. Die Bitte wurde gewährt; zwei franzöſiſche Ritter [36]) ſchloſſen ſich freiwillig dem kleinen Corps an, weil die Gefahr ihnen Ruhm verſprach, und unerſchrocken ſah die Gräfin dem Nahen des Feindes entgegen. Es war gegen Ende des December; der Winter trat mit ungewöhnlicher Strenge ein; ein ſtarkes franzöſiſches Heer lagerte in der Nähe; Mirandola galt für äußerſt feſt und ſeine Beſatzung beſtand aus erprobten Männern. Deshalb bezweifelten die päbſtlichen Hauptleute das Gelingen ihres Unternehmens. Nur Julius blieb muthig; er ſchwur bei den Gebeinen der Apoſtel Petrus und Paulus, daß Mirandola, trotz aller Feinde, ſein werden müſſe [37]). Eines ſolchen Mannes bedurfte es im päbſtlichen Heere, um dieſes nicht die Möglichkeit ſeines Gelingens aufgeben zu laſſen. Die Nahrungsmittel mußten aus entlegenen Landſchaften und unter ſtarker Bedeckung herbeigeholt werden, weil die franzöſiſchen Beſatzungen in Guaſtalla, Carpi und Correggio die nächſte Umgegend unſicher machten und bis zu dieſer Stunde die Beſtrebungen des Pabſtes, Florenz von

---

34) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 170.

35) *P. Jovii* vitae, I. pag. 163.

36) Einer derſelben war eben jener Montchenu, welcher ſpäter aus Liebe zu ſeinem Könige Franz I. deſſen Gefangenſchaft in Madrid theilte, obwohl er bei Pavia nicht in die Hände der Sieger gerathen war. La vie du chevalier *Bayard*, pag. 181.

37) Ebendaſelbſt.

dem Bunde mit Frankreich abzuziehen und an das rein italienische Interesse zu knüpfen, erfolglos geblieben waren [38]).

Die Belagerung des von Alessandrino Trivulcio trefflich vertheidigten Mirandola schritt dem feurigen Julius zu langsam vor. Er, der die Schuld davon auf die Trägheit der Hauptleute schob, beschloß, durch sein Erscheinen das Heer zu kühnen Angriffen zu beseelen, den gebeugten Muth seiner Söldner durch Theilnahme an allen Gefahren und Widerwärtigkeiten zu heben. Er kannte kein Maaß im Wollen und Verneinen [39]); was seine Seele erfüllte, mußte zu Ende geführt werden und sollte er darüber zu Grunde gehen. Nur durch ein Wunder entging der oberste Priester der Christenheit auf dem Wege nach Mirandola der Gefangenschaft. Als er von einem Schlosse, in welchem er die Nacht zugebracht hatte, frühmorgens den Marsch fortsetzte, bewog ihn seine Umgebung, wegen des ungewöhnlich rauhen Wetters, zu seiner Lagerstätte zurückzukehren. Kaum daß der Pabst den Befehl hierzu gegeben, als sein Vortrab in wilder Flucht ansprengte, von französischen Reutern verfolgt. Es war der Ritter ohne Furcht und Tadel, welcher dem heiligen Vater aufgelauert hatte. Julius sprang aus der Sänfte, erreichte zu Fuß das Schloß und half mit eigenen Händen die Zugbrücke vor dem nahen Feinde niederlassen. Daß er der nahen Gefahr so wunderbar entgangen war, trug dazu bei, ihn in der Ueberzeugung zu stärken, wie er nicht ohne den Schutz des Höchsten sich dem Kampfe unterzogen habe. Der Christenheit zum Trotz, die den Friedensboten Gottes in glänzenden Waffenstücken, bei der Belagerung einer christlichen Stadt gewahrte, folgte er nur dem Ungestüm seines Wesens und bot dadurch seinen Gegnern gerechte Gelegenheit, von der zu einem Concil berufenen Geistlichkeit seine Handlungsweise prüfen zu lassen. Alle Cardinäle erschracken über diesen Entschluß des heiligen Vaters, persönlich die Belagerung zu leiten; sie baten, flehten, weinten; umsonst. Selbst Vene-

---

38) *Guicciardini* lib. IX.

39) Adeo semper nimis volendo aut nolendo in eo non erat modus et patientia. *Mocenigo* lib. IV.

dig's Gesandte suchten ihn durch die Vorstellung zurückzuhalten, daß er durch einen solchen Schritt das Ansehn seiner Widersacher auf eine Weise steigere, wie sie selbst es nie vermocht haben würden [40]). Am 2. Januar des Jahres 1511 verließ er in der Begleitung dreier Cardinäle Bologna. Im Lager angelangt, wählte er eine kleine, im Bereiche der feindlichen Kugeln liegende Bauerhütte zu seiner Behausung. Unermüdet, trotz seines kranken Körpers, durchsprengte er, den blanken Helm auf den vom Alter gebleichten Haaren, zu Roß die Lagergassen und wies den Geschützen, die wegen der steten Stürme und des heftigen Schneewetters noch nicht aufgestellt waren, die geeigneten Plätze an. So, der Strenge der Witterung ausgesetzt, fühlte der schwache Greis, daß die Krankheit ernster als zuvor an seinem Leben nage, und sah sich gezwungen, sich in Concordia einige Ruhe zu gönnen. Als sein rastloser Geist sie hier nicht fand, eilte er in's Lager zurück. Nicht der fünf Fuß hoch liegende Schnee, nicht die grimme Kälte, vor welcher sich kaum die Soldaten zu schützen vermochten, konnte ihn bewegen, auf seine Gesundheit Rücksicht zu nehmen [41]). Es wird uns erzählt, daß Julius einst die Schlüssel des heiligen Petrus in die Tiber geworfen habe, um sich, wie er sagte, von nun an nur des Schwertes des Apostels Paulus zu bedienen [42]). Sein Leben vor Mirandola scheint in der That dieser nicht eben verbürgten Anecdote innere Glaubwürdigkeit zu geben. Mit keiner Anordnung seiner Hauptleute zeigte er sich zufrieden. Alle, bis auf den einzigen aus Modena herbeigeholten Antonio Colonna, schalt er für lässig oder kurzsichtig. Häufig sah man ihn sich in das Gedränge der Soldaten begeben, denen er Muth einsprach und die Plünderung Mirandola's verhieß, um ihnen seine Kampflust einzuhauchen. Sonderbarer Tausch der handelnden Personen! Während der junge, kräftige,

---

[40]) *Guicciardini* lib. IX. — Le Bret, Geschichte von Italien (Allgemeine Weltgeschichte, tom. XLVI) S. 144.

[41]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 185. — *Guicciardini* lib. IX.

[42]) Note zu *Daru*, tom. LXVII. pag. 15.

von früh auf in den Waffen geübte Ludwig XII. friedlichen Beschäftigungen in Frankreich nachging und die Führung des Krieges seinen Hauptleuten überließ, während der sonst immer kampfbereite Maximilian sich mit seiner Geistlichkeit über die Zusammenberufung eines Concils berieth, sah man den Statthalter Christi, einen vom Alter gebeugten, kranken, weichlich erzogenen Mann, gegen eine christliche Stadt im Felde liegen [43]).

Julius war arm an Geschützen; das feucht gewordene Pulver versagte häufig den Dienst. Die 400 Knechte des Städtchens schlugen unter dem tapfern Alessandrino Trivulcio muthig alle Stürme ab und hofften auf Chaumont. Aber Kälte und Schnee, so wie die Vertheilung des französischen Heeres, welches die umliegenden Städte und Schlösser ihrer Besatzung nicht berauben durfte, mehr noch, daß sich Chaumont aus den Umarmungen einer schönen Frau in Mailand so wenig losreißen konnte, daß er noch auf dem Marsche nach Mirandola zu ihr zurückkehrte, vielleicht auch, weil er aus persönlicher Feindschaft gegen Gian Jacopo Trivulcio sich zu keiner Eile angetrieben fühlte, verhinderte die Rettung der Bedrängten [44]).

Immer hartnäckiger bestand der Pabst auf die Einnahme der Stadt. Häufig mußte er sein von Kugeln durchbohrtes Zelt verlegen lassen, bis er in einer kleinen Kapelle, hart an den Mauern von Mirandola, die Arbeiten betrieb. Endlich wirkten seine Geschütze, wie er es gewünscht hatte. Mirandola verdankte seine Festigkeit besonders den grundlosen Morästen, die es fast rings umgaben [45]). Deshalb mußte jetzt die Besatzung, weil die Gräben der Burg so hart gefroren waren, daß eine von den Mauern herabgestürzte Kanone die Eisdecke nicht zerbrach [46]), jeden ferneren Widerstand aufgeben und erbot sich zur Uebergabe

---

[43]) Daher sagt auch Stumpff in seiner Schweizer-Chronik, S. 459.: »Diser Julius was ein durstiger kriegßmann, also das damals die kriegßleut gemeinlich sprachend, Julius gebe einen guoten Keyser und Maximilianus einen bessern Papst.«

[44]) *Guicciardini* lib. IX.

[45]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 71.

[46]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 186.

gegen freien Abzug. Kaum daß Julius, dessen ganzer Haß durch die tapfere Vertheidigung gegen Alessandrino Trivulcio rege geworden war, hierzu seine Beistimmung gab. Erst den Zuredungen seines Neffen, des Herzogs von Urbino, gelang es, ihn zu der Annahme des Anerbietens zu bewegen, mit der Bedingung, daß Alessandrino Gefangener bleiben und die Bürger der Stadt sich durch eine Summe von 60,000 Ducaten von der Plünderung frei kaufen sollten. Also erhielt Julius die Stadt, mit welcher er Francesco Pico, zum Nachtheile der Kinder Ludovico's, belehnte. Am 20. Januar ritt er, weil die mit Erde verdämmten Thore den Eingang nicht gestatteten, über die Trümmerhaufen der niedergeschossenen Mauer in Mirandola ein [47]), während die ihrer Schätze beraubte Gräfin Francesca trostlos dem französischen Lager zueilte [48]) und voll Besorgniß, von dem durch den Erfolg seines Unternehmens kühn gemachten Feinde in Ferrara belagert zu werden, Alfonso die Brücke über den Po abbrechen ließ und sich mit seinem Heere in die Stadt zurückzog.

In Mirandola hielt Julius Kriegsrath; mit ihm stimmte der Herzog von Urbino für die ungesäumte Belagerung Ferrara's. Wenn man den Angriff auf die starken Mauern und die berühmten Geschütze Alfonso's scheue, meinte der Nepote des heiligen Vaters, so möge man die Stadt durch Hunger zur Uebergabe zwingen, was um so leichter zu erreichen stehe, wenn Venedig mit seinen Galeeren den Po bewache, das päbstliche Heer jede Zufuhr aus dem Süden abschneide. Da erhob sich ein venetianischer Hauptmann und bemerkte, daß Ferrara aus dem einzigen Polesine di San Georgio ein volles Jahr lang sein Getraide beziehen könne und daß man nur durch die Einnahme einer dort aufgeworfenen Schanze die Stadt dieser Hülfsmittel zu berauben vermöge. Mit der ganzen Raschheit seines Geistes ging Julius auf des Venetianers Vorschlag ein. Als ein päbstlicher

---

47) Cosa in quel tempo tenuta indegna e molto ridicola, à chi l'ascoltava; ma cosi era fatta la *furiosa natura* di quell' huomo, setzt *Nardi* pag. 220. bei dieser Gelegenheit hinzu.

48) Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 71.

Oberſter mit 500 Pferden, 6000 Knechten und 6 Geſchützen vor Baſtia anlangte, ſchickte der dortige Hauptmann, deſſen Mannſchaft aus nur 25 Vertheidigern beſtand, Eilboten nach Ferrara und ließ um Entſatz oder Verſtärkung bitten. Alfonſo war bei der Nachricht von dieſem unerwarteten Unternehmen der Gegner außer ſich. Fiel das Bollwerk, ſo war auch Ferrara verloren. Die Schanze konnte ſich höchſtens 24 Stunden gegen die Uebermacht der Feinde behaupten; der Weg dahin betrug 24 Lieues und führte durch einen Engpaß von einer halben Stunde, in welchem ein Dutzend unternehmender Männer ein ganzes Heer aufhalten konnte. Unter dieſen Umſtänden ſchien Entſatz unmöglich und der Herzog ſah ſich im Geiſte ſeines Ferrara beraubt, wie die Gräfin Franceſca aus ihrem Mirandola vor dem Feinde hatte fliehen müſſen. Da nahte Ritter Bayard dem Bekümmerten; »man habe, ſprach er, 5000 gute Soldaten in der Stadt, von denen man für den Augenblick 2000, ſammt den 800 Schweizern, entbehren könne; noch ſei man Herr vom Po bis nach Argenta; zu Waſſer müſſe man die Knechte noch in der nämlichen Nacht abſchicken, um ſich des Engpaſſes zu bemächtigen, damit die zu gleicher Zeit aufbrechenden Reuter dieſen nicht ſchon vom Feinde beſetzt fänden. So nahe man den Päbſtlichen in der Morgendämmerung und werde die Sorgloſen leicht ſprengen können [49]).« Erfreut über den Rettungsvorſchlag des Ritters ließ der Herzog ſchleunigſt ſämmtliche Barken der Stadt und die zu deren Bemannung erforderlichen Ruderer aufbieten und ſchiffte nach wenigen Stunden die Fahrzeuge ein. Sodann ſetzte er ſich ſelbſt an die Spitze der Reuter. So gelangte er zu dem noch unbeſetzten Engpaſſe, welcher aus einer langen Holzbrücke über den Niederungen und Zuſtrömungen des unteren Po — eine den öſtlichen Maremmen verwandte Landſchaft — beſteht. Hier vereinigte er ſich mit den herabgeſchifften Knechten und nahte unbemerkt dem Feinde, welcher mit dem Beſchießen der Baſtia beſchäftigt war. Dem Rathe Bayard's gemäß, ſollte von der, dem Wege, auf welchem man gezogen war, entgegengeſetzten Seite

---

[49]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 187 – 191.

der Baſtard du Fay mit 20 Pferden den Feind necken und durch 100 Lanzen unter dem Hauptmann Pierrepont gedeckt werden. In einer gleichen Entfernung, in welcher dieſe Schaaren von einander hielten, ſollten ſich die 800 Schweizer aufſtellen. Der Gros des Heeres aber ſollte unter Alfonſo's Anführung gerade auf den Feind ziehen, der ſich nach der andern Seite gewandt haben werde und den man ſolchergeſtalt zwiſchen zwei Feuer bringe.

Des Ritters Rath wurde befolgt. Bei dem erſten Erſcheinen du Fay's rüſtete ſich das ganze Lager gegen ihn. Aber noch hatten die Knechte ſich nicht geordnet, als Pierrepont ſich auf die vereinzelt Andrängenden ſtürzte und die Schweizer mit vorgeſtreckten Hallbarden ſich gegen das Lager in Bewegung ſetzten. Zu eben der Zeit brach auch Alfonſo mit ſeinen 2000 Knechten vor; Montoiſon, du Lude, Fontrailles und Bayard warfen an der Spitze der franzöſiſchen Hommes d'armes alles nieder und ſchon nach einem ſtündigen Kampfe erlägen die Päbſtlichen ſo vollkommen, daß nur wenige durch die Flucht entkamen. So war Baſtia behauptet und das ſiegreiche Heer kehrte nach Ferrara zurück, wo Alfonſo's ſchöne Gemahlin den franzöſiſchen Rittern gerührt ihren Dank für die Rettung des Landes und der Ehre abſtattete [50]).

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Ludwig XII., der weniger vor den Waffen der Gegner, als vor dem Fluche der Kirche erbebte, welcher ihm die Verheißungen des Himmels zu entziehen drohte, hatte ſich bis zu dieſem Augenblicke nicht veranlaßt fühlen können, den heiligen Vater im offenen Felde zu bekriegen. Als er aber Ferrara von der Ueber-

[50]) *Bayard* pag. 191 — 195. Nicht völlig mit dem Texte übereinſtimmend erzählt *Nardi*, le storie di Firenze, pag. 220., dieſe Begebenheit.

macht Rom's und Venedig's bedrängt sah, als seine Drohungen und Bitten bei Julius so weit ihren Zweck verfehlten, daß der verbündete Alfonso Land und Herrschaft verloren gab, da siegte in ihm gekränktes Ehrgefühl über alle religiösen Bedenklichkeiten und er gab an Chaumont den bestimmten Befehl, den Gegner anzugreifen. Das venetianische Heer, welches unter diesen Umständen den beabsichtigten Angriff auf Ferrara nicht auszuführen wagte, hatte bei Bondeno am Panaro ein festes Lager bezogen; die päbstlichen und spanischen Truppen standen in einer geschützten Stellung zwischen Cento und Finale und Julius hatte sich, der Gesundheit zu pflegen, nach Ravenna begeben. Die Ausführung des Planes der französischen Hauptleute, den Feind in seinem verschanzten Lager zu bekämpfen, hielt der aus Frankreich zurückgekehrte Trivulcio für allzu gefährlich; er rieth vielmehr, durch einen Angriff auf Bologna die Päbstlichen zum Abzuge aus dem Herzogthum Ferrara zu zwingen. Doch beschloß man auf den Vorschlag Alfonso's, der befürchtete, daß sich Venedig auf das vielfach verheerte Polesine di Ferrara werfen möge, nach Carpi zu gehen. Bei Finale, südlich von Mirandola, vereinigten sich die Heere des Pabstes und der Signorie [1]). Da erkrankte Chaumont in Folge einer heftigen Erkältung. Sterbend ließ er sich nach Correggio bringen. Daß er gegen den Statthalter Christi die Waffen ergriffen, lastete wie eine Blutschuld auf seinem Gewissen. Er, der so unbedenklich gegen Rom wie gegen Mailand das Schwert gezogen hatte, so lange er in der Fülle der Kraft an der Spitze des Heeres stand, zitterte jetzt vor dem Banne der Kirche und flehte bei Julius um Absolution. Als die gnadenvolle Verheißung nach Correggio gelangte, fand sie den Feldherrn nicht mehr unter den Lebendigen [2]). Statt seiner

---

[1]) *Guicciardini* lib. I.

[2]) *Fleuranges*, pag. 69., der kurz zuvor erzählt, wie Chaumont in Folge eines Sturzes in's Wasser sich ein heftiges Fieber zugezogen hatte, kann nicht umhin hinzuzusetzen: mais je tiens, que sa mort luy feust advancée d'une autre sorte. So tief lebte in allen Fremden der Argwohn der Vergiftung bei jedem plötzlichen Todesfalle eines der Ihrigen in Italien. — Der Hauptfehler, welcher dem

übernahm, bis ein neuer Feldherr aus Frankreich eintreffen werde, Trivulcio den Oberbefehl. Um mit desto größerem Nachdruck im Felde erscheinen zu können, betrieb dieser, während er auf Befehl seines Königs die Feindseligkeiten einstweilen einstellte, weil Maximilian den Bischof von Gurk zum nochmaligen Versuche friedlicher Uebereinkunft mit Julius nach Modena geschickt hatte, seine Rüstungen, ließ 2000 Knechte unter Jacob von Embs aus Verona kommen und 3000 Graubündtner werben [3]). In Bologna hatte Julius den Erzbischof von York, um England gegen Frankreich zu gewinnen, Matthäus Schinner, Bischof von Sitten, um in der Schweiz seinen Einfluß zu sichern, und mehre hohe Prälaten zu Cardinälen ernannt. Nur der Name eines der zum Fürsten der Kirche Erhobenen wurde nicht laut genannt und wohl erkannte man in diesem Verfahren den Versuch des schlauen Mannes, den kaiserlichen Abgeordneten, in der Erwartung, daß ihn die Erhöhung treffe, für sich zu gewinnen. Schon damals, als letzterer am Hofe Ludwig's XII. weilte, hatte Julius den Kaiser dringend ersucht, ihm den Mann zuzusenden, dessen Treue und Gewandtheit er die Leitung der äußern Angelegenheiten völlig überlassen habe, um sich mit ihm über des Reiches Wohl und Frieden zu berathen. Wie gern hörte Maximilian auf den Vorschlag des heiligen Vaters! Mit Vollmacht zum Friedensabschluß mit Venedig versehen, trat Gurk die Reise nach Italien an, aber so langsam und bedächtig, daß er sich namentlich in einem Städtchen am Gardasee mehre Tage aufhielt, bis Veit von Fürst, der kaiserliche Gesandte in Rom, ihn benachrichtigt hatte, zu welchen Anträgen Venedig sich

---

Verstorbenen vorgeworfen wurde, war Habsucht. Doch habe der Gute durch seine reiche Tafel den Mailändern die erpreßten Summen wieder zukommen lassen, sagt der Verfasser der *histoire* de la ligue faite à Cambray, I, 350., zur Entschuldigung. Daß er sich das Schloß Meillan in Boulonnois durch unrechtlich erworbene Mittel erbaute, tröstete seine Landsleute in so weit, als sie mindestens Gelegenheit zu den Witzworten bekamen: Milan fait Meillan et Meillan défait Milan.

[3]) Mémoires de *Fleuranges*, pag. 72. — *Guicciardini* l. c.

bequeme [4]). Erſt dann bat er beim Pabſte um ſicheres Geleit, verlangte einſtweilen Waffenruhe zwiſchen Frankreich, Ferrara und dem römiſchen Stuhle und daß Venedig annehmbarere Bedingungen ſtellen möge, und erklärte dem ihn begleitenden ſpaniſchen Geſandten, daß er nicht weiter als Mantua gehen werde, wenn Spanien und Rom die hartnäckige Signorie nicht zu größerer Nachgiebigkeit zwingen würden [5]). Trotz der Antwort des heiligen Vaters, daß er ſich in keinen Waffenſtillſtand mit Frankreich einlaſſen könne, bevor ihm nicht Ferrara abgetreten ſei, daß ihm die Mittel mangelten, Venedig zu größerer Billigkeit zu bewegen, weil es an einem kaiſerlichen Bevollmächtigten fehle, daß aber der Biſchof durch ſeine Gegenwart die Wünſche des Kaiſers auf eine höchſt ehrenvolle Weiſe werde erreichen können, ſetzte Matthias Lang, Biſchof zu Gurk, ſeine Reiſe fort [6]).

An dem nämlichen Tage, an welchem der Geſandte in der Carthauſe vor Bologna anlangte, war der Pabſt in die Stadt eingezogen. Das heilige Conſiſtorium war nicht auf die Audienz

---

[4]) Damals unſtreitig erhielt der Biſchof von Gurk jenes Schreiben vom Pabſte (10. Februar 1511), in welchem dieſer verſichert, daß es ihm und dem ſpaniſchen Geſandten gelingen werde, die Venetianer dahin zu bringen, für die Belehnung mit Padua und Treviſo 300,000 rheiniſche Gulden und einen jährlichen Cenſus von 30,000 an den Kaiſer zu entrichten. Zur Zahlung der Hälfte dieſer Summe für die Inveſtitur und von 20,000 Gulden Cenſus hatte ſich die Signorie ſchon bereit erklärt. In den *capituli*, che offerse la Santita del Papa alla R. S. de Monsignore de Gurco por quiete de Italia e per pacificar al Sacra Cesarea Magesta con Venetiani, heißt es überdies: Verona und Vicenza mit ihren Gebieten ſollen für immer beim Reiche bleiben; Feltre und Belluno bis zur Erfüllung des Vertrags vom Pabſte und Fernando beſetzt, Friaul den Händen des Patriarchen von Aquileja übergeben werden. *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 112 sqq.

[5]) Schreiben des Matthias Lang an den Biſchof von Paris, den Geſandten Ludwig's in Italien, gegeben am 6. April 1511 zu Modena. *Lettres* de Louis XII., tom. II. 136.

[6]) *Michael Coccinius Tubingensis*, de bello Maximiliani cum Venetis gesto (In *Marquardi Freheri* scriptt. rer. germanicarum. tom. II.), pag. 286.

eines kaiserlichen Repräsentanten vorbereitet; Julius war überrascht; er wünschte Zeit zu gewinnen und bat deshalb den Bischof, nicht vor dem kommenden Tage sich in die Stadt zu begeben. Aber schon in der Nacht hatte dieser eine heimliche Zusammenkunft mit dem Pabste, welcher ihm den Friedenskuß gab, und nach langem, unbehorchtem Gespräche von ihm schied [7]). Am folgenden Tage wurde der Bischof bei seinem feierlichen Einzuge in Bologna mit den ausgezeichnetsten Ehren empfangen. Als Maximilian's Vicarius, mit unbeschränkter Vollmacht ausgerüstet, erschien er im höchsten Pomp und ließ den Gesandten Venedig's, der sich unter die Zahl der ihn Bewillkommnenden gemischt hatte, aus seiner Umgebung fortweisen. Mit Ernst und Nachdruck erklärte er, daß, ehe Venedig nicht alle Eroberungen zurückgegeben habe, sein Gebieter auf keinen Frieden eingehen könne. Seit langer Zeit hatte kein kaiserlicher Gesandter also die seiner Würde angemessene Stellung einzunehmen gewußt. Drei Cardinäle, welche ihm der hochmüthige Julius zuschickte, weil er sich nicht herablassen wollte, persönlich zu unterhandeln, nahm der Bischof nicht an, sondern sandte seinerseits gleichfalls drei Herrn von Adel [8]). Endlich erklärte er in feierlicher Audienz, wie sein Herr, nur wenn Padua und Treviso ihm eingeräumt würden, zum Frieden geneigt sei; weigere sich Venedig dessen, so gezieme es sich für Julius, dem Bunde von Cambray gemäß, gegen die Republik in die Schranken zu treten.

Mit unbegreiflicher Geduld hörte Julius auf den Vortrag des kaiserlichen Vicarius und verschwendete Bitten und Drohungen, um Venedig zur Nachgiebigkeit zu bewegen, dadurch des

---

[7]) *Mich. Coccinius Tubingensis* pag. 209. — Fuerunt inter nos, schreibt Matthias Lang am 11. April von Bologna aus an den Bischof von Paris, utrinque pleraque dicta et collocata, quae tamen quum fuerint tamquam pro primo congressu satis generalia, neque ad aliquam resolutionem seu conclusionem pendentia. *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 140.

[8]) *Guicciardini* lib. IX. — *Nardi*, storie di Firenze, pag. 222. — Deshalb nennt auch *Bembo*, pag. 272., den Gurk virum arrogantia et elatione insignem.

Reiches Oberhaupt zu gewinnen und freie Hand gegen Ludwig zu bekommen. Die spanischen Gesandten unterstützten seine Bemühungen. »Er hoffe von Venedig zu erlangen, ließ er den Bischof wissen, daß dieses zur Abtretung von Verona und Vicenza an den Kaiser sich bereit erklären, daß es einwilligen werde, in Betreff Padua's und Treviso's die Hoheit des Reiches anzuerkennen und für beide Städte jährlich einen gewissen Canon zu zahlen; Fernando werde Sorge tragen, daß Friaul und die übrigen dem Hause Oestreich entrissenen Besitzungen dem Patriarchen von Aquileja, der ein Lehensträger des Kaisers sei, übergeben würden [9]). Wenn aber der Bischof diesen Frieden genehmige, so verspreche er, ihn zum Patriarchen über die ebengenannte Stadt und zum Cardinal zu erheben und ihm geistliche Pfründen bis zum Belaufe von jährlich 100,000 Ducaten anzuweisen [10]). Dagegen könne er die Vermittelung des kaiserlichen Vicarius für Frankreich und Venedig auf keine Weise annehmen [11]).«

Zum ersten Male fand Julius einen Mann, der ihm an Stolz und Festigkeit des Characters nicht nachstand. Den Bischof von Gurk konnten nicht die blendenden Verheißungen, nicht die Schmeichelreden des Oberhauptes der Christenheit gewinnen. Er verharrte auf seinen Forderungen in Betreff Venedig's, er achtete die Heiligkeit des Bundes zwischen Ludwig und Maxi-

---

9) Das sind die conditiones nimis *bassae*, wie sie Gurk in einem Schreiben an den Bischof von Paris, Bologna 16. April, nennt. *Lettres* de Louis XII., tom. II. 160.

10) *Mich. Coccinius Tubingensis* pag. 269. — Nicht ganz so weit geht Andrea de Burgo in seinem Berichte an Margaretha (Lyon 23. April): Item, que derechief le Pape avoit envoyé audit de Gurce et fait presenter la Cardinalité jusques à luy vouloir envoyer le chapeau, l'habit et la malle, et que bien vertueusement mondit Seigneur de Gurce a le tout refusé. — *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 182.

11) *Guicciardini* lib. IX. — Scribunt omnes, meldet ein Schreiben des Kaisers an einen Freund am Hofe der Margaretha von Oestreich (Tübingen 29. April 1511), pontificem valde obstinatum in quibusdam suis *fantasiis*. *Lettres* de Louis XII., tom. II. 203.

milian zu sehr, als daß er einseitig zu Gunsten des letzteren einen Frieden abschließen zu dürfen glaubte [12]) und so küßte er am 25. April 1511 dem Pabste, als dieser des Königs von Frankreich durchaus keine Erwähnung in dem Vergleiche gethan wissen wollte [13]), die Füße und begab sich nach vierzehntägigem Aufenthalte von Bologna nach Mailand zurück. Daß er zuvor noch dem spanischen Gesandten das Versprechen abgenommen hatte, die Ritter Fernando's vom päbstlichen Heere zu trennen, daß unlange darnach Fabricio Colonna mit seinem Geschwader den Hof von Julius verließ, bewirkte gespannte Besorgnisse bei den Cardinälen und der Bürgerschaft von Bologna [14]).

Jetzt hatte auch Trivulcio, dessen König mit feuriger Ungeduld statt der schleppenden Verhandlungen eine entscheidende Schlacht wünschte [15]), endlich wieder freie Hand. Noch waren die geworbenen Graubündtner nicht zu seinem Heere gestoßen, als er im Mai des Jahres 1511 mit 1700 Hommes d'armes und 7000 Fußgängern gegen Concordia aufbrach [16]). Noch an dem nämlichen Tage wurde die Burg erstürmt und von der 1500 Mann starken spanischen Besatzung gegen 900 erschlagen [17]). Dadurch sah sich Julius gezwungen, sein Heer aus dem gewonnenen Mirandola zu ziehen, von welchem die vertriebene Tochter Trivulcio's wieder Besitz nahm.

Bei den täglichen Scharmützeln, welche zwischen den abzie-

---

[12]) Wie sehr man in Frankreich das wahre, feste Auftreten des Bischofs von Gurk anerkannte, bezeugen die Schreiben pag. 165 und 170. in tom. II. der *Lettres* de Louis XII.

[13]) Ma subito, que Gurgens ne comincio à far menzione (von Frankreich) esso con la sua solita furia rispose assolutamente, non ne voler udire cosa alcuna, ma piu toste mettere il Papato e poi la vita *Nardi*, le storie di Firenze, pag. 222.

[14]) *Guicciardini* und *Michael Coccinius* l. c.

[15]) *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 150. In diesem Punete stimmte auch Julius mit seinem Gegner überein, nur daß er, wie Gurk schreibt, ex colera atque furia sua non cum magna natione (also schon damals!) istum conflictum desiderat.

[16]) *Guicciardini* lib. IX.

[17]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 73.

henden venetianiſchen und päbſtlichen Truppen vorfielen, wurde Paolo Manfrone [18]), einer der ausgezeichnetſten Hauptleute der Venetianer, vom jungen Fleuranges und Himbercourt gefangen und 500 ſeiner Reuter erſchlagen. Noch ein Mal lagerte ſich das liguiſtiſche Heer bei Bondeno; ihm gegenüber, auf der Straße von Ferrara, nur durch den Panaro von dem Feinde getrennt, das franzöſiſche. Ein zweiter herber Verluſt, den Andrea Gritti und der Herzog von Urbino öffentlich betrauerten, war, daß Leonardo da Prato [19]), Rhodeſer, der für Venedig kämpfte, in die Hände der Franzoſen fiel. Die Nähe des reichen Ferrara, die Annehmlichkeiten, welche ihnen der dortige Hof bot, ſo wie die Gaſtlichkeit Alfonſo's ließen die franzöſiſchen Ritter, welche je den dritten Tag ſich in der prächtigen Stadt erholten, die Beſchwerlichkeiten des Feldzuges weniger empfinden [20]), als das combinirte Heer, welches endlich, immer von den Gegnern verfolgt, nach Bologna aufbrach. Bei Caſtelfranco machte es Halt, im Vertrauen auf einen Bach, von dem es glaubte, daß ihn die Gegner nicht überſchreiten würden [21]). Aber die Furth war leicht gefunden; in ſchönſter Ordnung führten Molard, Jacob von Embs und Fleuranges ihre Schaaren durch das Waſſer, welches ihnen bis an den Hals reichte, und ſtürzten ſich auf die Feinde. Die Päbſtlichen wichen, von den Landsknechten verfolgt. Eine Kugel riß dem tapfern Peralta den Kopf vom Rumpfe; die

---

[18]) Homme ancien et maigre et l'ung des plus estimés de tous les Venitiens. Derſelbe pag. 74.

[19]) *Fleuranges* pag. 76. — *Doglioni*, pag. 553.: Leonardo da Prato da Lezze, città nella Puglia, cavalier gierosolimitano, illustre per fameglia e per felici operationi, che fù preposto ad una compagnia di cento cinquenta cavalli leggieri e hebbe anco la maggioranza sopra tutti gli altri simiglianti cavalli. — Er war derſelbe, welcher im Jahre 1501 in Tarent den jungen Ferdinand, den Sohn Federigo's von Neapel, gegen Gonçalo vertheidigt hatte.

[20]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 77 — 79.

[21]) Die Verbündeten zählten 25000, die Franzoſen nur 18000 Mann. *Michael Coccinius Tubingensis* pag. 270.

ſchwere goldne Kette, welche feſt um das blutende Glied gewunden war, wurde die Beute eines Franzoſen [22]).

Hart vor Bologna, dem päbſtlichen Heere gegenüber, lagerte ſich Trivulcio. Unter ihm diente der jugendliche, ritterlich kühne Gaſton de Foix, ein Neffe Ludwig's XII. Julius war am 14. Mai nach Ravenna geeilt, nachdem er den Vierzigern der Stadt den Schirm Bologna's anempfohlen hatte. Wie immer, ſprach er nicht in ſchön geſtellten, fließenden Worten, wie es des Italieners geſchmeidige Sprache ſo leicht verſtattet, aber eindringend und gewinnend, alſo daß er die Städter zu der heiligſten Zuſage ſeiner Bitte vermochte [23]). Aber kaum waren die erſten Schaaren Trivulcio's der Stadt genaht, als die Stimmung der getheilten Bürgerſchaft unverkennbar hervortrat. Viele der alten Familien hingen mit ganzer Seele an der Herrſchaft der Bentivoglj; der Adel fürchtete für ſeine Felder und Villen; den ruhigen Bürger quälte der Gedanke an Sturm und Plünderung ſeiner Habe. Das Volk war ohne Muth. Der Cardinal Alideſi, welcher als Legat bei den Vierzigern den Vorſitz führte, war arm an Thatkraft und Einſicht. Obgleich er über 200 leichte Reuter und 1000 zurückgelaſſene Knechte gebot, hatte er 15 Hauptleute aus der Bürgerſchaft erwählt, denen er die Bewachung der vornehmſten Thürme und Thore anvertraute. Viele dieſer Rottenführer waren dem Hauſe Bentivoglio entſchieden zugethan, viele wurden durch Lorenzo degli Arioſti, der früher wegen ſeiner Anhänglichkeit an dem vertriebenen Herrſcher lange in der Engelsburg geſchmachtet hatte, gegen die päbſtliche Regierung gewonnen. Ueberdies war der Cardinal wegen ſeines feilen Lebens beim Volke verhaßt und hatte durch die Strenge, welcher er als Legat nachkam, auch die Gunſt des Adels verſcherzt [24]).

Zwei Tage ſtanden die Heere einander gegenüber. Da fand ſich Georg von Frundsberg mit 1000 Landsknechten aus Verona ein, vom Kaiſer zur Verſtärkung Trivulcio's abgeſchickt; kurz zu-

---

[22]) *Fleuranges* pag. 81.

[23]) *Michael Coccinius* pag. 270. — *Guicciardini* lib. IX.

[24]) *Guicciardini* l. c.

vor war auch Dippolt von Stein mit 800 Landsknechten angelangt. Beide Hauptleute, so wie Jacob von Embs, waren Ritter aus Schwaben.

Um die Bürger durch die Ueberzeugung, daß der Kaiser mit Frankreich verbündet sei und daß Widerstand thöricht gescholten werden müsse, sicherer zu gewinnen, ließ Trivulcio den kaiserlichen Statthalter in Modena, Veit von Fürst, zu sich in's Lager kommen. Diesem, der schon lange mit den Bürgern in heimlichen Unterhandlungen gestanden hatte, um sie zur Uebergabe der Stadt an den Kaiser zu bewegen, konnte ein solcher Ruf nur erwünscht kommen. Bei Trivulcio angelangt, theilte er diesem seinen Plan mit und erhielt den Bescheid, daß es dem Könige von Frankreich angenehm sein werde, wenn Bologna die Hoheit des deutschen Reiches anerkenne [25]).

Da begab sich, daß in der Nacht auf den 21. Mai 1511 plötzlicher Aufruhr in Bologna entstand. Unter dem Geschrei, Popolo! Popolo! rottete sich das Volk bewaffnet auf Gassen und Märkten zusammen. Lorenzo degli Ariosti ließ die dem französischen Lager zunächst gelegenen Thore aufhauen [26]). Einzelne Bürger sprengten heran und holten den Bentivoglio, dessen Gezelte unfern der Mauer aufgeschlagen waren, in die Stadt. Erschrocken floh Francesco Alidosi, Cardinal von Pavia, mit einigen päbstlichen Hauptleuten und überließ seine Schätze den zürnenden Bürgern. Mit Trivulcio und vielen französischen Rittern zog Giovanni Bentivoglio in sein wiedergewonnenes Bologna ein. Glücklich entkam das venetianische Heer mit Zurücklassung seines Gepäcks in die Gebürge. Später brach der Herzog von Urbino das päbstliche Lager ab; er hatte lange nichts von der Uebergabe der Stadt gewußt. Erst als die Bürger ausfielen, das rüstige Landvolk ihm die Wege zu verlegen suchte, erfuhr er die jüngsten Vorfälle. Bei seiner Flucht in die Berge suchte er vergebens die Geschütze zu retten. Bis zu Castell San Pietro wurden die Seinigen auf der Straße nach Rom verfolgt; aus-

---

[25]) *Michael Coccinius* pag. 271.

[26]) *Guicciardini* l. c.

gestreutes Gepäck und auf der Flucht abgeworfene Waffen deckten die Feldwege [27]). Auf der Straße nach Ravenna flohen die leichten Reuter der Verbündeten, nach Imola der Herzog von Urbino, ein Theil des Heeres nach Faenza. 40 Stück Geschütze und des heiligen Vaters Hauptbanner geriethen in der Feinde Gewalt; 3000 Knechte lagen erschlagen; 1500 Pferde wurden eine Beute der Bürger von Bologna, 700 griffen die Franzosen auf. Wer noch Gegenwehr versuchte, konnte dem Angriffe eines Bayard, Fontrailles und Montoison nicht widerstehen [28]).

So gerieth Bologna zum zweiten Male unter die Herrschaft der Bentivoglj. Die vor dem Portale des Domes stehende bronzene Bildsäule von Julius wurde mit Stricken von dem Marmor-Postament herabgezogen, zerschmettert und zu Kanonen umgegossen [29]). Noch war die in der Mitte der Stadt von Julius

---

[27]) Weil die Franzosen so viele Esel erbeuteten, nannten sie den Sieg la journée des asniers. Mémoires de *Fleuranges* pag. 82. — *Bembo*, pag. 274., läßt das päbstliche Heer zuerst aufbrechen und das venetianische mit Verlust seines sämmtlichen Gepäckes und aller Geschütze in solcher Eile folgen, daß der größere Theil der Fußknechte, die nicht dem Feinde in die Hände fielen, sich verlief.

[28]) Bericht des Gian Jacopo Trivulcio an König Ludwig, vom 22. Mai: *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 233. Sire, schließt der Marschall sein Schreiben, doresenavant ne porteray que ung esperon de bois et coucheray en lit et vous diray ce que je vous deis la conqueste de Millan faite. Andrea de Burgo giebt, höchst übertrieben, den Verlust der Päbstlichen auf 10,000 Todte und 3000 Pferde, den der Venetianer auf 4000 Todte an. — Ebendaselbst pag. 250. — Wie *Bembo*, so erzählt auch *Nardi*, pag. 223., daß der Herzog von Urbino zuerst sein Lager verließ und die Venetianer, welche, den Vortrab des vereinigten Heeres bildend, zunächst bei Bologna lagen, erst mit der Morgendämmerung folgten.

[29]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 83. — *P. Jovii* vitae, I, 169. — Bentivoglio ließ aus dem zerhämmerten Erze — mit Ausnahme des Kopfes, der nicht zertrümmert wurde — eine große Kanone gießen, die er zur Verhöhnung des Pabstes la Giulia nannte. Le Bret, Gesch. von Italien (Allgemeine Weltgeschichte, tom. XLV. pag. 279.). Nach der *Histoire* de la ligue, I, 435., war die Statue aus den Meisterhänden von Buonarotti hervorgegangen.

erbaute Burg, welche für die ſtärkſte in ganz Italien galt, in der Gewalt eines päbſtlichen Hauptmanns, der durch ſtarkes Beſchießen der geängſtigten Stadt keine Ruhe gönnte. Deshalb beſchloſſen Trivulcio und Bentivoglio den Sturm und ſchon waren die nächſten Anſtalten zu demſelben beendet, als auf den Antrag einzelner Bürger, die ſich ungern noch ein Mal unter die Herrſchaft des alten Bentivoglio beugten, Veit von Fürſt ſich heimlich in die Burg ſchlich, um ſich dieſelbe für den Kaiſer übergeben zu laſſen. Der päbſtliche Hauptmann theilte die Erbitterung ſeines Herrn gegen Frankreich und gelobte dem kaiſerlichen Diener die ungeſäumte Einräumung der Citadelle. Aber weder Trivulcio noch Bentivoglio, welche auf dieſe Weiſe nur eine Scheingewalt über Bologna ausgeübt haben würden, wollten dieſer Uebereinkunft ihre Einwilligung geben. Nach wenigen Tagen ſah ſich der Hauptmann zur Capitulation gezwungen und das verhaßte Zwinghaus wurde von den erbitterten Bürgern der Erde gleich gemacht [30]).

Daß er die nächſt Rom ſchönſte und reichſte Stadt ſeines Gebiets alſo verloren hatte, daß ſein durch die Eroberung Mirandola's kaum begründeter Kriegsruhm dadurch wieder vernichtet war, kränkte den Pabſt auf's tiefſte. Beſorgt blickte er in die Zukunft. Venedig war gelähmt, Fernando ſchwankend und unthätig; Rom allein konnte dem ſiegreichen Feinde keine Macht entgegenſetzen. Aber tiefer noch ergriff ſeine trauernde Seele das nachfolgende Ereigniß.

Francesco Alidoſi, Cardinal von Pavia, hatte bereits als Jüngling durch ſeltene Schönheit und Geiſt die Liebe des Julian della Rovere gewonnen. Lange hatte der Liſtige ſeine Umgebung

---

30) *Michael Coccinius Tubingensis*, der den Veit von Fürſt nach der Citadelle begleitete, erzählt pag. 271., daß er ſammt ſeinem Herrn vom Bentivoglio im erſten Zorn über den Verſuch, ihm die Burg zu entreißen, in Haft gebracht ſeien, aus welcher ſie erſt dann erlöſt wurden, als Trivulcio ſich auf's beſtimmteſte zu Gunſten des Herrſchers von Bologna ausgeſprochen hatte. — Nach *Guicciardini*, lib. IX., übergab der Biſchof Vitelli die Citadelle dem Volke gegen die Summe von 3000 Ducaten.

durch den Schein ascetiſcher Strenge und reinen Wandels getäuſcht. Erſt da er ſich mit dem Cardinalpurpur bekleidet ſah, ließ er ſeinen eigentlichen Character hervortreten. Weil wahre Tugend und des Wiſſens Schatz ihm mangelte, ſuchte er durch Glanz und Pracht zu blenden [31]). Daß er ſich die Herrſchaft über Imola erbat, weil ſeine Vorfahren einſt dieſe Stadt beſeſſen hatten, zeugt von ſeinem Ehrgeiz; daß er, da ihm, ungeachtet der Liebe, in welcher er beim heiligen Vater ſtand, eine abſchlägige Antwort zu Theil wurde, ſich dadurch zu rächen ſuchte, daß er dem Herzoge von Urbino, dem Günſtlinge und Neffen ſeines Herrn, überall hindernd in den Weg trat und auf Koſten ſeiner eigenen Ehre die des Widerſachers zu ſchmälern ſtrebte, beweiſ't zur Genüge des Mannes unredlichen Character [32]). In Bologna, wo er als Legat lebte, lud er durch Wolluſt, Geiz und Grauſamkeit der Bürger Haß auf ſich [33]). Vier Nobili, welche, ohne die Grenzen der Mäßigung zu überſchreiten, ſeinen Wandel zu tadeln ſich erkühnt hatten, ließ er ohne Verzug aufknüpfen [34]). Julius liebte und haßte mit jener Hartnäckigkeit leidenſchaftlicher Menſchen, die ſich in ſich ſelbſt auflöſen, aber durch kein äußeres Ereigniß, durch keine Vorſtellungen vernichtet werden kann. Selbſt als der Cardinal-Legat, gleichviel ob treulos oder dumm [35]), dadurch, daß er die wichtigſten Thore Bologna's den Anhängern der Bentivogli anvertraute, die Stadt den Feinden überliefert hatte, konnte der Pabſt von ſeiner Vorliebe für den Günſtling ſo wenig laſſen, daß er den nach Ravenna zu ihm Geflüchteten zum Frühſtücke einlud. Das

---

[31]) *P. Jovii* elogia virorum bellica virtute illustrium, pag. 207. — *Guicciardini* l. c.

[32]) Ebendaſelbſt. — Le Bret, Geſch. von Italien (Allgem. Weltgeſchichte, tom. XLV. S. 654.).

[33]) Nulla ei fides, nulla religio, nihil tutum, nihil pudicum, nihil unquam sanctum fuit. *Bembo* pag. 275.

[34]) *P. Jovii* elogia virorum bellica virtute illustrium, pag. 207. — *Coccinius* pag. 271.

[35]) *Bembo*, pag. 264., beſchuldigt den Cardinal von Pavia geradezu des Einverſtändniſſes mit Frankreich.

vermochte Francesco Maria, Herzog von Urbino, nicht zu ertragen. Nach seiner Meinung hatte nicht des Cardinals Feigheit, sondern sein offener Verrath Bologna geopfert [36]). War doch er, der geliebte Nepote, so eben aus den Augen des strengen, über des Heeres Verlust zürnenden Oheims verbannt [37])! Da ergriffen ihn Schmerz und Rache mit gleicher Gewalt und durch die Ritter, welche den Cardinal-Legaten nach dem päbstlichen Palaste in Ravenna begleiteten, sich Bahn brechend, stieß er dem Verhaßten den Dolch in die Brust [38]). Noch zwei Stunden rang der Unglückliche in entsetzlichen Schmerzen; da nahte ihm der Tod, noch ehe er das heilige Sacrament genossen, und mit dem Ausrufe, »ich trage der Sünden Lohn [39])!« schied er aus dem Leben. Das war zuviel für den kranken, von Gram und Alter gebeugten Julius! Er hatte keinen geliebt wie diesen Alidosi; nun mußte eben dieser vor seinen Augen und von seinem Nepoten, er ein geheiligter Priester des Herrn, also den Tod finden! Weinend hob der Greis die Hände und klagte den Schmerz, der ihn zerriß. Aus Ravenna, wo die That geschehen, wo unter seinen Augen die Bekanntmachung eines zu seiner Verdammung eingesetzten Concilii erfolgte, trieb es ihn fort [40]). Schnell ritt er auf der Straße nach Rom weiter. In Rimini erfuhr er, wie auf den Märkten aller lombardischen Städte ein Anschlag die Berufung des Concilii auf seine Vorladung besage. Am 1. September sollte die Sitzung zu Pisa eröffnet werden, wie der Bischof von Gurk mit den Prälaten Frankreich's in Mailand ausgemacht hatte. Der Bund zwischen Florenz und Frankreich, die Nähe der See, die Sicherheit der Umgegend schien den in Pisa Versammelten die volle Bürgschaft für ihre Sicherheit zu bieten [41]).

---

[36]) *P. Jovii* vitae, I, 169.

[37]) *Bembo* pag. 274.

[38]) *Guicciardini* lib. IX.

[39]) »O mea peccata haec merentur!« *Michael Coccinius Tubingensis* pag. 271.

[40]) Derselbe pag. 272.

[41]) *Guicciardini* lib. IX.

Während noch die Franzosen das fliehende päbstliche Heer verfolgten, hatte Francesco Pico den Veit von Fürst zu sich entboten, um ihm für Maximilian Mirandola zu übergeben. Der kaiserliche Abgeordnete erschien, nahm die Schlüssel der Stadt und Burg in Empfang und besetzte beide einstweilen mit 200 Knechten unter Gerhard, Grafen von Arch, welche ihm Georg von Frundsberg überlassen hatte. Zugleich rieth er dem Pico, sich nach Deutschland zu begeben und um die Belehnung mit Mirandola anzuhalten [42]). Trivulcio, welchen zunächst sein Verlangen, sich an Julius II. und Pico zu rächen, bewogen hatte, den Oberbefehl über das französische Heer zu übernehmen, wurde hierüber von dem tiefsten Unwillen ergriffen. Er, der jedem Verzuge Feind war, hatte kaum einen Vertrauten an den Kaiser abgefertigt, sich über das Geschehene zu beklagen und wie Pico das seiner Tochter entrissene Mirandola zum Nachtheile des Reichs aus der Hand des heiligen Vaters zu Lehen erhalten habe, als er mit seinem Heere gegen das Städtchen aufbrach. Zum Widerstande fühlte sich Veit von Fürst zu schwach und gegen die Bedingung der Uebergabe der Stadt, falls der Kaiser innerhalb eines Monates solche verlange, räumte er ihm Stadt und Schloß ein [43]). Graf Pico, der sich im Frauengemache verborgen gehalten, entwich, und so erbittert war Maximilian über das vorschnelle Handeln seines Gesandten, daß er diesem den strengen Befehl ertheilte, nie ferner ohne ausdrücklichen Befehl in seinem Namen von einem Orte Besitz zu ergreifen.

Nach den jüngsten Ereignissen in und vor Bologna mußte man mehr als je auf den Gebrauch gespannt sein, welchen Frankreich von seinen errungenen Vortheilen machen werde. Das Heer des Pabstes und der Signorie war zerstreut; ersteren schützte nur noch seine geistliche Würde, letztere des Kaisers Säumniß und die See. Dessenungeachtet scheute es König Ludwig so

---

[42]) *Michael Coccinius Tubingensis* pag. 271.

[43]) Gaston de Foix, Herzog von Nemours, übernahm für Trivulcio die Bürgschaft für die Erfüllung dieser Bedingung. *Michael Coccinius* pag. 272.

sehr, durch rasches Benutzen dieser glücklichen Verhältnisse den Unwillen und die Eifersucht der größeren und kleineren Machthaber auf sich zu ziehen, daß er seinem Trivulcio den Befehl ertheilte, Bologna den Bentivogli einzuräumen, die übrigen Eroberungen aber dem heiligen Vater zu restituiren und sich nach Mailand zurückzuziehen [44]). Keine öffentlichen Feste durften in Frankreich den Sieg feiern und laut erklärte der König, daß er gern jedes Mittel anwenden werde, um Julius zum Frieden zu bewegen. Daß es Ludwig XII. mit dieser Aeußerung Ernst gewesen sei, geht daraus hervor, daß Bentivoglio geloben mußte, sein früheres Verhältniß als Vasall des päbstlichen Stuhles treu zu bewahren, und daß Trivulcio, sobald er das linke Ufer des Po gewonnen hatte, sein Heer durch Theilung und Verabschiedung dermaßen schwächte, daß man den langen Kampf im Norden Italien's endlich beendigt zu sehen hoffte [45]).

Je mehr sich die Gefahr aus seiner Nähe entfernte, um so mehr nahm Julius seinen alten Stolz wieder an [46]). Die hohen Forderungen des römischen Stuhles, daß Ferrara den früheren Tribut zahlen solle, wie dieser gewesen, ehe er durch Alexander VI. herabgesetzt worden, daß ferner in der Hauptstadt Alfonso's ein römischer Visdomino residiren solle, war Ludwig bereit zu gewähren [47]). Aber schon trat Julius, der sich des Beistandes von Spanien versichert hatte, trotziger in seinen Ansprüchen auf. Fernando, der bereits öffentlich erklärt hatte, das Pisaner Concil nicht beschicken zu wollen, und der den heiligen Vater ersuchen ließ, jeden dort sich einstellenden spanischen Cardinal mit

---

[44]) *Guicciardini* lib. X.

[45]) 500 Hommes d'armes und 1300 Landsknechte schickte Trivulcio unter Jacob von Embs nach Verona; seine übrigen Hommes d'armes und 2500 Gascogner unter Molard und Mongiron vertheilte er im Herzogthum Mailand; den größeren Theil der Fußgänger und leichten Reuter ließ er aus einander gehen. *Guicciardini* lib. X.

[46]) Le Pape est de pire couraige qu'il ne fut jamais. Andrea de Burgo an Margaretha (12. Julius 1511). *Lettres* de Louis XII., tom. II. pag. 279.

[47]) *Guicciardini* lib. X.

dem Banne zu belegen [48]), gab den Bitten von Julius um so lieber nach, als er, seit der Vertreibung des päbstlich-venetianischen Heeres vor Bologna, von neuem die Uebermacht Frankreich's in Italien befürchtete. Darum ließ er alle kostspieligen Rüstungen zu einem Kriege gegen die Ungläubigen in Afrika einstellen, schloß mit dem Gebieter von Tunis einen vortheilhaften Frieden und schickte das dort verwandte Heer, aus 10,000 Knechten und 1200 Lanzen bestehend, auf 73 großen Schiffen unter Leitung des Don Pedro de Navarra nach Neapel [49]). Erfreut über das Benehmen Fernando's, in welchem er die glücklichste Unterstützung seiner Pläne erblickte, verlangte jetzt der Pabst, daß Maximilian sich mit Venedig befriede, Alfonso von Este die dem päbstlichen Hofe verursachten Kriegskosten zahle und Frankreich letzterem nicht hindere, Bologna wieder zu erobern. Die Einnahme der genannten Stadt hatte Julius dem Antonio Colonna aufgetragen, der aber von dem durch 400 französische Hommes d'armes verstärkten Bentivoglio zurückgeschlagen wurde.

Maximilian schwankte in seinen Entschlüssen. Gewann er Padua nicht, so waren seine kleinen Vortheile über die Republik, die unermeßlichen Rüstungen, welche er seit einer Reihe von Jahren betrieben hatte, die Aufopferungen der treuen Stände von Tyrol — alles umsonst. Die Einnahme dieser Stadt aber erforderte ungewöhnliche Anstrengungen und größere Summen, als er zu erschwingen im Stande war. So, vom Verlangen nach Ruhe und zugleich der Durchführung großartiger Unternehmungen getrieben, dachte er bald an einen Frieden mit Venedig [50]), bald gegen Rom zu stürmen und das ganze päbstliche Gebiet einzunehmen, versprach dem Pabste, sich von Frankreich zu trennen, und blieb gleichzeitig dem alten Freunde treu, ohne jedoch

---

[48]) *Bembo* pag. 278.

[49]) *Michael Coccinius Tubingensis* pag. 274. — Dagegen nennt *Guicciardini*, lib. X., nur 3000 spanische Knechte.

[50]) Maximilian ließ die Republik durch einen verschwiegenen Diener bitten, ihm Friedensvorschläge zu machen. Erfreut darüber schickte die Signorie den Giustiniani, als der wieder ausbrechende Kampf die Einigung störte. *Bembo* pag. 279.

seine Vorbereitungen zum Kriege mit Eifer fortzusetzen. Auf solche Weise verstrich der für ihn günstigste Zeitpunct zum Handeln.

Wie bereits oben gesagt ist, war auf Betrieb von Ludwig XII. und Maximilian durch die Cardinäle von Santa Croce, San Malo, Bayeux, Cosenzo und San Severino das Concilium nach Pisa ausgeschrieben, als, ihnen entgegenzuwirken, der heilige Vater am 21. Julius 1511 ein Concil auf das Osterfest nach dem Lateran anberaumte und den widerspänstigen Cardinälen, falls sie bis zum fünf und sechzigsten Tage vor ihm nicht erschienen seien, mit Absetzung drohte [51]). Zwischen den Deutschen und Venetianern war fast völlige Waffenruhe eingetreten [52]); erstere, gering und ohne Sold, beschränkten sich ausschließlich auf die Behauptung Verona's; letztere warben an den Ostküsten des adriatischen Meeres und in Morea. Sobald aber die Kräfte der Kaiserlichen durch die Vereinigung mit de la Palice [53]) gewachsen waren, warfen sie sich auf die Venetianer, welche sich auf Padua und Treviso zurückzogen und Vicenza dem Feinde preisgaben. Zugleich drang Maximilian in dem Thale der Brenta vor, nahm Scala und die für unersteiglich geltende Felsenburg Kofel durch die Feigheit der Besatzung, eilte von hier über Bruneck mit 2000 Knechten und vielen Belagerungsgeschützen gegen Beitelstein in Cadora und gewann die Burg [54]). Indessen drang der unter de la Palice stehende Heerhaufen im Gebiete von Treviso vor. Als er zum Ufer der Piave gekommen, blieben die Franzosen zur Bewachung desselben zurück, um einen Ueberfall von Seiten Venedig's zu verhindern, während die deut-

---

[51]) *Guicciardini* lib. X. — *Michael Coccinius* pag. 273.

[52]) Es war von jeher Grundsatz der Signorie, nie die ein Mal angeknüpften Unterhandlungen zuerst abzubrechen, selbst wenn sie die Unmöglichkeit einsah, zu einem Abschlusse derselben zu gelangen. *Histoire* de la ligue faite à Cambray, II, 37.

[53]) De la Palice gebot über 700 Hommes d'armes, 1500 leichte Pferde und etwa 7000 Gascogner und Landsknechte. *Bembo* pag. 279.

[54]) Die gefangenen Italiener erhielten freien Abzug, die deutschen Ueberläufer wurden aufgeknüpft. *Coccinius* pag. 272.

schen Hauptleute, Christoph, Bischof von Laibach, Christian von Roggendorf aus Oestreich und Georg von Lichtenstein am 15. September nach Friaul zogen [55]). Erst nachdem sie Gradisca mit Sturm genommen und das ganze Land zwischen dem Isonzo und der Livenza dem Kaiser unterworfen hatten, kehrten sie zu den Franzosen zurück, um sich mit ihnen vereint zu der Belagerung von Treviso zu wenden. 20,000 Franzosen, 12000 Landsknechte, 800 schwere Lanzen bildeten ihre Gesammtmacht [56]). Die sonst schwache Stadt war von Venedig, in welchem mit der drohenden Gefahr auch die alte Liebe für's Vaterland erwacht war, also daß freiwillige Steuern der Edlen und der Männer aus dem Volke den erschöpften Schatz füllten [57]), in kurzer Zeit zu einer Festung von Bedeutung erhoben. Viele Nobili aus Venedig waren mit ihren Dienern nach Treviso geeilt; edle Frauen sah man mit Hacken und Spaten an den Schanzen arbeiten [58]). Außerhalb der Mauer schützte ein hoher Wall, dann ein breiter und tiefer Graben, hinter diesen verdeckte Gruben voll Pallisaden mit eisernen Spitzen, voll Bretter, von scharfen Nägeln durchschlagen, gefüllt mit Pulver. Zehn Tage lagerte das Heer vor den Thoren der Stadt, bis es auf Befehl von Maximilian die Winterquartiere bezog [59]). Alsbald begab sich Molard mit seinen Gascognern nach Carpi, Jacob von Embs nach Verona, 1500 Graubündtner wurden in Brixen verabschiedet und die französischen Lanzen nach Parma und Reggio verlegt.

So war Venedig abermals ohne erhebliche Nachtheile aus einem Kampfe geschieden, der es vernichten zu müssen schien.

---

[55]) Schreiben von de la Palice an den König, vom 16. September 1511. *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 28.

[56]) *Bembo* pag. 286.

[57]) Jeder Nobile mußte die dem Staate rückständigen Steuern entrichten; als auch dann noch die Mittel zur Bestreitung des Krieges fehlten, schenkte der Doge Loredano der Republik 10 Pfund Gold. Seinem Beispiele folgten die Edlen, also daß eine Summe von 200 Pfund Gold durch freiwillige Beiträge gesammelt wurde. *Bembo* pag. 282.

[58]) Derselbe pag. 286.

[59]) *Michael Coccinius* pag. 275.

Schon daß der Staat sich hielt, sprach für den Augenblick bedeutender für seine Kraft, als wenn er zu andern Zeiten große Siege erfocht. Der Bürger faßte wieder Vertrauen zu seiner Regierung, der Soldat zu seinen Führern; das alte Selbstgefühl begann sich wieder zu regen und im frischen Hoffen sah man der Zukunft entgegen.

Noch ein Mal drang jetzt Julius in den Kaiser, ihm den Bischof von Gurk zu senden, um eine Einigung mit Venedig zu treffen. Die Signorie erbot sich, den Vermittler zu Wasser von Venedig nach Ancona zu bringen, und ließ deshalb auf einige Galeeren die kaiserliche Flagge aufpflanzen. Maximilian zeigte sich bereit, dem Wunsche des heiligen Vaters zu entsprechen. Aber kaum hatte er sich, im Vertrauen auf die anzuknüpfenden Unterhandlungen, nach Oestreich begeben, als die treulosen Venetianer die Abwesenheit desselben benutzen, Vicenza einnahmen und ganz Friaul bis auf Gradisca besetzten [60]). Noch waren sie, es war in der Mitte des November 1511, mit der Belagerung dieser von Wolfgang von Lamberg und Conrad von Flettnitz vertheidigten Stadt beschäftigt [61]), als der croatische Graf Frangipani mit 600 Reutern von Görz aufbrach und, während er sich mit den Gegnern schlug, dem Hauptmann Hans Grübler aus Feldkirch Gelegenheit verschaffte, sich mit 300 Knechten in die hart bedrängte Stadt zu werfen.

So blieb wenigstens Gradisca dem Kaiser, wenn auch das Gebiet von Cadore bis Beitelstein in die Hände der treulosen Venetianer gerieth [62]).

Als am 17. August Pabst Julius plötzlich so heftig erkrankte, daß er lange einem Todten glich, regte sich im Volke von Rom die Freiheitsliebe, das Verlangen, das lästige Joch der

---

60) Ebendaselbst. — Die Venetianer wurden von Paolo Baglione befehligt, der auf Betrieb des Pabstes von der Signorie auf drei Jahre zum Feldherrn mit 30 Pfund Gold ernannt war. *Bembo* pag. 278.

61) Ehrenspiegel pag. 1281.

62) *Michael Coccinius* pag. 275.

Kirche abzuschütteln, also daß viele edle Jünglinge, von Pompeo Colonna unterstützt, sich auf dem Capitol zusammenfanden und die Männer der Stadt zur Freiheit aufriefen [63]). Schon hatte Julius, der sein Ende nahen glaubte, den Francesco Maria della Rovere von dem Banne wegen des an Alidosi begangenen Mordes entbunden, ihm Pesaro als erbliches Fürstenthum gegen einen mäßigen an Rom zu zahlenden Zins verliehen, hatte seiner Tochter Felice 120 Pfund Gold und dieselbe Summe seinem Schwestersohne Niccolo della Rovere vermacht, als die Gluth verzehrender Fieber nachließ und er sich vom Lager erhob. Da mußte der Aufstand sich legen [64]). Wäre ein Alexander VI. dem Grabe entstiegen, es würde die ganze Bevölkerung Roms zu den Waffen gegriffen haben; seines Nachfolgers Ernst und Strenge, seine Reinheit von den am apostolischen Hofe herrschenden Lastern ließ die Eifrer nach dem Besseren das Unausführbare ihres Strebens erkennen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Der erste September, an welchem das Concil zu Pisa eröffnet werden sollte, war erschienen. Der Tod war an Julius vorübergegangen und hatte ihn nicht milder stimmen können. Zürnend belegte er Florenz und Pisa mit dem Bann und Interdict und schmiedete Pläne, um von der Spaltung der florentinischen Bürgerschaft für seinen Lieblingsgedanken, das Haus Medici in seine alten Rechte wieder einzusetzen, Vortheil zu ziehen. Der Gonfaloniere war ganz für Frankreich; seine Widersacher eben deshalb für Rom; so mußte nothwendig der Haß gegen die Medici schwinden, denen der Adel der Stadt mit unverbrüchlicher

---

63) *Guicciardini* lib. X.

64) *Bembo* pag. 284.

Treue ergeben war [1]). Mit höchster Umsicht hatte der Cardinal Giovanni Medici diese Stimmung immer zu erhalten und zu nähren gewußt. In seinem Palaste zu Rom fanden alle Florentiner eine ehrenvolle Aufnahme, während er sich jeden Anschein gab, als stehe kein Gedanke ihm ferner, als für seinen Bruder, den vertriebenen Pietro, sich zu bemühen. Ja er selbst häufte alle Schuld auf diesen, durch dessen Tod der gerechte Haß des Volkes gegen sein Haus als erloschen angesehn werden müsse. Dies Benehmen hatte er jahrelang fortgesetzt und durch Freigebigkeit und Leutseligkeit die Herzen der Florentiner gewonnen. In Rom hatte er die herrliche Bibliothek seines Vaters Lorenzo aufgestellt; die hohen Meisterwerke der Griechen und Römer besaß er in kostbaren Manuscripten, die er gern dem Kenner mittheilte. In seinem Palaste waren die ersten Musiker Italien's zu finden und wie die Gelehrten ihn zu ihrem Kreise zählten, sah man ihn mit römischen Jünglingen im Jägerkleide den Bergen zuziehen. Maler, Bildhauer und Goldschmiede stellten sich bei ihm ein, fanden Unterstützung, oder horchten auf des Herrn Rath und Belehrung, dem jeder willig die erste Stimme in der Kunst einräumte. Sein Vetter Giuliano, Ritter von Rhodus, nachmals Pabst, erfreute durch Milde im Umgang; sein Bruder Giulio, der Prächtige geheißen, durch die Reinheit seiner Seele. So freigebig spendete Giovanni Edlen und Bürgern von seiner Habe, daß er häufig bei Handwerkern und Gemüsehändlern borgen, oder seine köstlichen Goldgefäße versetzen mußte. Dafür wurde er vom Volke angebetet, vom Adel als die Zierde italienischer Bildung betrachtet, und viele Republikaner von Florenz vergaßen, daß er der Bruder jenes Pietro sei, dessen Zwingherrschaft sie mit starker Hand gebrochen hatten [2]). Das wußte Pabst

---

1) *Guicciardini* lib. X.

2) *P. Jovii* vitae, II, 30. — Erst nach dem Tode Pietro's hatte sich Giovanni von dieser liebenswürdigen Seite gezeigt; il quale (Pietro) vivendo, era stato riputato huomo duro, e tanto formidabile a' nimici, quanto poco amabile à gli amici. *Nardi*, le storie di Firenze, pag. 230.

Julius und hierauf bauend übergab er ihm die Legation Bologna und schickte ihn nach Perugia, um, verstärkt durch seinen Anhang in Florenz, den Gonfaloniere Soderini zu bedrohen. Des Cardinals Schwester, Lucrezia, war an Salviati, einen edlen Florentiner, verheirathet; beide warben mit rastlosem Eifer für ihr Haus [3]).

Um die ausgesprochene Acht kümmerte sich Florenz um so weniger, als Julius, gegen welchen das Concil ausgeschrieben war, eben dadurch in seiner geistlichen Macht gelähmt schien. Weltgeistliche und Klosterbrüder wurden zum Abhalten des Gottesdienstes gezwungen und das kirchliche Leben der volkreichen Stadt wurde für keinen Augenblick unterbrochen [4]).

Stand aber von der andern Seite zu erwarten, daß, da außer den genannten italienischen Cardinälen nur ein Theil der höheren französischen Geistlichkeit sich einfand, dieses Concil als das Organ der gesammten christlichen Kirche angesehen werden würde? Mochten sich die Versammelten immerhin »das Salz der Erde und das Licht der Welt« nennen [5]), die Christenheit war an eine andere Art der Repräsentation durch die Geschichte gewöhnt.

Weniger sorgenfrei blickte Julius in die Zukunft. Nur der beschleunigte Abschluß eines Bündnisses mit Venedig und Spanien konnte ihn beruhigen. Am 8. October 1511 [6]) wurde dieses unter dem Namen der heiligen Liga in der Kirche der Maria del Popolo förmlich bekannt gemacht. Seine Hauptpuncte lauteten folgendermaßen: man einige sich, um einem Schisma vorzubeugen; Bologna und Ferrara müsse dem päbstlichen Stuhle wiedergegeben werden; wer sich dem widersetze, solle aus Italien vertrieben werden; demgemäß mache sich Seine Heiligkeit ver-

---

[3]) *P. Jovii* vitae, II, 35.

[4]) *Nardi* pag. 243.

[5]) *Daru*, tom. LXVII. pag. 20.

[6]) *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 76. — *Coccinius*, 274., nennt den 10., *Zurita*, VI, 256., den 4. October.

bindlich, 600 schwere Reuter in's Feld zu stellen [7]); Venedig werde 800 Lanzen, 1000 leichte Pferde und 8000 Knechte aufbieten [8]); Spanien 1200 Gleven, 1000 ringe Pferde und 10,000 Mann zu Fuß senden; an letztere wolle der Pabst monatlich 20,000 Ducaten für die Dauer des Krieges, Venedig einen eben so starken Sold zahlen [9]); Spanien solle 12, Venedig 14 gerüstete Galeeren in See stechen lassen, Don Raymon de Cardona, Catalane, Vicekönig von Neapel, das combinirte Heer befehligen [10]); dem neuen Bunde dürften auch der Kaiser und Heinrich VIII. von England beitreten [11]).

Als diese Liga in Venedig, dessen Gesandter in Rom, Girolamo Donato, wesentlich ihren Abschluß gefördert hatte [12]), verkündet wurde, der Doge Loredano mit den Zehnern und hei-

---

[7]) Unter dem Herzoge von Termino; ihn nennt *Zurita*, VI, 255., lugarteniente general del Papa.

[8]) Nach *Bembo*, 281., sollte Venedig eine gleich große Macht wie Spanien aufbieten. In den *Lettres* de Louis XII. ist die Zahl der Truppen, welche Venedig zu stellen hatte, nicht namhaft gemacht; von Seiten des Pabstes werden 600 Lanzen genannt. Jedenfalls verdient diese Angabe eine größere Glaubwürdigkeit als die Erzählung des *Guicciardini*, daß der heilige Vater 400 schwere, 500 leichte Pferde und 6000 Knechte zu stellen versprochen habe. Der Florentiner scheint hier zu sehr aus der Zeit zu sprechen, in welcher er selbst an der Spitze der Päbstlichen focht.

[9]) Für zwei Monate sollte der Sold, zur Beschleunigung des Krieges, voraus entrichtet werden. *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 70. — *Zurita* VI, 255. Ueberdies machte sich Venedig anheischig, seine Rechte auf die apulischen Seestädte und die Wiedereinforderung aller den früheren Königen von Neapel geliehenen Summen von Fernando aufzugeben. *Zurita* VI, 256.

[10]) Er hieß Capitan general de la liga. *Zurita* VI, 254.

[11]) *Bembo*, pag. 281., sagt, daß Heinrich dem Bunde sogleich beigetreten sei und sich verbindlich gemacht habe, mit einem gleich starken Heere, als mit welchem Fernando in Italien auftrete, in Frankreich einzufallen. — Die Liga zwischen Fernando und Julius wurde am 6. October in Neapel bekannt gemacht. *Passero*, giornali di Napoli, 177.

[12]) *Andrea Mocenigo* lib. IV.

den Rathscollegien der großen Messe in der Kirche von San Marco beiwohnte, erhob sich ein unbeschreiblicher Jubel in der Stadt. Märkte und Häuser waren festlich geschmückt; Nobili und Popolaren, Priester und Söldner, Weiber und Kinder wogten im Taumel der Freude durch die Gassen und an dem Schmucke der Männer und Frauen gewahrte man, wie trotz der langwierigen Kriege die Stadt in den Lagunen noch immer der Sitz des Reichthums genannt werden konnte [13]).

Nicht alle theilten die Hoffnung des heiligen Vaters, durch diesen Bund endlich sein geliebtes Italien von der Herrschaft der Fremden befreit zu sehen. Viele erkannten in ihm den hochherzigen Retter des Landes, der Fremdlinge gegen Fremdlinge waffne, um den geschwächten Sieger sonder Mühe vernichten zu können; andere, die kein Schein blendete, fürchteten, daß eben in dem bevorstehenden Kriege Italien seine letzten Lebensregungen zeigen und dann verbluten werde, und hielten es für ein thörichtes Beginnen, mit italienischen Kriegern ohne Zucht und Tapferkeit, mit Feldherrn ohne Kühnheit und Erfahrung, bei so getheilten Interessen und ohne Bürgschaft für bleibende Einigkeit, den einigen, mächtigen, kriegskundigen Feind vertreiben zu wollen. Glücklichen Falls, meinten viele erleuchtete Männer, eröffne man dem mächtigen Spanier das Supremat über die Halbinsel; gerade bei dem eifersüchtigen Verhältnisse, in welchem Spanien zu Frankreich stehe, könnten die kleineren Staaten ihre Unabhängigkeit behaupten; werde eine der beiden größern Mächte verdrängt, so sei die Freiheit aller gefährdet [14]).

Zehn Städte, alle, bis auf Costanz, in Frankreich oder der Lombardei gelegen, von denen er eine für sein General-Concil wählen möge, hatten die Väter zu Pisa dem Pabste vorgeschlagen; wo nicht, so möge er den Pisanern die Wahl unter einer

---

[13]) *Bembo* pag. 291. — Dennoch war die Signorie für den Augenblick nicht im Stande, die 40,000 Ducaten an Spanien zu zahlen. Julius, der keinen Verzug in die Ausführung der Bundesartikel gebracht wissen wollte, borgte; dafür mußte er für die auf ihm lastende Zahlung seine Tiara versetzen. *Zurita* VI, 256.

[14]) *Guicciardini* lib. X.

gleichen Zahl von Städten zugeſtehen [15]). Statt aller Antwort erſchien Julius in päbſtlicher Feier und Würde im Cardinalcollegio, erklärte die Cardinäle von Santa Croce, Bayeux, San Malo, Coſenzo und San Severino ihrer Würden verluſtig und belegte ſie mit dem Bann. Sodann war ſein Streben gegen das verhaßte Florenz und Soderini, den Gonfaloniere, gerichtet, welchem letztern er richtig die Treue der Stadt für Frankreich und die ertheilte Erlaubniß zur Abhaltung des Concils zu Piſa zuſchrieb [16]). Solches wußte man in Florenz und deshalb ging Soderini's Antrag durch, daß zur Beſtreitung der Koſten des bevorſtehenden Krieges hauptſächlich die Geiſtlichkeit beſteuert werden möge. In Piſa aber ritten franzöſiſche Ritter ein, um die heilige Verſammlung zu ſchützen [17]).

Kein Jubel des Volkes begrüßte die einziehenden Cardinäle. Wußte man doch, daß es politiſche Beweggründe ſeien, nicht das Verlangen nach Verbeſſerung der geſunkenen Kirchenzucht, was jene Väter, welche ſelbſt der gründlichſten Reformation bedurft hätten, zuſammenführte. Florenz befürchtete, daß die unter Lautrec eingezogenen Ritter zum zweiten Male den Abfall der Bürgerſchaft, wie unter Karl VIII., zu Wege bringen möchten [18]). Daß ſogar Alfonſo von Eſte, der treue Verbündete Ludwig's, durch keine Vorſtellungen deſſelben vermocht werden konnte, ſeinen Bruder Ippolito zum Concil zu ſchicken, erregte bei manchen Gegnern des Pabſtes Verdacht. Kein Geiſtlicher von Piſa wollte vor den Cardinälen erſcheinen; die Prieſter der Cathedrale weigerten ſich, den üblichen Gottesdienſt zur Eröffnung der Verſammlung zu halten; ſpäter wollten ſie ſich ſogar nicht dazu verſtehen, die Pforten des Gotteshauſes aufzuſchließen. Immer größer wurde dadurch die Spaltung der Bürgerſchaft, welche den

---

[15]) *Michael Coccinius* pag. 274.

[16]) Soderini wurde beſonders durch ſeinen Bruder, den Cardinal, vermocht, ſeine Einwilligung zum Concil zu geben. *P. Jovii* vitae, II, 36.

[17]) *Guicciardini* lib. X.

[18]) *Nardi* pag. 228. — *P. Jovii* vitae, I, 168.

Hof von Rom beleidigte, ohne Frankreich zu gewinnen [19]). Unter dieſen Umſtänden dachten die Cardinäle ernſtlich daran, ſich aus einer Stadt hinwegzubegeben, in welcher ihr Anſehn auf ſo entſchiedene Weiſe angefochten wurde. Wie nun gar blutige Streitigkeiten zwiſchen den Bürgern und franzöſiſchen Rittern ausbrachen, in Folge deren Lautrec und Chatillon, die den Zwiſt beilegen wollten, verwundet wurden, begaben ſich die hohen Geiſtlichen, welche durch die Piſaner den Händen des zürnenden Julius übergeben zu werden fürchteten [20]), nach funfzehntägigem Aufenthalte von hier nach Mailand. Aber in der lombardiſchen Hauptſtadt zeigte ſich Volk und Geiſtlichkeit noch erbitterter auf die Cardinäle, beſonders auf Santa Croce, dem man Schuld gab, daß er nach der Tiara ſtrebe. Kaum daß Gaſton de Foix [21]) den offenen Aufſtand dämpfen konnte. Noch war kein kaiſerlicher Cardinal erſchienen [22]) und in Augsburg berieth ſich Maximilian mit der deutſchen Prieſterſchaft, wie man ſich unter dieſen Umſtänden zu benehmen habe, als das Concil folgendes Decret erließ: »Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Es ſpricht der Herr durch den Propheten Jeſaias: ebnet meinem Volke den Weg, daß es nicht falle; und durch den Apoſtel Petrus: ſcheidet das Uebel unter euch aus, denn es kann ein Stückchen Sauerteig den ganzen Teig verderben. Weil man das Volk erretten muß aus den Händen Goli-

---

19) *Guicciardini* lib. X.

20) *P. Jovii* vitae, II, 36.

21) Nach dem Tode von Charles d'Amboiſe, Herrn von Chaumont, war der Herzog von Longueville, als auch dieſer bald darauf ſtarb, der edle Gaſton zum Lieutenant du roy in der Lombardei ernannt.

22) Der Biſchof von Brixen, welcher ſich auf Geheiß von Maximilian nach Piſa begeben ſollte, hatte Ausflüchte geſucht und gefunden. Die darauf ernannten kaiſerlichen Abgeordneten, Graf Felix von Werdenberg und Doctor Faelta aus Vicenza, zögerten gleichfalls mit ihrer Abreiſe und hatten Trident noch nicht verlaſſen. Dagegen waren aus Frankreich 5 Erzbiſchöfe, 20 Biſchöfe, 24 Aebte und 4 Doctoren des canoniſchen Rechts an der Sorbonne bei dem Concil erſchienen. *Michael Coccinius* pag. 274.

ath's und von dem Verderben der Philister, die es bedrohen, d. h. von der Sündfluth der Laster, welche die heilige Kirche in ihrem Oberhaupte und seinen Gliedern überschwemmt, weil der Glaube schwankt und die Bessern im Volke nach einem neuen David sich umsehen: so hat das heilige Concil sich versammelt, um gleich David zu thun und die Kirche aus den Händen der Abtrünnigen zu erlösen. Das ist der Zweck dieser Versammlung, die mit so vielen Feinden kämpft und den zum Gegner hat, der sie beschützen sollte. Man hat jegliches Mittel versucht, den Pabst zu bewegen, in sich zu gehen; er aber hat sich gegen die Decrete dieses heiligen Concils erhoben, hat die Mitglieder desselben mit Kirchenstrafen und Interdict belegt, ihrer Pfründen beraubt und nichts verabsäumt, unsern frommen Zweck zu vereiteln. Deshalb ermahnt das heilige Concil die Cardinäle und Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, Aebte und Capitel, Könige und Herzöge, Markgrafen, Grafen und freie Herrn, ermahnt die Universitäten und Gemeinden, die Vicarien der heiligen römischen Kirche, deren Vasallen und Diener, weltliche und geistliche, wes Standes und Amtes sie sein mögen, ermahnt endlich die gesammte Christenheit, Julius nicht mehr als Pabst anzuerkennen, und verbietet, ihm zu gehorchen, als einem offenkundigen Feinde des Concils, dem Urheber der Spaltung, dem verhärteten, unverbesserlichen Sünder [23]).«

Die Unschlüssigkeit seines deutschen Verbündeten in Betreff der kirchlichen Angelegenheiten kränkte den König von Frankreich aufs tiefste. Lange schwankte er in seinem Benehmen gegen denselben. Gab er den Kaiser auf, so gehörte dieser den Feinden; ihn als Kampfgenossen neben sich zu wissen, erforderte ungemeine Kosten, ohne Bürgschaft zu haben, daß er erhebliche Vortheile aus dieser Verbindung ziehen werde.

Noch jetzt war Julius einem Frieden mit Ludwig XII. nicht abgeneigt, falls dieser sein Concil schwinden lasse. Aber der König, welcher wiederholt die feierliche Erklärung gegeben hatte,

---

[23]) *Daru*, tom. LXVII. pag. 20 sqq.

Bologna nicht opfern zu wollen [24]), schickte den Abgeordneten Maximilian's, Andrea de Burgo aus Cremona, zu diesem nach Bruneck zurück, versprach Hülfe gegen Venedig und gewann dadurch den Kaiser von neuem wider den Hof von Rom [25]).

Immer noch dachte ein Theil der Eidgenossen daran, den Worten des Pabstes gemäß, die Macht Frankreich's in Italien zu stürzen. Besonders waren es die Männer von Schwyz und Freiburg, welche ihre Erbitterung gegen den König nicht bergen konnten. Erstere klagten, daß ihr Läufer von den Franzosen erschlagen sei [26]); beide, daß Ludwig die erbetenen Pensionszulagen von 10,000 Ducaten hartnäckig verweigert habe. Deshalb sandten sie nach Venedig; »man dürfe nicht säumen, die Franzosen aus Mailand zu verjagen; sie, die Eidgenossen, seien bereit, durch einen einzigen Zug Italien von diesen lästigen Fremden zu befreien, falls die Signorie sie mit Geschützen und 800 Gleven unterstützen werde. Jenes Banner, dem einst Karl von Burgund unterlegen, das seit dem Tage bei Nancy nicht außerhalb der Alpen gesehen worden, es sei entfaltet und werde seine Wunderkraft beweisen.« Erfreut nahm der Doge die Botschaft der kühnen Männer an und gelobte ihnen die erbetene Hülfe [27]).

Ludwig konnte und wollte den Nachrichten von einem Aufbruche der Schweizer keinen Glauben beimessen; geschähe er dennoch, so hätten die Verwegenen weder Reuter noch Geschütze und würden den Kampf in den Ebenen der Lombardei nicht wagen. Ueberdies war es im November, die Flüsse angeschwollen

---

[24]) Die hierauf Bezug habenden Actenstücke finden sich sämmtlich in den *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 40 sqq.

[25]) *Guicciardini* lib. X.

[26]) Bericht des Jean le Veau an Margaretha, 12. Januar 1512: Item, sont venus nouvelles, comme il a esté prins à Millan un messaiger des marchands de Belinsonne estans à Venise et a l'on trouvé sur luy lettres de la Seigneurie addressantes aux Suysses, par lesquelles les Venitiens prioient lesdits Suysses à retourner en la duché de Millan. *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 114.

[27]) *Bembo* pag. 294 sqq.

und im Herzogthum Mailand auf Gaston's Geheiß alles Korn nach festen Plätzen geschafft. Aber weder die Burgen und Festen, noch die tiefen, reißenden Ströme und die von feindlichen Reutern durchschwärmte Ebene konnte die Eidgenossen schrecken, die sich, im Vertrauen auf den Beistand Venedig's, bei Varese versammelten. Sieben Belagerungsstücke und viele kleine, von Pferden getragene Geschütze führten sie mit sich [28]). Die Lombarden trugen ungeduldig das französische Joch; aus Sparsamkeit hatte Ludwig den größeren Theil seines Fußvolks verabschiedet; nur 1300 in allen Städten vertheilte Hommes d'armes und 200 Adliche von der Garde befanden sich im Herzogthum. Als die Schweizer von Varese aus durch einen Herold dem Foix ihren Absagebrief zusandten, zog dieser mit einigen eilig gesammelten Rittern und 2000 Knechten nach Assaro, nicht um zu kämpfen, sondern den Feinden die Zufuhr abzuschneiden. 10,000 Mann stark waren die ersteren, deren hohen Forderungen der königliche Statthalter über Mailand unmöglich nachgeben durfte [29]), von Varese nach Galera aufgebrochen. In Lignano, 4 Miglien davon, lagerten Gaston de Foix und Trivulcio. Erschrocken warben die Bürger von Mailand auf eigene Kosten Knechte zur Vertheidigung ihrer Stadt. Mit 500 Lanzen und 200 Edelleuten des Königs ging Gaston weiter nach Galera, ohne sich in einen Kampf einzulassen. Schrittweise mußte er vor den Stärkeren weichen, die ihm langsam bis zu den Vorstädten von Mailand folgten. Mit der gewonnenen Zeit schwand auch der Schrecken, welcher den Gebürgsbewohnern vorangegangen war. Die Hommes d'armes sammelten sich, geworbene Knechte eilten herbei und täglich erwartete man Molard mit seinen Gascognern von Carpi, Jacob von Embs mit den Landsknechten von Ve-

---

28) *Guicciardini* lib. X.

29) Als die Schweizer bei Gaston de Foix um Genugthuung wegen des im Jahre zuvor durch Amboise aufgefangenen und als Bote zu den Feinden gerichteten Läufers verlangten, erbot sich dieser zu einer Zahlung von 24000 Ducaten. Sie aber begehrten derer 200,000 und überdies die festen Schlösser von Lugano und Locarno, die Pforten nach Italien. *Michael Coccinius* pag. 276.

rona. Bis zu 16000 Streitern war der Schlachthaufe der Eidgenossen gewachsen. Ohne Nachricht von Rom und Venedig, wußten sie nicht, was sie thun sollten. Da begab sich einer ihrer Hauptleute nach Mailand und versprach gegen einen Monatssold für das Schweizerheer, dieses zurückzuführen. Man bot ihm eine ungleich geringere Summe, die er anzunehmen sich weigerte. Andern Tages zog der Haufe über Crema nach den Alpen zurück; die Nachricht, daß das venetianische Heer in Eilmärschen nahe, konnte die Stolzen, welche sich ein Mal getäuscht sahen, nicht zum abermaligen Einfalle in Mailand bewegen.

Jetzt erst berührten die spanischen Truppen das Gebiet von Ferrara. Alfonso von Este sah den Sturm gegen sich anziehen; er warb und befestigte seine Stadt. Keine ungewöhnlichen Abgaben drückten die Bürgerschaft; der Herzog versetzte die Perlen und Edelsteine, welche Lucrezia in sein Haus gebracht hatte, um die Rüstungen zu bestreiten. Bürger und Bauern wetteiferten in Arbeiten an den Schanzen; die Zünfte erhielten vom Landesherrn die erforderlichen Mittel und gossen sich ihre Geschütze. Man häufte Proviant. Gesalzenes Fleisch, Fische und Getraide war in Ueberfluß vorhanden. Alfonso wußte das Nahen der Schweizer und Spanier. Eine größere und schönere Schaar von Rittern war noch nie aus Neapel ausgeritten [30]). Am letzten Tage des Jahres 1511 zog Pedro de Navarra gegen Bastia am Po. Als der dortige Befehlshaber Alfonso's, überwältigt, schwer verwundet, sich vor den Eingedrungenen nicht mehr aufrecht zu erhalten vermochte, ergab er sich; da wurde er niedergestoßen; ihn konnte selbst Don Pedro vor der Erbitterung der Spanier nicht retten [31]).

In Imola sammelte sich in den ersten Tagen des Jahres 1512 unter Don Raymon de Cardona das Heer der Liguisten. 1000 Lanzen, 800 jener Gineten, die in den Kämpfen mit den Mauren von diesen die Waffen und deren Handhabung angenommen hatten, und 8000 Knechte, dieselben, welche unter Pedro de

---

[30]) *P. Jovii* vitae, I, 171.

[31]) Derselbe pag. 172.

Navarra Tripolis erstürmt und die Flotten der Barbaresken zerstört hatten, waren von Fernando gesandt [32]). 800 Lanzen, ebensoviel leicht gewaffnete Reuter und 800 Fußsoldaten hatte Pabst Julius auf seine Kosten geworben [33]). Letztere befehligte der Cardinal von Medici [34]); unter ihm als Obersten Marc Antonio Colonna, Giovanni Vitelli, Malatesta Baglione und Rafael Paccio. Pompeo Colonna hatte nicht bewogen werden können, an dem Zuge Theil zu nehmen, weil er behauptete, es streite mit seiner Ehre, unter eines andern Oberbefehl, als dem eines Königs oder Königssohnes in's Feld zu ziehen [35]). Ueber das ganze Heer gebot Don Raymon, der Vicekönig von Neapel. Er galt für einen klugen, gewandten Herrn, der es vollkommen verstehe, die verwilderte Verwaltung eines Landes zu ordnen, für einen treuen, ergebenen Diener des spanischen Königshauses, aber der Geist des Feldherrn lebte nicht in ihm [36]). Darum hatte Fernando ihm klüglich zwei Männer beigegeben, die ihre Einsicht ihm borgen, mit ihrer in steten Kämpfen gesammelten Erfahrung ihm zur Seite stehen sollten. Es waren Pedro de Navarra, klein, dürr, verwachsen, von der Gluth der afrikani-

---

32) Abhärtung, Mäßigkeit und Kriegszucht zeichneten die spanischen Fußknechte vor denen fast aller andern Völker aus. Zum Stürmen gegen Mauern galten sie für die brauchbarsten. Der Vorwurf, welcher den Schweizern so häufig gemacht wurde, daß ihr Muth mit dem durchbrochenen Schlachthaufen dahin sei, traf sie nie; auch vereinzelt waren sie furchtbar, wenn sie sich mit ihrem Dolche durch die Piken drängten und mit dem Gegner zugleich niederstürzten. Es waren alte, treue Waffenbrüder, nicht für eine kurze Dauer des Krieges geworben, sondern unter dem Helm ergraut, weil bei der Ferne von der Heimath sie sich auf lange Jahre zum Dienste verpflichteten. *Histoire* de la ligue faite à Cambray, II, 15 sqq.

33) *Guicciardini* lib. X.

34) Der Herzog von Urbino hatte das ihm angebotene Commando ausgeschlagen, weil er, den mit Spanien geschlossenen Tractaten zufolge, unter dem Oberbefehl des Vicekönigs gestanden haben würde.

35) Hatte doch auch Fabricio Colonna im Anfange ähnliche Einreden erhoben. *Zurita* VI, 258.

36) *P. Jovii* vitae, II, 37.

ſchen Sonne gebräunt und ohne jenes einnehmende Weſen, durch welches ſein großer Meiſter Gonçalo die Herzen der Untergebenen zu lenken verſtand; aber raſtlos im Streite, beſonnen, verſchmitzt, in der Handhabung jeder Waffe erfahren, vor keinem Geiſt und keinem Stahl erbangend [37]), — und Fabricio Colonna, der Todfeind Frankreich's, derſelbe, welcher im Jahre 1501 Gaeta ſo männlich gegen die Uebermacht Ludwig's XII. vertheidigt hatte. Mit ſeiner bewaffneten Dienerſchaft hatte der hohe Adel von Neapel ſich dem Vicekönige angeſchloſſen. Die Geſchütze Spanien's und des Pabſtes, ſo wie die, welche Frankreich bei dem zweimaligen Verluſte des ſüdlichen Königreichs eingebüßt hatte, ſtanden zu ſeiner Verfügung. Mit dieſer Macht beſchloß er hart vor Bologna ſich zu lagern und mit der Einnahme dieſer Stadt den Feldzug zu eröffnen. Des Cardinals Verſprechungen, die vor der Rache des heiligen Vaters zitternden Einwohner zur Uebergabe zu bewegen, blieben unbeachtet [38]); man mußte zu kräftigeren Mitteln ſeine Zuflucht nehmen. Außer der kriegeriſchen Bürgerſchaft und einigen geworbenen Knechten Bentivoglio's ſchützten Bologna 1500 Landsknechte unter Jacob von Embs [39]), welche Gaſton de Foix, Herzog von Nemours, der franzöſiſche Statthalter über Mailand, geworben hatte, ſo wie 200 Hommes d'armes unter den Hauptleuten Odet de Foix, Ives d'Allegre, Fayette und Vincent [40]). Aber der Umfang der Stadt war dazumal bedeutender noch als jetzt, die Werke ſchwach; es konnte deshalb die Beſatzung nicht genügen. Nur daß der Feind wäh-

---

[37]) *Fleuranges* pag. 84. — *Passero*, giornale di Napoli, ſchildert ihn pag. 151. alſo: huomo molto trasformato, piccolo de sua persona, guercio, magro et gobbo d'una spalla, huomo molto ingegnoso in arte di battaglia, valente di sua persona et d'animo grande et in queste cose terrene non temendo nulla paura di spiriti o d'animali venenusi.

[38]) *P. Jovii* vitae, II, 37.

[39]) *Michael Coccinius* 280.

[40]) In den franzöſiſchen Memoiren jener Zeiten iſt er unter dem Beinamen *Grandiable* bekannter. — *Grandiabolus* nennt ihn auch *P. Jovius*, vitae, II, 38.

rend der ersten Zeit der Belagerung mit unbegreiflicher Langsamkeit arbeitete und neun Tage nur aus vier kleinen Geschützen feuerte [41]), konnte die Eingeschlossenen mit neuem Muthe erfüllen.

Weil auf der Straße von Reggio und Modena ein Entsatz von Mailand am leichtesten nahen konnte, bewog Don Pedro den Vicekönig, das Heer nicht durch einzelne, rings um die Stadt postirte Schaaren zu theilen, sondern mit der ganzen Macht vor den westlichen Thoren sich zu lagern [42]). Auf solche Weise blieb die nördliche und östliche Mauer der Stadt von allen Angriffen der Feinde verschont, die sich anfangs damit begnügten, durch vorgeschobene Posten jede den Belagerten heimlich zugesandte Verstärkung zurückzuweisen, oder den Vicekönig von ihrer Nähe zu benachrichtigen, dann aber auch diese Vorsichtsmaßregel in der Ueberzeugung unterließen, daß Frankreich zu sehr durch Venedig beschäftigt sei, um an Bologna zu denken.

Sobald das vereinte Heer eine gedrängte Stellung eingenommen hatte, begann das Beschießen mit dem groben Geschütze heftiger und regelmäßiger. Als am 29. Januar ein Stück Mauer von der Länge von 100 Ellen zusammenbrach, mußte Don Pedro sein ganzes Ansehn aufbieten, um die spanischen Knechte vom übereilten Stürmen abzuhalten. Vorsichtig ließ er die Gräben zuvor mit Faschinen füllen und lange, tragbare Brücken zimmern, um über den Schutt der Mauer die Kanonen so-

---

41) Es waren zwei Sacer und zwei Colubrinen, mit welchen Cardona gegen die Werke der Stadt feuern ließ. Das erstgenannte Geschütz schoß 10 — 12 Pfund, hielt 8 Fuß und darüber und hatte ein Gewicht von 1300 — 2150 Pfund. Cf. Hoyer, Geschichte der Kriegskunst, I, 124. — Unter Colubrinen ist hier wohl nur die kleinste Gattung dieser Geschütze zu verstehen, welche Kugeln von 14 Pfund trug.

42) Der Vicekönig war der Meinung, den Angriff auf Bologna nur von der Seite von Modena her zu eröffnen. Wollte er aber nicht den Unmuth des auf seiner Ansicht immer eigensinnig beharrenden Don Pedro ertragen, so mußte er nachgeben, porque servia (Pedro) de mala gana, quando no se ponia in execucion lo que el queria. *Zurita* VI, 264.

gleich mitführen zu können [43]). Des Feindes drohende Vorkehrungen bewirkten, daß die französischen Hauptleute in der Stadt Eilboten an Gaston de Foix abfertigten: man sei verloren, wenn nicht schleunige Hülfe eintreffe. Indessen wurde der Sturm der Spanier glücklich abgeschlagen. An der Spitze von 2000 Gascognern, mit denen er bis dahin Ferrara geschützt hatte, schlug Molard sich glücklich zu den Belagerten durch; 700 Landsknechte, die unter Hauptmann Linser frisch aus dem Reiche angelangt waren [44]), und 180 Hommes d'armes hatten sich ihm angeschlossen. Um so thätiger war Don Pedro; seine Minen schleuderten große Strecken der Mauern und gewaltige Thürme in die Luft [45]). Aber hinter den gesprengten Werken fand er neuaufgeführte Wälle und Pallisaden und mit Gegenminen suchte Gabriel von Sulza, ein Schwabe, ihn zu bekämpfen [46]).

Zu eben der Zeit hatte Gaston de Foix seine Streitkräfte in Mailand zusammengezogen. Er wußte, daß Andrea Gritti mit dem Heere Venedig's gegen das schwach besetzte Brescia heranziehe, dessen Bürger mit Unwillen sich unter die Herrschaft Frankreich's gestellt sahen. Dahin gedachte er sich zu wenden, als ein Läufer ihm die Nachricht brachte, daß die erschöpfte Besatzung Bologna's den Stürmen des Feindes unterliegen müsse, falls ihr nicht schleunige Hülfe zu Theil werde. Da brach er auf, nicht über Modena, von wo seine Gegner ihn erwartet hatten, sondern meerwärts, über Finale. In gleicher Schnelligkeit mit den Reutern bewegten sich die französischen Geschütze [47]). Durch tiefen Schnee, über Moräste und das Eis der Ströme

---

[43]) *Guicciardini* lib. X.

[44]) *Coccinius* pag. 281.

[45]) Bei dieser Gelegenheit ereignete sich nach der etwas unglaubwürdigen Erzählung Guicciardini's, daß eine in die Mauer hineingebaute Kapelle der heiligen Jungfrau hochaufgeschleudert wurde, aber so genau und unverletzt in ihre alte Lage zurückfiel, daß man kaum einen Riß gewahrte. Natürlich war dieses Ereigniß hinreichend, um der Kapelle den Ruf einer besondern Heiligkeit zuzuwenden.

[46]) *Coccinius* pag. 281.

[47]) *P. Jovii* vitae, II, 39.

zog man die langen Wintermächte hindurch. In Finale ſtellte ſich das Heer in Schlachtordnung; von nun an durfte keiner ſein Glied verlaſſen. Ein gewaltiger Sturm mit dichtem Schneegeſtöber hemmte weniger, als die ſpurloſen Wege. Aber keiner wagte zu klagen, denn Gaſton hatte ſein Pferd dem Diener übergeben und ſchritt zu Fuß voran. Alſo nahte das franzöſiſche Heer dem öſtlichen Thore von Bologna, ohne daß der wachſame Fabricio Colonna, oder der ſchlaue Pedro de Navarra von der Nähe deſſelben die leiſeſte Ahnung gehabt hätte [48]). An der Spitze von 1300 Hommes d'armes ritt Gaſton am 4. Februar in die Stadt ein, hinter ihm in dichten Rotten die deutſchen Knechte, dann 8000 franzöſiſche und italieniſche Fußgänger [49]). Mit der kommenden Frühe wollte er aus drei Thoren zugleich den Ausfall thun; aber Ives d'Allegre beſchwor ihn, den Ermüdeten nur einen Tag Ruhe zu gönnen, was er um ſo eher dürfe, als der Feind von ſeiner Nähe auf keine Weiſe benachrichtigt ſei.

Da begab ſich, daß ein Epirote Bentivoglio's auf einem Streifzuge von den Spaniern gefangen genommen und auf Pedro's Befragen nach den Vertheidigungsmitteln der Stadt dieſem zu ſeinem höchſten Befremden den Einzug des franzöſiſchen Statthalters mittheilte. Alsbald brachen die Liguiſten in der Stille der Nacht ihr Lager ab und zogen ſich nach Imola zurück [50]).

An dem nämlichen Tage, an welchem Gaſton Bologna von der Belagerung befreite, hatte er die Einnahme des wichtigen Brescia durch die Venetianer erfahren. Mit 300 Eiſenreutern, 1300 Epiroten und 3000 Fußgängern war Andrea Gritti während

---

[48]) *Bembo* 299.

[49]) *Guicciardini* lib. X.

[50]) Am 6. Februar. *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 160. — *Bembo*, pag. 299., erzählt, der Pabſt ſei bei der Nachricht von dem Entſatze Bologna's in den heftigſten Zorn gerathen; da habe ihn die Kunde von der Einnahme Brescia's getröſtet. Auf der Stelle — es war eine ſtürmiſche, kalte Nacht — habe er den venetianiſchen Geſandten zu ſich kommen laſſen, vor Freude über das Ereigniß lange geweint und ihn während 2 Stunden, auf dem Bette liegend, bei ſich behalten.

der Nacht der Stadt genaht. Das Landvolk der Umgegend ſtand gerüſtet auf ſeiner Seite [51]); die Bürgerſchaft hatte für ihn die Waffen ergriffen; während ein Theil derſelben die in den Straßen ſich ſammelnden Franzoſen niederhieb und andere die Söldner der Signorie an Piken und Stricken die Mauern heraufzogen [52]), hatte Graf Luigi Avogaro durch das ſeichte Bette des durch die Stadt fließenden Garza das Heer in die Straßen geführt [53]). Alſo gewann Venedig Brescia wieder; die franzöſiſche Beſatzung aber zog ſich unter Henry Gonnet kämpfend in das feſte Schloß zurück [54]) und mußte Zeuge ſein, wie man die Häuſer aller Ghibellinen plünderte, dann niederbrannte.

Dieſes Ereigniß war es, welches den franzöſiſchen Feldherrn in Bologna keine Ruhe finden ließ. Er wußte, daß Fabricio Colonna mit einer bedeutenden Abtheilung des ſpaniſchen Heeres ſich gegen den Po in Bewegung geſetzt habe, um ihm den Rückzug nach Mailand abzuſchneiden [55]), daß in der kürzeſten Zeit das feſte Brescia durch die anrückenden Verſtärkungen Venedig's uneinnehmbar geworden ſein würde. Darum galt es die höchſte Eile, wenn nicht alles verloren ſein ſollte. Um jedenfalls Bologna während der Zeit ſeiner Abweſenheit geſchützt zu ſehen, hatte er bei dem abziehenden Don Raymon um einen 14tägigen Waffenſtillſtand angehalten; 1000 Scudi wollte er für jeden Tag zahlen [56]). War es Feigheit, war es Treuloſigkeit — der Spanier nahm das entehrende Gebot an und am 9. Februar 1512 verließ Gaſton die Stadt, welche er der Obhut von 500 Hom-

---

[51]) *Mocenigo* lib. IV. — Beſonders weil Venedig klüglich das Gerücht verbreitet hatte, daß Kaiſer Maximilian ſich von dem Bunde mit Frankreich losgeſagt habe.

[52]) *Coccinius* 281.

[53]) *P. Jovii* vitae, II, 39.

[54]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, 86. — Wenig verſchieden davon lautet die Erzählung über die Einnahme Brescia's bei *Bembo*, 297 sqq.

[55]) *Coccinius* 282.

[56]) Le Bret, Geſchichte von Italien (Allgemeine Weltgeſchichte, tom. XLVI, 1. pag. 151.)

mes d'armes und 4000 seiner Knechte überlassen hatte [57]). Ohne Hinderniß setzte er bei Stellata über den Po; der Markgraf von Mantua gewährte dem Mächtigen den Durchzug durch sein Gebiet. Bei dem Dörfchen Mugnano (Isola della Scala), wenige Stunden südlich von Verona, wußte er einen Theil des venetianischen Heeres, welches im Begriff stand, die Streitkräfte der Signorie in Brescia zu mehren. Es war Giovanni Paolo Baglione, der mit 300 Lanzen, 400 Epiroten, 3000 Fußgängern und einigen Geschützen [58]) sorglos die Straße nach der gewonnenen Festung einschlug. Auf die Ungeordneten warfen sich am 12. Februar die französischen Hommes d'armes in geschlossenen Gliedern; ihnen nach die Deutschen. Bald waren die Venetianer zersprengt; in kleinen Haufen eilten sie der Etsch zu, um das linke Ufer zu gewinnen [59]). Da fiel Hauptmann Philipp von Freiberg mit 1300 Landsknechten aus Verona heraus, das er für den Kaiser bewachte und erschlug den größten Theil der Flüchtigen [60]). Mit Gaston zog er weiter nach Brescia. Am 9. Tage nach dem Aufbruche von Bologna sah sich das französische Heer hart vor den Mauern der festen Stadt.

Auf demselben Bergrücken, auf dessen nördlichem Abfall das von den Franzosen gehaltene Schloß stand, lag eine Abtei, die, außer ihren starken Mauern, durch neuere Werke der Venetianer befestigt und mit 1000 bewaffneten Bauern besetzt war, damit die Gegner nicht auf diesem nächsten Wege sich mit den in der Citadelle Eingeschlossenen verbinden möchten [61]). Diese Straße

---

[57]) *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 120. — Die Bolognesen hatten ihre ganze Hoffnung auf die Deutschen gesetzt und baten Gaston, ihnen wenigstens den Jacob von Embs mit seinen Landsknechten zurückzulassen; aber gerade diesen treuen, versuchten Obersten wollte der Feldherr am wenigsten bei seinem Unternehmen gegen Brescia missen.

[58]) So *Coccinius* pag. 282. — *Guicciardini*, lib. X., nennt nur 1200 Knechte.

[59]) *Mocenigo* lib. IV.

[60]) *Coccinius* l. c.

[61]) *Guicciardini* lib. X.

ge gewesen, meine Freund Heß, als Gärtner, mit 1000 Thlr. Gehalt, und freier Wohnung, Holz und Licht, und 200 Thlr. Zulage. Ich schlug diesen Antrag, der mir sehr vortheilhaft schien, aus verschiedenen Ursachen, theils weil ich mich dem Hofe nicht gern nähern wollte, theils weil ich mich nicht entschließen konnte, von der Universität Abschied zu nehmen, auf der meine Absicht bisher gewesen war, in meinem Lehrfache mich zu vervollkommnen, und mich zu einem Professor der Botanik zu bilden. Ich hatte mich auch mit Heß darüber, so wohl über Vorgänge, als über Aussichten, durch Briefe, die wir wechselten, unterredet, und Heß stimmte mit meinen Gesinnungen überein.

Inzwischen kam Heß, als er im Februar 1781, seine Reise nach Schweden antrat, mit Professor Ehrhart, der damals Gärtner des Herrn Bürgermeisters Ochs in Hannover war, und mit Professor Gleditsch, der damals Gärtner des Herrn Grafen Hoym in Gröditz war, nach Leipzig, und besuchte mich. Ehrhart hatte mich schon vorher gekannt, und Gleditsch kannte mich durch Briefe, die wir gewechselt hatten. Ehrhart und Gleditsch waren damals in Leipzig, als auf ihrer Zurückreise durch Deutschland, Professor Linné in Upsala gestorben war. Ehrhart und Gleditsch sagten Heß, Linné habe in seinem Testamente verordnet, daß Heß sein Nachfolger in der Professur der Botanik in Upsala werden solle. Heß hatte diese Nachricht schon vorher, aus einem Briefe, den ihm Linné selbst geschrieben hatte, erhalten. Linné hatte ihm darin gemeldet, daß er ihn zu seinem Nachfolger ernennen werde, und ihn aufgefordert, sich darauf vorzubereiten, damit er sich nach seinem Tode gleich darum bewerben könne.[1]

[1] Hartmann, Nr. 6, gibt in Beziehung auf diese Stelle folgende Anmerkung:

Sobald die Venetianer sahen, daß die Abtei erstürmt und die in der Citadelle Belagerten mit dem Entsatzheere vereinigt seien, riefen sie die Ihrigen durch Hörner und Trompeten, die Bürger durch den Klang der Sturmglocke nach den bedrohten Theilen der Mauer. 400 Lanzen, 800 Stradiotten, 1000 reitende Armbrustschützen und 6000 Knechte hatte Andrea Gritti, außer der gerüsteten Bürgerschaft und dem erbitterten Landvolke, zu seiner Verfügung [65]).

Bis zur vierten Stunde nach Sonnenaufgang hielt Gaston in Schlachtordnung. Als dann seine Aufforderung zur Uebergabe von Gritti trotzig beantwortet wurde [66]), rief er den Jacob von Embs und Philipp von Freiburg zu sich, zeigte, daß der Sturm beginnen müsse, und bat sie, ihre Knechte zum Kampfe vorzubereiten. Philipp trat in den Ring der Deutschen: »wer sein Leben ehrlich für den Sturm auf die Stadt dran setzen wolle, möge die Hand aufheben.« Keiner blieb zurück. In die glatten Schäfte ihrer Hallbarden schnitten sie Kerben, um die wuchtende Waffe fester fassen zu können. Dann bezeichnete der Haupt-

---

[65]) So *Guicciardini*. — *Coccinius* nennt nur 2000 Knechte und 6000 Bürger und Bauern. — La vie du chevalier *Bayard* nennt, pag. 223., 8000 Soldaten und 12—14000 bewaffnete Bauern; Adam Reisner, im Leben Frundsberg's: 400 Küriſſer, 1000 ringe Pferd, 800 Stradiotten, 2000 vom Landvolk und 6000 Bürger, »die alle in Wehr und Harniſch ſtunden.« — Gritti rechnete ſo ſicher auf die Niederlage der Franzoſen, deren Hommes d'armes zu Fuße mit dem Schwerte gegen ſeine trefflich berittenen Reuter ſtritten, die bei der zahlreichen, für Venedig glühenden Bürgerſchaft einem gewiſſen Tode entgegen zu gehen ſchienen, daß in dem von ihm gehaltenen Kriegsrathe bereits die Frage erörtert war, ob man die gefallnen Franzoſen in geweihter Erde beſtatten wolle, oder nicht. *Histoire* de la ligue faite à Cambray, tom. II. pag. 113.

[66]) Gaſton verlangte von den Bürgern Uebergabe der Stadt und 300,000 Gulden Entſchädigung. Gritti ermuthigte die Zagenden; die Stadt ſei feſt; kein Feind könne ſie ſtürmen. Er gewann, daß die Aufforderung Frankreich's unbeachtet blieb. Zur Verhöhnung ließ er von den Venetianern 20 todte Hähne (gallos) über die Mauer werfen. Ehrenſpiegel S. 1284.

mann seinen Söldnern den Theil der Stadt, in welchem die französisch Gesinnten wohnten; in allen übrigen Gassen solle man plündern und jeden niederstoßen, der einen Helm tragen könne.

Es führt ein schmaler Weg von der Citadelle nach der zu den Füßen derselben sich ausdehnenden Vorstadt. Dieser einzige Zugang wurde von den im gegenüber liegenden Stadtthore aufgepflanzten Geschützen der Venetianer vollkommen bestrichen. Deshalb stiegen die Freiwilligen nicht in geschlossenen Reihen, sondern in einzelnen Trupps die Anhöhen hinab, deckten sich hinter hervorspringenden Häusern und sammelten sich erst hart vor der Stadtmauer. Das nächste Gebäude, ein Kloster des heiligen Florian, wurde von 600 venetianischen Söldlingen vertheidigt. Der erste, welcher beim Sturm auf dasselbe hart getroffen wurde, war Pierre Bayard. Tief in den Oberschenkel drang ihm die Pike, also daß Eisen und Splitter des zerbrochenen Schaftes in der Wunde blieben. Der Ritter glaubte sich dem Tode nahe und mit schwacher Stimme übergab er dem neben ihm kämpfenden Molard den Befehl über seine Aventüriers [67]). Wie rasend über den vermeintlichen Verlust seines Waffenbruders drang dieser mit den Gascognern vor. Das Kloster wurde genommen; aus dem Thore flohen die bei den Geschützen haltenden Venetianer und mit ihnen drangen Deutsche und Franzosen verfolgend in die Stadt. Gaston hatte bei Leibesstrafe die Plünderung untersagt, bis der Sieg vollständig entschieden sei; wer dem nicht nachkam, wurde von seinem Nebenmann niedergestoßen [68]). In der engen, gewundenen Gasse, welche die Stürmenden zuerst betraten, sanken ihrer viele zu Boden, von Steinen zerschmettert, oder von geschmolzenem Blei und siedendem Wasser, welches, sammt dem schweren Hausgeräth die Frauen von den Dächern herabschleuderten, schrecklich getroffen. Von dem nächsten freien Platze wurden die dort aufgestellten Reuter leicht vertrieben und durch die Straßen verfolgt. So gelangte Gaston zum Markt-

---

[67]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 227.

[68]) *Guicciardini* lib. X.

platze. Da ſtanden Venetianer und Epiroten dicht geſchaart [69]). Landsknechte und Gascogner ſammelten ſich unter ihren Hauptleuten; ein regelmäßiger Angriff mit der Pike und Muskete begann. Federigo Contarini, der Führer der Stradiotten, kaum zum Manne gereift, aber erfahren in Waffen und in der Anführung ſeiner ungeordneten Banden [70]), wurde im wilden Handgemenge durch eine Büchſenkugel erſchoſſen. Als ihn die Seinigen fallen ſahen, gaben ſie die Gegenwehr auf; wenige fanden bei den Landsknechten gegen das Verſprechen eines reichen Löſegeldes Schonung; die meiſten wurden niedergemacht; 200 Epiroten, die auf ihren leichten albaneſiſchen Pferden glücklich durch's entgegengeſetzte Thor geſprengt waren, wurden dort von den Rittern Allegre's aufgefangen. Von nun an erhob ſich ein gräßliches Morden auf Straßen und in den Häuſern [71]). In größeren und kleineren Rotten durchzogen die Sieger die Stadt; jeder Gewaffnete der gegneriſchen Partei wurde von ihnen niedergeſtoßen, die Häuſer erbrochen und deren Bewohner durch Martern gezwungen, die verborgenen Schätze hervorzuholen. Andrea Gritti, der Oberanführer, Antonio Giuſtiniani, der Provedi-tore, und Manfrone waren in den Wohnungen der Bürger, wohin ſie ſich geflüchtet hatten, ergriffen. Der Frauenklöſter wurde auf Gaſton's Befehl geſchont [72]), aber die bei ihnen ge-

---

[69]) *Mocenigo* lib. IV.

[70]) Derſelbe.

[71]) *Daru*, tom. LXVII. pag. 29., erzählt alſo: ein Theil der unglücklichen Bürger hatte ſich in eine Kirche geflüchtet, ohne dort die erhoffte Rettung zu finden; die eindringenden Landsknechte Gaſton's hieben die Jammernden ohne Unterſchied des Alters und des Geſchlechts nieder. Das 10jährige Kind eines unbemittelten Bürgers erhielt in den Armen ſeiner Mutter 5 Wunden, deren eine das Gehirn verletzte; eine andere ſpaltete die Lippen und der dem Tode wunderbar entronnene Knabe erhielt ſeitdem den Namen Tartaglia; er war der nachmals ſo berühmte Mathematiker.

[72]) *Bembo*, pag. 301., verſichert das Gegentheil und häuft beſonders die Schuld auf die Landsknechte: atque ea quidem scelera Germani milites maxime omnium patrabant. Vascones minus impii; Galli tolerabiliores fuere.

borgenen Habseligkeiten mußten die geweihten Jungfrauen ausliefern. Sieben Tage lang dauerte die Plünderung dieser nach Mailand reichsten Stadt der Lombardei [73]) und mancher französische Ritter wurde durch die gewonnene Habe dergestalt bereichert, daß er und seine Kinder im Ueberfluß lebten [74]). Graf Luigi Avogaro, der Verräther, wurde unter dem Thore Brescia's aufgeknüpft. Es seien mehr als 11,000 Menschen in der Stadt getödtet, schrieb Gaston an Maximilian; die spätere Zählung der Leichen auf Straßen und in den Häusern ergab eine ungleich größere Zahl [75]).

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Nach diesem Tage von Brescia war Gaston's Lob in Jedermann's Munde. In den Jahren, in welchen andere Ritterssöhne ihre ersten Waffenproben abzulegen pflegen [1]), hatte er das päbstlich-spanische Heer unter einem Pedro de Navarra bereits aus dem Gebiete von Bologna vertrieben, den Baglione geschlagen, Brescia genommen. Wie mußte der jugendliche Held sich durch die Anerkennung gehoben fühlen, die er in seinem Frankreich fand, und durch den Befehl Ludwig's gegen die Liguisten zu ziehen, welche zum zweiten Male die Staaten Bentivoglio's be-

---

[73]) Die Beute soll sich auf 3 Millionen Rthl. belaufen haben. *Daru* l. c.

[74]) Mémoires de *Fleuranges* pag. 88. — Auf mehr als 3000 Wagen brachte man den Raub aus der Stadt.

[75]) So erzählt *Michael Coccinius*, pag. 284. — *Guicciardini*, lib. X., giebt die Zahl der erschlagenen Venetianer und Brescianer auf nur 8000 an. *Macenigo*, lib. IV., rechnet die Gesammtzahl der Todten auf 15,000, — *Nardi*, le storie di Firenze, pag. 233., auf 14,000.

[1]) Gaston war ein junger freudiger Mann, der nie Bart geschoren und nicht viel über 20 Jahr alt, sagt Adam Reisner im Leben Frundsberg's.

drohten. Nur 1800 Lanzen, 16000 Pikenire, unter denen 6000 Landsknechte, und die erforderliche leichte Artillerie forderte er, um sich mit dem Feinde zu messen [2]). Den König trieben Gründe der verschiedensten Art zum schleunigen Handeln. England wollte Krieg; in allen Häfen desselben herrschte ungewöhnliche Thätigkeit. Heinrich VIII. war durch die Schmeichelworte des Pabstes gewonnen. Sah man doch damals in England die erste päbstliche Flagge, welche köstliche Weine und Käse zum Geschenk von Rom nach London brachte. Ludwig gedachte mit Besorgniß der alten Kämpfe mit den Nachbarn jenseit des Canals, die lange Jahre gleich übermüthigen Siegern über Frankreich geherrscht hatten. Mit Spanien vereint war Heinrich ein furchtbarer Gegner. Ueberdies wurden die Forderungen Maximilian's immer größer und ließen befürchten, daß die Ermahnungen des Pabstes bei den Fürsten des Reichs Eingang gefunden haben möchten [3]). Bei den Eidgenossen wurden die Worte Schinner's, des Cardinals von Sitten, der für die Kirche redete, mehr und mehr mit Beifall vernommen und man betrieb bereits in den Alpen die Werbung von 6000 Mann, um sie zum liguistischen Heere zu senden. Endlich war die Behauptung von Bologna und Ferrara in der Nähe des Feindes zu lästig für Frankreich und zwar um so mehr, als Florenz zur entschiedenen Einigung gegen den heiligen Vater nicht zu bewegen war [4]). Aus allen diesen Gründen sollte Gaston de Foix mit möglichster Schnelligkeit den Krieg beenden, bleibe er Sieger, sich gerade auf Rom wenden und durch einen Legaten des Concils zu Pisa im Namen der Väter vom Kirchenstaate Besitz ergreifen lassen [5]).

---

[2]) *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 184.

[3]) Maximilian ließ sogar die Landsknechte, welche im Dienste Frankreich's standen, heimmahnen. Ein Läufer brachte diesen Befehl an Jacob von Embs und Philipp von Freiburg. Beide Hauptleute wollten Frankreich in der Stunde der Noth nicht verlassen und verheimlichten ihren Söldnern den Inhalt des kaiserlichen Schreibens. La vie du chevalier *Bayard*, pag. 240.

[4]) *Guicciardini* lib. X.

[5]) Ebendaselbst.

Auf einen solchen Mann, der durch seine ungeheuren Leis
ſten, durch ſein Wirken in der und für die neue evangelische Welt
ſich gewiß unſterblichen Ruhm erworben hat, durfte auch Deutſch
land ſtolz ſein, und es that es auch. Ein Jahrhundert nach ſeinem
Tode, am 10. November 1646, wurde ſein Andenken in Eisleben,
ſeiner Geburtsſtadt, wo er auch geſtorben war, auf eine feierliche
Weiſe, in allen und durch alle Stände gefeiert. Ein Jahrhundert
nach ſeinem Tode, am 18. Februar 1746, wurde ſein Andenken
in Eisleben,

Cardinal von San Severino, ein roher, kampflustiger Herr, gleich den meisten Gliedern seines Hauses mehr zum Kriege, als zum friedlichen Dienste des Altars geschaffen.

Bei dieser Stärke des heranziehenden französischen Heeres beschloß Don Raymon de Cardona, den Kampf auf freiem Felde zu vermeiden, bis die versprochenen Schweizer des Cardinals von Sitten angelangt sein würden [12]). In allen Briefen befahl Fernando die höchste Vorsicht; es mußte ihm alles daran liegen, den Krieg hinzuziehen, bis er mit Heinrich VIII. von England in Frankreich einfalle und dadurch Ludwig zwinge, seine Macht zu theilen. Deshalb sah man den Vicekönig eifrig bemüht, die Kriegslust seiner Spanier zu zügeln, welche, von den Ermahnungen des Giovanni Medici, des päbstlichen Legaten, hingerissen, das Gewand des heiligen Mannes küßten, ungestüm die Schlacht verlangten und zum Theil einzeln dem Feinde entgegen-

---

von Ferrara mit 4000 Knechten, 500 Lanzen und 300 leichten Reutern zu Gaston stoßen, ohne zu bedenken, daß dadurch das wichtige Ferrara von jeder Besatzung entblößt gewesen wäre. Nach den Angaben desselben Verfassers belief sich die gesammte Macht Gaston's auf 22,000 Mann. — Alfonso von Este verwandte fast alle Einkünfte seines Herzogthums auf Geschütze, die er selbst zu gießen pflegte. In drei großen Schoppen (granges) hatte er deren 300 — mehr als alle Herrn Italien's zusammengenommen; l'une (grange) estoit là où on faisoit les moules; l'aultre là où on faisoit la fonderie, et l'aultre où on faisoit les affuts et les roues. *Fleuranges* pag. 78. — Besonders hatte eine Coulevrine von 25 Fuß, bekannt unter dem Namen *grand diable*, das Erstaunen der Franzosen auf sich gezogen. *Bayard* pag. 164.

[12]) *Guicciardini* nennt auf Seiten des Vicekönigs nur 1400 Lanzen, 1000 leichte Reuter, 7000 spanische und 3000 italienische Knechte, während *Coccinius*, pag. 285., wohl nicht mit Recht das liguistische Heer dem französischen völlig gleich sein läßt. Im Leben Frundsberg's von Adam Reisner heißt es, die Spanier seien 20,000 Mann stark gewesen. In dem Schreiben Bayard's an seinen Oheim Laurent Allemand wird gesagt: les Espagnols avoient plus de 1700 hommes d'armes, les plus gorgias et triomphans, qu'on vit jamais et bien 14000 de pied, aussi gentils galans qu'on sauroit dire. *Bayard* 261.

meinen Ar. Schlegel hat es auf seine ganze Familie ausgedehnt. Auch Tieck thut es, und Novalis hat es schon gethan. Ich habe es auch gethan, und Sie werden es auch thun. Ich bitte Sie, Herr Professor, thun Sie es! Es ist ein Zeichen der Liebe und Freundschaft, und wir Deutschen sind ja so gute Menschen, daß wir uns gern Zeichen der Liebe und Freundschaft geben. Auch Sie sind ein Deutscher, und werden sich gewiß nicht ausschließen wollen von einer Sitte, die so recht deutsch ist. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß Sie mir Ihr Du geben sollen, und Sie haben mir geantwortet, daß Sie es thun wollten. Ich bitte Sie, Herr Professor, thun Sie es! Ich bitte Sie, Herr Professor, thun Sie es! Ich bitte Sie, Herr Professor, thun Sie es!

Er, der jede plötzlich gebotene Aussicht, seine kaiserliche Macht zu zeigen, mit einer so hastigen Ungeduld ergriff, daß nur selten der rasch befolgte Plan verwirklicht wurde [16]), machte unaufhörlich an seinen Verbündeten Ansprüche, deren Erfüllung, wenigstens für den Augenblick, das Maaß der Kräfte desselben überstieg. Zeigte sich nun Maximilian aus diesen Gründen ungehalten über Ludwig, so versäumten der heilige Vater und Fernando nicht, ihm vorzustellen, daß nur durch seine Einigung mit Venedig dem Kampfe in Italien ein Ziel gesteckt werden könne. Schon im Februar 1512 waren zu diesem Ende die Unterhandlungen begonnen und wenn auch anfangs von Seiten Venedig's, durch unzeitiges Beharren bei der ein Mal befolgten Politik, der Erfolg vereitelt werden zu müssen schien [17]), so hatten doch die jüngsten Vortheile der Franzosen die Signorie zu einer größeren Nachgiebigkeit bewogen.

So kam es, daß am 6. April 1512 zu Rom ein Waffenstillstand bis zum Februar des kommenden Jahres zwischen dem Kaiser und Venedig abgeschlossen wurde [18]), ein Ereigniß, welches den französischen Hof mit der höchsten Unruhe erfüllte und in Gaston den Wunsch nähren mußte, eine entscheidende Schlacht zu wagen, ehe noch Venedig seine bisher gegen Maximilian fech-

---

[16]) Bericht des Andrea de Burgo an Margaretha, Inspruck vom 5. Februar 1512: Ego spero, quod res Caesaris bene ibunt uno vel alio modo, nisi nos haec destruat, quod omnes sunt armati et totus mundus in combustione *et nos nunc* (jetzt erst) *incipimus parare*. Ego clam quantum possum, et utinam possim cum quamque unciis parvi sanguinis mei, juvare imperatorem ad parandum sine mora exercitum. — *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 147.

[17]) Bericht des Andrea de Burgo an Margaretha, Inspruck vom 13. Februar 1512: Habuimus nova ex Roma, quod pax Veneta erat prope conclusionem et quamvis Veneti stabant duri, tamen Papa et orator Aragonensis ita stringebant eos, quod creditur omnino erit cito conclusa. — In dem angeführten Werke, pag. 161.

[18]) Das Actenstück über diesen Waffenstillstand findet sich in den *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 217.

tenden Söldner zu dem liguistischen Heere stoßen lassen könnte. Aber so trefflich war die Lagerwahl Pedro's, so groß die Umsicht des Fabricio Colonna in der Benutzung aller auch der unbedeutendsten Vortheile, welche das Terrain gewährte, daß Gaston auf jede Hoffnung verzichten mußte, den Feind auf diese Weise zum offenen Kampfe zu treiben. Nur ein Mittel schien ihm noch zu Gebote zu stehen, seinen Wunsch zu erreichen, die Belagerung Ravenna's. Der Verlust dieser überaus wichtigen Stadt, in welcher seine Magazine gehäuft waren, wo er noch jetzt eine bedeutende Menge Proviant auszuschiffen bemüht war [19]), würde für Don Raymon so empfindlich gewesen sein, wie eine offene Niederlage. Das war es, was den Gaston bewog, sich vor den Mauern der Festung zu lagern und seinen Gegner zum Aufgeben der festen Stellungen und zum Hinabziehen in das östliche Flachland zu zwingen [20]).

Kaum daß der Vicekönig die Absicht Gaston's errieth, als er auch schon den Marc Antonio Colonna mit 60 Hommes d'armes und 100 leichten Pferden unter Pietro de Castro und 600 spanischen Knechten [21]) unter den Hauptleuten Salazar und Garcia de Paredes, der so lange als kühner Seeräuber die friedlichen Kauffahrer des Mittelmeeres geschreckt hatte [22]), zum Schirm der Stadt abschickte. Nicht eher als bis sämmtliche spanische Obersten ihm das feierliche Versprechen des Entlatzes auf den Fall, daß Ravenna ernstlich belagert werden sollte, gegeben hatten, brach er auf. Glücklich gelangte er noch vor den Franzosen in die Stadt, welche alsbald — es war am Gründonnerstage — von zwei Seiten durch Gaston und Alfonso von Este beschossen wurde [23]).

Von den Höhen der Apenninen strömen der Ronco und Montone in nordöstlicher Richtung dem adriatischen Meere zu.

---

[19]) *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 215.

[20]) *Guicciardini* lib. X.

[21]) *Michael Coccinius*, pag. 285., nennt 1800 Knechte.

[22]) *Zurita* VI, 256.

[23]) *P. Jovii* vitae, I, 174.

Bis zu den Mauern von Ravenna, welche sie im Norden und Süden bespülen, bleibt der Lauf der Gewässer fast völlig parallel; hart hinter der Stadt aber verbinden sich die Bergströme, durchlaufen alsdann noch die kurze sandige Uferstrecke, die im Laufe der Jahrhunderte sich an eben der Stelle angesetzt hat, wo einst im geräumigen Hafen die Kriegsflotten des römischen Kaiserreichs zu überwintern pflegten, und vereinigen sich durch verschiedene Mündungen mit dem Meere. Zwischen beiden Flüssen lagerte sich Gaston de Foix, dergestalt, daß er den Ronco zur Rechten, den Montone zur Linken und Ravenna vor sich hatte. — Es war eine gefährliche Stellung, in welche der Prinz sich begeben hatte. Durch die bewaffneten Fahrzeuge, welche Venedig in den Po geschickt hatte, war er von jeder Zufuhr aus der Lombardei abgeschnitten; der Landtransport von Ferrara war nicht ohne Gefahr und jedenfalls höchst beschwerlich; spanische Galeeren hüteten die Küste; im Norden concentrirte sich die Macht der Signorie, nachdem der Waffenstillstand mit dem Kaiser die Söldner in Istrien und Friaul entbehrlich gemacht hatte, und das Heer der Verbündeten wuchs täglich durch geworbene Italiener und die Truppensendungen Fernando's. Deshalb beschloß Gaston den Sturm, obwohl erst eine kleine Strecke der Mauer zu Boden geworfen war. Deutsche, Franzosen und Italiener theilte er in drei Haufen. Von jedem Geschwader sollten 10 der ausgezeichnetsten Hommes d'armes in voller Eisenrüstung, zu Fuß, an der Spitze der Knechte kämpfen. Es war am stillen Freitage. Federigo Gonzaga eröffnete mit seinen Italienern den Angriff. Als er erfolglos in die enge Bresche zu dringen suchte, folgten ihm deutsche Ritter an der Spitze der Picarden und Gascogner. Trotz ihrer Sporen und langen Schwerter hatten erstere bereits einen Theil der Mauer erklommen; aber die Knechte folgten nicht und die Herrn aus dem Reiche bezahlten ihre Kühnheit mit dem Leben. Während dessen hielten die französischen Lanzen und deutschen Knechte in schöner Schlachtordnung vor dem Lager, weil Don Raymon de Cardona, seinem gegebenen Worte gemäß, zum Entsatze Ravenna's herbeieilte. Noch dauerte das Stürmen; nach dreistündigem

Kampfe, der den Franzoſen mehr als 300 Knechte und unter den Rittern einen Chatillon [24]) und de l'Eſpy [25]) gekoſtet hatte, gebot Gaſton Stillſtand.

Bis Molinaccio, 3 Miglien von Ravenna, waren die Liguiſten genaht. Die ganze Nacht hindurch arbeiteten ſie an breiten tiefen Gräben und hohen Wällen. So nahte der Morgen des 10. April 1512. Da beauftragte Gaſton den Bayard, den Feind zu einem leichten Gefechte zu verlocken, damit er, wenn dieſer ſich in Schlachtreihe aufſtelle, die Zahl deſſelben überſchätzen könne. Das hörte der Baron von Bearn und wollte dem Ritter zuvorkommen; ſeine Waffenbrüder verſprachen ihm ihre Begleitung. Indeſſen ließ Bayard den Baſtard du Fay mit 50 Archers außerhalb des Bereichs der ſpaniſchen Geſchütze über den Ronco gehen. Er ſolle nichts wagen, gebot ihm der Ritter, ſondern ſich bei einem Angriffe auf den hinter ihm ſtehenden Hauptmann Pierrepont zurückziehen, der mit 30 Hommes d'armes und einigen Archers zwiſchen ihm und Bayard ſtand. Aber ſchon hatte ſich der Baron von Bearn auf den erſten feindlichen Vorpoſten geworfen und war von dieſem, welchem 120 ſpaniſche Lanzen zu Hülfe geeilt waren, raſch zurückgedrängt. So ſtieß er auf du Fay, der ſchleunig das Geſchehene dem Bayard verkündete. Alsbald brach dieſer vor, trieb die Gegner zurück und verfolgte ſie bis in's Lager, wo die zu ſtarken Geſchwadern ſich ordnenden Ritter ihn zum Rückzuge nöthigten [26]).

In beiden Heeren hielt man Kriegsrath. Bei den Liguiſten rieth der Cardinal Medici zum Rückzuge. Fabricio Colonna wollte das Lager hart am Strande des Meeres, zwiſchen dieſem und der bedrohten Stadt, aufgeſchlagen ſehen. Pedro de Navarra wünſchte jenſeit des Pigneta in einer unangreifbaren Stellung zu raſten. Ihm, dem Erfahrenſten unter den Ober-

---

[24]) Er war aus der Familie Coligny.

[25]) Grand maistre de l'artillerie (Feldzeugmeiſter, mit 6000 Franken Gehalt) nennt ihn *Fleuranges*, pag. 89.

[26]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 245 sqq.

sten, folgte man willig. Im Dunkel der Nacht ging man über den genannten Fluß und lagerte sich hart vor den Franzosen.

Ungleich mißlicher war die Lage Gaston's. Sollte er gegen den hartnäckigen Marc Antonio Colonna den Sturm auf die Stadt fortsetzen, während ein feindliches Heer ihn im Rücken bedrohte? Sollte er das feste Lager Don Pedro's bekämpfen und den Eingeschlossenen die Gelegenheit zum Ausfalle gestatten? Sollte er endlich schimpflich, im Angesichte der Spanier, abziehen? Der Mangel im Lager war groß; kaum daß man den Soldaten noch Brod zur Sättigung bieten konnte [27]). Da berief Gaston seine Hauptleute. Die Herrn von Lautrec, Palice, Allegre, Imbercourt, Fontrailles und Bayard versammelten sich um ihn; sodann Alfonso von Este, der einsah, daß die Erhaltung seiner herzoglichen Lande von den Ergebnissen des nächsten Tages abhänge, der unermüdliche Galeazzo von San Severino, Crussol, welcher die 200 Archers der königlichen Garde zu führen pflegte, der greise Montoison, der sich von Jugendkraft durchzuckt fühlte, wenn er einen würdigen Gegner vor sich erblickte [28]), Molard und Bonnet, die Gascogner, Grand-Jean le Picard, Jacob von Embs, Philipp von Freiburg und der riesige Fabian von Schlaberndorf [29]).

Zu den versammelten Waffengefährten sprach Gaston über die Noth des Augenblicks und die Entscheidung des nächsten Tages; wenn alle, gleich ihm, einen ehrlichen Kampf dem feigen Rückzuge vorzuziehen entschlossen seien, so möchten sie zu ihm treten. Die Hauptleute standen auf und schwuren, mit ihm zu leben und zu sterben. Fröhlich blickte Gaston um sich und gebot einem Knappen, den Morgentrunk aufzutragen. Eine einzige Flasche Wein und etwas Brod mußte für alle hinreichen. Der Prinz lächelte und theilte das Wenige mit seinen Hauptleuten, die in Eisenrüstung ihn umstanden und aßen und tranken.

---

[27]) *Guicciardini* lib. X.

[28]) Sperber der Schlacht wurde er genannt.

[29]) Le plus grand et le plus puissant homme, que jé vis jamais. Mémoires de *Fleuranges*, pag. 92.

Am andern Tage, es war der 11. April und der erste Tag des heiligen Osterfestes, langte ein Trompeter vom Vicekönige bei Gaston an und bat diesen, sich am Ufer des Ronco zum Zwiegespräche einzufinden. Der kleine Strom schied die beiden Feldherrn von einander. »Ich bin gekommen, edler Herr, sprach Gaston, um zu hören, womit ich euch dienen kann.« Höflich dankte Don Raymon und fragte, ob es genehm sei, im offenen Kampfe sich mit einander zu messen. »Mir wohl!« erwiederte der Prinz; »ob auch euch?« Der Spanier antwortete bejahend. Beide Anführer zerbrachen die weißen Stäbchen, welche sie zum Zeichen des Friedens in der Hand führten und sprengten zu ihrem Lager zurück [30]).

Im Heere Ludwig's sah man, wie um Jacob von Embs und Philipp von Freiburg die Landsknechte einen Ring schlossen. In kurzen, derben Worten sprachen die Hauptleute zu ihren Untergebenen; »wir alle, schloß Jacob, geloben feierlich, zur Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau am nächsten Samstag bei Wasser und Brod zu fasten, wenn uns Gott den Sieg beschert [31])!«

In der vorhergehenden Nacht hatte Gaston die steilen Ufer des Ronco etwas abdachen und für Geschütz und Fußvolk eine Brücke über den Strom schlagen lassen. Im langsamen Zuge bewegten sich die Landsknechte zuerst — denn auch im Solde Frankreich's wollten die Schwaben von der Ehre des Vorstreits nicht lassen — über die schmale Brücke. Das sah Molard; es schmerzte ihn, daß ein Deutscher in der Schlacht der erste sein sollte, rief zu seinen Franzosen: »sollen wir die Fremden vor uns lassen? so wollt' ich lieber d'rum ein Auge missen!« sprang hinein mit seinen Gascognern und wadete durch. Bis über die Hüfte reichte das Wasser.

Blutroth stieg die Sonne auf. Gaston fragte den neben ihm reitenden Hautbourdin nach der Deutung dieses Zeichens. »Es muß ein hohes Haupt heute fallen, erwiederte der Ritter,

---

[30]) *Michael Coccinius* pag. 286.

[31]) Ebendaselbst.

entweder ihr oder Don Raymon.« Lächelnd wandte sich Gaston und sah dem Uebergange seiner Leute zu. Mit einem kleinen Gefolge von Rittern, unter denen Allegre, Lautrec und Bayard sich befanden, ritt er am Rande des Ronco hin, um die Glieder des sich ordnenden Feindes aus der Ferne zu beobachten. Da zeigte sich plötzlich am andern Ufer eine Schaar von 20 bis 30 spanischen Helmen. Unter ihnen Don Pedro de Paz, klein, verwachsen, also daß man ihn kaum hinter dem Halse des hohen Streitrosses erkennen konnte, aber der Liebling des großen Gonçalo wegen seines Muthes und seiner verschmitzten Anschläge im Felde. Bayard sprengte vor, grüßte höflich und sprach: »Ihr Herrn vergnügt euch hier gleich uns, bis das lustige Spiel beginnt!« Dann bat er, die Armbrüste nicht zu gebrauchen, und gelobte seinerseits dasselbe. Pedro de Paz bat um den Namen des Ritters. Als er ihn erfahren, rief er: »so gewiß uns Spaniern des Bayard's Gegenwart im französischen Lager keine Freude gewährt, weil es dadurch wie um 2000 Mann stärker geworden ist, so freut es mich doch, euch zu grüßen; wollte Gott, es wäre Friede zwischen unsern Königen, daß ich euch und euern Genossen meine Achtung beweisen könnte!« Als Don Pedro weiter fragte, wer der Herr in der prächtigen Rüstung, ihm zur Seite, sei und Bayard erwiederte: »Gaston ist es, vom Hause Foix, eurer Königin Germaine Bruder;« da beugte Pedro de Paz ein Knie und mit ihm die Spanier alle und sprach: »den König, unsern Herrn, vorbehalten, sind wir zeitlebens euere treuen Diener!« Freundlich dankte Gaston und wandte sich zu seinen Schaaren zurück [32]).

Mit einem Geschwader von 400 Hommes d'armes hielt Grandiable am linken Ufer des Ronco, um nach Befinden einen Ausfall der in Ravenna Belagerten abzuschlagen, oder den Seinigen in der Noth beizuspringen; dort war zugleich das Gepäck zurückgelassen. Die Brücke über den Montone bewachte der Marchese Malaspina mit 1000 Knechten [33]). Darauf wurde die

---

[32]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 252 und 253.

[33]) *Guicciardini* lib. X.

Schlachtreihe folgendermaßen geordnet. In der Vorhut, bei welcher die Geschütze standen, befehligte Alfonso von Este, Herzog von Ferrara. Sie bildeten, außer 700 Hommes d'armes unter Ives d'Allegre [34]), Pierre d'Urfé, Imbercourt, Trivulcio und andern Edlen, 6000 Landsknechte, an deren Flanken 2000 Gascogner unter Odet d'Aydie und Duras gehängt waren. Nicht wie sonst waren dieses Mal die Geschütze den Deutschen übergeben; es sollten diese vielmehr die durch Kugeln aus ihrer Stellung zu vertreibenden Spanier auffangen [35]).

An die Deutschen der Vorhut schlossen sich die Knechte des zweiten Treffens (Bataille) aus 8000 Gascognern und Wallonen; zu ihnen gehörten 600 Hommes d'armes, welche hart am Ufer hinritten, hinter dem Fußvolke sich bewegend, weil es die Erstürmung der feindlichen Schanzen galt. De la Palice und der riesige Cardinal San Severino, von Kopf zu Fuß in Stahlrüstung gehüllt, geboten über diesen Haufen. In der Nachhut endlich sah man unter Federigo Gonzaga 5000 Italiener und mit den reitenden Armbrustschützen sämmtliche leichte Reuter, zusammen mehr als 3000 Pferde. — . Gaston de Foix hatte sich, ganz gegen die Sitte der Zeit, keinen bestimmten Schlachthaufen vorbehalten. Er hatte sich 30 der Edelsten aus dem Heere ausgesucht; mit ihnen wollte er überall sein, wo seine Gegenwart erforderlich schiene. Ihn machten der kostbare Helm und die glänzende Decke seines Streithengstes kenntlich, so wie der Wappenrock mit den Farben von Foix und Navarra. Wie immer, wenn er dem Feinde gegenüber stand, hatte er auch jetzt, »pour l'amour de sa Mye,« keinen Harnisch angelegt. Mit strahlenden Augen, die vor Lust funkelten, saß er zu Roß [36]). Als er das Heer geordnet sah, sprang er herab, stieg auf den Damm des Flusses und beschwor die Ritter, Frankreich's, ihrer eigenen und seiner Ehre eingedenk zu sein und ihm zu zeigen, was sie aus Liebe für seine Dame zu thun im Stande wä-

---

[34]) Einen weiblichen Hauptmann nennt ihn Stettler, S. 454.

[35]) *Bayard* pag. 250.

[36]) *Guicciardini* lib. X.

ren [37]). — Der Jubelruf der Soldaten, vermischt mit dem kriegerischen Klange der Hörner, antwortete ihm.

Am rechten Ufer des Flusses dehnte sich das spanische Lager aus; die dem Wasser gegenüberliegende Seite desselben schützte ein tiefer, während der Nacht gezogener Graben, der nur einen 20 Ellen breiten Ausgang gestattete [38]). Sobald man von dem Nahen Gaston's benachrichtigt worden, hatte sich das Heer in Schlachtordnung aufgestellt. Das erste Treffen (Vanguardia) zählte 800 Lanzen, die am Ufer entlang hielten, nach der Rechten durch 6000 Knechte geschützt. Hier befehligte Fabricio Colonna. — Dann das Mitteltreffen (cuerpo de batalla), aus 600 Lanzen, die gleichfalls am Strome rangirt waren und deren Seite durch 4000 Knechte, Corsaleti genannt, alle in weißer Uniform [39]), gedeckt wurde. Hier sah man Don Raymon de Cardona und mit ihm den Marchese della Palude, hier den Cardinal von Medici, halb blind, mild und sanft, im priesterlichen Gewande, ohne Aehnlichkeit mit dem obengenannten Legaten des Concils zu Pisa [40]). Im Hintertreffen (Retaguardia) standen unter Don Carvajal, dem Spanier, 400 Lanzen und mehr als 4000 Knechte, sammt den leichten Reutern. Ueber letztere gebot der junge Fernando Davalos, Marchese von Pescara. Dem Befehl gemäß sollte er an keine bestimmte Stellung gebunden sein, sondern mit seiner leicht beweglichen Schaar überall erscheinen, wo seine Gegenwart erforderlich sei. Die 20 Stück Geschütze der Spanier standen vor den Lanzen aufgepflanzt. Mit einer Anzahl auserwählter Fußknechte hatte sich Pedro de Navarra hart an den Lagergraben gestellt, von vorn durch eine aus vielen Karren bestehende Wagenburg gedeckt, die, gleich den Sichelwagen der Alten, an den Rädern und Aren mit Speeren, Sicheln und andern schneidenden und spitzigen Werkzeugen verse-

---

37) »Qu'il verroit ce qu'ils feroient pour l'amour de sa Mye ce jour là.« *Fleuranges* pag. 94.

38) *Nardi*, le storie di Firenze, pag. 235.

39) *Michael Coccinius* pag. 285.

40) *Guicciardini* lib. X. — Stettler, S. 454., nennt nur den Medici als Befehlshaber des Gewalthaufens (Bataille).

hen waren [41]). Auf jedem Karren ruhten mehre Hakenbüchsen von ungewöhnlicher Größe [42]). Durch lange, ſtarke Ketten waren die Räder mit einander verbunden; in den einzelnen Zwiſchenräumen ſtanden Kanonen aufgefahren; hinter dieſen die erprobteſten Büchſenſchützen [43]). So erwartete Don Raymon innerhalb des Bollwerkes den Feind.

Freilich hatte Fabricio Colonna gerathen, die Gegner anzugreifen, ſobald ein Theil derſelben über den Fluß gegangen ſei; man dürfe ſich einen ſicherern Erfolg von dieſem Verfahren verſprechen, als wenn man ſich auf den Schutz eines ſchwachen Grabens gegen die ganze feindliche Macht verlaſſe. Aber Pedro de Navarra, deſſen Worten der Vicekönig wie der Stimme eines Orakels folgte, war dagegen geweſen.

Bis auf 200 Schritt [44]) waren die Franzoſen dem Graben genaht, als ſie Halt machten, um des Feindes Verlangen, in ſeiner feſten Stellung angegriffen zu werden, zu vereiteln. Weil ihnen der Wind den Staub entgegenblies und die Sonne ihre Augen blendete, hatten die Landsknechte ſich links geſchwenkt, um Schatten und Ueberwind zu gewinnen, und zogen jetzt langſam und ſchweigend gegen die Verſchanzungen, als Gaſton ihnen gebot, ſeine Befehle zum Angriff abzuwarten [45]). Alſo hielt man 2 Stunden unbeweglich einander gegenüber, während die Geſchütze nie ruhten, welche beſonders von Seiten Pedro's trefflich

---

[41]) *Guicciardini* l. c.

[42]) Bombardae, quas arcusbusos Itali vocant, Germani vero *hackenbuchsen*. *Coccinius* pag. 286. — *Bayard*, 254., ſagt: die Spanier hatten 20 Geſchütze vor ſich et environ deux cents arquebuses à croc, et entre chacune une espèce de petite charrette à roues, chargée de fers tranchans, en manière de faux, pour faire rouler dans les gens de pied français, qui se seroient avancés. In der Erzählung des Textes bin ich völlig der Angabe Guicciardini's gefolgt, der, weil er ſelbſt erfahrener Kriegsmann war und von allen Seiten genügende Berichte einſammeln konnte, hier der beſondern Beachtung werth ſcheint.

[43]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 93.

[44]) Zwei Steinwürfe weit, ſagt *Fleuranges*, pag. 94.

[45]) *Coccinius* pag. 286.

gerichtet waren. Schrecklich wütheten die Kugeln unter Gascognern und Deutschen. Ein einziges Steinstück warf 40 Mann zu Boden [46]); aber die Landsknechte schlossen ihre Glieder, füllten die Lücken, standen unbeweglich. Endlich konnten jene Gascogner, welche erst kürzlich aus Frankreich gekommen waren und zum ersten Male dem Feinde gegenüberstanden, die spanischen Kugeln nicht mehr ertragen und flohen zu den Deutschen; die aber streckten ihre Hallbarden vor, weil sie fürchteten zerrissen zu werden, und wiesen die Fliehenden von sich.

Da ließ Alfonso von Este schleunigst einen Theil seiner Geschütze zum andern Flügel bringen, wo die reitenden Armbrustschützen hielten, und weil dieser Flügel bei der gebogenen Stellung des Heeres dem Feinde fast bis in den Rücken reichte, bestrich er mit dem größten Erfolge deren Flanken [47]). Als er auf das dichteste Gedränge seine Stücke richten ließ, unbekümmert, ob er mit dem Feinde den Waffenbruder zu Boden schmettere, litten besonders die spanischen Lanzen; weniger die Fußknechte, welche in einer Vertiefung standen und sich überdies auf Befehl des Pedro de Navarra platt auf die Erde werfen mußten [48]). Unmuthig über seine unglückliche Stellung rief Fabricio Colonna nach dem Vicekönige und beschwor diesen, den Kampf zu eröffnen, ehe man durch die französischen Kugeln aufgerieben sei. »Er erwarte nur von seinen spanischen Knechten den Sieg, eiferte Don Pedro de Navarra dagegen, auch wenn das ganze übrige Heer vernichtet werden sollte [49]).« Schon aber konnten

---

[46]) Ebendaselbst. — Je vous asseure, qu'il y faisoit un grand meurtre, *Fleuranges* l. c.

[47]) Nachdem nun die Haufen zusammengeruckt, sagt Adam Reisner im Leben Georgen von Frundsberg, ist das große Geschütz auf die Päbstischen abgegangen, hat Roß und Mann in ihrer Ordnung hingenommen, daß die Köpfe und Helmlin in Luft gesprungen und aller Harnisch zerscherbet.

[48]) *Guicciardini* lib. X.

[49]) Fast alle Chronisten geben dem Spanier Schuld, daß ihm der Untergang seiner Verbündeten nicht unlieb gewesen sei. Er habe fest auf den Sieg seiner von der Wagenburg geschützten Fußgänger gerechnet

leichte und schwere Reuter die französischen Kugeln nicht mehr ertragen. »Sollen wir alle durch Eines Mannes Hartnäckigkeit hier umkommen?« rief Fabricio und sprengte, ohne des Vicekönigs Befehl abzuwarten, mit seinen Geschwadern über den Graben; ihm nach die übrigen Reuter. Gaston war der erste, der seine Lanze gegen den Feind zersplitterte, ohne die Ritter der Feinde, welche in der schönsten Ordnung sich entwickelten, zurückwerfen zu können [50]).

Fast 3 Stunden waren Landsknechte und Gascogner in ihrer Stellung verharrt und hatten bereits mehr als 2000 Mann eingebüßt [51]). Von 40 Hauptleuten der französischen Pikenire sah man nur noch zwei in ihren Gliedern [52]). Ein solches Feuern hatten Molard und Philipp von Freiburg noch nie erlebt [53]). Brüderlich setzten sie sich vor ihre Rotten nieder und griffen zur Flasche. In dem Augenblicke wurden beide von einer Kanonenkugel zerschmettert. Jetzt konnte nichts mehr die Landsknechte halten; sie wollten den Kampf, auch ohne Gaston's Befehl. Ohne Hinderniß durchwadeten sie einen vor ihnen gezogenen Kanal. Kaum war ein Theil derselben über den Lagergraben gedrungen, zwischen welchem und der spanischen Wagenburg kaum so viel Raum gelassen war, um sich zu ordnen, als Don Pedro sämmtliche Hakenbüchsen zu gleicher Zeit auf die Andringenden abfeuern ließ und mit seinen Spaniern aus dem Bollwerke hervorbrach. Es erhob sich ein mörderischer Kampf mit Schwert

---

und durch die Vernichtung der übrigen Obersten seinen Ruhm steigern wollen.

50) *Fleuranges* pag. 95. — Gaston rannte einem spanischen Ritter seine Lanze durch die Brust, daß sie eine halbe Armlänge weit aus dem Rücken hervorragte. Schreiben Bayard's an seinen Oheim Laurent Allemand. *Bayard* pag. 264.

51) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 255. — Mémoires de *Fleuranges*, pag. 94.

52) Die Hauptleute standen alle im ersten Gliede. Cf. Hoyer, Gesch. der Kriegskunst, I, 172.

53) Ils s'estonnoient fort de l'artillerie. Mémoires de *Fleuranges*. pag. 95.

und Spieß, mit Dolchen und Morgensternen; als die Waffen zerbrochen waren, griff man zu Steinen und harten Erdstücken; Halbtodte sah man in ihrem Blute sich wälzen und den gefallenen Gegner mit den Zähnen zerfleischen [54]). Hier fiel Jacob von Embs im Zweikampfe gegen Zamudio, den Spanier. Fabian von Schlaberndorf, der stärkste und schönste Mann im Heere der Deutschen und Oberster der Landsknechte, mochte nicht mehr leben, da Jacob gefallen war, faßte seine Hallbarde mit beiden Händen, schwang sie mit Riesenkraft im Kreise um sich und brach für 6 Mann Breite eine Straße durch die Schaar der Feinde. Neben ihm sank Bonnet, der Gascogner Hauptmann, dem die Spitze einer Pike im Stirnknochen stecken blieb [55]). Als dann der große Fabian einen spanischen Hauptmann, den er am Tage vor der Schlacht zum Einzelnkampfe gefordert hatte, vor sich erblickte, stürzte er sich auf den Gegner; für einen Augenblick ruhten ringsum die Waffen; aller Augen waren auf die Kämpfenden gerichtet, um welche ein dichter Kreis geschlossen wurde. Der Spanier sank; unlange darnach auch der Deutsche. Das hob den Muth Pedro's. Die Landsknechte wichen über den Graben zurück; 1200 ihrer Genossen lagen erschlagen. Die Spanier, welche schon im Anfange die Schlacht gewonnen glaubten, wähnten sich jetzt vollends Sieger, während Landsknechte und Gascogner sich jenseit des Grabens von neuem geordnet hatten und im tiefen Schweigen zum zweiten Male gegen das Bollwerk sich in Bewegung setzten.

Obgleich die Lanzen der Liguisten bereits beim Beginnen der Schlacht durch die französischen Geschütze unendlich gelitten hatten, erkannte doch Gaston in dem männlichen Widerstande, auf welchen er stieß, daß es dieselben Ritter seien, die vor Granada und in Afrika sich unsterblichen Ruhm erworben hatten [56]). Zu

---

[54]) *Coccinius* pag. 286.

[55]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 259.

[56]) Die Spanier richteten den Stoß ihrer Lanzen mehr auf die feindlichen Streithengste, als auf die gewappneten Ritter. Es galt bei ihnen das Sprichwort: muerto el cavallo, perdido el hombre d'armas.

Fabricio war auch Don Raymon mit seinen Rittern gestoßen. Da schwankte der Kampf. Nach anderthalbstündigem Anrennen hielt man auf beiden Seiten inne, um die Hengste einen Augenblick verschnaufen zu lassen. Dann neuer Andrang. Ives d'Allegre sah Gaston in Gefahr, sprengte fort, Hülfe zu holen, traf auf das Geschwader des Herrn von der Mark [57]), durch seine weiß und schwarzen Farben kennbar, und rief: »à moi, blanc et noir et les archers de la garde!« Im scharfen Trabe eilte der Vicomte d'Esloges [58]) herbei, mit ihm die Archers unter Crussol. Auch Alfonso von Este und de la Palice hörten den Ruf Allegre's, erkannten die Gefahr und sprengten mit verhängtem Zügel dem Gaston zu Hülfe. Die Archers trugen lange Aexte (haches), an ledernen Riemen vom Sattelknopfe herabhängend, deren sie sich zum Einschlagen der Zeltpfähle zu bedienen pflegten. Mit ihnen hieben sie jetzt auf die Gegner ein [59]). Da zugleich auch Ives d'Allegre mit seinem Geschwader und den 1000 auf der Brücke des Montone zurückgelassenen Knechten erschien und den Spaniern in die Flanke fiel, konnte Gaston die Reuterschlacht als gewonnen ansehen. 3 — 400 spanische Herrn waren erschlagen; Fabricio Colonna wurde von den Rittern Ferrara's umringt. An der mit Gold ausgelegten Rüstung erkannte der Herzog seinen Gegner und forderte ihn auf, sich zu ergeben. Fabricio fragte nach Stand und Namen. Als ihm »Alfonso von Este« geantwortet wurde, sprach er: »dir schon, aber keinem Franzosen!« senkte sein Schwert und wurde abgeführt [60]). Mit wenigen Pferden entkam Don Raymon, der alle Fassung verloren hatte [61]); mit ihm Antonio de Leyva. Schon

---

(Ist das Roß hin, so ist auch der Reuter verloren.) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 255.

[57]) Seigneur de Sedan, comte de la Marche. Er war der Vater des nachmals zum Marschall erhobenen jungen Fleuranges.

[58]) Er befehligte als Lieutenant des Grafen von der Mark die Schwadron. *Fleuranges* 96.

[59]) *Bayard* pag. 265. — *Fleuranges* l. c.

[60]) *P. Jovii* vitae, I, 176.

[61]) Derselbe, II, 45.

waren auch die leichten Reuter zerstreut und der junge Pescara, ihr Führer, von Blut triefend, gefangen [62]); eben so der Marchese della Palude, Don Raymon's Verwandter, der, trotz des Verlustes eines Auges, über die mit Gräben durchschnittene Ebene das Mitteltreffen herbeigeführt hatte [63]). Bayard sah den mit dem Blute der Erschlagenen benetzten Gaston heransprengen. »Es möge der Ritter, so gebot der Prinz, mit seinen 100 Hommes d'armes auf der Wahlstatt halten bleiben, um jede unzeitige Plünderung zu verhüten; er wolle mit Louis d'Ars und 400 Hommes d'armes dem flüchtigen Feinde nachsetzen [64]).«

Nur das spanische Fußvolk, obwohl von seinen Reutern verlassen, kämpfte noch tapfer. Anfangs waren sie von den in geschlossenen Gliedern wiederum gegen sie andringenden Deutschen etwas zurückgeworfen. Als aber einige von ihnen die dichte Speerwand der Deutschen durchbrachen und sie auf Schwertslänge gegen einander streiten konnten, stießen sie, vom Schilde gedeckt, die mit unförmlichen Schlachtschwertern gewaffneten Landsknechte zu Boden und drangen mordend bis zum Mitteltreffen vor. Zu eben der Zeit hatten sich die Gascogner auf die italienischen Knechte gestürzt, die, trotz ihres früheren Verlustes durch die französischen Kugeln, jeden Angriff abschlugen, bis Ives d'Allegre mit seinem Geschwader auf sie einbrach. Als der Ritter den geliebten Sohn vor seinen Augen fallen sah, wollte er verzweifelnd nicht länger der Trauer des Lebens angehören und spornte sein Roß in die dichtesten Rotten der Feinde, bis er, nachdem viele unter seinen Streichen erlegen waren, todt zu Boden sank [65]). Jetzt konnten auch die Italiener das Anrennen der rächenden Ritter nicht mehr ertragen, als sich ein Theil der Spanier, weil die Landsknechte zersprengt schienen, zu ihnen

---

[62]) *Guicciardini* lib. X. — Damals ahnete den französischen Hauptleuten nicht, daß dieser Jüngling einst ihren König (Franz I. bei Pavia) seines Ruhms und seiner Freiheit berauben werde.

[63]) *P. Jovii* vitae, I, 176.

[64]) Schreiben Bayard's an seinen Oheim Laurent Allemand. La vie du chevalier *Bayard*, pag. 264.

[65]) *Bayard* pag. 263. — *Guicciardini* lib. X.

ſtellte. In dieſem Augenblicke der höchſten Noth erſchien Gaſton, ſah, daß der Verhack der Spanier von der Waſſerſeite nicht ſo dicht ſei, wie er gewähnt hatte, brach mit ſeinen Hommes d'armes durch, gewann die Wagenburg, erſtach jeden, der Widerſtand verſuchte, und fiel alſo den kämpfenden Knechten in den Rücken [66]). Pontremy, der ſtatt des vor Ravenna erſchoſſenen de l'Espy das Amt des Feldzeugmeiſters verſah, feuerte, von ſeinem Lieutenant Pierrot Dognots trefflich unterſtützt, ohne Ablaß auf die feindlichen Glieder. Don Pedro wollte lieber Tod als Schande, ſtürzte ſich tief in das Gewühl der Schlacht und wurde gefangen. Mit Ausnahme von 2000 Spaniern, die jeden Angriff abwieſen und ſich in höchſter Ordnung durchſchlugen, entrann keiner dem Tode oder der Gefangenſchaft.

Der Sieg war vollkommen für Frankreich erfochten. Fröhlich nahm Gaſton den Helm ab, trocknete ſich den Schweiß von der Stirne und ſprach Worte des Dankes zu den Landsknechten: »ſie ſeien es geweſen, die der Krone Frankreich jene Geſchütze im neapolitaniſchen Kriege entriſſen, ſie, die dieſelben jetzt den übermüthigen Spaniern wieder abgenommen hätten.« Die Deutſchen aber knieten nieder und dankten Gott für ſeinen gnädigen Beiſtand [67]).

Noch während des Gefechts ſprach Gaſton zu dem neben ihm haltenden Herrn von Chimay: »nun, Freund, wie ſteht's mit dem Kampfe und wer wird Sieger bleiben?« »Bei meiner Ehre, erwiederte der Ritter, ihr werdet ſie gewinnen, aber ihr ſelbſt müßt fallen, wenn euch nicht Gottes Gnade beſchirmt [68])!« Deſſenungeachtet hatte Gaſton vom Kampfe nicht abgelaſſen Jetzt da die Spanier, Ritter und Knechte, flohen, kam er abermals zu Chimay: »Nun, Schwätzer, bin ich gefallen, wie du

---

[66]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 97.

[67]) *Michael Coccinius* pag. 287.

[68]) »Or ça, Bastard, comme ira t'il de ceste bataille et qui la gaignera?« »Je vous promets ma foy, Monsieur, dit le bastard, que vous la gaignerés; mais vous estes en danger d'y demeurer, si Dieu ne vous fait grace!« *Fleuranges* pag. 98.

meinteſt?« »Herr, ſprach der Baſtard, noch iſt's nicht aus[69])!« In dieſem Augenblicke kam ein Archer und meldete, daß 2000 Spanier, in ſchönſter Haltung, die Pike vor ſich, vom Schlachtfelde abzögen. Da forderte Gaſton ungeſtüm ſeinen Helm und ob auch Lautrec ihn bat, ſeine Leute zuvor zu ſammeln, ſtürzte er ſich mit 20 bis 30 Hommes d'armes auf die trotzig Abziehenden. Vier Mann hoch hatten ſich die Spanier aufgeſtellt; eine größere Ausdehnung erlaubte der ſchmale Weg zwiſchen dem Ronco und dem Lagerwalle nicht. Gaſton's Ritter konnten deshalb nicht in geſchloſſenen Reihen angreifen; einzeln wurden ſie vom Pferde geſtoßen, oder glitten das abſchüſſige Ufer hinab. Ein Streich in die Kniekehle lähmte Gaſton's Hengſt. Als er aus dem Sattel ſprang, wurde er umringt. »Um Gott! rief Lautrec den Knechten zu, ſchont ſeiner, es iſt Gaſton de Foix, der Bruder eurer Königin!« Umſonſt! Ein Spanier ſtieß dem jugendlichen Helden ſeine Hellbarde durch den Leib. Neben ihm blutete aus 20 Wunden ſein Vetter Odet de Foix, Graf von Lautrec [70]).

Als Gaſton verſchieden war, zogen die Spanier ihres Weges weiter. Auf ſie ſtieß Bayard mit 50 Hommes d'armes, todtmüde vom Nachſetzen heimkehrend. Eben wollte er die Lanze einlegen, da trat ein ſpaniſcher Hauptmann vor, ſprach: »Herr, euer Häuflein iſt klein; unſere Oberſten alle ſind gefallen; kaum daß wir entkamen; laßt uns ziehen!« Bayard wußte nichts vom Tode Gaſton's, ließ ſich die Fahnen der Spanier übergeben und ritt mitten durch ihre geöffneten Glieder der Wahlſtatt entgegen [71]).

Von acht Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags hatte die Schlacht gedauert. Mit dem ſämmtlichen Gepäcke waren alle

---

[69]) »Et puis, maistre Coquart, y suis-je demeuré comme vous disiés? me voici encores!« »A donc, luy dit le bastard, Monsieur, ce n'est point encores faict!« Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 98.

[70]) Stettler S. 455. — *Guicciardini* lib. X.

[71]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 261.

Fahnen [72]) und Geschütze der Liguisten genommen. Der päbstliche Legat, Giovanni Medici, war gefangen; ihn hütete der kriegerische Cardinal von San Severino. Don Juan de Acuña, Großprior von Messina, Pedro de Paz, Diego de Quiñones, Alvarado und Zamudio, der Sieger über Jacob von Embs, derselbe, der im Kampfe gegen die Barbaresken als der erste galt, waren erschlagen [73]). Diego de Chignones lag, von einer Kugel getroffen, im Sterben, als sich der Haufen der Flüchtlinge vor ihm vorüberdrängte. Mit der letzten Kraft des Lebens richtete er sich auf, rief, »ob den Spaniern der Sieg verblieben, oder den Franzosen;« bei der unglücklichen Antwort glaubte er nicht mit Ehren sterben zu können [74]). Neun spanische Obersten über 1000 Mann athmeten nicht mehr. Von 12 Hauptleuten der Landsknechte hatten 9 ihr Leben eingebüßt. Zuerst Philipp von Freiburg; dieselbe Kugel hatte ihm und dem Gascogner Molard den Kopf weggenommen; dann Jacob von Embs, Fabian von Schlaberndorf, Johann Sigismund von Freiburg, Gotthard von Ende, Nicolaus Wies, Georg von Embs und Hauptmann Linser. Wie Fabian, so hatte Johann Spät von Pflumer sich einen grünen Kranz um den bloßen Kopf gewunden und am Tage vor der Schlacht einen spanischen Hauptmann zum Einzelnkampfe gefordert. Aber noch ehe das Handgemenge begann, war er tödtlich verwundet in's Lager zurückgetragen.

Es waren mehr als 10,000 Menschen an diesem Tage umgekommen; zwei Drittheile dieser Zahl hatten die Liguisten verloren [75]).

---

[72]) Stettler, S. 455., nennt ihrer 40.

[73]) Ferreras, Geschichte von Spanien, tom. VIII. pag. 282.

[74]) *Passero*, giornale di Napoli, pag. 180.

[75]) *Guicciardini* lib. X. — *Coccinius* giebt, pag. 287., die Zahl der Erschlagenen höchst übertrieben auf 12000 Mann für jedes Heer an. *Andrea Mocenigo*, lib. IV., zählt zu den Todten der Franzosen 700 Ritter und 6000 Knechte, so wie 800 Ritter und 7000 Fußgänger auf Seiten der Spanier; im Ganzen seien 20,000 Mann gefallen.

Unter dem Klange der Trompeten und Klarinen sammelte sich das siegreiche Heer Frankreich's auf dem Schlachtfelde. Jeder suchte mit den Augen nach Gaston. Da rief eine Stimme: »Gaston est mort!« Von Geschwader zu Geschwader verbreitete sich der Schmerzensruf. Ein tiefes, ernstes Schweigen trat an die Stelle der jubelnden Freude. Alte Ritter sah man weinen. Der schöne junge Mann war den Landsknechten so lieb gewesen, wie ihr Jacob von Embs. Man hatte herben Mangel gelitten. Jetzt waren die spanischen Wagen mit Lebensmitteln erbeutet; aber keiner mochte die Lippen netzen. Andern Tages wurde der todtwunde Lautrec gefunden, die Leiche Gaston's in einer Sänfte nach Mailand geschickt, um dort neben der Asche der alten Herzöge beigesetzt zu werden [76]). Achtzehn spanische Fahnen trug man dem Sarge vor, sodann das goldene, geweihte Schwert, welches der heilige Vater an Don Raymon geschickt hatte, und das Kreuz des päbstlichen Legaten [77]). Der gefangene Cardinal von Medici, der Marchese Pescara und Pedro de Navarra folgten dem Zuge. So sollte Gaston de Foix, Herzog von Nemours, als Todter im Triumphe in die Stadt einziehen, die er im Hochgefühle des Sieges verlassen hatte.

Als König Ludwig die Nachricht von der gewonnenen Schlacht und dem Tode seines Vetters bekam, rief er: »Souhaitons-en de pareilles victoires à nos ennemis [78])!«

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Erst in Ancona, wo er mit wenigen Reutern anlangte, machte der fliehende Don Raymon de Cardona Halt. Viele der

[76]) Stettler S. 456.

[77]) *Coccinius* pag. 289. — Schreiben Bayard's an seinen Oheim Laurent Allemand, *Bayard*, pag. 266.

[78]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges*, pag. 99.

Flüchtigen erschlug das zürnende Landvolk, das sich gewaffnet hatte; mancher Verwundete oder Gefangene wurde von den über Gaston's Tod erbitterten Franzosen niedergestoßen [1]). Das siegreiche Heer erwählte einstweilen, bis des Königs Ernennung angelangt sein würde, den de la Palice zum Oberfeldherrn. Auf seine Aufforderung erklärte sich Ravenna zur Uebergabe und zur Zahlung einer gewissen Summe an alle Hauptleute bereit. Noch war die Stadt in den Händen der Liguisten, als der Gascogner Jacquin [2]) die Bresche besichtigte und über die Trümmer sich einen Weg bahnte; ihm nach stiegen Landsknechte und Ritter. Im Vertrauen auf die getroffene Uebereinkunft waren die von den Städtern ausgestellten Wachen eingezogen. So wurde Ravenna genommen und geplündert, ehe noch Palice und die übrigen Hauptleute es erfuhren. Erbittert ließen diese aus der Mitte der Landsknechte, welche Widerstand zu leisten drohten, den Jacquin hervorziehen und aufknüpfen [3]). Unlange darauf übergab Antonio Colonna gegen freien Abzug die Burg. Imola, Forli, Cesena und Rimini verzichteten auf allen Widerstand und wurden dem Legaten des pisanischen Concils überwiesen [4]).

So groß war der Schrecken in Venedig bei der Kunde von dem Tage bei Ravenna, daß es der ganzen Ueberredung des spanischen Gesandten bedurfte, um zu verhüten, daß die verzagte Signorie sich nicht dem Sieger in die Arme werfe [5]). In Neapel faßten die zahlreichen, dem Hause Anjou ergebenen Barone neuen Muth und drohten offene Empörung gegen die Krone Spanien, also daß der Cardinal von Sorrento — er war während der Abwesenheit Don Raymon's Lugarteniente des Reichs —

---

[1]) *P. Jovii* vitae, I, 176.

[2]) »Sergent der Bande Molard's« nennt ihn *Fleuranges*, pag. 100. — Nach der Erzählung in der Vie du chevalier *Bayard*, pag. 214., war ihm schon lange zuvor von einem Astrologen verkündet, daß er gehängt werden würde.

[3]) *Arnoldus Ferronus* 73. — *Fleuranges* 101.

[4]) *Guicciardini* lib. X.

[5]) *Zurita* VI, 285. Fernando's Gesandter in Venedig war Juan Baptista Espinela, Graf von Cariati.

Don Hugo de Moncada, den Vicekönig von Sicilien, in möglichster Eile herbeirief [6]).

Am 13. April erhielt man zu Rom die Nachricht von der Niederlage. Erschrocken eilten die Cardinäle zum Pabst und beschwuren ihn, mit Frankreich Frieden einzugehen, um die Kirche zu retten. Andrerseits drangen die Gesandten Spanien's und Venedig's auf das Gegentheil. »Noch sei, sprachen sie, nichts verloren; der Vicekönig sei mit den Reutern entkommen, das spanische Fußvolk habe seine Ehre gerettet und sei noch immer stark und kühn; das Heer Frankreich's werde sich, weil der Feldherr fehle, nicht sogleich gegen Rom wenden können; endlich würden die Schweizer nicht ausbleiben; immer sei es besser, mit dem Hofe von Rom nach Neapel oder Venedig zu flüchten, als von den Vätern des pisanischen Concils Bedingungen anzunehmen.« Den Pabst trieben Haß und Besorgniß, Eifer für die Kirche und Zagen vor der Nähe des Feindes gleich stark. Rom durfte er nicht verlassen; in dem Augenblick seiner Entfernung würde der große Haufen der Mißzufriedenen, die sogar auf Spanien bauen zu dürfen glaubten, Mittel der Gewalt ergriffen haben [7]). Wäre er überdies in Venedig, oder unter dem Schutze Fernando's noch Pabst gewesen? Den Cardinälen versprach er, alles für den Frieden zu thun [8]), sobald ihm Ludwig Bologna und die entrissenen Besitzungen der Romagna einräume. Aber sein Streben ging höher und den von Venedig oder Spanien gewonnenen Cardinälen erklärte er ohne Rückhalt, daß er sich auf keine Einigung einlassen werde [9]).

Indessen langte Giuliano Medici, Ritter von Rhodus, den der gefangene Giovanni Medici mit Erlaubniß von San Severino abgeschickt hatte, in Rom an [10]). Durch ihn zuerst erfuhr man den Verlust der Franzosen bei Ravenna und wie beide Heer-

---

[6]) *Zurita* VI, 285.

[7]) *Andrea Moccnigo* lib. IV.

[8]) *Lettres* de Louis XII., tom. III pag. 247 und 248.

[9]) *Bembo* pag. 301.

[10]) *P. Jovii* vitae, II, 47.

führer derselben, de la Palice und der Cardinal San Severino [11]), uneinig seien, weil ersterer sich nicht unter die herrischen Befehle des letzteren beugen wolle, und wie unter diesen Umständen an kein Fortrücken der Sieger zu denken sei. Das hob den Muth des Pabstes, dem gerade jetzt der vom Banne befreite Herzog von Urbino 200 Lanzen und 4000 Fußknechte zugeschickt hatte. Im Consistorio mußte Giuliano seinen Bericht wiederholen und wie auch dann noch die Cardinäle auf den Frieden bestanden, zeigte sich der heilige Vater scheinbar geneigt, ihren Bitten nachzugeben.

300 Hommes d'armes, eben so viele leichte Reuter, 6000 Fußgänger und 8 große Geschütze ließ de la Palice unter dem Befehl von San Severino in der Romagna zurück und zog dem Norden zu, wohin ihn die Furcht vor dem Einfalle der Schweizer rief. Dadurch fühlte sich Julius II. dermaßen erleichtert, daß er entschiedener als je auf Kampf und die Beendigung des Zwistes durch's Schwert sann. Wie seine Krieger sich mehrten, beschloß er auch mit den geistlichen Waffen zu kämpfen, als er am 3. Mai 1512 zu St. Johann im Lateran das Concil eröffnen ließ, welches sogleich für das allein wahre und generelle erklärt wurde [12]).

König Ludwig hatte anfangs an de la Palice den Befehl ertheilt, mit seinem Heere gerade auf Rom vorzudringen; als er aber bei größerer Muße die Verhältnisse, in welchen er zu den meisten Staaten stand, berechnete, als er an Maximilian, Heinrich VIII., Fernando, Venedig und die Schweiz dachte und wie alle diese Nachbaren sich zum Schirm der Kirche gegen ihn vereinigen würden, horchte er gern auf die Vermittelung von Florenz und war zum Nachgeben gegen den Pabst bereit. Ließ sich überhaupt auf den mit dem Kaiser geschlossenen Bund bauen, welchem letztern Heinrich von England und Fernando den Erwerb

---

[11]) De la Palice war zum Lieutenant général und Statthalter von Mailand ernannt. Der Cardinal stand ihm als Repräsentant des pisanischen Concils zur Seite. *Fleuranges* pag. 101.

[12]) *Guicciardini* lib X.

von Mailand und Burgund, deren Verluſt er nie verſchmerzen konnte, wiederholt verhießen?

Bei der erſten Nachricht von der Schlacht bei Ravenna hatte der katholiſche König, beſorgt für ſein Neapel, von Julius mit Bitten um ſchleunige Hülfe beſtürmt, den Entſchluß gefaßt, den bejahrten Gonçalo nach Italien zu ſenden [13]). Nur die dringendſte Noth konnte ihn bewegen, den großen Hauptmann, der ſcheinbar in der höchſten Ehre am Hofe lebte, in der That aber den Gegenſtand heimlichen Neides bei ſeinem Herrn abgab, noch ein Mal auf den alten Schauplatz ſeines Ruhmes rufen zu wollen. Bis er angelangt ſein würde, ſchienen 2000 in Neapel nach der Romagna eingeſchiffte Knechte und das Hülfsheer des Don Hugo de Moncada zum Widerſtande zu genügen [14]). Julius II., ſtürmiſcher als je, ſeitdem der Cardinal-Erzbiſchof von York im heiligen Collegio für den Kampf geſtimmt hatte, forderte von Ludwig in den heftigſten Ausdrücken die Freiheit des gefangenen Giovanni Medici und drohte auf den Fall des Gegentheils mit ſeinem Fluche.

Schon früher hatten die Eidgenoſſen beſchloſſen, 6000 Mann zum Pabſte zu ſenden, und die einzelnen, franzöſiſch geſinnten Cantone hatten die Ausführung dieſer Abſicht nur verzögern, nicht hintertreiben können. Auf der Tagſatzung erhoben ſich die Stimmen voll Unwillen, daß der König die Schweizer als Bauern verachte [15]), daß er ſie jetzt, nachdem er durch Schweizerblut ſtark geworden ſei, hintanſetze und ſich zu den Landsknechten wende [16]). »Wenn der König ſeinen Sold verweigere [17]), ſo müſſe man ihm zeigen, daß, wer das Schwert zu handhaben

---

[13]) *Zurita* VI, 287.

[14]) Derſelbe pag. 288.

[15]) Stettler S. 461.

[16]) *P. Jovii* vitae, II, 49.

[17]) Monsieur le chancelier (Robertet) m'a dit, berichtet Andrea de Burgo am 22. März 1512 an Margaretha, que la plus grande difficulté qui est, c'est du fait de l'argent et que si le roy veult mettre la main à la bourse tout se fera bien. *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 206.

verstehe, auch wisse, wo das Gold zu suchen sei; erfahren solle man endlich, ob wirklich der deutsche Landsknecht den Eidgenossen zur Seite gestellt zu werden verdiene [18]).« So sehr regte sich bei den Männern das Gefühl der gekränkten Ehre, daß sie, mit dem Laufgelde von nur einem rheinischen Gulden, als ob es ihrer eigenen Wohlfahrt gelte, sich in Bewegung setzten, während es sonst immer eines reichen Soldes und großer Geschenke an die Hauptleute bedurfte, um den Aufbruch zu beschleunigen. In Chur kamen sie zusammen; zuerst 1000 Berner unter Burchard von Erlach. Die Bündtner, damals noch mit Ludwig XII. befreundet, sandten ihre Boten zu ihm: »ihr Bund mit den Eidgenossen sei älter, denn der mit ihm; drum könnten sie nicht weigern, daß 100 der Ihrigen sich dem Zuge anschlössen.« Wie mußten die schwachen, im Herzogthum Mailand zerstreut liegenden Franzosen erschrecken, als ihnen Kunde von dem Aufbruche der Schweizer ward! Aus thörichter Sparsamkeit waren die italienischen Knechte entlassen [19]). Man zählte im Ganzen nur noch 10,000 Fußgänger. Von den 1300 Hommes d'armes — die übrigen waren nach Frankreich berufen, weil man dort einen Einfall Heinrich's von England befürchtete — lagen 300 in dem entfernten Parma. Dennoch wollte Jacques de Silli, der Zahlmeister, ohne ausdrücklichen Befehl des Königs keine Werbungen anstellen. Erst jetzt begriff man den Verlust des Cardinals Amboise in seinem ganzen Umfange. Eine Menge vornehmer Räthe hatten sich in seine Geschäfte und sein Ansehn beim Könige getheilt; keiner aber wußte, gleich ihm, mit Ruhe und Sicherheit den Staat und dessen Oberherrn zu lenken und seine Stellung mit Nachdruck zu behaupten; keiner war unter ihnen, dem Ludwig sein volles Vertrauen geschenkt, oder der seinen Nebenbuhler durch die Kraft des Geistes mit sich hätte fortreißen können [20]).

---

[18]) *Guicciardini* lib. X.

[19]) Der Marschall *Fleuranges*, pag. 102., schreibt diese thörichte Sorglosigkeit zunächst auf Rechnung des Königs; dagegen beschuldigt *Guicciardini*, lib. X., besonders den Seckelmeister Jacques de Silli eines unzeitigen Geizes.

[20]) *Histoire* de la ligue faite à Cambrai, tom. II. pag. 170.

So sah sich de la Palice gezwungen, den Cardinal von San Severino aus der Romagna zu sich zu berufen, wodurch allerdings die Städte Rimini, Cesena und Ravenna [21]) wieder in die Gewalt des Pabstes kommen mußten und Bologna nur schwach besetzt zurückblieb.

Von Chur gingen die Schweizer durch Engadin und das Etschthal nach Trident, nachdem ihnen Maximilian den Durchzug durch das Reichsgebiet erlaubt hatte [22]). Dort kamen am Himmelfahrtstage alle zusammen, von Venedig durch Abgeordnete begrüßt. Man wählte sich Führer. Ulrich von Hohensax wurde zum Feldobersten, Jacob Stapffer von Zürich zum obersten Seckelmeister erkoren. In 3 Haufen, jeder von 6000 Mann [23]), kamen sie vor das von den Landsknechten geräumte Verona [24]), das seine Thore öffnete. Hier stellte auch der Cardinal von Sitten sich ein [25]) und erhielten die Gerüsteten ihre Zahlung. Nur auf 6000 Mann war diese berechnet; darüber erhob sich Hader, bis Venedig, besorgt, daß die Gefürchteten sich zu den Franzosen schlagen würden, durch eine bedeutende Summe ihrer aller Freundschaft erkaufte [26]). Sie gelobten, aus Italien nicht eher

---

[21]) Als sich die Besatzung von Ravenna gegen die Bedingung des freien Abzuges ergab, fiel das erbitterte Volk über die kleine Schaar her, bemächtigte sich der vier Hauptleute, begrub sie bis an den Hals und ließ sie so langsam verschmachten. *Bembo* 304.

[22]) *P. Jovii* vitae, II, 49.

[23]) Stettler S. 462. *Bembo* 305. — Dagegen geben *Hulderich Zwingli*, de gestis inter Gallos et Helvetios (Freher, tom. III.) pag. 123., Stumpff S. 460. und nach ihm der Ehrenspiegel, endlich *Zurita*, VI, 288., das Heer auf 20,000 Mann an.

[24]) Am 27. Mai 1512. *Zurita* l. c.

[25]) Sitten war, nach der Einnahme Brescia's durch Gaston, von Julius II. nach Venedig geschickt, um sich über Tyrol nach der Schweiz zu begeben und den Anmarsch der Seinigen zu beschleunigen. *P. Jovii* vitae, II, 42.

[26]) *Andrea Macenigo*, lib. IV.: Sed quia plus quam convenerant hominum erant, primo quoque tempore super dandis pecuniis difficultas orta est et Helvetii, opum vacui, visi sunt velle ad Gallos desciscere, nisi statim Veneti undecim millibus num-

zu weichen, als bis kein Franzoſe im Lande mehr zu treffen ſei [27]).

Sechs Miglien von Peſchiera hatte ſich de la Palice gelagert, um abzuwarten, ob die Gegner die Straße nach Mailand, oder nach Ferrara einſchlagen würden.

Auf den Rath Sitten's verbanden ſich die Schweizer in Villafranca mit dem Heere der Signorie, welches aus 400 ſchweren, 800 leichten Reutern, 6000 Fußgängern und vielen Geſchützen unter Paolo Baglione beſtand [28]). Alsbald wich Palice mit ſeiner kleinen Schaar [29]) nach Gambara zurück, um bei Pontevico am Oglio ſein Lager aufzuſchlagen. Sein ernſter Wille, die Herrſchaft ſeines Königs in Italien zu retten, ſeine bewährte Kühnheit und Umſicht, der Eifer, mit welchem er die Werbungen betrieb, blieben bei der Uneinigkeit, die unter ſeinen Hauptleuten herrſchte, ohne Erfolg. Die Ritter ſehnten ſich nach ſo vielen Entbehrungen nach ihrem Frankreich zurück; der gemeine Mann war unluſtig über die unaufhörlichen Märſche geworden. Noch hoffte de la Palice die Eidgenoſſen, welche über den Mincio gegangen waren und ſich im Mantuaniſchen gelagert hatten, durch abſichtliches Vermeiden des Kampfes zum Rückzuge zu bewegen, um ſo mehr, als ſich der heilige Vater in der höchſten Verlegenheit befand, wie er die große Schaar ſeiner Freunde werde beſolden können. Deshalb verlegte er ſein Heer in die haltbarſten Plätze. 2000 Knechte und 250 Lanzen, von denen 100 Florentiner waren, ſandte er unter Aubigny nach Brescia [30]); 500 Hommes d'armes mit 1000 Knechten nach Crema; eine entſprechende Anzahl nach Bergamo. Mit dem Reſte des

---

mûm cum illis egissent, ne amplius in incerto res esset. — *Zurita*, VI, 288., ſagt nur: el conde de Cariati (ſpaniſcher Geſandte in Venedig), à requesta del cardenal de Sydon (Sitten), fue con dos embaxadores Venecianos a darles una paga.

27) Ehrenſpiegel S. 1287.

28) *Guicciardini* lib. X. — Stettler S. 462. — Ehrenſpiegel S. 1287. — Stumpff nennt dagegen, S. 460., 18000 Venetianer.

29) Er hatte nur 1000 Hommes d'armes und 7000 Knechte.

30) *Fleuranges* pag. 103.

Heeres, welches indessen durch Zuzug verstärkt war und sich auf 700 Lanzen, 2000 Gascogner und 4000 Landsknechte, welche ein Bruder Jacob's von Embs befehligte [31]), belief, bezog er bei Pontevico, gleich günstig zwischen Mailand, Cremona, Brescia und Bergamo gelegen, ein festes Lager. Tages darauf langten Schreiben von Maximilian an, daß sich die Landsknechte sofort aus dem Solde Frankreich's hinweg begeben möchten. Fast alle waren aus Tyrol und sahen sich deshalb gezwungen, dem Befehle ihres Kaisers nachzukommen [32]). Als ehrliche Männer aber erklärten sie dem de la Palice, noch 6 Tage bei ihm verharren zu wollen, weil sie bis zum Ablaufe dieser Zeit ihren Monatssold bezogen hatten [33]).

Da verlor der Feldherr jede Hoffnung, Mailand behaupten zu können, und warf sich nach Pizzighettone. Den nahenden Schweizern ergab sich Cremona [34]), das, trotz der Widerreden und der erhobenen Ansprüche Venedig's, im Namen von Massimiliano Sforza, dem Sohne Ludovico's, auf Verlangen des Pabstes besetzt wurde. Bergamo, dessen Besatzung de la Palice an sich gezogen hatte, fiel ohne Schwertstreich in die Hände der Liguisten. Als der französische Feldherr über die Adda gewichen war, stießen jene 300, anfangs nach Parma, dann zur Behauptung Bologna's detachirten Lanzen zu ihm. Hier den Feind aufzuhalten, hinderte ihn der gute Willen und die Armuth des Jacques de Silli, welcher mit Saumseligkeit seine Werbungen betrieb [35]). So zog er sich nach San Angelo, dann nach Pavia zurück. Ueberall griffen Bürger und Bauern gegen Frankreich zu den Waffen. Aus Mailand eilten Gian Jacopo Trivulcio, Antonio Pallavicino und Galeazzo Visconte mit vielen Edlen

---

[31]) La vie du chevalier *Bayard*, pag. 269.

[32]) *Gerhardus de Roo* 459. — Res genuenses, auctore *Bizaro Sentinati*, pag. 433.

[33]) *Zurita* VI, 289.

[34]) Die im französischen Solde befindlichen Landsknechte der Stadt waren unmittelbar zuvor dem Rufe ihres Kaisers gefolgt. Stettler S. 464.

[35]) Stettler a. a. O.

und den königlichen Angestellten der Straße nach Turin zu. Sämmtliche Cardinäle, die so eben dem heiligen Vater die Niederlegung seines Amtes befohlen hatten, entwichen vor dem entrüsteten Volke [36]). Ueber die zurückgelassene Habe der Franzosen warf sich der erbitterte Bürger; wer in der Citadelle keine Rettung fand, erlag unter den Dolchstößen der Wüthenden [37]).

Als der früher nach Rom geschickte Giuliano Medici nach Mailand zurückkehrte und dem Cardinal Giovanni ein Breve überbrachte, demzufolge ihm verstattet wurde, den Soldaten, die bei Ravenna gegen den heiligen Vater die Waffen geführt hatten, die Absolution zu ertheilen, drängten sich die Krieger, voll Begierde, das Interdict von sich genommen zu sehen, in solcher Menge zum Cardinal, daß dieser kaum Schreiber genug finden konnte, um die Scheine des Ablasses ausfertigen zu lassen [38]). So bitter sich auch die Cardinäle des Concils über den Medici beklagten, der als Gefangener Ludwig's ihre Anordnungen zu Schanden mache, erklärten sich doch fast alle französischen Soldaten für ihn und ließen darin ihrem Hasse gegen die Schismatiker freien Lauf.

Da nun beim Nahen der Schweizer die Cardinäle Mailand verließen, um das in Pisa begonnene Concil in Frankreich fortzusetzen, mußte Giovanni ihnen folgen. Als man nicht fern von der Mündung des Ticino zum Po gelangte, schützte er Krankheit vor und bat, die Nacht in einem Dörfchen am diesseitigen Ufer zubringen zu dürfen, während die übrigen Cardinäle mit ihrem Troß über den Strom gingen. Dadurch gewann der

---

[36]) Ohne eine schützende Wache durfte sich kein Mitglied des Concils in Mailand öffentlich blicken lassen. Besonders traf der Haß des Volkes den Cardinal Carvajal, den man spöttisch nur den Afterpabst zu nennen pflegte. *P. Jovii* vitae, II, 48.

[37]) *Andrea Mocenigo* lib. IV.

[38]) Quae res et familiarium egestatem mirifice sublevavit. *P. Jovii* vitae l. c. Also selbst jetzt konnte der Schlaue den Gewinn so wenig fahren lassen, als da später aus ähnlichen Gründen seine Ablaßkrämer in Deutschland die Ursache zur bleibenden Kirchenspaltung abgaben.

Medici Zeit, ſich durch einen ihm ergebenen Abt erkundigen zu laſſen, ob kein Mann im Dorfe zu finden ſei, dem er ſich völlig werde anvertrauen dürfen. Der Geiſtliche wandte ſich ſogleich an Raynoldo Zatti, einen Herrn von Adel, der ſich eines ſtarken Anhangs in jener Gegend zu erfreuen hatte. Dieſer, der die Franzoſen haßte, dem alten Herrſcherhauſe von Florenz mit beſonderer Liebe zugethan war, erklärte ſich zu jedem Unternehmen bereit. Sein Diener, welcher dem Abte dieſen Beſcheid überbringen ſollte, verkündete ihn aus Irrthum einem franzöſiſchen Geiſtlichen, der mit der Wache des Cardinals beauftragt war und deshalb, voll Beſorgniß wegen ſeines Gefangenen, den Uebergang über den Po zu beſchleunigen gebot. Schon hatte ein Theil des Gefolges das Schiff beſtiegen, als Raynoldo Zatti mit ſeinen Bauern erſchien und den Legaten befreite [39]).

In Pavia ſich zu ſetzen, wie de la Palice gewollt hatte, rieth ihm Trivulcio ab, weil er bei dem Mangel an Fußvolk dem Verderben nicht mehr zu wehren vermöge. Bei Valenza, wo der Po um ein Erhebliches an Breite verliert, wurde an einer Brücke gearbeitet, um das Heer zu retten. Indeſſen waren die Verbündeten der Stadt Pavia genaht. Als die Geſchütze Venedig's die Burg beſchoſſen, die Schweizer in kleinen Nachen über den Strom ſetzten, ward die franzöſiſche Beſatzung vom Schrecken ergriffen. Beſorgt, daß die ſteinerne Brücke über dem Ticino, die einzige, über welche ſie entfliehen konnten, von den Feinden beſetzt werden möge, verließen ſie in höchſter Eile die Stadt. Aber noch ehe die aus einer Schaar von Deutſchen unter dem Grafen Emicho von Leiningen und Hans von Brandeck, welche dem Rufe des Kaiſers nicht Folge geleiſtet hatten, beſtehende Nachhut die Stadt verlaſſen hatte [40]), drängten die Schweizer nach. Als nun eine zweite hölzerne Brücke unter den Hufen der Pferde brach [41]), wurden alle am andern Ufer befind-

---

[39]) *P. Jovii* vitae, II, 48 bis 51.

[40]) *Fleuranges* pag. 104.

[41]) Nach *Bayard*, pag. 271., ſank die Brücke unter der Laſt einer großen, bei Ravenna genommenen Feldſchlange.

lichen Reuter und Fußknechte von den Schweizern niedergemacht oder gefangen [42]) und Ritter Bayard, der mit nur 36 Pferden lange der Uebermacht der Gegner getrotzt hatte, wurde schwer getroffen und entrann mit Mühe der Gefangenschaft [43]). Nicht also der edle Ulrich von Hutten, den lediglich der Ruf der Universität nach Pavia gezogen hatte. Die Bürger von Pavia versprachen große Geldsummen, um mit der Plünderung verschont zu bleiben; das gleiche that Mailand, wo von den rohen Alpenbewohnern der Sarg Gaston's erbrochen, die mit dem Banne belegte Leiche auf ungeweihte Erde geworfen, die herzoglichen Gräber erbrochen, die bei Ravenna erbeuteten Fahnen geraubt wurden [44]). Bis auf Brescia und Crema war das ganze Herzogthum in Feindes Hand und wurde im Namen der Liga verwaltet [45]). Der Cardinal Schinner, Legat des Pabstes, gebot wie ein unbeschränkter Herr. Alle von den Städten und Landschaften erpreßten Summen, alle genommene Habe ward den Schweizern zu Theil, die es fühlten, daß ihre Kraft Reiche heben und zertrümmern könne [46]). Als die in Zürich zur Tagsatzung versammelten Eidgenossen von diesem Erfolge ihrer Waffen hörten, strömten neue Schaaren beutelustiger Männer nach Italien. Sie, welche das »Volk Gottes, die Rächer des heiligen Kreuzes« genannt wurden [47]), denen Julius zwei damastene Fahnen, mit den Schlüsseln Petri und der Tiara geschmückt, geschenkt hatte [48]), traten kecker und stolzer in ihren

---

[42]) 600 Landsknechte wurden von den erbitterten Eidgenossen erschlagen. Stumpff S. 460.

[43]) *Bayard* pag. 272.

[44]) Stettler S. 466.

[45]) *Guicciardini* lib. X.

[46]) Tanta Helvetiorum apud omnes nationes auctoritas creverat, ut inde pendere omnis victoria videretur. *Andreae Mocenici* bellum Cameracense, lib. IV.

[47]) *Hulderich Zwingli*, de gestis inter Helvetios et Gallos (Marq. Freher, III.), pag. 125. — Stumpff S. 460.

[48]) Stettler S. 466.

Forderungen auf, als je [49]). Parma und Piacenza, die sich den Päbstlichen ergeben hatten, ließen sie diesen, weil beide Städte, als Appertinenzen des Exarchats von Ravenna, dem apostolischen Stuhle gebührten, aber Locarno betrachteten sie als ihr unbestrittenes Eigenthum, so wie Chiavenna und das Veltlin von den Bündtnern besetzt wurde [50]). Eben so rasch wurden die Franzosen aus Genua vertrieben, wohin sich der im Heere Venedig's dienende Giovanni Fregoso mit einer kleinen Schaar begab und die Würde des Doge annahm, mit welcher auch sein Vater bekleidet gewesen war [51]).

Aus Bologna floh Bentivoglio vor dem Herzoge von Urbino; jedem, der den Verhaßten aufnehme, wurde mit dem Banne gedroht. Bitter strafte Julius die Stadt. Kein Antheil an der Verwaltung wurde den Bürgern gestattet, welche das Standbild des heiligen Vaters mit frevelnder Hand vernichtet hatten. Strenge Diener aus Rom trieben nach Willkühr große Summen von den begüterten Bürgern ein. Ja, es soll Julius die Absicht gehabt haben, die gesammte Bevölkerung von Bologna nach Cento zu verpflanzen [52]).

Dieser unerwartete Erfolg machte den Pabst kühner und bewog ihn, seinen Blick wiederum auf den Besitz von Ferrara zu richten. Um sich jedoch in Milde und Versöhnlichkeit als Statt-

---

[49]) Wie weit dieser Uebermuth der Alpenbewohner ging, möge nachfolgende Erzählung Mocenigo's (lib. IV.) beweisen. Schweizer und Venetianer waren über einen Theil der Beute uneinig; deshalb begaben sich die beiden venetianischen Anführer, begleitet von Andrea Mocenigo, einem Rechtskundigen, in das Lager der Verbündeten, wo sie zu Stäpffer und dem Bischof von Sitten geführt wurden. Vor dem stolzen Priester, der sich in seiner Mahlzeit nicht stören ließ, mußten sie stehend ihren Bericht anbringen und sich dem Gespötte des rohen Haufens ausgesetzt sehen. Dann sahen sie sich, ohne daß ihre Forderung gewährt worden wäre, gezwungen, durch Zahlung bedeutender Summen die Rückkehr in ihr Lager verwilligt zu erhalten.

[50]) *Mocenigo* lib. IV. — »Die Eidgenossen thaten in diesem trüben Wasser manchen guten Fischzug« sagt der Ehrenspiegel, S. 1288.

[51]) Res genuenses, auctore *Bizaro Sentinati*, pag. 432.

[52]) Sein Tod beugte dem vor. — *Guicciardini* lib. X.

jeder Stadt zu gehen, übrig. Er erhielt von Ordinarius die Erlaubnis, sich in Leipzig zu habilitieren, und hielt dort seine Vorlesungen über Logik und Metaphysik. Im Jahre 1681 ist er Doktor der Medizin geworden. Er hat sich dann in Leipzig als praktischer Arzt niedergelassen und ist dort auch bis kurz vor seinem Tode tätig gewesen. Er starb 1707 in Leipzig. Seine Bibliothek ist nach seinem Tode versteigert worden. Sie war sehr umfangreich und enthielt viele Bücher, die damals schwer zu erlangen waren. Sie wurde in 3 Teilen versteigert und ist Katalogisiert worden. Der 1. Teil enthält 1707 Nummern, der 2. 1708 und der 3. 1709. Jeder Teil umfaßt 20 Bogen. Der Katalog ist sehr selten. Ich habe ihn nur in einem Exemplar gefunden, das sich in der Bibliothek der Universität Leipzig befindet. Der Katalog ist nach Fächern geordnet, die Bücher innerhalb der Fächer nach Formaten. Es ist ein Quartband. Der Titel lautet: Catalogus Bibliothecae Selectissimae Theologicae, Philosophicae, Philologicae, Historicae, Mathematicae, Medicae, Politicae, Juridicae, Cabbalisticae, Rabbinicae, Variarumque Linguarum, Quam Reliquit Beatus Vir Dn. Johannes Adamus Kulmus, Phil. & Med. Doctor, Quae Publicae Auctionis Lege Distrahetur Lipsiae, Anno MDCCVIII.

Nr. 1 Quartband Bl. 22.

Nr. 2 Quartband Bl. 20.

Nr. 3 Quartband Bl. 20.

Nr. 4 Quartband Bl. 20.

Nr. 5 Quartband Bl. 20.

Nr. 6 Quartband Bl. 20.

Nr. 7 Quartband Bl. 20.

Nr. 8 Quartband Bl. 20.

Nr. 9 Quartband Bl. 20.

Nr.

welche sich schwerlich in die reiche Beute würden theilen können, glaubte er noch Hülfe suchen zu dürfen.

Ludwig hatte sich nicht getäuscht. Das vom Pabste lebhaft unterstützte Venedig wünschte Brescia und Cremona für sich zu erwerben. Dagegen erhob auf eben diese Stadt, so wie auf alle ihm von der Signorie entrissenen Ortschaften, Maximilian seine Ansprüche, bei welchen er sich der Fürsprache Fernando's zu erfreuen hatte [57]). Von der andern Seite dachten beide letztgenannte Regenten darauf, Mailand einem ihrer Enkel zuzuwenden, während Julius II. und die Schweizer den jungen Massimiliano Sforza, der bisher in Deutschland gelebt hatte, in sein väterliches Erbe wieder einzusetzen entschlossen waren; ersterer, damit sein geliebtes Italien nicht unter die Herrschaft der Spanier oder Deutschen gerathe und dadurch sein jahrelanges Streben vernichtet werde; letztere, weil ihnen darum zu thun sein mußte, das Land in den Händen eines schwachen, von ihnen abhängigen Regenten zu wissen [58]).

Nie zeigte Julius sein hohes Geschick zur Intrigue glänzender als jetzt, da es darauf ankam, den Wunsch seines Lebens, die Freiheit Italien's, verwirklicht zu sehen.

Die Heere Frankreich's hatten die Halbinsel wie im Sturm verlassen müssen, aber mit größerem Erfolge denn Ludwig schien der berechnende, ernste Fernando nach dem Principat zu streben. Wenn er aus Sicilien und Neapel in ungeschwächter Kraft sich auf die kleineren Staaten des mittleren und nördlichen Italien's warf, unbekümmert um die Landschaften des Stuhles Petri, über die er, bei der Anhänglichkeit der Colonnesen an sein Haus, kaum zu wachen brauchte, wer wollte den Mächtigen in seinen Fortschritten hemmen? Das erwog Julius, als Don Raymon de Cardona neuerdings sein bei Ravenna versprengtes Heer in Neapel gesammelt hatte, um mit diesem, verstärkt durch die Reuter, welche Hugo de Moncada aus Sicilien herbeiführte, nach der Lombardei aufzubrechen. Der im fröhlichen Uebermuthe

---

57) *Lettres* de Louis XII., tom. III. pag. 290 und 296.

58) *Guicciardini* lib. XI.

ihm entgegentretende Ludwig war ihm nie so schrecklich gewesen, als der Treue und Gerechtigkeit heuchelnde Fernando. Zunächst mußte er sein Vertrauen auf die Schweizer setzen. Die starken, unerschrockenen Männer waren es, denen er die Vertreibung der gefürchteten Hommes d'armes verdankte, sie, von denen er keine Gefahr für die Unabhängigkeit Italien's zu besorgen hatte. Jetzt sollten sie ihm als Schild gegen die Catalanen und Castilier dienen. Nicht zufrieden damit, von ihnen erlangt zu haben, daß sie die den fliehenden Franzosen abgenommenen Geschütze, welche die Spanier bei Ravenna eingebüßt hatten, letzteren zurückzugeben sich weigerten, weckte er durch Sitten Groll und Mißtrauen gegen Fernando in ihren Seelen. »Man wisse nicht, ließen sie dem in der Mitte des Julius bis Pesaro vorgerückten Don Raymon sagen, was der Zweck seines Nahens sei; kein Feind sei mehr im freien Felde zu bekämpfen und zur Erstürmung der besetzt gebliebenen Festungen bedürfe es der fremden Hülfe nicht. Wolle er dessenungeachtet seinen Zug nach der Lombardei nicht aufgeben, so möge er ihn auf eigene Gefahr unternehmen [59]).«

Don Raymon war lange genug der erste Diener seines Königs gewesen, um zu wissen, daß ihm nicht zukomme, die von Castilien aus gegebenen Vorschriften irgend einer Prüfung zu unterwerfen. Unbekümmert um die Drohworte der siegesstolzen Schweizer setzte er seinen Marsch fort. Doch glaubte er mit besonderer Vorsicht auftreten zu müssen, da er alsbald die nicht undeutliche Absicht des Pabstes errieth, in Verbindung mit Venedig und den Eidgenossen das spanische Heer durch Mittel der Gewalt in seinem Vorrücken aufzuhalten [60]). Hatte es ein Mal die Lombardei betreten und, mit des Kaisers Macht vereinigt, dort festen Fuß gefaßt, so mußte die Besetzung des herzoglichen Thrones in Mailand lediglich von dem Ermessen beider Regenten abhängen. Das war der Grund, aus welchem der Pabst und Venedig plötz-

---

[59]) Que no embargante todo esto, si se determinava de passar a Lombardia, entendiesse, que avia de venir a su riesgo. *Zurita* VI, 308.

[60]) Derselbe pag. 309.

lich die bedungene Löhnung von monatlich 40,000 Ducaten dem Vicekönige auszuzahlen sich weigerten [61]). So trat der Zwist zwischen Rom und Spanien immer greller hervor, als auch Maximilian sich erhob. Parma und Piacenza, sprach er, gehören zu Mailand und seien also Lehen vom Reiche.

Ließ sich bei der aus dieser Uneinigkeit sich ergebenden Stimmung der Liguisten, bei diesem zwiefachen Streben eines jeden unter ihnen, möglichst viel zu erwerben und dem andern jeden Erwerb möglichst zu verkürzen, erwarten, daß sie mit Ernst und Nachdruck den Kampf gegen Frankreich fortsetzen würden?

In dieser Zeit sollte auch Florenz fühlen, welche unglückliche Rolle es gespielt habe, indem es sich an keine der größeren Mächte entschieden anzuschließen wagte. Aus Haß gegen den Gonfaloniere und um die Stadt für immer von dem Interesse Frankreich's abzuziehen [62]), wollte der Pabst die Restitution der Medici; eben so dachte Fernando von Spanien, dem sich der Kaiser in dieser Zeit völlig angeschlossen zu haben schien. Zu Mantua, wo für Maximilian der Bischof von Gurk, für die übrigen Verbündeten Gesandte in der Mitte des August sich eingestellt hatten, sollte dieser Gegenstand einer Berathung unterliegen, an welcher auch Giuliano Medici Theil nehmen möge [63]). Ebendaselbst mußten Spanien und das Reich dem Willen der Anwesenden nachgeben und das Herzogthum Mailand dem Massimiliano Sforza versprechen. »Das einzige Mittel, Florenz für Italien zu gewinnen, sprach Giuliano, sei, es mit Gewalt der Waffen zur Annahme der Herrschaft seines Hauses zu zwingen.« Daß Don Raymon de Cardona und Giovanni Medici an der Spitze des spanisch-päbstlichen Heeres gegen die Stadt anzogen, lieh seinen Worten, welche ein Bruder Soderini's vergeblich zu widerlegen suchte [64]), den gehörigen Nachdruck.

---

61) *Histoire* de la ligue, tom. II. pag. 245.

62) *Guicciardini* lib. XI. — *Bembo* pag. 307.

63) *P. Jovii* vitae, II, 52.

64) Der eben genannte Chronist versichert, daß es dem Soderini ein leichtes gewesen sein würde, durch zweckmäßige Geschenke die Herrn auf

Die Stadt Florenz, deren Hommes d'armes in Brescia eingeschlossen waren, befand sich in einem fast wehrlosen Zustande. Dennoch waffnete sich die ganze Bürgerschaft. Aber schon bei der Forderung Don Raymon's, daß die Medici als Privatleute [65]) in Florenz wohnen dürften und nur Soderini vertrieben werde, entstanden Spaltungen in der Stadt. Noch ein Mal wußte des Gonfaloniere Ansehn die Mitbürger zum Ergreifen der Waffen zu bewegen; aber der Mordtag in Prato [66]) brach ihnen den Muth. Die Adlichen hoben sich, traten in Schaaren zusammen und zwangen am 1. September 1512 den Gonfaloniere Soderini zur Niederlegung seiner Würde [67]). Glücklich entkam der Gestürzte über Ancona nach Ragusa.

Sobald die Bürgerschaft des Mannes entbehrte, der für sie sprach und handelte, war die Verständigung leicht. Der Cardinal Medici verlangte keine Herrschaft, sondern nur Erstattung seiner Güter. Die Geschenke, zu denen er sich in Mantua verbindlich gemacht hatte, 400 Pfund Gold für Maximilian und eine doppelt so große Summe für Don Raymon de Cardona, mußten die Bürger zahlen. Alsbald sank das Gebäude der Democratie. Jünglinge und Arme wurden von der Theilnahme an den Wahlcollegien ausgeschlossen; der Gonfaloniere durfte nur für ein Jahr sein Amt bekleiden; dem aus 80 der reichsten

---

dem Congresse in Mantua dergestalt für sich zu gewinnen, daß die Absichten der Medici vereitelt worden wären.

65) Che tomassero in casa como cittadini privati. *Nardi*, storie di Firenze, pag. 252.

66) 5000 Wehrlose hieben die Spanier bei der Einnahme dieses Städtchens nieder. So hatten weder Landsknechte noch Franzosen in Italien gewüthet! Giovanni und Giuliano Medici begaben sich umsonst in Todesgefahr, um dem Morden Einhalt zu thun. *P. Jovii* vitae, II, 53. — Es war am 30. August 1512. *Nardi*, pag. 251., erzählt: Non fu perdonato, ne alle vergini sacre, ne a' luoghi sacri, ne a' bambini in fasce. E quei che rimasero vivi, oltra l'haver perduto l'honore e le facultà, furon tutti grossamente taglieggiati e con varij tormenti istraziati, per costrignergli à pagare le taglie, cosa veramente horrenda.

67) *Nardi* pag. 252. — *Bembo* pag. 308.

Bürger bestehenden Senat sollte die obere Leitung aller Angelegenheiten zustehen. Aber selbst diese Formen schienen einigen Stimmführern noch zu democratisch. Der Adel fühlte sich um so stolzer, je länger er sich vor den Popolaren hatte beugen müssen; auch die Wünsche Giovanni's waren höherer Art, als daß ihnen durch diese ersten Bewilligungen des Volks ein Genüge geschehen wäre. Für ihn waren alle, die wegen eigennützigen, unlautern Strebens in einem tüchtigen Freistaate gebrandmarkt dagestanden hätten [68]).

Mit starkem Gefolge ging der Cardinal am 15. September in die Stadt, durch die Straßen voll Neugieriger nach seinem Palaste. Andern Tages begab er sich, von Giuliano begleitet, zum Rathhause, ließ dieses besetzen und die große Glocke anziehen. Alsbald sahen sich die bessern Bürger von den Verschworenen und Begleitern der Medici umringt; Widerstand wäre Tollkühnheit gewesen; die ehemalige Oligarchie kehrte zurück und das Haus Medici erwarb seine alten Rechte wieder, wie es dieselben bis zum Jahre 1494 ausgeübt hatte [69]).

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Sobald auf solche Weise der Sieg des Hauses Medici über die florentinischen Democraten errungen war, begab sich Don Raymon de Cardona vor das von Venedig belagerte Brescia. Als der drinnen befehligende Aubigny, ein Neffe des Berault Stuart, sich mit seiner kleinen Schaar freien Abzug ausbedang, übergab er, wider aller Vermuthen, die Stadt dem erst so eben erschienenen Spanier [1]). Wie herbe mußte sich die Signorie ge-

---

[68]) *Guicciardini* lib. XI.

[69]) *Nardi* pag. 261.

[1]) Ritter Roggendorf mit einem Fähnlein deutscher Knechte und Antonio

täuscht fühlen, als in dem Augenblicke, da sie sich des Besitzes einer Stadt, um welche sie so lange mit den Waffen gerungen hatte, zu erfreuen hoffte, diese den Händen der Spanier überwiesen wurde! Dadurch mehrte sich die bittere Stimmung der Liguisten gegen einander auf eine so merkliche Weise, daß Ludwig XII., auf dessen Geheiß Aubigny zu eben diesem Zwecke also verfahren war, einer nahen Spaltung unter den gefürchteten Gegnern mit Sicherheit entgegensah [2]).

Glücklicher als bei Brescia war Venedig vor Cremona, das es bereits seit geraumer Zeit belagern ließ, als Ottavio Sforza, Bischof von Lodi und Statthalter über Mailand, mit 4000 Schweizern nahte, um sich der Stadt zu Gunsten von Massimiliano Sforza zu bemächtigen. Noch ehe jedoch letztere vor den Mauern der Festung anlangten, spielte der bestochene Duras den Venetianern die Stadt in die Hände.

Dem höchst eigenthümlichen Verhältnisse zwischen dem Kaiser und Pabste, die, ohne daß der Bund des ersteren mit Frankreich für aufgehoben erklärt worden wäre, sich mit gegenseitiger Schonung und zuvorkommender Gefälligkeit behandelten, eine bestimmte Gestalt zu leihen, begab sich Matthias Lang, Bischof von Gurk, nach Rom [3]). Mit so ausgezeichneten Ehrenbezeugungen wurde der Bevollmächtigte des Kaisers überall empfangen, daß der heilige Vater vom Cardinalcollegium verlangte, diesem bis zum Thore entgegen zu gehn [4]). Wie ein wahrer

---

de Leyva mit einigen Geschwadern spanischer Gineten gaben den Abziehenden das sichere Geleit durch die Lombardei. *Zurita* VI, 340.

2) *Guicciardini* lib. XI. — *Andrea Mocenigo* lib. IV.

3) *Zurita*, VI, 340., erzählt, Julius II. habe den Bischof zu sich nach Rom beschieden, um ein Bündniß zwischen Maximilian, Venedig und Mailand gegen Fernando einzugehen, den Kaiser mit Neapel zu belehnen und durch dessen Landsknechte die Spanier aus Italien zu werfen, in der Hoffnung, sich der gutmüthigen Deutschen hinterdrein leicht entledigen zu können.

4) Eine eben so genaue als interessante Aufzählung der bei Gelegenheit des Einzuges des Bischofs in Rom veranstalteten Feierlichkeiten findet sich im tom. II. des Marquard Freher: *Pierii Valeriani* de

Vicar des Kaisers hielt der Bischof seinen Einzug in Rom. In dem blendenden Glanze päbstlicher Pracht, in welcher er vor wenigen Tagen 12 Gesandte der Cantone der Eidgenossenschaft empfangen und gefesselt hatte, nahm ihn Julius auf. Den Berathungen zwischen beiden gewandten Männern, die hauptsächlich die Frage, wie man Italien für immer vor den Einfällen Frankreich's sicher stellen könne, zum Gegenstande hatten, trat besonders das Verhältniß zwischen Maximilian und Venedig störend entgegen. Der Bischof von Gurk wollte immerhin Padua, Treviso, Brescia, Bergamo und Crema opfern, wenn sein Herr nur als Oberlehnsherr dieser Städte gelten und Vicenza für sich erhalten solle, wenn ferner Venedig auf die vom Kaiser eroberten Städte verzichte, sogleich 200,000 und jährlich 30,000 Ducaten als Lehenszins zahle. Dagegen weigerte sich die Signorie, wegen jener Ortschaften, die sie so lange besessen, eine Abgabe irgend einer Art zu entrichten; schien doch auch die geforderte Summe zu hoch, wiewohl sich der Pabst zu einem Darlehn bereitwillig zeigte; endlich wollten die Venetianer Vicenza nicht abtreten, weil dadurch ihre Landschaft auf eine lästige Art zerstückelt werde; lieber wolle man für letztere Stadt Brescia, Bergamo und Crema opfern [5]).

Erhoben sich, wie wir so eben gezeigt haben, in Betreff des Kaisers mancherlei Schwierigkeiten, welche der Einigkeit der gegen Frankreich verbundenen Mächte im Wege standen, so waren die Hindernisse, welche dem guten Vernehmen zwischen Rom und Spanien entgegenwirkten, nicht minder erheblich. Julius verlangte von Fernando, daß dieser ihn im Kampfe gegen Ferrara unterstütze, daß er den beiden Colonnesen, Fabricio und Antonio, die dem Alfonso von Este bei seiner Flucht aus Rom behülflich gewesen, so wenig Schutz gewähre, wie den Bürgern von Florenz, Lucca, Siena und Piombino. »Er sei zum Beistande gegen Ferrara bereit, erwiederte Fernando, sobald der hei-

---

honoribus illustrissimo Gurcensi, caesareo totius Italiae vicario, urbem ingredienti habitis epistola.

5) *Bembo* pag. 310. — *Guicciardini* lib. XI.

lige Vater die rückständigen Subsidien nachgezahlt haben werde; die Verfolgung der Colonnesen aber könne und dürfe er nicht zugeben, weil dadurch neue Fehde in Italien entstehe; was aber Toscana anbetreffe, so hänge dessen Schicksal zunächst von der Entscheidung des Kaisers ab.« Der einzige Punct, über welchen die Gesandten fast aller Föderirten sich einig zeigten, war, daß Massimiliano Sforza in Mailand eingesetzt werden müsse. Nur der Kaiser war bis jetzt noch nicht zur Belehnung und Bewilligung des herzoglichen Titels für den Sohn Ludovico's zu bewegen gewesen.

Außer den Klagen des Bischofs von Gurk und des spanischen Gesandten, daß an Parma und Piacenza zum Nachtheile des Reichs gehandelt, daß Mailand, welches Frankreich's wegen möglichst stark sein müsse, zu sehr geschwächt sei, bestanden die Irrungen vorzüglich darin, daß Julius, trotz seiner Bitten, Ermahnungen, Drohungen, den Frieden zwischen Venedig und dem Reiche nicht begründen konnte. Vielleicht war der Vermittler selbst zu sehr für eine der Parteien eingenommen; denn, abgesehn davon, daß Venedig, als italienischer Staat, ihm am Herzen lag, hoffte er durch dessen kräftige Hülfe sich Ferrara's zu bemächtigen, das, von zwei Seiten angegriffen, jeden Widerstand werde schwinden lassen müssen [6]). Mit dem heiligen Vater waren besonders die Schweizer einverstanden, jene Männer, die, seitdem Ludwig XII. vor ihnen aus Italien hatte weichen müssen, in allen Congressen über die innern und äußeren Angelegenheiten der Halbinsel das erste Wort führten und neuerdings durch die Jahrgelder Venedig's gewonnen waren [7]).

Wie nun der Bischof von Gurk und die Gesandten der Signorie in Betreff Vicenza's zu keinem Nachgeben bewogen werden konnten, dem Pabste gleichwohl alles daran lag, daß der Kaiser das lateranische Concil anerkenne, drohte er dem Inselstaate mit Bann und Gewalt der Waffen und schloß mit Maximilian eine Einigung ab, ohne auf den älteren Verbündeten

---

[6]) *Guicciardini* lib. XI.

[7]) Sie erhielten 25000 Ducaten Jahrgelder von der Signorie.

Rückſicht zu nehmen. Jetzt erſt fand ſich der Stellvertreter des Pabſtes in dem vom Pabſte berufenen Concilio ein.

Von Rom begab ſich der Biſchof von Gurk gegen Ende des Jahres 1512 nach Mailand, wo Matthäus Schinner, Cardinal von Sitten, mit den Schweizern auf ihn wartete. In Cremona fand er den Vicekönig von Neapel und den jungen Maſſimiliano, der, ſeit er mit den Schweizern Bund und Freundſchaft geſchloſſen hatte [8]), von ihnen einſeitig als Herzog über Mailand eingeſetzt war. Mit ihnen ging der Biſchof, nicht ohne vielfachen Widerſpruch der Eidgenoſſen, welche ſich jede Einmiſchung des Kaiſers in die Angelegenheiten des Herzogthums ſtolz verbeten hatten, nach Mailand, belehnte im Namen ſeines Herrn den jungen Sforza mit dem Reiche ſeines Vaters [9]) und ſah, wie dieſem der Bürgermeiſter von Zürich die Schlüſſel von Mailand übergab [10]). Immitten des Jubels der jauchzenden Bürgerſchaft, die ſich des einheimiſchen Herrſchers zu freuen ſchien, ohne der Schandthaten ſeines Vaters zu denken, ahneten die Schweizer nicht, daß die übermüthige Stellung, welche ſie zu dem ſüdlichen Nachbarſtaate eingenommen hatten, den Frieden und die Freiheit ihres ewigen Bundes einſt untergraben werde. Ob vor ihnen, ſeinen Gönnern, ob vor dem Volke von Mailand, oder vor der Rückkehr eines franzöſiſchen Heeres Maſſimiliano am meiſten zu fürchten hatte — es möchte ſchwer zu entſcheiden ſein. Gewiß aber bleibt es, daß er nicht der Mann war, um durch eigene Kraft die plötzlich gewonnene Krone zu ſichern [11]). Noch

---

[8]) Am 25. November 1512. — Stumpff S. 460.

[9]) Am 29. December 1512. — *Lettres* de Louis XII., tom. IV. pag. 15.

[10]) Ebendaſelbſt.

[11]) Schreiben des Jean le Veau an Margaretha von Oeſtreich, Mailand 24. Januar 1513 (*Lettres* de Louis XII., tom. IV. pag. 26.). La moitié du peuple de pardeça est si fort français que riens plus, tant par crainte que les François retournent que autrement, et sont les plus decouraigez du monde et ne sçait l'on qu'ils veullent dire; le duc pour ceste cause est icy en la plus grande perplexité qu'il est possible etc. und dann ferner: Tout-

in Mailand ſuchte der päbſtliche Geſandte, unterſtützt von 3 Abgeordneten der ſchweizeriſchen Cantone, Venedig zum Frieden mit dem Kaiſer zu bewegen; als auch dieſes Mal des heiligen Vaters Bemühungen an der Starrheit der Signorie ſcheiterten, mußte er die Bekämpfung Ferrara's aufſchieben.

Schon im Mai 1512 waren, wie oben bemerkt iſt, 6000 Engländer unter dem Herzoge von Dorſet bei Fuenterabia gelandet. Gegen ihn ſtanden 800 Hommes d'armes und eine Schaar von Landsknechten, welche der Herzog von Suffolk — er kämpfte gegen die rothe Roſe — in Lothringen geworben hatte [12]). So ſehr war den deutſchen Herrn und Knechten der Kampf zum Bedürfniß geworden, daß kein Befehl des Kaiſers ſie abhalten konnte, in die Dienſte des Königs von Frankreich zu treten [13]). Fernando hoffte durch den Beiſtand der Engländer Navarra zu erwerben, über welches Jean d'Alibret, als Gemahl der Catharina de Foix, gebot. Ludwig XII., welcher den Vetter zur Selbſtvertheidigung ſtark genug wähnte, hatte lange mit der Hülfe geſäumt. Aber Jean war kein Krieger; er hörte lieber mit der höchſten Andacht täglich 3 Meſſen, als daß er den Harniſch umſchnallte, oder auf den wehrhaften Zuſtand ſeiner Städte achtete [14]). Deshalb floh er, ſobald Fernando in ſein Gebiet einbrach, über die Pyrenäen und ſah das Königreich bis auf einige Feſtungen verloren gehen [15]). Damit war des Spaniers

---

tesfois le tout consiste, si les Suisses veullent estre ferme et tenir leur foy, de non eulx accorder avec le roy de France, l'on espere, que le duc pourra demeurer en son estat, et si se accordent avec ledict roy de France l'on a grand doubte pour le descouraigement du peuple.

12) *Fleuranges* pag. 112.

13) So ſtrenge auch Maximilian die Werbungen Frankreich's in Deutſchland unterſagt hatte, ſo zogen doch Fürſten und Knechte in den Nachbarſtaat. Graf Emicho von Leiningen, der ſich mit 200 leichten Pferden durch das Erzſtift Trier nach Frankreich begeben hatte, wurde deshalb geächtet und ſein Land dem Pfalzgrafen Ludwig und dem Herzoge von Würtemberg preisgegeben. Ehrenſpiegel S. 1293.

14) *Fleuranges* pag. 114.

15) *Guicciardini* lib. XI.

Zweck erreicht; er war jeglichem Wagen Feind und wollte nicht, wie die Engländer es wünschten, in Frankreich vordringen, um Bayonne zu belagern [16]). Darum schifften sich die Britten, voll Unwillen, nur für die Vergrößerung Spanien's gekämpft zu haben, wieder ein, während Fernando fast sein ganzes Heer unter dem Befehle des Herzogs von Alba nach St. Jean-de-pied-de-port schickte. Als sich die französische Macht unter den Herzögen von Bourbon und Langueville ihm gegenüberstellte, stärker an Zahl und gut gerüstet, da wagte Alba nicht, sein festes Lager zu verlassen. Alsbald brach Jean d'Alibret mit 7000 Knechten, begleitet von 300 Hommes d'armes unter de la Palice, von Salvatierra durch das Thal von Roncevalles ein, gerade auf Pampluna, die Hauptstadt seines Reichs die Richtung nehmend. Borghetta erlag den stürmenden Landsknechten Suffolk's. Aber ehe noch das Pyrenäenthal von den Franzosen besetzt war, setzte sich Alba, mit Zurücklassung von nur 1000 Mann in seinem Lager von St. Jean, in Bewegung, kam dem Feinde zuvor und stellte dadurch seine Verbindung mit Spanien wieder her [17]). Deshalb gingen Jean d'Alibret und de la Palice, denen der Dauphin 7000 deutsche Knechte und 400 Lanzen zur Verstärkung nachgeschickt hatte, über den Schnee der Berge zurück. Weil die Pferde gefallen waren, mußten Landsknechte sich vor die Geschütze spannen [18]), die also gerettet wurden. Keine Unternehmung Frankreich's gegen den umsichtigen Alba gelang. Auch Lautrec, der ganz Biscaya durchstreift und St. Sebastian zu nehmen vergeblich sich bemüht hatte, mußte ohne Erfolg heimkehren. Also verlor Jean d'Alibret durch feige Unentschlossenheit ein reiches, schönes Königreich. »Wäre ich der König gewesen,« sprach Catharina, in welcher der Geist der Foix lebte, »und du das Weib, uns wäre Reich und Krone nimmer genommen [19])!«

---

[16]) Ebendaselbst. — Ferreras, Bd. VIII. S. 390., fühlt sich als Spanier berufen, durchaus das Gegentheil zu behaupten.

[17]) *Fleuranges* pag. 114.

[18]) Derselbe pag. 116.

[19]) »Si nous fussions nés, vous Catharine, et moi Don Juan, nous serions encore roi de Navarre.« Note zu *Fleuranges*, pag. 116.

Seitdem, wider alles Erwarten, das Heer Fernando's, statt mit den Engländern in's Herz von Frankreich vorzudringen, sich nur die Behauptung des eroberten Navarra angelegen sein ließ, mußten die Völker Europa's voll Erwartung auf Ludwig XII. hinblicken, von dem man wußte, daß er, in der Hoffnung, Mailand wieder zu gewinnen, zahlreiche Werbungen in Deutschland gehalten und seine Hommes d'armes beträchtlich vermehrt hatte [20]). Obwohl nun der glückliche Erfolg seiner Unternehmung von der möglichsten Beschleunigung des Aufbruchs, so lange noch die Citadellen von Mailand und Cremona in seinen Händen waren [21]), abzuhängen schien, so glaubte doch der einen plötzlichen Einfall Heinrich's von England besorgende König, Frankreich

---

Bei Gelegenheit dieses Krieges war es, daß Ferdinand, Sohn Federigo's von Neapel, da er erweislich im Einverständnisse mit König Ludwig stand, dessen Pferde stationenweise vertheilt waren, um ihn nach Frankreich zu fördern, von Fernando nach dem festen Xativa gebracht wurde, wo er in Gefangenschaft endete. *Guicciardini* lib. XI.

[20]) Im Anfange, als Ludwig nirgends Rettung sah, Spanien und England ihn in seinem eigenen Lande bekämpften, Maximilian und Erzherzog Karl sich rüsteten, Burgund zu besetzen, die Schweizer, wie es hieß, bereit seien, in die Dauphinee einzubrechen, und Frankreich vor dem Gedanken zitterte, daß auch die unirten Mächte Italien's ihre Heere über die Alpen schicken möchten, faßte der König den Plan, Ludovico Moro nach Mailand zu senden. Der Mann schien ganz dazu geeignet, durch seine Verschmitztheit den von Julius II. geschlossenen Bund zu trennen. Wie er selbst sich der richtigen Mittel bedient haben würde, um sich in Italien geltend zu machen, beweist der Spruch, den er zu Loches an die Wand seines Kerkers schrieb: »Es giebt kein Geschäft, das ein gewandter Mann nicht zu seinem Vortheile beendigen könnte, sobald er nur mit Sicherheit weiß, wer über die Bedingungen desselben zu verfügen hat.« Wirklich ließ Ludwig den Unglücklichen aus seinem finstern Aufenthalte hervorführen. Aber dieser plötzliche Wechsel, dieses Uebermaaß des Glücks, das sich vor ihm aufthat, konnte Ludovico nicht ertragen. Wenige Tage darauf starb er in einem der Säale des Schlosses zu Loches. *Histoire* de la ligue, II, 240 sqq.

[21]) In Mailand befehligte Ritter Louvain, in Cremona Janot de Herbouville. *Martin du Bellay* (Godefroy) pag. 391.

von seinen Heeren nicht eher entblößen zu dürfen, als bis es ihm gelungen sei, entweder die Liguisten unter sich zu veruneinigen, oder Venedig zu gewinnen. Bei der Menge seiner Gegner und der locker geknüpften Verbindung derselben unter einander däuchte ihm das erstere eine leicht zu lösende Aufgabe. In der That versprach der Bischof von Gurk gegen die Bedingung, daß Ludwig mit Maximilian gegen Venedig kriege, daß er seine zweite Tochter dem jungen Karl verlobe und ihr als Mitgift das Herzogthum Mailand und seine Rechte auf Neapel zusichere, endlich daß er, damit keine Täuschung obwalte, die Prinzessin sogleich nach Deutschland sende, ein Bündniß zwischen Frankreich und dem Reiche fördern zu helfen. Andrerseits aber hoffte Ludwig den Freistaat von Venedig, der, weil ihm Brescia durch Don Raymon entrissen war und seine Spannung gegen Maximilian und Julius täglich wuchs, leicht zu behandeln schien, auf eine billigere Weise für sich zu gewinnen.

In dieser Absicht besprach er sich mit dem zu Brescia gefangen genommenen Andrea Gritti und ließ den bei der Signorie beliebten Gian Jacopo Trivulcio durch seinen Geheimschreiber mit Venedig in Unterhandlung treten [22]).

Von Fernando, der auf keine Weise Navarra wieder aufgeben wollte, hoffte er nichts, obgleich auch dieser zwei Mönche mit Aufträgen zur Einigung nach Frankreich geschickt hatte. Am meisten aber verlangte Ludwig nach dem Bunde mit den Schweizern. Es waren nicht mehr die schlichten, durch rohe Kraft gebietenden Hirten, die, unerfahren mit dem Gange der Politik, jedem Herrn für Sold zu dienen bereit waren; vielmehr hatte die rüstige Jugend in ihren trefflich eingerichteten Republiken von früh auf an Staatsverhandlungen den lebhaftesten Antheil genommen; es kannten die Eidgenossen das Streben der mächtigen Nachbarn und wußten mit Verstand ihre glückliche Stellung zwischen ihnen geltend zu machen. Daß sich bei der glänzenden Rolle, die sie in den Heeren Frankreich's gespielt, bei dem Erfolge, mit welchem sie dann gegen die gefürchteten Hom-

---

[22]) *Guicciardini* lib. XI.

mes d'armes gekämpft hatten, ein gewisser Uebermuth, der von den alten Räthen Ludwig's nicht begriffen werden konnte, gebildet hatte, finden wir natürlich. Von ihnen, so meinten sie, hänge der Staaten Bestand ab. Die mächtigsten Herrscher schickten Gesandte zu den Eidgenossen und buhlten um ihre Freundschaft [23]). Die kleineren und größeren italienischen Mächte wünschten mit ihnen in einen Bund zu treten, um immer offene Werbplätze innerhalb der Alpen zu haben. Massimiliano Sforza versprach ihnen 150,000 Ducaten, sobald er ganz Mailand sein nennen werde, und auf 25 Jahre 40,000 Ducaten, wenn sie sich zu dem Schutze seines Landes verbindlich machten. Ja, er ging weiter, als die Schweizer, zur Freude Ludwig's, sich hierauf nicht eingelassen hatten, und sagte ihnen den Besitz von Lugano und Locarno zu, falls seinen Gesandten vergönnt sein werde, auf der Tagsatzung für ihn zu reden [24]). So kam es, daß, da de la Tremouille auf der Tagsatzung zu Lucern anlangte, er alle seine Bemühungen für den König vereitelt sah, weil kurz zuvor sechs Cantone sich mit Massimiliano verbündet hatten, drei dasselbe zu thun im Begriff standen und drei sich Frist für ihre Erklärung erbeten hatten. Selbst als der französische Abgeordnete sich darauf beschränkte, nur zur Wiedereroberung Genua's und Asti's, die nicht zu Mailand gehörten, um Hülfe anzutragen, sah er seine Bemühungen erfolglos verschwendet und unmittelbar darauf alle Cantone für den jungen Sforza entschieden.

Um so bereiter zeigte sich Venedig, da Maximilian sich zu keiner Annahme einer Geldsumme für den Besitz Verona's erklären wollte, den Anerbietungen Frankreich's zu folgen, und gegen die Bedingung, daß ihr Cremona und die Ghiarra d'Adda zugesichert werde, war die Signorie zum Abschlusse eines Bundes geneigt. Noch schwankte Ludwig, ob er an Maximilian, ob an der Republik die treueste Stütze finden werde. Für letztere sprachen mit Trivulcio fast alle Räthe und Barone; für den Kaiser nur der Cardinal von San Severino. Endlich entschied sich

---

[23]) Stettler S. 480.

[24]) *Guicciardini* lib. XI.

Ludwig für den erstgenannten Staat und Fernando, der die Absichten seines Gegners durchschaute, so wie der scharfsichtige Bischof von Gurk ließen nicht nach, zur Verhütung des Abschlusses dieser neuen Einigung, beim Kaiser um die Rückgabe Verona's an Venedig anzuhalten [25]).

Noch hatten diese neu angeknüpften Verhältnisse keine innere Festigkeit gewonnen, als Pabst Julius II., die Seele der gegen Frankreich geschlossenen Ligue, plötzlich erkrankte. Im Frühjahre hatte er das verlassene Ferrara angreifen wollen, hatte den Cardinal von Sitten, weil er in Mailand mehr als 300 Pfund Gold für sich zusammengerafft hatte, seiner Legation entsetzt und zur Verantwortlichkeit nach Rom vorgeladen, und endlich beim Kaiser um die Belehnung des Herzogs von Urbino mit Siena angehalten. Seine Riesenpläne, denen nur die Befreiung seines Italien's und die Selbständigkeit der Kirche zum Grunde lag, hatten seit geraumer Zeit fast alle europäischen Mächte in Thätigkeit erhalten. Weil ihm, um seine Zwecke zu erreichen, keine Anstrengung zu hoch, kein Unternehmen zu schwierig schien, mußte er häufig den Standpunct verkennen, der ihm als Stellvertreter Christi angewiesen war [26]). Durch der Schweizer Beistand hoffte er die Spanier aus Neapel zu vertreiben, um dort den von Fernando in Xativa bewachten Herzog von Calabrien, den Sohn Federigo's, als König und Lehensträger des päbstlichen Stuhles einzusetzen [27]). Das Schreiben, durch welches der Titel eines Allerchristlichen Königs von Ludwig auf Heinrich VIII.

---

[25]) *Guicciardini* lib. XI.

[26]) En todo se tratava tan valeroso y absolutamente, como se devia esperar de un Pontifice, que no tenia otros fines, sino al bien y augmento de la Iglesia en lo universal; y si para ello midiera sus fuerças, y los medios fueron tan sanos y justos, como se requeria del vicario de Christo, nunca la Sede apostolica se vide in mejor disposicion para poder tratar de la reformacion y restauracion del estado ecclesiastico. *Zurita* VI, 306.

[27]) *P. Jovii* vitae, I, 179.

übergehen sollte, lag bereits ausgefertigt [28]). Das ferne England drohte für Italien, in dem die Fremden — er nannte sie Barbaren — aufhören sollten zu herrschen [29]), keine Gefahr. Frankreich und Spanien sollten sich unter einander zerfleischen, oder durch der Eidgenossen Arm zur Räumung der Halbinsel vermocht werden [30]). Mitten in diesen großen Entwürfen traf ihn der Tod. Als er sein Ende nahen fühlte, berief er das Collegium der Cardinäle zu sich, um sich von diesen sein Edict, daß nur die Väter, nicht aber ein Concil den Nachfolger Christi ernennen könne, bestätigen zu lassen [31]). Kein Nepote war von ihm auf Kosten der Kirche begünstigt [32]); keine Verwandtschaft galt ihm als Recht zu Beförderungen und Schenkungen [33]). Bis zum letzten Augenblicke verließ ihn die Festigkeit der Seele nicht. In der Nacht auf den 21. Februar 1513, als eben der Morgen tagte, verschied er. War es die Leidenschaftlichkeit seines ganzen Wesens, die den ohnehin geschwächten Körper dem Grabe entgegenführte, war es die Folge der Winternächte, die er vor dem umlagerten Mirandola zubrachte, oder zehrte Gram über die eigene Kurzsichtigkeit an seinem Leben? Der einzige Gedanke,

---

[28]) *Gerhardi de Roo* annales austriacenses, pag. 461.

[29]) No queria (Julius) dar mas lugar, a que su (Fernando's) poder y fuerças prevaleciessen tanto en Italia; y lo que fuera empresa de un gran monarcha, pretendia ya, de echar a los Españoles y todos los estrangeros, que el clamava *Barbaros*, de Italia, como avia visto salir de ella a los Franceses. *Zurita* VI, 306.

[30]) Hazia su cuenta, que siendo confederado con Venecianos, y teniendo de su parte la nacion de los Suyços, seria poderoso para echar a todos los, que dezian Ultramontanos, de Italia, unos empos de otros. Derselbe pag. 305.

[31]) *Guicciardini* lib. XI.

[32]) Dem Herzoge von Urbino, Francesco della Rovere, kaufte er Siena vom Kaiser für 30,000 Ducaten.

[33]) Er schlug sogar seiner eigenen Tochter Felice die dringende Bitte ab, ihren Halbbruder, Guido von Montfalcone, zum Cardinal zu erheben. Le Bret, Geschichte von Italien (Allgemeine Weltgeschichte, tom. XLVI, 1. pag. 156.).

der ihn bei Tag und Nacht erfüllte, dem er während der heftigsten Schmerzen, oder wenn er mit Jünglingsfeuer im Consistorio redete, sich hingab, war die Freiheit Italien's. Diese erreicht zu sehen, hatte er Ludwig's Heere über die Alpen zurückgeworfen und den Spanier an den Grenzen des Kirchenstaats sich lagern lassen. Nur der Name des fremden Herrschers war getauscht und von der tückischen, schonungslosen Politik Fernando's, der, sobald er in Italien festen Fuß gefaßt hatte, herrischer zur römischen Curie redete, als Amboise es je gethan hatte, stand alles für des Landes und der Kirche Unabhängigkeit zu befürchten. Das war für Julius große Seele zu viel und wie später der Großsohn Maximilian's in seinem stillen Kloster in Estremadura des Menschen kindischen Eigendünkel und das Erfolglose seines ohne Gott begonnenen Strebens beklagte, so weinte Julius über die verlorenen Tage seines Lebens, über den Wahn, der ihn getäuscht hatte, über des Menschen Verblendung, der mit zitternden Kräften den Gang der Begebenheiten dem Ewigen vorzuzeichnen wagt.

Sobald Don Raymon de Cardona die Nachricht von dem Tode des heiligen Vaters bekommen hatte, griff er ernstlicher in die Angelegenheiten der Lombardei ein. Daß Julius II. Parma und Piacenza im Namen der Kirche besetzt, hatte bei den Bürgern von Mailand und am Hofe des Kaisers eine so gereizte Stimmung hervorgerufen, daß erstere erklärten, sich als Bundesverwandte den Schweizern in die Arme werfen zu wollen, letzterer aber an einer Aussöhnung mit Frankreich ernstlich arbeitete [34]). Beiden Ereignissen glaubte der Vicekönig vorbeugen zu müssen, vielleicht weil Scheu vor einer abermaligen Verbindung Maximilian's mit Ludwig ihn trieb, wahrscheinlicher weil er den Wunsch seines Herrn kannte, Mailand, dessen Verleihung an einen seiner Enkel der alte Fernando noch immer nicht aufgegeben hatte, ungeschmälert zu wissen. Deshalb zog er mit seinen Spaniern vor Piacenza und zwang die Stadt, die Hoheit Mailand's anzuerkennen. Parma that zuvorkommend ein Gleiches

[34]) *Zurita*, tom. VI. pag. 350.

und die Italiener begriffen, wie nicht Achtung vor dem päbſtlichen Stuhle, ſondern nur die Scheu vor der Perſönlichkeit von Julius II. den ſpaniſchen Hof bisher zur Nachgiebigkeit geſtimmt habe.

Nie hatte Fernando über ganz Italien einen größeren Einfluß ausgeübt, als in dieſer Zeit. Der vertriebene Bentivoglio wandte ſich an den Vicekönig mit der Bitte, ihn in ſein Bologna wieder einzuſetzen; Alfonſo von Ferrara geſtand gern, wie die Freiheit ſeines Hauſes nur von dem Willen Spanien's abhänge; die Adelspartei in Genua buhlte um ſeine Gunſt; Venedig und Spanien harrten auf ſeine Entſcheidung [35]).

In Rom bildeten zu dieſer Zeit 24 Cardinäle ungeſtört das Conclave. Zunächſt ſannen ſie darauf, den neuen Statthalter Chriſti in ſeinem Anſehn zu beſchränken, deſſen ſich Julius zu frei und willkührlich bedient hatte. Am ſiebenten Tage erkor man den Giovanni de' Medici, der unter dem Namen Leo X. den päbſtlichen Thron beſtieg. Er war ein Mann von 37 Jahren. Die ganze Chriſtenheit zeigte ſich über eine Wahl hocherfreut, die Fernando el catholico zu den glücklichſten Ereigniſſen ſeines Lebens rechnete [36]). Das Andenken an die Größe ſeines Vaters, ſeine eigene Freigebigkeit und Herablaſſung, der Ruf ſeiner Keuſchheit und Gelehrſamkeit erfüllte jedermann mit den höchſten Erwartungen. Ihn hatten nicht Beſtechungen zu dieſer Würde erhoben [37]). Vier Tage nach ſeiner Erwählung erkannten ihn auch die Cardinäle von Santa Croce und San Seve-

---

[35]) *Zurita* VI, 350.

[36]) Oy affirmar à una persona muy grave, que fue del consejo del rey catholico, que solia dezir, que de tres cosas se accordava aver recibido singular plazer y contentamiento en su vida; y que eran del nacimiento del principe Don Juan, su hijo primogenito, y del dio, que entro con gran triumpho de vencedor en la ciudad de Granada (aviendola librado acabo de ochocientos años de la sugecion y infidelidad de los Arabes), y que la tercera fue la creacion del Papa Leon. *Zurita* VI, 349.

[37]) *Guicciardini* lib. XI.

rino an [38]). Nie war der Zusammenfluß hoher Fremden in Rom glänzender, als da er zu St. Johann im Lateran die Tiara auf sein Haupt setzte. Es war am 11. April 1513, am Jahrestage der Schlacht bei Ravenna, wo er in die Gefangenschaft der Franzosen gerieth. Er ritt dasselbe Pferd, welches ihn an jenem verhängnißvollen Tage getragen hatte. Alfonso von Este war mit dem milden Leo leicht versöhnt und trug bei dieser Gelegenheit das päbstliche Banner [39]). Giulio Medici, in voller Rüstung, zu Roß, führte das Banner von Rhodus; ihn zog Liebe zu den Waffen, das Geschick zum priesterlichen Leben. Das Volk von Rom, welches seines neuen Herrn Milde und spendende Hand kannte, jubelte ihm ungestüm entgegen. 100,000 Ducaten vertheilte er an diesem einzigen Tage [40]).

Die erste Handlung des Pabstes war, daß er Modena, wie Julius es sterbend angerathen hatte, vom Kaiser kaufte [41]). Aber selbst ein Leo konnte den nahenden Ausbruch des Kampfes nicht beschwören. Maximilian, der auf keine Weise Verona, die Pforte des Reichs nach Italien, opfern wollte, ging in die Bedingungen von Mailand nicht ein. Heinrich VIII. von England beklagte die Treulosigkeit des Spaniers, der sich jetzt offenbar an Frnakreich anschließe, mit bittern Worten [42]), und Ludwig XII. fühlte sich frei und kräftig, seitdem er mit Fernando im guten Frieden lebte [43]). Immer führte letzterer ungern in Italien Kriege

---

[38]) Julius II. hatte noch kurz vor seinem Tode den Befehl erlassen, beide Cardinäle, wo man sie finde, zu greifen, damit sie in Rom öffentlich als Ketzer verbrannt würden. *P. Jovii* vitae, II, 57.

[39]) Er war vexillifer sedis apostolicae. *P. Jovii* vitae I, 179.

[40]) *Guicciardini* lib. XI.

[41]) *P. Jovii* vitae, II, 57.

[42]) Scharf, aber wahr, schildert *P. Jovius*, hist. pag. 160., den Character Fernando's: Enimvero Ferdinandus cunctas belli rationes foederumque jura vel cum pudenda mutatae fidei labe et gravi sociorum injuria ad commodum suum referre erat solitus.

[43]) Am 1. April 1513 war in der Nähe von Fuenterabia durch Jayme Conchillos, Bischof von Catania, und Odet de Foir, Herrn von Lautrec, ein Waffenstillstand zwischen Spanien und Frankreich abgeschlossen. *Zurita* VI, 351.

mit Frankreich. Er war arm und bedurfte der Mitwirkung trotziger Stände. Jetzt, da Isabella gestorben, war er nicht mehr Herr, sondern nur Administrator Castilien's für den jungen Karl, zu dessen Gunsten die Granden den Großvater zu beschränken suchten. Er, dessen Wille sonst mit der Kraft des Gesetzes wirkte, konnte jetzt nur bittweise einzelne Verwilligungen erlangen. Ueberdies hatte er in Italien nur für Rom, Venedig oder Mailand gekämpft, ohne für sich ein einziges Schloß gewonnen zu haben [44]). Wußte er doch, daß Julius sogar an den Besitz Neapel's gedacht hatte [45]). Darum schloß er einen Frieden mit Frankreich, noch ehe ihm die Nachricht vom Ableben Julius II. geworden war. Von nun an fürchtete man in Italien Ludwig's Einfall als unabwendbar, fürchtete aus der Hartnäckigkeit, welche Maximilian gegen Venedig an den Tag legte, neue Kriege. Noch kannte man Leo's X. Politik nicht; gewiß aber war, daß er heimlich zürnte, Parma und Piacenza dem Besitzthum der Kirche entrissen zu sehen.

Nur auf die Schweiz konnte man vertrauungsvoll noch hinblicken. Würden aber, so fragte man sich, die Eidgenossen treu bleiben, da Massimiliano Sforza unvermögend war, die versprochenen Summen ihnen zu zahlen?

Indessen betrieb König Ludwig seine Rüstungen mit dem höchsten Nachdruck. Das von seinen Herzögen, von Spaniern und Schweizern geplünderte Mailand blickte sehnsüchtig nach Frankreich; viele Nobili der Stadt wandten sich flehend an Trivulcio, das beliebte Haupt der Ghibellinen, der sich zu Lyon aufhielt, um dem Kriegsschauplatze näher zu sein. Es that die höchste Eile für Frankreich Noth, weil sich die noch besetzten Festungen nicht lange mehr halten zu können schienen. Nach Burgund und der Dauphinee schickte Ludwig seine Reutergeschwader und förderte seine Unterhandlungen mit Venedig. Viele Stimmen in der Signorie riethen zur Nachgiebigkeit gegen Maximilian, die meisten, welche den Verlust Brescia's nicht verschmer-

---

44) *Guicciardini* lib. XI.

45) *P. Jovii* vitae, II, 59.

zen konnten, zur Einigung mit dem Könige, der ihnen Cremona und die Ghiarra d'Adda versprach. Am 23. März 1513 wurde durch Andrea Gritti zu Blois der Vertrag abgeschlossen [46]), dem auch der Pabst solle beitreten dürfen. Diesem gemäß verpflichtete sich Venedig mit 800 schweren, 1500 leichten Reutern und 10,000 Knechten gegen jedermann, der Frankreich an der Besitznahme Asti's, Genua's und Mailand's hindern werde, zu Hülfe zu ziehen. Ludwig dagegen sagte den Venetianern die treueste Unterstützung zu, bis sie alles wiedererobert hätten, was sie vor dem Bunde von Cambray in der Lombardei und der Mark Treviso besessen.

Dreißigstes Kapitel.

Mit dem zum Vicekönige von Mailand ernannten de la Tremouille sah sich Gian Jacopo Trivulcio an der Spitze eines stattlichen Heeres [1]). 500 Hommes d'armes, 800 leichte Reuter, 8000 jener Landsknechte, die, trotz der Derbheit ihrer Manieren und des entschiedenen Vorzuges, den sie dem Wein vor dem Wasser einräumten [2]), schwer entbehrt werden konnten, und 7000 französische Knechte bildeten dasselbe [3]). Ueber die Artillerie gebot

---

[46]) Der Vergleich ist bei *Godefroy*, pag. 384 bis 392., abgedruckt.

[1]) Ludwig hatte in früheren Jahren gelernt, wie gefährlich es sei, das Haupt einer der beiden großen Parteien zum Statthalter über Mailand zu ernennen. So lange Trivulcio dieses Amt bekleidete, hatte er immer mit dem schwer zu beseitigenden Widerstande der Ghibellinen zu kämpfen. Deshalb gab der König, den früheren Uebelstand zu vermeiden, den Bitten Tremouille's nach und ernannte diesen zum Oberbefehlshaber. *Fleuranges* pag. 117.

[2]) Et ont une coustume en France de mettre ces Lansquenets en garnison ès lieux, où il y a quelques vins, car ils l'aiment mieux que l'eauë bouillie. *Fleuranges* 113.

[3]) *Guicciardini* lib. XI. — *Fleuranges*, pag. 118., nennt 1200

de la Fayette; über die Landsknechte [4]) der Herr von Sedan, Graf von der Mark, unter welchem sein Sohn Fleuranges, gleich den Knechten zu Fuß [5]), als Lieutenant befehligte [6]).

Ludwig XII. glaubte bei dieser Unternehmung mit der größten Umsicht verfahren zu müssen. Des Pabstes Gesinnung kannte er nicht, wohl aber fürchtete er das Schlimmere, weil jener ein Medici war und seine Gefangenschaft nach dem Tage bei Ravenna schwerlich vergessen hatte. Die Eidgenossen waren lebhafter als je zum Schutze Mailand's bereit. »Er solle aufrichtig und beständig bei ihnen verharren,« antworteten sie dem Massimiliano Sforza auf sein Schreiben, in welchem er sie um Hülfe bat und sie seine Väter und treue Räthe nannte, »er solle seiner Pflicht nicht vergessen und sich des höchsten Gottes und ihrer Hülfe vertrösten [7]).« Aber selbst die unbedeutende Summe, wel-

---

Hommes d'armes und 11,000 Landsknechte. — *Martin du Bellay* (Godefroy), pag. 395., zählt keine leichte, wohl aber 800 schwere Reuter.

[4]) In Fehde mit einem benachbarten Herrn über den Besitz von Castelburg hatte sich der junge Fleuranges nach Lüttich begeben, wo er von einer Schaar Landsknechte, die von Gueldern abzog, die schwarze Bande genannt, hörte. Sobald er von seinem Oheim, dem gut französisch gesinnten Bischofe von Lüttich, 1200 Goldstücke erhalten hatte, schickte er einen Ritter zu den von Thomas von Middelburg und Ritter Hans (von Brandeck?) befehligten Knechten und warb die Hauptleute für sich. Da gebot ihm Ludwig, diese Bande für das Königreich zu besolden und sie nach Italien zu führen. *Fleuranges* pag. 106 und 107.

[5]) Außer ihm auch ein deutscher Graf Wolf von Lupfen. *Fleuranges* pag. 119. — Ueberhaupt hielten es die Edlen, seit sie das Gewicht des schweizerischen Fußvolks kennen gelernt hatten, nicht mehr für eine Schande, zu Fuß zu kämpfen. So sagt *P. Jovius*, hist. sui temporis, pag. 162.: honestissimus quisque, qui non erat ad equum rescriptus, alacritate insigni pedibus militare decorum putavit.

[6]) *Fleuranges* pag. 119. — Stettler, S. 489., macht einen Grafen Ruprecht von Arberg namhaft, unter welchem 4000 Landsknechte dem französischen Heere zugezogen seien.

[7]) Stettler S. 487.

che die Eidgenossen als Entschädigung für ihre Unkosten verlangten, konnte Massimiliano nicht zusammenbringen; nur Leo X. vermochte ihn aus dieser drückenden Verlegenheit zu reißen. Bei Tortona verband sich der Sforza mit den im Herzogthum gebliebenen Schweizern [8]), um, während sich Don Raymon de Cardona, in Folge der Befriedung seines Herrn mit Frankreich, nach Neapel zurückzog [9]), ohne auf die Streitlust seiner Spanier Rücksicht zu nehmen [10]), den Gegnern die Alpenpässe zu verlegen. Als er diese bereits besetzt fand, begab er sich nach Novara [11]), wo mit 3000 Landsknechten Andreas von Lichtenstein zu ihm stieß [12]).

Schon war der Vicekönig in Piacenza angelangt, als er, neuen Befehlen von Rom zufolge, nach dem Mailändischen zurückzog [13]).

In dieser Noth verdankte Massimiliano zunächst die Rettung dem Morone, seinem Gesandten in Rom. Dieser seltene Mann, der schon damals jenes Talent für Unterhandlungen an den Tag legte, das ihn später eine so bedeutende Rolle in Italien spielen ließ, hörte nicht auf, in den heiligen Vater zur kräftigen Unter-

---

[8]) Es waren 7 — 8000 Mann. *Martin du Bellay* pag. 403.

[9]) Nach der Erzählung von Stumpff, S. 461., wurde der Vicekönig von Neapel, welcher 8000 Spanier befehligte, durch französisches Gold zum Rückzuge bewogen.

[10]) Je vous promets, Madame, schreibt Jean le Veau am 24. Mai 1513 an Margaretha, que cos Espagnols ont la meilleure volonté du monde, mesmement les gens de pied, qui est la plus belle compagnie, que l'on sauroit dire et tous gens de faict, et disoient entre eux, que si ledict Viceroy retournoit à Naples, qu'ils l'abandonneroient et viendroient servir l'Empereur et le duc sans payement etc. *Lettres* de Louis XII., tom. IV. pag. 119.

[11]) *Martin du Bellay* pag. 403.

[12]) Ehrenspiegel 1295.

[13]) Maximilian hatte dem Vicekönige mit einer Liga von Frankreich, England, dem Reiche und der Eidgenossenschaft gegen Spanien gedroht, falls er sich nicht zur Vertheidigung Mailand's bereit erkläre. *Lettres* de Louis XII., tom. IV. pag. 118.

ſtützung ſeines Herzogs zu bringen. »Parma und Piacenza [14]), ſprach er, würden, wenn man Mailand aufgebe, wieder an Frankreich fallen; Venedig werde, weil es Brescia nicht verſchmerzen könne und Cremona zu gewinnen hoffe, ſich an Ludwig anſchließen, um ſo mehr, als die Signorie durch franzöſiſche Hülfe auch Verona zu erwerben denke. Man müſſe handeln und zwar mit Ernſt handeln, wenn Julius II. großartige Sorge um die Rettung Italien's, wenn das vergoſſene Blut nicht eitel bleiben ſolle. Der heilige Vater allein könne retten, da auch Spanien abtrünnig geworden ſei; er könne es, indem er ſeine Schätze erſchließe, um die Schweizer zu löhnen.« Morone's Vortrag wurde vom Cardinal von Sitten unterſtützt, der die Hülfe ſeiner Eidgenoſſen zuſagte. Leo X. kannte die Sinnesänderung Fernando's und wußte, daß die franzöſiſchen Schaaren bereits am Fuße der cottiſchen Alpen lagerten. Obwohl er nun ſeine Politik noch nicht enthüllt hatte, glaubte er doch den von ſeinem Vorgänger eingeſchlagenen Weg verfolgen zu müſſen, jedoch ſo, daß er milder, verſöhnlicher auftrete und nur im Falle der Noth die Waffen ergreife. So wie er Mailand nicht aufgeben durfte, ſo fand er ſelbſt nur in der Schweizer Anhang Schutz [15]). Darum ſchenkte er dem Morone 42,000 Ducaten [16]). Eilig begab ſich dieſer nach Piacenza; aber auch den Vicekönig von Neapel zu gewinnen, wie er gehofft hatte, war vergebenes Mühen.

Jetzt erſt konnte Maſſimiliano ſich zum zweiten Male mit Erfolg an die Eidgenoſſen wenden. Eine ſolche Bereitwilligkeit, gegen den Feind zu ziehen, hatte man in den Alpenthälern nie bemerkt. Ohne ein Laufgeld zu fordern, ließen ſich Greiſe und Jünglinge bei den Hauptleuten einſchreiben [17]). Es war die

---

[14]) Beide Städte waren dem römiſchen Stuhle durch Don Raymon wieder eingeräumt. *Guicciardini* lib. XI.

[15]) *P. Jovii* hist. pag. 160.

[16]) *Guicciardini* l. c. — *P. Jovius*, vitae, tom. II. pag. 59., nennt nur 25000 Ducaten.

[17]) *P. Jovii* historia sui temporis, pag. 163.: Itaque passim scribuntur milites, nullo proposito stipendio, nullaque praesente pecunia, quod nunquam antea acciderat, tanta quidem alacri-

Erbitterung gegen Ludwig XII., für den sie in so manchen Schlachten gekämpft und der jetzt den von ihnen verachteten Landsknechten [18]) den Vorzug gegeben hatte, die das trotzige Volk in die Waffen rief. Schon am 4. Mai 1513 schickte die Tagsatzung 4000 Streiter nach Novara ab; als sie aber von der Macht Frankreich's und Venedig's Kunde bekamen, wurden alsbald noch 8000 kampflustige Männer gemustert [19]).

Indessen war Bartolommeo d'Alviano aus seiner Gefangenschaft in Frankreich nach Venedig heimgekehrt [20]), hatte in der Signorie alle Schuld wegen der verlorenen Schlacht in der Ghiarra d'Adda auf den Grafen von Petigliano zu schieben gewußt, sprach viel von den Verheißungen des bevorstehenden Krieges und erlangte, daß er einstimmig zum Oberfeldherrn ernannt wurde [21]). Andrea Gritti, der mit Alviano zugleich seiner Haft entlassen wurde, folgte dem französischen Heere [22]). Verona zu überraschen, gelang dem erstgenannten nicht; deshalb strebte er nach der Vereinigung mit dem nahenden de la Tremouille. Alsbald fielen Wilhelm von Roggendorf, der kaiserliche Hauptmann [23]), und Federigo Gonzaga mit 600 Reutern und 2000 Landsknechten aus Verona und verwüsteten das Gebiet der Republik.

Zu eben der Zeit nahte eine französische Flotte der Stadt Genua, während die vertriebenen, dem Interesse Ludwig's erge-

---

tate, ut mirum videri posset, nova odia, veteribus fidelis amicitiae foederibus inducta, tantum valuisse.

[18]) Die Schweizer betrachteten die Landsknechte als vagae incertaeque militiae mercenarios et ignotos, die sich mit ihnen in keiner Beziehung messen dürften. *P. Jovius* l. c.

[19]) Stumpff S. 461.

[20]) Leider sind die Memoiren, welche Alviano während seiner Haft mit einem zugespitzten Hölzchen und mit aus Kohlen und Wein bereiteter Tinte niederschrieb (*P. Jovius* in seinen Elogien), verloren gegangen.

[21]) *Guicciardini* lib. XI.

[22]) *P. Jovii* hist. pag. 162.

[23]) Noten zum Weißkunig, pag. 301. — Ehrenspiegel S. 1295. — *Guicciardini* nennt ihn etwas entstellt Roccandulph.

benen Aburni mit den ihnen anhängenden Bauern der Meeralpen gegen die durch die Parteiungen der Fieschi und Fregosi zerrissene Stadt zogen. Durch sie wurde Genua für Frankreich gewonnen [24]).

Bei Alessandria standen die äußersten Posten der Schweizer. Diese Stadt einzunehmen beauftragte de la Tremouille den mit seinen Landsknechten voranziehenden Fleuranges. Einige Geschwader Hommes d'armes wurden ihm zur Seite gegeben. Als die Ueberrumpelung gelang, entwichen die Schweizer nach Tortona. Die Einwohner für sich zu gewinnen, wurde den Siegern die Plünderung der Stadt aufs strengste untersagt. Acht Tage später langte das französische Heer unter de la Tremouille, Trivulcio, dem Herzoge von Albanien und Graville dort an. Als der Führer vernahm, daß seine Gegner sich von Tortona bereits nach Novara begeben hätten, weil sie hier sicherer der baldigen Hülfe aus den Alpen entgegensehn könnten, brach er dahin auf [25]).

Bis auf Novara und Como war das Heer Ludwig's XII. im Besitze aller haltbaren Plätze des Herzogthums. Wie oben gesagt ist, hatten die Franzosen die Citadelle von Mailand noch zu behaupten gewußt. Mit der Belagerung derselben war Sacromoro Visconte von Massimiliano beauftragt. In ihm, dessen Väter so lange über das schöne Land geherrscht hatten, lebte nur ein Verlangen, das verlorene Ansehn seiner Vorfahren wiederzugewinnen. Jedes Mittel, zu diesem Zwecke zu gelangen, galt ihm gleich. Altgediente Krieger, die der Frieden arm gemacht, weil sie nur vom Eisen zu leben gelernt hatten, adliche, mit dem Fluche des Vaters beladene Jünglinge, die ihre Habe verloren, ohne den Muth gewonnen zu haben, durch Verleugnung ihrer Ansprüche an das Leben, mit Wenigem sich zu begnügen, Banditen und kühne, unternehmende Männer, die sich in einer großen Hauptstadt jedem bieten, der sich nach ihnen umblickt, — sie fanden Gold und Waffen und gastliche Aufnahme in seinem

---

[24]) *Guicciardini* lib. XI.

[25]) *Fleuranges* pag. 120 bis 125.

Hause. Als dadurch sein Vermögen schmolz, mußte er, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, zu ungewöhnlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Nur der Umsturz der bestehenden Regierung konnte ihn und seine Genossen der drückendsten Noth entreißen; bis die Zeit dazu reif schien, begnügte er sich mit gewaltsamer Beraubung der Wechsler und reichen Handwerker [26]). Als endlich sein Betragen bei dem arglosen Massimiliano Verdacht erregte, trat er mit Trivulcio in Unterhandlung und versprach, falls man ihn zum Hauptmann einer Compagnie französischer Hommes d'armes ernenne [27]), die Belagerten mit Proviant zu versehen und wo möglich den Herzog zu morden. Sein Antrag wurde angenommen. Alsbald stellte er ergebene Knechte an die äußersten Wachen der eingeschlossenen Burg, ließ sie bei jedem verabredeten Ausfalle die Flucht ergreifen, um den Gegnern den zurückgelassenen Mundvorrath zuzuwenden, schickte solchen während der Nacht in großer Menge zu den Belagerten. Als sein Verfahren bekannt wurde und der Bube Strafe befürchtete, rüstete er sich zum Widerstande. Da eilte Massimiliano, der kurz zuvor mit Mühe den ausgeschickten Meuchelmördern des Sacromoro entkommen war, von Mailand nach Novara. Unmittelbar darauf rief der Visconte seine Soldaten zusammen, versprach ihnen den reichen Sold Frankreich's, gab das herzogliche Schloß

---

[26]) Alebat enim circa se audaces veteranos ab egestate atque superbia caedibus assuetos et maleficiis infames, et in his aliquot primae nobilitatis adolescentes, dissoluta vita perditos et effraenes, qui, a parentum imperio gratiaque dilapsi, licentiae militaris libertatem quaerebant. His omnibus in turmas cohortesque descriptis, Sacramori fratrumque domus, pennariis copiis incondite et liberaliter expositis, ita patebat, ut, quum extra modum prodigo neque patrimonii proventus, neque stipendia sufficerent, vecordia praeceps ad retinendum instituti luxus nomen, nonnunquam in pecuniosos foeneratores et opifices noctu grassaretur. *P. Jovii* historia sui temporis, pag. 163. — Man sieht, er war ein vollkommener Catilina und Mailand dem alten Rom nicht unähnlich, nur daß Massimiliano kein Marcus Tullius war.

[27]) Quae stipendia erant maxime opulenta et perpetua. *P. Jovii* historia, pag. 164.

der Plünderung des Pöbels preis und ließ die Bürgerschaft für König Ludwig schwören. Also ging Mailand für den Herzog verloren. Der Verräther aber begab sich mit 800 schwergepanzerten Reutern in das französische Lager [28]).

Gegen das von Schweizern besetzte Novara bewegte sich jetzt der größere Theil des französischen Heeres, während der Rest noch auf dem Marsche begriffen war. Etwa 6000 Landsknechte, 4000 französische Fußgänger und 500 Hommes d'armes zählte de la Tremouille unter seinem Befehle [29]). Es war dieselbe Stadt, in welcher Ludovico gefangen worden; derselbe Tremouille und Trivulcio befanden sich auch jetzt wieder hier und wohl hoffte letzterer, Massimiliano, auf ähnliche Weise wie einst den Vater, in seine Gewalt zu bekommen.

Sobald das französische Heer die Stadt eingeschlossen hatte, begann das Beschießen. Die Belagerten hatten über eine Menge trefflicher Geschütze zu verfügen, dieselben, welche de la Palice bei seinem Rückzuge eingebüßt hatte [30]). Dessenungeachtet war es dem la Fayette schon nach vier Stunden geglückt, eine Bresche zu schießen, durch welche man 50 Mann hoch einziehen konnte. Aber auch viele Franzosen und Landsknechte waren durch die feindlichen Kugeln gefallen und drei Tage und Nächte suchte Fleuranges mit seinem Haufen in Gräben, ohne Zelte oder sonstiges Obdach, Schutz vor den feindlichen Feuerröhren [31]). Der Spott der Landsknechte [32]) hatte den alten Trotz der Eidgenossen

---

[28]) *P. Jovii* historia, pag. 164.

[29]) *Martin du Bellay* (bei Godefroy) pag. 403. — Uebrigens scheint dieser Chronist die französische Macht in gleichem Grade zu geringe angegeben zu haben, als sie von Stumpff überschätzt wird. Letzterer berechnet in seiner Schweizerchronik, S. 461., das Heer Ludwig's vor Novara auf 3420 Küriſſer, 1400 ringe Pferde, 200 Stradiotten, 5000 Landsknechte und 14000 Fußgänger aus Frankreich; von diesen seien jedoch nur »1500 Küriſſer, 1200 ringe Pferd und die 19000 Fußknecht in die Schlacht kommen, wie man das klar in den Musterrödlen, die gewunnen, erfunden hat.«

[30]) *Fleuranges* pag. 125.

[31]) Derſelbe pag. 126.

[32]) Sie ahmten Kuhstimmen nach und riefen: »Ey, Gott's Marter,

dermaßen geweckt, daß ſie, die Bitten der Italiener, welche ſich freiwillig zum Schanzen erboten, verwerfend, jede künſtliche Befeſtigung verſchmähten, ja ſogar einen Theil der Stadtmauer einriſſen und den Franzoſen durch einen Herold andeuten ließen, ſie möchten ihr Pulver auf beſſere Zeiten ſparen [33]). Kein Thor durfte verſchloſſen werden; hinter den zerſtörten Mauern ſtanden ſie in ſchönſter Ordnung [34]); nur hin und wieder fielen ſie aus und nahmen den Gegnern ein der Stadt zu nahe gebrachtes Geſchütz. Innerhalb der Breſche hatten ſie ihre Hakenſchützen (harquebutterie) aufgeſtellt. Die Landsknechte des Fleuranges verlangten den Sturm; aber ihr Geſuch, daß jedem von ihnen ein Schwergerüſteter zur Seite gegeben werde, wurde abgewieſen [35]). Da hörte de la Tremouille von dem Anzuge friſcher Schaaren aus den Cantonen; ſeine Abſicht, ihnen zu begegnen und die kleinen Haufen einzeln aufzureiben, der zufolge er ſich bis auf zwei Miglien von der Stadt entfernte, gelang ſo wenig, daß die Gegner noch in derſelben Nacht in das Thor von Novara einzogen [36]). Als albaneſiſche Reuter dieſe Kunde in's franzöſiſche Lager brachten und man zugleich benachrichtigt wurde, daß der kriegserfahrene Freiherr von Hohenſax mit ſeinen Schweizern auf der Straße von Como nahe, gaben de la Tremouille und der Herr de la Marche, welche lange die Schlacht gewünſcht hatten, dem Rathe Trivulcio's nach und brachen ihr Lager ab [37]), um nicht zwiſchen zwei Feuer zu gerathen [38]). Es war am 5. Junius des Jahres 1513, als das franzöſiſche Heer auf der Straße nach Trecaſte ſich in Bewegung ſetzte. Voran die Hommes d'ar-

---

wir haben die Kühmäuler in Ställe gethan, jetzt müſſen ſie herhalten!« Stettler S. 488.

33) *P. Jovii* historia sui temporis, pag. 165.

34) »Sie ſtunden ſteyff in irer Schlachtordnung, des feynds wartende.« Stumpff S. 461.

35) *Fleuranges* pag. 127.

36) *Martin du Bellay* pag. 404.

37) *P. Jovii* historia, pag. 166. — *Guicciardini* lib. XI.

38) »Darmit man nit zwüſchend roſſz und wand läge.« Stumpff S. 461.

mes; dann die Gascogner; im Nachtrabe Fleuranges mit seinen Geschützen und den Landsknechten. Viele der Abziehenden wurden durch die Batterien der Schweizer im Schlosse von Novara getroffen. So erreichte das Heer einen Berg, auf dessen Höhe eine Abtei lag, von welcher de la Tremouille, de la Marche, der Herzog von Albanien und Trivulcio Besitz nahmen, während Fleuranges draußen lagerte, noch immer den feindlichen Geschützen bloßgegeben [39]). Als eine Kugel durch das Zimmer der Abtei, in welchem man Kriegsrath hielt, hindurchdrang, setzte man sich sogleich nach dem 3 Miglien von Novara gelegenen Trecaste in Marsch. Dort angelangt, erhielten Trivulcio und seine einflußreichen Schreiber reiche Geschenke von den Bürgern des Städtchens, um von der Willkühr der Söldner verschont zu bleiben. Es wurde deshalb ein Lager hart vor den Thoren bezogen. Alle und besonders die Landsknechte waren sehr ermüdet und de la Tremouille hatte, in der Ueberzeugung, daß die Schweizer nicht folgen würden, weil sie noch ankommende Brüder erwarteten, den Hauptleuten gesagt, daß sie ruhig schlafen und dafür sorgen möchten, daß ihre Knechte sich nach dem Marsche pflegten [40]).

An demselben Abend, an welchem die Franzosen das Lager vor Novara verließen, zog eine starke Schaar von Eidgenossen unter Konrad Engelhard aus Zürich [41]) in die Stadt ein. Da berief Jacob Matti, Hauptmann aus dem Livinerthal [42]), die Schweizer zusammen und rieth Verfolgung und Angriff des abziehenden Feindes. Als alle Männer zum Zeichen der Beistimmung die Hände aufhoben, gebot er, sich zu stärken und der

---

[39]) *Fleuranges* pag. 128 bis 130.

[40]) Sie könnten »faire bonne chere.« *Fleuranges* pag. 130 bis 132.

[41]) »Ein gar ernstlicher und herrlicher Mann.« Später wurde ihm, zum Lohne für den Sieg, die Landvoigtei Kyburg bis an sein Ende übergeben. Stumpff S. 461.

[42]) *Guicciardini* lib. XI. und *P. Jovius* nennen ihn Mettinus und erblicken in ihm den Anführer sämmtlicher Schweizer. Dieser Irrthum ist von Stettler, S. 493., auf die im Texte angegebene Weise berichtigt.

Ruhe zu gedenken, um beim ersten Klange der Trommel munter und schlagfertig zu sein [43]). Es war ein tollkühnes Unternehmen, ganz nach Schweizerart! Wenige gegen Viele, ohne Reuter, ohne Geschütze. Das einzige, was ihnen einige Sicherheit gewähren konnte, war ein von Novara nach Trecaste sich erstreckendes Gehölz, das ihnen wenigstens Schutz vor den gefürchteten Hommes d'armes zu geben versprach [44]).

Am 6. Junius, kurz nach Mitternacht, brachen sie, 10,000 Mann stark, aus Novara hervor. 7000 der Ihrigen sollten sich auf die Landsknechte stürzen und sich der Geschütze bemächtigen; die übrigen mit eingelegter Hallbarde den Angriff der überdies durch das Terrain gehemmten Reuter abhalten [45]). So stürzten sie sich aus einem benachbarten Hölzchen auf die äußersten Wachtposten der Franzosen. Das Lager war unbefestigt. Erschrocken sprang de la Tremouille beim ersten Waffenlärm auf und bestieg halb bekleidet sein Roß [46]). Als in der sternlosen Nacht der Ruf von der Nähe der Feinde durch's Lager erscholl, erhob sich eine grenzenlose Verwirrung; Ritter sattelten und suchten nach ihren Bannern; Troßbuben lärmten und packten; nur die Landsknechte standen schnell geordnet und feuerten ihre Geschütze in der Richtung der anziehenden Schweizer ab. Man hörte das Gewimmer der Stürzenden, ohne sie zu sehen. Rottenweise sanken die Schweizer [47]); aber sie schreckte kein Tod; kein Glied lös'te sich, ob auch der verlorene Haufe derselben (enfans perdus) vom Herrn de la Marche, der mit 300 Rittern anrannte, niedergestoßen wurde [48]). Ruhig zogen sie weiter, bis sie vor den Geschützen standen. Hier entspann sich ein fürchterlicher Kampf. Schweizer und Landsknechte, die sich wie Todfeinde haßten, ran-

---

[43]) *Guicciardini* l. c.

[44]) *Fleuranges* pag. 131.

[45]) Die Gegend ist von Canälen und Bächen durchschnitten; die Pferde der Hommes d'armes standen häufig bis an die Knie im tiefen Moraste. *Martin du Bellay* pag. 405.

[46]) *Fleuranges* pag. 132.

[47]) *Guicciardini* lib. XI.

[48]) *Fleuranges* l. c.

gen mehr um des Namens Ehre als um das arme Leben mit einander. Da ging die Sonne auf und zeigte den Eidgenossen die dichtgereihten Schaaren der Gegner, die wie ein Berg von Stahl ihnen entgegenstarrten [49]). Einen Augenblick hielten sie, um ihre Seelen Gott zu empfehlen; dann brachen sie vor; 400 fielen durch die feindlichen Geschütze, ehe sie zum Angriffe kamen. Von keiner Seite wollte man um einen Fußbreit weichen. Die Landsknechte, obgleich ihrer nur 5000 streitfähig waren und die französischen Knechte ihnen den Beistand verweigerten, schienen unbezwingbar [50]). Die Hauptleute ordneten und fochten gleich den Knechten; überall ein tausendfältiges Bild des Todes. Auf der andern Seite herrschte tiefe Stille; dort standen die Ritter geschaart, die kein Bitten Trivulcio's, kein Drohen Tremouille's oder des eifernden Andrea Gritti zur Theilnahme an dem Kampfe bewegen konnte [51]). Ihnen gegenüber ein starker Haufe der Schweizer, um zu verhindern, daß sie den Landsknechten nicht zu Hülfe eilten. Endlich neigte sich der Sieg auf Seiten der Alpenbewohner, nachdem sie 800 mit Hakenbüchsen versehene Deutsche mit ihren Hallbarden durchbrochen hatten [52]). Dadurch geriethen die Geschütze in ihre Gewalt, welche sie alsbald gegen den Feind richteten. Von nun an war an keinen Widerstand mehr zu denken. Knechte und Reuter flohen, als sie ihre Batterien erstürmt sahen [53]). Nur der Herr de la Marche rettete die Ehre der Ritter, als er sich mit seinem Geschwader von 100 Hommes d'armes in den Feind stürzte, um seine Kinder

---

[49]) »Die ordnung der Frantzosen was grausam anzesähen, wie ein stählíner Berg.« Stumpff S. 461.

[50]) *Fleuranges* pag. 133.

[51]) *Guicciardini* lib. XI. — Dagegen berichtet Stettler, S. 489., die Ritter hätten sich gut geschlagen.

[52]) *Fleuranges* pag. 133.

[53]) Ubi conspexere equites, tormenta ab hostibus occupata, in quibus Galli semper plus fiduciae, quam in dextris atque virtute omnibus bellis posuerant, da ergreifen sie die Flucht. *P. Jovii* historia, pag. 170.

zu suchen [54]). Zuerst fand er Jamets, den ältern Sohn; der bestieg alsbald ein ihm dargebotenes Roß, um die fliehenden Landsknechte zum Stehen zu bringen; dann den jüngern Fleuranges, wie todt, aus 46 tiefen Wunden blutend; den legte er auf ein herrenloses Pferd, nahm ihn zwischen seine Ritter und trabte davon. Die Landsknechte zu sammeln war unmöglich, weil sie durch die den Franzosen entrissenen Geschütze zerschmettert wurden. Von dem ersten, aus 400 Mann bestehenden Gliede derselben waren außer Fleuranges und Jamets nur 2 Ritter und 2 Hallbardire entkommen [55]). Da kam Thomas Bosier (général de Normandie) zu de la Marche und rief: »Herr, alles flieht, aber des Königs Schatz, 250,000 Livres, ist zurückgeblieben und sind die Schweizer hart bei den Wagen, die sie gewinnen werden, wenn ihr dieselben nicht schützt!« Der Ritter wandte sich noch ein Mal mit seinem Geschwader; das Gold wurde gerettet [56]).

Zwei Stunden hatte die Schlacht gedauert; 1500 Schweizer lagen erschlagen [57]); unter ihnen der heldenmüthige Matti und Benedict von Weingarten aus Bern, einer der ersten Hauptleute seines Volks [58]). Im französischen Heere, dessen Landsknechte auf der Wahlstatt, die Franzosen und Gascogner auf der Flucht gefallen waren, dessen Ritter allein geringen Verlust erlitten hatten, vermißte man eine ungleich größere Zahl [59]). Mit

---

[54]) *Martin du Bellay* pag. 405.

[55]) *Fleuranges* pag. 134.

[56]) Derselbe pag. 135.

[57]) *Guicciardini* lib. XI. — Stumpff, S. 461., nennt 1400; Stettler, S. 489., 2000; *P. Jovius*, histor. pag. 171., 1300. — *Fleuranges*, pag. 135., sagt nur, daß mehr Schweizer als Landsknechte gefallen seien.

[58]) Stettler S. 489.

[59]) Nach *Guicciardini*, l. c., 10,000; nach *P. Jovius*, hist. pag. 171., 6000. — Die Franzosen hätten vertilgt werden können, schreibt der letztgenannte Chronist, wenn Massimiliano nur 200 Reuter gehabt hätte, denn alle Hommes d'armes hatten ihre Lanzen ab-

dem Gepäck gerieth ein ausgezeichneter Artilleriepark in die Hände der Sieger [60]). Jauchzend zogen die Schweizer den Fliehenden nach, trieben sie durch Vercelli, wo der halbtodte Fleuranges 2000 seiner Landsknechte verlor [61]), und kehrten erst jetzt, angestaunt von den Lombarden, nach Novara zurück.

Nach Turin, dann über die Alpen, floh das geschlagene Heer.

Gegen 2000 Pfund Gold erkaufte Mailand, gegen eine geringere Summe die übrigen Städte des Herzogthums die Gnade ihres Herrn [62]). Alles dieses Geld erhielten die Schweizer, welche Massimiliano bis auf eine kleine Schaar [63]) am Margarethentage aus seinen Diensten entließ. Aus Genua entwichen die Adurni ohne Kampf, seitdem Ottavio Fregoso, durch den von Don Raymon ihm zugeschickten Pescara unterstützt, aus dem Thale von Polcevera das gewaffnete Landvolk vertrieben hatte. Einmüthiglich wurde er von den Bürgern seiner Vaterstadt zum Doge ausgerufen [64]).

In möglichster Schnelligkeit zog sich Bartolommeo d'Alviano, sobald er von der Schlacht bei Trecaste gehört hatte, nach dem Osten zurück, nahm unterweges das von den Spaniern besetzte Legnago, schlug eine Brücke über die Etsch und bestürmte Verona, um durch eine glänzende Waffenthat die Niederlage seiner Bundesgenossen vergessen zu machen [65]). Bei dem männlichen

---

geworfen. Dagegen giebt *Fleuranges*, pag. 132., dem Herzoge 500 Ritter.

[60]) 25 Kanonen, 600 Hakenbüchsen und köstliche Stoffe und Handwaffen. Stettler S. 491. — Stumpff, S. 461., sagt: »groß gut gewonnen an gold, silber, harnisch und gewehr, alles geschütz, nämlich 14 hauptstuck und carthaunen, 23 stuck halbe Schlangen und Falckunetli und bey 1200 Hagken mit aller bereitschafft.«

[61]) *Fleuranges* pag. 136.

[62]) *Guicciardini* lib. XI.

[63]) Diese behielt er als »Gwardi« bei sich. Stumpff S. 461.

[64]) *Guicciardini* l. c.

[65]) *P. Jovii* hist. pag. 172.

Widerstande, den Wilhelm von Roggendorf an der Spitze von 300 Rittern und 3000 Knechten leistete, bei der Hartnäckigkeit, mit welcher er alle Stürme der durch die weite Bresche eindringenden Feinde zurückschlug [66]), sah sich Alviano zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. Noch suchte er die Stadt durch die schrecklichste Verheerung der Umgegend zur Uebergabe zu zwingen, als das Nahen der Spanier ihn nöthigte, sein Heer nach Padua und Treviso zu verlegen. Unfern der erstgenannten Stadt stand Don Raymon, mit dem sich eine Schaar kaiserlicher Knechte vereinigt hatte. Auf Verlangen des Cardinals von Gurk mußte er zur Belagerung derselben schreiten. Die Gegend war leer an Menschen; mit ihrer beweglichen Habe hatten sich die Landleute nach dem Gebürge oder in die Mauern geflüchtet. Deshalb herrschte Noth im Lager der Spanier und konnten wegen Mangels an Männern die Schanzarbeiten nicht zweckmäßig betrieben werden. Die Epiroten schwärmten umher und fingen den Zuzug auf; was ihren Händen entging, fiel in die Gewalt der erbitterten Bauern, welche von ihrem Versteck aus die Straßen unsicher machten. Nach achtzehntägiger vergeblicher Einschließung zog Don Raymon nach Vicenza. Daß Massimiliano Sforza, den er durch Antonio de Leyva mit 1000 Knechten verstärkt hatte, zu der nämlichen Zeit Pontevico eroberte, konnte seinen Unmuth nicht mindern [67]).

Von Vicenza sandten der Cardinal von Gurk und der Vicekönig den Prospero Colonna nach Bassano, um durch die Plünderung des ohnehin verarmten Landes ihre Soldaten zu erhalten. Maximilian war, wie immer, ohne Mittel; Don Raymon hatte seine letzten Kleinodien bei den Wechslern in Verona versetzt, um seinem Heere die Zahlung leisten zu können [68]); Mailand mußte die Brocken seines Reichthums den habgierigen Schweizern

---

[66]) *Andrea Mocenigo* lib. V. — Georg von Lichtenstein, Bischof von Trident, hatte kurz zuvor die Besatzung von Verona durch 7 Fähnlein vermehrt. *P. Jovius* l. c.

[67]) *Guicciardini* lib. XI.

[68]) *Zurita* VI, 370.

bieten und der einzige Fernando, welcher im Stande geweſen wäre, die Koſten des Krieges zu beſtreiten, begriff zu wohl, daß er für fremdes Intereſſe ſich opfere. Bei der Vertheilung des venetianiſchen Heeres in Padua und Treviſo fand Proſpero Colonna, ſo wie der von Georg von Frundsberg begleitete Vicekönig ſo wenig Widerſtand auf ihrem Marſche, daß ſie bis zum Strande von Marghiera (Meſtre) vordrangen und dort 10 große Geſchütze gegen die Inſelſtadt abfeuern ließen. So tief war Venedig noch nie gedemüthigt [69])! Klagend ſahen die Nobili ihre prachtvollen Villen in Rauch aufgehen, ſahen ihre kühlenden Luſtwälder durch den Muthwillen der Söldner geſchändet, den Landmann getödtet oder beraubt, Gärten und Saaten verwüſtet [70]). Im Schmerz der erlittenen Kränkung ſtimmte die Signorie dem Vorſchlage des racheglühenden Alviano bei, das Heer zuſammenzuziehen, die Bauern der Ebene und des Gebürges aufzubieten und dem Feinde den Rückzug abzuſchneiden. Letzteres ſchien leicht ausführbar. Zwiſchen Venedig, Padua und Treviſo ſtand der Vicekönig; ſeine Knechte waren mit Beute beſchwert, ohne Zufuhr, von tiefen, reißenden Strömen umgeben. Eilends trat Don Raymon, als er des Feindes Abſicht errieth, den Rückzug nach Vicenza an. Ihm zuvor der feurige, durch den aus Treviſo herbeigeeilten Paolo Baglione verſtärkte Bartolommeo d'Alviano. Keine offene Schlacht ſollte die Entſcheidung abge-

---

[69]) Esto sintieron aquellos Senadores y gentiles hombres muchomas que el daño principal que avian recibido; porque les parecio, que se llegava a acometer lo que nadie avia osado emprender, y se descubria en quan vano fundamento consistia todo el ser y mysterio de la conservacion de aquella republica. *Zurita* VI, 371.

[70]) Pegaron fuego los Alemanes y començaron a arder todos aquellos vergeles y heredamientos, que era todo el regalo de aquella Señoria, a vista de la ciudad, sin que huviesse quien lo pudiesse resistir; y esto fue una de las mayores afliciones que sintieron en esta guerra; porque por ninguna parte passavan los Alemanes, que no lo abrasassen todo con la enemistad que tenian à aquella nacion. *Zurita* VI, 371.

ben; es ſchien leichter, durch Beſetzung der Päſſe und Furthen den Feind zu vernichten. Darum ließ er in Vicenza den Trivulcio zurück und legte ſich auf die Straße nach Verona. Des Landes Aufgebot war in der Umgegend vertheilt; das nördliche Gebürge hatten die Bauern inne [71]), epirotiſche Reuter umſchwärmten den Feind von allen Seiten [72]).

Unter dieſen Umſtänden beſchloß Don Raymon, den Umweg der tridentiniſchen Straße nicht zu ſcheuen und auf ihr nach Verona aufzubrechen. So wich er in der erſten Morgendämmerung vor dem Feinde und zog auf Baſſano, indem er das Gepäck und alle nicht raſchen Pferde zurückließ, um ſchneller zu ſeinem Ziele zu gelangen. Sobald Alviano, dem lange ein dichter Nebel den Abzug der Feinde verborgen hatte, ſolches erfahren, brach er mit dem ganzen Heere von 1000 Lanzen, 1000 leichten Reutern, 6000 Knechten und einem zahlloſen gewaffneten Landvolke auf, die Fliehenden zu verfolgen. Die Wege waren eng und durch Verhaue ſchwierig; Karren und Geſchütze blieben ſtecken. Das alles konnte den Eifer Alviano's nicht ermatten, der, von Loredano, dem Proveditore, angefeuert, ſich auf den von Proſpero Colonna geführten Nachtrab ſtürzte. Es war am 7. October 1513, als die Heere bei Motta, unfern Vicenza, auf einander ſtießen. Die nächſten Schaaren der Liguiſten wurden geſprengt. Als aber jetzt die Venetianer jene Spanier, welche bei Ravenna gefochten hatten, unter Peſcara ſich gegenüber erblickten, als die gefürchteten Landsknechte mit ihren Hallbarden auf ſie einrannten, Georg's von Frundsberg gewaltiges Schwert alles vor ſich niederſchmetterte, da wichen ſie entſetzt zurück. Nicht Alviano, nicht Andrea Gritti konnte die Fliehenden halten. Viele Nobili geriethen in Gefangenſchaft; Loredano [73]), 400 ſchwergepanzerte Reuter und 4000 venetianiſche Knechte fanden ihren Tod. Da-

---

[71]) Es waren ihrer mehr als 10,000 Gerüſtete. *Zurita* VI, 371.

[72]) *Guicciardini* lib. XI.

[73]) Er war von zwei Soldaten gefangen; jeder wollte ihn wegführen, keiner ihn dem andern gönnen; da wurde er von den Hadernden erſtochen. *Guicciardini* l. c. Auch der nach der Schlacht bei Trecaſte

durch war die Kraft der Republik gebrochen und gern bediente sie sich der Vermittelung Leo's X., um mit dem Kaiser in ein friedliches Verhältniß zu treten [74]).

Ein und dreißigstes Kapitel.

Mit dem höchsten Eifer betrieb Heinrich VIII. die Zurüstungen zu einem Kriege gegen Frankreich. In Tyrol kamen seine Gesandten und im Namen Margaretha's, der Statthalterin über die Niederlande, der Herzog von Croy zum Kaiser. 120,000 Goldstücke gab Heinrich an Maximilian, um mit 3000 Reutern und 8000 Knechten in Burgund einzufallen [1]). Durch den Cardinal von Sitten und Wilhelm von Hohenstein, Bischof von Straßburg, unterhandelte man mit den Eidgenossen, daß sie, gegen 16000 Gulden monatlicher Zahlung, mit 16000 Mann in Burgund einfielen, um das Land für den Erzherzog Karl zu erobern [2]). Der von den Unternehmungen seiner Feinde in Kenntniß gesetzte Ludwig XII. unterließ nichts, um dem Angriffe der Verbündeten auf Frankreich kräftig zu begegnen. In allen Häfen wurden Galeeren gezimmert, erfahrene Matrosen in Dienst genommen, Landsknechte geworben. Die Eidgenossen suchte er vergeblich zu gewinnen. Ihren Forderungen, die Citadelle von Mailand zu räumen und seinen Ansprüchen auf das Herzogthum und Genua für ewige Zeiten zu entsagen, konnte

---

zu den Venetianern geflohene Sacromoro Visconte fiel bei Motta. Le Bret (Allgemeine Weltgeschichte, tom. XLVI, 1. S. 363.)

[74]) Keinen schmerzte die Niederlage Venedig's mehr als den heiligen Vater, der durch seinen Gesandten Francesco Foscari die Signorie ermahnen ließ, guten Muths zu sein, er werde sie nicht verlassen.

[1]) *Guicciardini* lib. XII.

[2]) Ehrenspiegel S. 1297.

er unmöglich nachkommen [3]). Der einzige Rudolph Hetzel, Voigt zu Erlach, konnte seine Streitlust so wenig zügeln, daß er mit einem Fähnlein Fußvolk heimlich und gegen das Verbot der gnädigen Herrn von Bern dem Könige zuzog [4]). Nur auf Fernando el catholico konnte Ludwig bauen, weil dieser für sein Castilien fürchten mußte, sobald der Kaiser und dessen Enkel auf Kosten Frankreich's zu mächtig würden. Erst im Julius konnte Heinrich, der in den Niederlanden und im nördlichen Sachsen hatte Reuter werben lassen, im Felde erscheinen.

Maximilian zeigte sich bei so erfreulichen Aussichten, sein verlorenes Burgund wiederzugewinnen, in ungewöhnlicher Thä-

---

[3]) *Guicciardini* l. c.

[4]) Das Schreiben des alten Caspar Hetzel an seinen Sohn, wie es sich bei Stettler, S. 495., abgedruckt findet, trägt zu sehr das Gepräge jener Tage, als daß es hier nicht, wenn schon mit einigen Abkürzungen, eine Stelle finden sollte.

»Hans Rudolph, deinen Gruß hab ich verstanden. Deß Gruß von einem solchen Manne als du bist, bedarff ich nicht. Deinen Eyd hast du gebrochen und bist demnach zum Feind gezogen. Wer das thut, hält man für einen Schelmen. Sodann hast du den Herrn übersehen und Vater und Mutter und dein ehrliche Freundschafft, deren du nie wirdig bist gewesen. Pfuy der großen Schand, die du uns hast gethan! daß ich nich nimmermehr hett versehen. Denn du hast allweg geschrieben »»Euer gehorsamer Sohn.«« — hast du übel gehalten. Zudem ist deine Mutter kranck gewesen; da hast du sie noch krancker gemacht; hett sie dich im ersten Bad ertrenckt! du gabest mir für, wollest gen Granson; hast du erlogen. Ich hab nich vor Räthen und Bürgern versprochen, daß ich nichts hab darumb gewüst und nich darauff gefreyet. Mein Gut soll keinem solchen werden als du bist. Und hast du dein Weib auch verlassen, daß man dir nicht viel Gutes redet. Dieweil du nun dieses alles hast gethan, so sihe zu, daß der König und die seinen dich nicht betriegen noch betrogen haben; denn meiner Herrn Dienst hast du verschüttet. Und meistre deinen Büffelkopff, daß du dieneſt und unser nicht bedörffest. Denn wir wollen dich schetzen als den verlohrnen Sohn. Auch so lüge, daß meinem Herrn Rechnung werde geben, wie billich ist. Mir sagt niemand nichts darvon. Die Zeit aber kommt, daß man ihm nachfraget. Darnach richte dich.«

tigkeit. Die Völker aus Niederöſtreich, aus Steier, Kärnthen und Krain, ſammt den Rittern Hegau und den Knechten des Reichs, ſollten, mit Don Raymon vereinigt, in Italien den Kampf fortſetzen; die Ritter am Rheinſtrom und im Breisgau unter Herzog Ulrich von Würtemberg mit den Eidgenoſſen nach Burgund ziehen. Durch Margaretha ließ er in den Niederlanden einige tauſend Reuter und Knechte werben und ernannte daſelbſt Florian von Iſſelſtein, Georg von Goldeck und den Grafen von Naſſau zu ſeinen Hauptleuten. Als ihm darauf das Reich 40,000 Gulden zu dieſer Fahrt bewilligt hatte, machte er ſich auf und zog, von nur 200 Pferden begleitet, nach Brüſſel, um ſich bei Aire am Lys mit König Heinrich zu vereinigen [5]). Mit 40,000 Fußgängern und 5000 Reutern [6]) hatte dieſer nach engliſchem Brauch drei große, mit Karren, Schanzen und Büchſen gleich einer Stadt befeſtigte Läger vor Terouenne bezogen. In dem einen befehligte er ſelbſt; in dem andern jener Talbot, der ſich mit einer kleinen Schaar von Boulogne, wo er gelandet, bis Flandern durchgeſchlagen hatte [7]); in dem dritten der Herzog von Sommerſett [8]).

In Terouenne befehligten Ritter Pont-Remy und Teligny, Seneſchall von Rovergue, über 300 Hommes d'armes und 2000

---

[5]) Ehrenſpiegel S. 1297.

[6]) *Guicciardini* und Ehrenſpiegel l. c. — *Martin du Bellay* nennt 7 — 8000 Pferde und 45,000 Mann zu Fuß. — *Fleuranges*, pag. 144., ſagt, daß ſich 6 — 7000 Landsknechte, die bande noire, eine ſchöne, große, wohlbewaffnete Schaar, viele Pikenire und 12 — 15,000 Pferde aus England, Flandern, Hennegau und dem Reiche im Lager Heinrich's befunden hätten.

[7]) Sobald Talbot mit 2000 Mann bei Boulogne gelandet war, ſchickte Piennes, Statthalter der Picardie, den Dupleſſis mit dem Geſchwader des Robinet de Frameſelles und 300 Knechten ihm entgegen. Dupleſſis fiel; die Engländer erreichten fechtend ihre Wagenburg (charroy), von wo aus ſie den Feind durch ihre trefflichen Schützen zurücktrieben. Tages darauf ſetzten ſie ungehindert ihren Marſch fort. *Fleuranges* pag. 142.

[8]) Ehrenſpiegel S. 1297.

Fußgänger; 700 Landsknechte, welche der Hauptmann Hans von Brandeck führte, gaben den Kern der Besatzung ab [9]), die, auf die Nähe des französischen Heeres, welches aus 2500 Rittern, 10,000 Landsknechten unter Karl von Egmont, Herzog von Gueldern, und 10,000 französischen Fußgängern bestand und sich bei Amiens gelagert hatte, vertrauend, muthig der Belagerung entgegensah [10]).

Ueber Oudenarde und Courtray zog der Kaiser nach Ypern; von hier nach Aire am Lys. Ihm entgegen König Heinrich VIII. Am 9. August 1513, als beide Herrscher sich ansichtig wurden, ließ jeder seinen Haufen halten und sprengten sie auf einander zu. Maximilian gestattete nicht, daß der König vom Pferde stieg; im Sattel umarmten sich die Regenten. Außer den gebräuchlichen goldenen Ketten ließen die deutschen Ritter wenig Pracht blicken und erschienen in einfacher Eisenrüstung [11]).

---

[9]) *Fleuranges* pag. 145. — *Martin du Bellay* pag. 397. — La vie du chevalier *Bayard*, pag. 287. — *Guicciardini* lib. XII.

[10]) *Guicciardini* l. c.

[11]) Der Ehrenspiegel, S. 1298., erzählt, die deutschen Ritter hätten durch ihre leinenen Kittel und kurzen Röcklein, die sie über den Harnisch geworfen, gar sehr gegen den englischen Adel abgestochen. Bei dem damaligen Reichthum in Deutschland klingt dieser Bericht des Chronisten in der That unbegreiflich. Noch wenige Jahre zuvor weiß Machiavell den Wohlstand des Reichs nicht hoch genug zu stellen, und berichtet Aeneas Sylvius (der nachmalige Pabst Pius II.) über die Verschwendung von Edelsteinen an Sporen und Degenscheiden der deutschen Ritter, über ihre mit Gold ausgelegten Helme und Panzer, den Schmuck der Frauen und die kostbaren Kirchenschätze in fast allen Städten. — Daß der Italiener nicht übertrieben habe, geht aus der auf dem Reichstage zu Freiburg erlassenen Kleiderordnung hervor (Müller, Reichstags-Theatrum, tom. II. pag. 515.), welche, nach einigen philosophischen Untersuchungen, ob Gold, Perlen, Edelsteine, als Creaturen Gottes, zur Zierde der Kleidung verwendet werden dürften, den ungewöhnlichen Aufwand der untern Stände zu beschränken sucht. Zwei Dinge ließ sich der deutsche Adel nicht nehmen: reiche Waffenkleidung und reinen Wein. Es möchte schwer zu bestimmen sein, auf welches von beiden er größeren Fleiß

Aber die englischen Reisigen waren alle in weiße Wappenröcke gekleidet und hatten jeder auf Brust und Rücken ein Schildlein, mit des Königs Wappen bemalt. Heinrich VIII. mit seiner nächsten Umgebung, mit seinen Räthen, Hauptleuten und Edelknaben, hatte seidene Röcke von grün und weißer Farbe umgeworfen, mit goldnen Ketten behangen und mit Perlen geschmückt. Er, so wie eilf seiner Pagen, ritten Pferde, an deren Reitzeuge silberne Glöcklein hingen, so locker befestigt, daß sie beim Tummeln der Rosse zur Erde fallen mußten. Aber nur die Deutschen durften sie aufheben und zu sich nehmen [12]). Es war ein prächtiger Anblick, diese Engländer, die der Erbhaß gegen Frankreich über's Meer getrieben hatte! Sie dachten gern der Tage von Crecy, Poitiers und Azincourt, und wie damals so gaben auch noch jetzt der Bogen und schwere, mit Blei gefüllte Kolben [13]) ihre Hauptwaffen ab. Hinter Wall und Graben galten ihre Schützen für unbesiegbar [14]); um auch im offenen Felde dem Feinde entgegenzutreten, hatten sie für Geschütze, die schönsten und größten, die man je gesehen [15]), und für geworbene Reuter gesorgt. Ihnen zogen die Ritter Castilien's, obgleich Fernando im tiefen Frieden mit Frankreich lebte, in großer Menge zu.

---

verwandte. Nach der auf dem obengenannten Reichstage zu Freiburg 1498 verfaßten Weinordnung wurde jeder um 100 Gulden gestraft, der den Wein durch schädliche Zumischungen verfälsche. — Das traf doch nur die Gesundheit. — Wenn aber der Fuhrmann, welcher den Wein geladen hatte, ihn auf der Reise mit Wasser versetzte, so wurde er an Ehre, Leib und Gut gestraft. Müller, Reichstags-Theatrum, tom. II. pag. 520.

12) Ehrenspiegel S. 1298. — Eine originelle Methode, seine Freigebigkeit an den Tag zu legen.

13) »Maillets de plomb.« *Fleuranges* pag. 144.

14) Les Anglais combattent bien en lieu fort et parquez, et autrement je n'en fais point grand estime. Ebendaselbst. Der gute Marschall spricht arg gegen seine eigene Erfahrung.

15) Ebendaselbst. — Zwölf der größten englischen Geschütze waren nach den Aposteln benannt.

Am Tage nach seiner Ankunft ritt der Kaiser mit seinem Zeugmeister, Michael Ott, und den Grafen von Isenburg und Nassau in's englische Lager. Ihm war der Gegend Beschaffenheit gar wohl bekannt. Hier hatte er vor 30 Jahren die volle Kraft seiner Jugend die Franzosen fühlen lassen. Deshalb und weil vom Anzuge der Gegner Kundschaft einlief, ließ Heinrich auf seinen Rath vier Brücken über den Lys schlagen, um dem nahenden Feinde den Weg nach Terouenne zu verlegen. Nur Talbot blieb vor der Stadt [16]), während Maximilian, Heinrich und Sommersett über den Strom setzten.

Weil das südlicher liegende Peronne von einer Anzahl deutscher Knechte im Solde Ludwig's besetzt war, schickte der Kaiser den Ehrenhold mit einem offenen Mandat in die Stadt und ließ sie bei Verlust von Leib und Gut von Frankreich abfordern. Die Männer gehorchten dem Befehle ihres Kaisers und zogen ab. Nicht so der Hauptmann Hans von Brandeck in Terouenne, der einst unter Maximilian's Augen ehrenvoll in der Lombardei gedient hatte. Zu ihm schickte letzterer den Grafen von Nassau, den von Goldeck und andere dem Ritter bekannte Herrn, und ließ ihn mahnen, an Eid und Pflicht zu denken und nicht gegen seinen rechtmäßigen Gebieter die Waffen zu führen. Noch konnte keiner der Knechte Brandeck's die Ueberzeugung gewinnen, daß sich der Kaiser im englischen Lager befinde; alle wollten von Frankreich nicht lassen, dem sie ihre Treue verpfändet hatten [17]).

Schon war Terouenne seit geraumer Zeit allen Schrecken einer Belagerung ausgesetzt, als König Ludwig, nachdem er durch 6000 Landsknechte unter dem Herzoge von Suffolk verstärkt war, dem Herrn de Piennes, seinem Lieutenant général des bei Blangy in Artois, unfern Hedin, gelagerten Heeres, aufgab, sich zu bemühen, Proviant in die Stadt zu werfen [18]). In dem zu diesem Endzwecke gehaltenen Kriegsrathe, welchem

---

16) *P. Jovii* hist. sui temporis, pag. 177.

17) Ehrenspiegel S. 1298.

18) *Martin du Bellay* pag. 407.

Herzog Louis von Longueville, Befehlshaber der 100 Edelleute des Königs, de la Palice, grand maistre de la France, Imbercourt, Bayard, Bonnivet, Bonneval, de la Fayette und Fontrailles beiwohnten, wurde beschlossen, daß letzterer mit den ihm untergeordneten Stradiotten die Unternehmung ausführen solle. Jeder Albanese wurde beauftragt, eine Seite Speck und einen Sack mit Pulver über den Hals seines Pferdes zu hängen und die Ladung am Rande des Stadtgrabens abzuwerfen, von wo die durch ihre Batterien geschützten Belagerten dieselbe in die Stadt hereinholen könnten [19]). Die leichten Reuter zu decken, wollten Piennes und de la Palice mit 1400 Pferden ihnen bis zur Höhe von Guinegate folgen. Es war am 17. August 1513. Die Unternehmung gelang vollkommen und eben wollte Piennes sich zurückziehen, als viele junge Ritter dem Verlangen nicht widerstehen konnten, zuvor das feindliche Lager auszukundschaften, während andere an Kühlung und Erfrischung dachten, sich von den Streithengsten schwangen, die Helme abschnallten und, um des Feldherrn Befehl sich wenig kümmernd, zur Flasche griffen [20]).

Da stellte Maximilian das Heer in zwei gevierte, nach vorn etwas spitz zulaufende Schaaren, sprach kurze Worte zu seinen Deutschen und Niederländern, erinnerte, wie sie an eben diesem Orte einst gesiegt hätten, und mahnte sie, von ihrer Väter Tugend nicht zu lassen. Dann nahm er seinen Helm vom Haupte, zeigte ihnen Haare und Bart, auf welchen der Reif des Alters lag, und sprach, »es sollten die Jahre ihn nicht abhalten, ihnen zu zeigen, daß der Muth noch jung sei, und werde er der erste sein, welcher seine Lanze an den Feinden zersplittere [21]).« Bisher hatten nur die Hauptleute von der Gegenwart Maximilian's im Lager gewußt; als ihn jetzt das ganze Heer an seinen Zügen und kaiserlichem Wesen erkannte,

---

[19]) *Martin du Bellay* pag. 408.

[20]) Derselbe pag. 409.

[21]) Ehrenspiegel S. 1298.

erhub sich ein lauter Willkomm und war keiner im Heere, der ihm nicht Glück zurief und gegen den Feind geführt zu werden verlangte. Als auch die Engländer die Nähe des Kaisers erfuhren, wollten sie sogleich schlagen. — Mit seinen Reisigen und dem deutschen Fußvolke, umgeben von den erprobtesten Hauptleuten, welche die Scharte bei Novara auszuwetzen trachteten, zog Piennes über die Ebene, ohne von der Ankunft des Kaisers unterrichtet zu sein, in der Ueberzeugung, daß der Feind den Kampf mit seinen Pferden vermeiden werde.

Als nun Maximilian die Streitlust der Seinigen erkannte, ließ er die Trompeten blasen und stellte sich an die Spitze von 4000 Reutern, wandte sich zu dem Hügel von Guinegate, bat zu Gott, daß er ihm, wie in der Jugend, so jetzt im späten Alter, an diesem Orte den Sieg verleihen möge, gab seinem Pferde die Sporen und legte gegen einen französischen Ritter ein [22]). Mit 10—12000 Engländern und Landsknechten drang König Heinrich dem Feinde in die Seite, unterstützt von 7—8 Stücken seiner fliegenden Artillerie [23]), während Talbot mit einer andern Abtheilung des französischen Heeres, welche Proviantwagen in die Stadt zu schaffen suchte, den Kampf eröffnete [24]). Ehe noch die Ritter Ludwig's ihre Hengste besteigen und die Helme aufschnallen konnten, waren sie überfallen und fast ohne Widerstand aus einander gesprengt [25]). Der Hauptleute Tapferkeit konnte sie nicht ermuthigen. Die Obersten, welchen Schaam die Flucht verbot, wurden gefangen; unter ihnen der Herzog von Longueville, de la Palice — der jedoch wieder entkam — Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, Imbercourt und viele andere. Alle Reuterfahnen, Geschütze und 150 Proviantwagen wurden genommen. Das Fußvolk kam von

---

[22]) Ehrenspiegel S. 1298.

[23]) *Martin du Bellay* pag. 409. — *Fleuranges*, pag. 146., sagt nur: quelques pièces d'artillerie volante.

[24]) Ehrenspiegel S. 1299.

[25]) *Martin du Bellay* pag. 409.

beiden Seiten kaum zum Treffen [26]). Deshalb hat dieser Tag in der Geschichte den Namen der Sporenschlacht erhalten [27]).

Eben sprengten die fliehenden Ritter in's französische Lager, als Fleuranges mit 14000 geworbenen Landsknechten in demselben anlangte [28]). Auf den Befehl von Piennes machte er sich zur Schlacht bereit, als die Kaiserlichen in der Verfolgung nachließen und die Knechte Pike und Hallbarde bei Seite legten. Im Kriegsrathe drang Fleuranges mit seiner Erklärung, den Rückzug nicht antreten zu wollen, durch [29]); das Heer blieb im Lager und sah den Befehlen seines Königs entgegen.

Trotz der heftigsten Gichtschmerzen, von denen er gequält wurde, ließ sich Ludwig XII. in einer Sänfte von Paris nach Amiens tragen und schickte, weil ihm bekannt war, daß er die jüngste Niederlage vorzüglich durch die Uneinigkeit der Anführer erlitten habe, den Franz von Angouleme, seinen Nachfolger im Reiche, als Lieutenant général in's Lager bei Blangy. Der Prinz durfte nicht handeln, ohne den Rath älterer, erfahrener Hauptleute einzuholen. Von diesen dazu bewogen, verlegte er das Heer von Blangy nach Ancre, jenseits der Somme, um die Grenzen Frankreich's nach allen Seiten schirmen zu können [30]).

Am dritten Tage nach dem Siege wurde die Belagerung von Terouenne fortgesetzt. Die Besatzung capitulirte, dem Auftrage des Königs gemäß [31]), und zog am 22. August in kriegerischen Ehren ab, mitten durch das Heer Heinrichs VIII. und

---

[26]) Ehrenspiegel l. c.

[27]) Et parceque les esperons servirent plus que l'espée, feut nommé *la journée des esperons*. *Martin du Bellay* pag. 409.

[28]) *Fleuranges* pag. 146.

[29]) Er sagte: »qu'il n'estoit point là venu pour fuir et qu'il venoit d'un lieu (er dachte an Novara) où il avoit assez fui.« *Fleuranges* pag. 148.

[30]) *Martin du Bellay* pag. 410.

[31]) Ebendaselbst.

des Kaisers [32]). Der erste, welcher die Stadt verließ, war Ritter Hans von Brandeck, durch seinen langen, rothen Bart kenntlich; sein Fähndrich, ein Junker von Montfort, trug das Fähnlein zusammengewickelt auf der Schulter. Unmuthig ob beider Untreue gegen das Reich schüttelte der alte Kaiser das weiße Stäbchen, so er in der Hand hielt. Die deutschen Fußknechte, welche dem Brandecker nachfolgten und meist von Adel waren [33]), trugen schwarzsammetne, mit Straußfedern gezierte Baretts, Wämser von gleicher Farbe und Güte und rothe Beinkleider. Dann folgten die französischen Reisigen unter dem Herrn von Plessis, alle zu Fuße, weil ihre Pferde in der Stadt aufgezehrt waren, die schweren Reuterstiefeln an den Schwertern über die Achsel tragend. Endlich der Troß, bei dem sich die Bürger mit Weib und Kind befanden. Eine Menge von Eseln war mit dem Gepäcke der friedlichen Einwohner beladen, die den Jammer über den Verlust ihrer Stadt nicht stillen konnten. Keiner im Heere des Kaisers durfte sich an den Unglücklichen ungeahndet vergreifen [34]). Sobald solchergestalt Terouenne von seinen Bewohnern verlassen war, wurde die Stadt bis auf die Kirchen und Klöster niedergebrannt [35]).

Als sich nach dreitägiger Belagerung auch Tournay dem zu 80,000 Mann angewachsenen Heere der Verbündeten ergeben und durch Zahlung von 1000 Pfund Gold die Plünderung abgekauft hatte [36]), rüstete sich Heinrich VIII., der so eben die Nachricht von einem glänzenden über die Schotten erfochtenen Siege empfangen hatte, zur Rückkehr, als Ludwig noch täglich

---

[32]) Ehrenspiegel S. 1302. — *Fleuranges* pag. 150.

[33]) Ehrenspiegel l. c.

[34]) Einer der deutschen Landsknechte, welcher einen der Abziehenden seines Mantels mit Gewalt beraubt hatte, wurde nach vorangegangener Beichte im Angesichte beider Heere enthauptet. Ehrenspiegel l. c.

[35]) *P. Jovii* hist. sui temporis, pag. 178. — Nach der Angabe von *Martin du Bellay*, pag. 410., ließ Heinrich von England zunächst auf Bitten der Flammänder die Stadt einäschern.

[36]) *Guicciardini* lib. XII.

seine Streitkräfte mehrte [37]), um Frankreich gegen einen ernstlichen Einfall seiner Feinde zu sichern [38]). Nach dem Abzuge der Engländer mußte sich auch der Kaiser zur Heimkehr in's Reich entschließen. Er war unvermögend, ein Heer im Felde zu erhalten, das bisher nur aus dem Schatze Heinrich's VIII. gelöhnt war. Hatte er doch selbst des Königs reichen Sold nicht verschmäht [39]).

Größer noch war die Gefahr, welche Ludwig XII. durch die Eidgenossen drohte, die gegen ihn dergestalt aufgebracht waren, daß sie in Lucern die Häuser ihrer französisch gesinnten Mitbürger den Flammen preisgaben und ihre Vorsteher zwangen, auf die Jahrgelder Frankreich's zu verzichten [40]). Unter solchen Umständen mußte es dem vom Kaiser nach den Alpen geschickten Wilhelm von Reichenbach, Ritter, leicht werden, das Aufgebot des Volks gegen Frankreich zu betreiben. Gegen die Bedingung einer mäßigen Löhnung und der Verabfolgung der kaiserlichen Geschütze [41]), rief die Tagsatzung 16,000 rüstige Männer in die

---

[37]) Von den 1000 Reutern und 1000 Knechten, mit welchen Karl von Egmont, Herzog von Guelbern, zu Ludwig stieß, behielt dieser, weil er an Pferden Ueberfluß hatte, nur die letzteren bei sich. *Fleuranges* pag. 151.

[38]) Bei Gelegenheit des bald darauf zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Friedens findet sich in der *Histoire* de la ligue faite à Cambray, tom. II. pag. 367., die für unsere Zeit interessante Bemerkung, daß der allerchristliche König sich ursprünglich nie roy de France, sondern *roy des François* genannt habe.

[39]) Wie *Martin du Bellay*, pag. 412., berichtet, erhielt Maximilian täglich 100 Schildthaler. Nach dem Ehrenspiegel, S. 1303., schenkte Heinrich dem Kaiser 300,000 Gulden für diesen Kriegszug und empfing als Gegengabe einen schönen Edelknaben, der Tyrnauer genannt, der auf ungarische Weise einen getigerten Hengst ritt, so wie einen burgundischen Edelmann mit vergoldetem Küraß.

[40]) *Guicciardini* lib. XII.

[41]) 6 große Geschütze und 7 Falconette von Breisach; 6 Carthaunen, 2 Schlangen und 100 Haken von Ensisheim sollte unter einem erfahrenen Büchsenmeister der Kaiser zu ihnen stoßen lassen. Stettler S. 505.

Waffen und beredete den Zug. Die Hauptleute erhielten Vollmacht, einen ehrlichen Frieden abzuschließen; Trinken, Spielen und Fluchen wurde im Lager strenge untersagt. Gegen 19,000 Jünglinge schlossen sich aus freiem Willen ihren Waffenbrüdern an, ohne Sold zu empfangen [42]). Mit den kaiserlichen Geschützen, mit 1000 Lanzen aus der Freigrafschaft und dem Reiche [43]), gesellte sich Herzog Ulrich von Würtemberg zu den Eidgenossen. Durch seine Fürsorge war das Heer mit Proviant versehen und richtete sich der Zug, ohne sich bei der Einnahme kleiner Schlösser und Burgen aufzuhalten, über die Saone gerade auf Dijon, die Hauptstadt Burgund's [44]).

De la Tremouille, dem mit 1000 Hommes d'armes und 6000 Fußgängern unter Chandiou die Vertheidigung der Stadt von seinem Könige anvertraut war [45]), sah sich bald zu schwach, den Stürmen der Gegner zu widerstehen. Herzog Ulrich, Graf Wilhelm von Fürstenberg und von Vergy hatten mit der Ritterschaft aus dem Reiche an der einen, die Eidgenossen an der andern Seite der Stadt ihr Lager aufgeschlagen [46]). Ringsum war die Landschaft verheert, der König mit seinem Heere im Norden beschäftigt, Dijon ohne starke Werke und seine Mauern durch die Büchsen aus Breisach und Ensisheim zum Theil zerschmettert. Deshalb beschloß der französische Befehlshaber, durch zeitig angeknüpfte Unterhandlungen Stadt und Leute seinem Könige zu retten. Zu diesem Behufe schickte er gewandte Männer,

---

[42]) Stettler l. c. — *Guicciardini*, lib. XII, nennt im Ganzen 20,000 Mann. *Fleuranges*, pag. 138., und Stumpff, S. 462., rechnen »den ganzen Zeug« auf 30,000 Mann.

[43]) *Martin du Bellay* pag. 410. — *Guicciardini* lib. XII.

[44]) *P. Jovii* hist. pag. 187.

[45]) *Fleuranges*, der gern zu Gunsten seiner Landsleute nach jeder Seite übertreibt, giebt, pag. 138., dem Herzoge von Würtemberg, außer den Schweizern, ein Heer von 40,000 Streitern, während er Dijon von nur 3—4000 Knechten und einigen Compagnien Hommes d'armes vertheidigt werden läßt.

[46]) *Fleuranges* pag. 138.

die in den früheren italienischen Kriegen gemeinsam mit den Eidgenossen gekämpft hatten, in das Lager derselben. Daß die Abgeordneten die ihnen persönlich bekannten Hauptleute als alte Waffengefährten begrüßten, daß sie den Haß gegen die Landsknechte in ihnen wieder anfrischten und an das freundliche Vernehmen erinnerten, in welchem die Cantone so lange zu Frankreich gestanden hatten, verschaffte ihnen geneigte Aufnahme. Wer die frühere Zurücksetzung, die er vom Könige erduldet, nicht hatte verschmerzen können, der vermochte jetzt nicht dem Reize des französischen Goldes zu widerstehen. Gab es doch auch unter den Stämmen, die der ewige Bund mit einander vereinigte, erbitterte Parteien; die Armuth und Tugend verbunden hatte, konnten bei Reichthum und Tugend nicht mehr einig sein; Männer, die für Lohn in jeden Krieg zogen, konnten nur vom schmutzigen Verlangen nach Gewinnst, nicht von höheren Interessen aufgeregt werden [47]). Bis auf die Hauptleute von Basel und Schafhausen, welche rechtlich gegen Maximilian dachten, von dem sie bereits die Zahlung für die Eroberung Burgund's empfangen hatten [48]), zeigten sich die Eidgenossen unter den nachfolgenden Bedingungen zur Aufhebung der Belagerung von Dijon und zugleich zu einem Frieden mit Frankreich bereit [49]): Ludwig XII. solle sich mit dem heiligen Vater befrieden; das Herzogthum Mailand sammt Asti und Cromona [50]) den Schweizern einräumen, damit diese über dasselbe verfügen möchten; nie, ohne die Einwilligung der Tagsatzung eingeholt zu haben, in den Alpen werben; 400,000 Kronen (das sind 500,000 Gulden) an die Eidgenossen, 10,000 Kronen an Herzog Ulrich von Würtemberg, 2000 an den Grafen von Arberg als Ersatz für die

---

47) Uni soli pecuniae publice privateque serviebant Helvetii. *P. Jovii* hist. pag. 189.

48) *Trithemii* annales Hirsaugienses, tom. II. pag. 687.

49) Die Friedensbedingungen sind aus *Trithemius*, l. c., entnommen.

50) »Er solle die päbstlichen und östreichischen Städte räumen.« Stumpff S. 462.

Kriegskoſten zahlen [51]); endlich ſollten die Schweizer nicht gehalten ſein, in Folge dieſer Einigung ihren Bund mit den Feinden Frankreich's aufzugeben [52]).

Trotz des heftigen Widerſpruchs von Seiten des Herzogs von Würtemberg [53]), der die ihm bedungene Summe verächtlich von ſich wies [54]), wurde der Friede mit Frankreich am 13. September 1513 eingegangen [55]). 20,000 Schildthaler gab de la Tremouille den Schweizern auf Abſchlag und ließ als Bürgen für die treue Erfüllung des Vertrags ſeinen Neffen, den Herrn de Mezières, den de Rochefort, Baillif von Dijon, und 4 Bürger dieſer Stadt in den Händen der Abziehenden [56]).

Wie zürnte Ludwig über den Vertrag, der ihn des Erfolges eines jahrelangen Ringens beraubte! Wie groß auch die Gefahr geweſen, aus welcher er ſich gerettet erblickte, Mailand konnte und wollte er nicht aufgeben und laut erklärte er, einen für Reich und Ehre ſo nachtheiligen Frieden nicht anerkennen zu wollen [57]).

---

[51]) *Martin du Bellay*, pag. 411., der mit dem Abte von Hirſchau völlig übereinſtimmt. Stumpff, a. a. O., ſagt: er ſolle den Eidgenoſſen eine merkliche Summe zahlen. *Guicciardini*, lib. XII., nennt 60,000 Ducaten.

[52]) Und das Gut der Schweizer frei durchziehen laſſen. Stumpff l. c.

[53]) Stettler S. 507. — Ehrenſpiegel S. 1300.

[54]) *Trithemii* annales Hirsaugienses, tom. II. pag. 687.

[55]) Stumpff S. 462.

[56]) *Martin du Bellay* pag. 411. — Trithem erzählt bei dieſer Gelegenheit das artige Mährchen, daß de la Tremouille geringe Leute, mit Ringen und koſtbaren Kleidern geſchmückt, als Herrn von Stande den Eidgenoſſen zu Geißeln gegeben habe.

[57]) *Fleuranges* pag. 141. — Stumpff, *Martin du Bellay*, *Guicciardini* l. c. — Ein Theil der Geißeln entkam den erbitterten Schweizern; die übrigen konnten ſich erſt nach Jahresfriſt durch große Summen löſen.

Druck von Friedrich Ernst Huth.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google